

**Bernhard Hörler**

# **Orgelbau Goll, Luzern**

**Ein Stück europäischer Orgelbaugeschichte**

**Band 4**

**Kunst und Technik**

**1868–1927**

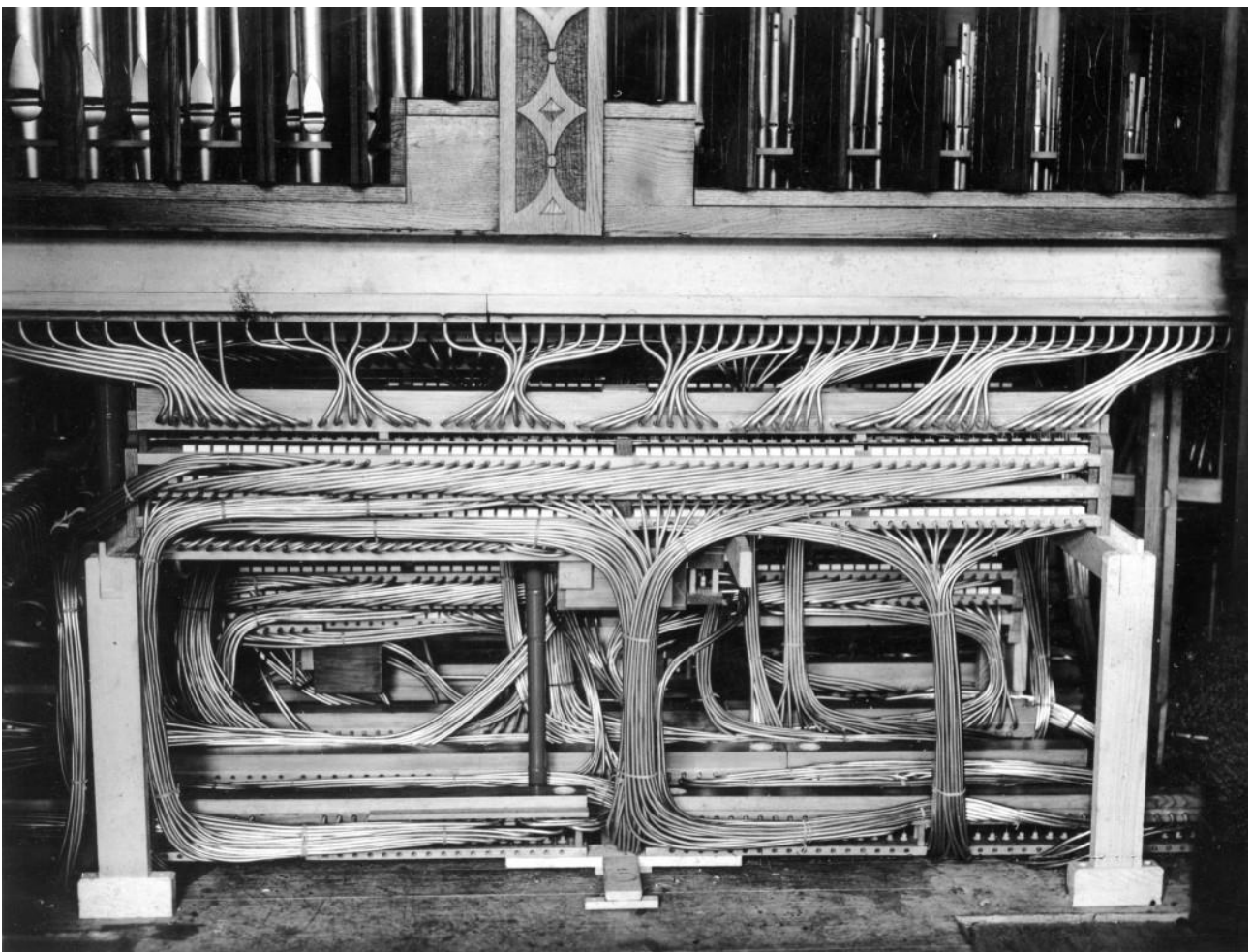






Abb. 1 (Umschlagbild): Blick ins Innere einer nicht bekannten pneumatischen Goll-Orgel (Archiv Orgelbau Goll).

© 2020 Bernhard Hörler.

Verwendung, Nachdruck, Vervielfältigung oder andere Formen der Publikation, auch nur von Auszügen, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verfassers.



**FÜR MEINE SÖHNE  
ANDI UND NOAH**



## Einleitung zum Band 4

Jahrzehntlang wurde in Orgelfachkreisen die Zeit zwischen etwa 1840 und 1930 als die *Zeit des Niedergangs* im Orgelbau bezeichnet. Man sprach von *Dekadenz*, von *unkünstlerischem Orgelbau*, von *Fabrikorgeln* und von *Halbinstrumenten*. Diese Vorurteile hatten ihren Ursprung in den späten 1920er-Jahren, als die Orgelbewegung allmählich Fuss fasste. Sie erfuhren ihre stärkste Ausprägung ab den 1960er-Jahren und hielten sich hartnäckig bis gegen die Jahrtausendwende und sogar darüber hinweg. Auch die Firma Goll war sehr stark mit solchen Vorurteilen behaftet. Zahllose Instrumente jener Epoche wurden als Folge unwiderbringlich zerstört oder zumindest stark entstellt.

Den Pauschalurteilen der Orgelbewegung steht die Tatsache gegenüber, dass auch im romantischen und industrialisierten Orgelbau sorgfältig und auf künstlerisch hohem Niveau gearbeitet wurde. Gerade die Orgelbauer Goll legten nachweislich zu allen Zeiten grössten Wert auf höchste Qualität und künstlerisches Schaffen und betonten dies in unzähligen Briefen, Offerten und Verträgen. Die Werkstätten wurden *Ateliers* genannt. Die zahlreichen Spezialarbeiter der alten Firma Goll waren Meister ihres Faches. Darum konnten die damaligen Experten die Orgeln der Luzerner Orgelbauer zu Recht immer wieder als *Kunstwerke* rühmen.

Bernhard Hörler





# Künstlerischer Orgelbau in Luzern

## Friedrich Goll

Auch im Zeitalter der allgemeinen Industrialisierung nannte Friedrich Goll sich stets *Orgelbauer* oder *Orgelbaumeister*, während beispielsweise Johann Nepomuk Kuhn sich bereits 1878 auf seinen Firmenschildern als *Orgelfabrikant* bezeichnete, ab 1880 auch auf seinen Geschäftspapieren.<sup>1</sup> Auch der sehr bekannte und in der ganzen Schweiz aktive Solothurner Orgelbauer Louis Kyburz (14. März 1828 – 8. Mai 1906) bezeichnete sein Orgelbaugeschäft auf seinen Briefköpfen als *Orgel-Fabrik*, darauf ist auch das *Fabrik-Gebäude* zu sehen.<sup>2</sup>

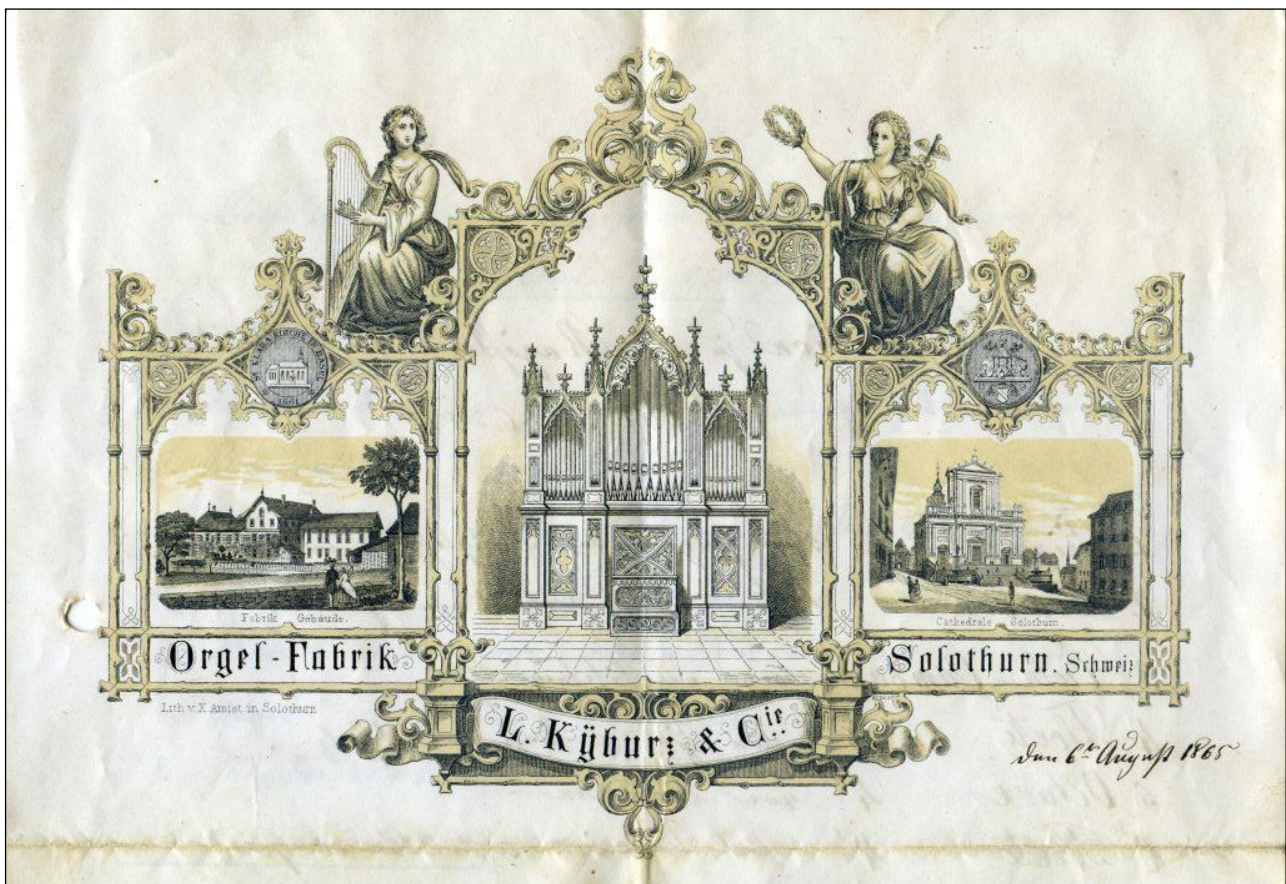


Abb. 2: Der prächtige Briefkopf von Louis Kyburz (ref. Kirchgemeindearchiv Roggwil BE).

Auch Theodor Kuhn bezeichnete auf seinem Briefpapier seine Firma – wohl mit einigem Stolz – als *Orgel-Fabrik*.<sup>3</sup> Dagegen nannte Friedrich Goll seinen Betrieb fast immer *Orgelbaugeschäft* oder *Atelier*. Das Wort *Fabrik* verwendete er für sein stets wachsendes Unternehmen nur auf dem französischen Geschäftskatalog aus dem Jahr 1903, auf dem er schrieb: *FABRIQUE D'ORGUE DE FRÉDÉRIC GOLL LUCERNE*.<sup>4</sup> Übrigens sprach auch der Orgelbauer Max Klingler (13. Dezember 1837 – 3. September 1903) in Rorschach nicht von einer Orgelfabrik, sondern von einem *Atelier*.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Jakob 1964, Seite 21.

<sup>2</sup> Ein Beispiel, datiert am 6. August 1865, findet sich im ref. Kirchgemeindearchiv Roggwil BE.

<sup>3</sup> Jakob 1964, Seite 22.

<sup>4</sup> Archiv Orgelbau Goll, Mappe Interlaken.

<sup>5</sup> [...] *Jch konnte leider das Werkchen das übrigens nur 5 Register umfaßt, nicht spielbar einrichten in meinem Atelier, weil die Aufstellung am bestimmten Orte drängte.* [...] Aus einem Brief von Max Klingler an den evangelischen Pfarrer Kauf in Altnau vom 2. Januar 1886 im evang. Kirchgemeindearchiv Altnau. – Es handelte sich bei dem erwähnten

Noch auf ganz späten Geschäftspapieren nannte Friedrich Goll sich ganz selbstverständlich *Orgelbaumeister*.<sup>6</sup> Friedrich Goll sah sein Handwerk stets als *Kunst* und wurde von den Experten oft als *Künstler* bezeichnet.<sup>7</sup>

Friedrich Jakob schreibt dazu, dass man sich damals noch nicht an den Begriffen *Orgel-Fabrik* und *Orgelfabrikant* stiess.<sup>8</sup> Das stimmt so nicht ganz, denn der Begriff *Fabrik* für einen Orgelbaubetrieb wurde schon im 19. Jahrhundert als negativ gewertet. Zumindest kam jedoch die *Orgel-Fabrik* von Kuhn positiv weg und wurde ihr der Bau von so genannten *Fabrikorgeln* abgesprochen. So gab der Zürcher Grossmünsterorganist Gustav Weber (1846 – 1887) am 3. Februar 1879 der christkatholischen Kirchgemeinde Olten folgendes Zeugnis ab: [...] *Beide* [Goll und Kuhn, Anm.] *arbeiten äusserst solid und schön, ihre Register haben prächtigen Klang, sie liefern keine sog. Fabrikorgeln, sondern wissen den Ton zu beseelen. Die Orgeln von Goll sind Meisterwerke, diejenigen von Kuhn sind es nicht minder.* [...]<sup>9</sup>

Auch Karl Goll schrieb noch am 21. Dezember 1909 in einem Brief an den *Tit. Kirchenvorstand, Herrn Pfarrer Paul Thüerer* im bündnerischen Tamins vom *Atelier*: [...] *Die Orgel wird mittlerweile in unserm Atelier umgebaut & kann das Instrument bis Ende Januar in unserm Orgelsaal spielbar sein.* [...]<sup>10</sup>



Abb. 3: Firmenschild von Friedrich Goll im Spieltisch der Orgel von Versoix GE (Bernhard Hörler).

---

Werk um die von Max Klingler erstellte und im November 1885 vom Erbauer in der Kapuzinerkirche Frauenfeld aufgestellte kleine Orgel, die für den dortigen Kindergottesdienst bestimmt war und 2500 Franken gekostet hatte.

<sup>6</sup> Pfarreiarchiv Henau, Orgelbauvertrag von 1899.

<sup>7</sup> So vom berühmten Orgelexperten Carl Locher in einer Widmung am 3. August 1897 und in dessen Karte zu Friedrich Golls 71. Geburtstag am 28. Oktober 1910 (Abbildungen siehe weiter oben).

<sup>8</sup> Jakob/Meyer 2014, Seiten 142 und 187.

<sup>9</sup> Binz 1989.

<sup>10</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Tamins (Acta über den Ankauf der Orgel in Tamins. 1910; Signatur 1.2.4.); bei der besagten Orgel handelte sich um die alte Orgel der St. Annakapelle Zürich, die im Jahr 1910 von Goll durch ein grösseres Werk ersetzt wurde (Opus 352).





Abb. 4: Firmenschild von Johann Nepomuk Kuhn im Spieltisch der Orgel von St. Peterzell SG (Bernhard Hörler).



Abb. 5: Briefkopf von Friedrich Goll 1899 (Pfarreiarchiv Henau SG).

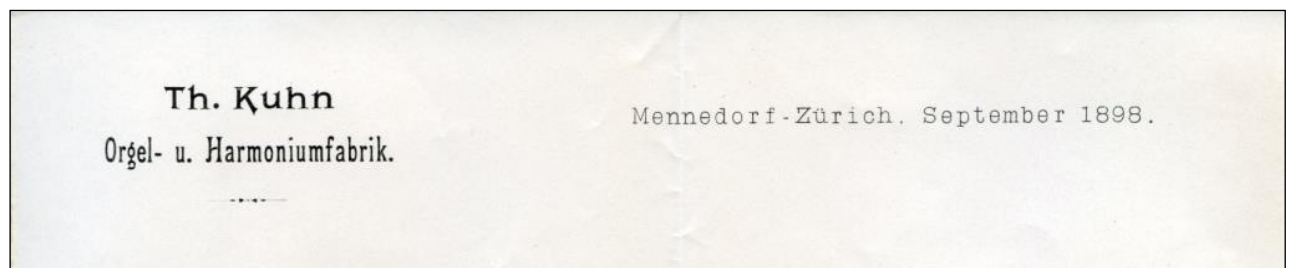


Abb. 6: Briefkopf von Theodor Kuhn 1898 (Pfarreiarchiv Henau SG).

Friedrich Golls Werke wurden tatsächlich stets als Kunstwerke wahrgenommen, wie dies mehrfach in den Gutachten zum Ausdruck kommt. Im Expertenbericht zur neuen Orgel der paritätischen Kirche in *Thal SG* kamen die beiden Experten beispielsweise zu folgendem Schluss:<sup>11</sup>

*[...] Es ist im Namen der Kunst Herrn Goll zu danken, dass er die Kunst mit einem Kunstwerk bereichert hat, das nicht nur in tonischer Beziehung, sondern auch in mechanischer Hinsicht allen Anforderungen entspricht und das Prädikat 'vorzüglich gelungen' in jeder Hinsicht verdient. [...]*

In seinen Geschäftskatalogen von 1903<sup>12</sup> und 1905<sup>13</sup> schrieb Friedrich Goll ferner:

*Das Orgelbau-Geschäft, in dessen Besitz seit 1867 der Unterzeichnete ist, wurde im Jahre 1838 vom rühmlichst bekannten Orgelbaumeister HAAS gegründet.*

<sup>11</sup> Nef 1978.

<sup>12</sup> Reformiertes Kirchgemeindearchiv Hilterfingen.

<sup>13</sup> Archiv Orgelbau Goll.

*Getreu des vom Gründer hochgehaltenen Prinzips war ich stets bestrebt, durch solide und gewissenhafte Geschäftsführung und künstlerischen Leistungen mir das Vertrauen der weitesten Kreise zu erwerben. In welchem Masse dies mir bis anhin gelang, zeigen die ausgezeichneten Zeugnisse und die mir stetsfort gewordenen Aufträge aus dem In- und Auslande. [...]*

Wenn Friedrich Goll während eines Orgelbaus Nachteile für das Instrument bemerkte, griff er der künstlerischen Vollendung wegen auch in bereits bestehende Projekte ein. So schrieb er am 22. November 1901 dem katholischen Pfarrer von *Schmitten FR*, Joseph Corpataux, man sollte vom ursprünglichen Plan, die Trompete im Echokasten zu platzieren, unbedingt Umgang nehmen:<sup>14</sup>

*[...] Je mehr ich an der Orgel arbeite, es werden nehmlich die Pläne gemacht, desto mehr finde mich veranlaßt mich gegen das Project die Trompete in den Echokasten zu stellen auszusprechen; die Aqustique Ihrer Kirche ist einer Trompete sehr günstig, es hängt eben alles von der Kirche ab um eine ganz gut gelungene Trompete zu erhalten; die Trompete in den Echokasten zu stellen ist da am Platz wo es nur wenig Register sind, daß dieselbe nicht hervorherrschend wirkt; hier aber sollte sie nicht in den Echokasten gesperrt werden das wäre eine verkehrte Einrichtung ja ein großer Fehler, zu dem ich nicht Hand bieten kann. [...]*

## **Karl Goll**

Auch Karl Goll hielt später stets getreu den Prinzipien seines Vaters an einer künstlerischen Vollendung seiner Orgeln fest. 1905 erwähnte der Luzerner Hoforganist Franz Josef Breitenbach in seiner Expertise zum Umbau der Orgel in der Pfarrkirche *Altdorf UR* (Opus 262) lobend, dass der Registerplan *durch teils im Kontrakt vorgesehene, teils durch vom Orgelbauer freiwillig gelieferte Beiträge erweitert* wurde, dies sei *eine sehr verdankenswerte Leistung, die den Beweis erbringt, dass die Firma Goll & Cie. in wirklich uneigennützer Weise sich um das Zustandekommen einer künstlerisch vollendeten Renovation des Orgelwerkes bemüht hat.* [...]<sup>15</sup>

Am 13. Juli 1922 schrieb der Organist und Lehrer von *St. Antoni FR* in einem Brief vom 13. Juli 1922 an den Orgelbauer Henri Wolf-Giusto über Karl Golls Schaffen:<sup>16</sup>

*[...] Hr. Goll baut alle Orgelbestandteile, abgesehen von den Elfenbeinbelägen der Manualtasten und dem Blasbalg meines Wissens selber [...]. Das scheint mir denn doch bei einem Orgelbauer wesentlich, daß er in Schätzung seines Berufes die ihm übertragenen Orgelwerke in der eigenen Werkstatt baue. [...]*

*Ich bin nicht etwa bestellter Anwalt des Hrn. Goll. Nie bat er mich darum. Er hat dies auch gar nicht nötig. Seine neuesten Werke werben mehr als trompetene Reklame. St. Antoni hat ein sehr feines Werk, schon seit 1917. Alterswyl ist auch ausgezeichnet. [...]*

*Hr. Goll duldet wohl keine Störung oder Zeitvergeudung, aber Zutritt findet man immer. Trotz des voyagierenden Amtsblattes des Kts. Luzern besteht die Firma Goll & Cie weiter. In kurzer Zeit ist alles geschlichtet und die seither eingegangenen Bestellungen sind der beste Beweis für das unerschütterte Vertrauen in die Orgelkunst dieser Firma.*

*Hr. Goll freut sich herzlich, wenn Sie sehr gute Orgelwerke bauen. Jede ehrliche Konkurrenz ist ihm willkommen. [...]*

<sup>14</sup> Seydoux 1990, Seiten 153 und 154.

<sup>15</sup> Geschäftskatalog von Goll & C<sup>ie</sup> von 1905.

<sup>16</sup> Seydoux 1990, Seite 210.

## Künstlerischer Orgelbau zu Kriegszeiten

Sogar in Notzeiten während des Ersten Weltkrieges und der sehr schwierigen Zeit danach produzierte Karl Goll nicht einfach, nur um etwas zu verdienen, sondern er wollte wirklich immer etwas Gutes, Bleibendes schaffen.

Am 3. August 1915 schrieb Karl Goll Herrn Pfarrer Meier in *Frauenfeld TG* zur geplanten neuen Orgel in *Kurzdorf TG*:<sup>17</sup>

*[...] Wir haben bez. der Zahl der Register, 16 klingende vorgesehen und interessiert es uns sehr zu vernehmen ob Sie die Einsetzung einer solchen Orgel mit Rücksicht auf die Kosten für möglich halten.*

*Die Grösse einer Orgel in Bezug auf den Raum einer Kirche ist ein relativer Begriff indem je nach den zur Verfügung stehenden Mitteln man sich auf die notwendigsten beschränken kann und dabei mit einer Orgel von beispielsweise 10 Registern dieselbe Kraft erhält wie mit 16 Registern. Der Unterschied besteht hauptsächlich darin dass die an Zahl der Spiele reichere Orgel viel mehr Abwechslung bietet als die andere. – In früheren Jahren hat man den grossen Fehler gemacht dass man in Bezug auf Zahl der Register im Allgemeinen fast stets an die untere Grenze gegangen ist. Die Folge davon hat sich jetzt schon geäussert indem wir alle Jahre – mit grossen Kosten für Platzbeschaffung, etc, – in vielen Orgeln Register einsetzen um diese Werke den Ansprüchen der Neuzeit entsprechend zu gestalten.*

*Wenn nun aber es sich zwischen einem Harmonium oder einer kleinen Orgel handelt, dann gebührt auch der kleinsten Orgel gegenüber dem Harmonium der Vorzug. Das Harmonium wirkt ermüdend und trägt zur Verschönerung des Gottesdienstes nichts bei. Ein Harmonium in einer Kirche ist auch immer nur als ein primitiver Notbehelf zu betrachten. [...]*

Karl Goll schlug gegebenenfalls sogar Änderungen in der bestehenden räumlichen Situation einer Kirche vor, wenn diese durch den Architekten nicht optimal gelöst worden war, wie dies in seinem Schreiben vom 4. August 1916 an Präsident Kopp vom evangelischen Kirchenrat in Arth SZ deutlich wird:<sup>18</sup>

*[...] Platzfrage: Die Platzierung der Orgel ist wohl mit Rücksicht auf die jetzigen Verhältnisse in der Kirche die wichtigste Frage. Wir erlauben uns gleich zu bemerken, dass die Orgel ohne irgendwelche Schwierigkeiten auf der jetzigen Empore so platziert werden kann, dass die Rosette frei gelegt bleibt. Die Wirkung der Orgel wird an dieser Stelle eine sehr gute sein – erlauben Sie uns nun aber auch unserer Meinung Ausdruck zu geben über die Platzierung der Kanzel, wie auch der jetzigen Empore im Hinblick auf die Verhältnisse in der Kirche. –*

*Wir haben auf den ersten Blick den Eindruck gewonnen, dass der Einbau eines Unterweisungszimmers in aesthetischer Hinsicht nicht gerade eine glückliche Lösung war; es ist aber begreiflich, dass praktische Gründe ausschlaggebend sein mussten. Der Einbau des Unterweisungszimmers hat dann die Frage der Platzierung der Kanzel entschieden und sind wir auch hier der Meinung, dass der jetzige Platz durchaus nicht der geeignetste ist, indem dieser die Kirche in zwei Teile teilt, wovon der eine Teil im Rücken des Predigers sitzt. Der jetzige Platz der Kanzel hat dann eine fast völlige Absperrung des Unterweisungszimmers gegen die Kirche hin bedingt, sodass nun der ganze Emporenaufbau sehr stark auf das Schiff der Kirche drückt und zugleich diesem einen beträchtlichen Teil schönen Platzes versperrt.*

*Würde die Kanzel auf der Seite platziert worden sein, dann hätten die Abschlusswände des Unterweisungszimmers gegen das Schiff beweglich gemacht werden können, sodass dann der ganze Platz des Letztern in bester Weise hätte Verwendung finden können. Das starke Wachsen der*

<sup>17</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Frauenfeld, Mappe Orgel Kurzdorf.

<sup>18</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth. – Die reformierte Kirche befindet sich in Oberarth.

*Gemeinde hat nun ganz andere Verhältnisse gebracht, sodass nun die frühern praktischen Gründe des Vorhandenseins eines Unterweisungszimmers in der Kirche grösstenteils hinfällig geworden sind. Gestützt hierauf gibt es nun 2 Möglichkeiten von welchen die eine den Vorzug der Billigkeit hat; wenn nämlich wie oben schon erwähnt worden, die Kanzel auf die Seite platziert und der ganze Abschluss des Unterweisungszimmers gegen das Schiff mit beweglichen roll- oder legbaren Wänden erstellt wird, sodass der Raum des Letztern mit Bänken versehen werden kann. Der Uebelstand, dass die auf der Empore befindlichen Kirchenbesucher immer noch nicht günstig platziert sind, bleibt bestehen.*

*Die zweite Lösung wäre nach unserem Dafürhalten die gründlichste und rationellste, wenn die jetzige Empore auf die gegenüber liegende Seite der Kirche platziert würde, die Kanzel an eine Seitenwand der Kirchen angestellt und sowie das Unterweisungszimmer geopfert würde. Auf diese Weise würde der zur Verfügung stehende Platz in denkbar bester Weise ausgenützt und werden alle Plätze in Bezug auf Sichtbarkeit des Herrn Pfarrers sehr gute sein.*

*Gehäuse: Wir werden Ihnen in einigen Tagen unsere Eingabe durch Einsendung einer Gehäuseansicht ergänzen und hat diese für beide Fälle Gültigkeit, ob die Orgel auf die jetzige Empore oder auf die auf die andere Seite versetzte Empore zu stehen kommt. [...]*

Am 24. September 1917 empfahl Karl Goll dem Kirchenrat in Oberarth und deren Pfarrer Leuthold zudem noch den Einbau eines Flötbass 8':<sup>19</sup>

*[...] Orgelprospekt: Nachdem wir den Orgelprospekt aufgezeichnet haben, hat sich herausgestellt, dass eine grosse Zahl Blindpfeifen erstellt werden müssen, welche sich z. Teil sehr gut für das später in Aussicht genommene Register Flötbass 8' eignen würden. Da im Pedal nur ein einziger 16' (Subbass 16') sich befindet und kein 8', so würde es sich sehr empfehlen, das Register Flötbass jetzt schon einsetzen zu lassen. Die tit. Kirchgemeinde hätte ein grosses Interesse daran, indem es uns durch die vorgenannten Umstände möglich ist, das ganze Register jetzt um den bescheidenen Preis von Fr. 380.— einzusetzen währendem [sic] später die Einsetzung auf Fr. 700.— zu stehen kommen wird. Wir erlauben uns deshalb die Anregung zu machen, den Flötbass gleich jetzt einzusetzen, da dieses für die Gemeinde von grösstem Nutzen ist. [...]*

## **Die Geschäftsphilosophie der Orgelbaufirma Goll & C<sup>ie</sup> im Jahr 1917**

Im von Paul Goll unterzeichneten Schreiben an den *Tit. Kirchgemeinderat von Grosshöchstetten* vom 3. März 1917<sup>20</sup> erfahren wir viel über die damalige Geschäftsphilosophie der Firma. Interessant ist hierbei zu beobachten, wie sehr sich die Orgelbauer auf die damals zeitgenössische Musik und deren künstlerische und authentische Interpretation beziehen:

*[...]*

*Die grossen Vorteile, welche röhrenpneumatische Orgelwerke in Bezug auf Präzision, Unempfindlichkeit gegen Temperatureinflüsse, bessere Stimmhaltung und restlose Ausnützung des vorhandenen Registermaterials bieten, haben schon zahlreiche Gemeinden veranlasst, ihre Orgelwerke umbauen zu lassen. Wir haben schon eine grosse Anzahl Orgelwerke umgebaut und empfiehlt sich diese Arbeit auch hier, umsomehr als die Orgel in fachgemässer, solider Weise gebaut ist und das Instrument mit relativ geringen Kosten so umgebaut werden kann, dass dasselbe einer ganz neuen Orgel durchaus gleich kommt, sodass der Mehrwert des Instrumentes durch dessen gesteigerte Vielseitigkeit im Gebrauch, die Ausgabe hiefür als geringe erscheinen lässt.*

<sup>19</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth.

<sup>20</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Grosshöchstetten.



*Wir erlauben uns hier einige allgemeine Bemerkungen über das traktuelle und tonliche Gebiet vorzuschicken und hoffen wir dadurch dem Verständnis für die bedeutsame Umbaufrage förderlich zu sein.*

*Wer schon Gelegenheit gehabt hat, eine modern eingerichtete Orgel mit all den vielen Spielhilfen, Nebenzügen, Autom. wirkenden Apparaten zu studieren und Vergleiche mit einem älteren mechanischen Instrumente anzustellen, dem musste die geradezu primitive Einrichtung der Letztern besonders aufgefallen sein. In den meisten Fällen sind nicht einmal alle Normalkopplungen vorhanden, sodass der Organist seine liebe Not hat gewisse Mischungen, welche in Orgelstücken vorgeschrieben sind, auch nur einigermaßen ähnlich zu kombinieren. Der Klangfarbenreichtum liegt nicht in den einzelnen Stimmen allein, sondern in den mannigfachen Mischungsmöglichkeiten derselben im Rahmen der Manuale und der ganzen Disposition, welche sich durch den Ausbau der Kopplungsanlage -- Normal- und Octavkopplungen -- fast unerschöpflich gestalten. Es ist einleuchtend, dass die Kombinationsfähigkeit des Tones dabei eine höchst wichtige Rolle spielt, denn wenn sich zwei oder mehrere Register schon nicht restlos verbinden, so muss natürlicherweise bei allen weitem Graduationen bis zum vollen Werk eine stets sich steigernde Zersplitterung des Tones resultieren. – Es soll hier noch beiläufig erwähnt werden, dass die Octavkopplungen ausser den vorgenannten Eigenschaften noch den eminenten Vorzug der Durchsättigung des Orgeltones und Verstärkung zugleich besitzen, sodass denselben von den Spielhilfen unbedingt der erste Rang gebührt. Wie früher schon erwähnt, setzen die neuen Kompositionen, meistens das Vorhandensein dieser und anderer Spielhilfen voraus, sodass diese allein schon den Umbau in pneumatisches System vollständig rechtfertigen, weil die Wiedergabe von modernen Orgelstücken im Sinn und Geist des Komponisten nur dann möglich ist wenn diese Spielhilfen vorhanden sind.*

*Nun zum Gebiet der Intonation übergehend, hat das letzte Jahrzehnt viel epochemachende Neuerungen gezeigt. Es ist eine bekannte Tatsache, dass frühere Orgeln eher einen etwas matten, nüchternen Ton hatten, der von geradezu brutal wirkenden Mixturen umrahmt wurde. Gerade der Umstand der Lückenhaftigkeit und der Zersplitterung des Orgeltones, wie auch das schwache Combinationsvermögen der Register und nicht weniger die Besetzung der Manuale, geben dem Wunsche nach einer Umintonation und Ergänzung reichlich Raum. Es dürfte Sie interessieren, durch welchen Umstand der Ton eine so wesentliche Veränderung erfährt und wollen wir hier das Hauptsächlichste herausgreifen. Die hier in Betracht fallenden Punkte der Analyse sind folgende:*

*Die Ansprache des Tones,  
Der Charakter desselben,  
Der Gehalt, Sonorität, Kraft, Frische,  
Das Combinationsvermögen,  
Das Accomodationsvermögen.*

*Es kann ein Ton sehr charakteristisch, sehr schön sein, ohne in Bezug auf Ansprache, Gehalt, Kombinations- oder Accomodationsvermögen gleichwertig zu sein. Ebenso kann ein schwacher Ton charakteristisch sein, aber der Fülle und Sonorität entbehren. Umgekehrt ist jeder charakteristische, gehaltvolle, sonore blühende Ton zugleich combinations- und accomodationsfähig, denn eine Eigenschaft lässt sich ohne die andere nicht denken. Es ist leicht solche Beweise zu erbringen. In diesen wenigen Eigenschaften begründet sich die neue Behandlungsmethode der Pfeifen, welche eine völlige, innige Verbindung der Toncharakteren ermöglicht, sodass von kleinern Registergruppen bis zum vollen Werk der Ton klar, ausdrucksvoll, scharf abgegrenzt, würdig, poesievoll, machtvoll, gesättigt aber nie brutal, aufdringlich oder unschön wirkt, weil ein qualitativ vollkommener Ton, sei er stark oder schwach, nie unangenehm wirkt.*

*Die Vollkommenheit der neuen Zungenregister kommt nun der Kirchlich würdigen Intonation sehr zu statten. Die Zungenregister, speziell die Trompeten waren von jeher die Schmerzenskinder der Organisten und Orgelbauer, indem dieselben zur Erreichung eines schönen, glanzvollen, warm empfundenen Klangcolorites unentbehrlich sind, aber infolge ihrer sonst derben Aufdringlichkeit und Härte sich weder zu Solo zu Solo- noch zu Mischungszwecken besonders eignen. Der Hauptübelstand hatte in den Zungenarten und Mensuren seine Ursache. Früher wurden gehämmerte Zungen von*

enger Mensur verwendet, welche dann einen dünnen wenn auch scharfen Ton ergaben; die jetzigen Zungen sind hartgezogen und von weiterer Mensur, mit grösserer Aufschlagfläche, besserer Elastizität und durchaus egaler Federkraft; daraus resultiert nun:

ein stabiler, gesunder, kräftiger Ton  
metallfarbene, blühende Sonorität, Glanz, Fülle  
Sättigung, Weichheit, Rundung,  
gute Stimmhaltung,  
grösste Unempfindlichkeit.

-----ooooOoooo-----

Der Vollständigkeit halber wollen wir hier auf die Spielhilfen noch weiter eintreten und folgende erwähnen:

Octavkopplungen aufwärts und abwärts bringen folgende Vorteile:

1. verfunffachen dieselben die Zahl der Register-Mischungen.
2. ermöglichen diese Effekte und Mischungen, durch welche kleinere Orgelwerke an solchen Möglichkeiten selbst ganz grosse Orgelwerke überbieten.
3. kann das vorhandene Klangfarbenmaterial restlos ausgenützt werden.
4. tritt eine nahmhafte Verstärkung des Orgeltones ein.
5. ersetzen diese die fehlenden 16' bezw. 4' & 2' Register, weil man diese Wirkung auf künstlichem Wege vermittelst der Octavkopplungen erreichen kann.
6. ermöglichen sie die Vorführung von Stücken, welche ohne diese ausgezeichneten Spielmittel nicht richtig gespielt, bezw. vorgetragen werden können.
7. gehören dieselben in ein modernes Orgelwerk und leisten dem Organisten unschätzbare Dienste, weil da wo vieles geboten ist, für jeden Zweck etwas zur Verfügung steht.

Freie Combination: Dieses äusserst praktische Hilfsmittel ermöglicht dem Orgelspieler, vor dem Spiel beliebige Mischungen vorzubereiten, um sich ihrer nach Belieben während dem Spiel bedienen zu können.

Rollschweller: Die Ausdrucksfähigkeit des Orgelspieles wird durch dieses Spielmittel ganz aussergewöhnlich gesteigert, indem mächtig eindrucksvolle Crescendi ausführbar sind.

Autom. Pedalschaltung gestattet dem Organisten den freien Gebrauch des Pedales bei Verwendung der Kollektivdruckknöpfe.

Melodiekopplung ist ein ganz hervorragendes Effektmittel, das prachtvolle, solistische Effekte ermöglicht.

Wenn eine Orgel mit diesen hauptsächlichsten Spielhilfen ausgestattet ist, dann ist sie ein modernes Orgelwerk, das auf Jahrzehnte hinaus allen berechtigten Ansprüchen volle Genüge leistet.  
[...]

Dieses Schreiben wurde von der Firma Goll in angepasster Form und teilweise anders, aber im gleichen Sinne formuliert, von Karl Goll unterzeichnet am 17. März 1919 auch an die Kirchgemeinde Udligenswil LU verschickt. Hier sind wurden die Wirkungen der Octavkopplungen und der anderen Spielhilfen nicht mehr detailliert beschrieben, dafür wurde im zweiten Teil des Schreibens sehr ausführlich auf die Motorenanlage eingegangen.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Pfarreiarchiv Udligenswil.

### Motorenanlage.

Mit Rücksicht auf die grossen Vorteile, welche sicher funktionierende Motorenanlagen für Orgelwerke besitzen wie auch mit Rücksicht auf die grosse Bequemlichkeit für den Herrn Organisten für Gottesdienste und Uebungszwecke, haben sich schon zahlreiche löbl. Gemeinden zu einer Motoreninstallation entschlossen. Um sich nun über die diversen Antriebsarten zu orientieren, beehren wir uns Ihnen folgendes mitzuteilen:

Die Orgel hat jetzt Radantrieb und scheint es im ersten Moment sehr einfach und zweckmässig, wenn die jetzige Anlage vermittelst eines Motores betrieben wird. Die Sache ist aber nicht so einfach, weil bei der Orgel nicht immer gleichviel Wind gebraucht wird, indem nach Einschaltung des Motores entweder gar nicht, oder schwach, oder mittelstark oder gar mit vollem Werk gespielt wird. Es ist nun einleuchtend, dass die Windverschaffung sich dem Windverbrauch anpassen muss, wenn die Anlage geräuschlos funktionieren soll, ansonst die überschüssige Luft mit grossem Geräusch und starker Erschütterung des Orgelklanges entweicht. Damit man die Regulierung ermöglicht, muss ein Motor mit Tourenregulierung mit Anker und Kollektor verwendet werden. Ferner braucht es zur Regulierung der Geschwindigkeit einen Regulierwiderstand mit einer Anzahl Stufen-Segmenten – . Sowohl der Kollektor als auch der Regulierwiderstand sind nun stets starken Strömungen unterworfen, indem durch Funkenbildung einenteils die Kohlen verbrennen und abbröckeln, dann nicht mehr richtigen Kontakt geben, dann andernteils die Segmentköpfe des Regulierwiderstandes verbrennen und so Störungen aller Art verursachen. Der schlimmste aber ist, die beständige Gefährdung des Motores im Falle ungenügenden Kontaktes im Kollektor und Regulierwiderstand, indem im schlimmsten Falle der Motor dabei verbrennen kann. – Der Stromverbrauch ist beim regulierbaren Drehstrom-Motor stets gleich. – Der Hauptübelstand des direkten Antriebes der Schöpfer besteht in der notwendigen Verwendung von Riemen, indem durch die Schnelligkeit des Riemens stets Geräusch verursacht wird. Infolge der Temperatureinflüsse ist der Riemenbetrieb nie sicher indem der Riemen sich bei trockener Witterung streckt, bei feuchter Witterung verkürzt und sofern dieser nicht genügend angezogen ist, leicht abfällt. Es ist deshalb notwendig die Riemen beständig nachzusehen und zu kürzen. – Aehnlich verhält es sich mit der Schmierung, indem die Installation bei 10-14 Lagern geschmiert werden muss, sodass mit Rücksicht auf die grosse Zahl von Schmierstellen ganz abgesehen von der grossen Arbeit der öftern Schmierung die Gefahr sehr gross ist, dass das einte oder andere Lager warm läuft, den Motor überlastet und so wieder Störungen verursacht. Bei Handbetrieb ist die Gefahr des Warmlaufens nicht so gross, indem beim Trockenlaufen eines Lagers die Kraft des Windmachers nicht mehr ausreicht, um das Triebwerk zu drehen, sodass der Windmacher [Calcant, Anm.] dann notgedrungen nachsieht und schmiert. Ganz anders verhält es sich beim Motorenbetrieb, indem der Motor beim Warmlaufen eines Lagers solange läuft, bis entweder ein Riemen zerreisst, oder aber die Kraft des Motors durch Ueberlastung bzw. Verbrennung versagt.

Wir haben Ihnen vorstehend die verschiedenen Störungsmöglichkeiten bei direktem Riemenantrieb vor Augen geführt, um Sie zu überzeugen, dass bei einer Motoreninstallation nur die zweckmässigste, einfachste, Anlage vor häufigen Störungen schützt. In dieser Hinsicht gibt es nur eine Betriebsart, welche sozusagen sämtliche Störungsfaktoren ausschliesst, es ist dieses:

### Der Elektro-Ventilatoren-Betrieb

Bei diesem Apparat wird der Ventilatorenflügel direkt auf die Motoren-Achse gekuppelt, sodass an der ganzen Maschine nur 2 Lager, nämlich die beiden Motorringenschmierlager zu schmieren sind. Durch das kinetische Moment wird infolge der Zentrifugalkraft die Luft auf ganz geräuschlose Weise vom Windflügel ausgeschleudert und vom Ventilatorgehäuse vermittelst eines Windkanales zum Gebläse geführt. Zu diesem Windkanal sind dann verschiedene Zutaten, wie:

Ein Isolierlederkanal  
Dämpfungsmanchette

*Regulierdrosselklappe  
Rückschlagklappe  
etc. etc.*

*notwendig, damit der Winddruck wie auch das Windquantum bezw. der Windzufluss zum Gebläse von Letzterm reguliert werden kann. Durch die Möglichkeit der Windregulierung ergibt sich ohne Weiteres die Accomodation des Stromverbrauches zur Windbeschaffung und zwar ohne jeglichen weitem komplizierten Apparat, sodass in Bezug auf Stromverbrauch, Geräuschlosigkeit, zweckmässiger Stromregulierung, Schonung des Gebläses und der Schöpfer, Ausschluss jeglicher Störungsfaktoren, diese Betriebsart geradezu ideal genannt werden darf.*

*Kontrollapparat: Mit Rücksicht darauf, dass die, den Motor bedienende Person örtlich von demselben getrennt ist, indem der Schalter beim Spieltisch [und] der Motor sich im Estrich befindet, so ist naturgemäss keine direkte Kontrolle über den Motor möglich, sodass mit Rücksicht darauf schon nur ganz erstklassiges, solides und allseitig gewissenhaft gearbeitetes Fabrik[at] verwendet werden soll, um eine sichere Funktion der Anlage zu erzielen. Damit nun aber der Organist doch eine Kontrolle über die Funktion des Motores habe, so empfehlen wir Ihnen die Anbringung eines Ampèremeters beim Spieltisch. Dieser Apparat gibt den genauen Stromverbrauch des Motores an und lässt sich nach diesem konstatieren, ob alles richtig funktioniert, indem*

- 1. beim Einschalten konstatiert werden soll, ob Strom vorhanden ist.*
- 2. ob der Motor richtig läuft, bezw. der Stromverbrauch ein normaler ist.*
- 3. ob der Motor abgestellt ist.*
- 4. ob die Sicherungen in Ordnung sind, indem bei Durchbrennen einer derselben, der Anlauf-Widerbetriebsstrom – bedeutend grösser ist.*
- 5. Bei Konstatierung grössern Stromverbrauches, kleinere Störungen irgend welcher Art rechtzeitig erkannt werden, und durch Abstellen des Motors verhütet wird, dass irgend ein Teil der Anlage Schaden nimmt.*

*Wir erbitten uns Ihr frdl. Interesse für unsere vorstehenden Auslassungen. Dieselben haben den Zweck, Ihnen in Umrissen die hervorragendsten Neuerungen auf dem Gebiete des Orgelbaues vor Augen zu führen. Es ist einleuchtend, dass bei einem Orgelwerk die künstlerisch vollendete Intonation von grösster Wichtigkeit ist, indem abgesehen von der Notwendigkeit der Verwendung von erstklassigen Materialien zur Erreichung grösster Dauerhaftigkeit der Orgel, das Gelingen des Werkes davon abhängt. [...]*

## **Dispositionsprinzipien bei Goll-Orgeln**

### **Dispositionsprinzipien bei Friedrich Goll**

Friedrich Goll blieb in seinen Dispositionen, die er wahrscheinlich meistens selbst erstellte, selbst in grossen Werken stets dem deutsch-romantischen Stil verpflichtet. Manchmal gab es ein paar französische Zusätze und öfter wurden einzelne Register französisch angeschrieben. Typisch französische Zungenbatterien wie bei Aristide Cavallé-Coll fehlen. Die sehr sonore und stets begeistert gefeierte *Hauptwerkstrome* 8' ist bei Friedrich Golls Spätwerken oft, bei den Instrumenten seines Sohnes Karl dann regelmässig – obschon vom Hauptmanual angespielt – im Schwellwerk platziert, so dass sie noch mehr Expressivität erhält. Beispiele sind erhalten in *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904), *Göschenen UR* (Opus 282, 1906), *St. Martin FR* (Opus 307, 1907), *Flawil /SG* (Opus 360 [361], 1911), *Schwyz SZ*, *Kollegium* (Opus 400, 1912/1913) etc. Auf die Anliegen und Forderungen der Elsässer Orgelreform (1905/1906) trat erst Karl Goll allmählich ein.

Auch kleine Orgeln disponierte Friedrich Goll hervorragend. Das Beispiel der Orgel von *Aesch LU* (Opus 117, 1893) führt uns dies anschaulich vor Augen. Auf einem einfachen Zettel notierte der

Meister bei seinem ersten Besuch der Kirche die überaus gelungene und schliesslich ausgeführte Disposition mit drei 8'-Prinzipalen bei nur 13 Registern sowie zusätzliche Überlegungen:<sup>22</sup>

<i>I. M.</i>	<i>Bourd.</i>	16'
	<i>Prinz.</i>	8'
	<i>Fl. dolce</i>	8'
	<i>Viola di Gamba</i>	8'
	<i>Fl</i>	4'
	<i>Okt</i>	4'
	<i>Mixt. 2<math>\frac{2}{3}</math>'</i>	3&4fach
<i>II. M.</i>	<i>Geigenpr.</i>	8'
	<i>Aeoline</i>	8' od. <i>Salicional</i> 8'
	<i>Liebl. Ged.</i>	8'
	<i>Dolce</i>	4'
<i>Ped.</i>	<i>Subbaß</i>	16'
	<i>Oktß.</i>	8'
	<i>Coppl. Ped. z I. M.</i>	
	“ z II “	
	<i>I. M. z II. M.</i>	
	<i>3 Collectivtritte</i>	

[am rechten Rand vermerkt, von unten nach oben geschrieben:]

*falls statt 13 Reg. nur 12 möglich sind, so fällt im I. M. Fl. 4' weg & kommt im II. M. fl. travers 4' od fl. amabile 4' anstelle v. Dolce 4'*

Für die katholische Pfarrkirche in *Henau SG* offerierte Friedrich Goll am 7. Februar 1899 für eine neue Orgel mit 20 Registern die nachfolgende Disposition:<sup>23</sup>

<u><i>I. MANUAL.</i></u>	<u><i>II. MANUAL</i></u>	<u><i>PEDAL.</i></u>
<i>Principal 8'</i>	<i>Geigenprincipal 8'</i>	<i>Principalbass 16'</i>
<i>Bourdon 16'</i>	<i>Salicional 8'</i>	<i>Subbass 16'</i>
<i>Bourdon 8'</i>	<i>Aeoline 8'</i>	<i>Octavbass 8'</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>Liebl. Gedeckt 8'</i>	<i>Violoncello 8'</i>
<i>Flauto dolce 8'</i>	<i>Wienerflöte 8'</i>	
<i>Trompete 8'</i>	<i>Vox coelestis 8'</i>	
<i>Octav 4'</i>	<i>Gemshorn 4'</i>	
<i>Flöte 4'</i>		
<i>Mixtur 2 <math>\frac{2}{3}</math>'</i>		
	<u><i>HÜLFSSZÜGE</i></u>	
	<i>Manual-Koppel II z. I</i>	
	<i>Pedalkoppel zum I. Man.</i>	
	<i>Pedalkoppel zum II. Man.</i>	
	<i>Tritte für: p. mf. f. &amp; ff</i>	
	<i>Tritt für's Echowerk</i>	

<sup>22</sup> Pfarreiarchiv Aesch.

<sup>23</sup> Pfarreiarchiv Henau.

Gegen Ende seiner detaillierten und mit der Maschine geschriebenen Eingabe fügte er hinzu: *Sollten 21 Register gewählt werden, so würde ich eine Oboe 8' ins II. Manual disponieren. Der Preis würde sich um frs. 550.— erhöhen, und also frs. 11550.— betragen. [...]* Die Oboe 8' wurde schliesslich realisiert – bei einer Stimmenzahl von weiterhin zwanzig Registern und der Preisgabe der Vox coelestis 8'. Und ins Pedal kam statt des Violoncello 8' eine Bombard 16'.<sup>24</sup>

Eine *Schwebestimme* hatte für Friedrich Goll erst in Orgeln einer gewissen Grösse ihre Bedeutung, ganz kleine Orgeln besaßen kein solches Register. Eine Ausnahme bildet die erste Orgel für die *anglikanische Kirche Vevey VD* (Opus 74, 1889), wo das zweite Manual folgende drei Register aufwies: *Salicional 8'*, *Vox coelestis 8'* und *Oboe 8'*;<sup>25</sup> in dieser total nur neun Register zählenden Orgel war die *Schwebestimme* – wie auch die *Oboe* – wohl den englischen Bedürfnissen angepasst.

Friedrich Goll und sein Sohn und Geschäftsnachfolger Karl hatten stets ihre klanglichen und musikalischen Vorstellungen und äusserten diese auch lebhaft, wie beispielsweise im folgenden Brief von Karl Goll vom 11. Oktober 1905 an den *Herrn Actuar der Tit. Kirchenverwaltung Rebstein SG*:<sup>26</sup>

*Sehr geehrter Herr!*

*Soeben ist Herr K. Goll von seiner Geschäftsreise zurückgekehrt & beehren wir uns, Ihnen in höflicher Beantwortung Ihres Wertens vom 1. ds. folgendes zu Handen der Tit. Kirchenverwaltung mitzuteilen.*

*Wir sind mit den Vorschlägen d. Hrn. Musikdirektor Stehle in St. Gallen ganz einig, nämlic an Stelle v. Cornettino 2 2/3' eine Oboe 8' zu setzen. Die Preisdifferenz zwischen beiden Registern beträgt*

*frs. 110.—*

*Eine Posaune 16' im Pedal als weiteres 21. Register würde mehr kosten* frs. 530.—

*Mehrkosten zusammen* frs. 640.—

*Damit nun der ursprünglich angesetzte Betrag für die Orgel nicht zu sehr überschritten wird, so konnte im Notfalle die Posaune 16' im Pedal an Stelle des Cello 8' zu stehen kommen. Damit würde die Orgel statt auf 10640 Frk nur auf 10300 Fr zu stehen kommen.*

*Es wäre dies allerdings ein Notbehelf, der aber besser unterbleiben würde, indem das Cello 8' im Pedal demselben schöne Färbung & Klarheit gibt. Wir würden dieses Register nicht gern vermissen. Ein anderes dafür weglassen im Pedal ist nicht gut möglich & im Manual wäre es für jedes auch äusserst schade.*

*Was nun diese Zungenregister, wie Trompete, Oboe etc. anbelangt, so sind dieses Spezialitäten uns. Geschäftes u. können wir Sie versichern, daß bezügl. tadelloser Ansprache & nobelm, edelm Toncharakter sie in jeder Hinsicht unerreicht dastehen werden.*

*Es würde uns sehr freuen, mit Ihrem geschätzten Auftrage beehrt zu werden & empfehlen wir uns Ihnen stets gerne zu Diensten mit*

*vorzüglicher Hochachtung  
sig. Goll & Cie.*

Bei Friedrich Goll sind grundsätzlich drei Dispositionstypen festzustellen, wobei sich die frühen Dispositionsprinzipien noch ganz nach jenen von Friedrich Haas richteten, welche wiederum den zeitlichen Gewohnheiten entsprachen.

<sup>24</sup> Pfarreiarchiv Henau.

<sup>25</sup> Katalog von Friedrich Goll von 1895.

<sup>26</sup> Pfarreiarchiv Rebstein. Da der Brief lediglich eine Abschrift ist, kann nicht festgestellt werden, ob dieser Brief – wie vieles der Korrespondenz mit Rebstein – noch von Friedrich Goll oder schon von Karl Goll unterzeichnet wurde. Das Schreiben widerspiegelt aber auf jeden Fall noch das Denken des Patrons.



In frühen Orgeln standen die *Gamba 8'* und der *Salicional 8'* noch nebeneinander im Hauptwerk. *Dolce 8'* kam noch selbstverständlich ins zweite Manual. Diese Anordnung der Streicherstimmen entsprach dem damaligen Geschmack – auch erhaltene Orgeln anderer Orgelbauer wiesen eine solche Aufstellung von *Gamba* und *Salicional* im ersten Manual auf, beispielsweise die Kuhn-Orgel von Sta. Maria in Schaffhausen von 1884.<sup>27</sup> Erst Karl und Paul Goll versetzten dann dem sich gewandelten Geschmack entsprechend mancherorts den *Salicional 8'* ins zweite Manual und holten von dort das *Dolce 8'* ins erste Manual.

Im zweiten Manual disponierte Friedrich Goll häufig ein *Gemshorn 8'* als Ersatz für *Principal 8'*. Aber auch das *Gemshorn* der 4'-Lage stand als *Principalersatz*; so war das *Gemshorn 4'* der im Jahr 1994 vernichteten Orgel der Pfarrkirche *Rain LU* (Opus 208, 1901/1903) prinzipalisch intoniert und relativ kräftig.<sup>28</sup>

Das sanfte, weiche und doch tragende und füllige *Flauto dolce 8'* durfte nicht fehlen, eher verzichtete Friedrich Goll auf den *Bourdon 8'*, so in *Aesch LU* (Opus 117, 1893).

*Doppelt labierte Register* kamen vor, eines, ein *Doppelgedeckt*, das aber nicht als solches angeschrieben ist, ist in der Englischen Kirche *Luzern LU* (Opus 244, 1903) erhalten.

*Traversflöten* waren stets in der 4'-Lage disponiert, die Pfeifen dieses Registers waren – wie bei Johann Andreas Otto – häufig gedrechselte Holzpfeifen.<sup>29</sup> Erhaltene Beispiele stehen in *Hochdorf LU* (Opus 49, 1886, heute neues Werk von Goll), in *Root LU* (Opus 52, 1886, heute neues Werk von Pürro, der nur dieses eine Register beibehalten hat) und in *Menziken AG* (Opus 85, 1890). Daneben baute Friedrich Goll aber auch *Traversflöten* aus Zinn mit einem Loch im Pfeifenkörper zum Überblasen, erhaltene Beispiele stehen in *Meggen LU* (Opus 77, 1889) und in *Trogen AR* (Opus 131, 1894).

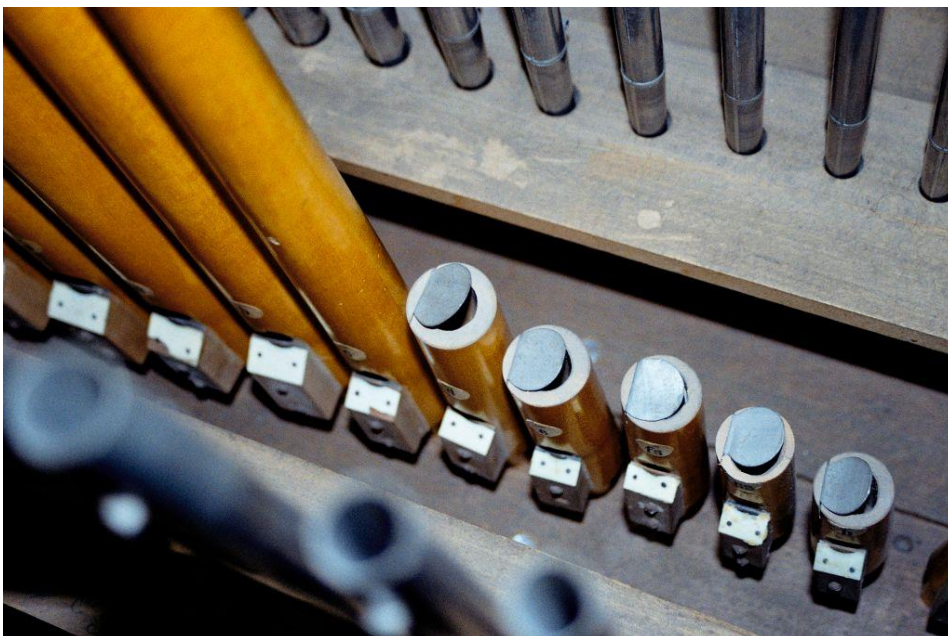


Abb. 7: Menziken AG (Opus 85, 1890): Traversflöte 4' (Bernhard Hörler).

<sup>27</sup> Von Johann Nepomuk Kuhn für die Landesausstellung 1884 in Zürich gebaut und später in der neu erbauten Kirche Sta. Maria in Schaffhausen aufgestellt. Diese Orgel besass im zweiten Manual aber bereits kein *Dolce 8'* mehr, sondern bereits eine *Aeoline 8'*.

<sup>28</sup> Erinnerung des Verfassers an den Besuch dieser Orgel vom 23. November 1991 und 6. April 1992; vom letzteren Besuch ist eine Tondokumentation auf MC im Archiv des Verfassers erhalten.

<sup>29</sup> Ein schönes Exemplar ist in der Orgel der reformierten Pfarrkirche Meisterschwanden (1867) erhalten.

## Dispositionsprinzipien von Karl Goll

Karl Goll erweiterte die Dispositionsprinzipien seines Vaters behutsam um einige Erkenntnisse der Elsässischen Orgelreform. Disponierte Friedrich Goll bei zweimanualigen Orgeln oft ein kräftiges Hauptwerk und ein deutlich schwächeres Echomanual, versah Karl Goll nun seine Orgeln vermehrt mit kräftigeren und reich besetzten Schwellwerken. Oftmals besass das Hauptwerk nun keine eigene Zungenstimme mehr, sondern es wurde die Trompete aus dem Schwellwerk als Transmissionsregister eingerichtet und konnte dadurch auch auf dem Hauptwerk selbständig verwendet werden. Mittels der Oktavkopplungen war diese achtfüssige Stimme auf dem Hauptwerk ferner in der 16'- und 4'-Lage spielbar, manchmal sogar auch im Schwellwerk selbst.

Ab 1911 erscheinen auch Register mit der Nachbezeichnung *Silbermann*. Ob es sich dabei auch um eine besondere Intonations- oder Bauweise gehandelt hat oder diese Register lediglich so hiessen, kann heute nicht mehr festgestellt werden, da alle Beispiele im Zug der Orgelbewegung zerstört worden sind.

Auch Karl Goll disponierte seine Orgeln häufig noch selbst. Die Korrespondenz beispielsweise mit der evangelischen Kirchgemeinde *Hemberg SG* führt anschaulich vor Augen, wie sehr auch er sich in der Disponierkunst verstand. So schrieb Karl Goll dem dortigen Pfarrer Graf am 24. Februar 1909:<sup>30</sup>

*[...] Wir haben uns erlaubt Ihnen noch eine II[.] Disposition beizulegen und empfehlen wir dieselbe Ihrer gefl. Aufmerksamkeit. Die Kombinationsfähigkeit ist eine bedeutend höhere, weil z. B. im I. Man eine Begleit-Stimme mehr welche gleichzeitig im Pedal Verwendung findet. Im I. Man ergibt sich aus einem Register des I[I]. Man eine weitere sehr schöne und brauchbare Begleitstimme. Die Konstruktion ist eine sehr einfache und hat sich seit einer Reihe von Jahren ganz vorzüglich bewährt. Die Hauptsache bei einer Disposition ist das in jedem Manual und Pedal möglichst viele Solo - & Begleitstimmen zu haben. [...]*

Am 15. März 1909 erfolgte ein weiteres Schreiben von Karl Goll an den Hemberger Pfarrer Graf:<sup>31</sup>

*[...] In Falte beehren wir uns Ihnen die neue Disposition in welcher die Trompete enthalten ist einzusenden. In anbetracht der Grösse der Kirche ist dieses Register sehr zu empfehlen. Allerdings verlangt die Einsetzung der Trompete noch eine weitere Aenderung der Disposition indem an Stelle von Salicional ein etwas stärkeres Begleitregister gesetzt werden muss. Am besten eignet sich als Solo- und schönes Begleitregister sowie zur Deckung der Trompete ein Geigenprincipal 8'. [...]*

## Beispiel Gossau 1917

Im Frühsommer 1917 gab es im Vorfeld der Erweiterung der im Jahr 1900 erbauten und sieben Jahre später erweiterten Orgel in der evangelischen Kirche *Gossau SG* einen orgelgeschichtlich höchst interessanten Austausch zwischen der Kirchgemeinde, dem Experten W. Neidhart und Karl Goll. Am 10. Mai 1917 schrieb Karl Goll der evangelischen Kirchenvorsteherschaft in *Gossau SG*:<sup>32</sup>

*[...] Gleichzeitig erlauben wir uns Sie auf die eminenten Vorzüge der Einsetzung moderner Spielhilfen aufmerksam zu machen und gestatten uns Ihnen diese Angelegenheit angelegentlichst zur Prüfung zu empfehlen.*

<sup>30</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Hemberg.

<sup>31</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Hemberg.

<sup>32</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Gossau (Signatur 62.01, Orgelrenovation 1907+1917).

*Die modernen Spielhilfen, zu welchen folgende gehören*

*Rollschweller,  
Ober- und Unteroctavkopplungen  
Automatische Pedalschaltung*

*haben den Zweck dem Organisten einenteils das Spiel zu erleichtern und andernteils Effekte zu ermöglichen, welche ohne diese unerreichbar sind. Zu den hervorragendsten Spielhilfen neuester Erfindung gehören unbedingt die Octavkopplungen, wenn man bedenkt, dass mit einer Sub- und Superoctavkopplung II zu I die Register des II. Manuales als 16' 8' & 4' gespielt werden können. Auf diese Weise ergeben sich so unendlich viele Variationen und Mischungen, dass diese Spielhilfen eine grosse Zahl von Registern ersetzen. Wir legen Ihnen eine schematische Darstellung der Ausnutzungsmöglichkeit der Register bei, welche Ihnen in leichfasslicher Weise die verschiedenen Möglichkeiten schildert. Es ist einleuchtend, dass durch diese Octavkopplungen eine restlose Ausnutzung des vorhandenen Klangfarbenmaterials ermöglicht wird und gewinnt die Orgel derart an Vielseitigkeit der Klangeffekte, dass sich die Ausgaben hiefür als geringe erscheinen lassen. Wir gestatten uns daher Ihnen die oben angegebenen Spielhilfen zu devisieren und erlauben uns unserer Meinung Ausdruck zu geben indem wir Ihnen anraten, ausser dem Rollschweller (Registerschweller) auch die übrigen Spielhilfen zur Ausführung bringen zu lassen. Die neuern Komponisten sehen die Verwendung solcher Spielhilfen überall vor und ist es dem Organisten beim Fehlen derselben gar nicht möglich, moderne Orgelstücke im Sinn und Geist des Komponisten widerzugeben. [...]*

Am 4. Juni 1917 schickte die evangelische Kirchenvorsteherschaft in Gossau der Firma Goll ein Schreiben und als Beilage ein Gutachten des zugezogenen Experten, des Reallehrers W. Neidhart über die Offerte der Firma Goll bezüglich der Orgelrenovation. Dieses Gutachten ist insofern interessant, als es das Thema Orgel aus der Sicht eines damaligen Organisten beleuchtet, wemgleich auch gesagt werden muss, dass er von einigen Dingen nicht sehr viel verstand. Das Gutachten hatte folgenden Wortlaut:<sup>33</sup>

*Tit.*

*ev. Kirchenvorsteherschaft GOSSAU.*

*Meine verehrten Herren!*

*Sie empfangen hier das von mir verlangte*

*Gutachten zur Renovation der Orgel in der ev. Kirche.*

*Nach nochmaligem Durchgehen des betr. Werkes komme ich zu folgenden endgültigen Ansichten:*

*1) Unumgänglich notwendig ist ein Gebläse mit elektr. Motor. Die Kosten der Zuleitung des Stromes zum Motor & zum Einschalter beim Spieltisch können sich nicht hoch belaufen, und es ist deshalb kein Grund vorhanden, sich gegen einen Motoren zu wehren, der sich doch auch im Uebrigen im Laufe der Zeit bezahlt macht. Das alte Gebläse wird dadurch unnötig, da das elektrische funktionieren soll. Wenn der Strom versagt, wird unter Umständen wegen Lichtmangels auch der Gottesdienst unmöglich sein, oder es kann einmal ohne Orgel Gottesdienst abgehalten werden. Ein Ersatzgebläse halte ich für unnötig, weshalb das Trethalbgebläse (Ia. Spanbalg) zu annehmbarem Preis zurückgegeben werden kann schon allein aus Gründen der Platzgewinnung.*

*2) Die 4 Vorschläge der Orgelbauerei Goll vom 10. V. betr. Spielhilfen sind ungekürzt zur Ausführung zu bringen, wenn die Renovation der Orgel etwas Rechtes werden soll.*

*3) Die 4 Vorschläge selbst:*

*a) Ein Rollschweller, wenn er wirklich die Register in rein dynamischer Reihenfolge von selbst auf das Man. I gekoppelt bringt, so ist er sehr zu begrüßen.*

<sup>33</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Gossau (Signatur 62.01, Orgelrenovation 1907+1917).

b) Oktavkoppelungen sind sehr wünschenswert, da dadurch eine ganze Anzahl nicht vorhandener Register vorgetäuscht werden können.

c) Ebenso die Pedalschaltung, zur Erleichterung des oft lästigen Abtönens des Basses, was gewöhnlich erst nach längerem Studium erreicht wird.

d) Unter freier Kombination ist wohl nur eine Zäpfchenregistratur gemeint; es ist dies aus dem Vorschlag IV nicht deutlich ersichtlich. Wenn für jedes Register 2 Kombinierringe wären, so müsste dieser Vorschlag als ganz ausgezeichnet betrachtet werden, da dadurch zwei weitere Manuale ersetzt wären. Das würde wohl die Offerte erhöhen.

Es wäre auch wünschbar, dass die Register selbst Klappenzüge statt Zapfen hätten.

4) Was nun die weiteren Verbesserungen betrifft, so ist der Vorschlag vom 22.V. betr. Versetzung des Trompetenregisters in den Schwellerkasten sehr, sehr zu begrüßen; dadurch gewinnt das Register ausserordentlich an Modulationsfähigkeit & wird zugleich mehr gegen äussere Einflüsse (Staub, Temperaturwechsel etc.) geschützt. (N. B. Zur Zeit spricht das A der Tromp. nicht an)

5) Wie aus den Schreiben des Orgelbauers vom 22. ersichtlich, wurde von anderer Seite die Schärfe des Tones in den höheren Lagen der Orgel gerügt. Ich muss mich diesem Wunsch anschliessen, etwas zu dämpfen, hauptsächlich die obersten 20 Töne des Oktav 4'. Vielleicht war mit Dämpfung auch Gambe gemeint, die ich mir nun allerdings für gewisse Zwecke gar nicht anders wünschen möchte. Wenn sie in andern Fällen zu schrill tönt, so ist die Dämpfung eben Sache der Registrierkunst; wenn z. B. Bourdon 16' hinzukommt, so erscheint der Gambenklang viel weicher & dem Ton ist grosse Feierlichkeit & Vornehmheit nicht abzusprechen. Die übrigen Register brauchen keine Dämpfung. Wenn die Oktavkoppelung gemacht wird (s. 3b) so hat man es ja in der Hand, ein anderes sanfteres Register zum 4' zu machen. Es sollte nun nur noch bekannt sein, ob durch diese Kopp. ein Register II. M. zugleich als 4' & 8', oder 8' & 16', oder 4', 8' & 16' und auch einzeln benützt werden kann. Ueberhaupt wäre es wünschbar, dass eine genaue Gebrauchsanweisung der modernen Spielhilfen beim Spieltisch angebracht werde, da nicht jeder Organist diese neuesten Errungenschaften der Orgelbautechnik kennt & zu handhaben weiss.

6) Dass der Flauto dolce sich nicht zur Begleitung der Register im II. Man. eignen soll, ist mir einfach unbegreiflich. Er ist schön & weich & schon genügend dolce, dass ein neues Register Dolce unnötig ist. Auf alle Fälle wäre als Begleitregister Quintatön ausgeschlossen, womit ich die Ansicht des Orgelbauers über diese gemischte Stimme nur unterstreichen muss. Der Flauto dolce ist nur zu stark gegenüber dem Liebl. Ged. II. und den beiden Echoregistern. Es wird aber gewiss keinem vernünftigen Organisten einfallen, derart zu kombinieren.

7) Die aut. Pedalschaltung macht das 4. Pedalregister auch unnötig. Der vorhandene Subbass hat einen sehr sanften Klang, der mit sanften Manualregistern einen sehr brauchbaren Begleitbass gibt. Echobass klingt nicht viel anders als Subbass – etwas singender vielleicht – und alle älteren & kleineren Orgeln müssen sich eben mit einem solchen Subbass begnügen.

8) Was das Ersetzen von Spitzflöte durch Traversflöte betrifft, so ist es noch eine Frage, ob dadurch für die Orgel etwas gewonnen wird. Der Orgelbauer kann dadurch gewinnen, ja, denn er tauscht ein Holzregister gegen ein Zinnregister ein, weshalb er die Arbeit auch gratis machen will. Was aber die Klangfarbe betrifft, so ist das ganz Geschmacksache des jew. Organisten. Der Klang der Spitzflöte ist etwas schrill, etwas "spitz" (der Name kommt zwar von der Form der Zinnpfeifen), die Traversflöte tönt etwas weicher, flötenhafter. Das eine ist aber für gewisse Zwecke so erwünscht wie das andere für andere Zwecke. Durch die Oktavkoppelung kann das "Liebl. Ged." in einen 4' umgewandelt werden, der dem Nichtkenner die schönste Traversflöte vortäuscht. Wenn ich Organist auf diesem Werk wäre, so würde ich beantragen, das Register Spitzflöte zu lassen, wo es ist.

9) Was den Vertrag vom 8. V. anbelangt, so ist dort der Honoraransatz viel zu hoch. Natürlich, wenn sonst nichts gemacht wird als geputzt & gestimmt, so ist die Forderung berechtigt, und der Orgelbauer hat wohl damals noch nicht gedacht, dass er solch weitgehende Aufträge erhält. Sollten aber diese Aufträge tatsächlich zu stande kommen, so würde zweifellos eine solch hohe Forderung

bedeutend herabgesetzt werden können, da durch solch tiefgehende Neuerungen & Aenderungen die Arbeit des Stimmens & Putzens erleichtert wird.

10) Ich komme zum Schluss: Wenn die Renovation etwas Rechtes, "Gefreutes" werden soll, so ist mein Rat, den Vorschlägen des Orgelbauers so viel als möglich Folge zu leisten, denn das sind praktische, technisch & ästhetisch erprobte Ansichten, die ein solcher Mann entwickeln kann. Wenn da Dilettanten oder gar Laien daran herumnörgeln wollen, so ist es, wie wenn aus einem kunstvoll & festgefügtten Gebäude einzelne Steine herausgebrochen werden. Wenn man nicht alle 4 Vorschläge für Spielhilfen ausführen lassen will, so möge man lieber für diesmal gänzlich auf eine Renovation verzichten & wenigstens das Nötigste (Motor & Stimmen) machen lassen.

Wenn die durch Auswanderung der Trompete freigewordene Kanzellen gar keine Verwendung haben sollten, so möge man sie reservieren für eine ev. Spätere Einsetzung eines schwachen Zungenregisters (Clarinett, Oboe oder Vox humana), was ich für angebrachter halte als noch ein Dolceregister oder gar ein Quintatön.

#### ZUSAMMENSTELLUNG:

Motor	ohne Zuleitung	Fr[.]	940.—
Rollschweller			120.—
Oktavkoppeln			360.—
Pedalschaltung			180.—
Kombination			160.—
Versetzung der Trompete			360.—
			<hr/>
			2100.—
dazu Spesen	ca.		60.—
Vergütung für Stimmen & Putzen		ca.	100.—
			<hr/>
			2280.—
abzügl. Zurücknahme des Tretbalgs		ca[.]	80.—
			<hr/>
	Totalkosten		2200.—

W. Neidhart

Am 6. Juni 1917 schrieb Karl Goll der evangelischen Kirchenvorsteherschaft den nachfolgenden Brief, der interessante Aufschlüsse gibt auch über die musikalischen Auffassungen des Orgelbaumeisters bezüglich einiger Orgelregister und Spielhilfen:<sup>34</sup>

Hochgeehrter Herr Präsident!  
Hochgeehrte Herren!

Unter höfl. Bezugnahme auf Jhr Wertes vom 4. ds. nebst Beilage, beehren wir uns Jhnen im Falte mit einem Vertragsentwurf nahe zu treten.

Wir haben absichtlich die Form des Werkvertrages gewählt, um darin alle die Vergrößerung der Orgel etc. berührenden Punkte aufnehmen zu können, damit die Kostenfrage der zu Jhren und unsern Lasten fallenden Posten klargestellt sei.

Gutachten: Wir haben von dem Gutachten des Herrn Reallehrer Neidhart mit Interesse Kenntnis genommen und beehren wir uns Jhnen in der Reihenfolge der Positionen des Gutachtens unsere bezügl. Bemerkungen zukommen zu lassen.

Es hat uns gefreut zu vernehmen, dass Herr N. mit den von uns vorgeschlagenen Aenderungen bis auf wenige Ausnahmen vollständig einig geht. Wir werden uns deshalb mit denjenigen Punkten, in welchen er sich mit uns nicht in Uebereinstimmung findet[,] ausführlich befassen.

<sup>34</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Gossau (Signatur 62.01, Orgelrenovation 1907+1917).

I. Motorenanlage & Gebläse: Jhr Experte schreibt, dass bei Elektro-Ventilatoren-Betrieb das Gebläse unnötig sei, indem dieses elektrisch funktionieren soll. Diese Auffassung ist unrichtig, indem das Gebläse als Druckregulator zu funktionieren hat. Der vom Ventilator abgegebene Druck variiert ca. 20-25 m/m vom Stau[?]druck bis zum grössten Windverbrauch. Zudem muss natürlich der Ventilator einen 10-15 Grad höhern Winddruck abgeben, als die Orgel braucht, weil naturgemäss sich durch Reibung der Luft, in den Kanälen Druck und Quantumverlust ergibt. Sollte das jetzige grosse Gebläse mit Tretteinrichtung aus Gründen der Sparsamkeit durch ein kleineres, welches wieder als Druckregulier-Gebläse dienen soll, ersetzt werden, so müsste auch dieses wieder mit einer Schöpfereinrichtung ausgestattet sein. Wenn Sie bedenken, dass die Gebläse heute einerseits infolge der hohen Lederpreise das 5 fache (Balleder hat von 40.—Fr. auf 250.—Fr. aufgeschlagen, das Holz ebenfalls um 100%) kosten und andererseits ein Druckregulator unumgänglich notwendig ist, so empfehlen wir Ihnen das jetzige Gebläse als Reserve-Schöpfereinrichtung stehen zu lassen.

II. & III.] Spielhilfen: Wir gehen mit Jhrem Experten vollständig einig, dass das Weglassen der vorgeschlagenen Spielhilfen nur eine halbe Arbeit wäre, welche gegen die Anforderungen der Neuzeit an ein gutes Orgelwerk direkt verstossen würde.

Bei Anbringung aller 4 Spielhilfen würde die Registereinrichtung durch Kippventilplatten ausgeführt werden können und zwar in der Weise, dass die neue Registereinrichtung als Handregister zu dienen hätte, während[d]em die jetzigen Registerzüge als eine freie Combination dienen würde. Diese Umänderung würde nur geringe Mehrkosten verursachen.

IV. Trompete: Wir freuen uns darüber, dass Jhr Experte die Versetzung des Trompetenregisters in das II. Man. so warm empfohlen hat und sind wir überzeugt, dass Sie uns später dankbar sein werden, Ihnen diesen Vorschlag gemacht zu haben.

V. Jntonation: Wir haben mit Interesse vernommen, dass der Experte die Schärfe der Orgel in gewissen Lagen und Registern ebenfalls rügt. Wie wir Ihnen früher schon mitgeteilt haben, ist es möglich durch Anwendung einer neuen Jntonationsmethode diese Nachteile nicht nur verschwinden zu lassen, sondern auch gleichzeitig die Charakteristik der betreffenden Register zu heben. Schärfe ist nie ein Vorzug eines Registers, indem diese die Verbindungsmöglichkeit desselben bei Registermischungen beeinträchtigt. Wir sind der Meinung, dass diese Umintonation notwendig ist und dürfen Sie, nachdem wir bestimmte Angaben bezügl. der vorzunehmenden Jntonations-Verbesserungen haben, vertrauensvoll uns die Sache überlassen, indem wir das Instrument auch in dieser Hinsicht auf die Höhe der Zeit bringen werden.

Octavkopplung: Die Wirkung der Octavkopplung ist eine ganz beliebige. Es kann ein Register des II. Manuales als

8' & 4'  
als 16'[,] 8' & 4' oder  
16' & 4'

etc. verwendet werden.

Die genaue Gebrauchsanweisung dieser modernen Spielhilfen werden wir bei Anlass der Ausführung der Arbeit Ihrer Organistin wie auch dem Herrn Experten gerne geben.

VI. Flauto dolce: In neuerer Zeit legt man grossen Wert darauf, die Abstufung der Klangfarben innert dem Rahmen eines Manuales möglichst vollständig zu haben, denn wo dieses geboten ist, findet sich für jeden Zweck das Richtige vor. Das Register Flauto dolce als schwächstes Begleitregister im I. Man. ist jedenfalls trotz aller Weichheit noch zu stark, weshalb man in neuern Orgelwerken neben Fl. dolce noch ein schwächeres Register Dolce 8' oder Dolciana zu disponieren pflegt. Gestützt darauf, dass die tit. Kirchenvorsteherschaft den Wunsch hegt, das Werk endgültig richtig ausbauen zu lassen, erlauben wir uns die Einsetzung eines Dolce 8' als schwächstes Begleitregister als notwendig z. empfehlen.

VII. 4. Pedalregister: Wir gehen in diesem Punkt mit Jhrem Experten nicht einig. Wenngleich der Echobass seinem Character nach gegenüber dem Subbass nicht wesentlich anders klingt, so ist



der Echobass als weitere schwächere Abstufung für ein modernes Orgelwerk unumgänglich notwendig. Sie finden bei keiner neuen Orgel ohne Ausnahme das Fehlen eines Echobasses, sofern es sich um ein Werk von 10 & mehr Register handelt. Die Begründung, dass Organisten mit älteren Werken sich mit dem was vorhanden ist, begnügen müssen, ist nicht stichhaltig für praktische Neuerungen.

VIII. Traversflöte: Wir bedauern sehr, dass Ihr Experte uns bezügl. des gemachten Vorschlages schnöde Gewinnsucht unterschiebt. Das Register Traversflöte 4' wird ebenso wie Spitzflöte aus Zinn hergestellt, indem dieses aus Holz seit Jahrzehnten nicht mehr gebaut wird. Es ist deshalb unverständlich, wo da für uns der grosse Gewinn zu finden sein soll, nachdem uns ausser den erhöhten Kosten der Herstellung dieser Register noch diejenigen der Auswechslung, Einrastierung, Intonation und Stimmung zu Lasten fallen. Wir müssen deshalb diese Verdächtigung zurückweisen. Wir unsererseits ziehen erfahrungsgemäss die Traversflöte 4' der Spitzflöte 4' vor, indem dieses Register sich zu Mischungszwecken viel besser eignet als Letzteres.

IX. Reinigung: Der Preis der Reinigung mit Fr. 350.— wird beanstandet, indem derselbe zu hoch gegriffen sei. Wir erlauben uns Ihnen zu bemerken, dass wir wegen bedeutend höheren Arbeitslöhnen und Zulagen für auswärtige Arbeit wie auch wegen der höheren Reisekosten etc. den Preis für Reinigung des Registers auf Fr. 30.— festlegen müssen. Da die jetzige Orgel 16 zu reinigende Register aufweist, so würden die Kosten Fr. 480.— betragen. Wir haben deshalb mit unserm Devis von nur 350.— die im Gutachten erwähnte Einsparung bereits in Berücksichtigung gezogen.

X. Reinigung & Motorenanlage: Wir schliessen uns dem Vorschlage des Herrn Experten voll und ganz an, dass sofern nicht alles miteinander vorgenommen werden kann, nur die Reinigung und Motorenanlage ausgeführt werden soll.

Gleichzeitig erlauben wir uns zu erwähnen, dass die Stimmung der Orgel einenteils durch die Reinigung, andernteils durch die Intonation und speziell durch die Versetzung der Trompete in das II. Manual eine bessere wird.

Für die Besetzung der frei werdenden Trompetenkanzelle im I. Man. kommt Dolce 8' in Frage. Wir können uns für Einsetzung von Zungenregister ausserhalb des Echokastens nicht erwärmen, weil diese alle dynamischen Hilfsmittel entbehrend, nur in Echokasten am richtigen Ort sind. Bei grösseren Orgeln gibt es wohl begründete Ausnahmen.

Da der Orgelbau in den letzte[n] 10 – 15 Jahren Fortschritte technischer und tonlicher Art zu verzeigen hat, wie solche vor dieser Zeitspanne kaum erwartet werden konnten, so haben sich in der Neuzeit viele fortschrittliche Kirchenbehörden entschlossen, ihre Werke nach modernen Grundsätzen und Anforderungen verbessern bzw. erweitern zu lassen. Der Erfolg wird Sie über alles Erwarten befriedigen und dürfen Sie versichert sein, dass wir als Erbauer der Orgel mit der tit. Gemeinde dasselbe hohe Interesse haben, um das Werk gemäss unsern Vorschlägen auf die Höhe der Zeit zu bringen.

Preis: Wir haben die Preise unserer Devise nochmals überprüft und müssen Ihnen mitteilen, dass es uns in Anbetracht der hohen Materialpreise nicht möglich ist, irgendwelche Reduktion eintreten zu lassen. Wir müssen damit rechnen, dass bis zur Ausführung der Arbeit noch viel ungünstigere Umstände sich ergeben und können deshalb die Offerte nur bis Ende September 1917 aufrecht erhalten.

Ihren gefl. Nachrichten gerne entgegensehend, sind wir zu jeder weiteren Auskunft stets gerne bereit und begrüssen Sie

mit vorzüglicher Hochschätzung!  
Goll & C<sup>ie</sup>

## Karl Golls Ansichten zur Registerzahl und zu Registern am Beispiel Fislisbach 1920

Am 26. März 1920 schilderte Karl Goll in einem Brief an die *Titl. Kirchenpflege Fislisbach* sehr anschaulich seine Ansichten zur Intonation, Disposition und Verwendung von Registern:<sup>35</sup>

*[...] Es ist ohne weiteres klar dass die Qualität der Arbeit und des Materials bei einer Orgel ausschlaggebend sind. Bedenken Sie welchen schädlichen Einflüssen ein solches Werk ausgesetzt ist, wie Feuchtigkeit, Trockenheit, Kälte & Wärme, so begreift jedermann dass nur beste Materialien auf die Dauer sich bewähren vermögen. Wir haben in der Schweiz Beispiele genug wie Gemeinden durch das Billigkeitsprincip direkt betrogen wurden denn wenn man bedenkt wie viel Ae[r]ger und Verdruss und Störungen ein schlecht funktionierender [sic] Werk bereitet und die horrenten Kosten der endlosen Reparaturen bemisst, dann wird die Wahl nicht schwer. Wir haben nun schon über 500 Orgeln gebaut und haben sich diese alle ausgezeichnet bewährt.*

*Intonation. Was in dieser Hinsicht alles offeriert wird ist einfach unglaublich. Die Sache ist doch sehr einfach. Die Orgelbaukunst macht stets Fortschritte, das beweist der Umstand dass ältere Werke stets vervollkommenet werden müssen um wieder auf der Höhe der Zeit zu stehen. Damit ist aber auch die Ueberlegenheit moderner Orgelbaukunst bewiesen was sich besonders in der Feinheit und vollendeten Charakteristik äussert. Wird nun eine Orgel nicht nach den neuesten Methoden intoniert dann ist sie ein altes Werk schon am Tage der Vollendung. Darüber kann keine Bevorzugung einer nicht auf der Höhe der Zeit stehenden Firma noch weniger die besten sog. Zeugnisse hinwegtäuschen. Es ist für die Titl Gemeinde um so fataler wenn sie eine hohe Summe für eine Orgel ausgeworfen hat und dann die "Feinheiten der Intonation" nur auf dem Papier d. h. dem Expertenbericht stehen. Wir empfehlen Ihnen die Besichtigung der Orgel in der kath. Kirche in Baden. Dort hören Sie ein Werk das Ihnen Freude machen wird. Seine Kraft und Wucht, aber auch seine Feinheit und Würde, seine Ausdrucksfähigkeit und Mischungsvermögen werden durch kein Werk der dortigen Gegend erreicht.*

*Es ist uns sehr daran gelegen auch Ihnen ein solches Werk zu liefern das für uns eine Reklame und für Sie Freude und Erbauung sein wird.*

*Registerzahl. Dieses ist ein ganz relativer Begriff. Es kommt bei einer Orgel weniger auf die Registerzahl als auf die Differenzierung in der Charakteristik an. Eine gute Besetzung mit Charakterstimmen, eine richtige Abstufung in Klangstärke ist die Grundlage für eine Orgeldisposition, wobei naturgemäss die Kraft in richtiger Proportion zur Grösse der Kirche sein soll.*

*Disposition. Wir beehren uns Ihnen eine Disposition zuzusenden wie wir sie der Grösse der Kirche angepasst erachten. Auswechslungen von Registern durch gleichartige können immer noch vorgenommen werden. Diese weist eine Fülle herrlicher Mischungen und Effekte auf.*

*Verwendung von Registern. Ohne Zweifel können von der alten Orgel event. ein oder 2 Register Verwendung finden wenn diese den Anforderungen richtiger Mensurierung und Labierung entsprechen. Wir werden die Sache untersuchen. Da die alten Register aber ganz umintoniert und mit neuen Intonationsmitteln versehen werden müssen so ist die Ersparnis keine grosse. Wir würden es vorziehen Ihnen diese Register abzukaufen damit Sie ein ganz neues einheitliches Werk erhalten. [...]*

Nachdem der Fislisbacher Lehrer Laube sich für die in Planung befindliche Orgel mit 16 Registern noch einen Principal 16' gewünscht hatte, winkte Karl Goll, der mit diesem teuren Register ja einiges hätte verdienen können, in seinem Brief an den Lehrer vom 27. April 1920 jedoch ab: *[...] Principal 16' würden wir Ihnen nicht empfehlen. Dieses Register kommt nur in grosse Orgeln. [...]*<sup>36</sup>

<sup>35</sup> Pfarreiarchiv Fislisbach.

<sup>36</sup> Pfarreiarchiv Fislisbach. – Ob Lehrer Laube sich den Principal 16' im I. Manual oder im Pedal gewünscht hatte, geht aus Karl Golls Schreiben nicht hervor.

# Pfeifenwerk

## Zinnpfeifen

Die Legierung der Prospektpfeifen der Orgeln von Friedrich Goll betrug stets 90 % Zinn (*Englisches Zinn*), jene der Innenpfeifen 75 % (*Probzinn*). Dies waren äusserst hochwertige Mischungen, wie sie schon damals nicht immer im Orgelbau verwendet worden sind.<sup>37</sup>

Nicht nur die Prospektpfeifen der Orgeln Friedrich Golls waren in allen Details meisterhaft und elegant gearbeitet. Auch die Innenpfeifen erfuhren eine unglaublich perfekte Behandlung. Alle Zinnpfeifen Friedrich Golls waren auffallend starkwandig. Die Prospektpfeifen bekamen fast immer Überlängen und Expressionen; die Innenpfeifen erhielten meistens Expressionen bis in höchste Lagen. Einige Zinnpfeifen wurden noch bis mindestens 1890 mit Schlüssellochexpressionen versehen.<sup>38</sup> Beispiele sind in *Meggen LU* (Opus 77, 1889) und in *Menziken AG* (Opus 85, 1890) erhalten.



Abb. 8: Menziken AG, reformierte Kirche (Opus 85, 1890), Schlüssellochexpressionen (Bernhard Hörler).

<sup>37</sup> Max Klingler verwendete für seine Orgel in der Jugendkirche Herz Jesu in Rorschach eine Legierung von 82 % Zinn (Offerte von Max Klingler vom Dezember 1901 im Pfarreiarchiv Rorschach).

<sup>38</sup> Vgl. auch Johann Nepomuk Kuhn in Männedorf (Beispiel: St. Peterzell SG 1878, erhalten) oder Ernst Buff in Basel (Beispiel: Richenthal LU 1891, nicht erhalten; hier waren sogar Holzpfeifen mit Schlüssellochexpressionen versehen).



Abb. 9: Aesch LU (Opus 117, 1893), die vierfache Mixtur (Bernhard Hörler).

Friedrich Goll hatte seinen Betrieb von Anfang an mit den besten Geräten ausgestattet, die damals zu haben waren. So schrieb er in seinen vermutlich ersten Firmenkatalogen:<sup>39</sup>

*Die Platten der Zinnpfeifen werden vermittelt einer gut eingerichteten Zinnhobelmaschine ausgearbeitet, wodurch jede einzelne Pfeife ihre genaue proportionirte Stärke und folglich eine ganz gleichmäßige Oscillation erhält. Für Ausführung der Holzarbeit sind vorzügliche Fräs- und Bohrmaschinen in Thätigkeit.*

Friedrich Goll sparte auch in sehr auftragsreichen Jahren nie an Qualität; er und später auch sein Sohn und Geschäftsübernehmer Karl verwendeten zeitlebens immer nur beste Materialien; so bestanden die Prospektpfeifen ihrer Orgeln – mit wenigen Ausnahmen – noch im Jahr 1906 (*Göschenen UR*, Opus 282) aus 90-prozentigem Zinn, die Innenpfeifen laut Baubeschrieben anfänglich aus 80-, später aus 75-prozentiger Zinnlegierung.<sup>40</sup> Die Pfeifen waren mit diesen hochprozentigen Legierungen natürlich recht schwer; Friedrich Goll gab in seinen Offerten darum stets auch das genaue Gewicht der Register an.<sup>41</sup>

Über seine persönliche Ansicht zum Material der *Zinnpfeifen* schrieb Friedrich Goll in einem von Karl Goll unterzeichneten Schreiben vom 14. April 1903 an die Baukommission der neuerbauten Kreuzkirche in Zürich: [...] *Bei der Berechnung habe ich in allen Teilen, nur ganz prima Materialien vorgesehen. Für die Zinnpfeifen kommen nur die im Devis angegebenen Legierungen zur Verwendung. Das sog. SPOTTEDMETALL oder auch ROHGUSS-ZINN, das nur durch eine*

<sup>39</sup> Kataloge von Friedrich Goll von 1884 und 1886.

<sup>40</sup> Opus-Buch und Eingaben an alle Kirchgemeinden.

<sup>41</sup> Vgl. Offerte für Rorschach (Opus 2, 1872).



*ganz geringe Mischung (40 % Zinn & 60 % Blei) erzieht werden kann, wir in meinem Geschäft wegen seiner vielen Nachteile für die Zukunft, nicht verwendet. [...]*<sup>42</sup>

Karl Goll führte nach der Geschäftsübernahme im Januar 1905 den sehr hohen Qualitätsstandard weiter. Vorerst wurden für die Pfeifen die gleichen hohen Zinnlegierungen verwendet, wie sie schon Friedrich Goll gebraucht hatte.<sup>43</sup>

## Zinkpfeifen

Schon die Orgel der anglikanischen Kirche in *Luzern LU* (Opus 244, 1903) hatte einen Prospekt aus Zinkpfeifen erhalten. Zinkprospekte waren jedoch immer noch die Ausnahme. Ein paar Jahre später wurden aber vor allem grosse, schwere Pfeifen aus Zink hergestellt. Wir kennen bisher nur einen einzigen Produzenten, bei dem die Firma Goll mit Sicherheit Zinkplatten bezog, nämlich die *Compagnie des Métaux d'Overpelt* in Belgien. Deren Stempel findet sich in den Prospektpfeifen der Goll-Orgeln in der anglikanischen Kirche in *Alassio, Italien* (Opus 332, 1908/1909) und in der evangelischen Kirche Feld in *Flawil SG* (Opus 361 [360], 1911).<sup>44</sup> Die Pfeifen aus diesen Platten wurden mit grosser Wahrscheinlichkeit in den Ateliers der Firma Goll selbst gefertigt. Ein Hinweis darauf ist ein Gesuch von Karl Goll vom 30. Januar 1920 an das Amtsstatthalteramt Luzern um Arbeitszeitverlängerung in der Zinnpfeifenabteilung [sic] am Samstag, 31. Januar 1920 *von 1 ½ bis 5 Uhr*, welches Karl Goll wie folgt begründete:<sup>45</sup>

*Die Bronzierung der Zinkpfeifen muss im Maschinenhaus vorgenommen werden, wozu wir einen Motor laufen lassen müssen, um den nötigen Luftdruck für den Bronzierapparat zu erhalten. Der Samstag Nachmittag wäre für die Vornahme die geeignetste Zeit, da dann die andern Maschinen nicht im Betrieb sind und durch ihre Staubentwicklung den bronzierten Pfeifen nicht schaden können. Die bronzierten Pfeifen brauchen zum Trocknen mindestens 24 Std. & kann dieses über den Sonntag sehr gut geschehen.*

Wie lange die Firma Goll mit Zinkplatten von der Zinkhütte in Overpelt beliefert wurde, ist nicht bekannt. Die Goll'schen Zinkpfeifen waren jedenfalls aus bestem Zink und meisterlich verarbeitet.

Karl Goll war von diesem im Orgelbau noch jungen Material überzeugt und schrieb im Januar 1909 dem christkatholischen Pfarrer Kramis in *Trimbach SO*: [...] *Was nun die ausgiebige Verwendung von Zink anbelangt so sind wir damit durchaus einverstanden. Wir haben schon seit einiger Zeit ganze Prospekte von Zink gemacht und gefunden dass der Ton demjenigen des Zinns nicht nur nicht*

---

<sup>42</sup> Ref. Kirgemeindearchiv Zürich-Hottingen (Kreuzkirche), Orgelakten KGH 2.B 05-006.

<sup>43</sup> Im Opus-Buch der Firma Goll sind für die Orgel der katholischen Pfarrkirche Göschenen als Legierungen vermerkt: 90 % Zinn für die Prospektpfeifen, 75 % für die Innenpfeifen.

<sup>44</sup> Der kreisförmige Stempel der *Compagnie Des Métaux d'Overpelt* befindet sich in Alassio in der Prospektpfeife C des Diapason 8' über dem Kern, ist allerdings bis auf wenige Buchstaben und die Zahl 14 in der Mitte kaum noch erkennbar. In Flawil befindet sich der Stempel mit der Zahl 15 in der Mitte an der tiefsten Prospektpfeife der rechten Seite der Orgel (Principal 16' des I. Manuals). Diese Zinkhütte war im Jahr 1888 von den aus Deutschland stammenden Gebrüdern Schulte gegründet worden. Ursprünglich hiess die Firma *Overpelt-Fabriek* und wurde im Jahr 1898 in *Compagnie des Métaux d'Overpelt* umbenannt. In Overpelt wurde nicht nur Rohzink hergestellt, sondern auch raffiniert. Im Jahr 1913 fusionierte das Unternehmen mit der Zinkfabrik in Lommel, die ebenfalls den Gebrüdern Schulte gehörte, und nannte sich fortan *Compagnie des Métaux d'Overpelt-Lommel*. Während der Betrieb in Lommel im Jahr 1974 eingestellt wurde, besteht die Zinkfabrik in Overpelt bis heute. Vgl. Internet: [https://nl.wikipedia.org/wiki/Zinkfabriek\\_\(Overpelt\)](https://nl.wikipedia.org/wiki/Zinkfabriek_(Overpelt)) (abgerufen am 4. Juli 2018).

<sup>45</sup> Staatsarchiv Luzern (Signatur A 853/208). – Mit dem neuen Fabrikgesetz, das am 1. Januar 1920 in Kraft getreten war, war der Samstagnachmittag arbeitsfrei. Es gibt ein weiteres Gesuch von Karl Goll vom 9. Januar 1920 um Bewilligung der Verlängerung der Arbeitszeit am Samstag, 10. Januar 1920 *von 1 ½ bis 6 ½ Uhr*, allerdings ohne ausführliche Begründung.

*nachsteht sondern sogar besser ist. [...]*<sup>46</sup> Und am 19. Februar 1915 schrieb Karl Goll dem Dekan Karli von der katholischen Stadtpfarrkirche in *Baden AG*: [...] *Es herrscht vielfach die Ansicht dass Zink und Blech identisch sei; das ist durchaus nicht der Fall, indem Blech aus Eisen gewalzt wird während Zink reines Metall ist wie reines Zinn. Die Qualifikation für Tongebung ist durchaus dieselbe und darf man sagen für grosse Pfeifen unter allen Umständen eine bessere.*<sup>47</sup>



Abb. 10: Flawil SG (Opus 360 [361], 1911, Stempel der *Compagnie des Métaux d'Overpelt* an einer Prospektpfeife des Principal 16' im I. Manual, Originalposition (Bernhard Hörler).

<sup>46</sup> Brief von Karl Goll vom 2[?]. Januar 1909 im christkatholischen Pfarreiarchiv Trimbach, das in Olten aufbewahrt wird. Die zweite Zahl des Datums ist nicht lesbar.

<sup>47</sup> Stadtarchiv Baden (Signatur A 06.11).



Abb. 10: Flawil SG (Opus 360 [361], 1911, Stempel der *Compagnie des Métaux d'Overpelt* an einer Prospektpfeife des Principal 16' im I. Manual, gedrehtes Bild (Bernhard Hörler).

## Zinn oder Zink?

Elf Jahre später sah Karl Goll die Sache etwas differenzierter. Für den Orgelneubau in der reformierten Kirche zu Ammerswil AG offerierte er am 22. Dezember 1926 zwar auf die gewohnte Art einen Zinkpfeifenprospekt: *Die Zinkpfeifen werden alle nach dem Schoppschen Verfahren zuerst mit einem Sandstrahlgebläse bespritzt und nachher mit reinem Zinn metallisiert. Nachher wird die vordere sichtbare Fläche der Pfeife glanzpoliert.*<sup>48</sup> Gleichzeitig offerierte er aber auch einen Zinnpfeifenprospekt mit Pfeifen aus einer 75prozentigen Legierung: *Es ist begreiflich, dass die Zinnpfeifen einen viel grösseren Wert haben, als Zinkpfeifen; diesen Wert behalten die Zinnpfeifen immer bei. Die Wirkung der Zinnpfeifen ist in jeder Hinsicht eine äusserst feine und gute. Die Mehrkosten sind nicht so erheblich.*<sup>49</sup>

Dass Karl Goll in einer Zeit, in der allgemein Zinkprospekte gebaut wurden, einen Prospekt aus Zinnpfeifen derart nachdrücklich empfahl, erstaunt und mag sein hohes künstlerisches Empfinden beweisen. Andererseits ging er bestimmt auch mit dem eingesetzten neuen Zeitgeist, welcher nicht nur die Abkehr von der pneumatischen Lade forderte (an welcher die Firma Goll begreiflicherweise festhielt) sondern sich wohl auch gegen so genannt „orgelfremdes“ Material, zu dem nach damaliger Ansicht auch Zink gehörte, auflehnte. Im Fall Ammerswil beliefen sich die Kosten der Zinnpfeifen allerdings auf 1140 Franken, was mit einer Differenz von 560 Franken gar nicht unerheblich war

<sup>48</sup> *Devis III* vom 22. Dezember 1926 im ref. Kirchgemeinearchiv Ammerswil in Dottikon.

<sup>49</sup> *Devis III* vom 22. Dezember 1926 im ref. Kirchgemeinearchiv Ammerswil in Dottikon.

sondern im Gegenteil beinahe das Doppelte der Kosten der Zinkpfeifen von nur 580 Franken ausmachte.<sup>50</sup> Karl Goll schrieb dazu nach Ammerswil:<sup>51</sup>

*Prospektpfeifen. Sofern die Kosten eines Zinnprospektes, den wir sehr bescheiden berechnet haben, nicht in Frage kommen könnte, so haben wir die Überzeugung [sic], dass auch ein Prospekt in Zink, aluminert mit feinem Silberglanz eine sehr schöne Wirkung erzielen wird. Die Orgelprospekte werden ja seit vielen Jahren meistens in aluminertem Zink ausgeführt. Wir selbst sehen in dieser Ausführung weder einen aesthetischen noch klanglichen Nachteil. Anhand unserer Ihnen durch Hr. Architekt M. eingesandten Muster in*

*Zinn*

*Zink metallisiert & Hochglanz*

*Zink versilbert bezw. aluminert*

*können Sie sich ein richtiges Bild der Wirkung machen. Der Aluminierungsbelag ist durchaus dauerhaft. Dieser wird, Tinktur mit der Bronze vermischt, unter Druck aufgespritzt.*

## **Holzpfeifen**

Die in Orgeln Friedrich Golls zahlreichen *Holzregister* waren äusserst aufwändig gearbeitet und von einer unglaublichen Schönheit und Eleganz. Alle Holzregister eines Instruments waren ganz individuell gearbeitet und intoniert; keines glich dem anderen, weder optisch noch klanglich. Traversflöten in der 4'-Lage baute Friedrich Goll – wie sein Luzerner Konkurrent Johann Andreas Otto – gelegentlich aus gedrechseltem Hartholz.

Die einzelnen Holzregister wurden stets in gleicher Bauweise oder mit lediglich geringfügigen Abweichungen konstruiert; einzig beim Register *Flauto dolce 8'* hat der Verfasser – als Abweichung zur üblichen Bauweise – in Orgeln aus dem Jahr 1902 in *St. Katharinenthal TG* (Opus 219) und in *Verscio TI* (Opus 220; hier *Flauto-amabile 8'*) von aussen angeblasene Kreislabien festgestellt, also ähnlich wie bei der Wienerflöte.

---

<sup>50</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Ammerswil in Dottikon.

<sup>51</sup> Brief von Karl Goll vom 8. Januar 1927 (ref. Kirchgemeindearchiv Ammerswil in Dottikon).



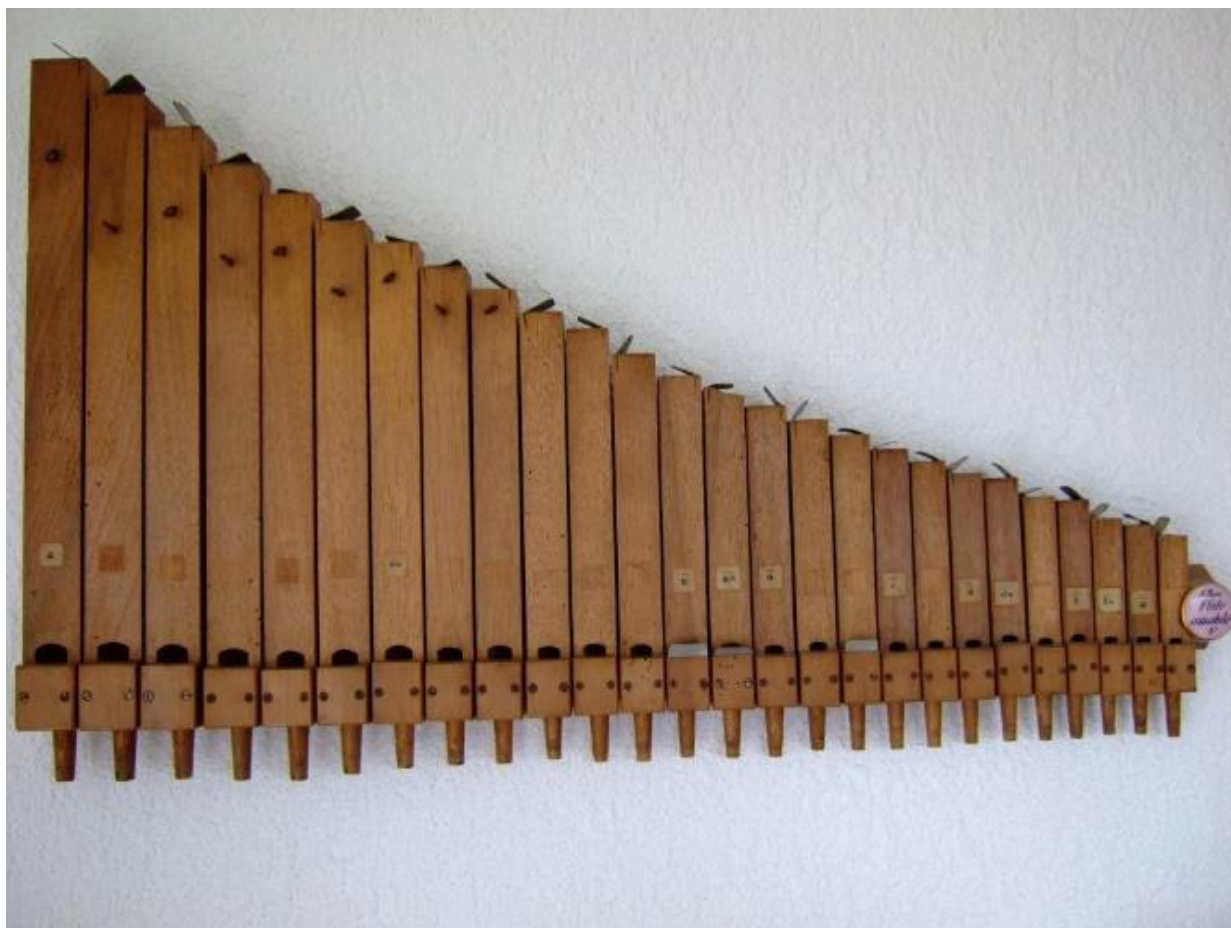


Abb. 12: Rickenbach SZ, Pfeifen der Flûte amabile 4' der vernichteten mechanischen Kegelladenorgel (Opus 62, 1888) von Friedrich Goll (Archiv Peter Fröhlich).

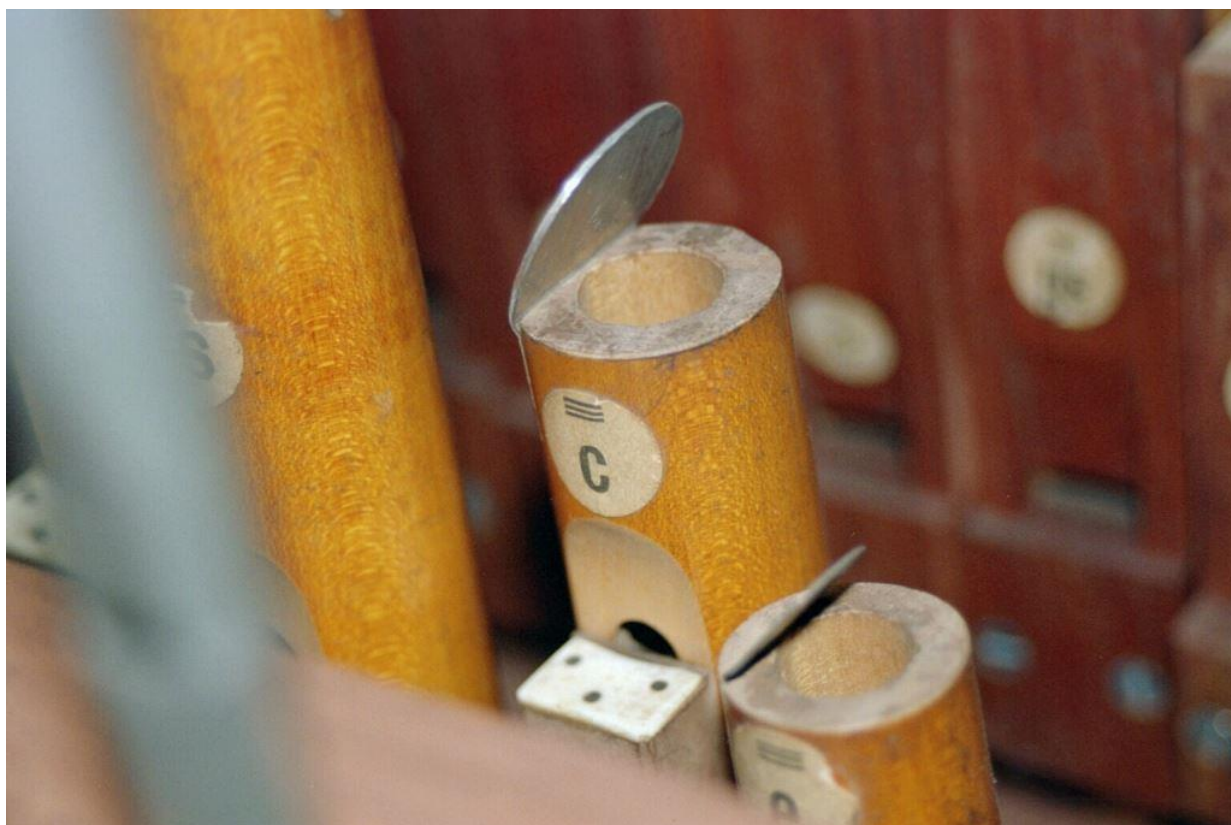


Abb. 13: Hochdorf LU (Opus 49, 1886), gedrechselte Pfeifen der Traversflöte 4' (Bernhard Hörler).





Abb. 14: Verscio TI (Opus 220, 1902), drei verschiedene Holzregister – in der Mitte Flauto-amabile 8' mit dem von aussen angeblasenen Kreislabium (Bernhard Hörler).



Abb. 15: Aesch LU (Opus 117, 1893), Octavbass 8', hinten Subbass 16' (Bernhard Hörler).



Abb. 16: Aesch LU (Opus 117, 1893), die beiden bei Friedrich Goll vorkommenden Arten von Spunden (Bernhard Hörler).





Abb. 17: Aesch LU (Opus 117, 1893), Ton d'' der Manual-Holzregister (Bernhard Hörler).



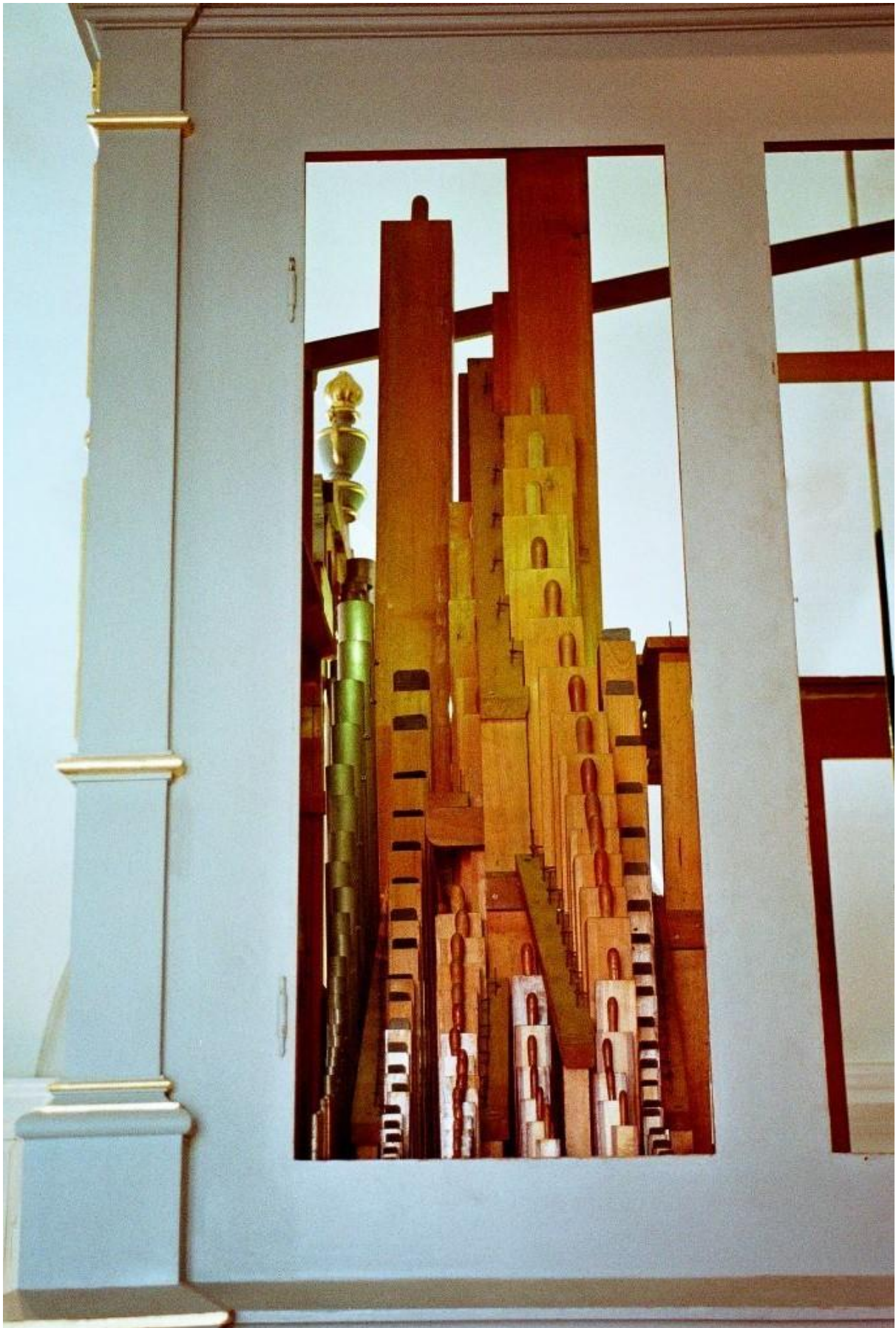


Abb. 18: Meggen LU (Opus 77, 1889), Blick auf die Holzregister des Hauptwerks (Bernhard Hörler).

## Gedekte und halbgedeckte Manualregister

Die gedekten und halbgedekten Stimmen von Friedrich und Karl Goll verdienen hier eine besondere Beachtung. Der Klang dieser Register ist stets von einer eigenartigen und sehr schönen Färbung, welche auf die besondere Bauart zurückzuführen ist. Für die Hauptwerksgedekten wurde die französische Bezeichnung *Bourdon* verwendet. Die deutsche Bezeichnung der gedekten Stimmen lautete bei Friedrich Goll stets *Gedeckt* bzw. *Lieblich Gedeckt*. Karl Goll nannte sie später häufig *Gedackt* bzw. *Lieblich Gedackt*, *Stillgedackt* etc.

Die gedekten Register sind bei Friedrich Goll in allen Manualen und Fusslagen noch durchgehend aus Holz gebaut. Unter Karl Goll dagegen wurden bei den gedekten 8'-Stimmen dann nur noch die zwei untersten Oktaven (C-h<sup>o</sup>) aus Holz konstruiert, ab c' wurde das Register aus Zinn gebaut. Bei den gedekten 16'-Stimmen bestehen drei Oktaven aus Holz (C-h'), die Fortsetzung ab c'' aus Zinn. Die Oberlabien dieser gedekten Zinnpfeifen sind über der Kernspalte nach vorne gestülpt. Dies ist eine Bauweise, die in der Schweiz einzig bei Karl Goll vorkommt.<sup>52</sup>



Abb. 19: Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1912/1913), Bourdon 8' im I. Manual mit den nach vorne gestülpten Oberlabien (Bernhard Hörler).

Karl Golls Bourdon-Register hatten in höheren Lagen auch häufig einen gediegenen oder einfachen Holzstöpsel anstelle eines Zinndeckels; auch dies ist eine Eigenheit des Luzerner Orgelbauers.

<sup>52</sup> Mündliche Mitteilung von Orgelrestaurator Christian Scheffler vom 20. Mai 2015 an den Verfasser auf dessen Frage, ob er diese Bauweise schon einmal irgendwo gesehen habe, beispielsweise bei Steinmeyer. – Bei Theodor Kuhn sind die Oberlabien der gedekten Pfeifen zwar auch weder gedrückt noch gerissen, sondern wie bei Goll eine Fortsetzung des zylindrischen Pfeifenkörpers; die Labien sind hier jedoch nicht nach vorne gestülpt. Dies ergab ein persönlicher Augenschein des Verfassers am 17. Juni 2015 in der 1914 erbauten Kuhn-Orgel der katholischen Pfarrkirche St. Antonius in Zürich.



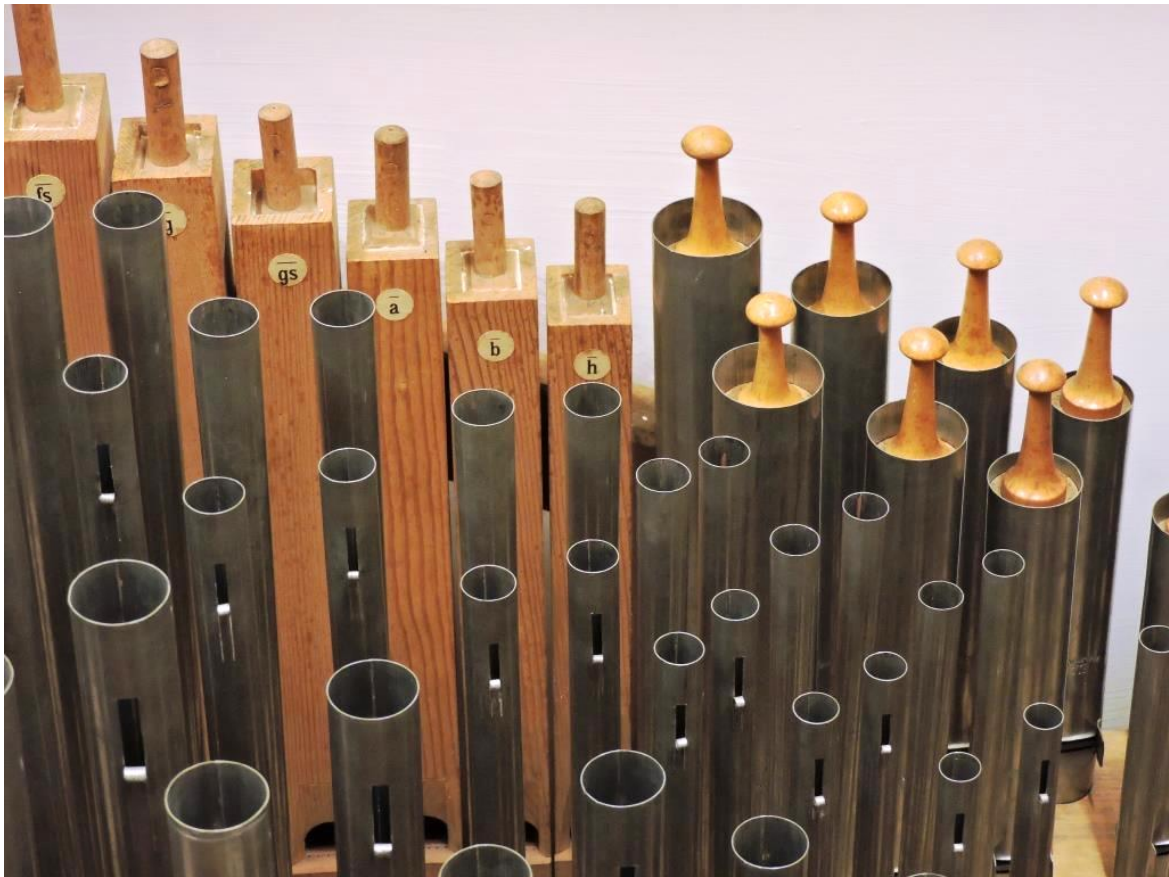


Abb. 20: Flawil SG, evangelische Kirche (Opus 361 [360], 1911), Lieblich Gedeckt 16' im II. Manual mit aufwändig gestalteten Holzstöpseln (Bernhard Hörler).

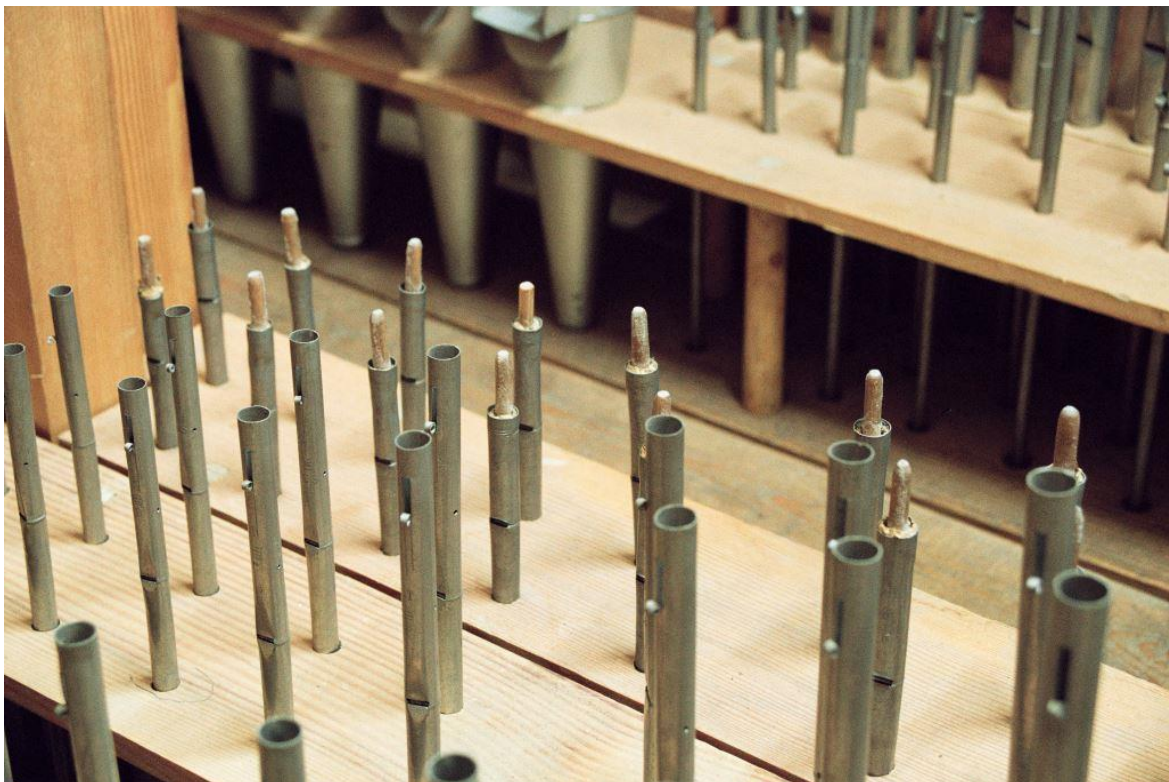


Abb. 21: Beckenried NW (Opus 404, 1913), Blick auf die kleinen Pfeifen des Lieblich Gedackt 8' mit einfachen Holzstöpseln und ebenfalls nach vorne gestülpten Oberlabien (Bernhard Hörler).<sup>53</sup>

<sup>53</sup> In Beckenried sind 14 Pfeifen des Lieblich Gedackt 8' mit einem Holzstöpsel versehen.



Die 8'-Reihe der *Cornette* von Friedrich Goll war noch eine Rohrflöte (Beispiel Hundsbach im Elsass 1891, Abbildung weiter unten), bei Karl Goll ist sie jedoch als herkömmlicher Bourdon konstruiert, hier haben die Oberlabien einen gewölbten Aufschnitt, sind aber nicht nach vorne gestülpt (Beispiel Kollegium *Schwyz SZ* 1912/1913). Alle gedeckten Pfeifen bei Friedrich Goll und Karl Goll weisen Kernstiche auf, egal, ob sie aus Holz sind oder aus Zinn.

Die *Rohrflöten* bei Friedrich Goll weisen noch nach oben aus dem Deckel führende Röhrrchen auf. Diese Röhrrchen sind sehr lang. Karl Goll baute dieses Register dann oft mit nach innen gehenden Röhrrchen. Die Anzahl der Pfeifen mit Röhrrchen ist von Orgel zu Orgel unterschiedlich. Bei der Rohrflöte 8' in der *St. Charles Hall* in *Meggen LU* (Opus 557, 1924) beginnen die Pfeifen mit inwendigen Röhrrchen auf *Gis* und gehen bis *g'''*.<sup>54</sup> Die Orgel in der evangelischen *St. Annakapelle Zürich ZH* (Opus 352, 1910) erhielt eine Rohrflöte 4' mit langen sichtbaren Röhrrchen von *C* bis *f''*; die Pfeifen von *fis''* bis *g'''* hatten die volle Länge ohne Röhrrchen.<sup>55</sup> Bei der Rohrflöte 4' in *Metzerlen SO* (Opus 535, 1922) beginnen die Pfeifen mit ebenfalls inwendigen Röhrrchen auf *C* und gehen bis *g''*; die zwölf höchsten Pfeifen weisen die volle Länge auf.<sup>56</sup>



Abb. 22: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle (Opus 352, 1910), Rohrflöte 4' im I. Manual mit sichtbaren Röhrrchen (Bernhard Hörler).

<sup>54</sup> Inventarisierung der Orgel durch den Verfasser am 30. Oktober 2012.

<sup>55</sup> Inventarisierung der Orgel durch den Verfasser am 2. und 3. September 2015 (Pfeifenwerk am 3. September 2015).

<sup>56</sup> Inventarisierung der Orgel durch den Verfasser am 7. Juni 2010.



Abb. 23: Schwyz SZ, Kollegium (1912/1913), Rohrflöte 4' im I. Manual mit inwendigen Röhrchen (Bernhard Hörler).

## Mixturen der Firma Goll

Die Vielfalt der von Friedrich Goll und später seinen Söhnen Karl und Paul realisierten Mixturen ist riesig. Wir finden Mixturen mit oder ohne Terz, später kommen Mixturen mit Septimen dazu. Wir finden Mixturen 2-fach, 2 & 3-fach, 3-fach, 3 & 4-fach, 4-fach, 4 & 5-fach und 5-fach. Die Oktavchöre besaßen stets gerade Aufschnitte, während die Aliquotchöre gewölbte Aufschnitte erhielten, um dem Register die Schärfe zu nehmen, nicht aber die Fülle.

### Mixturen bei Friedrich Goll

Friedrich Goll baute seine Hauptwerksmixturen selbst bei kleinen Orgeln, die einen 16' im Manual aufwiesen, mit dem 16'-Teilton  $5\frac{1}{3}'$  ab c', so beispielsweise in *Aesch LU* (Opus 117, 1893, nur 13 Register). Bei einem 8füßigen Hauptwerk repetierte die Mixtur bei c' nicht in den  $5\frac{1}{3}'$ . Die Mixturen mindestens der Orgeln der reformierten Kirche *Horgen ZH* (Opus 40, 1883),<sup>57</sup> der katholischen Pfarrkirche St. Peter und Paul in *Winterthur ZH* (Opus 67, 1888)<sup>58</sup> und der reformierten Kirche *Menziken AG* (Opus 85, 1890)<sup>59</sup> enthielten zusätzlich eine auf dem Ton c' in den  $3\frac{1}{2}'$  repetierende Terz, was dem Klang eine zusätzliche Gravität verlieh.

Interessant ist aber auch die Zusammensetzung der kleinen Mixturen von Friedrich Goll. So besaß die 2-3fache Mixtur in *Flühli LU* (Opus 179, 1898) folgende Zusammenstellung:<sup>60</sup>

C		2'	$1\frac{1}{3}'$
c°		$2\frac{2}{3}'$	2'
c'	4'	$2\frac{2}{3}'$	2'

### Mixturen bei Goll & Cie

In den ersten Jahren nach der Geschäftsübernahme im Januar 1905 baute Karl Goll die Mixturen noch gleich wie sein Vater. Interessant ist die Zusammenstellung der noch original erhaltenen fünffachen Mixtur in der *St. Annakapelle Zürich ZH* (Opus 352, 1910):<sup>61</sup>

C			$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{3}{5}'$	$1\frac{1}{3}'$	1'
c°		4'	$2\frac{2}{3}'$	2'	$1\frac{3}{5}'$		1'
c'	$5\frac{1}{3}'$	4'	$3\frac{1}{5}'$	$2\frac{2}{3}'$	2'		

Leider sind nur noch ganz wenige Goll'sche Normal-Mixturen aus der Zeit nach 1905 original erhalten, dagegen doch noch einige Septimenmixturen, die ab 1910 regelmässig gebaut wurden und die nachfolgend näher beschrieben werden sollen.

<sup>57</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindegarchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>58</sup> Max Bösch: *Kath. Kirche Winterthur. Disposition und Bauprogramm für den Umbau der Orgel entworfen von Max Bösch (Zürich)*, Seite 6; Typoskript im katholischen Kirchgemeindegarchiv Winterthur (Signatur 5.03.0, Mappe Orgel).

<sup>59</sup> Die Orgel wurde mit der repetierenden Terz restauriert, während die Septime von 1911 bei der Restaurierung wieder entfernt wurde.

<sup>60</sup> Im Spieltisch und im Opus-Buch ist diese Mixtur freilich als *Mixtur  $2\frac{2}{3}'$*  angeschrieben, obschon sie auf dem C mit 2' beginnt.

<sup>61</sup> Inventarisierung der Orgel durch den Verfasser am 2. und 3. September 2015 (Mixtur am 3. September 2015).

## Septimenmixturen bei Karl Goll

Ab 1910 baute Karl Goll neben der herkömmlichen Mixtur auch eine schweizweit völlig neuartige Mixtur mit Septime. Die erste solche Septimenmixtur erklang in der römisch-katholischen Pfarrkirche St. Martin in *Olten SO* (Opus 351 [350], 1910).<sup>62</sup> Die Zusammenstellung dieser ersten Septimenmixtur war laut Werkvertrag folgende:<sup>63</sup>

$5 \frac{1}{3}'$     $4'$     $3 \frac{1}{5}'$     $2 \frac{2}{3}'$     $2 \frac{3}{4}'$

Offensichtlich betraf diese Zusammenstellung bereits den Ton C. Eine selbständig registrierbare Octav  $2'$  existierte ebenfalls als *Auszug aus Mixtur*. Hier stellt sich nun allerdings die Frage, ob die Angabe eines Auszuges richtig ist, oder ob diese Mixtur nicht tatsächlich *sechsfach* und der  $2'$ -Chor als sechster Chor in dieser Mixtur enthalten war.

Diese glänzenden, zungenartigen Septimenmixturen wurden ab dem Oltener Orgelwerk regelmässig bereits in mittelgrossen Instrumenten disponiert. Die Septimenmixturen waren aber durchaus individuell zusammengestellt und repetierten auch nicht alle in gleicher Weise. Obwohl heute nicht mehr viele Exemplare vorhanden sind,<sup>64</sup> kann deutlich verfolgt werden, dass in der Zusammenstellung eine Entwicklung stattgefunden hat.

Die erste Septimenmixtur in *Olten SO* erhielt, wie oben erwähnt, eine  $2 \frac{3}{4}'$ -Septime, die, wie auch die anderen Aliquoten, klar auf den  $16'$ -Ton ausgerichtet war. In *Beckenried NW* (Opus 404, 1913) erhielt die Septimenmixtur noch eine repetierende Terz, eine repetierende Quinte und eine repetierende Septime, was dem Register eine eigenartige tiefe Färbung gab und es nur in Verbindung mit dem Manual- $16'$  verwendbar machte. Die gleiche Mixtur hatte Karl Goll bereits in die Orgel des Kollegiums *Schwyz SZ* (Opus 400, 1912/1913) gestellt.<sup>65</sup> Die Bezeichnung Mixtur  $5 \frac{1}{3}'$  war hier irreführend, ebenso der leere Stock vor der Mixtur, auf dem nachweislich nie Pfeifen gestanden hatten.

In der Pfarrkirche *Schwyz SZ* disponierte Karl Goll 1917 (Opus 471) die Septimenmixtur ins II. Manual, während im I. Manual die alte Mixtur zu stehen kam, die aber keinen  $5 \frac{1}{3}'$  besass, also auf eine Registrierung auf  $8'$ -Basis ausgerichtet war.<sup>66</sup> In den Goll-Orgeln ab 1922 repetierten Terz und Septime nicht mehr. Die Septime hörte sogar einfach auf, allerdings nicht immer auf dem gleichen Ton. Eine solche Septimenmixtur besass auch noch die Orgel von *Oberrüti AG* (Opus 599, 1927/1928), das letzte Werk der alten Firma Goll, das noch von Karl Goll selbst disponiert worden war.<sup>67</sup>

Die Experten begrüsst die bislang unbekanntes Goll'schen Septimenmixturen. Im Expertenbericht zur neuen Orgel in *Hergiswil NW* (Opus 403; Bericht unterzeichnet am 21. und 22. April 1913) schrieben die Experten Pater Franz Huber, Engelberg und Josef Breitenbach junior: [...] *Ihr [der Trompete  $8'$ ] und besonders auch der fein ausgeglichenen, aber nicht schreienden Mixtur, in die das*

---

<sup>62</sup> *Der Chorwächter*, XXXXII. Jahrgang 1917, No. 1, Kapitel Orgelbau, Seite (Josef Dobler).

<sup>63</sup> Pfarreiarchiv Olten.

<sup>64</sup> Erhaltene Septimenmixturen stehen (2013) noch in den Orgeln von *Beckenried NW* (Opus 404, 1913), *Spiringen UR* (Opus 497, 1919), *Pasto, Kolumbien* (Opus 526, 1921), *Kriegstetten SO* (Opus 532, 1922), *Metzerlen SO* (Opus 535, 1922), *Cunter GR* (Opus 544, 1923) und *Courtemâche JU* (Opus 569, im Spieltisch Opus 567, 1925).

<sup>65</sup> Befund des Orgelrestaurator Christian Scheffler, des Intonateurs Tino Herrig, des Orgelbaumeisters Gunnar Schmid, des Organisten Peter Fröhlich und des Schreibenden vom 20. Mai 2015.

<sup>66</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>67</sup> *Devis und Baubeschreibung für die Lieferung einer neuen Orgel in die kath. Kirche in Oberrüti (Aargau)*, erstellt am 25. November 1925 und unterzeichnet von Karl Goll (Pfarreiarchiv Oberrüti).



*Einbeziehen der Septime als sehr glücklicher Gedanke des Orgelbauers zu bezeichnen ist, verdankt das volle Werk seine mächtige Tonfülle, bei der man in der sehr akustischen Kirche auf ein Orgelwerk von doppelter Registerzahl schliessen möchte. [...]*<sup>68</sup>

Diese Aussage unterstreicht auch die Tatsache, dass eine Septimenmixtur nicht mehr als klassische Mixtur wie eine dem Klang aufgesetzte Krone gedacht war, sondern als Füllstimme, die dem vollen Werk gleichzeitig *Fülle und Glanz* geben sollte. Besonders deutlich kommt dieser Gedanke im Artikel von Prof. Wilhelm Krieg vom März 1915 über *die neue Orgel des Kollegiums „Maria Hilf“ in Schwyz* zum Ausdruck: [...] *Die Mixtur im I. Manual, welche in ihrer Zusammenstellung die Reihenfolge der natürlichen Aliquot[t]öne in vollendeter Weise wiedergibt, ist von einer herrlichen Wirkung. Sie kann schon für schwache und mittelstarke Mischungen mit Glanz als Soloregister verwendet werden. [...]*<sup>69</sup>

Nachdem die erste Septimenmixtur von Olten aus dem Jahr 1910 bereits weiter oben portraitiert wurde, sollen folgende Beispiele der Jahre 1913 bis 1927 die Entwicklung und die teils frappanten Unterschiede der Septimenmixturen im Laufe der Zeit verdeutlichen:

### 1. Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1912 / 1913)<sup>70</sup> und Beckenried NW (Opus 404, 1913)<sup>71</sup>

C			2 2/3'	2'	1 3/5'	1 1/3'	1 1/7'
c°	4'		2 2/3'	2'	1 3/5'		1 1/7'
c'	5 1/3'	4'	3 1/5'	2 2/3'	2 2/7'		

### 2. Laufen BL (Opus 484, 1919)<sup>72</sup>

C			2 2/3'	2'	1 3/5'	1 1/3'	1 1/7'
c°			2 2/3'	2'	1 3/5'	1 1/3'	1 1/7'
c'			2 2/3'	2 2/7'	2'	1 3/5'	1 1/3'
cis'''			2 2/3'	2 2/7'	2'	1 3/5'	

### 3. Kriegstetten SO (Opus 532, 1922)<sup>73</sup>

C			2 2/3'	2'	1 3/5'	1 1/3'	1 1/7'
c°	4'		2 2/3'	2'	1 3/5'		1 1/7'
c'	4'		2 2/3'	2'	1 3/5'		1 1/7'
c'''	4'		2 2/3'	2'	1 3/5'		

<sup>68</sup> Gedruckter *Expertenbericht über die neue Orgel in Hergiswil (Nidw.)* im Pfarreiarchiv Willisau.

<sup>69</sup> *Der Chorwächter*, XXXX. Jahrgang 1915, No. 3. – Diese Aussage ist zutreffend. Versuche Peter Fröhlichs und des Verfassers nach der Rekonstruktion der originalen Mixtur im Mai 2016 ergaben das Resultat, dass die Mixtur als Soloregister zusammen mit Bourdon 16' am besten klingt, sehr gut auch in Kombination mit Bourdon 8' und sogar ohne jegliches Grundregister. Der Grundton entwickelt sich durch die Aliquotöne derart stark, dass das Hinzuziehen einer Grundstimme nicht zwingend notwendig wird.

<sup>70</sup> Befund des Orgelrestaurator Christian Scheffler, des Intonateurs Tino Herrig, des Orgelbaumeisters Gunnar Schmid, des Organisten Peter Fröhlich und des Schreibenden vom 20. Mai 2015.

<sup>71</sup> Befund des Orgelrestaurator Christian Scheffler, des Intonateurs Tino Herrig und des Orgelbaumeisters Gunnar Schmid vom 20. Mai 2015. – Der 5 1/3'-Chor ab c' wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt durch einen 2'-Chor ersetzt, so dass die Mixtur heute nicht mehr die vollständig originale Zusammenstellung aufweist.

<sup>72</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>73</sup> Inventarisierung der Orgel durch den Verfasser im Juli 1997.

4. Metzlerlen SO (Opus 535, 1922)<sup>74</sup>

C		2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '	1 $\frac{1}{7}$ '
b''		2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '	

5. Cunter GR (Opus 544, 1923)<sup>75</sup>

C		2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '	1 $\frac{1}{7}$ '
gis''		2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '	

6. Beinwil (Freiamt) AG (Opus 559, 1924)<sup>76</sup>

C		2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '	1 $\frac{1}{3}$ '	1 $\frac{1}{7}$ '
c <sup>o</sup>		2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '		1 $\frac{1}{7}$ '
c'	4'	2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '		1 $\frac{1}{7}$ '
c'''	4'	2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '		

7. Oberrüti AG (Opus 599, 1927 / 1928)<sup>77</sup>

C		2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '	1 $\frac{1}{7}$ '
cis'''		2 $\frac{2}{3}$ '	2'	1 $\frac{3}{5}$ '	

Details zur Septimenmixtur in Kriegstetten SO (Opus 532, 1922)

1. Pfeifenreihe: C: 2  $\frac{2}{3}$ ' c<sup>o</sup>: 4'  
 2. Pfeifenreihe: C: 2' c<sup>o</sup>: 2  $\frac{2}{3}$ '  
 3. Pfeifenreihe: C: 1  $\frac{3}{5}$ ' c<sup>o</sup>: 2'  
 4. Pfeifenreihe: C: 1  $\frac{1}{3}$ ' c<sup>o</sup>: 1  $\frac{3}{5}$ '  
 5. Pfeifenreihe: C: 1  $\frac{1}{7}$ ' repetiert nicht, Pfeifen bis h''

Beschreibung der einzelnen Chöre der Septimenmixtur in Kriegstetten SO (Opus 532, 1922)

4'-Chor (c <sup>o</sup> -g''')	Aufschnitte gerade, Labien rundbogig gerissen, aufgesetzte Labien bei tiefen Tönen, Kernstiche, Expressionen vorne
2 $\frac{2}{3}$ '-Chor (C-g''')	Aufschnitte stark gewölbt, Labien rundbogig gerissen, schmal labiert, Seitenbärte, Kernstiche, Expressionen vorne
2'-Chor (C-g''')	Aufschnitte gerade, Labien rundbogig gerissen, aufgesetzte Labien bei tiefen Tönen, Kernstiche, Expressionen vorne
1 $\frac{3}{5}$ '-Chor (C-g''')	Aufschnitte schwach gewölbt, Labien rundbogig gerissen, aufgesetzte Labien bei tiefen Tönen, schmal labiert, Kernstiche, Expressionen vorne
1 $\frac{1}{3}$ '-Chor (C-c <sup>o</sup> )	Aufschnitte stark gewölbt, Labien rundbogig gerissen, schmal labiert, Seitenbärte, Kernstiche, Expressionen vorne
1 $\frac{1}{7}$ '-Chor (C-h'')	Aufschnitte ganz leicht gewölbt, Labien oben spitzbogig, unten rundbogig gerissen, Kernstiche, die tieferen Pfeifen mit Expressionen vorne, die höchsten Pfeifen ohne Expressionen

<sup>74</sup> Inventarisierung der Orgel durch den Verfasser am 7. Juni 2010.

<sup>75</sup> Klangliche Inventarisierung der Orgel durch den Verfasser am 29. Dezember 2014.

<sup>76</sup> Werkvertrag vom 13. Februar 1924 im Archiv Orgelbau Goll, Mappe Beinwil.

<sup>77</sup> Werkvertrag vom 26. November 1925 im Pfarreiarchiv Oberrüti.

## Mixturen 5 1/3'

Die Firma Goll & C<sup>ie</sup> baute unter Karl Goll ab dem Jahr 1905 mehrmals in grossen Orgeln eine tiefe Mixtur 5 1/3' ins I. Manual. In *Olten SO* (Opus 351 [350], 1910) scheint die Mixtur laut der entsprechenden Angabe im Werkvertrag tatsächlich als Tiefmixture auf dem 5 1/3' begonnen zu haben, was angesichts dieser riesigen Kirche und der Hauptwerksbasis auf Principal 16' und Bourdon 16' durchaus Sinn macht.

Dagegen ist die Bezeichnung 5 1/3' in anderen Fällen etwas irreführend. So war die Mixtur 5 1/3' in *Interlaken BE* (Opus 371, 1911) ein Nachbau der Mixtur 2 2/3' im *Casino Bern BE* (Opus 334, 1908/1909).<sup>78</sup> Ähnliches finden wir im *Kollegium Schwyz SZ* (Opus 400, 1912/1913), wo die Mixtur zwar als Mixtur 5 1/3' angeschrieben wurde, auf C jedoch auf 2 2/3'-Basis begann und der 5 1/3' erst bei c' eintrat.<sup>79</sup> Dieselbe Mixtur wie in Schwyz baute Goll wenig später in *Beckenried NW* (Opus 404, 1913), dort wurde sie allerdings richtigerweise als Mixtur 2 2/3' angeschrieben.

Die Überlegung, die Mixturen mit einer tieferen Lage anzuschreiben, als sie tatsächlich begannen, war vielleicht diese, dass man solche Mixturen mit tiefer Quinte, Terz und Septime ab c' durchaus als derart tiefe Mixturen wahrnahm und man den akustischen Eindruck notierte. Weil derart viele Instrumente zerstört worden sind, können wir heute leider nicht mehr feststellen, welche der betreffenden Orgeln nun tatsächlich eine reale Mixtur 5 1/3' besessen hat. Wir kennen nur noch die Angaben der Dispositionen ohne genauere Details.

Die Firma Goll disponierte fünffache Hauptwerksmixturen 5 1/3' an folgenden neun Orten:

*Näfels GL* (Opus 263, 1905), *Altstätten SG* (Opus 276, 1906), *Viareggio, Italien* (Opus 345, 1909/1910), *Olten SO, römisch-katholische Pfarrkirche* (Opus 351 [350], 1910), *Sarnen OW* (Opus 361 [362?], 1911), *Interlaken BE* (Opus 371, 1911), *Eschenbach LU* (Opus 385, 1912), *Hägendorf SO* (Opus 387, 1912) und *Schwyz SZ, Kollegium* (Opus 400, 1912/1913).

Danach erscheinen Mixturen 5 1/3' nur noch dreimal im Pedal, nämlich in der reformierten Johanneskirche *Bern BE* (Opus 464, 1917, Vacatregister *Grossmixture 5 1/3'*), *Stans NW* (Opus 538, 1922 / 1923 *Mixture 5 1/3' 3-fach*) und in der reformierten Predigerkirche *Zürich ZH* (Opus 575, 1925, *Grossmixture 5 1/3'*).

---

<sup>78</sup> Notiz im Werkvertrag im Opus-Buch der Firma Goll.

<sup>79</sup> Befund des Orgelrestaurators Christian Scheffler, des Intonateurs Tino Herrig, des Orgelbaumeisters Gunnar Schmid, des Organisten Peter Fröhlich und des Schreibenden vom 20. Mai 2015.



## Cornett 3, 4 & 5 fach

Friedrich Goll schrieb in seiner Offerte für eine neue Orgel in der katholischen Pfarrkirche *Cham ZG* zum *Cornett 3, 4 & 5 fach 8'*, dieses werde *genau construiert nach dem System des berühmten Orgelbauers Silbermann*.<sup>80</sup> Friedrich Goll griff hier bereits im Jahr 1889 den Reformbestrebungen von Albert Schweitzer und Émile Rupp vor, indem er sich an Silbermann orientierte und diesen kopierte. Vermutlich hatte Friedrich Goll die Orgel in *Arlesheim BL* kennengelernt, von welcher im Nachlass ein schönes Foto erhalten ist.<sup>81</sup>

Wahrscheinlich war das nach Silbermann realisierte Cornett in Cham jedoch ein Einzelfall. Die Messuren dieses Chamer Cornetts sind uns leider nicht überliefert und die Messuren des Cornetts in *Poschiavo GR* sind deutlich enger als die des Cornetts von Arlesheim. Zum Cornett in der reformierten Kirche *Horgen ZH* (Opus 40, 1883) machte Friedrich Goll in seinem Baubeschrieb keine Angaben zu den Messuren. Die vier letzten noch erhaltenen Cornett-Register von Friedrich Goll stehen in den Orgeln in der Klosterkirche *Engelberg OW* (Hauptorgel, Opus 12, 1876/1877), der katholischen Stiftskirche San Vittore in *Poschiavo GR* (Opus 83, 1889/1890), der katholischen Pfarrkirche in *Hundsbach im Elsass, Frankreich* (Opus 96, 1891) und in der Linsebühlkirche *St. Gallen SG* (Opus 161, 1897).

Das Register ist in Poschiavo und in Hundsbach nicht hochgebänt, in St. Gallen ist es derzeit auf einer Zusatzlade hochgebänt, was aber nicht dem ursprünglichen Zustand entspricht.<sup>82</sup> In Hundsbach steht das Cornett als dritthinterste Stimme auf der Lade. Die Zusammensetzung des Registers ist: C 2  $\frac{2}{3}$ ' 3-fach, c° 4' 4-fach, c' 8' 5-fach. Der 8' ist als Rohrflöte gebaut. Die Messuren sind auch in Hundsbach eher eng, so klingt das Register denn auch entsprechend leicht scharf und ist ausser als Soloregister auch gut als Füllstimme im Plenum zu gebrauchen.<sup>83</sup> In Horgen realisierte Friedrich Goll ein 4–5-faches Cornett mit dem Eintritt der 8'-Stimme auf f° und beschrieb es wie folgt: *Von Probezinn, der achtfüssige Chor tritt in fein und ist gedekt. Mischung C 4' G 2  $\frac{2}{3}$ ' C 2' E 1  $\frac{3}{5}$ ' läuft so fort bis f, wo der achtfüssige Chor eintritt. [...]*<sup>84</sup>

Immerhin stand das Silbermann-Cornett in Cham zusammen mit den meisten hochliegenden Registern des I. Manuals auf der Oberlade.<sup>85</sup> Dass Friedrich Goll sonst jemals ein eigentlich *hochgebäntes* Cornett im klassischen Sinn gebaut hat, ist so gut wie ausgeschlossen.

---

<sup>80</sup> *Disposition & Baubeschrieb einer neu zu erstellenden Orgel in die Kirche zu Cham von Friedrich Goll, Orgelbauer Luzern* vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham.

<sup>81</sup> Familienarchiv Goll.

<sup>82</sup> Werkvertrag mit der Firma Kuhn AG in Männedorf vom 25. Oktober 1988, abgedruckt im *Bulletin OFSG 10, Nr. 2*, 1992.

<sup>83</sup> Aufzeichnungen des Verfassers beim Besuch des Instruments am 29. März 2010.

<sup>84</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>85</sup> Expertenbericht über die neue Orgel der Pfarrkirche Cham vom 21. und 24. Oktober 1889 im Pfarreiarchiv Cham.



Abb. 24: Hundsbach im Elsass (Opus 96, 1891), Cornett 8' 3-, 4- & 5-fach (Bernhard Hörler).

Zwei Cornette von Karl Goll sind im Kollegium in *Schwyz SZ* (Opus 400, 1912/1913) und in der katholischen Pfarrkirche in *Kriegstetten SO* (Opus 532, 1922) erhalten. Der gedeckte 8' ist zwar nicht als Rohrflöte gebaut, unterscheidet sich in seiner Bauart aber dennoch deutlich von den beiden Gedeckten 16' und 8' des Hauptwerks; so sind die Oberlabien nicht nach vorne gestülpt wie bei den einzeln stehenden Gedeckten. Die Zusammensetzung ist in *Kriegstetten* auf C und c<sup>o</sup> gleich wie in *Hundsbach*. Der 8'-Chor tritt in der Orgel von *Kriegstetten* bei fis<sup>o</sup> ein.<sup>86</sup>

## Zungenregister der Firma Goll

### Trompete 8'

Friedrich Goll hatte sich in Paris die *Intonation der französischen Zungen angeeignet*. So baute er die Manualtrompeten stets als deutsch-französische Mischform, wobei die Tongebung dank der Belederung in der tiefen Lage wiederum sehr an die französische erinnert.

<sup>86</sup> Bernhard Hörler: *Bericht über die Goll-Orgel in der kath. Pfarrkirche St. Mauritius, Kriegstetten SO* vom 6. August 1997 (Typoskript).



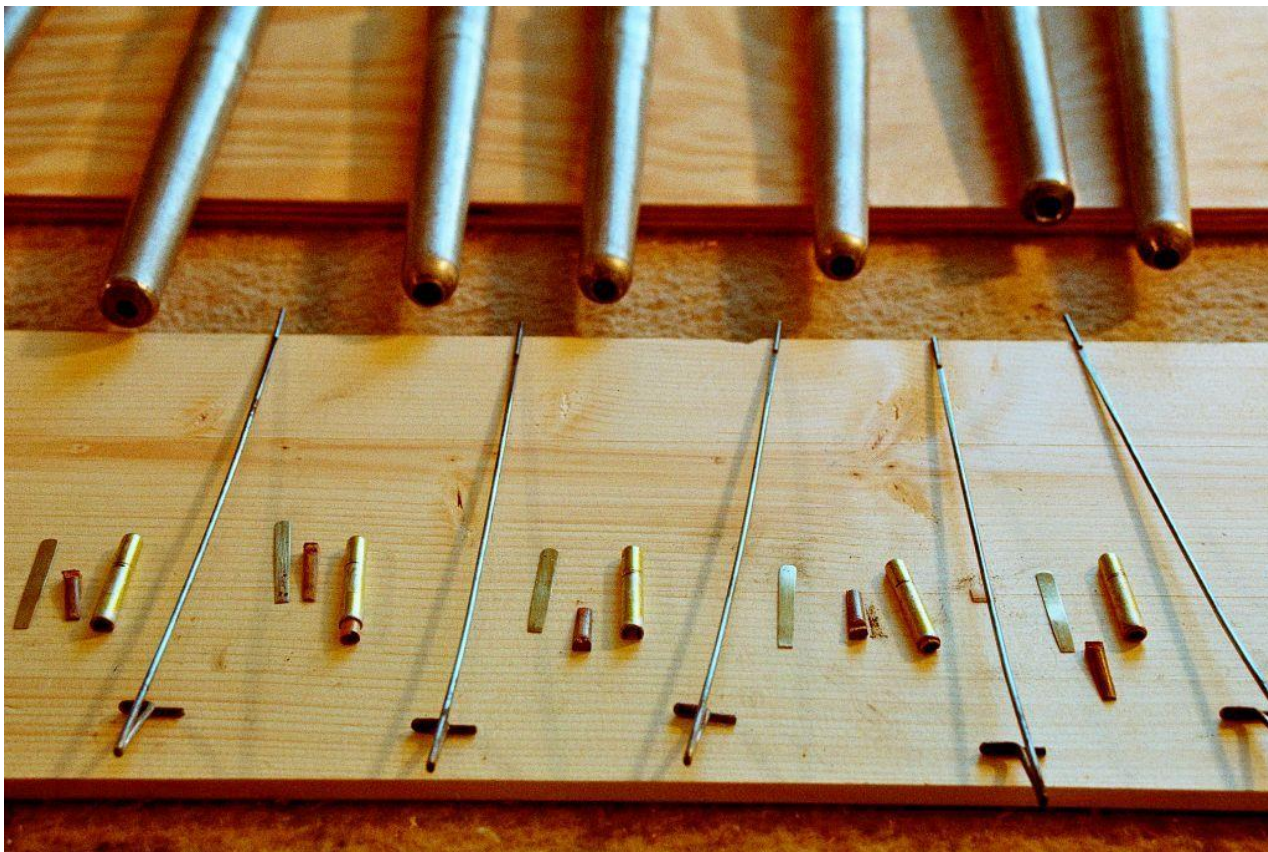


Abb. 25: Meggen LU, katholische Pfarrkirche St. Magdalena (Opus 77, 1889),  
Die inneren Teile der Trompete 8' (Bernhard Hörler).



Abb. 26: Meggen LU, katholische Pfarrkirche St. Magdalena (Opus 77, 1889),  
Becherkonstruktion der Trompete 8' (Bernhard Hörler).



In *Hundsbach im Elsass* (Opus 96, 1891) befinden sich die Kehlen, Köpfe und Zungen im Holzblock auf dem Stock, die Becher sind in diesen eingesteckt.



Abb. 27: Hundsbach im Elsass (Opus 96, 1891), ohne Stiefel  
direkt im Stock steckende Trompete 8' von (Bernhard Hörler).

Gelegentlich bestellte Friedrich Goll auch Zungenstimmen in Frankreich, wie folgende, in Friedrich Golls Werkstattbuch *J. F. Goll Orgelbauer 1863* aufgefundene Notizen belegen.<sup>87</sup>

---

<sup>87</sup> Archiv Orgelbau Goll.

Monsieur Feyrin

Je vous prie monsieur de m'envoyer  
de jeux d'anches, suivants.

- 1 jeu d'anches 54 notes
- 3 jeux Basson d C = a 22 notes
- 2 jeux Trompette naturel 27 notes gros taille.
- 2 jeux = = 27 = moyen taille.
- 1 jeu Trompette 54 notes. gros taille
- 2 jeux - - - ordinaire taille
- 3 jeux Cornet 27 notes.

Lappell du 16 Jan 1888

---

Après du 6 Jan 1888

- 3 Cornet 27. mid gros taille
- 3 = 27 = moyen taille
- 5 Basson 22 - arches a lames
- 2 Trompette 8' 27. gros taille
- 1 = 8' 27 moyen taille

Après du 3 Jan 1890

- 1 Cornet 16' 27 sans
- 4 Basson 8 27
- 4 Trompette 8' 27 moyen
- 4 Trompette 8' 27 sans

---

Lappell du 21 Jan 1891

- 4 Basson C = a
- 2 Trompette 27 notes gros taille
- 5 = 27 = moyen taille
- 2 Trompette 54 - gros taille
- 2 = 54 ordinaire
- 2 Cornet gros taille
- 2 = moyen de taille

---

Lappell du 8 Jan 1892

- 3 Basson, Clarinette attacher
- 1 Trompette 8', 1 Trompette 8' sans F
- 1 Cornet 16' sans
- 1 Trompette 8' sans
- 3 Cornet 27, 1 Trompette 8' II

Abb. 28 und 29: Zungenbestellung von Friedrich Goll in den Jahren 1888 bis 1892 (Werkstattbuch J. F. Goll 1863 im Archiv Orgelbau Goll).

Im Kontrakt mit der Kirchgemeinde *Ruswil LU* beschreibt Karl Goll 1906 die Trompete 8', die dort schliesslich verwirklicht wurde: *Konstruktion von Probzinn, Kehlen & Zungen von Messing. Diese Ergänzung wird nach neuester Art gebaut, welche einen durchaus charakteristischen, edlen, vollen Trompetenton gibt & die Stimmung ausgezeichnet hält.*<sup>88</sup>

<sup>88</sup> Pfarreiarchiv Ruswil, Orgelakten; das Register wurde vom c° an neu gebaut; C-H blieb alt (Johann Andreas Otto 1871).





Abb. 30: St-Martin FR (Opus 307, 1907),  
Trompete 8' mit belederten Kehlen (Bernhard Hörler).

Am 2. November 1910 offerierte Karl Goll der reformierten Kirchgemeinde *Interlaken BE* für die neue Orgel eine Trompete von Giesecke: *Von Probzinn, die Zungen, Kehlen & Krücken von Messing. Die tiefe Octave Becher von feinstem aluminirten Zink. Giesecke-Construction.*<sup>89</sup>

Die Entwicklung speziell der Trompetenstimmen ging aber unablässig weiter. Am 17. April 1912 offerierte Karl Goll der reformierten Kirchgemeinde *Horgen ZH* fürs Hauptwerk der umzubauenden Orgel eine französische Trompete 8', welche in den Schwellkasten des III. Manuals zu stehen kommen sollte:

*Die Becher und Köpfe von Probzinn, die Zungen, Kehlen und Krücken von Messing. Die tiefe Octave von feinstem aluminirtem Zink. Neueste französische Construction.*  
*Jntonation: markanter, voller, sonorer, metallfarbener Ton.*  
*Jm Echokasten III. Manual plaziert, aber nur im I. Manual spielbar*<sup>90</sup>

<sup>89</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Interlaken.

<sup>90</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Horgen.

Am 24. Mai 1916 schrieb Karl Goll dem katholischen Kirchenverwaltungsrat *Henau SG*:<sup>91</sup>

*Die Zungenregister, speziell die Trompeten waren von jeher die Schmerzenskinder der Organisten und Orgelbauer, indem dieselben zur Erreichung eines schönen, glanzvollen, warm empfundenen Klangkolorites unentbehrlich sind, aber infolge ihrer sonst derben Aufdringlichkeit und Härte sich weder zu Solo zu Solo- noch zu Mischungszwecken besonders eignen. Der Hauptübelstand hatte in den Zungenarten und Mensuren seine Ursache. Früher wurden gehämmerte Zungen von enger Mensur verwendet, welche dann einen dünnen wenn auch scharfen Ton ergaben; die jetzigen Zungen sind hartgezogen und von weiterer Mensur, mit grösserer Aufschlagfläche, besserer Elastizität und durchaus egalere Federkraft; daraus resultiert nun,  
ein stabiler, gesunder, kräftiger Ton  
metallfarbene Sonorität, Glanz, Fülle  
Sättigung, Weichheit, Rundung und  
gute Stimmhaltung<sup>92</sup>*

Die neue Trompete 8', die Karl Goll folglich der Pfarrgemeinde Henau offerierte, sah wie folgt aus: *Von Probzinn, die tiefen 18 Töne von ff. reinem Zink, versilbert. Neueste Konstruktion, Spezialität. Intonation: voller, runder, markanter Trompetenton.*<sup>93</sup>

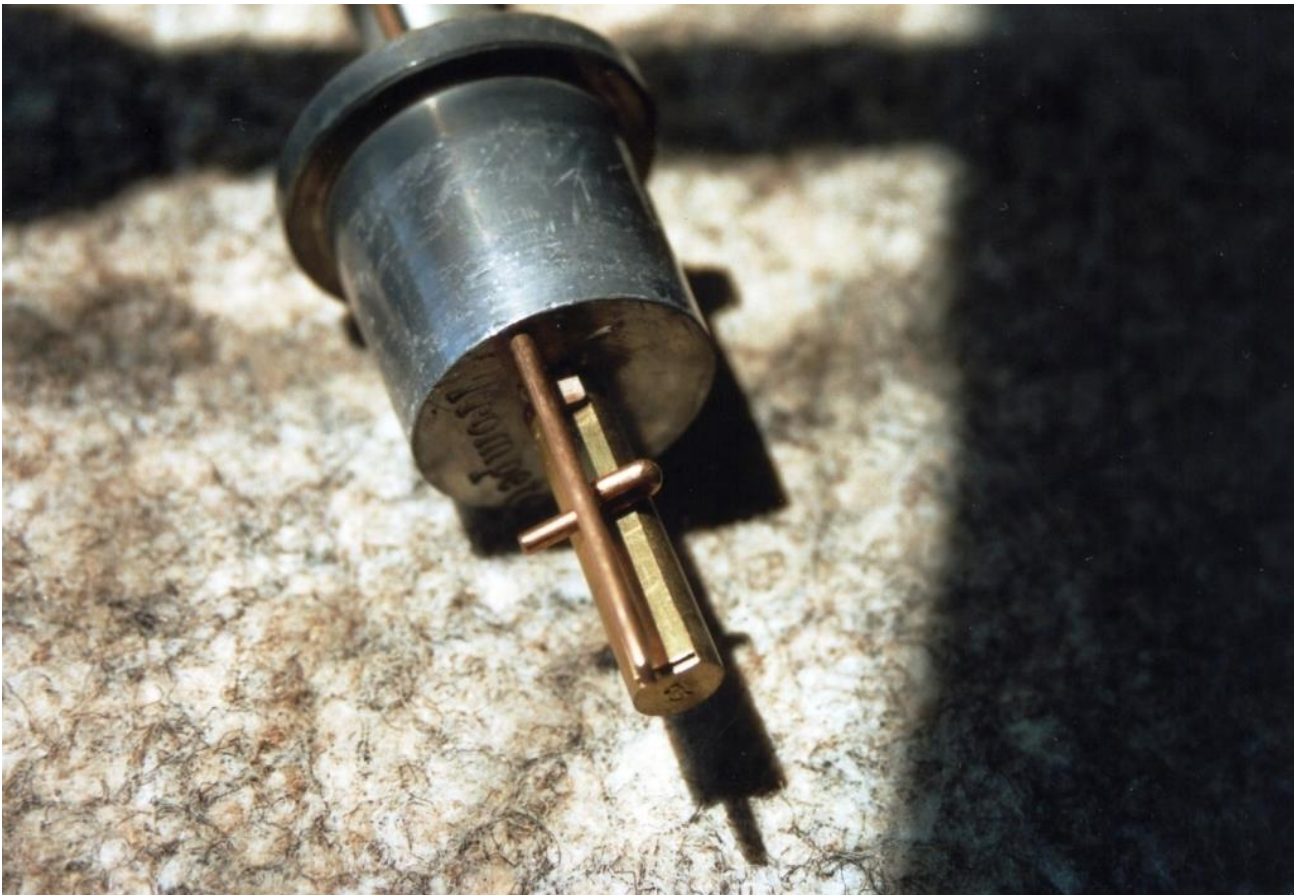


Abb. 31: Gretzenbach SO (Opus 431, 1914), Trompete 8' (Bernhard Hörler).

<sup>91</sup> Pfarreiarchiv Henau; ein gleichlautendes, aber noch mehr ausgeschmücktes, von Paul Goll unterzeichnetes Schreiben an die ref. Kirchgemeinde Grosshöchstetten BE datiert vom 3. März 1917 (ref. Kirchgemeinearchiv Grosshöchstetten).

<sup>92</sup> Die Stimmhaltung der Goll'schen Zungenregister ist in der Tat bemerkenswert: Im Spätsommer 1992 fand der Verfasser in Gretzenbach SO eine Trompete von 1914 vor, die in allen Lagen eine perfekte Stimmung aufwies – obwohl die Orgel seit zwanzig Jahren nicht mehr unterhalten wurde und schon damals als Ruine dastand.

<sup>93</sup> Pfarreiarchiv Henau.





Abb. 32: Kriegstetten SO (Opus 532, 1922), Trompete 8' (Bernhard Hörler).

## Oboe 8'

Seine zu allen Zeiten berühmten Oboen baute Friedrich Goll mit französischen Kehlen (beispielsweise in *Trogen AR* 1894). Zu den schon von Friedrich Goll stets weiterentwickelten *Oboen* schrieb sein Sohn Karl im Umbauvertrag vom 19. Juli 1905, also kurz nach der Geschäftsübergabe durch den Vater an ihn, mit der katholischen Kirchenverwaltung von *Ruswil LU*: *Konstruktion aus Probzinn, die Kehlen & Zungen von Messing, neueste Konstruktion. Spezialität unseres Geschäftes. – Diese Stimme wird genau der Orchesteroboe entsprechend intonirt, sodass die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Tonlagen getreu wiedergegeben werden.*<sup>94</sup>

Unter Karl Goll wurden die Oboen dann anders gebaut, wie das Beispiel in *Flawil SG* vor Augen führt. Im Vergleich mit der Oboe von Cham ist der untere, leicht konische Teil des Schallbeckers in Flawil sehr eng und lang, und öffnet sich oben sehr weit.

<sup>94</sup> Pfarreiarchiv Ruswil, Orgelakten.



Abb. 33: Cham ZG (Opus 78, 1889), Oboe 8', seit 1969 in der Hausorgel von Dr. Klaus Behringer (†2013), Würenlingen AG (Bernhard Hörler).

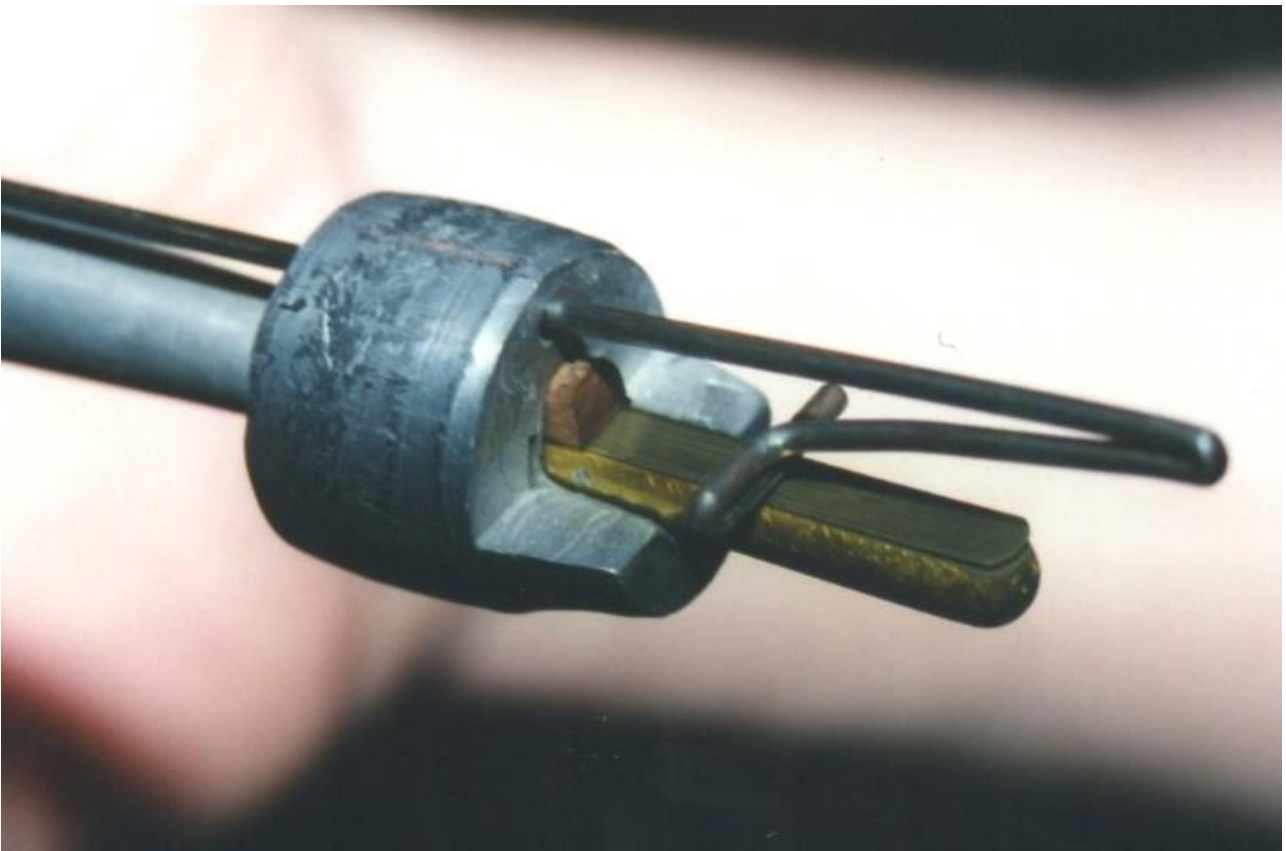


Abb. 34: Cham ZG (Opus 78, 1889), Oboe 8', seit 1969 in der Hausorgel von Dr. Klaus Behringer (†2013), Würenlingen AG (Bernhard Hörler).



Abb. 35: Flawil SG, evangelische Kirche (Opus 360 [361], 1911), Oboe 8' (Bernhard Hörler).

## Clarinete 8'

Friedrich Goll baute offenbar immer durchschlagende Clarinetten. Ein frühes Exemplar stand in der abgebrochenen Orgel der katholischen Stadtpfarrkirche *Baden AG* (Opus 14, 1878).<sup>95</sup> Zwei bis heute erhaltene durchschlagende Clarinetten 8' stehen in der Hauptorgel der Klosterkirche *Engelberg OW* (Opus 12 bzw. Opus 580, 1876/1877 und 1923–1926) und in der dreimanualigen Orgel der *anglikanischen Kirche Luzern LU* (Opus 244, 1903). Nach dem Generationenwechsel im Januar 1905 wandte sich die Firma Goll vom Bau durchschlagender Zungenstimmen ab. Die Clarinettenregister beispielsweise der Orgeln im *Casino Bern BE* (Opus 334, 1908/1909) und in der evangelische Kirche *Flawil SG* (Opus 360 [361], 1911) bekamen aufschlagende Zungen. Nur beim Bau der Riesenorgel der Klosterkirche *Engelberg OW* (Opus 580, 1923–1926) setzte die Firma Goll noch ein letztes Mal durchschlagende Zungenregister ein, nämlich den *Dulcian 16'* und die *Physharmonica 8'*.

<sup>95</sup> Binz 1989, Seite 35.





Abb. 36: Luzern LU, anglikanische Kirche (Opus 244, 1903), Clarinette 8' mit durchschlagenden Zungen (Bernhard Hörler).



Abb. 37: Luzern LU, anglikanische Kirche (Opus 244, 1903), Clarinette 8' mit durchschlagenden Zungen, Detail (Bernhard Hörler).



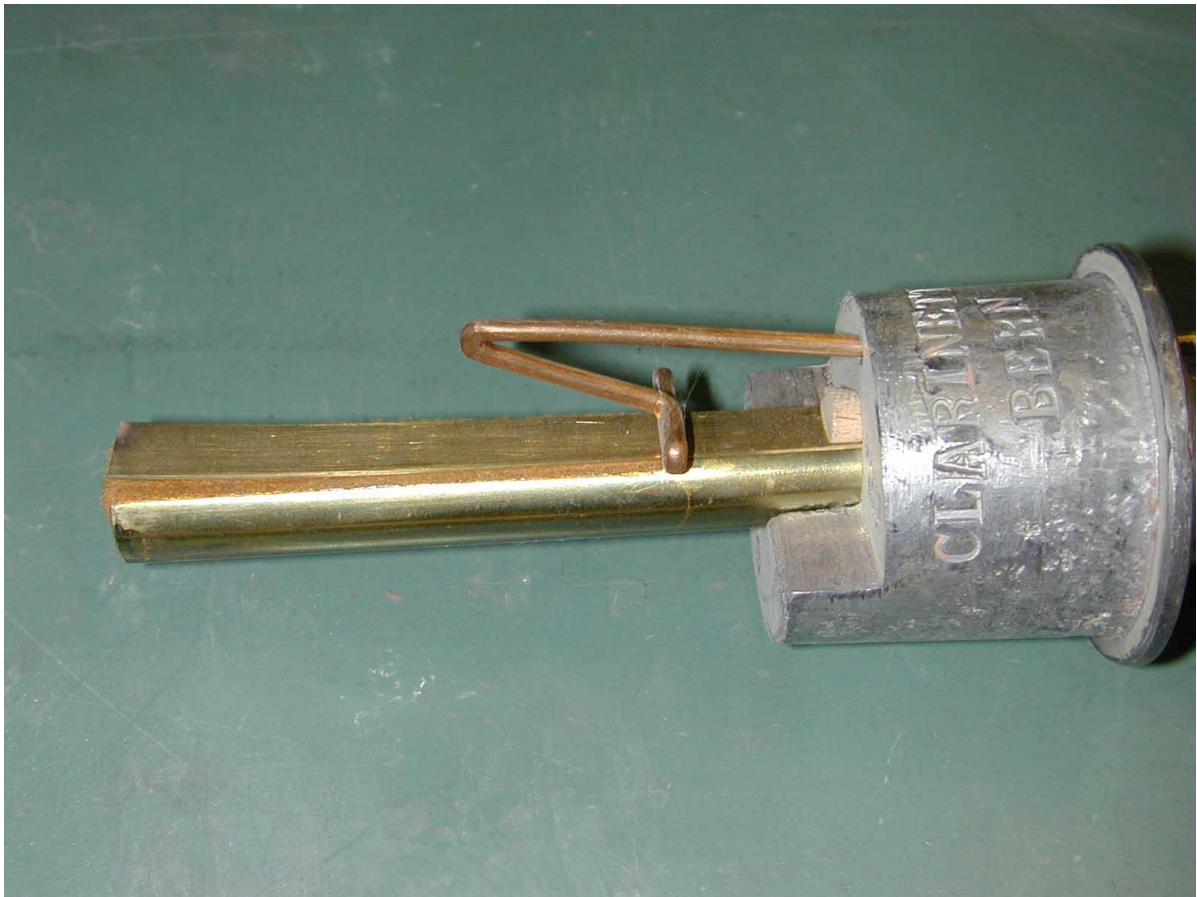


Abb. 38: Bern BE, Casino (Opus 334, 1908/1909), Clarinette mit aufschlagenden Zungen (Thomas Wälti; das Register ist bei Orgelbau Wälti magaziniert).



Abb. 39: Flawil SG, evangelische Kirche (Opus 360 [361], 1911, Clarinette 8' mit aufschlagenden Zungen (Bernhard Hörler).





Abb. 40: Kriegstetten SO (Opus 532, 1922), Clarinette 8<sup>°</sup> mit aufschlagenden Zungen (Bernhard Hörler).

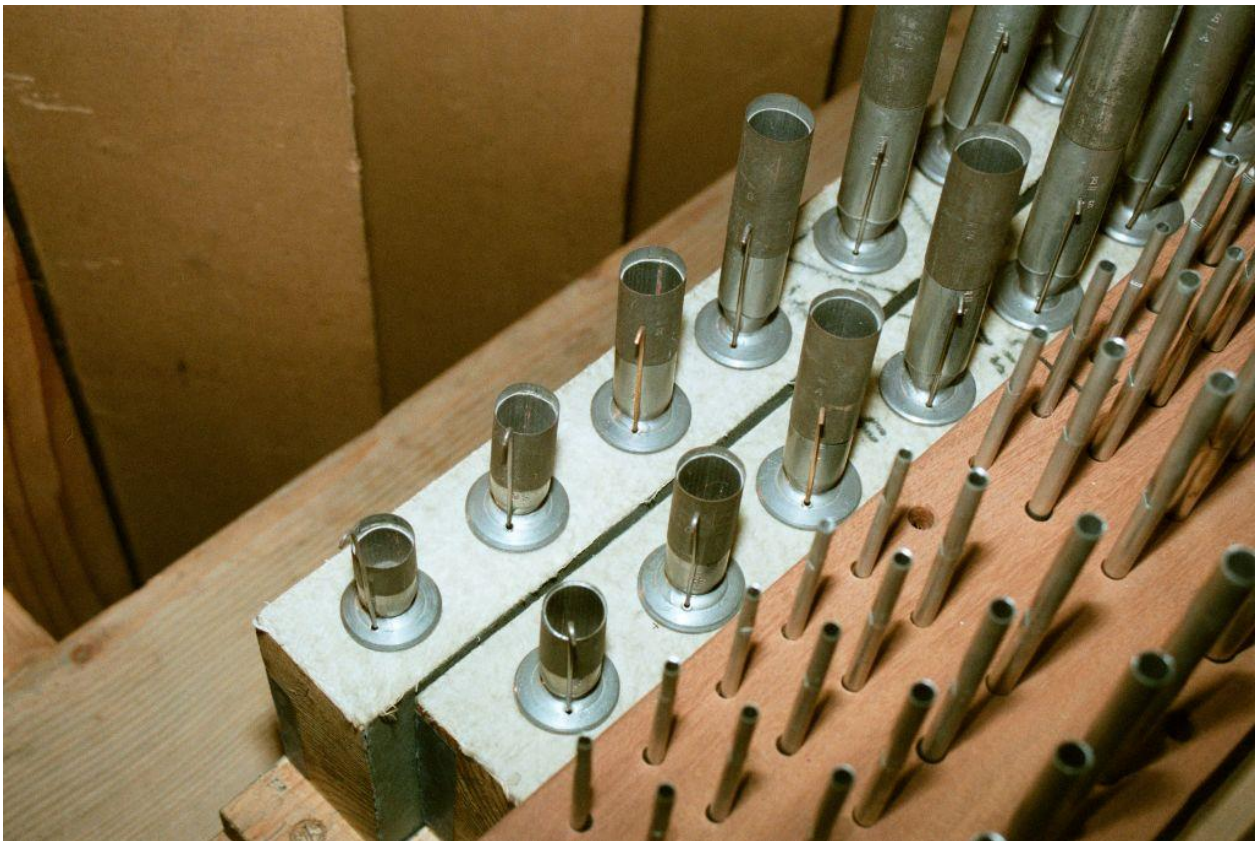


Abb. 41: Kriegstetten SO (Opus 532, 1922), Clarinette mit aufschlagenden Zungen (Bernhard Hörler).







# Clarinete 8'

# Horgen 1883.

Noten	Äußerer Durchmesser	Innen-Durchmesser	Stärke	Länge	Äußere Länge	Noten	Äußerer Durchmesser	Innen-Durchmesser	Stärke	Länge	Äußere Länge
C <sup>I</sup>	2 1/4 mm.	1 3/4 mm.	68.	18. mont.	7.7.	C <sup>I</sup>	20.	26.	32.	7.5.	3.6.
C <sup>II</sup>	2 mm.	1 1/2 mm.	65.	16. -	7.5.	C <sup>II</sup>	20.	26.	31.		
D <sup>I</sup>	2 mm.	1 1/4 mm.	62.			d	20.	26.	31.		
D <sup>II</sup>	1 1/5 mm.	98.	61.	15. -	7.	ds	20.	26.	30.	7.	2.8.
E <sup>I</sup>	1 3/4 -	92.	57.			e	21.	27.	31.		
F <sup>I</sup>	98.	85.	57.			f	20.	27.	32.		
F <sup>II</sup>	92.	82.	52.	13.5 -	6.3.	f <sup>II</sup>	22.	27.	31.	6.5.	2.6.
G <sup>I</sup>	90.	80.	49.			g	16.	25.	29.		
G <sup>II</sup>	74.	78.	42.			gs	16.	23.	30.		
A <sup>I</sup>	80.	70.	45.	13.	5.6	a	14.	21.	26.	6.3.	2.2.
B <sup>I</sup>	78.	70.	49.			b	16.	23.	28.		
H <sup>I</sup>	72.	65.	45.			h	12.	19.	25.	6.1.	2.7
C <sup>III</sup>	65.	60.	45.	12. -	5.1.	C <sup>III</sup>	5.	10.	18.	6.	1.7
C <sup>IV</sup>	46.	48.	42.			br	6.	10.	17.		
d	52.	47.	42.	11.5	4.5	d	3.	8.	17.		
ds	44.	47.	36.			ds	5.	10.	21.	5.5.	1.6.
e	38.	42.	36.	11 -	4.	e	6.	10.	17.		
f	38.	45.	37.			f	5.	8.	14.		
f <sup>II</sup>	35.	42.	35.			f <sup>II</sup>	4.	8.	15.	4.1.	1.3.
g	33.	42.	35.	9.5.	3.8.	g					
gs	29.	40.	34.			gs	5.	7.	11.	4.	1.1.
a	28.	35.	34.			a					
b	25.	32.	33.	8.	3.3.	b					
h	22.	29.	33.			h					
C <sup>V</sup>	20.	26.	32.	7.	3.	C <sup>V</sup>	2.	3.	7.	3.2.	0.8
						br					
						d					
						ds					
						e					
						e <sup>III</sup>				3.5	0.8.

Abb. 43: Horgen ZH, reformierte Kirche (Opus 40, 1883/1884), Messuren der Clarinette 8' (Archiv Orgelbau Goll).



# Clarinett 8' Aarau 1891.

Ton	Zünger und Piste			Zünger Breite mm	1/2 H. Länge Cent	Ton	Zünger und Piste			Zünger Breite mm	1/2 H. Länge Cent
	mauer	Mitte	Justen				mauer	Mitte	Justen		
C.	13 1/4 mm.	90.	60.	18.	7,8	ds'	17.	14.	13		
cs:	110	90	55			e	15	14	13		
D.n	96	75	62			f	17	16	15	6,5	2,1
Di	108	85	53	15.	7.	f#	13	15	14		
E	98	76	55			g	16	15	16		
E.n	86	74	54			gs'	13	13	12		
Es:	70	66	48	13,5	6,3	a	14	13	11	5,2	1,5
G	82	65	52			b	11	10	10		
Gp:	79	63	50			h	15	12	11		
cs	76	60	48	13,5	5,5	C <sup>II</sup>	9	9	8	4,5	1,3
B	75	57	47			bs	11	10	9		
B <sup>II</sup>	68	53	43			d	6	10	13		
C	60	50	38	1,2	4,8	ds	5	8	12	4,4	1,2
cs	56	43	36			e	6	8	13		
d	50	40	33			f	5	7	11		
ds	49	39	34			f#	4	8	11	4,2	1,1
e	47	38	31	9,7	3,8	g	5	8	12		
f	47	36	26			gs'	3	9	12		
f#	40	30	26			a	3	9	13	4.	1,1
g	39	30	25	8,7	3,3	b	3	8	11		
gs'	39	29	24			h	2,5	7	10		
a	37	27	23			C <sup>III</sup>	2,5	7	10		
b	35	25	22			bs	2	6	10.	4.	1.
h	32	24	21			d	6	6	6		
C <sup>I</sup>	26	21	19	7.	2,6	ds					
C <sup>II</sup>	21	19	17			e					
d'	20	17	15			f					

} sind zuzugewand.  
Trompete.

Goldpiepel bis incl. e. C<sup>I</sup> Messpölmänge 4 1/2 2 1/2"  
e ————— 2"

Längeneingussion bei ds 3 h"

Abb. 44: Aarau AG, reformierte Stadtkirche (Opus 90, 1891), Messuren der Clarinette 8' (Archiv Orgelbau Goll).

## Vox humana 8'

Die kurzbechriegen Zungenregister Vox humana 8' wurden stets besonders sorgfältig konstruiert und intoniert. Wegen ihres schönen Klanges sorgten sie bei Kollaudationen auch für Verwirrung. So berichtete der Chorwächter nach dem Bau der grossen Orgel in der St. Apostelnkirche in Köln: *Bald vermeint es [das Ohr, Anm.] menschliche Stimmen zu vernehmen und unwillkürlich wendet sich das Auge, um zu schauen, wo denn in der Kirche gesungen werde, so täuschend ähnlich klingt die vox humana (ein Herr erzählte, daß ihn, als die vox humana gespielt wurde, sein Nebenmann fragte, wo denn in der Kirche gesungen werde) [...]*<sup>96</sup>



Abb. 45: Flawil SG (Opus 360 [361], 1911), Vox humana 8' (Bernhard Hörler).

Vox humana 8'			
Haas	Mäss.	französisch	Sursee.
c <sup>8'</sup> 8 <sup>'''</sup>	10,4	c. 6,8 - 32.	c. 103 <sup>'''</sup> m. Dopp an
b 62		c 3,7 - 24	b. 59
e 58		b <sup>1</sup> 27. 2 <sup>'''</sup>	d 92
f 71		b <sup>''</sup> 18	b <sup>1</sup> 53
c <sup>1</sup> 54	74	b <sup>'''</sup> 10 <sup>'''</sup>	c <sup>''</sup> 28 <sup>'''</sup>
c <sup>''</sup> 37	52		

Abb. 46: Drei Mensuren der Vox humana 8' – 1. Unbekannte Orgel von Friedrich Haas, 2. französische Mensur, 3. Sursee LU, erbaut von Friedrich Goll 1878/1879 als Opus 16 (Archiv Orgelbau Goll).

<sup>96</sup> *Der Chorwächter*, XVIII. Jahrgang 1893, Nr. 5, Seite 35ff. und Nr. 6, Seite 43ff; wahrscheinlich stammt der Artikel von Felix von Saëdt.



## Euphonia 8'

Die Firma Goll & C<sup>ie</sup> baute in der zweiten Generation einige Male das zarte Zungenregister Euphonia 8'. Erhaltene Exemplare stehen allerdings nur noch in *Beckenried NW* (Opus 404, 1913) und in *Pfaffnau LU* (Opus 432, 1914). Die Pfeifen erhielten kurze zylindrische Becher, Schieberinge, aufschlagende Zungen und deutsche Kehlen. Der sehr schöne Klang dieses Registers ist weich und harmoniumartig.

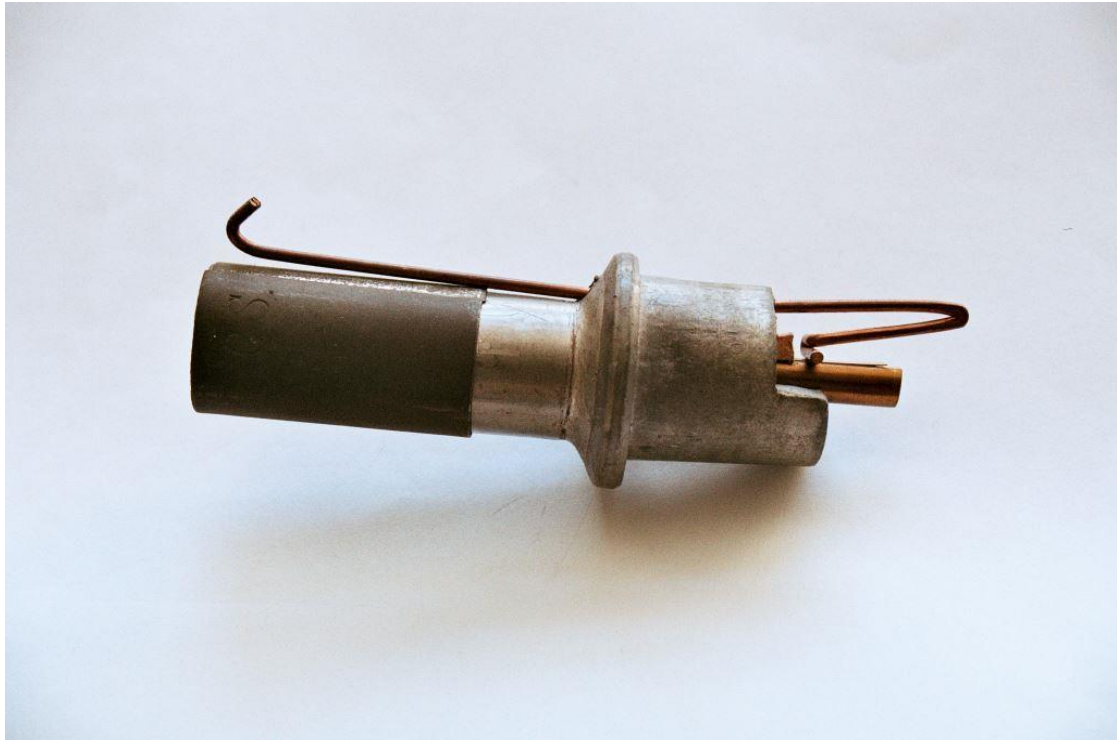


Abb. 47: Beckenried NW (Opus 404, 1913), Euphonia 8' (Bernhard Hörler).



Abb. 48: Beckenried NW (Opus 404, 1913), Euphonia 8' (Bernhard Hörler).

## Bombard 16' und Posaune 16'

Friedrich Golls Bombarden 16' im Pedal besaßen französische Kehlen. Karl Golls Posaune 16' in der St. Annakapelle in *Zürich ZH* (Opus 352, 1910) und in Beckenried NW (Opus 404, 1913) dagegen erhielten deutsche Kehlen. Die Schallbecher waren bei Friedrich Goll und seinem Sohn und Nachfolger Karl Goll stets aus Holz. Unter Karl Goll bestanden die Füße aus Orgelmetall, ebenso die aufgelöteten Halterungen, in denen die hölzernen Schallbecher steckten.



Abb. 49: Bern BE, christkatholische Kirche St. Peter und Paul (Opus 45, 1885),  
Fuss der C-Pfeife der Posaune 16' (Bernhard Hörler).





Abb. 50: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle (Opus 352, 1910), Bombard 16' (Bernhard Hörler).



Abb. 51: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle (Opus 352, 1910), Bombard 16' (Bernhard Hörler).





Abb. 52: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle (Opus 352, 1910), Bombard 16' (Bernhard Hörler).



Abb. 53: Beckenried NW (Opus 404, 1913), Posaune 16' (Bernhard Hörler).

## Saxophon 16' und 8'

Karl Goll baute nur viermal ein *Saxophon*, nämlich in den katholischen Pfarrkirchen von *Stans NW* als 16' (Opus 538, 1922/1923), *Hägglingen AG* als 8' (Opus 547, 1924) und *Rechthalten FR* als 8' (Opus 566, 1925), sowie in der Klosterkirche *Engelberg OW* als 8' (Opus 580, 1923–1926).

Das Saxophon 8' der Hägglinger Orgel ist sogar im *Chorwächter* beschrieben: *Aufschlagend, mit halblangen Zylinderaufsätzen und Schiebringen*.<sup>97</sup> Damit entsprach die Konstruktion wohl jener des Saxophons 8' der Hauptorgel der Klosterkirche Engelberg. Im Opus-Buch der Firma Goll wird unter Hägglingen bei den Spielhilfen die *Auslösung für Saxophon od. Euphonia* genannt.<sup>98</sup> Dieser Vermerk könnte ein Hinweis auf den Klang des Hägglinger Registers sein, denn eine Euphonia war anders gebaut als ein Saxophon.

Während die Goll-Orgel von Hägglingen schon im Jahr 1967 vernichtet wurde, jene von Rechthalten im Jahr 1984 und das grosse Stanser Instrument noch im Jahr 1987 und dabei auch die seltenen Saxophon-Register verschwanden, ist das Saxophon 8' im IV. Manual der Engelberger Hauptorgel erhalten. Es besitzt einen eigenartig schönen, weichen und doch leicht rauhen Ton, der in der Tat an ein Saxophon erinnert.



Abb. 54: Engelberg OW (Opus 580, 1926), Saxophon 8' (Bernhard Hörler).

<sup>97</sup> *Der Chorwächter*, L. Jahrgang 1925, No. 2, Seite 39.

<sup>98</sup> Archiv Orgelbau Goll.





Abb. 55: Engelberg OW (Opus 580, 1926), Saxophon 8' (Bernhard Hörler).



Abb. 56: Engelberg OW (Opus 580, 1926), Saxophon 8' (Bernhard Hörler).

Ein weiteres Saxophon in der 16'-Lage war übrigens 1925 für die Orgel der Predigerkirche *Zürich ZH* (Opus 575) vorgesehen; es wurde im Spieltisch als Vacat-Register fürs III. Manual eingerichtet, aber vermutlich nie realisiert, da sich ja nur wenig später die Orgelbewegung durchsetzte, die solche Register kategorisch ablehnte.

## Schalmey 8'

Das Register *Schalmey 8'* wies eine besondere Konstruktion auf, die vom Chefintonaieur *Walter Drechsler* erfunden und entwickelt und erstmals in *Alterwil FR* (Opus 531, 1922) angewendet worden war.<sup>99</sup>

## Englisch Horn 8'

Eine weitere *Spezialität des Hauses* war ab 1922 das *Englisch Horn 8'*, das meist als 8', in *Walchwil ZG* aber auch als 4' gebaut wurde. Die Becher hatten oben in gleichmässigem Abstand vier Löcher und einen Drehdeckel mit ebensolchen Löchern; in der hohen Lage war oben im Deckel ein zusätzliches Loch angebracht. Die Kehlen waren deutsch, der Klang sonor, hornartig, rund und voll. In *Metzerlen SO* (Opus 535, 1922) hat sich ein hervorragendes Beispiel einer solchen Zungenstimme in der 8'-Lage erhalten. Die Pfeifen sind wie folgt konstruiert:<sup>100</sup>

C-g''' *lingual*:

- deutsche Kehlen.
- Zungen und Krücken aus Messing.
- Holzkeil.
- Köpfe aus Blei.
- Becher C-h' aus *Zink* mit Deckel ohne Loch oben.
- Becher c''-g''' aus *Zinn* mit Deckel mit Loch oben.
- alle Deckel und Pfeifenkörper haben vier kreisrunde Löcher auf der Seite (in jede Richtung eines).
- C-h'' natürliche Länge, c'''-g''' doppelte Länge.
- alle Stiefel aus *Zink*.

gis'''-g'''' *labial*:

- hohe, gerade Aufschnitte.
- Oberlabien spitzbogig gerissen.
- Unterlabien gedrückt.
- gis'''-h''' mit Seitenbärten, c''''-g'''' ohne Bärte.
- alle Labialpfeifen mit nur drei Kernstichen.
- alle Labialpfeifen nach vorne sprechend.

---

<sup>99</sup> *Der Chorwächter*, XLVIII. Jahrgang 1923, No. 8, Seite 125.

<sup>100</sup> Aufzeichnungen des Verfassers vom 7. Juni 2010.



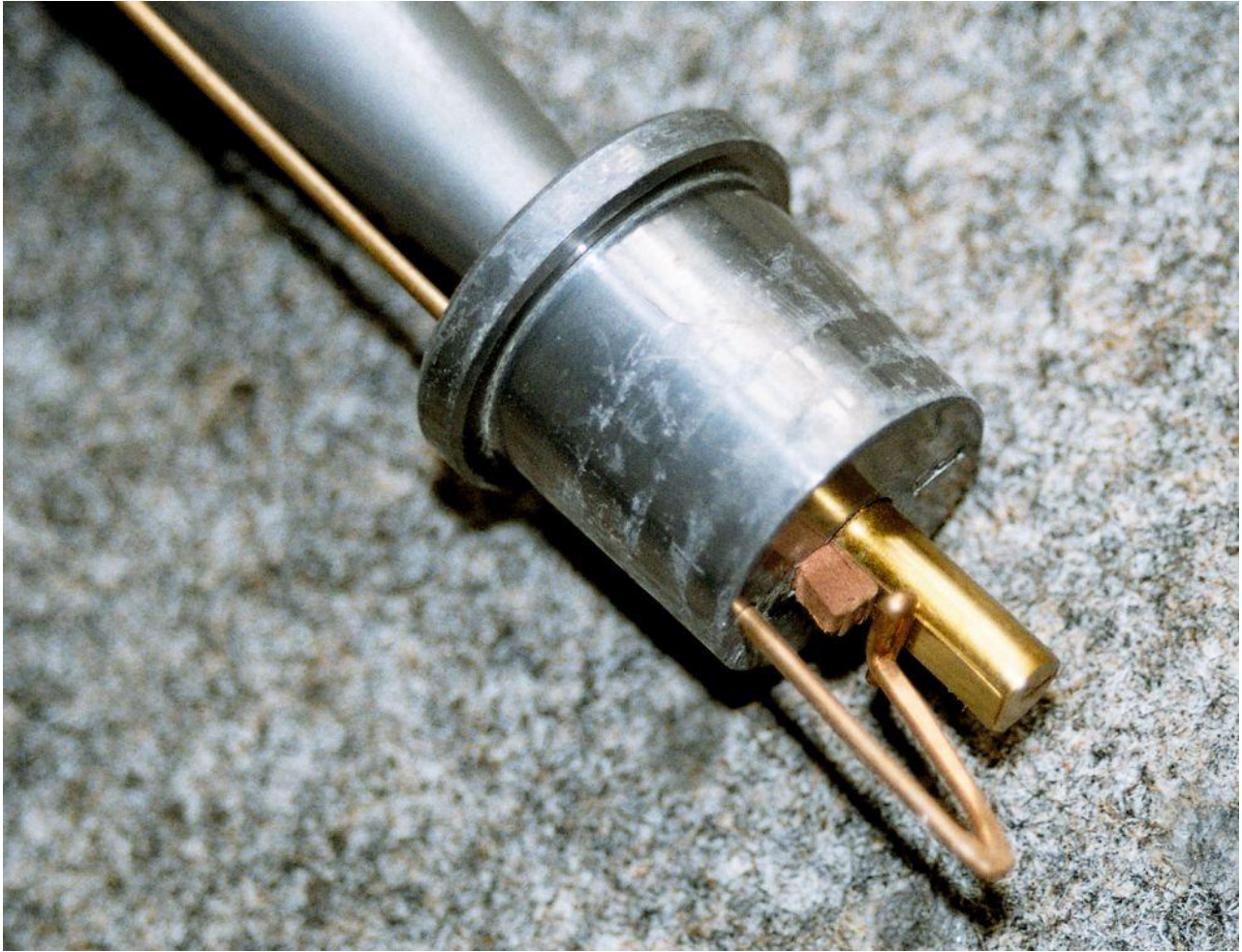


Abb. 57: Metzlerlen SO (Opus 535, 1922), Englisch Horn 8' (Bernhard Hörler).



Abb. 58: Metzlerlen SO (Opus 535, 1922), Englisch Horn 8' (Bernhard Hörler).



## Krummhorn 8'

Nur gerade viermal baute die Firma Goll & C<sup>ie</sup> ein *Krummhorn 8'*, nämlich in den Orgeln im Institut St. Michael in *Zug ZG* (Opus 357, 1910), in der evangelischen Kirche *St. Gallen-Tablat SG* (Opus 397, 1912), im Kollegium *Schwyz SZ* (Opus 400, 1912/1913) und in der Klosterkirche *Engelberg OW* (Opus 580, 1926); hier als französisches *Cromorne*. In Schwyz war dieses Register aufgrund seiner *herrlichen, hornartigen Wirkung der Liebling der Zuhörer*.<sup>101</sup> Das Register ist aber leider nur noch in der Zuger Orgel erhalten.<sup>102</sup>

Für die neue Orgel der katholischen Pfarrkirche St. Matthias in *Steinhausen ZG* (Opus 427, 1914) wurde ursprünglich auch über ein Krummhorn 8' diskutiert, das aber bereits während der Ausarbeitung der Disposition wieder fallengelassen wurde.<sup>103</sup>

Die drei Krummhörner in Zug, St. Gallen-Tablat und Schwyz unterschieden sich ganz wesentlich von der historischen Vorlage aus Frankreich oder aus Deutschland. Das noch erhaltene Krummhorn 8' in Zug ist vollbecherig und gleicht in seiner äusseren Bauart auf den ersten Blick dem *Englisch Horn 8'* in *Metzerlen SO* von 1922 und ist sogar als *ENG=HORN* gestempelt. Das Krummhorn 8' in Zug besitzt jedoch – im Gegensatz zu Englisch Horn 8' in Metzerlen – auch im Diskant oben im Deckel kein Loch, dagegen bei allen Pfeifen einen kleinen Anstich hinten im Stiefel bei der Lötnaht. Die Kehlen der tiefen Pfeifen sind beledert. Die Becher der tiefen Oktave sind aus Zinn, die Becher ab c° aus Spotted-Zinn. Die Becher sind von C bis h° eingesteckt, ab c' mit dem Kopf verlötet. Die Tonbuchstaben sind auf die Becher und auf die Stiefel gestempelt, auf den Füßen sind sie von Hand eingeritzt.

Die Abmessungen des Krummhorn 8' von 1910 im Institut St. Michael in *Zug ZG* sind folgende:<sup>104</sup>

	C	c°	c'	c''	c'''
Stiefellänge	20.7	19.4	20.0	19.4	19.6
Ø Stiefel innen	4.7	4.25	3.75	3.15	3.0
Ø Stiefel aussen	4.8	4.35	3.85	3.3	3.1
Anstich hinten im Stiefel	Rechts der Lötnaht	Rechts der Lötnaht	In der Lötnaht	In der Lötnaht	Im Lötkeuz
Ø Loch im Fuss	1.1	0.9	0.8	0.7	0.55
Ø Kopf oben	5.4	4.75	--	Mit Becher verlötet	Mit Becher verlötet
Ø Loch im Kopf für Becher	1.7	1.3	--	verlötet	verlötet
Länge der Zunge (sichtbarer Teil)	10.0	6.1	3.7	2.6	1.7
Zunge beledert	Ja	Ja	Nein	Nein	Nein
Länge der Krücke (sichtbarer Teil)	9.8	9.3	7.7	5.8	5.7
Ø Becher oben	11.9	8.9	6.6	5.0	3.5
Ø Becher unten	1.6	0.95	Mit Kopf verlötet	Mit Kopf verlötet	Mit Kopf verlötet

<sup>101</sup> *Der Chorwächter*, XXXX. Jahrgang 1915, No. 3, Seite 32.

<sup>102</sup> In Schwyz wurde bei der Restaurierung 2011/2012 durch Christian Scheffler in Sieversdorf, Deutschland die beim Umbau von 1955/1956 an die Stelle des Krummhorn 8' getretene Oboe 8' wegen ihres schönen Klanges beibehalten.

<sup>103</sup> Brief von Karl Goll an den Steinhauser Pfarrer Widmer vom 15. November 1913 (Pfarrreiarhiv Steinhausen, Mappe Orgel 1804–1959).

<sup>104</sup> Aufgezeichnet vom Verfasser am 4. März 2015 und am 22. April 2015; alle Angaben erfolgen in Zentimetern.



Abb. 59: Zug ZG, Institut St. Michael (Opus 357, 1910), Krummhorn 8', der klingende Teil der Pfeife C und die Stiefel-Vorderseite (Bernhard Hörler).

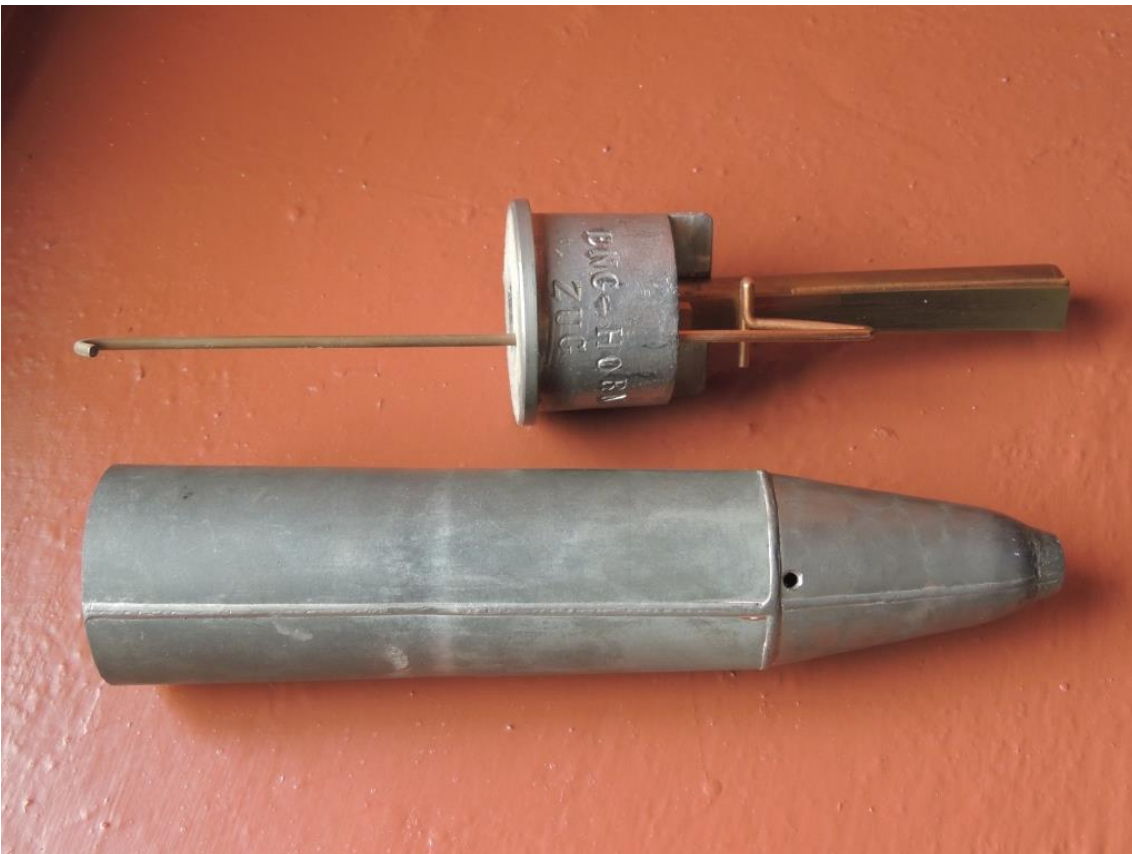


Abb. 60: Zug ZG, Institut St. Michael (Opus 357, 1910), Krummhorn 8', der klingende Teil der Pfeife C und die Stiefel-Rückseite mit Loch (Bernhard Hörler).



Abb. 61: Zug ZG, Institut St. Michael (Opus 357, 1910), Krummhorn 8', Mittel- und Tieflage (Bernhard Hörler).





Abb. 62: Zug ZG, Institut St. Michael (Opus 357, 1910), Krummhorn 8', Diskantpfeifen (Bernhard Hörler).

## Kopplungen

### Normalkopplungen

Die meisten der ersten Orgeln Friedrich Golls besaßen drei *Normalkopplungen*, anfänglich fehlte jedoch gelegentlich die Pedalkopplung zum zweiten Manual oder – bei dreimanualigen Instrumenten – jene zum dritten Manual, was der damaligen Tradition durchaus entsprach.

Nach Einführung der Pneumatik im Jahr 1895 wurden die Manualkoppel und die Pedalkoppel zum ersten Manual nach wie vor als Registerzug angelegt und immer noch finden wir die Pedalkoppel zum zweiten Manual häufig als Tritt. Die Normalkoppeln wurden während einer gewissen Zeit nach der Einführung der Pneumatik oft noch mechanisch gebaut.<sup>105</sup> In seiner letzten Schaffensperiode baute Friedrich Goll in einigen Werken alle oder einzelne Koppeln als Druckknöpfe in der Vorsatzleiste unter dem ersten Manual.<sup>106</sup>

<sup>105</sup> Ein gutes Beispiel von mechanischen Koppeln bei sonst pneumatischen Trakturen ist in *Lodrino TI* in der dort wieder aufgestellten ehemaligen Orgel der Nägeli-Kapelle in *Bern BE* (Opus 158, 1896/1897) erhalten.

<sup>106</sup> Beispiele befinden sich in *Versoix GE* (Opus 214, 1901), *St. Katharinental TG* (Opus 219, 1902) und *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904).



Abb. 62: Versoix GE (Opus 214, 1901), Manualkoppel als Druckknopf mit eigener Auslösung; 1968 stillgelegt und durch einen Tritt ersetzt (Bernhard Hörler).



Abb. 63: Le Crêt FR (Opus 252, 1904), Pedalkopplung zum I. Manual mit eigener Auslösung (Bernhard Hörler).



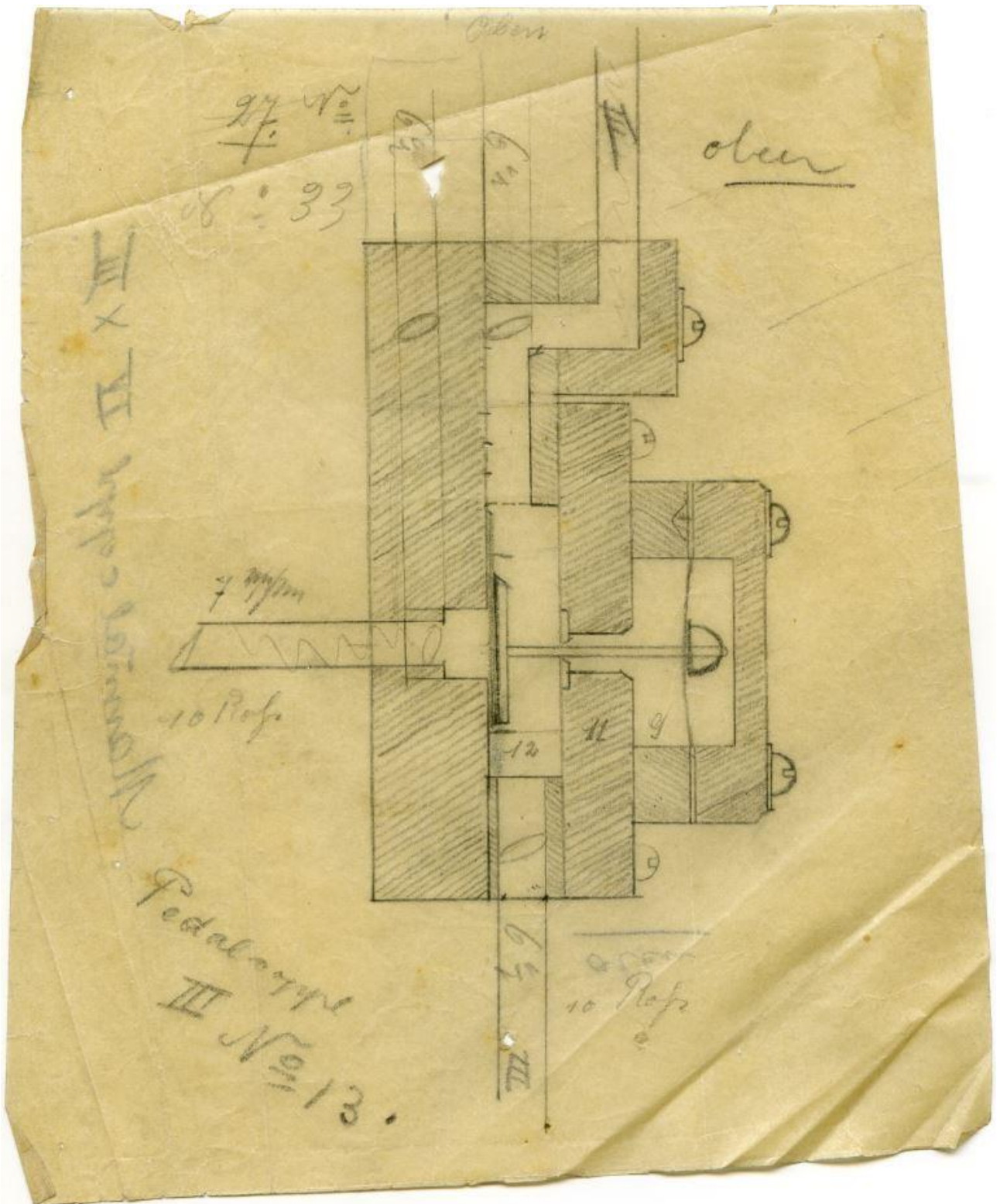


Abb. 64: Zeichnung der *Pedalcoppel III* einer unbekanntes Goll-Orgel (Archiv Orgelbau Goll).



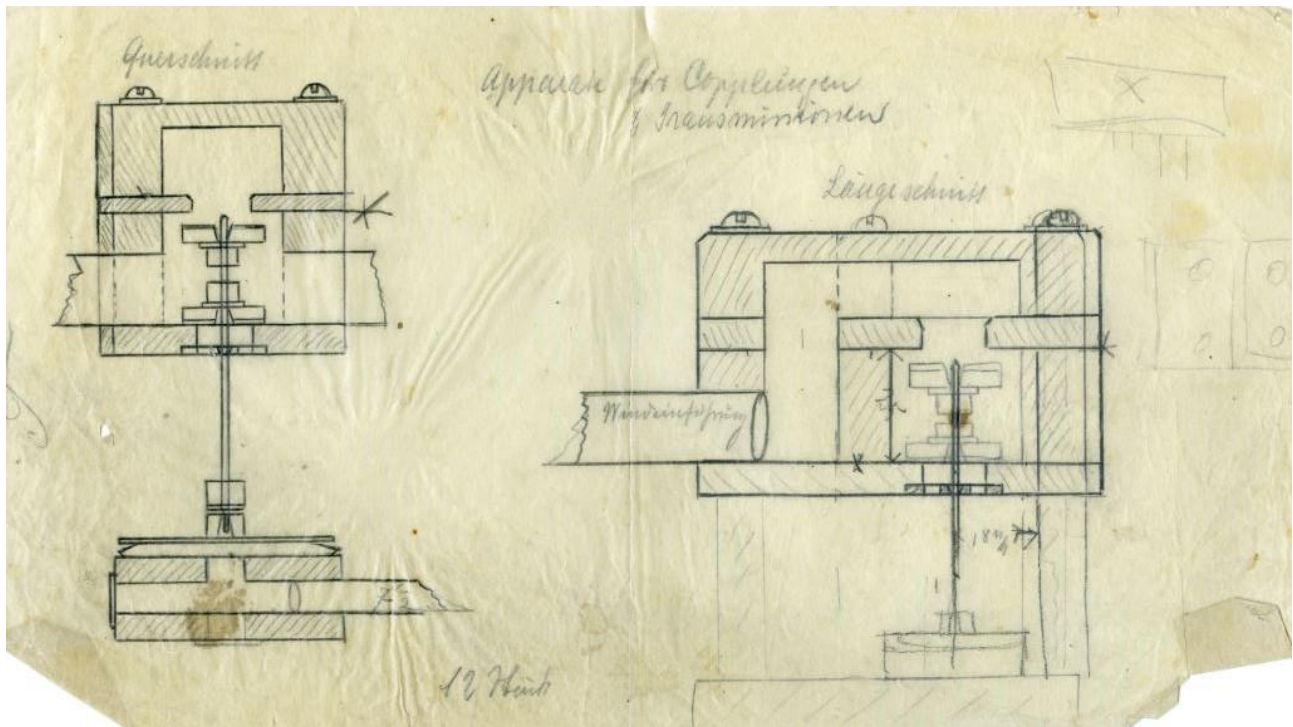


Abb. 65: Zeichnung von Apparaten für Copplungen & Transmissionen (Archiv Orgelbau Goll).

## Oktavkopplungen

Ab 1895 baute Friedrich Goll auch pneumatische *Oktavkopplungen*, erstmals in *Baldegg LU* (Opus 138, 1895).<sup>107</sup> Der Luzerner Musikdirektor Jakob Wüst, der zusammen mit dem Hitzkircher Seminarmusiklehrer und Organisten Joseph Cölestin Othmar Schildknecht dieses Werk abnahm, schrieb darüber im *Chorwächter* nur lobende Worte:<sup>108</sup>

*[...] Was aber für das kleine Werk noch besonderes Interesse erregt, ist der so mannigfache Kombinationswechsel. Wir waren ganz erstaunt, bei nur 11 Registern so vielfache Klangmischungen wahrzunehmen. Der Grund dafür ist die Erstellung zweier Oktavkopplungen.*

*In I Man. ist eine Hochoktavkopplung angebracht, welche beim Anschlagen jeder Taste den nämlichen Ton eine Oktav höher mitnimmt. Ein 8' Register klingt demnach als 4', ein letzteres als 2' mit. Diese Kopplung verdoppelt also die Kraft des vollen Werkes, läßt sich aber auch beim Solospiel mit Erfolg anwenden. Um diese Kopplung im Pleno für den ganzen Umfang der Klaviatur (d. h. auch für die oberste Oktav) wirksam zu machen, wurde Oktav 4' noch um 12 absichtlich etwas scharf intonierte Töne weitergeführt und ist also bei Verwendung der Oktav-Kopplung eine perfekte Oktav 2'.*

*Die Tiefoktavkopplung bringt die tiefere Oktav des II Man. auf dem I Man. zum Erklingen, so daß jedes 8' Register des II Man. als 16' im I Man. gespielt werden kann. Die Kopplung kann auch für sich auf dem II Man. gebraucht werden, so daß jede Taste die tiefere Oktav mitnimmt. [...]*

*Die beiden Oktavkopplungen sind pneumatisch eingerichtet und ihrer außerordentlichen Wirksamkeit wegen für kleinere Werke sehr zu empfehlen; die üblichen 3 andern Kopplungen sind mechanisch. Beim ganzen übrigen Regierwerk wurde nach dem Vorbilde der größten Orgelbauer Deutschlands Röhrenpneumatik in Verbindung mit Kegellade (eigens patentiert) verwendet. Die Vorzüglichkeit dieses Systems beweist die Thatsache, daß an der, in hiesiger Sentikirche am 19. Nov.*

<sup>107</sup> Die Firma Steinmeyer in Oettingen führte die Suboctavkopplung erst im Jahr 1899 ein. Vgl: Hermann Fischer 2011, Seite 114.

<sup>108</sup> *Der Chorwächter*, XX. Jahrgang 1895, No. 3, Seite 87.

vorigen Jahres [1894, Anm.] kollaudierten (Goll'schen) Orgel bis jetzt weder in Stimmung noch Mechanik etwas zu wünschen übrig bleibt. [...]

Friedrich Goll ging mit der Verwendung von Oktavkopplungen jedoch sehr sparsam um; nur ganz wenige Werke wurden damit ausgestattet. Nicht einmal die Berner Münsterorgel erhielt beim grossen Umbau im Jahr 1903 solche Kopplungen. In *Henau SG* (Opus 193, 1899) baute Friedrich Goll nur eine Suboctav-Koppel vom II. ins I. Manual, an welcher im Spätherbst 1908 durch die Firma Goll & C<sup>ie</sup> eine bedeutende Verbesserung angebracht wurde.<sup>109</sup> Erst mit der Einführung der Taschenlade wurden die Oktavkopplungen standardmässig realisiert, anfänglich aber nur innerhalb des ersten Manuals, später dann auch vom Nebenwerk ins Hauptwerk und noch später innerhalb des Nebenwerks. Die Superoktaven waren zu Beginn auch nicht immer ausgebaut, mindestens nicht vollständig.<sup>110</sup>

Unter Karl Goll wurden die Superoktaven stets ausgebaut. Die 2'-Register erhielten dabei Superoctavpfeifen in natürlicher Länge (*Flawil SG*, Opus 360 [361], 1911: Piccolo 2' im III. Manual), oder das Register repetierte eine Oktave tiefer (*Flawil SG*: Flageolet 2' im II. Manual).<sup>111</sup> Auch in der Riesenorgel in der *Klosterkirche Engelberg OW* (Opus 580, 1926) sind die Superoktaven der höher liegenden Stimmen nicht repetierend ausgebaut.

Eine *Superoctav-Kopplung* im Pedal baute Karl Goll in *Hägendorf SO* (Opus 387, 1912). Auch für die Orgel von *Innerthal SZ* (Opus 572, 1925) wird im Opus-Buch nochmals eine *Oberoctav-Kopplung im Pedal* erwähnt.<sup>112</sup>

## Generalkopplung

In der christkatholischen *Augustinerkirche Zürich ZH* (Opus 273, 1905) realisierte Karl Goll erstmals eine *Generalkopplung*, einen Sammelzug, der sämtliche Normal- und Oktavkopplungen auf einmal mitnahm und später in allen grossen Orgeln eingebaut wurde.

## Melodiekoppel

Eine bahnbrechende Erfindung im Orgelbau war die im Diskant wirkende *Melodiekoppel*. Erstmals wurde sie von Karl Goll in der Wallfahrtskirche *Sachseln OW* realisiert (Opus 284, 1906). Fortan stattete die Firma Goll & C<sup>ie</sup> beinahe alle Orgeln mit solchen Melodiekoppeln aus.<sup>113</sup> Diese komplizierte Einrichtung liess – strengstes Legatospiel vorausgesetzt – immer den höchsten Ton eines

---

<sup>109</sup> Brief von Karl Goll an Herrn J. Lichtensteiger z. H. d. Tit. Kassieramtes der katholischen Kirchgemeinde Henau vom 13. November 1908 (Pfarreiarchiv Henau).

<sup>110</sup> So in der Orgel der anglikanischen Kirche Luzern (Opus 244, 1903).

<sup>111</sup> Von sämtlichen in Frage kommenden Orgeln mit einem 2' im Nebenwerk war zum Zeitpunkt der Arbeit an diesem Kapitel (2012) nur noch die Flawiler Orgel erhalten und konnte als Referenz dienen. Die noch vorhandene Harmonia aethera 2 2/3' in Beckenried NW (Opus 404, 1913) repetiert ebenfalls in der Superoctave. Im Opusbuch fehlen jegliche Hinweise über den Ausbau von Superoctaven. In den noch vorhandenen Instrumenten sind die Superoctaven sämtlicher Register bis in die 4'-Lage ausgebaut und repetieren nicht.

<sup>112</sup> Opus-Buch der Firma Goll.

<sup>113</sup> Neben Karl Goll baute in der Schweiz nur August Merklin Melodiekoppeln, beispielsweise in *Bazenheid SG*. Die Melodiekoppel dort ist allerdings schon seit längerer Zeit nicht mehr in Betrieb und wurde auch bei der Restaurierung im Jahr 1993 durch Kuhn nicht reaktiviert. Vgl. Lüthi 2011, Seiten 13 und 16. – In Deutschland baute die Firma Steinmeyer (Oettingen) eine Melodiekoppel nur in die Orgeln der Kirche St. Moritz in Augsburg (Opus 900, 1906) und im Hohen Dom zu Passau (Opera 1388 und 1480, 1928). Bei der Melodiekoppel von Steinmeyer von 1906 handelte es sich allerdings um eine Art Oktavkopplung, die den jeweils höchsten Ton im mehrstimmigen Spiel oktavierte, war also von anderer Art als die Melodiekoppel bei Goll. Die Melodiekoppel von Passau dagegen funktionierte vom III. ins I. Manual. Vgl. Hermann Fischer 2011, Seiten 115 und 216.

gespielten Stücks oder Chorals auf einem anderen Manualwerk mit den dort gezogenen Registern mitklingen.

Meistens wirkte die Melodiekoppel – in französischsprachigen Gemeinden *Copule melodieuse* genannt<sup>114</sup> – vom I. ins II. Manual, seltener vom II. ins I. Manual. In *Sarnen OW* (Opus 361 [362?], 1911) und in *Interlaken BE* (Opus 371, 1911) wirkten die Melodiekoppeln vom III. ins II. Manual. In *Thalwil* (Opus 425, 1914), in der *Franziskanerkirche Fribourg FR* (Opus 434, 1914) und in der Stadtkirche *Baden AG* (Opus 440, 1915) funktionierte sie vom II. ins III. Manual. Nur in ganz kleinen Instrumenten oder solchen für Gemeinden, die nicht viele finanzielle Mittel zur Verfügung hatten oder keinen Wert auf diese Einrichtung legten, fehlte die Melodiekoppel.

In wenige Orgeln baute Karl Goll zwei Melodiekoppeln ein, so in der *Nydeggkirche Bern BE* (Opus 389, 1912) und in der französischen Kapelle *Bern BE* (Opus 418, 1913), in *Tramelan BE* (Opus 423, 1914), in der Orgel für die Landesausstellung in *Bern BE* (ohne Opusnummer, 1914), in *Neuenegg BE* (Opus 429, 1914), in *Betschwanden GL* (Opus 443, 1915) und in *Altdorf UR* (Opus 445, 1915); in diesen Instrumenten war je eine Melodiekoppel vom I. ins II. Manual und umgekehrt vom II. ins I. Manual eingerichtet. In der prächtigen Orgel von *Willisau LU* (Opus 436, 1915) funktionierten die beiden Melodiekoppeln vom I. ins II. Manual und vom II. ins III. Manual. Die beiden letzten Melodiekoppeln baute die Firma Goll in die Orgel der Predigerkirche *Zürich ZH* (Opus 575, 1925) vom I. ins II. Manual und vom II. ins III. Manual.

Die grosse Orgel in der französischen Kirche in *Bern BE* (Opus 450, 1915) besass sogar drei Melodiekoppeln: Sie funktionierten vom II. ins III. Manual, vom III. ins II. Manual und vom III. ins I. Manual.

Ab 1920 wurden nur noch vereinzelt Melodiekoppeln gebaut, so in die Orgeln von *Alterswil FR* (Opus 531, 1922) und *Ennenda GL* (Opus 564, 1924); sie funktionierten beide vom II. ins I. Manual.<sup>115</sup> Jene von Alterswil besass laut Angabe im Opus-Buch ein *Zifferblatt*.

Die Goll'sche Melodiekoppel wirkte ab  $h^{\circ}$ ,<sup>116</sup> ab  $a^{\circ117}$  ab  $gis^{\circ118}$  oder sogar ab  $g^{\circ}$ .<sup>119</sup> Leider sind nur noch ganz wenige Melodiekoppeln von Goll & C<sup>ie</sup> erhalten, was eine umfangreichere Studie verunmöglicht. Immerhin kann man aufgrund der unterschiedlichen Umfänge der Melodiekoppeln festhalten, dass sie für jedes Instrument einzeln gebaut und nicht einfach ein vorgefertigtes Produkt eingesetzt wurde. Am 25. September 2015 fand der Verfasser in einer Kiste im Estrich der Firma Goll eine technische Zeichnung dieser Koppel.

---

<sup>114</sup> Beispielsweise in *Lutry VD* (Opus 415, 1913). Der Spieltisch und einige Windladen und Register wurden von Orgelbauer Daniel Bulloz im Jahr 1972 für einen Orgelbau in *Vuarrens VD* verwendet.

<sup>115</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>116</sup> Beispielsweise in der St. Annakapelle in Zürich ZH (Opus 352, 1910).

<sup>117</sup> Beispielsweise im Kollegium in Schwyz SZ (Opus 400, 1912/1913).

<sup>118</sup> Beispielsweise in *Lutry VD*, heute in *Vuarrens VD* (Opus 415, 1913).

<sup>119</sup> Beispielsweise in *Flawil SG* (Opus 360 [361], 1911).



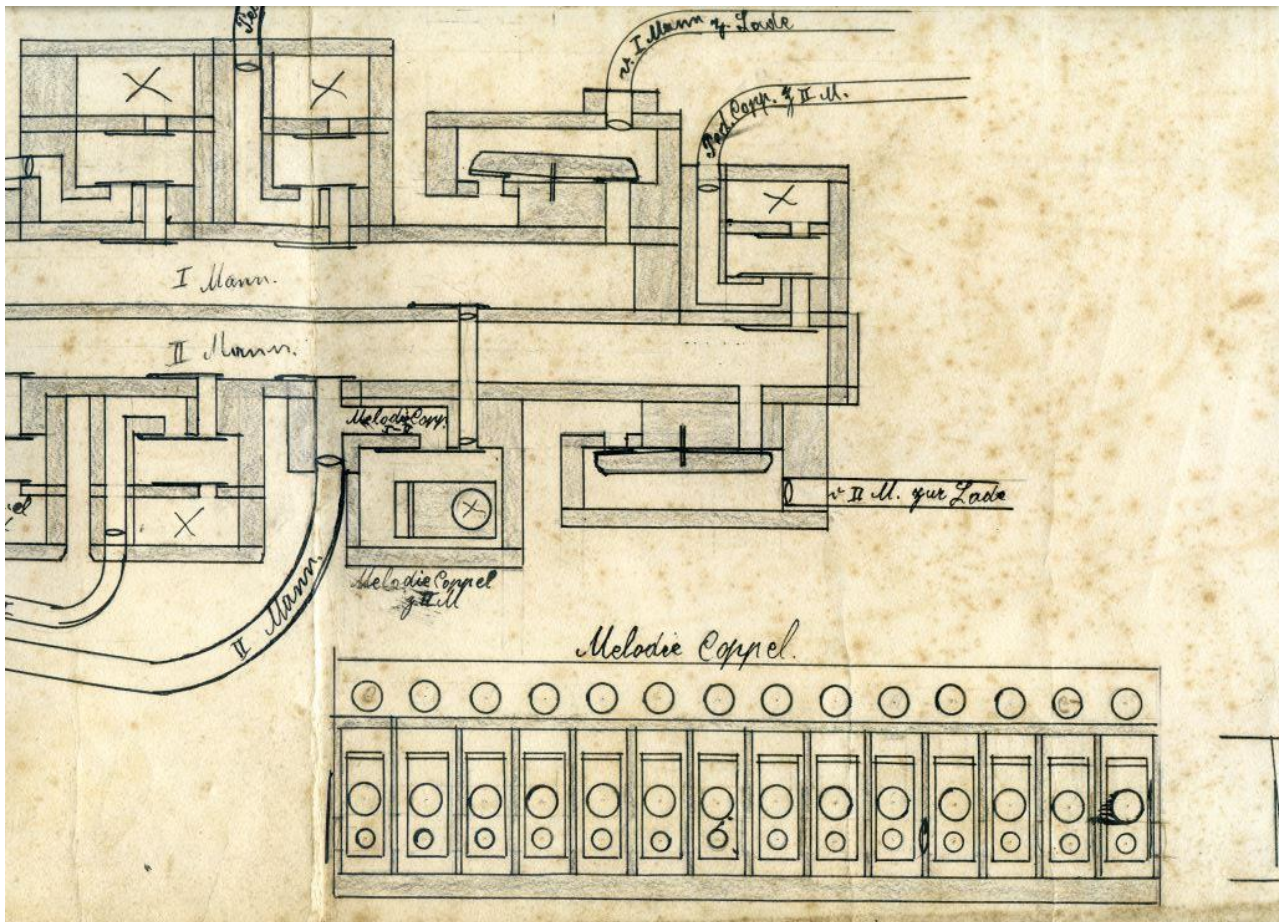


Abb. 66: Die Funktion der *Melodie Coppel* auf einer technischen Zeichnung (Archiv Orgelbau Goll).



Abb. 67: Flawil SG (Opus 360 [361]), 1911, Zug zur Melodiekoppel (Bernhard Hörler).

Warum die Firma Goll & C<sup>ie</sup> den Bau von Melodiekoppeln wieder aufgegeben hat, ist nicht bekannt. Möglicherweise war es aus dem Grund, weil sie darin auch eine mögliche Gefahr für die Betriebssicherheit des pneumatischen Spieltisches sah. So schrieb Paul Goll am 26. März 1919 in seinem Brief an Pfarrer Müller in *Grosshöchstetten BE*: [...] *nur möchten wir von einer weitem Melodiekoppel abraten, da eine wirklich genügt und der Spieltisch leicht durch solche komplizierten Apparate ungünstig beeinflusst werden könnte.* [...] <sup>120</sup>

Es war aber nicht nur der komplizierte Apparat und die damit verbundene Anfälligkeit für Störungen. Vielmehr konnte die sehr sensibel reagierende Melodiekoppel nur bei absolut strengem Legatissimo gebraucht werden, um den gewünschten Effekt zu erzielen. Nicht zuletzt aus diesem Grund äusserte sich der Altdorfer Musikdirektor und Orgelexperte Josef Dobler in seiner 1923 erfolgten Überarbeitung von Carl Lochers Standardwerk *Die Orgel-Register und ihre Klangfarben* zur Melodiekoppel eher kritisch: <sup>121</sup>

*Mit dieser in allen pneumatischen [...] Orgeln leicht anzubringenden Vorrichtung lassen sich Klangwirkungen erzielen, die denen eines Orgeltrios ähnlich sind; beispielsweise kann die oberste Stimme der Flötengruppe eines Obermanuals durch Zuziehung einer schneidenden Gamba des I. Manuals [...] intensiv hervorgehoben werden. [...] Man versuche auch, die Melodieführung einer Voix céleste-Mischung durch Heraufholung eines feinen Dolce oder Lieblich-Gedackt interessanter zu gestalten. [...] Die Melodiekoppel besitzt indes trotzdem nur zweifelhaften künstlerischen Wert. Sie ist nur zu gebrauchen, wenn die Oberstimme entweder unphrasiert ihren Fortgang nimmt, oder wenn die anderen manualiter gespielten Stimmen gleichzeitig pausieren. [...]*

## Bassmelodiekoppel

Im Jahr 1911 baute Karl Goll in Sarnen (Opus 361 [362?]) erstmals eine *Bassmelodiekoppel vom III. ins II. Manual*, diese hatte also quasi die Funktion der Melodiekoppel, hier aber in der Tieflage. Er nannte diese interessante Kopplung denn auch *Melodiebaß*. <sup>122</sup> Auch in der Orgel von *Eschenbach LU* (Opus 385, 1912) war eine solche Koppel vom *I. ins II. Manual* vorhanden. <sup>123</sup>

Im Jahr 1910 baute Karl Goll in der neuen Orgel im Temple von *La Brévine NE* eine Bassmelodiekoppel vom Pedal ins I. Manual; er nannte sie hier *Copule de Melodie I au Ped.* <sup>124</sup> Im Jahr 1911 baute Karl Goll in *Grindelwald BE* (Opus 381) erneut eine *Pedalmelodiekopplung Ped z. I nach der Tiefe*, <sup>125</sup> eine weitere *Bassmelodiekoppel* kam in die im Spätsommer 1911 in *Grossteil OW* eingebaute alte Orgel, die vorher in der Luzerner Organistenschule von Franz Josef Breitenbach stand (Opus 82, 1889); diese Funktion war hier von Kaplan Valentin Spichtig in einem Schreiben vom 28. Juli 1911 an die Firma Goll & C<sup>ie</sup> ausdrücklich gewünscht worden. <sup>126</sup> Die nächste *Bassmelodiekoppel vom Pedal ins I. Manual* realisierte die Firma Goll & C<sup>ie</sup> in *Ilanz GR* (Opus 417, 1913), <sup>127</sup> dann erst wieder in *Erstfeld UR* (Opus 448, 1915) <sup>128</sup> und *Alterswilen TG* (Opus 451, 1915) <sup>129</sup> sowie in *Sissach*

<sup>120</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Grosshöchstetten.

<sup>121</sup> Gerig 2010, Seite 19.

<sup>122</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>123</sup> Opus Buch Firma Goll.

<sup>124</sup> Augenschein des Verfassers am 13. Oktober 2013. Diese Bassmelodiekoppel ist im Opus-Buch nicht aufgeführt, allem Anschein nach ist sie jedoch original. Leider sind in La Brévine die Dokumente zum Orgelbau von 1910 nicht erhalten, die darüber hätten Aufschluss geben können, ob diese Funktion eventuell erst später eingebaut worden ist.

<sup>125</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>126</sup> Brief von Karl Goll an Kaplan Valentin Spichtig in Grossteil vom 7. August 1911 (Pfarreiarchiv Giswil).

<sup>127</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>128</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>129</sup> Opus-Buch Firma Goll.



*BL* (Opus 454, 1916),<sup>130</sup> in *Hasle BE* (Opus 469, 1917)<sup>131</sup> und in *La Ferrière BE* (Opus 482, 1918).<sup>132</sup> Die letzte Bassmelodiekoppel baute die Firma Goll & C<sup>ie</sup> in *Ruschein GR* (Opus 496, 1919).<sup>133</sup> Der Registerzusammenstellung nach zu schliessen handelte es sich dabei ebenfalls um eine *Bassmelodiekoppel vom Pedal ins I. Manual*.

Bei den *Bassmelodiekoppeln vom Pedal ins I. Manual* in den Orgeln der abgelegenen Gemeinden *La Brévine NE* und *La Ferrière BE* handelt es sich um die zwei letzten noch erhaltenen Exemplare der alten Firma Goll,<sup>134</sup> was allein diese beiden kleinen Instrumente besonders schützenswert macht. Zudem ist die nicht mehr funktionstüchtige Bassmelodiekoppel in *La Ferrière* gleichzeitig eine der letzten von der alten Firma Goll gebauten derartigen Koppeln, denn nur wenig später wurden alle Formen der Melodiekoppel aufgegeben. Erst im Jahr 1946 realisierte die Nachfolgefirma Goll & Cie. A.–G. in der Orgel der katholisch-apostolischen Kapelle in Bern ein allerletztes Mal eine Bassmelodiekoppel.<sup>135</sup> Es fällt auf, dass die Bassmelodiekoppel von der Firma Goll & C<sup>ie</sup> nur selten und dann stets in kleinere Instrumente in Landkirchen eingebaut wurde. Dies war wohl der Fall, weil dort oft Organisten amtierten, die des Pedalspiels nicht mächtig waren und froh waren, wenn die Pedalbässe dennoch mitklingen konnten, wie das im abgelegenen *La Brévine* noch heute eindrücklich zu erleben ist.<sup>136</sup>



Abb. 68: *La Brévine NE* (Opus 358, 1910), Zug zur Bassmelodiekoppel (Bernhard Hörler).

<sup>130</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>131</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>132</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>133</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>134</sup> Besuche des Verfassers in *La Ferrière* am 17. Oktober 2012 und in *La Brévine* am 30. September und 1. Oktober 2013.

<sup>135</sup> Diese *Bassmelodie-Koppel* war beim Besuch des Verfassers am 15. Oktober 2014 voll funktionstüchtig.

<sup>136</sup> 2018.





Abb. 69: La Ferrière BE (Opus 482, 1918), Registerstaffelei mit dem Zug zur Bassmelodiekopplung (untere Reihe; Bernhard Hörler).



Abb. 70: Bern BE, katholisch-apostolische Kapelle (1946), Schalter zur *Bassmelodie Koppel z. I* (Bernhard Hörler).

## Doppeloctavkopplung im Pedal

Die Firma Goll & C<sup>ie</sup> baute einige Male auch eine *Doppeloctav-Kopplung* innerhalb des Pedals. Erstmals finden wir diese von Goll erfundene Kopplung im Institut St. Michael in Zug ZG (Opus 357, 1910). Danach wurde sie noch in die Orgeln von *Walperswil BE* (Opus 399, 1912), *Bern BE*, *französische Kapelle* (Opus 418, 1913), *Ingenbohl SZ* (Opus 419, 1913), *Luthern LU* (Opus 489, 1919), *Spiringen UR* (Opus 497, 1919), *Bauen UR* (Opus 498, 1919), *Sisikon UR* (Opus 506, 1919) und in der reformierten Kirche *Rebstein SG* (Opus 523, 1921) eingebaut.<sup>137</sup> Bis heute erhalten sind die Doppeloctavkopplung im Institut in Zug und in Spiringen.<sup>138</sup> Im Opus-Buch der Firma Goll wird die Funktion der Doppeloctavkopplung der Orgel in *Bauen* beschrieben: *C-H nach oben, c°-d' nach unten*.<sup>139</sup> Auf dieselbe Weise funktionierte die Doppeloctavkopplung in *Spiringen*.<sup>140</sup>

In *Steinhausen ZG* (Opus 427, 1914) schlug Karl Goll ebenfalls während der Planungsphase eine Doppeloctavkopplung vor und pries sie dahingehend an, dass sie annähernd einen Violonbass 16' ersetzen könne.<sup>141</sup> Diese Ansicht wurde allerdings vom Experten Pater Joachim Gisler nicht geteilt; er sprach sich gar vehement gegen diese *verwünschte* Koppel aus.<sup>142</sup>



Abb. 71: Zug ZG, Institut St. Michael (Opus 357, 1910), Registerwippe zur Doppeloctav-Kopplung (Bernhard Hörler).

<sup>137</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>138</sup> 2015. – Die Orgel in Zug ist allerdings derzeit unspielbar.

<sup>139</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>140</sup> Augenschein des Verfassers am 18. Mai 2015.

<sup>141</sup> Brief von Karl Goll an den Steinhauser Pfarrer Widmer vom 12. Dezember 1913 (Pfarreiarchiv Steinhausen, Mappe Orgel 1804–1959).

<sup>142</sup> Brief von Pater Joachim Gisler an den Steinhauser Pfarrer Widmer vom 5. Januar 1914 (Pfarreiarchiv Steinhausen, Mappe Orgel 1804–1959).





Abb. 72: Spiringen UR (Opus 497, 1919), Registerwippe zur Doppeloctav-Kopplung (Bernhard Hörler).

## Rollschweller

Friedrich Goll stattete bereits früh einige seiner grossen Orgeln mit einem *Rollschweller* aus, einer Einrichtung, durch die bei Betätigung mit dem Fuss in logischer Abfolge von der schwächsten Stimme an sukzessive ein Register nach dem anderen eingeschaltet bzw. weggenommen werden konnte. Eine solche Einrichtung besaßen beispielsweise seine Werke in der Klosterkirche *Engelberg OW* (Opus 12, 1876/1877) und in der reformierten Stadtkirche *Aarau AG* (Opus 90, 1890). Andere grosse Instrumente, zum Beispiel jene der reformierten Neumünsterkirche *Zürich ZH* (Opus 21, 1881) und der reformierten Kirche *Horgen ZH* (Opus Opus 40, 1883/1884) wurden nicht mit einem Rollschweller ausgestattet. Während Johann Gustav Eduard Stehle in seinem Bericht zur Engelberger Orgelweihe die „*Schwellwalze*“ (*crescendo bis zum ganzen Werk*) noch ohne besonderen Kommentar bei den Hilfszügen erwähnte,<sup>143</sup> fand diese Einrichtung später uneingeschränkter Beifall. In seinem Buch über die Orgelregister erwähnte der bedeutende Orgelexperte Carl Locher explizit den Rollschweller des Temple du Bas in *Neuchâtel NE* (Opus 200, 1900).<sup>144</sup>

Nach dem Generationenwechsel im Jahr 1905 baute Karl Goll den Rollschweller standardmässig in seine Orgeln ein. Um 1906 oder 1908 findet sich dazu folgender Vermerk im Opus-Buch: *Orgeln von circa 15 Register aufwärts erhalten immer einen Rollschweller auch wenn nicht vorgeschrieben*.<sup>145</sup> Der Rollschweller wurde je nach Wunsch als Balanciertritt oder als Walze eingerichtet. In der grossen Orgel der französischen Kirche *Bern BE* (Opus 450, 1915) war sogar beides vorhanden und darüber

<sup>143</sup> *Der Chorwächter*, III. Jahrgang 1878, No. 1, Seite 6.

<sup>144</sup> Locher 1904.

<sup>145</sup> *Opus-Buch*, Band 2, Seite 288; die Notiz findet sich direkt hinter dem Eintrag für Fribourg, St-Maurice (Opus 325, 1908), drei Seiten nachher folgt allerdings eine Notiz zu Orgeln, die ab Mai 1906 geliefert werden sollten (Archiv Orgelbau Goll).



hinaus noch ein Handbetrieb.<sup>146</sup> Dennoch betrachtete Karl Goll den Rollschweller und seine Funktion durchaus auch kritisch und schrieb am 22. April 1910 in einem Brief an Pfarrer Paul Thüer in *Tamins GR*: [...] *Der Rollschweller, welcher nur einen schwachen Ersatz für einen Echokasten bietet, kann ohne Bedenken fallen gelassen werden*.[<sup>147</sup>



Abb. 73: Rueun (Ruis) GR (Opus 404, 1913), Balanciertritt zum Rollschweller (Bernhard Hörler).



Abb. 74: Niederscherli BE, reformierte Kirche (Opus 395, 1912), heute stark umgebaut in der katholischen Pfarrkirche Château d'Oex VD, die Walze als Rolle (Bernhard Hörler).

<sup>146</sup> Opus-Buch Firma Goll.

<sup>147</sup> Ref. Kirchgemeindecarchiv Tamins (Acta über den Ankauf der Orgel in Tamins. 1910; Signatur 1.2.4.).





Abb. 75: Kapelle der französischen Kirche Bern BE (Opus 418, 1913), Walze als Rolle; die Orgel befindet sich heute stark umgebaut in der neuen katholischen Pfarrkirche Berlens FR (Bernhard Hörler).

## Spielhilfen

### Zungenabsteller

In seinen mechanischen Orgeln baute Friedrich Goll gelegentlich eine von ihm erfundene Vorrichtung ein, die aus Zügeln über jedem Register bestand, mit welchen man jedes Register einzeln innerhalb der festen Kombinationen ausschalten konnte. Erhaltene Beispiele stehen in der reformierten Kirche *Menziken AG* (Opus 85, 1890) und im Kollegium *Sarnen OW* (Opus 97, 1891).

In seinen grossen pneumatischen Orgeln platzierte Friedrich Goll die Zungenabsteller über das oberste Manual, so auch im Spieltisch seiner Orgel für den Temple du Bas in *Neuchâtel NE* (Opus 200, 1900); hier sind die Manubrien etwas kleiner als bei den übrigen Registerzügen und links über dem vierten Manual angeordnet.<sup>148</sup>



Abb. 76: Neuchâtel NE, Temple du Bas (Opus 200, 1900), Auslösungen der Zungenregister; der Spieltisch befindet sich heute im Orgelmuseum in Roche VD (Bernhard Hörler).

Friedrich Goll legte in seinen späten zweimanualigen mittelgrossen pneumatischen Orgeln den Absteller zur Trompete gleich neben den entsprechenden Registerzug. Ein gutes Beispiel hierfür befindet sich in *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904). Die früher gebauten Einzelabsteller aus den festen Kombinationen entfielen nun gänzlich. Als später unter Karl Goll bei den zweimanualigen Orgeln die Register über dem zweiten Manual platziert wurden, kamen die Absteller seitlich der Manuale in die sonst leeren Staffeleien.

<sup>148</sup> Diese grosse Orgel wurde im Zuge der *Orgelbewegung* durch einen Neubau ersetzt. Einzig der Spieltisch wurde im Orgelmuseum in Roche VD wieder aufgestellt.





Abb. 77: Le Crêt FR (Opus 252, 1904), Zug zur Trompette 8' mit dem Absteller gleich daneben (Bernhard Hörler).





Abb. 78: Metzlerlen SO (Opus 535, 1922), Platzierung des Zungenabstellers in der leeren Staffelei, hier rechts neben dem ersten Manual (Bernhard Hörler).

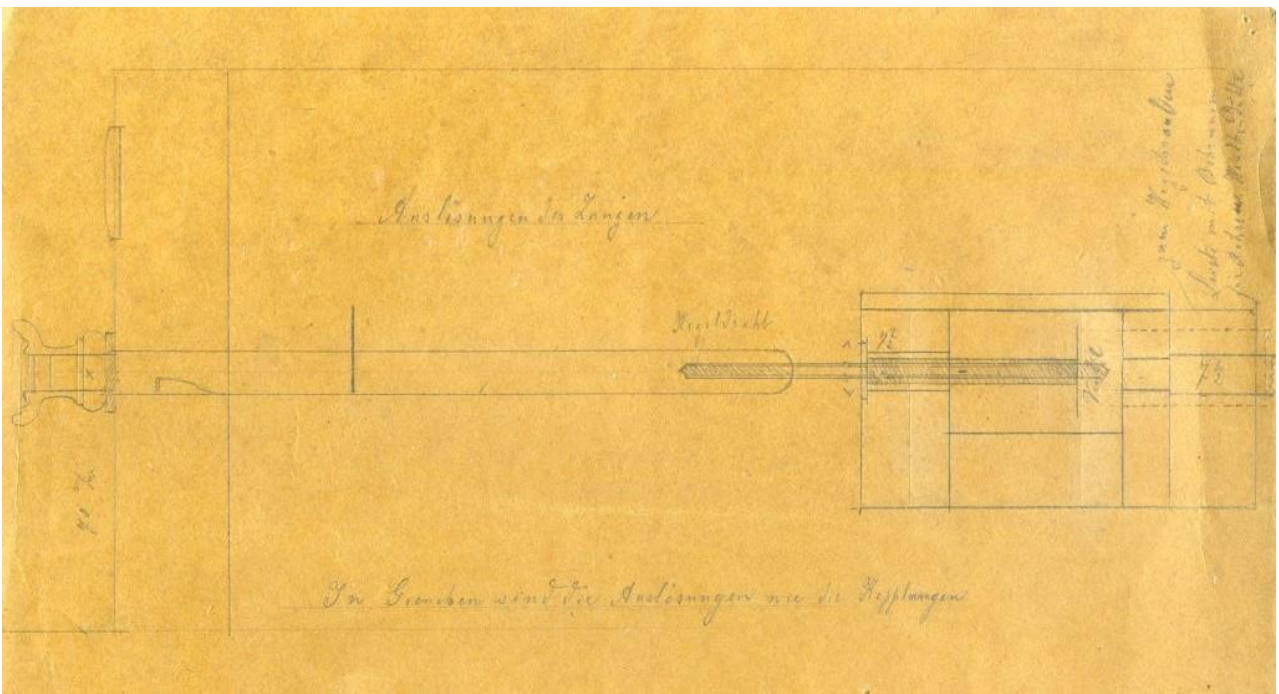


Abb. 79: Zeichnung der Funktion der Auslösung der Zungen (Archiv Orgelbau Goll).

## Tremolo

Obwohl er in seinen mittelgrossen und grossen Orgeln stets je ein Tremolo für die Nebenmanuale einbaute, stand Friedrich Goll dieser Einrichtung eher kritisch gegenüber.<sup>149</sup> Bei kleineren Orgeln empfand er das Tremolo als eher störend und empfahl es ausdrücklich *nicht*, wie der folgende Brief an den Pfarrer von *Littau LU* vom 5. Februar 1896 zeigt, in welchem gleich auch noch die Frage der bisher nicht immer disponierten Schwebestimme behandelt wird:<sup>150</sup>

*Gestern hatte ich hier, wie Ihnen vielleicht bekannt sein dürfte, eine Unterredung mit dem Herrn Präsidenten & dem Organisten, Herrn Ottiger, behufs Aufnahme eines Tremoloregisters in die Orgel.*

*Ich habe den Herren entschieden davon abgeraten, indem eine solche Einrichtung für kleinere Werke sehr unzweckmässig ist & störend wirkt. Dagegen einigten wir uns auf das Hinzufügen einer VOX CELESTIS, eines Registers, welches in letzter Zeit auch bei kleineren Werken öfters Verwendung gefunden hat, weil dem Organisten durch ein solches Gelegenheit zu vermehrter Ausdrucksfähigkeit geboten ist, & weil die Wirkung dieses Registers beim Publikum sehr anspricht.*

*Die genannten Herren haben sich sehr beifällig darüber ausgesprochen & mich beauftragt, Ihnen diesbezüglich Mitteilung zu machen. [...]*

Die Bemerkung, dass die *Vox celestis* bei den Gläubigen sehr gut ankomme, zeigt auch die Fähigkeit von Friedrich Goll, den Bedürfnissen des Kirchenvolkes zu entsprechen. Allerdings hatte er hier als geschäftstüchtiger Unternehmer wohl auch das Finanzielle im Auge, denn eine *Vox celestis* war und ist ja als eigenständiges Register um ein Mehrfaches teurer als ein Tremolo. Die Orgel für Littau (Opus 151) wurde noch im gleichen Jahr mit *Vox celestis* 8' und ohne Tremolo gebaut.

Die Firma Goll disponierte nach französischem Vorbild das Tremolo in grösseren Instrumenten auch zusammen mit der *Vox humana* 8', wenn eine solche – natürlich zusammen mit einem *Gedeckt* 8' – in die Disposition aufgenommen worden war.

Das Tremolo fehlte demnach selbst in kleinen Orgeln der Firma Goll & C<sup>ie</sup> kaum mehr, obwohl auch Karl Goll diesem Effektzug eher kritisch gegenüberstand. Allerdings sprach er diesem Effektzug auch Vorteile zu und äusserte sich dazu in einem Schreiben an Pfarrer Heinrich Müller in *Bürglen TG* vom 7. April 1913:<sup>151</sup>

*[...] Bezüglich des Tremolo liegt ja allerdings die Gefahr des Missbrauches sehr nahe, wenn dasselbe bei unpassenden, starken Mischungen oder auch zu oft gebraucht wird. Andererseits ermöglicht das Tremolo bei vernünftigen Gebrauch sehr effektvolle, ansprechende Wirkungen. Da nun in Organistenkreisen wie auch auf den Seminarien grosse Anstrengungen zur Heranbildung von tüchtigen Organisten gemacht werden, so glauben wir auch dieser Einrichtung das Wort reden zu sollen. [...]*

Die Firma Goll baute später in drei Orgeln *regulierbare* Tremulanten ein, nämlich in *Affoltern im Emmental BE* (Opus 529, 1921), in *Alterswil FR* (Opus 531, 1922) und in *Siselen BE* (Opus 539, 1922).<sup>152</sup>

<sup>149</sup> Das Tremolo war damals im deutschen Raum bei Kirchen- und Schulorgeln eher verpönt. So baute die Firma Steinmeyer in Oettingen vor 1900 diese Einrichtung überhaupt nicht. Max Allihn schrieb 1888 gar, der Tremulant sei *das unglücklichste aller musikalischen Ausdrucksmittel* (Johann Gottlob Töpfer / Max Allihn: *Die Theorie und Praxis des Orgelbaus*, Weimar 1888, Seite 723). Vgl. Hermann Fischer: *Die Orgelbauerfamilie Steinmeyer in Oettingen*, Pape Verlag Berlin 2011, Seiten 124 und 125.

<sup>150</sup> Pfarreiarchiv Littau.

<sup>151</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Bürglen TG.

<sup>152</sup> Opus-Buch der Firma Goll.



## Automatische Regulierung der Pedalstärke

Die Firma Goll & C<sup>ie</sup> war die erste schweizerische Orgelbaufirma, welche die *automatische Pedalumschaltung* anwandte.<sup>153</sup> Karl Goll hatte diese Einrichtung zum ersten Mal in der katholischen Kirche von *Le Locle NE* (Opus 260, 1905) eingefügt und später in keiner Orgel ausgelassen. Die im gleichen Jahr fertiggestellte Orgel der *Kreuzkirche Zürich ZH* (Opus 250) enthielt noch die altertümliche Form einer *Absperrung der st.[ärksten Pedalregister] und d. Pedalkopplung zum I. Manual* – also ein Sperrventil. Die im Originalzustand erhaltene Orgel in *St. Martin FR* (Opus 307, 1907) besitzt eine automatische Regulierung der Pedalstärke, verfügt aber über keinen entsprechenden Druckknopf oder dergleichen; die Einrichtung wurde hier demnach fix eingebaut. In *Kilchberg ZH* wurde die automatische Pedalumschaltung zum ersten Mal in einem Gutachten erwähnt.<sup>154</sup>

## Transponiervorrichtung

Karl Goll baute nur ein einziges Mal in der gesamten Firmengeschichte eine *Transponiervorrichtung*, nämlich 1908 in der in *Villars-le-Terroir VD* realisierten Orgel (Opus 329). Dieser *Transpositeur* erlaubte eine Verschiebung von je vier Halbtönen auf- und abwärts. Das mit Ausnahme des Prospektregisters im Generalschweller stehende Werk besass ein Manual und ein Pedal. Fürs Manual sind 66 Töne angegeben,<sup>155</sup> demnach umfasste das einzige Manual den Tonumfang von C bis f<sup>'''</sup>, wobei die Pfeifen bis f<sup>'''</sup> aufgebaut waren. Diese Angabe lässt den Schluss zu, dass für die acht zusätzlichen Halbtonschritte keine zusätzlichen Pfeifen vorhanden waren.

## Tonhallen oder Fernstationen

Die so genannten *Tonhallen* baute Friedrich Goll nach dem Vorbild in der Orgel von Friedrich Haas in der Hofkirche Luzern auf dem Kirchenestrich oder an anderen akustisch besonderen Orten. Allerdings enthielt keine dieser Fernstationen mehr so viele Register wie die Luzerner Tonhalle, meistens handelte es sich um Einrichtungen mit lediglich zwei bis drei Stimmen. Für besondere Klangeffekte war meistens das kurzbechrige Register *Vox humana 8'* dabei.

Gebaut hat Friedrich Goll solche kleinen Fernwerke in der katholischen Pfarrkirche *Sursee LU* (Opus 16, 1879), in der reformierten Kirche *Horgen ZH* (Opus 40, 1883, erweitert 1905 durch Goll & C<sup>ie</sup>), in der reformierten Kirche *Le Locle NE* (Opus 44, 1885), in der reformierten Stadtkirche *Aarau AG* (Opus 90, 1891) und in der evangelischen Nägelikapelle in *Bern BE* (Opus 158, 1897). Eine grössere Tonhalle befand sich in der Orgel des reformierten Temple du bas in *Neuchâtel NE* (Opus 200, 1900), wo sechs Register disponiert waren, darunter eine Trompette harmonique und eine Viola, aber keine Schwebestimme.

Karl Goll führte diese Tradition u. a. in der katholischen Pfarrkirche *Jonschwil SG* (Opus 286, 1906), der reformierten Kirche *Langnau im Emmental BE* (Opus 310, 1907), der evangelischen Laurenzenkirche *St. Gallen SG* (Opus 326, 1908), der römisch-katholischen Pfarrkirche *Olten SO* (Opus 351 [350], 1910) und in der reformierten Kirche *Interlaken BE* (Opus 371, 1911) fort. Auch in der katholischen Stadtkirche *Baden AG* wurde noch bei der Orgelerweiterung von 1914/1915 (Opus 440) durch Goll & C<sup>ie</sup> eine Fernstation mit sechs Registern hinter dem Oberblatt des linken, übereck

---

<sup>153</sup> Eingabe des Organisten Robert Steiner an die Kirchenpflege Neumünster vom 19. Dezember 1907 im ref. Kirchgemeindecarchiv Neumünster in Zürich.

<sup>154</sup> Ref. Kirchgemeindecarchiv Kilchberg.

<sup>155</sup> Geschäftskatalog der Firma Goll & C<sup>ie</sup> von 1909.

gestellten Seitenaltars realisiert. Hier wurde die Disposition des Fernwerks von Neuchâtel kopiert – mit einer Ausnahme: Statt der Rohrflöte 4' wurde in Baden eine schwebende Vox angelica 8' gebaut.

Zur Platzierung der Tonhalle in der katholischen Stadtkirche Baden schrieb Karl Goll dem Badener Stadtpfarrer, Dekan Albert Karli, am 17. Februar 1914:<sup>156</sup>

*Vox humana 8'* Nachdem die Plazierungsfrage der Vox humana 8' zu ganz verschiedenen Auffassungen geführt hat so erlauben wir uns Ihnen in dieser Angelegenheit unsere Ansicht ergebenst zu unterbreiten.

Vielfach herrscht die Meinung vor dass unter allen Umständen nur eine eigentliche Fernstation über dem Kirchengewölbe das einzig richtige und practische sei. Es kommt dabei nun ganz auf die Zahl der Register und die Form und Höhe der Kirche an, ob dieser Weg empfehlenswert sei oder nicht. Auf alle Fälle darf behauptet werden dass niedere Kirchen sich absolut für eine Anbringung der Fernstation auf dem Kirchenestrich eignen weil unten an jeder Stelle sofort der Standort der Tonquelle wahrgenommen wird. – Was heisst nun eigentlich Fernstation und in welchem Falle sind die Anforderungen an eine solche erfüllt? Das ist unbedingt der springende Punkt, der für die Wahl des Platzes unter allen Umständen massgebend ist. Nun wollen wir in kurzen Worten die Beantwortung und Präzisierung folgen lassen:

Ferneffekt empfindet man sobald die Verschleierung des Tones den richtigen Standort der Tonquelle nicht mehr erkennen lässt. Es ist jedoch gleichgültig ob nun der Ton direkt von oben oder aber von der Seite oder gar aus der Orgel selbst herauskommt. Die Hauptsache ist doch der vollendete Ferneffekt der aber nur dann vollkommen genannt werden kann wenn obiger Umstand zutrifft.

Wir sind also in der angenehmen Lage an einigen Orgeln mit und ohne eigentlichen Tonhallen durch das Spiel zu beweisen dass es durchaus nicht nötig ist unter allen Umständen eine Tonhalle im Estrich zu erstellen weil dadurch ebenbürtige Ferneffekte auch bei gewöhnlichen Schwellkasten Anlagen, sofern sie etwas versteckt angelegt werden können und eine restlose Abschwellung gestatten, möglich sind. Wir erwähnen hier die Orgel in der Stadtkirche in Thun welche eine Voxhumana besitzt wie bessere kaum aufgewiesen werden können.

Der gewissenhafte Orgelbauer wird sich bei dieser Plazierungsfrage nicht von blossen Vermutungen leiten lassen, sondern auf Grund der akustischen Studien, welche für jede Kirche unumgänglich notwendig sind (um eine allseitig wohlgelungene Arbeit liefern zu können), die Stelle wählen, welche absolut sicher den gewünschten Erfolg verbürgt. Wenn man nun bedenkt dass im Sommer wie im Winter bei eigentlichen Tonhallen über der Kirchendecke die Innentemperatur immer wesentlich von der Kirchentemperatur abweicht, so dass beide Teile oder die Hauptorgel und Fernstation nie miteinander gespielt werden können so resultiert ohne weiters ein namhafter Nachteil der unbedingt fasst bei jedem Gebrauch hörbar ist, weil man nicht nur immer choralmässig, sondern häufig auch die Fernstation solistisch gebrauchen möchte. Wenn nun eine Orgel nicht zu Kirchenkonzerten häufig gebraucht wird so ist es uns ein leichtes den Beweis zu erbringen dass der Ferneffekt einer über dem Seitenschiff plazierten Fernstation nicht nur ebenbürtig sondern auch noch den Vorzug der billigeren Erstellungskosten hat neben denjenigen...besseren...Stimmhaltung[,] besserer Zugänglichkeit, geringerer Störungsmöglichkeit, und besserer Temperaturverhältnisse. Das Zusammenspiel wird meistens möglich sein und so die Fernstation zu einem practischen Effektmittel gestalten.

Von den Tonhallen der alten Firma Goll ist nur noch jene der reformierten Kirche in Interlaken BE mit zwei weit auseinanderliegenden Schallöffnungen samt Jalousien, dem Schallkanal und einer Windlade erhalten, ist seit dem Orgelumbau von 1938 jedoch ausser Betrieb. Das Pfeifenwerk wurde damals ausgeräumt und auf der Empore hinter einem Gitter rechts neben dem Orgelgehäuse neu aufgestellt. Die ganze Orgel wurde im Jahr 1964 durch einen Neubau ersetzt. Die schwer zugängliche Anlage des Fernwerks aus dem Jahr 1911 geriet in Vergessenheit und wurde erst im Jahr 2020 von

<sup>156</sup> Stadtarchiv Baden (Signatur A\_06.11).







Abb. 81: Baden AG (Opus 440, 1914/1915), die Reste der Fernstation, von innen gesehen, Zustand 2018 (Bernhard Hörler).



Abb. 82: Baden AG (Opus 440, 1914/1915), die Reste der Fernstation hinter dem übereck gestellten linken Seitenaltar Zustand 2018 (Bernhard Hörler).

## Schwellwerke

### Doppelte Schwellwerke

Eine ähnliche Wirkung wie eine Fernstation haben doppelt schwellbare Register. Diese wurden in einem eigenen Echokasten im normalen Schwellkasten platziert und waren so zweifach schwellbar. Eine solche Anlage ist in der Orgel der evangelischen Kirche in *Flawil SG* (Opus 360 [361], 1911) erhalten. Die Jalousien beider Schwellkästen werden mit einem Schwelltritt gleichzeitig bedient. Durch die doppelte Schwellung erhalten die beiden Register *Vox humana 8'* und *Lieblich Bourdon 8'* einen besonderen und gut wahrnehmbaren Echo-Charakter. Die Firma Goll richtete vor allem in grösseren Orgeln solche doppelten Schwellkästen ein. Ausser in Flawil und in der Klosterkirche *Engelberg OW* (Opus 580, 1923–1926) sind jedoch keine weiteren doppelten Schwellwerke der alten Firma Goll mehr erhalten.



Abb. 83: Flawil SG (Opus 360 [361], 1911), der kleine Schwellkasten mit der *Vox humana 8'* und dem *Lieblich Bourdon 8'* im Schwellkasten des III. Manuals (Bernhard Hörler).





Abb. 84: Flawil SG (Opus 360 [361], 1911), Vox humana 8' und Lieblich Bourdon 8' im besonderen Schwellkasten (Bernhard Hörler).



## Besondere Platzierungen von Echokästen

Friedrich Goll platzierte das Schwellwerk oft an einer klanglich scheinbar ungünstigen Stelle, nämlich hinter die Pedalpfeifen.<sup>158</sup> Erhaltene Beispiele stehen in der christkatholischen Kirche *Bern BE* (Opus 45, 1885) und in *Meggen LU* (Opus 77, 1889), wo Friedrich Goll die Echokästen genau hinter die Wand der tiefen Pedalpfeifen stellte. In der evangelischen Kirche *Trogen AR* (Opus 131, 1894) wurde das Schwellwerk deutlich tiefer gestellt als das Hauptwerk. Gleichermassen war auch die Aufstellung auch in der *Zionskapelle Bern BE* (Opus 228, 1902), wo die Laden des Echowerks beinahe auf Fussbodenhöhe standen.<sup>159</sup> Diese Aufstellungen waren jedoch keineswegs Fehlkonzipierungen – vielmehr sollten sie bewusst den Echocharakter des Werks betonen.

In der reformierten Kirche *Menziken AG* (Opus 85, 1890) stellte Friedrich Goll nur die Oboe 8' des Schwellwerks tiefer als die übrigen Register des II. Manuals und platzierte sie ganz hinten an der Rückwand. Dies, obwohl bei den anderen Registern genügend Raum vorhanden gewesen wäre. Der 51jährige Meister entschied sich vielmehr bewusst für diese besondere Lösung.

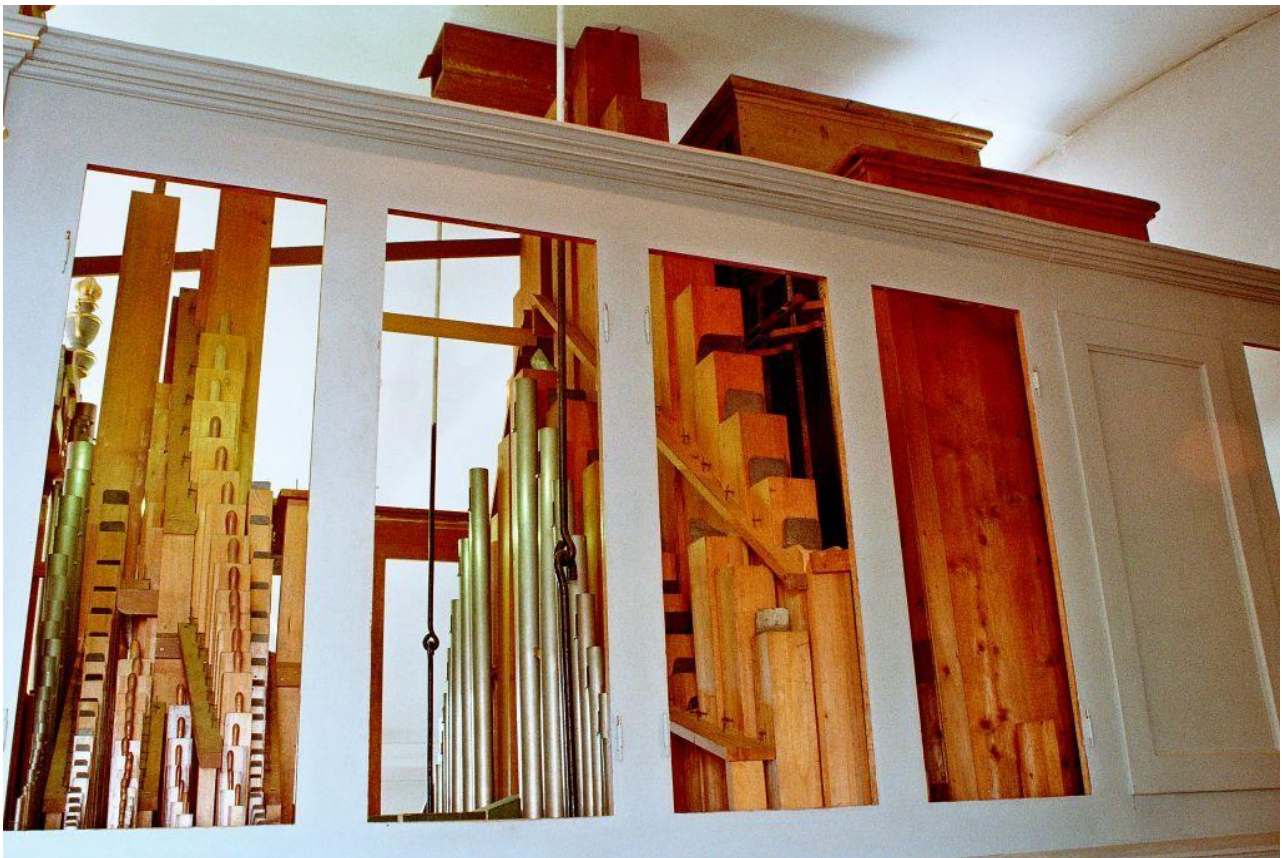


Abb. 85: Meggen LU (Opus 77, 1889), Das Schwellwerk hinter der vierfachen Wand von Pedalpfeifen (Bernhard Hörler).

<sup>158</sup> Im Archiv Orgelbau Goll befinden sich zahlreiche handkolorierte Querschnittzeichnungen von Orgeln von Friedrich Goll, auf denen diese Aufstellung gut zu sehen ist, so beispielsweise bei der Orgel in Melchtal OW (1895, Opus 139).

<sup>159</sup> Handkolorierte Querschnittzeichnung im Archiv Orgelbau Goll.

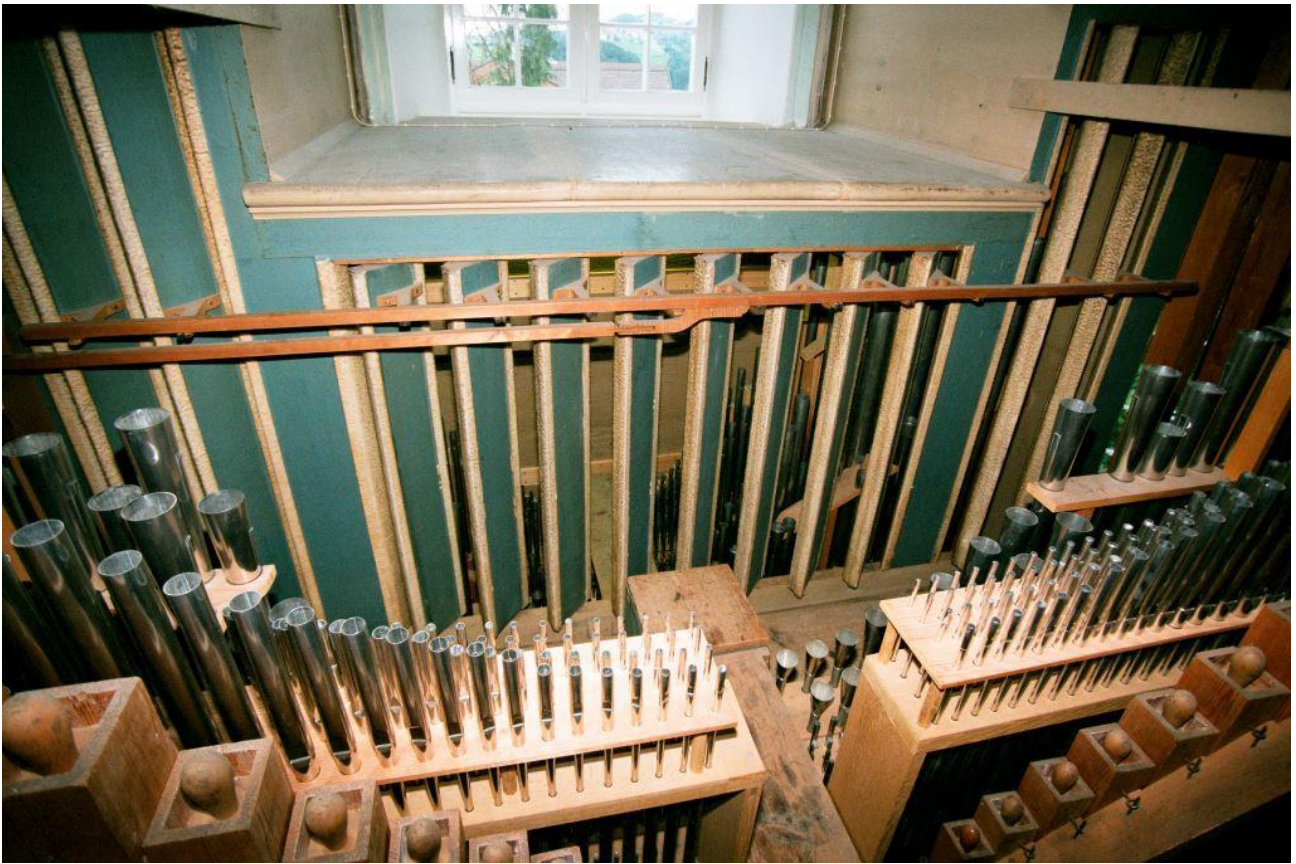


Abb. 86, Trogen AR, evangelische Kirche (Opus 131, 1894), das tiefer gelegte Schwellwerk (Bernhard Hörler).

## Kuriositäten

Die Firma Goll verzichtete in ihren Orgeln stets auf Spielereien und ihr unnötig erscheinende Spielhilfen. Nur ein einziges Mal baute sie Spezialregister in eine Orgel ein. Dabei handelte es sich um die 1924/1925 als Opus 557 für die St-Charles Hall in *Meggen LU* erbaute und in den Jahren 2015/2016 durch Christian Musch von der Erbauerfirma restaurierte Orgel, die ein *Glockenspiel* und eine *Harfe* besitzt. Während das Glockenspiel von der Firma Goll selbst nach eigenen Plänen gebaut und mit einer eingekauften Klaviermechanik versehen wurde,<sup>160</sup> ist die Harfe eine Einbau-Celesta der Stuttgarter Firma Schiedmayer. Eine weitere *Harfe 8'* war noch für die Orgel der Predigerkirche Zürich ZH (Opus 575, 1925) vorgesehen und als Vacat-Register eingerichtet, vermutlich wurde sie dort aber nie realisiert.

---

<sup>160</sup> Mitteilung von Orgelbauer Christian Musch an den Verfasser vom 22. April 2016.





Abb. 87: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die *Harfe*, eine Einbau-Celesta der Stuttgarter Firma Schiedmayer nach der Restaurierung im Jahr 2016 (Bernhard Hörler).





Abb. 88: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die Mechanik, die ursprünglich grün befilzten Hämmerchen und die Klangplättchen der Einbau-Celesta nach der Restaurierung im Jahr 2016 (Bernhard Hörler).

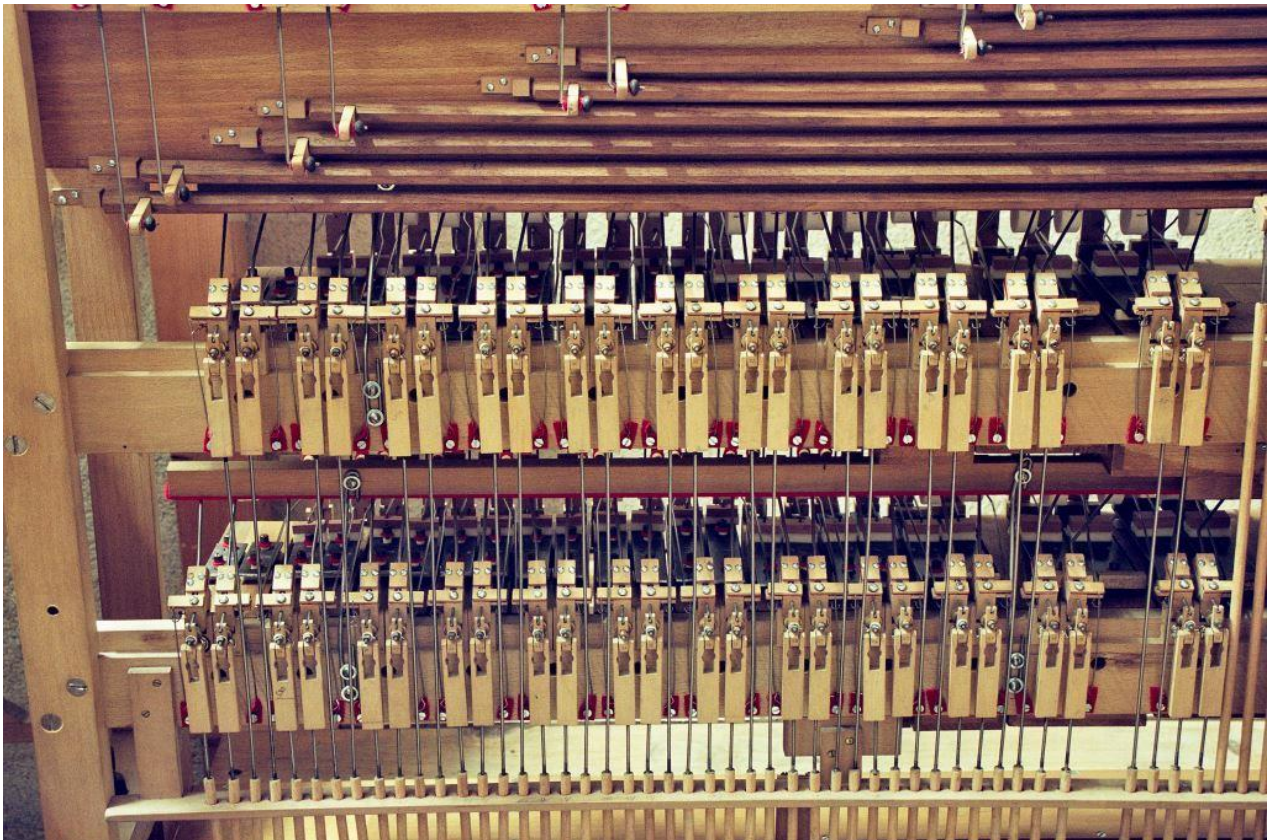


Abb. 89: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die Mechanik der Einbau-Celesta nach der Restaurierung im Jahr 2016 (Bernhard Hörler).





Abb. 90: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die Bälgen der Einbau-Celesta nach der Restaurierung im Jahr 2016 (Bernhard Hörler).

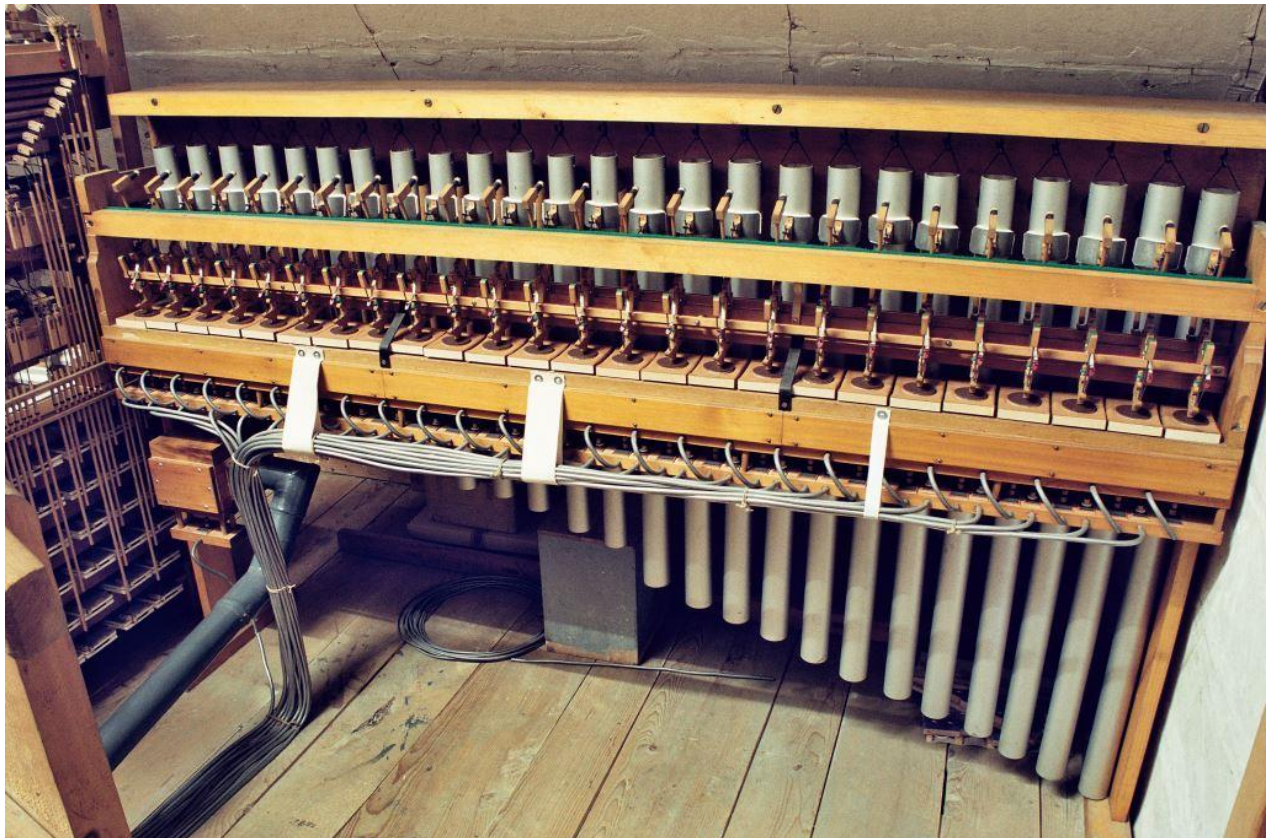


Abb. 91: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), das von der Firma Goll nach eigenen Plänen gebaute Glockenspiel nach der Restaurierung im Jahr 2016 (Bernhard Hörler).





Abb. 92: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die Hämmerchen, Dämpfer und aufgehängten Röhren des von der Firma Goll selbst konstruierten Glockenspiels nach der Restaurierung im Jahr 2016 (Bernhard Hörler).



Abb. 93: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die pneumatisch gesteuerte Mechanik des von der Firma Goll selbst konstruierten Glockenspiels nach der Restaurierung im Jahr 2016 (Bernhard Hörler).

## Vergleich der Offerten von Friedrich Goll und Karl Goll (Goll & Cie) aus den Epochen von ca. 1880–1894 und ca. 1910–1924

Friedrich Goll legte zusätzlich zum Werkvertrag immer eine separat verfasste Offerte vor, die er stets *Disposition und Baubeschrieb einer neu zu erstellenden Orgel in die Kirche zu [Cham] von Friedrich Goll, Orgelbauer in Luzern* oder *Disposition u. Kosten-Berechnung eines Orgelwerkes von [20] klingenden Stimmen für die Pfarrkirche zu [Meggen]* nannte. Karl Goll und Paul Goll führten später die detaillierte Beschreibung der Register zumeist gleich im Werkvertrag an. In diesem Kapitel werden die meisten der üblicherweise von den Orgelbaumeistern Goll gebauten Stimmen und weitere Orgelbestandteile anhand der Offerten beschrieben. Interessant ist, dass eine Charakteristik des Klangs in Friedrich Golls Offerten noch fehlt, jedoch fast immer das Zinngewicht angegeben ist. Erst Karl Goll lieferte regelmässig eine detaillierte Beschreibung auch des Klangs und der Intonation.

Beim Betrachten der nachfolgenden Tabellen bemerkt man sofort die Vielfalt der angebotenen Register. Teilweise unterschieden oder ergänzten sich auch die Angaben zu den Registern in den Werkverträgen, weshalb hier bei einigen Registern mehrere Beschreibungen eingefügt wurden. Berücksichtigt wurden die Epochen 1880–1894 und 1910–1924. Augenfällig sind die verschiedenen Ausführungen der Zinkpfeifen (reines Zink, aluminisiert oder versilbert), aber auch die enorme Vielfalt der Mixturen.

### Manualregister

Register	Friedrich Goll um 1880-1894	Karl Goll um 1910-1924
<b><i>Principal 16'</i></b>	<i>Von C bis F also 6 Töne von Holz, so intonirt, dasss der Ton einer Zinnpfeife ganz gleichkommt, folglich der Uebergang von F auf Fs unmerklich ist, Fs an reinem englischem Zinn mit eingesetzten Unter und Oberlabien (Labialdicke des Fs 3,3 m/m) wird fein polirt und in den Prospeckt gestellt, erhält Expression, d. h. genau nach Verhältnis eingeschnittene Stimmschlitzte, durch welche der Ton eine präzise Ansprache und einen vollklingenden Toncharakter erhält. Das Zinngewicht dieses Registers ist 6 Zentner, ohne Tonüberlänge.<sup>161</sup></i>	<i>Von Zinn, die im Prospect stehenden Pfeifen werden aus feinstem aluminizierten Zink erstellt. Diejenigen Töne der tiefen Octave, welche nicht im Prospect stehen, werden aus Holz gemacht. Intonation: Gesangvoller, schöner Principalton.<sup>163</sup>  Von Probzinn, die tiefe Octave von ff. Rottannenholz, die zweite und dritte Octave von ff. reinem, versilbertem Zink. Im Prospekt stehend. Intonation: voller, runder, milder, gesangvoller Ton.<sup>164</sup></i>

<sup>161</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883). – Ein Zentner entsprach bereits damals dem Gewicht von 50 Kilogramm; somit wogen die Zinnpfeifen dieses Principal 16' 300 Kilo.*

<sup>163</sup> *Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).*

<sup>164</sup> *Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).*

	<i>Die tiefen 6 Töne von Holz, die Fortsetzung von engl. Zinn; kommt in Prospekt, erhalten starke Unter u Oberlabien. Das Gewicht der Zinnpfeifen ist 280 Kilo.<sup>162</sup></i>	
<b>Rohrflöte 16'</b>		<i>Transmission aus Rohrflöte 8', die tiefe Octave neu mit Windlädchen auf der Clarinettkanzelle, zu äusserst stehend.<sup>165</sup></i>
<b>Bourdon 16'</b>	<i>Gedeckt von schönem, starkem Tannenholz. Kerne von Eichenholz, Stöpsel, Vorschläge u. Füsse von Birnbaumholz. Die Labien erhalten Anstösse von Hartholz, (Birnbaum), die zwei obern Octaven ganz Hartholz, Ahorn und Birnbaum. (Bei sämtlichen Holzregistern werden die obern Octaven von Ahorn und Birnbaumholz gefertigt.) und werden lakirt. Die Stöpsel der tiefern Octav werden dreifach, die übrigen doppelt beledert. Die Vorschläge werden mit eisernen Schrauben aufgeschraubt.<sup>166</sup></i>  <i>Gedeckt, von schönem, starken Rothtannenholz. Kerne, Füße, Vorschläge u Stöpsel werden aus Hartholz gemacht. Die Labien erhalten Anstösse von Hartholz, werden inn u auswendig lakirt, was namentlich zur Haltbarkeit der Stimmung beiträgt, weil feuchte Luft keinen Einfluß hat. Die Stöpsel der tiefen Octaven werden dreifach, die der übrigen doppelt beledert. Die Vorschläge werden mit eisernen Schrauben aufgeschraubt.<sup>167</sup></i>	<i>Von Ia Rottannenholz, 20 Töne von Zinn, die Deckel werden 2 &amp; 3 fach beledert. Intonation: Voller, runder, dicker Ton.<sup>168</sup></i>  <i>Von Ia Rottannenholz. Die obersten 20 Töne von Zinn. Die Kerne, Füße und Vorschläge von Hartholz. Intonation: runder, voller, dicker Ton.<sup>169</sup></i>

<sup>162</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>165</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913).

<sup>166</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>167</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>168</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>169</sup> Werkvertrag Beckenried NW vom 25. November 1912 im Pfarreiarchiv (Opus 404, 1913).



<b>Lieblich Bourdon 16'</b>		Von Probzinn, die tiefen 36 Töne von ff. Rottannenholz. Intonation: lieblicher, weicher, leicht flötenart. Ton. <sup>170</sup>
<b>Stillgedeckt 16'</b> <b>Stillgedackt 16'</b>		Von Probzinn, die obere 30 Töne von Zinn. Intonation: lbl. Feiner flötenartiger Ton. <sup>171</sup>  Die tiefen 3 Octaven von Ia Rottannenholz, die obersten 32 Töne von Probzinn, samt neuer Windlade. Intonation: zarter, lieblicher Ton. <sup>172</sup>
<b>Quintatön 16'</b>	Gedekt, konstruiert wie Ziffer 2 (1. Manual) [Bourdon 16', Anm.] jedoch so mensuriert und intoniert. Dass es den richtigen Toncharakter erhält, von fs an 36 Töne von Probezinn. Gewicht der Zinnpfeifen 45 lb. <sup>173</sup>	Von Probzinn, die tiefen 24 Töne von Ia Rottannenholz. Intonation: Stark quintierender Ton. <sup>174</sup>
<b>Principal 8' (I. Manual)</b>	Von reinem englischem Zinn, erhält Expression. Die 15 tiefen Töne erhalten eingesetzte unter und Oberlabien. – Kräftig und voll intoniert. Gewicht des Registers 300 lb. <sup>175</sup>  Von feinem engl. Zinn, mit eingesetzten Unter u Oberlabien, wird fein poliert u in den Prospekt gestellt; erhält Expressionen d. h. genau auf das Verhältniß eingeschnittene Stimmschlitz, durch welche der Ton eine präzise Ansprache u einen vollklingenden Ton-Charakter erhält. Gewicht 140 Kilo. <sup>176</sup>	Von Zinn, die tiefen 24 Töne von feinstem aluminierter Zink. Intonation: Gesangvoller, kräftiger Principalton. <sup>178</sup>

<sup>170</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>171</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>172</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913).

<sup>173</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883). – lb steht für lat. *libra* und bedeutet *Pfund*. Ein Pfund entsprach schon damals dem Gewicht von 500 Gramm. Bei der Gewichtsbezeichnung in Horgen wurde stets das allgemein gebräuchliche Kürzel verwendet.

<sup>174</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>175</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>176</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>178</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

	<p><i>Von feinem engl. Zinn; erhält saubere u starke eingesetzte Unter u Oberlabien, wird schön polirt u kommt in den Prospect zu stehen.</i></p> <p><i>Das Gewicht des Registers ist 130 Kilo.<sup>177</sup></i></p>	
<b>Principal 8' (II. Manual)</b>	<p><i>Von englischem Zinn, erhält Expression. Die 15 tiefen Töne erhalten eingesetzte Unter und Oberlabien. Kräftig u. voll intonirt. Gewicht des Registers 280 lb.<sup>179</sup></i></p>	
<b>Hornprincipal 8'</b>		<p><i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von feinstem aluminieren Zink. Intonation: Schöner, gesangvoller, hornartiger Ton.<sup>180</sup></i></p> <p><i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von ff. Rottannenholz. Die zweite Octave von ff. reinem Zink. Intonation: hornartiger, singender, strichloser Ton.<sup>181</sup></i></p>
<b>Geigenprincipal 8'</b>	<p><i>Die 6 tiefen Töne von Holz, die Fortsetzung von Probzinn; etwas weniger streichen[d] intonirt als ein gewöhnlicher Geigenprincipal, so daß es mehr Fülle erhält u dem II. Manual entspricht. Die 15 tiefen Töne erhalten eingesetzte Unter u Oberlabien.<sup>182</sup></i></p> <p><i>Von engl. Zinn, etwas weniger streichend intonirt als ein gewöhnlicher Geigenprincipal, daß es mehr Fülle und Rundung erhält u dem II. Manual entspricht.</i></p>	<p><i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von Holz. Intonation: Leicht streichender, gesangvoller Ton.<sup>184</sup></i></p> <p><i>Von Probzinn, die tiefe Octave von Rottannenholz. Die zweite Octave von ff. reinem Zink. Intonation: streichender, gesangvoller, heller Principalton.<sup>185</sup></i></p>

<sup>177</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeinearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>179</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>180</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>181</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>182</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>184</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>185</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

	<i>Die 15 tiefen Töne erhalten eingesetzte Unter- und Oberlabien. Gewicht 100 Kilo.<sup>183</sup></i>	
<b>Gemshorn 8'</b>	<i>Die 5 tiefen Töne von Holz, die Fortsetzung von Probezinn, weiche Intonation. Gewicht der Zinnpfeifen 150 lb.<sup>186</sup>  Von Probezinn, die 9 tiefen Töne von Holz, wird weich intonirt. Zinngewicht 30 Kilo.<sup>187</sup></i>	<i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von Holz. Intonation: Weicher Principalton.<sup>188</sup>  Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von ff. Rottannenholz. Die zweite Octave von ff. reinem aluminierem Zink. Intonation: hornartiger, dunkler Ton.<sup>189</sup></i>
<b>Flöte 8'</b>		<i>Von Ia. Rottannenholz, die obersten 20 Töne von Zinn. Intonation: voller, runder, starker Flötenton.<sup>190</sup></i>
<b>Flüte harmonique 8'</b>		<i>Von Probzinn, die tiefen 24 Töne von Ia Rottannenholz[.] Intonation: Natürlicher, charakteristischer Flötenton.<sup>191</sup>  Die tiefen 24 Töne von Ia Rottannenholz, die obersten 44 Töne von Probzinn. Intonation: voller, schöner, natürlicher Flötenton.<sup>192</sup></i>
<b>Harmonieflöte 8'</b>		<i>Von Zinn, die tiefen 24 Töne von ff. Rottannenholz. Intonation: Natürlicher, gemütvoller Flötenton.<sup>193</sup></i>

<sup>183</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>186</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>187</sup> Disposition und Baubeschrieb Meggen LU vom 20. Januar 1889 im Pfarreiarchiv Meggen (Opus 77, 1889).

<sup>188</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>189</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>190</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>191</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>192</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913). – Das Register wurde als *Concertflöte 8' (Flüte harm.)* offeriert.

<sup>193</sup> Werkvertrag Wonnenstein IR vom 7. Mai 1912 im Klosterarchiv Wonnenstein (Opus 396, 1912).



<b>Flûte harmonica 8'</b>	Von feinem Tannenholz mit eingesetzten Birnbaumholzlabien, 2 ½ Octaven ganz Hartholz, werden lakirt und weich intonirt. <sup>194</sup>	
<b>Flauto dolce 8'</b>	Von feinem Tannenholz mit eingesetzten Hartholzlabien. 2 Octaven ganz von Hartholz, werden inn u auswendig lakirt, weich intonirt. <sup>195</sup>	Von Ia Rottannenholz, die obersten 18 Töne von Zinn. Jntonation: zarter, weicher, offener Flötenton. <sup>196</sup>
<b>Flauto amabile 8'</b>		Von Ia Rottannenholz, die obersten 20 Töne von Zinn. Jntonation: Lieblicher, weicher Flötenton. <sup>197</sup>
<b>Concertflöte 8'</b> <b>Conzertflöte 8'</b>	Von feinem Tannenholz; die 2 obern Octaven von Hartholz – Die Vorschläge erhalten embouchures nach neuester Construction u werden lakirt. <sup>198</sup>	Von Probzinn, die tiefen 36 Töne von Ia Rottannenholz. Jntonation: Starker, natürlicher runder Ton. <sup>199</sup> Jntonation: schöner Flötenton. <sup>200</sup>
<b>Wienerflöte 8'</b>	Von feinem Tannenholz mit eingelegten Birnbaumholzlabien. 2 ½ Octaven werden ganz Hartholz und lakirt. Die Vorschläge werden mit Elfenbein belegt und erhalten embouchure. <sup>201</sup>  Von feinem Rothtannenholz mit eingesetzten Hartholzlabien. 2 Octaven ganz von Hartholz, werden lakirt. Die embouchure mit Bein belegt, nach neuester Construction. <sup>202</sup>	

<sup>194</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>195</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>196</sup> Werkvertrag Frutigen BE vom 9. Mai 1910 im ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen (Opus 364, 1911).

<sup>197</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>198</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeindearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>199</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>200</sup> Werkvertrag Frutigen BE vom 9. Mai 1910 im ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen (Opus 364, 1911).

<sup>201</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>202</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<b>Rohrflöte 8'</b>	<p>Die tiefen Töne von C bis fs von Holz, die Fortsetzung, also 35 Töne von Probezinn gedeckt mit Röhrchen. Gewicht der Zinnpfeifen 50 lb.<sup>203</sup></p> <p>Die 2 tiefen Octaven wie Bourdon 8'; die Fortsetzung von c' an mit Röhrchen.<sup>204</sup></p>	<p>Von Probzinn, die tiefe Octave von ff. Rottannenholz mit Bohrung in den Deckelgriffen. Intonation: voller runder, lieblicher Flötenton.<sup>205</sup></p>
<b>Bourdon 8' (I. Manual)</b>	<p>Von Holz angefertigt, wie Ziffer 2. oben [Bourdon 16', Anm.], 2 ½ Octaven von Hartholz, werden lakirt, vom kl. c an doppelt labirt.<sup>206</sup></p> <p>Von Holz angefertigt wie Zif: 2. [Bourdon 16', Anm.] – 2 ½ Octaven von Hartholz werden in- u- auswendig lakirt.<sup>207</sup></p>	<p>Von Ia Rottannenholz, die obern 32 Töne von Zinn. Die Deckel werden doppelt beledert. Intonation: Voller, dicker, runder Ton.<sup>208</sup></p>
<b>Bourdon 8' (II. Manual)</b>	<p>Von schönem Tannenholz; 2 ½ Octaven von Hartholz werden in- u- auswendig lakirt. Tonfülle etwas weicher als Ziffer 4. im ersten Manual [ebenfalls Bourdon 8', Anm.].<sup>209</sup></p>	
<b>Bourdon Echo 8'</b>	<p>Von schönem Tannenholz, ganz weich intonirt.<sup>210</sup></p>	<p>Von Ia Rottannenholz[,] die obersten 32 Töne von Zinn[.] Intonation: Runder, voller, dicker Ton.<sup>211</sup></p>
<b>Gedeckt 8' (I. Manual) Gedackt 8' (I. Manual)</b>	<p>Von Holz angefertigt wie Ziffer 3 [Bourdon 16', Anm.]. 2 ½ Octaven von Hartholz, werden inn u auswendig lakirt.<sup>212</sup></p>	

<sup>203</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>204</sup> Disposition & Baubeschrieb Untervaz GR vom 24. März 1888 im Pfarreiarchiv Untervaz (Opus 70, 1888).

<sup>205</sup> Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeinearchiv Oberarth (Opus 477, 1918). – Die Rohrflöte wurde beim Bau dieser Orgel allerdings nicht realisiert, an ihre Stelle trat ein Flauto dolce 8'.

<sup>206</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>207</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeinearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>208</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>209</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeinearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>210</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeinearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>211</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>212</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<b>Gedeckt 8' (II. Manual)</b> <b>Gedackt 8' (II. Manual)</b>	Von schönem Tannenholz. 2 ½ Octaven von Hartholz, werden lakirt. Tonfülle etwas weicher als Gedekt im I. Manual. <sup>213</sup>	
<b>Lieblich Gedeckt 8'</b> <b>Lieblich Gedackt 8'</b>	Von schönem Tannenholz. 2 ½ Octaven von Hartholz, werden lakirt. <sup>214</sup>  Von schönem Rothtannenholz. 2 ½ Octaven von Hartholz, werden inn- u- auswendig lakirt. Tonfülle etwas weniger als Ziffer 5 [Gedeckt 8', Anm.] im I. Manual. <sup>215</sup>	Von Ia. Rottannenholz, die obersten 44 Töne von Zinn, gedeckt. Intonation: weicher, lieblicher, flötenartiger, gemütvoller Ton. <sup>216</sup>
<b>Quintatön 8'</b>		Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von Ia Rottannenholz[.] Intonation: Starker, quintierender, gedeckter runder Ton. <sup>217</sup>
<b>Gamba 8'</b>	Von englischem Zinn, kräftig, streichend, sicher und präzis in der Ansprache. Gewicht 105 lb mit Expression. <sup>218</sup>  Von engl. Zinn; kräftig, streichend, sicher u präzis in der Ansprache, mit Expression u frain harmonique neuester Construction. Gewicht 50 Kilo. <sup>219</sup>	Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von feinstem, aluminieren Zink. Intonation: Charakteristischer stark streichender Ton. <sup>220</sup>  Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von reinem Zink, versilbert. Intonation: stark streichender, nobler Ton. <sup>221</sup>
<b>Viola 8'</b>	Von englischem Zinn, Gewicht 95 lb. <sup>222</sup>	Von Probzinn, die tiefen 18 Töne von Zink. Intonation: kräftig streichender, singender Ton. <sup>223</sup>

<sup>213</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>214</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>215</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>216</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>217</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>218</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>219</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>220</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>221</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>222</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>223</sup> Werkvertrag Frutigen BE vom 9. Mai 1910 im ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen (Opus 364, 1911).



<b>Viola d'orchestre 8'</b>		<i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von ff. reinem Zink. Intonation: stark streichender, charakteristischer nobler Ton.</i> <sup>224</sup>
<b>Viola d'amour 8'</b>		<i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von feinstem aluminierter Zink. Intonation: Voller gesangvoller, streichender Ton.</i> <sup>225</sup>
<b>Salicional 8'</b>	<i>Von Probezinn, weich und lieblich intonirt. Gewicht des Reg. 110 lb.</i> <sup>226</sup>  <i>Die 6 tiefen Töne von Holz, die Fortsetzung von Probzinn. Kräftig, streichend, sicher u präzis in der Ansprache, mit Expression. Zinngewicht 28 Kilo.</i> <sup>227</sup>	<i>Von Probzinn, die tiefen 18 Töne von Zink. Intonation: gesangvoller, streichender Ton.</i> <sup>228</sup>
<b>Dolce 8'</b>	<i>Die 6 tiefen Töne von Holz, von fs an von Probzinn, Gewicht der Zinnpfeifen 80 lb. Die Intonation soll weich und präzis sprechend ausgeführt werden.</i> <sup>229</sup>  <i>Die 6 tiefen Töne von Holz; von Fis an von Probzinn. – Zinngewicht 29 Kilo.</i> <sup>230</sup>	<i>Von Probzinn, die tiefen 18 Töne von Zink. Intonation: flötenartiger Ton.</i> <sup>231</sup>
<b>Harmonica 8'</b>		<i>Von Probzinn, die tiefen 18 Töne von ff. aluminierter reinem, versilberten Zink. Intonation: zarter, charakteristischer, streichend. Ton.</i> <sup>232</sup>

<sup>224</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>225</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>226</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>227</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>228</sup> Werkvertrag Frutigen BE vom 9. Mai 1910 im ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen (Opus 364, 1911).

<sup>229</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>230</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeindearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>231</sup> Werkvertrag Frutigen BE vom 9. Mai 1910 im ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen (Opus 364, 1911).

<sup>232</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<p><b>Aeoline 8'</b></p>	<p>Die 6 tiefen Töne von Holz, die Fortsetzung von Probezinn, die Holzpfeifen werden so intonirt, dass der Übergang auf Zinn ganz unmerklich ist. Der Ton wird ganz zart, weich und präzis in der Ansprache, Gewicht der Zinnpfeifen 80 lb.<sup>233</sup></p> <p>Die 7 tiefen Töne von Holz, die Fortsetzung von Probzinn. Die Holzpfeifen werden so intonirt, daß der Uebergang auf Zinn ganz unmerklich ist. Der Ton wird ganz zart, weich u präzis in der Ansprache. Zinngewicht: 24 Kilo.<sup>234</sup></p>	<p>Von Probzinn[,] die tiefen 12 Töne von feinstem aluminirten Zink. Intonation: Zarter, feiner, streichender Ton.<sup>235</sup></p> <p>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von reinem Zink, versilbert. Intonation: zarter, feiner Streicher, Aeolsharfenton.<sup>236</sup></p>
<p><b>Unda maris 8'</b></p>		<p>Von kl. c an gehend von Probzinn, samt Windlade, mit Salizet 8' spielbar. Intonation: Jmitation der Meereswellen.<sup>237</sup></p>
<p><b>Voix céleste 8'</b></p>	<p>Von Probzinn, weiche Intonation, in Schwebung gestimmt, Gewicht 90 lb (von A an).<sup>238</sup></p> <p>Wird von A an, von Probzinn u in Schwebung gestimmt. Zinngewicht 22 Kilo.<sup>239</sup></p>	<p>Von Probzinn vom kl. c an gehend. Intonation: Zarter, aetherischer, leicht streichender Ton.<sup>240</sup></p>
<p><b>Octav 4'</b></p>	<p>Von Probzinn, Principalton, wird kräftig intonirt. Gewicht 65 lb.<sup>241</sup></p> <p>Von Probzinn, Principalton, wird kräftig intonirt. Gewicht: 30 Kilo.<sup>242</sup></p>	<p>Von Probzinn. Intonation: Gesangvoller, kräftiger Principalton.<sup>243</sup></p> <p>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von ff. reinem, versilbertem Zink.</p>

<sup>233</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>234</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>235</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>236</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>237</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913).

<sup>238</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>239</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>240</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>241</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>242</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>243</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

		<i>Intonation: principalartiger, singender, strichloser Ton.</i> <sup>244</sup>
<b>Geigenprincipal 4'</b>		<i>Von Probzinn. Die tiefe Octave von reinem Zink. Intonation: stark streichender Ton.</i> <sup>245</sup>
<b>Gemshorn 4'</b>	<i>Von Probzinn, etwas weite Mensur u. kräftig intonirt. Gewicht 45 lb.</i> <sup>246</sup>  <i>Von Probzinn, etwas kräftig intonirt. Gewicht 20 Kilo.</i> <sup>247</sup>	
<b>Floete 4'</b> <b>Flöte 4'</b>	<i>Offen von feinem Tannenholz, die Labien von Hartholz. 2 ½ Octaven ganz von Hartholz werden inn u auswendig lakirt.</i> <sup>248</sup>	
<b>Hohlflöte 4'</b>		<i>Von Probzinn, die tiefen 24 Töne von ff. Rottannenholz. Intonation: voller, dicker, kräftiger runder Ton.</i> <sup>249</sup>
<b>Flauto dolce 4'</b>	<i>Von feinem Tannenholz mit eingesetzten Birnbaumholzlabien. 3 Octaven ganz Hartholz, werden lakirt, weiche Intonation[.]</i> <sup>250</sup>	
<b>Flauto amabile 4'</b> <b>Flöte amabile 4'</b>	<i>Von feinem Tannenholz, die Labien von Hartholz. 2 ½ Octaven ganz von Hartholz werden inn- u- auswendig lakirt.</i> <sup>251</sup>	<i>Von Probzinn, die tiefe 24 Töne von Ia Rottannenholz[.] Intonation: Weicher, lieblicher Flötenton.</i> <sup>252</sup>
<b>Flüt d'amour 4'</b>	<i>Von feinem Tannenholz mit sauber eingelegten Birnbaumholzlabien. 3 Octaven ganz Hartholz werden lakirt, wird so intonirt, dass sie weich und füllend klingt.</i> <sup>253</sup>	

<sup>244</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>245</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>246</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>247</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>248</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>249</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>250</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>251</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>252</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>253</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).



	<i>Von feinem Tannenholz mit eingesetzten Hartholzlabien, 2 Octaven ganz von Hartholz, werden lackirt [sic] und weich intonirt.</i> <sup>254</sup>	
<b>Flûte harmonique 4'</b>		<i>Transmission vom 8'.</i> <sup>255</sup>
<b>Floete travers 4'</b> <b>Traversflöte 4'</b>	<i>Die 6 tiefen Octaven [sic; gemeint sind Töne, Anm.] von feinem Tannenholz[,] die Fortsetzung von Zinn überblasend. Zinngewicht 10 Kilo.</i> <sup>256</sup>  <i>Die 18 tiefen Töne von Holz, die Fortsetzung von Probzinn, jedoch überblasend. Toncharakter wird ähnlich einer natürlichen Floete. Zinngewicht 14 Kilo.</i> <sup>257</sup>	<i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von Ia Rottannenholz. Intonation: Natürlicher Flötenton.</i> <sup>258</sup>  <i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von Zink, überblasend. Intonation: natürlicher, feiner. Überblasender Flötenton.</i> <sup>259</sup>
<b>Spitzflöte 4'</b>	<i>Von Probzinn, etwas weicher als Gemshorn intonirt. Gewicht 19 Kilo.</i> <sup>260</sup>	
<b>Rohrflöte 4'</b>	<i>Die tiefe Octav von Holz, die Fortsetzung von Probzinn, mit Röhrchen. Gewicht der Zinnpfeifen 18 Kilo.</i> <sup>261</sup>	<i>Von Probzinn. Intonation: Voller, runder Flötenton.</i> <sup>262</sup>
<b>Zartflöte 4'</b>	<i>Von feinem Tannenholz gefertigt, 3 Octaven ganz Hartholz werden lakirt, weiche Intonation.</i> <sup>263</sup>	
<b>Fugara 4'</b>		<i>Von Probzinn. Intonation: Stark streichender Ton.</i> <sup>264</sup>

<sup>254</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>255</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>256</sup> Disposition und Baubeschrieb Meggen LU vom 20. Januar 1889 im Pfarreiarchiv Meggen (Opus 77, 1889).

<sup>257</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeindearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>258</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>259</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>260</sup> Disposition und Baubeschrieb Meggen LU vom 20. Januar 1889 im Pfarreiarchiv Meggen (Opus 77, 1889).

<sup>261</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>262</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>263</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>264</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<b>Violine 4'</b>		Von Probzinn. Intonation: Zarter, feiner Geigenton. <sup>265</sup>
<b>Violetta 4'</b>		Transmission vom 8' <sup>266</sup>
<b>Salizet 4'</b>		Von Probzinn. Intonation: heller, streichender Ton. <sup>267</sup>
<b>Quinte 2 2/3'</b>		Auszug nach System Wittwer aus Mixture. <sup>268</sup>
<b>Octav 2'</b>	Von Probzinn. Gewicht 25 lb[.] <sup>269</sup>  Von Probzinn. Gewicht 10 Kilo. <sup>270</sup>	Auszug nach System Wittwer aus Mixture. <sup>271</sup>
<b>Flageolette 2'</b>		Auszug aus Mixture. <sup>272</sup>
<b>Flautino 2'</b>	Von Probezinn. Gewicht 25 lb. <sup>273</sup>  Von Probzinn. Gewicht 9 Kilo. <sup>274</sup>	Von Probzinn. Intonation: prickelnder, flötenartiger charakteristischer Ton. <sup>275</sup>
<b>Piccolo 2'</b>		Von Probzinn. Intonation: klarer, guter Flötenklang, nicht scharf. <sup>276</sup>
<b>Waldflöte 2'</b>		Von Probzinn, überblasend. Intonation: natürlicher, lieblicher Flötenton, sehr zart und schwach. (schwächer als Piccolo 2'). <sup>277</sup>
<b>Mixtur 5 1/3'</b>		5 fach von Probzinn wie Bern Casino. Spezialität. Intonation: leicht hornartiger, glänzender, füllender Ton. <sup>278</sup>

<sup>265</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>266</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>267</sup> Werkvertrag Frutigen BE vom 9. Mai 1910 im ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen (Opus 364, 1911).

<sup>268</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>269</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>270</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>271</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>272</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>273</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>274</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>275</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>276</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913).

<sup>277</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913).

<sup>278</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<b>Mixtur 2 <math>\frac{2}{3}</math>'</b>	<p>5 fach von Probzinn[,] Mischung G 2 <math>\frac{2}{3}</math>' C 2' E 1 <math>\frac{3}{5}</math>' G 1 <math>\frac{1}{3}</math>' C 1'. 270 Pfeifen im Gewicht von 110 lb.<sup>279</sup></p> <p>4 fach von Probzinn, Mischung g c, g c. 216 Pfeifen[.] Gewicht 40 Kilo.<sup>280</sup></p> <p>4 fach von Probzinn G. 2 <math>\frac{2}{3}</math>['] c 2' G. 1 <math>\frac{1}{3}</math>' c 1' in c' kommt 4' dazu, es fällt dagegen der 1' weg, ist folglich ohne eigentliche Repetition. Gewicht 47 Kilo.<sup>281</sup></p>	<p>Von Probzinn[,] 3 fach.<sup>282</sup></p> <p>Von Probzinn, mit Terz und Septime. 5 fach.</p> <p>Intonation: voller, gesättigter, glänzender Ton. Spezialität.<sup>283</sup></p>
<b>Mixtur harm. 2 <math>\frac{2}{3}</math>'</b>		<p>Von Probzinn, 3–4 fach.</p> <p>Intonation: Glänzend gesättigt.<sup>284</sup></p>
<b>Mixture Silbermann 2 <math>\frac{2}{3}</math>' 4 &amp; 5 fach</b>		<p>Diese Mixtur erhält eine eigenartige Zusammensetzung[,] durch welche die berühmten Silbermann-Mixturen getreu kopiert werden mit voller Anlehnung an die Normalmixture.</p> <p>Intonation: Glänzend gesättigt.<sup>285</sup></p>
<b>Rauschquinte 2 <math>\frac{2}{3}</math>'</b>	<p>2 fach von Probzinn, etwas weite Mensur und kräftige Intonation Mischung G 2 <math>\frac{2}{3}</math>' C 2'[.] 108 Pfeifen. Gewicht 60 lb.<sup>286</sup></p>	
<b>Larigot 2' 2 fach</b>		<p>Von Probzinn.<sup>287</sup></p>
<b>Harmonia aetheria 2 <math>\frac{2}{3}</math>'</b>		<p>2 und 3 fach von Probzinn, mit neuer Windlade, 192 Pfeifen.</p> <p>Intonation: silberglänzender Ton.<sup>288</sup></p>

<sup>279</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindegarchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>280</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>281</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindegarchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>282</sup> Werkvertrag Frutigen BE vom 9. Mai 1910 im ref. Kirchgemeindegarchiv Frutigen (Opus 364, 1911).

<sup>283</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>284</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>285</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>286</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindegarchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>287</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>288</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindegarchiv Horgen (Opus 410, 1913).



<p><b>Cornett 8'</b></p>	<p><i>Von Probezinn, der achtfüssige Chor tritt in f ein und ist gedeckt. Mischung C 4' G 2 2/3' C 2' E 1 3/5' läuft so fort bis f, wo der achtfüssige Chor eintritt. Gewicht des ganzen Registers 180 lb. – 252 Pfeifen.<sup>289</sup></i></p> <p><i>3, 4 u 5 fach, genau construirt nach dem System des berühmten Orgelbauers Silbermann. Gewicht 45 Kilo.<sup>290</sup></i></p>	
<p><b>Trompete 8' (Hauptwerk)</b></p>	<p><i>Nach neuerer Konstruktion, Schallbecher und Köpfe von Probezinn. Zungen und Kehlen von Messing. Gewicht des Registers 130 lb.<sup>291</sup></i></p> <p><i>Nach neuester Construction; Schallbecher u Köpfe von Probzinn d. h. 4 Theil engl. Zinn u 1 Theil Blei. Zungen u Kehlen von Messing. Gewicht 65 Kilo.<sup>292</sup></i></p> <p><i>Nach neuester Construction. Schallbecher u Köpfe von Probzinn / d. h. / 4 Theile engl. Zinn u 1 Theil Blei. Zungen u Kehlen von Messing, von c' an werden die Köpfe mit Gewinde versehen nach neuester Art. – Gewicht 65 Kilo.<sup>293</sup></i></p>	<p><i>Von Probzinn, die Zungen, Kehlen &amp; Krücken von Messing. Die tiefe Octave Becher von feinstem aluminirtem Zink. Giesecke-Construction.<sup>294</sup></i></p> <p><i>Die Becher und Köpfe von Probzinn, die Zungen, Kehlen und Krücken von Messing. Die tiefe Octave von feinstem aluminirtem Zink. Neueste französische Construction. Intonation: markanter, voller, sonorer, metallfarbener Ton. Im Echokasten III. Manual plaziert, aber nur im I. Manual spielbar.<sup>295</sup></i></p> <p><i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von ff. reinem Zink. Die Zungen, Kehlen und Krücken von Messing, Spezialität. Intonation: kräftiger, voller, metallfarbener Trompetenton.<sup>296</sup></i></p>

<sup>289</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).*

<sup>290</sup> *Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).*

<sup>291</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).*

<sup>292</sup> *Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).*

<sup>293</sup> *Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeinearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).*

<sup>294</sup> *Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).*

<sup>295</sup> *Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen (Opus 410, 1913).*

<sup>296</sup> *Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).*

<b>Trompete 8'</b> (Schwellwerk)		<i>Die Becher und Köpfe von Zinn, die Zungen, Kehlen und Krücken von Messing. Neueste Konstruktion. Die tiefen 24 Becher von reinem Zink, versilbert. Spezialität. Intonation: metallfarbener, solider, kräftiger, haltbarer Trompetenton.</i> <sup>297</sup>
<b>Trompette harm. 8'</b>		<i>Von Probzinn, die Zungen, Kehlen und Krücken von Messing, die tiefen 2 Octaven von ff. reinem Zink. Repetition der Schallbecher bei c zweigestrichen. Intonation: glanzvoller, kräftiger, metallfarbener Ton. Französische Methode. Neueste Konstruktion.</i> <sup>298</sup>
<b>Tuba mirabilis 8'</b>		<i>Neueste Construction. System Willis London. Die Becher von Probzinn, die Zungen, Kehlen &amp; Krücken von Messing. Die tiefe Octave von feinstem aluminierter Zink. Repetition der Schallbecher. Winddruck 170 m/m.</i> <sup>299</sup>
<b>Oboe 8'</b>	<i>Schallbecher und Köpfe von Probzinn, Kehlen und Zungen von Messing. Gewicht 100 lb[.]</i> <sup>300</sup>  <i>Schallbecher u Köpfe von Probzinn, Kehlen u Zungen von Messing nach neuester Construction. Gewicht: 50 Kilo.</i> <sup>301</sup>	<i>Von Probzinn, die Zungen, Kehlen &amp; Krücken von Messing[.] Die tiefen 12 Töne von feinstem aluminierter Zinn. Spezialität. Intonation: Orchestraler, charakteristischer Ton.</i> <sup>302</sup>
<b>Schalmey</b>		<i>Gleich Oboe mit Deckel; die tiefen 12 Becher von Zink, Rest Zinn.</i> <sup>303</sup>

<sup>297</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>298</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>299</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>300</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>301</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>302</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>303</sup> Bestellung von Karl Goll bei der Firma Carl Giesecke & Sohn, G.m.b.H, Zungenstimmenfabrik in Göttingen für die Hauptorgel der Klosterkirche Engelberg OW vom 6. August 1923.

<b>Clarinett[e] 8'</b>	<i>Becher und Köpfe von Probezinn. Die Stiefel der tiefen Octav werden von Holz, die Fortsetzung von Probezinn, Kehlen und Zungen von Messing. Gewicht samt Köpfe 95 lb.<sup>304</sup></i>	<i>Von Probzinn, die Stiefel von feinstem aluminierter Zink. Die Kehlen, Zungen &amp; Krücken von Messing. Eigene Construction. Spezialität, aufschlagend. Intonation: Orchestraler charakteristischer Ton.<sup>305</sup></i>  <i>Von Probzinn, die tiefen 12 Töne von ff. reinem Zink. Intonation: orchestraler, charakteristischer Ton. Spezialität.<sup>306</sup></i>
<b>Euphonia 8'</b>		<i>Von Probzinn, die tiefen 24 Becher von ff. reinem Zink, zylindrisch gebaut, neueste Konstruktion, Spezialität. Intonation: charakteristischer, orchestraler Ton.<sup>307</sup></i>
<b>Saxophon 8'</b>		<i>Enge Trompetenkehlen Giesecke, die tiefen 24 Töne von Zink, Rest Zinn.<sup>308</sup> Zylindrische Becher und konischer Untersatz, mit Stimmringen bzw. Stimmschiebern.<sup>309</sup></i>
<b>Englisch Horn 8'</b>		<i>Von Probzinn, die Stiefel von feinstem aluminierter Zink. Die Zungen, Kehlen &amp; Krücken von Messing, die tiefen 12 Töne von feinstem aluminierter Zink. Intonation: Feiner, runder, charakteristischer Horn-ton.<sup>310</sup></i>
<b>Waldhorn 8'</b>		<i>(Konstruktion Engl. Horn 8') Im Echokasten III. Manual plazirt, aber nur im II. Manual spielbar. Von Probzinn, die Zungen, Kehlen und Krücken von Messing, die tiefe Octave sowie sämtliche Stiefel von feinstem aluminierter Zink.</i>

<sup>304</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeinearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).*

<sup>305</sup> *Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).*

<sup>306</sup> *Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).*

<sup>307</sup> *Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).*

<sup>308</sup> *Bestellung von Karl Goll bei der Firma Carl Giesecke & Sohn, G.m.b.H, Zungenstimmenfabrik in Göttingen für die Hauptorgel der Klosterkirche Engelberg OW vom 6. August 1923.*

<sup>309</sup> *Bestellung von Karl Goll bei der Firma Carl Giesecke & Sohn, G.m.b.H, Zungenstimmenfabrik in Göttingen für die Hauptorgel der Klosterkirche Engelberg OW vom 4. September 1923.*

<sup>310</sup> *Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).*



		<p><i>Intonation: feierlicher, sonorer, schöner Hornon.</i><sup>311</sup></p> <p><i>Weiter als Krummhorn &amp; weite Giesecke Kehlen, C = 120 mm Ø, die tiefen 24 Töne von Zink, Rest Zinn.</i><sup>312</sup></p>
<b>Krummhorn 8'</b>		<p><i>Etwas weiter als engl. Horn, aber enge Giesecke-Kehlen mit Deckel; die tiefen 24 Töne von Zink, Rest Zinn.</i><sup>313</sup></p> <p><i>Cromorne 8' mit franz. Kehlen, 24 Töne beledert; Zungenbreite 12 – 13 m/m; ohne Stiefel. Die untere Oeffnung im conischen Teile, soll etwa 2 m/m weiter sein, im Lichten, als die Kehlen aussen. Becherweite des C aussen 48 m/m ø, das d3 = 37 m/m ø. Länge des conischen Teiles des C = 15 cm, das d3 = 9 cm. Körperlänge des C = 124 cm, des d3 = 2 cm. Auch sollen die Pfeifen Stimmringe erhalten, die ähnlich wie die Deckel von Gedackt, betucht sind.</i><sup>314</sup></p>
<b>Vox humana 8'</b>	<p><i>Nach neuerer Konstruktion, Stiefel und Becher von Probezinn[.] 80 u Gewicht.</i><sup>315</sup></p> <p><i>Von Zinn nach neuester Construction. Kehlen u Zungen von Messing. Gewicht 25 Kilo.</i><sup>316</sup></p>	<p><i>Von Probzinn, die Zungen, Kehlen &amp; Krücken von Messing. Eigene, bewährte Construction. Intonation: Charakteristischer Ton in allen Lagen der menschlichen Stimme.</i><sup>317</sup></p>

<sup>311</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913).

<sup>312</sup> Bestellung von Karl Goll bei der Firma Carl Giesecke & Sohn, G.m.b.H, Zungenstimmenfabrik in Göttingen für die Hauptorgel der Klosterkirche Engelberg OW vom 6. August 1923.

<sup>313</sup> Bestellung von Karl Goll bei der Firma Carl Giesecke & Sohn, G.m.b.H, Zungenstimmenfabrik in Göttingen für die Hauptorgel der Klosterkirche Engelberg OW vom 6. August 1923.

<sup>314</sup> Bestellung von Karl Goll bei der Firma Carl Giesecke & Sohn, G.m.b.H, Zungenstimmenfabrik in Göttingen für die Hauptorgel der Klosterkirche Engelberg OW vom 13. September 1923.

<sup>315</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>316</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeindearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>317</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

## Pedalregister

Register	Friedrich Goll um 1880-1894	Karl Goll um 1910-1924
<b>Contrabass 32'</b>		<i>Von Ia Rottannenholz, gedeckt construiert für machtvolle Wirkung. Intonation: Voller, dicker Ton.<sup>318</sup></i>
<b>Subbass 32'</b>		<i>Tiefe Octave neu aus Ia Rottannenholz; gedeckt, vom kl. c an, Transmission des Subbass 16'. Intonation: voller, dicker, runder Ton, gute Grundlage fürs Pedal.<sup>319</sup></i>
<b>Principalbass 16'</b>	<p><i>Offen von 12''' starkem geeignetem Tannenholz mit eingesetzten Birnbauholzlabien, Kerne von Eichenholz, Vorschläge und Füsse von Birnbauholz, Vorschläge aufgeschraubt. Kräftig und füllend intonirt, weite Mensur.<sup>320</sup></i></p> <p><i>Offen, von 12''' starkem geeignetem Tannenholz mit eingesetzten Hartholzlabien. Kerne, Füße u Vorschläge von Hartholz, Vorschläge aufgeschraubt, kräftig u füllend intonirt, weite Mensur.<sup>321</sup></i></p> <p><i>Offen, von 36<sup>m/m</sup> starkem geeignetem Rothtannenholz; tiefe Octaven mit eingesetzten Hartholzlabien. – Kerne, Füße u Vorschläge von Hartholz. – Vorschläge aufgeschraubt, kräftig u füllend intonirt, weite Mensur.<sup>322</sup></i></p>	<p><i>Von Ia Rottannenholz. Was im Prospekt steht v[.] Zink. Intonation: Starker, markanter, klarer Ton.<sup>323</sup></i></p> <p><i>Von Ia. Rottannenholz, die Kerne, Füsse und Vorschläge von Hartholz; die im Prospekt stehenden Pfeifen von ff. reinem Zink. Intonation: markanter, kräftiger Ton, gute Grundlage für das Pedal.<sup>324</sup></i></p>

<sup>318</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>319</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913).

<sup>320</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>321</sup> Disposition und Baubeschrieb Meggen LU vom 20. Januar 1889 im Pfarreiarchiv Meggen (Opus 77, 1889).

<sup>322</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeindearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>323</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>324</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<p><b>Violon 16'</b> <b>Violonbass 16'</b></p>	<p>Von Tannenholz mit eingesetzten Hartholzlabien (Birnbauholz), weicher u. schön streichender Ton mit sicherer Ansprache.<sup>325</sup></p> <p>Offen, von schönem Rothtannenholz, mit sauber eingesetzten Hartholzlabien u besonderer Vorrichtung mit Vorderbärte[n]; – schön weich intonirt mit sicherer Ansprache.<sup>326</sup></p>	<p>Von Ia. Rottannenholz, die Kerne, Füsse und Vorschläge von Hartholz. Jntonation: stark streichender, markanter Ton.<sup>327</sup></p> <p>Von ff. Rottannenholz. Die Kerne, Füsse und Vorschläge von Hartholz. Jntonation: stark streichender, charackteristischer präciser Ton.<sup>328</sup></p>
<p><b>Salizetbass 16'</b></p>		<p>Von Probzinn, die tiefen 20 Töne von feinstem Rottannenholz, eine Octave von reinem aluminirtem Zink. Die tiefe Octave steht ausserhalb des Echokastens. Jntonation: zarter, streichender Ton, in Klangfarbe zwischen Salicional 8' und Aeoline 8'.<sup>329</sup></p>
<p><b>Harmonicabass 16'</b></p>	<p>Von schönem Tannenholz mit eingesetzten Hartholzlabien, mit neuester Jntonirvorrichtung.<sup>330</sup></p>	<p>Von ff. Rottannenholz. Die Kerne, Füsse und Vorschläge von Hartholz. Jntonation: zarter, leicht streichender, charackteristischer Ton.<sup>331</sup></p>
<p><b>Dolcebass 16'</b></p>		<p>Von Ia Rottannenholz. Jntonation: Zarter[, ] streichender Ton.<sup>332</sup></p>
<p><b>Subbass 16'</b></p>	<p>Gedekt von 12''' starkem Tannenholz, die Stöpsel werden 3 fach beledert. Im Uebrigen wie unter Ziffer 1 oben [Principalbass 16', Anm.].<sup>333</sup></p> <p>Gedeckt, von schönem Rothtannenholz; pünktlich bearbeitet, die tiefen mit sauber eingesetzten Hartholzlabien.</p>	<p>Von Ia Rottannenholz, die Kerne, Füsse &amp; Vorschläge von Hartholz. Die Deckel werden 2 &amp; 3 fach gepolstert[.] Jntonation: voller, runder, dicker Ton.<sup>337</sup></p> <p>Von Ia. Rottannenholz gedeckt. Die Kerne, Füsse und Vorschläge von Hartholz, die</p>

<sup>325</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>326</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>327</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>328</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>329</sup> Werkvertrag Horgen ZH vom 17. April 1912 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen (Opus 410, 1913).

<sup>330</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeindearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<sup>331</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>332</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>333</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>337</sup> Werkvertrag Frutigen BE vom 9. Mai 1910 im ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen (Opus 364, 1911).



	<p><i>Kerne, Füße u Vorschläge werden aus Hartholz.<sup>334</sup></i></p> <p><i>Gedeckt, von 36''' starkem Rothtannenholz. Die Stöpsel werden 3 fach beledert, im Uebrigen wie Zif. 1 Ltr. C. [Principalbass 16', Anm.].<sup>335</sup></i></p> <p><i>Gedeckt, von 12''' starkem Tannenholz, die Stöpsel werden 3 fach beledert. Im Uebrigen wie unter Ziffer 1. L. C. [Principalbass 16', Anm.].<sup>336</sup></i></p>	<p><i>Stöpsel werden dreifach gepolstert und mit Lederüberzug versehen.</i></p> <p><i>Jntonation: voller, dicker, runder, breiter Ton.<sup>338</sup></i></p>
<b>Quintbass 10 2/3'</b>	<p><i>Wird aus Octavbaß gemacht, erhält neue Spunden, frische Jntonation.<sup>339</sup></i></p>	
<b>Octavbass 8'</b>	<p><i>Von feinem Tannenholz, weich intonirt.<sup>340</sup></i></p> <p><i>Von feinem Tannenholz, kräftig intonirt.<sup>341</sup></i></p> <p><i>Von feinem Tannenholz, weich intonirt.<sup>342</sup></i></p>	
<b>Flötbass 8'</b>	<p><i>Von feinem Tannenholz, kräftig intonirt.<sup>343</sup></i></p>	<p><i>Von Ia Rottannenholz. Intonation: Kräftiger, flötenartiger Ton.<sup>344</sup></i></p>
<b>Violoncello 8'</b> <b>Cello 8'</b> <b>Cellobass 8'</b>	<p><i>Von engl. Zinn[,] kräftiger streichender Ton mit sicherer präziser Ansprache[.] Gewicht 100 lb.<sup>345</sup></i></p> <p><i>Von engl. Zinn, schön streichender Ton mit sicherer</i></p>	<p><i>Von Probzinn, 18 Töne von feinstem aluminieren Zink[.] Intonation: Charakteristischer[,] streichender Ton.<sup>348</sup></i></p>

<sup>334</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>335</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>336</sup> Disposition und Baubeschrieb Meggen LU vom 20. Januar 1889 im Pfarreiarchiv Meggen (Opus 77, 1889).

<sup>338</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>339</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>340</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>341</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>342</sup> Disposition und Baubeschrieb Meggen LU vom 20. Januar 1889 im Pfarreiarchiv Meggen (Opus 77, 1889).

<sup>343</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>344</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>345</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>348</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

	<p><i>Ansprache. Intonationsvorrichtung neuester Construction. Gewicht 42 Kilo.<sup>346</sup></i></p> <p><i>Von engl. Zinn. Kräftig, streichender Ton mit präziser sicherer Ansprache. Gewicht 50 Kilo.<sup>347</sup></i></p>	<p><i>Von Probzinn, die tiefen 18 Töne von reinem Zink, versilbert. Intonation: charakteristischer, kräftig streichender orchestraler Ton, prompte Ansprache.<sup>349</sup></i></p>
<b>Principalflöte 4'</b>		<p><i>Von ff. Rottannenholz. Intonation: voller, kräftiger, runder Ton.<sup>350</sup></i></p>
<b>Bombard 16'</b>	<p><i>Becher von Holz, Köpfe von Zinn, Kehlen u Zungen von Messing. – Ton weich, präzise u kräftig. – Zinngewicht 25 Kilo.<sup>351</sup></i></p>	
<b>Posaune 16'</b>	<p><i>Becher von Holz, Köpfe von Probezinn, Kehlen und Zungen von Messing, Ton präzise u. kräftig. Zinn-Gewicht der Röhrchen und Köpfe 60 lb.<sup>352</sup></i></p>	<p><i>Die Röhrchen &amp; Köpfe von Probzinn, die Becher von Holz. Die Zungen[,] Kehlen &amp; Krücken von Messing. Intonation: Kräftiger, markanter[,] präziser Ton.<sup>353</sup></i></p> <p><i>Von Ia Rottannenholz, die Köpfe und Röhrchen von Probzinn, die Zungen, Krücken und Kehlen von Messing. Intonation: charakteristischer, kräftiger, voller Posaunenton.<sup>354</sup></i></p>
<b>Trompete 8' (Pedal)</b>	<p><i>Nach neuerer Konstruktion, Becher und Köpfe von Probezinn[,] Zungen und Kehlen von Messing. Gewicht 100 lb.<sup>355</sup></i></p>	

<sup>346</sup> Disposition und Baubeschrieb Meggen LU vom 20. Januar 1889 im Pfarreiarchiv Meggen (Opus 77, 1889).

<sup>347</sup> Disposition & Baubeschrieb Cham ZG vom 14. März 1889 im Pfarreiarchiv Cham (Opus 78, 1889).

<sup>349</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>350</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).

<sup>351</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 (Opus 129, 1894).

<sup>352</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>353</sup> Werkvertrag Interlaken BE vom 2. November 1910 im Opus-Buch der Firma Goll (Opus 371, 1911).

<sup>354</sup> Werkvertrag Hergiswil LU vom 22. Februar 1915 im Pfarreiarchiv Hergiswil LU (Opus 444, 1915).

<sup>355</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

## Pfeifen

Friedrich Goll	Karl Goll
<p><i>Die sämtlichen Zinnregister erhalten Expression. d. h. genau nach Verhältnis eingeschnittene Stimmschlitze, durch welche der Ton eine präzise Ansprache und einen vollklingenden Toncharakter erhält. Für die Prospekt-Pfeifen wird eine Legierung von 4 Kilg. Blei auf 100 Kilg. fein Lammzinn, für alle uebrigen Zinnpfeifen von 10 Kilg. auf 100 Kilg. fein Lammzinn verwendet.<sup>356</sup></i></p> <p><i>Die Register werden so mensuriert, daß sie mit dem Cubikraum der Kirche übereinstimmen, jede der einzelnen Stimmen [wird] so intonirt, daß sie ihrem Charakter entsprechen und das Ganze eine feierliche, vollklingende, ebenmäßige Tonfülle erhält.<sup>357</sup></i></p>	<p><i>Die <u>Zinnpfeifen</u> erhalten die neuesten und bewährtesten Intonationsmittel wie Rollen, Unterbärte, Seitenbärte etc. [...] Für die Zinnpfeifen wird nur reines Zinn und Blei verarbeitet, damit das Material von unbegrenzter Dauer ist und nicht später der Zinnpest verfällt.</i></p> <p><i>Die <u>Zinkpfeifen</u> werden aus garantiert reinem Zink hergestellt und mit einem patentierten Spritzapparat mit Silberbronze bespritzt. Dieser Belag ist so dauerhaft wie der beste Goldbelag.</i></p> <p><i>Die Kerne, Ober- und Unterlabien, die Fusskappen, die Stimmschlitze werden aus Probzinn gemacht.</i></p> <p><i>Die <u>Holzpfeifen</u> werden nach bester, haltbarster Methode behandelt, sodass der Einfluss der Temperatur und Witterung auf das Holz ausgeschaltet wird. Die Haltbarkeit des Tones hinsichtlich Intonation und Stimmung wird dadurch in höchstem Masse gesteigert. Die Kerne, Füsse und Vorschläge werden überall aus Hartholz, welches gedämpft und im Tröckerraum extrea gut getrocknet wurde, erstellt.</i></p> <p><i>Alle Holzpfeifen erhalten Regulierschrauben, sodass die Stärke des Tones durch einfaches Drehen der Schrauben reguliert werden kann. Ein Herausfallen der abgetrockneten Holzkeile, wie solche von allen andern Orgelbauern noch verwendet werden, ist deshalb nicht möglich.<sup>358</sup></i></p>

## Windladen

Friedrich Goll	Karl Goll
<p><i>Die Windladen werden nach der bewährtesten Konstruktion verfertigt, nämlich Springladen, wo jede Pfeife ihr eigenes Ventil hat und werden von dürrem Tannen und Eichenholz zusammengesetzt, die Pfeifen werden so in Reihenordnung eingerichtet, dass sie</i></p>	<p><i>Die Windladen werden nach dem reinpneumatischen System Goll aus Ia. trockenem Fichten- Rottannen- und Hartholz erstellt und nach Massgabe der neuesten und bewährtesten Konstruktionen erbaut. Dem</i></p>

<sup>356</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindecarchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).*

<sup>357</sup> *Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindecarchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).*

<sup>358</sup> *Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindecarchiv Oberarth (Opus 477, 1918).*



<p><i>ungehemmt in der Ansprache sind und jede Pfeife zur spätern Nachstimmung herausgenommen werden kann. Die Windladen werden auf der Ventilseite aussen, und die Canzellen alle inwendig lakirt.<sup>359</sup></i></p> <p><i>Die Windladen für [19] Register werden nach neuer Konstruktion mit Kegelladen[,] wo jede Pfeife ihr eigenes Ventil hat [gebaut]. Dieselben werden von ganz dürrem Rothtannen u. Eichenholz zusammengesetzt. Die Kegelstücke werden mit einem 15 m/m starken Eichenfournier belegt, ebenso die Pfeifenstöcke u. Cancellen Rahmstücke. Es wird besonders darauf Bedacht genommen, daß die Stücke mehrfach verleimt werden mit Eichen- u. Tannenholz, was zur Haltbarkeit beiträgt und dieselben vor Ungeziefer schützt. Die Wind-Cancellen werren alle auslackirt, ebenso die Windladen außen, daß weder feuchte noch warme Luft Einfluß ausüben kann. Die Ventilkegel werden einschlagend construiert und werden mit Schafleder bester Qualität beledert. Die Schlußmütterchen werden aus Wildleder gemacht. Die Beschaffenheit dieses Leders ist dicker und weicher u. hat den Vortheil gegenüber dem einfach sämisch gegerbten Schafleder, daß es an den Ventil-Drähten keinen [...]id erzeugt. Die Leitstifte u. Ventil-Drähte werden alle von Messing. Die Mechanik unter den Windladen wird Wellensystem, was sich bis jetzt als das Beste bewährte.<sup>360</sup></i></p>	<p><i>pneumatischen Teile wird ganz besondere Sorgfalt zugewendet. Bezüglich der Ausführung macht sich der Orgelbauer verbindlich, nur zweckentsprechende erstklassige Waren und Materialien zu verarbeiten. Für das Holzwerk wird nur gut abgetrocknetes Holz mit wenigstens drei Lagerjahren verwendet. Als Leder wird nur solches mit reiner Lohgerbung gewählt, da solches mit chemischer oder künstlicher Gerbung nicht haltbar ist.<sup>361</sup></i></p>
--	---

## Intonation

<p><b>Friedrich Goll</b></p> <p><i>Die Intonation des Werkes wird mit der grössten Sorgfalt vorgenommen, jedes Register wird nach seinem Charakter eine gleichmässige Klangfarbe erhalten und jede Pfeife wird rund und gesund frisch ansprechen. Die aufschlagenden Zungenstimmen werden in der Intonation frisch und kräftig gehalten und</i></p>	<p><b>Karl Goll</b></p> <p><i>Eigene bewährteste Intonationsmethode, welche bei vollkommener Charakteristik einen stabilen, soliden, unempfindlichen, vollendet schönen klaren Ton mit höchster Accomodationsfähigkeit und Combinationsvermögen ergibt. Die Stimmung</i></p>
---	--

<sup>359</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).*

<sup>360</sup> *Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).*

<sup>361</sup> *Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth (Opus 477, 1918).*

<p><i>ohne Geklirr ebenso rasch wie Labialstimmen ansprechen.</i></p> <p><i>Bei dem Spiele einzelner Register sowie auch des vollen Werkes soll kein Abstechen oder Schwanken des Tones wahrnehmbar sein; es soll die Intonation dem ganzen Werke in richtigem Verhältnis der tiefen zu den höhern Tönen diejenige kunstgerechte Kraft und Fülle geben, welche durch die Disposition sowie durch den Kubikinhalte der Kirche bedingt sind.</i><sup>362</sup></p>	<p><i>der Orgel wird dadurch viel haltbarer und besser.</i><sup>363</sup></p>
--	---

## Stimmung

Friedrich Goll
<i>Die Stimmung wird nach der allgemein eingeführten Tonhöhe ausgeführt, das Normal <math>\tilde{a}</math> [sic] zu 870 Vibrationen pr. Sekunde bei + 15° Réaumur.</i> <sup>364</sup>

## Anlage

Karl Goll
<i>Die Anlage der Orgel wird so getroffen, dass man überall bequem beikommen kann und sind genügend breite Gänge zum Stimmen vorgesehen. Die Pfeifen erhalten den nötigen Sprechraum. Die ganze Anlage wird so gemacht, dass die Tonwirkung der Orgel eine konzentrierte und restlos ausgiebige sein wird.</i> <sup>365</sup>

## Spieltisch

Friedrich Goll	Karl Goll
<p><i>Der Spieltisch wird schön bearbeitet, außen nach dem Styl des Gehäuses, inwendig sauber furnirt u. polirt und wird zum Vorwärtsspielen eingerichtet, erhält zwei schön bearbeitete Klaviaturen von feinem Elfenbein mit einem Umfange von 54 Tasten.</i></p> <p><i>Die Namen der Register kommen auf Porzellanblättchen mit Goldrand und werden über den Registerknöpfen eingelassen; ferner werden drei Kopplungen eingerichtet.</i></p> <p><i>1“ Kopplung zweites Manual zum ersten Manual</i></p> <p><i>2“ d° welche das I. Manual mit dem Pedal</i></p> <p><i>3 d° “ “ II. “ “ “ Pedal verbindet.</i></p>	<p><i>Der Spieltisch für das I. &amp; II. Manual und Pedal wird aus schönem Eichenholz massiv erstellt und erhält einen leicht gehenden Rolldeckel. Die innere Einrichtung ist reinpneumatisch nach eigenem bewährtesten System. Die Klaviaturanlage wird sauber in Nussbaum poliert erstellt und so eingerichtet, dass die Register in übersichtlicher Reihenfolge sich vorfinden.</i></p> <p><i>Die Klaviaturen werden mit Elfenbein belegt, die Obertasten mit Ia. schwarzem Ebenholz. Das Pedalklavier wird aus Hartholz gefertigt und mit besten Federn zu angenehmer Spielart versehen. Dasselbe wird horizontal leicht</i></p>

<sup>362</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art. 2 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>363</sup> Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth (Opus 477, 1918).

<sup>364</sup> Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>365</sup> Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth (Opus 477, 1918).

<p><i>Das Werk erhält eine Collectiv-Einrichtung neuester Construction, welche leicht und bequem mit dem Fuß dirigirt werden können, piano, mezzoforte, forte[,] fortissimo (volles Werk) sammt Kopplungen. Eliminationszüge für Trompete u Oboe. Tremolo für das II Manual.<sup>366</sup></i></p>	<p><i>geschweift, damit die äussern Tasten besser zu erreichen sind.</i></p> <p><i>Die Register werden in Form von Tastendrucker oder Kippventilplatten erstellt. Die Plättchen zur Bezeichnung der Register werden alle fortlaufend nummeriert, damit bei Notizen über Registeratur nur die Nummern an Stelle des Registernamens vorgemerkt werden muss.</i></p> <p><i>Zum Spieltisch wird eine bequeme Sitzbank und ein Notenpult geliefert.<sup>367</sup></i></p> <p><i><u>Der Spieltisch</u> für das I. II. &amp; III. Manual und Pedal wird aus schönem Eichenholz, massiv in geschweifter Form erstellt und erhält einen leicht gehenden Roldeckel. Die innere Einrichtung ist reinpneumatisch, nach eigenem bewährtesten System. Die Klaviaturanlage wird sauber in Nussbaum erstellt und so eingerichtet, dass die Register in übersichtlicher Reihenfolge sich vorfinden. <u>Die Klaviaturen</u> werden mit Elfenbein belegt. Die Obertasten mit Ia. schwarzem Ebenholz. Die Manuale haben je 56 Tasten[,] das Pedal deren 30.</i></p> <p><i><u>Das Pedalklavier</u> wird aus Hartholz gefertigt und mit besten Federn zu angenehmer Spielart versehen. Dasselbe wird horizontal leicht geschweift, damit die äussern Tasten besser zu erreichen sind.</i></p> <p><i><u>Die Plättchen</u> zur Bezeichnung der Register werden aus Porzellan erstellt und enthalten in deutlicher Schrift die Namen der Register und Spielhilfen. Dieselben werden alle fortlaufend nummeriert, damit bei Notizen über Registeratur nur die Nummern an Stelle des Registernamens vorgemerkt werden muss. – Zum Spieltisch wird eine bequeme Sitzbank und ein Notenpult geliefert.<sup>368</sup></i></p>
--	---

<sup>366</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>367</sup> Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth (Opus 477, 1918).

<sup>368</sup> Werkvertrag Willisau LU vom 18. Mai 1914 im Pfarreiarchiv Willisau (Opus 436, 1915).



## Traktur

Friedrich Goll (mechanisch)	Karl Goll (pneumatisch)
<p><i>Die Mechanik wird solid und kunstgerecht eingerichtet. Alle beweglichen Theile der Wippen, Arme und Winkel werden solid mit neuem Tuch ausgefüttert, daß Alles geräuschlos geht. Sämmtliches Drahtwerk wird von Messing, die Winkel und Arme, überhaupt alle kleinen Theile der Mechanik, werden vom besten Hainbuchenholz verfertigt, welches nie Wurm erhält. Sämmtliche Winkel und Wippen erhalten forouhes, so daß jeder Theil separat ist u. leicht weggenommen werden kann zur späteren Regulirung. Alle Winkel erhalten Sicherheitshalter. Die Raster werden für jedes Manual mit Regulierschrauben versehen, so daß man nicht nöthig hat, an 54 Mütterchen zu schrauben, sondern man verstellt einfach das ganze Raster, was in ganz kurzer Zeit gemacht werden kann, überdieß werden bei jedem Manual die Glieder mehrfach mit Gewinde- u. Regulirmütterchen versehen.<sup>369</sup></i></p>	<p><i>Das Orgelwerk wird nach Goll's reinpneumatischen System der Röhrenpneumatik erstellt, nach welchem schon über 200 Werke mit glänzendem Erfolg gebaut wurden.</i></p> <p><i>Die pneumatischen Röhren werden aus Ia. Compositionsmetall stark verzinnt hergestellt, sodass dieselben nie oxidieren.<sup>370</sup></i></p>

## Barkermaschinen

Friedrich Goll
<p><i>Das erste Manual erhält pneumatique, an welche auch das zweite gekoppelt werden kann. Die Pneumatique besteht aus 54 kleinen Bälgen, welche durch den Winddruck die Mechanik in Bewegung setzen, so daß das Werk leichter zu spielen ist, aber namentlich den Vortheil bietet, daß die Mechanik zuverlässiger arbeitet. – Diese schätzenswerthe Errungenschaft der Neuzeit sollte an keinem größeren Werk fehlen, denn es hat nicht nur den Vortheil, daß die Mechanik sicherer arbeitet, sondern es wirkt sogar auf die Haltbarkeit der Intonation u Stimmung ein; indem die Ventile[,] welche den Wind zu den Pfeifen einlassen, sich stets gleich hoch und schnell öffnen, folglich ist der Windzufluß immer ein gleichmäßiger.<sup>371</sup></i></p>

## Gehäuse

Friedrich Goll	Karl Goll
<p><i>Das Gehäuse wird nach dem Styl der Kirche ausgeführt, geschmackvoll gefaßt, die Verzierungen gut stylisirt und mit feinem Gold vergoldet.</i></p>	<p><i>Das Gehäuse wird in ff. Rottannenholz im Stil der Kirche nach dem von der tit. Kirchenpflege gewählten Plane erstellt. Die Rahmen und Füllungen werden alle massiv ausgeführt. Die</i></p>

<sup>369</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>370</sup> Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth (Opus 477, 1918).

<sup>371</sup> Disposition und Baubeschrieb Unterseen BE vom 3. März 1894 im ref. Kirchgemeindearchiv Unterseen (Opus 129, 1894).

<i>Die Façade wird nach einem von der Tit. Behörde genehmigten Plan ausgeführt.<sup>372</sup></i>	<i>Verzierungen werden in ff. Lindenholz gestochen und teilweise in prima Blattgold vergoldet.<sup>373</sup></i>
---	--

## Echokasten

Friedrich Goll	Karl Goll
<p><i>Das dritte Manual erhält einen gutverschlossenen Echokasten von zwei Zoll starkem Tannenholz mit aufrechtstehenden Jalousien. Derselbe wird inwendig mit Leim ausgestrichen und mit gutem Papier überzogen. Die Jalousien werden ebenfalls von 2 Zoll starkem Tannenholz gefertigt, welche in Stahlkacheln laufen, dass sie leicht zu bewegen sind.</i></p> <p><i>Das Oboe [sic] erhält einen Echokasten zum Schwellen und Vox humana einen Doppelkasten.<sup>374</sup></i></p> <p><i>Das zweite Manual erhält einen gut verschlossenen Echokasten, die Jalousien werden aufrecht stehend eingerichtet u. laufen in Stahlkacheln u in Stahlstiften, daß sie ganz gut zu bewegen sind.</i></p> <p><i>Die Wände des Echokastens u. der Jalousien werden inn- u. auswendig mit Papier überzogen, daß es gut schwellt.<sup>375</sup></i></p>	<p><i>Das II. Manual erhält einen gut verschliessenden Echokasten, dessen Wandungen aus schönem starkem Tannenholz erstellt werden; dieser erhält überall Türen zum Oeffnen bezw. Stimmen. Die Jalousien, die der leichtern Beweglichkeit halber auf Glas laufen, kommen nach vorn zu stehen und werden mit Molton belegt, um einen guten Abschluss zu erhalten. Die Schwellmechanik wird solid und fachgemäss erstellt, sodass alles absolut geräuschlos arbeitet. Dieselbe bleibt auf jedem Punkte stehen.<sup>376</sup></i></p>

## Gebläse

Friedrich Goll	Karl Goll
<p><i>Die Konstruktion des Gebläses besteht in einem Magazinbalg (Doppelbalg) mit aus und einwärts gehenden Falten, die Rahmstücke werden von 3 Zoll starkem Tannenholz, die Falten von zölligem Holz und die Mittel und Oberrahmen von 2 Zoll starkem Holz gefertigt. Die Belederung wird sammt Lagerriemen 3fach vollzogen und werden vier eiserne Laufscheren angebracht. In und</i></p>	<p><i>Das Gebläse besteht aus einem Magazin-Doppel-Balg von der nötigen Grösse und Stärke mit aus- und einwärtsgehenden Falten. Die Belederung ist eine dreifache mit extra guter Scharnierung. Die Schöpfereinrichtung besteht aus zwei Schöpfern[,] welche durch leichtgehende</i></p>

<sup>372</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>373</sup> Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth (Opus 477, 1918).

<sup>374</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1* vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindearchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).

<sup>375</sup> Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>376</sup> Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth (Opus 477, 1918).

<p><i>auswendig wird der Balg gut ausgeleimt und mit gutem Papier überzogen; unter dem Balg werden drei Schöpfer angebracht, die durch einen Motor in Bewegung gebracht werden. Das Gebläse wird in den Turm placirt[.] Ein Compensationsbalg sowie einige Regulatoren zur Ausgleichung des Windes. Sämmtliche Kanäle werden von dürrem Tannenholz gemacht, inwendig mit Leim ausgestrichen und auswendig mit gutem Papier überzogen.</i><sup>377</sup></p> <p><i>Die Konstruktion des Gebläses besteht in einem Magazinbalg (Doppelbalg) mit aus- u. einwärtsgehenden Falten. Die Rahmstücke werden von 90<sup>m</sup>/m. starkem Tannenholz, die Mittel- u. Obertafel von 60<sup>m</sup>/m. starkem Tannenholz gefertigt.</i></p> <p><i>Die Belederung wird sammt Lager- u. Knarriehnen dreifach ausgeführt, erhält eiserne Laufscheren. Unter dem Balge werden zwei Schöpfer angebracht, die vermittelst einer gut eingerichteten Trett- oder Hebeleinrichtung in Bewegung gebracht werden.</i></p> <p><i>Zur Ausgleichung des Windes wird ein Regulator- und Compensationsbalg angebracht.</i></p> <p><i>Sämmtliche Kanäle werden von dürrem Tannenholz gefertigt und auswendig gut papiert.</i><sup>378</sup></p>	<p><i>Tretteinrichtung in Bewegung gesetzt werden.</i><sup>379</sup></p>
--	--

## Garantie

<p><b>Friedrich Goll</b></p> <p><i>Für die Güte und Dauerhaftigkeit seiner Arbeit leistet der Unterzeichnete eine zehnjährige Garantie in der Art, daß alles, was innerhalb dieser Zeit infolge fehlerhafter Konstruktion oder untauglichem schadhaft werden sollte, alsbald auf eigene Kosten herzustellen. Von dieser Garantie ist aber ausgeschlossen, Alles, das durch Staub oder sonstige nachtheilige</i></p>	<p><b>Karl Goll</b></p> <p><i>Der Orgelbauer leistet für die Güte des Orgelwerkes während 10 Jahren Garantie in dem Sinne, dass er alle während dieser Zeit zu Tage tretenden Mängel[,] die ihren Grund in Konstruktionsfehlern oder in Verwendung unzweckmässiger Materiale hätten, auf eigene Kosten unverzüglich behebt.</i></p> <p><i>Von der Garantie sind ausgeschlossen: Die jedem Instrument von Zeit zu Zeit nötige Nachstimmung, die Folgen von</i></p>
---	---

<sup>377</sup> *Lieferungs-Vertrag zwischen der Kirchgemeinde Horgen und Hr. Friedr. Goll, Orgelbauer Luzern, Art 1 vom 22. Februar 1883 im ref. Kirchgemeindecarchiv Horgen ZH (Opus 40, 1883).*

<sup>378</sup> *Disposition & Baubeschrieb Hilterfingen BE, undatiert, im ref. Kirchgemeindecarchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).*

<sup>379</sup> *Werkvertrag Oberarth SZ vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindecarchiv Oberarth (Opus 477, 1918).*



<p><i>Einflüsse schadhaft werden könnte, ebenso die Nachstimmungen.</i><sup>380</sup></p>	<p><i>Witterungseinflüssen und Feuchtigkeit, abnormale Trockenheit, sofern diese nicht auf die Verwendung von unweckmässigem Material oder Konstruktionsfehler zurückzuführen sind, ferner die Wirkung des Staubes und der Insekten, sowie Schäden und Veränderungen, welche durch Böswilligkeit oder Unachtsamkeit von Personen verursacht werden.</i><sup>381</sup></p>
---	---

Die unter Karl Goll ausgefertigten Verträge enthielten ausserdem Vereinbarungen bezüglich der Unterhaltskosten der Arbeiter während der Montage und Stimmung, der Stellung eines Handlangers, aber auch der Herstellung des Platzes, wo die Orgel zu stehen kommen sollte.

---

<sup>380</sup> Disposition & Baubeschrieb *Hilterfingen BE*, undatiert, im ref. Kirchgemeindearchiv Hilterfingen; der wohl gleichzeitig verfasste Orgelbau-Vertrag datiert vom 21. Januar 1889, der Nachtrag vom 24. Februar 1889 (Opus 79, 1889).

<sup>381</sup> Werkvertrag *Oberarth SZ* vom 18. Mai 1917 im ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth (Opus 477, 1918).

## Zusammenstellungen von festen Kombinationen, Registerchören, automatischen Pedalumschaltungen und Rollschweller

Im Archiv Orgelbau Goll befindet sich eine Sammlung mit zahlreichen Zusammenstellungen von *festen Kombinationen, Registerchören, automatischen Pedalumschaltungen* und *Rollschweller*. Die meisten dieser Auflistungen stammen aus den Zeitspannen von 1901 bis 1908 und 1912 bis 1916. Die Auswertung dieser Zusammenstellungen offenbarte den musikalischen Geschmack der beiden, selbst mit dem Orgelspiel vertrauten, Orgelbaumeister Karl und Paul Goll, teilweise sogar in direkter Gegenüberstellung, wenn beide für die gleiche Orgel entworfen haben. Man erkennt beim Vergleich der verschiedenen Instrumente, dass jedes einzelne in seinem musikalischen Teil ganz individuell entworfen worden ist, wenn beispielsweise der Manual-16' bei einigen Orgeln schon im *MF* eintritt, bei anderen Orgeln aber im *F* oder gar erst im *FF*. Von höchstem Interesse sind dabei auch die Zusammenstellungen der Registerchöre, die manchmal überraschende Mischungen aufweisen.

Die Registerbezeichnungen sind im Original oft abgekürzt und wurden hier der besseren Lesbarkeit halber ausgeschrieben, beispielsweise *Salicional* anstelle von *Salic.* oder *Flauto dolce* statt *Fl dolce*. Offensichtliche Flüchtigkeitsfehler, wie zum Beispiel *Flotbass*, wurden stillschweigend korrigiert (*Flötbass*). Dagegen wurden kuriose Schreibweisen wie *Harm. äthä*, wie auch die abweichenden Bezeichnungen der verschiedenen Koppeln belassen. Auch Durchgestrichenes und – sofern noch erkennbar – auch Radiertes wurde übernommen, um den Arbeitsprozess zu veranschaulichen.

Um die Präsentation der Zusammenstellungen der *festen Kombinationen* einheitlich zu gestalten, hat der Verfasser die Darstellungsweise von Paul Goll übernommen. Paul Goll hat die jeweiligen Kombinationen links senkrecht aufgelistet und die Manuale oben waagrecht, so dass die Register werkweise wie auch die Koppeln in der Reihenfolge ihres Eintritts von oben nach unten zu lesen sind, wie dies auch bei den Darstellungen der Rollschweller der Fall ist. Bei Karl Goll ist es genau umgekehrt – hier sind die Bezeichnungen der festen Kombinationen oben waagrecht notiert, die Manuale und das Pedal senkrecht, so dass man von links nach rechts liest. Die Koppeln wurden hier in eine separate Spalte genommen; in den Originalen sind sie dem jeweiligen Werk zugeordnet.

### Opus 211, Luzern LU, reformierte Matthäuskirche Umbau 1901, Verfasser: Karl Goll.

#### *Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Dolce 8' Flauto dolce 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Bourdon 8' Gamba 8' Flöte 4'	Gedeckt 8' Salicional 8'	Floetenbass 8'	Ped II
<b>F</b>	Principal 8' Octav 4'	Flûte harmonique 8' Traversflöte 4'	Cello 8'	Ped I
<b>FF</b>	Bourdon 16' Mixtur 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Gemshorn 8' Fugara 4'	Violonbass 16'	II z I
<b>TT</b>		Trompete 8'		Sub II z I Super II z I Super II z Ped

*Automatisches Pedal*

Super II z Ped Violonbass 16 Cello 8 P I Octavbass 8
--

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Subbass 16'	II z I Ped I Ped II
<b>2</b>	Dolce 8'			
<b>3</b>		Gedackt 8'		
<b>4</b>	Flauto dolce 8'			
<b>5</b>	Bourdon 8'			
<b>6</b>		Flûte harmonique 8'	Octavbass 8'	
<b>7</b>		Salicional 8'		
<b>8</b>		Traversflöte 4'		
<b>9</b>		Gemshorn 8'	Cello 8'	
<b>10</b>	Flöte 4'			
<b>11</b>	Principal 8'			
<b>12</b>		Fugara 4'		
<b>13</b>	Bourdon 16'			
<b>14</b>	Gamba 8'		Violonbass 16'	
<b>15</b>	Octav 4'			
<b>16</b>	Mixtur 2 2/3'			
<b>17</b>		Trompete 8'		
<b>18</b>				Super II z I Super II z Ped
<b>19</b>				Sub II z I



**Opus 271, St. Gallen-Bruggen SG, evangelische Kirche**  
**Neubau 1906, Verfasser: Karl Goll.**

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Bourdon 8' Flauto dolce 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Gamba 8' Flauto amabile 4'	Conzertflöte 8' Salicional 8'		II z I
<b>F</b>	Bourdon 16' Principal 8' Octav 4'	Gedeckt 16' Geigenprincipal 8' Traversflöte 4'	Octavbass 8'	Ped II Ped I
<b>FF</b>	Principal 16' Mixtur 2 2/3' Trompete 8'	Oboe 8'	Principalbass 16'	

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Subbass 16'	II z I
<b>2</b>	Flauto dolce 8'			
<b>3</b>		Conzertflöte 8'		Ped II
<b>4</b>	Bourdon 8'			
<b>5</b>	Gamba 8'			
<b>6</b>	Flauto amabile 4'			
<b>7</b>		Gedeckt 16'		
<b>8</b>		Geigenprincipal 8'		Ped I
<b>9</b>		Traversflöte 4'		
<b>10</b>	Bourdon 16'			
<b>11</b>	Principal 8'		Octavbass 8'	
<b>12</b>	Octav 4'			
<b>13</b>		Oboe 8'		
<b>14</b>	Mixtur 2 2/3'		Principalbass 16	
<b>15</b>	Principal 16'			
<b>16</b>	Trompete 8'			

**Opus 273, Zürich ZH, christkatholische Augustinerkirche**  
**Ausbau von Opus 10 (1876) 1905, Verfasser: Karl Goll.**

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Gemshorn 8' Flauto dolce 8' Dolce 8'	Wienerflöte 8' Aeoline 8'	Bourdon 8'	Subbass 16'	Ped II
<b>MF</b>	Bourdon 8' Gamba 8' Flöte 4'	Bourdon 8' Viola 8' Salicional 8'	Viola 8'	Dulcian[a] 16' Octavbass 8'	
<b>F</b>	Bourdon 16' Principal 8' Octav 4'	Bourdon 16' Flüte harmonique 8' Gemshorn 4' Flautino 2'	Vox humana 8'	Violonbass 16' Cello 8'	Ped I
<b>FF</b>	Quinte 2 2/3' Octav 2' Cornett 8'	Geigenprincipal 8' Traversflöte 4' Mixtur 2 2/3'		Principalbass 16' Trompete 8'	II z I
<b>TT</b>	Mixtur 2 2/3' Trompete 8'	Clarinett 8' Oboë 8'		Bombard 16' Quinte 10 2/3'	Ped I

*Automatisches Pedal*

<b>Ped. Auslösung II</b>	<del>Dulciana 16'</del> <del>Violon 16'</del> Principalbass 16' Quintbass 10 2/3' Bombard 16' Trompete 8'
<b>Ped. Auslösung III</b>	Dulciana 16' Octavbaß [sic] 8' Cello 8'

*Kollektiv[e] Pedal*

<b>I</b>	<b>II</b>	<b>III</b>
Ganzes Pedal	Subbass 16' <del>Dulcian[a] 16'</del> Octavbass 8' Cello 8'	Dulciana 16' Octavbaß [sic] 8' Cello 8' Ped Coppel 8'

Hier fehlen in sämtlichen Aufstellungen die Octavkoppeln, die wohl von Hand dazugenommen werden mussten.

## Opus 274, Rathausen LU, ehemalige Klosterkirche

Neubau 1905, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Dolce 8' Bourdon 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Gamba 8'	Flauto amabile 8'		II z I Ped I
<b>F</b>	Principal 8' Octav 4'	Traversflöte 4'	Octavbass 8'	
<b>FF</b>	Rauschquinte 2 2/3' Trompete 8'	Salicional 8'		

## Opus 275, Gränichen AG, reformierte Kirche

Neubau 1905, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto dolce 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Gamba 8'	Gedeckt 8'		II z I Ped I
<b>F</b>	Bourdon 16' Principal 8'	Salicional 8' Traversflöte 4'	Flötbass 8'	
<b>FF</b>	Octav 4' Mixtur 2 2/3'	Trompete 8'	Violonbass 16'	

### Rollschweller

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Subbass 16'	II z I
<b>2</b>		Gedeckt		
<b>3</b>	Flauto dolce 8'			Ped II
<b>4</b>		Salicional 8'		
<b>5</b>	Gamba 8'			Ped I
<b>6</b>	Bourdon 16'			
<b>7</b>		Traversflöte 4'		
<b>8</b>	Principal 8'		Flötbass 8'	
<b>9</b>	Octav 4'			
<b>10</b>	Octav 2'			
<b>11</b>	Mixtur 2 2/3'		Violonbass 16'	
<b>12</b>		Trompete 8'		



## Opus 281, Trub BE, reformierte Kirche

Neubau 1906, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Flauto amabile 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Bourdon 8' Gamba 8'	Bourdon 8'		Ped II
<b>F</b>	Bourdon 16' Principal 8'	Salicional 8' Traversflöte 4'		Ped I
<b>FF</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ' Octav 4'	Geigenprincipal 8'	Octavbass 8'	

In dieser Aufstellung fehlt die Manualkoppel II z I.

## Opus 282, Göschenen UR, katholische Pfarrkirche

Neubau 1906, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>PP</b>	Flauto dolce 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	II z I
<b>P</b>	Gedeckt 8' Gamba 8'	Bourdon 8'		Ped II Ped I
<b>MF</b>	Principal 8' Flöte 4'	Gamba 8'	Octavbass 8'	
<b>F</b>	Bourdon 16' Octav 4'	Geigenprincipal 8'	Cello 8'	
<b>FF</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '	Trompete 8'	Violonbass 16'	

### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>1</b>		Aeoline 8'	Subbass 16'	II z I Ped II Ped I
<b>2</b>	Flauto dolce 8'			
<b>3</b>		Bourdon 8'		
<b>4</b>	Gedeckt 8'		Octavbass 8'	
<b>5</b>	Gamba 8'	Gamba 8'		
<b>6</b>	Flöte 4'			
<b>7</b>		Geigenprincipal 8'	Cello 8'	
<b>8</b>	Bourdon 16'			
<b>9</b>	Principal 8'		Violonbass 16'	
<b>10</b>	Octav 4'			
<b>11</b>		Trompete 8'		
<b>12</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '			

Sowohl in der Zusammenstellung der festen Kombinationen als auch in jener des Rollschwellers fehlt das im II. Manual vorhandene Register *Traversflöte 4'*.

**Opus 285, Valletta (Malta), anglikanische Kathedrale St. Paul**  
**Umbau 1906, Verfasser: Karl Goll.**

*Feste Kombinationen, für jedes Manual einzeln*

	<b>I. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Smal[I] Open Diapason 8' Stop Diapason 8' Waldflute 4'	Bourdon 16'	
<b>MF</b>	Double Open Diapason 16' Viola di Gamba 8' Principal 4'		Ped I
<b>F</b>	Large Open Diapason 8' Twelfth 2 2/3'	Dulciana 16'	
<b>FF</b>	Fifteend 2 2/3' Trumpet 8' Clarion 4'	Open Diapason 16'	

	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Open Diapason 8' Stopped Diapason 8' Flûte harmonique 4'	Bourdon 16'	
<b>MF</b>	Echo Gambe 8' Principal 4' Sesquialtera 2 2/3'	Bourdon 8'	Ped II
<b>F</b>	Cornopean 8' Clarion 4'	Dulciana 16'	

	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Dulciana 8' Gedackt 8'	Echo Bourdon 16'	
<b>MF</b>	Salicional 8' Suabe Flute 4'	Bourdon 8'	Ped III
<b>F</b>	Harmonic Piccolo 2' Clarinet 8'	Subbass 16'	

*Grand Jeux (ein Druckknopf)*

<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Double Open Diapason 16' Large Open Diapason 8' Small Open 8' Stop Diapason 8' Viola di Gamba 8' Principal 4' Twelfth 2 2/3' Fifteend 2 2/3'	Open Diapason 8' Stopped Diapason 8' Echo Gambe 8' Principal 4' Flûte harm. 4' Sesquialtera 2 2/3' Cornopean 8' Clarion 4'	Gedackt 8' Salicional 8' Dulciana 8' Suabe Flute 4' Harm. Piccolo 2'	Open Diapason 16' Bourdon 16' Dulciana 16' Bourdon 8'	II z I III z II III z I Pedal I Pedal II Pedal III

Trumpet 8'				
Clarion 4'				

*Rollswell*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>			Dulciana 8'	Echo Bourdon 16'	II z I III z I
<b>2</b>			Gedackt 8'		Ped III
<b>3</b>		Stopped Diap. 8'			
<b>4</b>			Salicional 8'		Ped II
<b>5</b>	Stop Diap. 8'				
<b>6</b>	Small Op. Diap. 8'			Bourdon 16'	
<b>7</b>			Suabe Flute 4'		
<b>8</b>	Gamba 8'				
<b>9</b>		Open Diap. 8'		Bourdon 8'	
<b>10</b>	Waldflute 4'				
<b>11</b>		Echo Gambe 8'			
<b>12</b>		Flûte harm. 4'			Ped I
<b>13</b>	Double Op. D. 16'				
<b>14</b>		Principal 4'			
<b>15</b>			Harm. Piccolo 2'		
<b>16</b>	Large Op. D. 8'			Dulciana 16'	
<b>17</b>	Principal 4'				
<b>18</b>		Sesquialtera 2 2/3'			
<b>19</b>			Clarinet 8'		
<b>20</b>	Twelfth 2 2/3'			Open Diap. 16'	
<b>21</b>		Cornoepen 8'			
<b>22</b>		Clarion 4'			
<b>23</b>	Fifteend 2 2/3'				
<b>24</b>	Trumpet 8'				
<b>25</b>	Clarion 4'				



## Opus 314, Horgen ZH, evangelische Kapelle

Neubau 1907, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto amabile 8' Aeoline 8'	Aeoline 8'	Rohrflöte 16'	
<b>MF</b>	Rohrflöte 8' Gamba 8' Flauto dolce 4' Aeoline 4'	Rohrflöte 8' Flauto dolce 8' Aeoline 8'	Gamba 8' Flauto dolce 8' Aeoline 8'	
<b>F</b>	Principal 8' Principal 4' Gamba 4'	Gamba 8' Flauto dolce 4'	Principal 8' Principal 4' Gamba 4' Flauto dolce 4'	

### Automatisches Pedal

Principal 8' Principal 4' Gamba 8' Gamba 4' Flauto dolce 4'
---

## Opus 315, St. Antoni FR, reformierte Kirche

Neubau im alten Gehäuse 1907, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flöte 8' Dolce 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	II z I
<b>MF</b>	Principal 8'	Flûte harmonique 8' Viola 8'		P I P II
<b>F</b>	Bourdon 16' Octav 4' Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '	Flöte 4		

### Automatisches Pedal

Ped I Ped II
-----------------

## Opus 316, Wohlen BE, reformierte Kirche

Neubau 1907, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>
<b>PP</b>	Flauto dolce 8' Gedackt 8' Aeoline 8'	Gedackt 8' Aeoline 8'	Gedackt 16' Aeoline 8'
<b>P</b>	Traversflöte 8' Bourdon 8' Gamba 8' Flauto dolce 4'	Traversflöte 8' Salicional 8' Salicional 4'	Bourdon 16' Bourdon 8' Gamba 8'
<b>MF</b>	Principal 8' Fugara 8' Fugara 4' Salicional 4'	Fugara 8' Traversflöte 4' Fugara 4'	Gamba 16' Principalbass 8' Principal 8' Fugara 8'
<b>F</b>	Bourdon 16' Principal 4' Mixture 2 2/3'	Gedackt 16' Principal 8' Gamba 8'	Principalbass 16' Principal 4' Cornettino 2 2/3' Trompete 8'
<b>FF</b>	Gamba 16' Mixture 1 1/3' Trompete 8' Englisch Horn 8'	Principal 4' Cornettino 2 2/3' Englisch Horn 8'	Mixture 2 2/3' Trompete 16' Englisch Horn 8'

### Automatisches Pedal

Principalbass 16' Gamba 16' Principal 8' Gamba 8' Principal 4' Mixture 2 2/3' Cornettino 2 2/3' Trompete 16' Trompete 8' Englisch Horn 8'
--

### Rollschweller

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>
<b>1</b>	Aeoline 8'		Gedackt 16'
<b>2</b>	Flauto dolce 8'		
<b>3</b>		Aeoline 8'	Aeoline 8'
<b>4</b>		Gedackt 8'	Bourdon 16'
<b>5</b>	Bourdon 8'		
<b>6</b>	Flauto dolce 4'		Bourdon 8'
<b>7</b>	Gamba 8'		
<b>8</b>	Traversflöte 8'	Salicional 8'	Gamba 8'

9		Traversflöte 8'	
10	Fugara 8'		Principal 8'
11	Gedackt 16'	Salicional 4'	
12	Salicional 4'	Fugara 8'	Fugara 8'
13	Principal 8'	Gedackt 16'	Principalbass 8'
14	Fugara 4'	Fugara 4'	Gamba 16'
15	Bourdon 16'	Gamba 8'	Principal 4'
16	Principal 4'	Principal 8'	Fugara 4'
17	Trompete 8'		Principalbass 16'
18	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '	Cornettino 2 $\frac{2}{3}$ '	Trompete 8'
19	Englisch Horn 8'		Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '
20	Gamba 16'	Englisch Horn 8'	Englisch Horn 8'
21	Mixtur 1 $\frac{1}{3}$ '	Principal 4'	Trompete 16'

**Opus 326, St. Gallen SG, evangelische Stadtkirche St. Laurenzen**  
**Neubau 1908, Verfasser: Karl Goll.**

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Principalflöte 8' Rohrflöte 8'	Gedeckt 8' Salicional 8'	Gedeckt 8' Aeoline 8'	Dolce 8'	Soubbass 16' [sic]	II z I P IV
<b>MF</b>	Gemshorn 8' Gamba 8' Klein Gedeckt 4'	Spitzflöte 8' Fugara 8'	Conzertflöte 8' Dolce 4'	Fernflöte 8' Bourdon d'écho 8'	Octavbass 8'	II z I III z II Ped III
<b>F</b>	Bourdon 16' Principal 8' Octav 4' Flûte d'amour 4'	Principal 8' Octav 4'	Viola 8' Flauto dolce 4'	Vox angelica 8' Salicional 4'	Violonbass 16' Cello 8'	P II
<b>FF</b>	Principal 16' Quintflöte 2 $\frac{2}{3}$ ' Cornett 8'	Zartflöte 16' Traversflöte 4' Flautino 2'	Quintatön 16' Flageolett 2'	Trompette 8'	Principalbass 16' Octav 4'	P I
<b>TT</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ' Trompete 8'	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ' Clarinett 8'	Oboe 8'	Vox humana 8'	Posaune 16' Trompete 8'	

*Registerchöre*

<i>Principalchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Principal 16' Principal 8' Gemshorn 8' Octav 4'	Principal 8' Octav 4' Flautino 2'	Viola 8' Flageolett 2' Gedeckt 8'	Vox angelica 8'	Principalbass 16' Subbass 16' Octavbass 8' Octav 4'	II z I III z I IV z I III z II Ped z II Ped z III
<i>Flötenchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Principalflöte 8' Rohrflöte 8' Flûte d'amour 4'	Zartflöte 16' Spitzflöte 8' Traversflöte 4'	Conzertflöte 8' Gedeckt 8' Flauto dolce 4'	Fernflöte 8'	Flötenbass 16' Subbass 16'	II z I III z I IV z I III z II P II P III

<i>Gambenchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Gemshorn 8' Gamba 8'	Gedackt 8' Fugara 8' Salicional 8'	Viola 8' Aeoline 8' Dolce 4'	Vox angelica 8' Dolce 8' Salicional 4'	Violonbass 16' Subbass 16' Cello 8'	II z I III z I IV z I III z II P II P III
<i>Zungenchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Trompete 8'	Gedeckt 8' Clarinett 8'	Oboë 8'	Tromp. harm. 8'	Subbass 16' Posaune 16' Trompete 8'	II z I III z I IV z I III z II P II P III

Bei der Zusammenstellung der Registerchöre fällt auf, dass die Pedalkoppel zum I. Manual stets fehlt. Das könnte bedeuten, dass die Intonation der verwendeten Pedalregister eine kräftige war.

#### *Automatisches Pedal*

<b>Automatisches Pedal fürs II. Manual</b>	Octav 4' Posaune 16' Ped I
<b>Automatisches Pedal fürs III. Manual</b>	Principalbass 16' Trompete 8'
<b>Automatisches Pedal fürs IV. Manual</b>	Violonbass 16' Cello 8'

#### *Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>						II z I III z I IV z I P II P III
<b>2</b>			Aeoline 8'	Dolce 8'	Subbass 16'	
<b>3</b>			Gedeckt 8'			
<b>4</b>		Gedeckt 8'				
<b>5</b>	Rohrflöte 8'			Bourdon 8'	Octavbass 8'	
<b>6</b>			Conzertflöte 8'			
<b>7</b>			Dolce 4'			
<b>8</b>		Salicional 8'				
<b>9</b>	Principalflöte 8'			Fernflöte 8'		
<b>10</b>		Spitzflöte 8'			Cello 8'	
<b>11</b>	Gemshorn 8'					
<b>12</b>			Flauto dolce 4'			
<b>13</b>		Zartflöte 16'				
<b>14</b>			Viola 8'	Vox angelica 8'		
<b>15</b>	Klein Gedeckt 4'					
<b>16</b>		Fugara 8'				



17	Flûte d'amour 4'					
18		Principal 8'				Violonbass 16'
19			Flageolette 2'			
20		Octav 4'		Salicional 4'		
21	Gamba 8'					
22	Bourdon 16'					
23	Octav 4'					
24			Flageolette 2' [radiert]			
25			Quintatön 16'			
26		Traversflöte 4'				
27			Oboe 8'	Trompete 8'		Principalbass 16'
28		Flautino 2'				
29		Mixtur 2 2/3'				
30		Clarinett 8'		Vox humana 8'	Octav 4'	
31	Cornett 8'					
32	Quintflöte 2 2/3'					
33	Principal 16'					
34						Trompete 8'
35	Mixtur 2 2/3'					
36	Trompete 8'					Posaune 16'

Unter dieser Aufstellung ist vermerkt: *Pedalauslösung mitwirkend*

In dieser Rollschweller-Zusammenstellung fehlt die Manualkoppel vom III. ins II. Manual. Das Register *Flageolette 2'* auf der Stufe 24 wurde zwar ausradiert, der Posten jedoch nicht mehr besetzt. Man könnte wohl einfach die übrigen Register nach oben rücken, wodurch ein 35stufiges Registercrescendo entstünde. Interessant ist hier, wie auch oben in den festen Kombinationen und im Zungenchor, die Einbindung der Vox humana 8'.

### Opus 334, Bern BE, Konzertorgel im Casino Neubau 1908/1909, Verfasser: Karl Goll.

#### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	III. Manual	Pedal	Koppeln
<b>PP</b>	Bourdon 8' <del>Gamba 8'</del> [radiert] Dolce 8'	Lieblich Gedackt 8' Aeoline 8'	Zartflöte 8'	Echobass 16'	P z II
<b>P</b>	Flöte 8' Gamba 8' Flauto amabile 4'	Traversflöte 8' Salicional 8' Rohrflöte 4'	Bourdon écho 8' Viola 8'	Subbass 16' Flötenbass 8' <del>Cello 8'</del> [radiert]	II z I III z I III z II P III
<b>MF</b>	Bourdon 16' Principal 8' Octav 4'	Gedackt 16' Geigenprincipal 8' Fugara 4'	Stillgedackt 16' Hohlflöte 4' Gemshorn 4'	Violonbass 16' Cello 8'	P z I
<b>F</b>	Principal 16' Octav 2' Cornett 8'	Salicional 16' Rauschquinte 2 2/3'	<del>Gemshorn 4'</del> [radiert] Harm. aeth. 2 2/3' Oboe 8'	Principalbass 16' Trompete 8'	
<b>TT</b>	Mixtur 2 2/3' Trompete 8'	Trompete 8' Clarinett 8'	Trompete 8' Vox humana 8'	Subbass 32' Posaune 16'	Sub III z I Super III z I <del>Sub III z II</del> [radiert]

*Automatisches Pedal*

<b>Automatisches Pedal fürs II. Manual</b>	Subbass 32' Principalbass 16' Cello 8' Posaune 16' Trompete 8' P I
<b>Automatisches Pedal fürs III. Manual</b>	Violonbass 16' Flötenbass 8' Ped. II

*Kollektiv[e] Pedal*

<b>P</b>	<b>MF</b>	<b>F</b>
Subbass 16' Echobass 16' Flötenbass 8'	Principalbass 16' Violonbass 16' Cello 8' P I P II P III	Subbass 32' Posaune 16' Trompete 8'

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'			II z I III z I III z II P I P II P III
<b>2</b>	Dolce 8'		Zartflöte 8' [radiert]	Echobass 16'	
<b>3</b>	<del>Dolce</del> 8' [radiert]		Zartflöte 8'		
<b>4</b>		Gedackt 8'			
<b>5</b>			Bourdon écho 8'		
<b>6</b>	Bourdon 8'			Subbass 16'	
<b>7</b>		Salicional 8'			
<b>8</b>	Flöte 8'				
<b>9</b>	<del>Flauto amabile</del> 4' [radiert]		Viola 8'	Flötenbass 8' [radiert]	
<b>10</b>		Rohrflöte 4'			
<b>11</b>		Traversflöte 4'			
<b>12</b>	Gamba 8'			Flötenbass 8'	
<b>13</b>	Flauto amabile 4'				
<b>14</b>		Geigenprincipal 8'			
<b>15</b>			Stillgedackt 16'		
<b>16</b>			Hohflöte 4'		
<b>17</b>		Gedackt 16'		Cello 8'	
<b>18</b>			Gemshorn 4'		
<b>19</b>	Principal 8'			Violonbass 16'	
<b>20</b>		Fugara 4'			

21	Bourdon 16'				
22	Octav 4'				
23			Harm. aeth. 2 2/3'		
24		Salicional 16'			
25	Cornett 8'			Principalbass 16'	
26	Octav 2'				
27	Principal 16'				
28		Rauschquinte 2 2/3'			
29	Mixtur 2 2/3' [radiert]	<del>Trompete 8'</del> [radiert]	Trompete 8'	Trompete 8'	
30	Mixtur 2 2/3' [radiert]	Clarinette 8'			
31	Mixtur 2 2/3'		Oboe 8'	Posaune 16'	
32		Trompete 8'			
33					Sub II z I
34				Subbass 32'	
35					Super II z I

Unter der Zusammenstellung des Rollschwellers ist notiert: K. W. S.t. E. [oder G]

### Opus 389, Bern BE, reformierte Nydegkirche

Neubau im alten Gehäuse (Johannes Weber [Enkel] 1885) 1912, Verfasser: Karl Goll.

#### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Flauto dolce 8' Bourdon 8'	Gedackt 8' Aeoline 8'	Echobass 16' <del>Subbass 16'</del>	II z I P II
<b>MF</b>	Gamba 8' <del>Bourdon 8'</del> [radiert] Flöte 4'	Flûte harmonique 8' Salicional 8' Fernflöte 4'	Subbass 16' <del>Flötenbass 8'</del>	P I
<b>F</b>	Principal 8' Octav 4' <del>Flöte 4'</del> [radiert]	Gedackt 16' Geigenprincipal 8' Traversflöte 4'	Flötenbass 8' Cello 8'	
<b>FF</b>	Bourdon 16' <del>Octav 4'</del> [radiert] Octav 2' Mixtur 2 2/3'	Fugara 4' Flautino 2' Harm. aetherea 2 2/3'	Violonbass 16'	
<b>TT</b>	<del>Mixtur 2 2/3'</del> Trompete 8'	<del>Flautino 2'</del> Trompette 8' Clarinette 8'	Principalbass 16' Trompetbass 8'	Sub II z I Super II z I Super II z Ped

#### Automatisches Pedal

Principalbass 16'
Violonbass 16'
Subbass 16'
Flötbass 8'
Cello 8'

Trompetbass 8'  
P I

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I Ped II Ped I
<b>2</b>		Gedackt 8'		
<b>3</b>	Flauto dolce 8'			
<b>4</b>	Bourdon 8'			
<b>5</b>		Flûte harmonique 8'		
<b>6</b>		Fernflöte 4'		
<b>7</b>		Salicional 8'	Subbass 16'	
<b>8</b>		Gedaekt 16 <sup>2</sup> [radiert] Gedackt 16' Traversflöte 4'		
		Traversflöte 4' [radiert]		
<b>9</b>		Geigenprincipal 8'	Octavbass [sic] 8'	
	Flöte 4 <sup>2</sup> [radiert]			
<b>10</b>	Principal 8'			
<b>11</b>	Bourdon 16'		Cello 8'	
<b>12</b>	Gamba 8'			
<b>13</b>	Octav 4'	Fugara 4 <sup>2</sup> [radiert]		
<b>14</b>		Flautino 2 <sup>2</sup> [radiert] Harm. aetherea 2 2/3'		
<b>15</b>		Fugara 4'		
<b>16</b>		Flautino 2'	Violonbass 16'	
<b>17</b>	Octav 2' Mixtur 2 2/3'			
<b>18</b>	Trompete 8'	Trompete 8'		
<b>19</b>		Clarinette 8'	Principalbass 16'	
<b>20</b>				Sub II z I Super II z I Super II z Ped
				<del>Super II z I</del> [radiert]

Die Flöte 4' im I. Manual wurde zwar ausradiert, später jedoch nicht mehr eingefügt. Ebenso fehlt der Trompetenbass 8' im Pedal in der Zusammenstellung.



## Opus 395, Niederscherli BE, reformierte Kirche

Neubau 1912, Verfasser: Paul Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto dolce 8'	Salicional 8'	Echobass 16'	II z I
<b>MF</b>	Bourdon 8' Principal 4'	Viola di Gamba 8'	Subbass 16'	Ped z II
<b>F</b>	Principal 8' Salicional 8'	Lieblich Gedackt 16' Traversflöte 4'	Salizetbass 8'	Sub II z I Super II z I Sub II Super II Ped z. I

### Automatisches Pedal

Subbass 16' Pedal z I
--------------------------

### Rollschweller

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>				II z I
<b>2</b>	Flauto dolce 8'			
<b>3</b>		Salicional 8'		
<b>4</b>			Echobass 16'	
<b>5</b>	Bourdon 8'			
<b>6</b>				Ped z II
<b>7</b>		Viola 8'		
<b>8</b>	Principal 4'			
<b>9</b>			Subbass 16'	
<b>10</b>	Principal 8'			
<b>11</b>		Traversflöte 4'		
<b>12</b>				Ped z I
<b>13</b>		Lieblich Gedackt 16'		
<b>14</b>				Sub II z I
<b>15</b>				Super II z I

**Opus 400, Schwyz SZ, Kollegium**  
 Neubau 1912/1913, Verfasser: Karl Goll.

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto amabile 8' Bourdon 8'	Gedeckt 8' Dolce 8'	Aeoline 8'	Echobass 16'	
<b>MF</b>	Gamba 8' Rohrflöte 4'	Conzertflöte 8' Salicional 8'	Flûte harm. 8' Gedeckt 8'	Subbass 16' Octavbass 8'	P III
<b>F</b>	Principal 8' Octav 4'	Geigenprincipal 8' Traversflöte 4'	Rohrflöte 16' Viola 8' Flauto amabile 4'	Cello 8'	II z I III z I III z II P II P I
<b>FF</b>	Bourdon 16' Octav 2' Cornett 8'	Gedackt 16' Harm. aetherea 2 2/3'	Hornprincipal 8' Quintatön 8'	Principalbass 16'	
<b>TT</b>	Mixtur 2 2/3' Trompete 8'	Trompete 8' Clarinete 8'	Piccolo 2' Krummhorn 8'	Posaune 16'	Super II z Ped
<b>Grd jeu</b>					Sub II z I Super II z I Sub III z I Super III z I Sub III z II Super III z II Sub III Super III

*Registerchöre*

<i>Principalchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Principal 8' Octav 4' Octav 2'	Geigenprincipal 8' Gedackt 8'	Hornprincipal 8'	Principalbass 16' Subbass 16'	II z I III z I III z II Super II Super III P I P II P III	
<i>Flötenchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Flauto amabile 8' Rohrflöte 4'	Concertflöte 8' Gedackt 8' Traversflöte 4'	Flûte harm. 8' Flauto amabile 4'	Subbass 16' Octavbass 8'	II z I III z I III z II P I P II P III	
<i>Gambenchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Gamba 8'	Gedackt 8' Salicional 8' Dolce 8'	Viola 8' Aeoline 8'	Subbass 16' Cello 8' Dolcebass 8'	II z I III z I Sub III z I Super III z I III z II Super III z II	

				Super III P I P II P III
<i>Zungenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Trompete 8'	Gedackt 8' Trompete 8' Clarinett 8'	Krummhorn 8'	Subbass 16' Posaune 16'	II z I III z I Sub III z I Super III z I III z II Super III z II Super III P I P II P III

*Automatisches Pedal*

<b>Automatisches Pedal fürs II. Manual</b>	Principalbass 16' Posaune 16' P I Super II Ped
<b>Automatisches Pedal fürs III. Manual</b>	Octavbass 8' Cello 8' P II

**Opus 401, Teufen AR, katholische Pfarrkirche**  
Neubau 1913, Verfasser: Karl Goll.

*Automatisches Pedal*

Floetbass 8' P I Super I z P
------------------------------------

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline	Echobass 16'	II z I P I P II
<b>2</b>	Bourdon 8'			
		Salicional 8' [radiert]		
<b>3</b>	Flauto dolce 4'			
<b>4</b>		Conzertflöte 8'	<del>Subbass 16'</del>	
<b>5</b>			Subbass 16'	
<b>6</b>	Salicional 8'			
<b>7</b>		Gamba 8'		
<b>8</b>	Principal 8'			
<b>9</b>		Geigenprincipal 8'	Floetbass 8'	
<b>10</b>	Bourdon 16'			

<b>11</b>		Traversflöte 4'		Superoktav I z Ped
<b>12</b>	Oktav 4'			
<b>13</b>	Mixtur 2 2/3'			Super II
<b>14</b>				Sub II z I Super II z I

**Opus 406, Frauenkappelen BE, reformierte Kirche  
Neubau 1913, Verfasser: Karl Goll.**

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Bourdon 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	II z I
<b>MF</b>	Gamba 8' Octav 4'	Conzertflöte 8'		P I P II
<b>F</b>	Principal 8' Rauschquinte 2 2/3'	Geigenprincipal 8'		Sub II z I Super II z I

*Automatisches Pedal*

Pedal z I Vacat
--------------------

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Subbass 16'	II z I P I P II
<b>2</b>	Bourdon 8'			
<b>3</b>		Conzertflöte 8'		
<b>4</b>		Geigenprincipal 8'		
<b>5</b>	Principal 8'			
<b>6</b>	Octav 4'			
<b>7</b>	Gamba 8'			
<b>8</b>	Rauschquinte 2 2/3'			
<b>9</b>				Sub Super



**Opus 408, Doppleschwand LU, katholische Pfarrkirche**  
**Neubau 1913, Verfasser: Karl Goll.**

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto amabile 8' Bourdon 8' Gamba 8'	Bourdon 8' Aeoline 8'	Salizetbass 16'	[II z I ?] P II
<b>MF</b>	Rohrflöte 16' Principal 8' Octav 4'	Salicional 8' Flauto dolce 4'	Flötbass 8'	P I
<b>F</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ' Trompete 8'	Principal 8'	Subbass 16'	Sub II z I Super II z I

*Automatisches Pedal*

Subbass 16' Flötbass 8' Pedal z I Vacat
--

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Salizetbass 16'	II z I P I P II
<b>2</b>		Bourdon 8'		
<b>3</b>	Flauto amabile 8'			
<b>4</b>	Bourdon 8'		Subbass 16'	
<b>5</b>		Salicional 8'		
<b>6</b>		Flöte 4'		
<b>7</b>		Principal 8'		
<b>8</b>	Rohrflöte 16'		Flötbass 8'	
<b>9</b>	Principal 8'			
<b>10</b>	Octav 4'			
<b>11</b>	Gamba 8'			
<b>12</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '			
<b>13</b>	Trompete 8'			

In dieser Zusammenstellung fehlen die Sub- und Superkoppeln

## Opus 409, Laupen BE, reformierte Kirche

Neubau 1913, Verfasser: Paul Goll.

### *Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Aeoline 8' Flauto dolce 8'	Lieblich Gedackt 8' Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I
<b>MF</b>	Bourdon 16' Gamba 8'	Geigenprincipal 8'	Subbass 16'	P II
<b>F</b>	Principal 8' Octav 4'	Flûte harmonique 8' Traversflöte 4'	Floetbass 8'	
<b>FF</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '	Trompete 8'		Sub II z I Super II z I Sub II Super II Ped z I Ped Super II

### *Automatisches Pedal*

Flötbass 8' Ped z I Ped z I
-----------------------------------

## Opus 410, Horgen ZH, reformierte Kirche

Ausbau von Opus 40 (1883/1884), Verfasser: Paul Goll und ein unbekannter Schreiber.

### Feste Kombinationen (Paul Goll)

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Floete harm. 8' Dulciana 8' Dulciana 4'	Gedackt 8' Dolce 8' x? Keraulophon 4'	Lbl. Gedackt 8' Aeoline 8' Dolcissima 4'	Bourdon echo 8' Echoflöte 4'	Bourdon 16' Echobass 16'	III z I IV z II Ped z III Ped IV
<b>MF</b>	Principal 8' Bourdon 8' <del>Gamba 8'</del> Flöte 4'	Rohrflöte 8' Viola 8' Flüte d'amour 4'	Wienerflöte 8' Salizet 8' Zartflöte 4'	Vox angelica 8' <del>Echo Floete 4'</del>	Subbass 16' Salizetbass 16' Oktavbass 8'	II z I
<b>F</b>	Bourdon 16' <del>Principal 8'</del> Gamba 8' Oktav 4' Waldfloete 2'	Quintatön 16' Lbl. Principal 8' Kleingedackt 4' Fernflöte 2'	Stillgedackt 16' Gemshorn 8' Salicional 8' Geigenprincipal 4'	Lbl. Gedackt 16' Violine 4'	Violonbass 16' Harmonicab. 16'	P II
<b>FF</b>	Principal 16' Quintfloete 2 $\frac{2}{3}$ ' Oktav 2' Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ' <del>Cornett 8'</del>	Rohrflöte 16' Gemshorn 4' Oktav 2' Piccolo 2' Mixtur Silberm. <del>Rauschquinte 2 <math>\frac{2}{3}</math>'</del>	Salizet 16' Konzertflöte 8' Flageolette 2' <del>Harm. aeth. 2 <math>\frac{2}{3}</math>'</del>	Fugara 8' Echofloete 2'	Subbass 32' Principalbass 16'	Ped z I Ped Superoktav II
<b>TT</b>	Cornett 8' Trompete 8'	Rauschquinte 2 $\frac{2}{3}$ ' Waldhorn 8' Clarinette 8'	Harm. aeth. 2 $\frac{2}{3}$ ' Oboe 8'	Trompete 8'	Posaune 16' Trompete 8'	Sub III z I Super III z I III z II IV z II

Hier haben bereits bei *F* alle vier Manuale den 16' mit dabei. Der *Subbass 32'* tritt bereits bei *FF* ein und nicht erst bei *TT*, wie bei der Orgel im *Casino Bern BE* (Opus 334, 1908/1909).

### Registerchöre (Paul Goll)

<i>Principalchor</i>						
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Principal 16' Principal 8' Oktav 4' Oktav 2' <del>Waldflöte 2'</del>	Lbl. Principal 8' Rohrflöte 8' <del>Dolce 8'</del> Gemshorn 4' Oktav 2' Piccolo 2'	Gemshorn 8' Salizet 8' Geigenprincipal 4' Flageolette 2'	Fugara 8' Bourdon echo 8' Echofloete 4'	Principalbass 16' Subbass 16' Bourdon 16' Echobass 16' Oktavbass 8'	II z I III z I III z II IV z II IV z III Ped z I Ped z II Ped z III Ped z IV	
<i>Flötenchor</i>						
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Floete harm. 8' Bourdon 8' Flauto 4' Waldfloete 2'	Rohrflöte 8' Gedackt 8' Dolce 8' Floete 4' Fernfloete 2'	Konzertfloete 8' Wienerfloete 8' Lbl. Gedackt 8' Zartfloete 4' x? Flageolette 2' ?	Bourdon echo 8' Echofloete 4'	Subbass 16' Bourdon 16' Oktavbass 8'	II z I III z I III z II IV z II IV z III Ped z I Ped z II Ped z III Ped z IV	

<i>Gambenchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Gamba 8' Dulciana 8' Dulciana 4'	Quintatön 16' Viola 8' Dolce 8' Keraulophon 4'	Salizet 16' Salicional 8' Aeoline 8' Geigenprincipal 4' Dolcissima 4'	Fugara 8' Vox angelica 8' Violine 4'	Violonbass 16' Harmonicab. 16' Subbass 16' Cello 8'	II z I III z I Sub III z I Super III z I III z II Sub III z II Super III z II IV z II IV z III Ped z I Ped z II Ped z III Ped z IV
<i>Zungenchor</i>					
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>III. Manual</b>	<b>IV. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Cornett 8' Trompete 8'	Rohrflöte 8' Waldhorn 8' Clarinette 8'	Oboe 8'	Trompete 8'	Violon 16' Posaune 16' Trompete 8'	II z I III z I III z II IV z II IV z III Ped z I Ped z II Ped z III Ped z IV Ped Super II

*Automatisches Pedal (ein unbekannter Schreiber, zwei Koppeln: Paul Goll)*

<b>Automatisches Pedal fürs II. Manual</b>	Subbass 32' Principalbass 16' Quintbass 10 $\frac{2}{3}$ ' Posaune 16' Trompete 8' Clarine 4' Ped Cop. I
<b>Automatisches Pedal fürs III. Manual</b>	Violon 16' Octavbass 8' Cello 8' P C. II Super II z Ped. [ <i>Handschrift Paul Goll</i> ]
<b>Automatisches Pedal fürs IV. Manual</b>	Subbass 16' Bourdon 16' [ <i>Handschrift Paul Goll</i> ] P C III



## Opus 411, Unterkulm AG, reformierte Kirche

Neubau 1913, Verfasser: Paul Goll.

### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Flauto dolce 8' Dulciana 8'	Lieblich Gedackt 8' Aeoline 8'	Echobass 16'	
<b>MF</b>	Principal 8' Bourdon 8'	Geigenprincipal 8' Salicional 8' Flauto amabile 4'	Subbass 16'	II z I P z II
<b>F</b>	Gamba 8' Oktav 4' Oktav 2'	Lieblich Gedackt 16' Harmonieflöte 8' Fugara 4'	Oktavbass 8'	
<b>FF</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '	Trompete 8'	Cello 8'	Sub II z I Super II Sub II Super II Ped z I Ped Super II

### Automatisches Pedal

Subbass 16' Oktavbass 8' Ped z I Ped Super z II
--

### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>1</b>		Aeoline 8'		II z I Ped z II Ped z I
<b>2</b>	Dulciana 8'		Echobass 16'	
<b>3</b>		Lieblich Gedackt 8'		
<b>4</b>	Flauto dolce 8'			
<b>5</b>		Salicional 8'	Subbass 16'	
<b>6</b>	Bourdon 8'			
<b>7</b>		Geigenprincipal 8'		
<b>8</b>	Principal 8'		Oktavbass 8'	
<b>9</b>		Lieblich Gedackt 16'		
<b>10</b>	Gamba 8'			
<b>11</b>		Flauto amabile 4'		
<b>12</b>	Oktav 4'		Cello 8'	
<b>13</b>		Harmonieflöte 8'		
<b>14</b>	Oktav 2'			
<b>15</b>		Fugara 4'		
<b>16</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '			
<b>17</b>		Trompete 8'		

18				Sub II z I Super II z I
19				Sub II Super II Ped Super II

### Opus 413, Oberkirch LU, katholische Pfarrkirche

Neubau 1913, Verfasser: Ein bisher noch nicht identifizierter Schreiber (evtl. Paul Goll?); die Korrektur (~~Salicional 8'~~ und *Salicional 8'*), sowie der Eintrag zur Pedalumschaltung stammen von Karl Goll.

#### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Flauto amabile 8'	Aeoline 8'	Dolcebass 16'	II z I
<b>MF</b>	Bourdon 8' Gamba 8'	<del>Salicional 8'</del> Konzertflöte 8'	Subbass 16'	Ped. II
<b>F</b>	Principal 8' Oktav 4'	<i>Salicional 8'</i> Traversflöte 4'		Sub II – I Super II – I Ped. I

#### Automatisches Pedal

Ped I
-------

#### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>1</b>		Aeoline 8'	Dolcebass 16'	II – I P. I P. II
<b>2</b>	Flauto amabile 8'			
<b>3</b>	Bourdon 8'			
<b>4</b>		Salicional 8'	Subbass 16'	
<b>5</b>	Gamba 8' [radiert]	Konzertflöte 8'		
<b>6</b>	Gamba 8'			
<b>7</b>	Principal 8'	Traversflöte 4'		
<b>8</b>	Octav 4'			Super II
<b>9</b>				Sub II – I Super II – I

## Opus 417, Ilanz GR, evangelische Kirche

Neubau 1913, Verfasser: Paul Goll.

### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Bourdon 8' Dolce 8'	Lieblich Gedackt 8' Aeoline 8'	Echobass 16'	Ped z II
<b>MF</b>	Principal 8'	Viola 8'	Subbass 16'	II z I
<b>F</b>	Bourdon 16' Gamba 8'	Hornprincipal 8' Traversflöte 4'	Cellobass [sic] 8'	
<b>FF</b>	Oktav 4' Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '	Harmonieflöte 8'	Oktavbass 8'	Ped z I
<b>Tutti</b>		Trompete 8'	Violonbass 16'	Sub II z I Super II z I Sub II Super II

### Automatisches Pedal in den festen Kombinationen

<b>P</b>	
<b>MF</b>	II Subbass 16' weg
<b>F</b>	II Cello 8' weg
<b>FF</b>	II Oktavbass 8' weg Ped z I weg
<b>TT</b>	II Violonbass 16' weg

### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>1</b>		Aeoline 8'		II z I Ped z II Ped z I
<b>2</b>	Dolce 8'		Echobass 16'	
<b>3</b>		Lieblich Gedackt 8'		
<b>4</b>	Bourdon 8'			
<b>5</b>		Viola 8'	Subbass 16'	
<b>6</b>	Principal 8'			
<b>7</b>		Hornprincipal 8'		
<b>8</b>	Gamba 8'		Oktavbass 8'	
<b>9</b>		Traversflöte 4'		
<b>10</b>	Bourdon 16'			
<b>11</b>		Harmonieflöte 8'	Cellobass [sic] 8'	
<b>12</b>	Oktav 4'			
<b>13</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '		Violonbass 16'	
<b>14</b>		Trompete 8'		
<b>15</b>				Sub II z I
<b>16</b>				Super II z I
<b>17</b>				Sub & Super II

## Opus 423, Tramelan BE, reformierte Kirche

Neubau 1914, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flûte suave 8' Dolce 8'	Bourdon écho 8' Eolienne 8'	Echobass 16'	
<b>MF</b>	Bourdon 8' Gamba 8' Flûte écho 4'	Flûte harmonique 8' Flûte traversière 4'	Subbass 16' Flûtebass 8'	P II
<b>F</b>	Montre 8' Prestant 4'	Lieulich Gedackt 16' Principal 8' Fugara 4'	Cello 8'	II z I P I
<b>FF</b>	Bourdon 16' Octav 2' Fourniture 2 2/3'	Flautino 2' Harm. aetheria 2 2/3'	Violonbass 16'	
<b>Tutti</b>	Clarinete 8'	Trompette 8'	Bombard 16'	Sub II z I Super II z I

### Registerchöre<sup>382</sup>

<i>Principalchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Montre 8' Prestant 4' Octav 2'	Principal 8' Bourdon écho 8' Fugara 4' Flautino 2'	Violonbass 16' Subbass 16' Flûtebasse	II z I I z P II z P Super II z I Sub II z I	
<i>Flötenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Flûte suave 8' Bourdon 8' Flûte écho 4'	Flûte harmonique 8' Bourdon 8' Flûte traversière 4'	Subbass 16'	II z I I z P II z P Super II z I Sub II z I	
<i>Gambenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Gamba 8' Dolce 8'	Principal 8' Bourdon 8' Eolienne 8' Fugara 4'	Violonbass 16' <sup>383</sup> Subbass 16' Cello 8'	II z I I z P II z P	
<i>Zungenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Clarinettes [sic] 8'	Bourdon écho 8' Trompette 8'	Subbass 16' Bombard 16'	II z I I z P	

<sup>382</sup> Die Registerchöre von Tramelan stehen auf einem anderen Blatt und sind fälschlicherweise mit der Notiz *Für Lignièrès oder Bürglen* versehen.

<sup>383</sup> Von Karl Goll irrtümlicherweise als 8' bezeichnet.



			II z P Super II z I Sub II z I
--	--	--	--------------------------------------

*Automatisches Pedal*

Violonbass 16' Flûtebass 8' Cello 8' Bombard 16' P I
--

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Eolienne 8'	Echobass 16'	II z I P II P I
<b>2</b>		Bourdon écho 8'		
<b>3</b>	Dolce 8'		Subbass 16'	
<b>4</b>	Flûte suave 8'			
<b>5</b>	Bourdon 8'			
<b>6</b>		Flûte harmonique 8'	Flûtebass 8'	
<b>7</b>	Flûte écho 4'			
<b>8</b>		Principal 8'	Cello 8'	
<b>9</b>		Flûte traversière 4'		
<b>10</b>	Gamba 8'			
<b>11</b>	<del>Montre</del> 8' [radiert]	Gedackt 16' (Fugara 4')		
<b>12</b>	Montre 8'		Violonbass 16'	
<b>13</b>	Prestant 4'			
<b>14</b>	Bourdon 16'			
<b>15</b>		Harm. aetheria 2 2/3' (Flautino 2')		
<b>16</b>	Fourniture 2 2/3' (Octav 2')			
<b>17</b>		Trompete 8'		
<b>18</b>	Clarinette 8'			
<b>19</b>				Super II z I
<b>20</b>				Sub II z I

**Opus 428, Balsthal SO, neue katholische Pfarrkirche**  
**Versetzung, Umbau und Pneumatisierung von Opus 46 (1885) 1914,**  
 Verfasser: Paul Goll und Karl Goll

*Feste Kombinationen (Paul Goll)*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto dolce 8' (Dolce 8')	Lieblich Gedackt 8' Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I
<b>MF</b>	Bourdon 8' Salicional 8' Flöte 4'	Wienerflöte 8' Salicional 8'	Subbass 16'	Ped z II
<b>F</b>	Principal 8' Gamba 8' (Oktav 2')	(Lieblich Gedackt 16') Gemshorn 8' Traversflöte 4'	Oktavbass 8'	Ped z I
<b>FF</b>	Bourdon 16' Oktav 4' (Cornett 8')	(Fugara 4') (Harm. aethera 2 2/3')	Violonbass 16' (Cello 8')	<del>Super II</del> [radiert] Super Ped z II
<b>TT</b>	Mixtur 2 2/3'	Trompete 8' Oboe 8'	(Principalbass 16') Bombard 16'	Sub II z I Super II z I Super II

*Automatisches Pedal (Paul Goll)*

<b>P</b>	
<b>MF</b>	Ped II weg
<b>F</b>	Ped I weg
<b>FF</b>	Ped z I weg Super Ped z II weg
<b>TT</b>	Bombard 16' weg

*Rollschweller (durchgestrichener Entwurf von Paul Goll)*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>	(Dolce 8')	Aeoline 8'		II z I Ped z I Ped z II
<b>2</b>		Lieblich Gedackt 8'		
<b>3</b>	Flauto dolce 8'		Echobass 16'	
<b>4</b>	Salicional 8'	Wienerflöte 8'		
<b>5</b>	Salicional 8'		Subbass 16'	
<b>6</b>	Bourdon 8'			
<b>7</b>	Flöte 4'	Gemshorn 8'		
<b>8</b>		Traversflöte 4'	Oktavbass 8'	
<b>9</b>	Gamba 8'			
<b>10</b>		(Lieblich Gedackt 16')		Super II
<b>11</b>	Principal 8'			Super II z Ped
<b>12</b>		(Fugara 4')		Sub II
<b>13</b>	Bourdon 16' Oktav 4'			

14		Oboe 8'	Violon 16'	
15	Mixtur 2 2/3'	( <u>Harmonia aeth. 2 2/3'</u> )	Cello 8'	
16		Trompete 8'	(Principalbass 16')	
17				Sub II z I Super II z I Super II

Das Crescendo umfasste ursprünglich sogar 18 Stufen; ab Stufe 16 wurde jedoch derart radiert, dass die ursprüngliche Einteilung nicht mehr zweifelsfrei feststellbar ist.

*Rollschweller (Karl Goll)*

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
1	<del>Do</del> lee 8' [radiert]	Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I I P II P
2		Liebl. Gedackt 8'		
3	Flauto dolce 8'	Wienerflöte 8'		
4		Salicional 8'	Subbass 16'	
5	Bourdon 8'			
6	Flöte 4' [radiert]	Gemshorn 8'	Octavbass 8'	
7	<del>Gamba</del> 8' [radiert] Flöte 4'	Traversflöte 4'	<del>Octavbass</del> 8' [radiert]	
8	Principal 8'		Cello 8'	
9	Octav 4'	( <u>Lbl Gedackt 16'</u> )		
10		<u>Fugara 4'</u>		
11	Gamba 8'		Violonbass 16'	
12	Bourdon 16' <del>Octav</del> 4' [radiert]		( <u>Principalbass 16'</u> )	
13		( <u>Harm. aetherea 2 2/3'</u> )	( <del>Principalbass 16'</del> ) [radiert]	
14	( <u>Cornett 8'</u> )	Oboe 8'	( <del>Principalbass 16'</del> ) [radiert]	
15	Mixtur 2 2/3'		Bombarde 16'	
16		Trompete 8'		
17				Super II z I Super II
18				Sub II z I

Die Reihenfolge der Eintritte der beiden Register Mixtur 2 2/3' und Trompete 8' kann aufgrund der vielen Änderungsstriche auch dahingehend gedeutet werden, dass die Trompete 8' schon vor der Mixtur 2 2/3' dazutrat. So weisen Striche von der Mixtur weg sowohl zu Position 15 wie zu Position 16, desgleichen führen zwei Striche von der Trompete hin zu denselben Positionen.

## Opus 431, Gretzenbach SO, katholische Pfarrkirche

Neubau 1914, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Bourdon 8' Dolce 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Gamba 8'	Flöte 8' Gedackt 8'	Flötbass 8'	P II
<b>F</b>	Bourdon 16' Principal 8' Oktav 4'	Salicional 8' Flauto amabile 4'	Cello 8'	P I
<b>FF</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '	Trompete 8'	Cello 8'	Sub II z I Super II z I Super II z Ped.

### Automatisches Pedal

Flötbass 8' Cello 8' P I Super II z Ped Vacat
---

### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I P I P II
		<del>Gedackt 8'</del> <sup>384</sup>		
<b>2</b>	Dolce 8'		<del>Subbass 16'</del> <sup>2</sup>	
<b>3</b>	Bourdon 8'		Subbass 16'	
<b>4</b>		Flöte 8'		
<b>5</b>		Salicional 8'	<del>Flötbass 8'</del>	
<b>6</b>		Flauto amabile 4'		
<b>7</b>		Geig <sup>385</sup>	Flötbass 8'	
<b>8</b>	Principal 8' <del>Bourdon 16'</del> <sup>386</sup>			
<b>9</b>	Octav 4'		<del>Cello 8'</del> <sup>2</sup>	
<b>10</b>	Gamba 8'			
<b>11</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '			
<b>12</b>		Trompete 8'		Super II Ped
<b>13</b>	Super II z I			
<b>14</b>	Sub II z I			

<sup>384</sup> Beim Gedackt handelte es sich um ein Lieblich Gedackt, das offenbar wieder aus dem Crescendo genommen wurde.

<sup>385</sup> Gemeint ist ein Geigenprincipal 8'. In dieser Orgel existierte allerdings kein solches Register.

<sup>386</sup> Warum der Bourdon 16' hier aus dem Crescendo genommen wurde, ist nicht bekannt.



## Opus 432, Pfaffnau LU, katholische Pfarrkirche

Neubau 1914, Verfasser: Karl Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Bourdon 8' Flauto dolce 8' <del>Salicional 8'</del>	Gedackt 8' Aeoline 8'	Echobass 16'	
<b>MF</b>	Gamba 8' Salicional 8' Rohrflöte 4' Dolce 4'	Harmonieflöte 8' Viola 8'	Subbass 16' Flötenbass 8'	P II
<b>F</b>	Principal 8' Octav 4'	Hornprincipal 8' Traversflöte 4'	Cello 8'	II z I P I
<b>FF</b>	Bourdon 16' Mixtur 2 2/3'	Stillgedackt 16' Fugara 4' Harm. aetherea 2 2/3'	Violonbass 16'	
<b>TT</b>		Trompete 8' Euphonia 8'	Posaune 16'	Sub II z I. Super II z I Super II z Ped

### Registerchöre

<i>Principalchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Principal 8' Octav 4'	Hornprincipal 8' Fugara 4'	Violonbass 16' Subbass 16' Flötenbass 8'	II z I Super II z I P I P II	
<i>Flötenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Flauto dolce 8' Bourdon 8' Rohrflöte 4'	Harmonieflöte 8' <del>Gedackt 8'</del> [radiert] Traversflöte 4'	Subbass 16' Flötenbass 8'	II z I Super II z I P I P II	
<i>Gambenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Gamba 8' Salicional 8' Dolce 4'	Viola 8' Aeoline 8' Fugara 4'	Violonbass 16' Subbass 16' Cello 8'	II z I Super II z I <sup>387</sup>	
<i>Zungenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Bourdon 8'	<del>Lbl. Ged. 8'</del> [radiert] Trompete 8' Euphonia 8'	Subbass 16' Posaune 16'	II z I Sub II z I Super II z I P I	

<sup>387</sup> Die Kopplung *Super II z I* fehlte ursprünglich und wurde nachträglich hinzugefügt, indem die übrigen Einheiten radiert und darüber in geringerem Abstand zueinander nochmals notiert wurden.

			P II
--	--	--	------

*Automatisches Pedal*

Violon 16' Subbass 16' Flötenbass 8' Cello 8' Posaune 16' P I
--

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I P I P II
<b>2</b>	Flauto dolce 8'	Gedackt 8'		
<b>3</b>	Bourdon 8'		Subbass 16'	
<b>4</b>	Dolce 4'			
<b>5</b>	Salicional 8'			
<b>6</b>		Harmonieflöte 8'	Flötenbass 8'	
<b>7</b>	Rohrflöte 4'	Viola 8'		
<b>8</b>		Hornprincipal 8'	Cello 8'	
<b>9</b>		Traversflöte 4'		
<b>10</b>		Stillgedackt 16' Fugara 4'		
<b>11</b>	Principal 8'		Violonbass 16'	
<b>12</b>	Bourdon 16' Octav 4'			
<b>13</b>	Gamba 8'			
<b>14</b>		Harm. aetherea 2 2/3'		
<b>15</b>	Mixtur 2 2/3'			
<b>16</b>		Euphonia 8'	Posaune 16'	
<b>17</b>		Trompete 8'		
<b>18</b>				Sub II z I Super II z I

# Opus 433, Buttisholz LU, katholische Pfarrkirche

Neubau 1914/1915, Verfasser: Karl Goll.

## Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto amabile 8' Dolce 8'	Aeoline 8'	Echobass 16'	
<b>MF</b>	Bourdon 8' Gamba 8'	Harmonieflöte 8' Gedackt 8'	Subbass 16'	P II
<b>F</b>	Principal 8' Rohrflöte 4'	Viola 8'	Flötbass 8'	II z I P I
<b>FF</b>	Bourdon 16' Octav 4'	Hornprincipal 8' Traversflöte 4'	Violonbass 16'	
<b>TT</b>	Mixtur 2 2/3'	Trompete 8'	Posaune 16'	Super II z I Super II z Ped

## Registerchöre

<i>Principalchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Principal 8' Octav 4'	Hornprincipal 8' Traversflöte 4'	Violonbass 16' Subbass 16' Flötenbass 8'	II z I P I P II	
<i>Flötenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Flauto amabile 8' Bourdon 8'	Harmonieflöte 8' Traversflöte 4'	Subbass 16'	II z I Super II z I P I P II	
<i>Gambenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Gamba 8'	Viola 8' Aeoline 8'	Violonbass 16' Subbass 16'	II z I Super II z I P I P II	
<i>Zungenchor</i>				
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>	
Bourdon 8'	Trompete 8'	Violonbass 16' Subbass 16'	II z I Sub II z I Super II z I P I P II	

## Rollschweller

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I P I P II

2		Gedackt 8'		
3	Flauto amabile 8'		Subbass 16'	
4	Bourdon 8'			
5	Dolce 8'			
6		Harmonieflöte 8'		
7	Rohrflöte 4'			
8		Viola 8'	Flötbass 8'	
9		Hornprincipal 8'		
10		Traversflöte 4'		
11	Principal 8'		Violonbass 16'	
12	Bourdon 16'			
13	Gamba 8'			
14	Octav 4'			
15	Octav 2'			
16	Mixtur 2 2/3'		Posaune 16'	
17		Trompete 8'		
18				Sub II z I
19				Super II z I

Bei dieser Zusammenstellung des Rollschweller fällt auf, dass die Subkoppel zuerst eingeführt wird und erst am Schluss die Superkoppel; normalerweise war dies umgekehrt.

### Opus 435, Isenthal UR, katholische Pfarrkirche

Neubau 1914, Verfasser: Karl Goll

#### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
1		Dulciana 8'	Echobass 16'	II z I P I P II
2		Gedeckt 8'		
3	Rohrflöte 8'		Subbass 16'	
4		Gemshorn 8'		
5		Flûte octaviante 4'		
6	Bourdon 16'			
7	Principal 8'			
8	Octav 4'			
9	Gamba 8'			
10	Rauschquinte 2 2/3'			
11				Super II z I Super II Doppeloctavkoppel [Pedal]
12				Sub II z I

Bei dieser Zusammenstellung des Rollschweller fällt auf, dass die Gamba 8' erst nach der Octav 4' eintritt, was auf einen kräftigen Strich der Gamba schliessen lässt.



## Opus 437, Bürglen TG, evangelische Kirche

Neubau 1914, Verfasser: Paul Goll.

### Feste Kombinationen

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto dolce 8' Salicional 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Gedackt 8'	Lieblich Gedackt 8'		Ped z II
<b>F</b>	Principal 8'	Flauto amabile 4'	Oktavbass 8'	
<b>FF</b>	Oktav 4' Mixture 2 $\frac{2}{3}$ '	Geigenprincipal 8'		Super II z Ped
<b>TT</b>				Sub II z I Super II z I Sub II Super II Ped z I

Hier fällt auf, dass die letzte freie Kombination TT nur noch die Oktavkoppeln und die Pedalkoppel zum I. Manual dazu zog.

### Rollschweller (ursprünglicher, durchgestrichener Entwurf)

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'		II z I Ped z II Ped I
<b>2</b>	Flauto dolce 8'			
<b>3</b>		Lieblich Gedackt 8'	Subbass 16'	
<b>4</b>	Gedackt 8'			
<b>5</b>		Geigenprincipal 8'		
<b>6</b>	Principal 8'			
<b>7</b>		Flöte 4'	Oktavbass 8'	
<b>8</b>	Oktav 4'			Sub II z I
<b>9</b>	Mixture 2 $\frac{2}{3}$ '			Super II z I
<b>10</b>				Sub II Super II
<b>11</b>				Pedal Super Oktavkopplung

In dieser Zusammenstellung fehlte noch der Salicional 8'.

### Rollschweller (definitive Zusammenstellung)

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'		II z I Ped z II Ped I
<b>2</b>	Flauto dolce 8'			
<b>3</b>		Lieblich Gedackt 8'		

<b>4</b>	Salicional 8'		Subbass 16'	
<b>5</b>	Gedackt 8'			
<b>6</b>		Geigenprincipal 8'		
<b>7</b>	Principal 8'			
<b>8</b>		Flöte 4'	Oktavbass 8'	
<b>9</b>	Octav 4'			Sub II z I
<b>10</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '			Super II z I
<b>11</b>				Pedal Super
<b>12</b>				Sub II Super II

### Opus 438, Lignières NE, reformierte Kirche

Neubau 1914, Verfasser: Karl Goll und Paul Goll.

*Feste Kombinationen (Karl Goll)*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Bourdon 8'	Eolienne 8'	Echobass 16'	
<b>MF</b>	Salicional 8'	Flûte de concert 8'	Subbass 16'	
<b>F</b>	Principal 8'	Flûte octaviante 4'		II z I P II P I
<b>FF</b>				Sub II z I Super II z I Super II

Auch in dieser Zusammenstellung wurden – wie in *Bürglen UR* – mit der letzten freien Kombination FF nur noch die Oktavkoppeln dazu gezogen.

*Feste Kombinationen (Paul Goll)*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Salicional 8'	Eolienne 8'	Echobass 16'	
<b>MF</b>	Bourdon 8'	Flûte de concert 8'	Subbass 16'	II z I
<b>F</b>	Principal 8'	Traversflöte 4' [sic]		Ped z II Ped z I
<b>FF</b>				Sub II z I Super II z I Sub II Super II Ped Super II

Zwischen den beiden Zusammenstellungen der festen Kombinationen für das gleiche Instrument durch die Brüder Karl und Paul Goll sind erhebliche Unterschiede festzustellen:

1. Karl Goll beginnt in der Kombination *P* mit dem Gedeckten, Paul Goll dagegen mit dem Streicher.
2. Während Karl Goll in der Kombination *MF* die Manuale noch getrennt lässt, tritt bei Paul Goll bereits die Manualkopplung dazu.

3. Während Karl Goll in der Kombination *FF* im II. Manual mit der Superoctavkopplung dem Klang Glanz verleiht, tritt bei Paul Goll zusätzlich die verdickende Suboctavkopplung hinzu.

*Automatisches Pedal (Karl Goll)*

Subbass 16' P I
--------------------

*Rollschweller (Karl Goll)*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I I P II P
<b>2</b>	Bourdon 8'			
<b>3</b>	Salicional 8'		Subbass 16'	
<b>4</b>		Flûte de concert 8'		
<b>5</b>		Flûte octaviante 4'		
<b>6</b>	Principal 8'			
<b>7</b>	Super II z I			
<b>8</b>	Sub II z I			

**Opus 439, Couvet NE, reformierte Kirche**

Neubau 1914, Verfasser: Karl Goll.

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto dolce 8' Bourdon 8' <del>Aeoline 8'</del>	Aeoline 8'	Echobass 16'	
<b>MF</b>	Gamba 8'	Flûte harmonique 8' Salicional 8'	Subbass 16'	II z I P II
<b>F</b>	Principal 8' Octav 4'	Geigenprincipal 8' Flûte 4'		P I
<b>FF</b>	Fourniture 2 2/3'	Trompette 8'		Suboctav II z I Super II z I Super II z Ped

*Automatisches Pedal*

Flöte 8' P I P II Super II z P
---

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I Ped I Ped II
<b>2</b>	Bourdon 8'			
<b>3</b>		Flûte harmonique 8'		
<b>4</b>			Subbass 16'	
<b>5</b>		Salicional 8'		
<b>6</b>		Geigenprincipal 8'		
<b>7</b>		Flûte 4'		
<b>8</b>	Principal 8'			
<b>9</b>			Flûte 8'	
<b>10</b>	Octav 4'			
<b>11</b>	Gamba 8'			
<b>12</b>	Fourniture 2 2/3'			
<b>13</b>		Trompete [sic] 8'		
<b>14</b>				Super II z I Super II z P.
<b>15</b>				Sub II z I

**Opus 441, Huttwil BE, reformierte Kirche**

Neubau im alten Gehäuse (Philipp Heinrich Cäsar 1838) 1915, Verfasser: Karl Goll.

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto amabile 8' Dolce 8'	Gedackt 8' Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Bourdon 8' Gamba 8'	Flûte harm. 8' Viola 8'	Floetenbass 8'	P II
<b>F</b>	Principal 8' Octav 4' Zartflöte 4'	Hornprincipal 8' Traversflöte 4'	Cello 8'	P I
<b>FF</b>	Bourdon 16' Mixtur 2 2/3'	Stillgedackt 16' Fugara 4' Harm. aetherea [2 2/3']	Violonbass 16'	II z I
<b>TT</b>	<del>Mixtur 2 2/3'</del> Trompete 8'	<del>Harm. aetherea 2 2/3'</del> Trompete 8'		Super II z I Super II z Ped

*Automatisches Pedal*

Super II z Ped Violonbass 16 Cello 8 Flötenbass 8 P I
---



*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I P I P II
<b>2</b>		Gedackt 8'		
<b>3</b>	Dolce 8'			
<b>4</b>	Gedackt 8'			
<b>5</b>	<del>Bourdon</del> 8'	Flûte harm. 8'	Subbass 16'	
<b>6</b>	Zartflöte 4'			
<b>7</b>	Flauto amabile 8'	Viola 8'		
<b>8</b>		Hornprincipal 8'	Octavbass [sic] 8'	
<b>9</b>		Stillgedackt 16'		
<b>10</b>		Traversflöte 4'		
<b>11</b>	Principal 8'		Cello 8'	
<b>12</b>	Octav 4'			
<b>13</b>	Bourdon 16'			
<b>14</b>	Gamba [8']			
<b>15</b>		Fugara 4'		
<b>16</b>		Harm. aetherea 2 2/3'	Violonbass 16'	
<b>17</b>	Mixtur 2 2/3'			
<b>18</b>	<del>Trompete</del> 8'	Trompete 8'		
<b>19</b>				Super II z I Super II z Ped <sup>388</sup>

**Opus 444, Hergiswil LU, katholische Pfarrkirche**  
**Neubau 1915, Verfasser: Ein unbekannter Schreiber.**<sup>389</sup>

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	II z I Ped. I Ped. II
<b>2</b>	Dolce 8'			
<b>3</b>		Lieblich Gedackt 8'		
<b>4</b>	Bordon 8' [sic]		Subbass 16'	
<b>5</b>	Gemshorn 8'			
<b>6</b>		Viola 8'	Flötbass 8'	
<b>7</b>	Flöte 8'			
<b>8</b>		Flûte harmonique 8'	Cello 8'	
<b>9</b>		Geigenprincipal 8' Traversflöte 4'		
<b>10</b>	Principal 8'			
<b>11</b>	Flöte 4'	Lieblich Gedackt 16'		

<sup>388</sup> Karl Goll notierte hier irrtümlicherweise ebenfalls *Super II z I*.

<sup>389</sup> Um wen es sich bei diesem Schreiber handelt, ist nicht bekannt. Es bestehen diverse Besonderheiten in der Schreibweise einzelner Register und Koppeln, so bei *Bordon*, *Eoline* und *Ped Cop*.

<b>12</b>	Gamba 8'		Violon 16'	
<b>13</b>	Bourdon 16'	Geigenprincipal 4'		
<b>14</b>	Octav 4'	Quintatön 8'		
<b>15</b>	Quinte 2 2/3'	Flautino 2'	Principalbass 16'	
<b>16</b>	Cornett 8' Octav 2'			
<b>17</b>		Harm. äthä [sic] 2 2/3'		
<b>18</b>	Mixtur 2 2/3'			Super Ped II
<b>19</b>		Eufonia [sic] 8'		Super II – I
<b>20</b>		Trompete 8'	Posaune 16'	
<b>21</b>				<del>Sub II – I</del> <del>Super II – I</del> <del>Sup[er Ped II]</del>

Die Einträge unter der Stufe 21 sind ausradiert worden.

### Ohne Opusnummer, Grosswangen LU

Umbau von Opus 277 (1905/1906) 1915, Verfasser: Karl Goll und ein unbekannter Schreiber.<sup>390</sup>

*Feste Kombinationen (Karl Goll)*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto amabile 8' Bourdon 8'	Gedeckt 8' Aeoline 8'	Subbass 16'	
<b>MF</b>	Gamba 8' Flauto amabile 4'	Conzertflöte 8' Salicional 8'	Flötenbass 8'	II z I Ped II
<b>F</b>	Bourdon 16' Principal 8' Octav 4'	Geigenprincipal 8' Traversflöte 4'	Violonbass 16'	Ped I
<b>FF</b>	Mixtur 2 2/3' Trompete 8'	Gemshorn 4' Cornettino 2 2/3'	Principalbass 16' Cello 8'	

Auch in dieser Zusammenstellung wurden – wie in *Bürglen UR* – mit der letzten festen Kombination *FF* nur noch die Oktavkoppeln dazu gezogen.

*Feste Kombinationen (unbekannter Schreiber)*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Flauto dolce 8' Salicional 8'	Gedackt 8' Eoline [sic] 8'	Subbass 16' Echobass 16'	
<b>MF</b>	Bordon 8' Gamba 8'	Conzertflöte 8' Salicional 8'	Flötbass 8'	Ped II
<b>F</b>	Principal 8' Flöte 4'	Geigenprincipal 8' Flöt travers 4'	Cello 8'	Ped. I.
<b>FF</b>	Bordon 16' Octave 4'	Gemshorn 8'	Violon 16'	
<b>TT</b>	Mixtur 2 2/3' Trompete 8'	Cornettino 2 2/3'	Principalbass 16'	Super Ped. II

<sup>390</sup> Bei diesem Schreiber handelt es sich um dieselbe Person wie bei den Eintragungen zur Orgel in *Hergiswil LU*.

In dieser Zusammenstellung fehlen die Manualkoppel und die Octavkoppeln vom II. Manual ins I. Manual.

*Registerchöre (unbekannter Schreiber)*

<i>Principalchor</i>			
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Prinzipal 8' Bordon 8' Octav 4'	Geigen Prinzipal 8' Lieblich Gedackt 8' Gemshorn 4'	Prinzipalbass 16' Subbass 16' Flötbass 8'	II z I Ped Cop I Ped Cop II
<i>Flötenchor</i>			
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Flauto dolce 8' Bordon 8'	Conzertflöte 8' Lieblich Gedackt 8' Traversflöte 4'	Subbass 16' Echobass 16' Flötbass 8'	II z I Ped Cop I Ped Cop II
<i>Gambenchor</i>			
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Bourdon 8' Gamba 8'	Lieblich Gedackt 8' Salicional 8' Gemshorn 4'	Violon 16' Subbass 16' Cello 8'	II z I Ped Cop I Ped Cop II
<i>Zungenchor</i>			
<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
Trompete 8'	Lieblich Gedackt 8' Salicional 8' Gemshorn 4'	Violonbass 16' Subbass 16'	II z I Ped I Ped II

In dieser Zusammenstellung fehlen sämtliche Octavkoppeln.

*Automatisches Pedal (Karl Goll)*

Principalbass 16' Violonbass 16' Cello 8' Ped I
--

*Rollschweller (unbekannter Schreiber)*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Eoline [sic] 8'	Echobass 16'	II – I Ped I Ped II
<b>2</b>		Lieblich Gedackt 8'		
<b>3</b>	Flauto dolce 8'			
<b>4</b>		Salicional 8'	Subbass 16'	
<b>5</b>	Bordon 8'			
<b>6</b>		Conzertflöte 8'		
<b>7</b>		Fl[öte] Travers 4'	Flötbass 8'	
<b>8</b>		Geigen Prinzipal 8'		
<b>9</b>	Prinzipal 8'			
<b>10</b>	Flöte 4'		Cello 8'	

11	Gamba 8'	Gemshorn 4'		
12	Gamba 8'			
13	Octave 4'		Violon 16'	
14	Bourdon 16'			
15		Cornettino 2 $\frac{2}{3}$ '		
16	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '		Principalbass 16'	
17	Trompete 8'		Principalbass 16' [radiert]	Super II [radiert]
18				Super II – I
19				Sub II – I Ped Super II

### Opus 447, Herbetswil SO, katholische Pfarrkirche

Neubau 1915 Verfasser: Ein unbekannter Schreiber.<sup>391</sup>

#### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Flauto amabile 8' Dolce 8'	Gedackt 8' Aeoline 8'	Echobass 16'	Ped Cop II
<b>MF</b>	Bordon 8' Gamba 8'	Conzertflöte 8' Salicional 8'	Subbass 16'	
<b>F</b>	Prinzipal 8' Octave 4'	Horn Prinzipal 8' Traversflöte 4'	Octavbass 8'	
<b>FF</b>	Bordon 16' Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '			Super i II Ped Cop I
<b>TT</b>		Trompete 8'		Sub II – I Super II – I

#### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	Man II – I Ped C. I Ped C. II
<b>2</b>	Dolce 8'			
<b>3</b>		Gedackt 8'		
<b>4</b>	Flauto amabile 8'		Subbass 16'	
<b>5</b>		Salicional 8'		
<b>6</b>	Bordon 8'			
<b>7</b>		Conzertflöte 8'		
<b>8</b>		Tr[avers] Flöte 4'		
<b>9</b>		Horn Prinzipal 8'	Octavbass 8'	
<b>10</b>	Prinzipal 8'			
<b>11</b>	Octave 4'			
<b>12</b>	Gamba 8'			
<b>13</b>	Bordon 16'			

<sup>391</sup> Bei diesem Schreiber handelt es sich um dieselbe Person wie bei den Eintragungen zur Orgel in *Hergiswil LU* und *Grosswangen LU*.



<b>14</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '			
<b>15</b>		Trompete 8'		
<b>16</b>				Super II – I Super i II
<b>17</b>				Sub II – I

Wie in *Isenthal UR* (Opus 435) tritt auch hier die Gamba 8' erst nach der Octav 4' ein, was auf einen kräftigen Strich der Gamba hinweist.

**Opus 448, Erstfeld UR, reformierte Kirche**  
**Neubau 1915**, Verfasser: Ein unbekannter Schreiber.<sup>392</sup>

*Feste Kombinationen*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>P</b>	Bordon 8'	Aeoline 8'	Subbass 16'	Man II – I
<b>MF</b>	Salicional 8'	Rohrflöte 8'		Ped II
<b>F</b>	Prinzipal 8'	Salicional 8'		Ped I
<b>FF</b>	Fugara 4'	Flöte 4'		
<b>TT</b>				Sub II – I Super II – I Super i II Super P. II

*Rollschweller*

	<b>I. Manual</b>	<b>II. Manual</b>	<b>Pedal</b>	<b>Koppeln</b>
<b>1</b>		Aeoline 8'		II – I Ped. Cop. II
<b>2</b>	Bordon 8'		Subbass 16'	
<b>3</b>		Rohrflöte 8'		
<b>4</b>	Salicional 8'			
<b>5</b>		Salicional 8'		
<b>6</b>		Flöte 4'		Ped. Cop. I
<b>7</b>	Prinzipal 8'			
<b>8</b>	Fugara 4'			Super i II
<b>9</b>				Sub II – I Super P. II
<b>10</b>				Super II – I

Auch diese Rollschweller-Zusammenstellung ist bemerkenswert. Die Rohrflöte 8' im II. Manual war offensichtlich stärker intoniert als der Bordon (Bourdon) 8' im I. Manual und trat darum später ein. Auch in dieser Orgel kamen im Registercrescendo zuerst die Subkoppel und danach erst die Superkoppel.

<sup>392</sup> Bei diesem Schreiber handelt es sich um dieselbe Person wie bei den Eintragungen zu den Orgeln in *Hergiswil LU*, *Grosswangen LU* und *Herbetswil SO*.

## Opus 449, La Chaux-du-Milieux NE, reformierte Kirche

Neubau 1914/1915, Verfasser: Ein unbekannter Schreiber.<sup>393</sup>

### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Bordon 8' Salicional 8'	Conzertflöte 8' Eoline 8'	Echobass 16'	Ped Cop II
<b>MF</b>	Prinzipal 8'	Gamba 8'	Subbass 16'	
<b>F</b>	Octave 4'	Flüte travers 4'		II – I Sub II – I Super II – I Ped Cop I

## Opus 451, Alterswilen TG, evangelische Kirche

Neubau 1915, Verfasser: Ein unbekannter Schreiber.<sup>394</sup>

### Feste Kombinationen

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>P</b>	Flauto amabile 8' Bordon 8'	Aeoline 8'	Echobass 16'	Ped Cop II
<b>MF</b>	Gamba 8'	Flöt harm[onique] 8' [sic]	Subbass 16'	II – I Ped Cop I
<b>F</b>	Prinzipal 8' Octave 4'	Geigenprinzipal 8' Traversflöte 4'	Flötbass 8'	
<b>FF</b>	Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ '	Trompete 8'		Sub II – I Super II – I Super Ped II

### Automatisches Pedal

Flötbass 8' Ped I Super Ped II
--------------------------------------

### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>1</b>		Aeoline 8'	Echobass 16'	Man II – I Ped Cop II
<b>2</b>	Flaut[o] amabile 8'			
<b>3</b>	Bordon 8'		Subbass 16'	
<b>4</b>		Flöt harm[onique] 8' [sic]		

<sup>393</sup> Bei diesem Schreiber handelt es sich um dieselbe Person wie bei den Eintragungen zu den Orgeln in *Hergiswil LU*, *Grosswangen LU*, *Herbetswil SO* und *Erstfeld UR*.

<sup>394</sup> Bei diesem Schreiber handelt es sich um dieselbe Person wie bei den Eintragungen zu den Orgeln in *Hergiswil LU*, *Grosswangen LU*, *Herbetswil SO*, *Erstfeld UR* und *La Chaux-du-Milieux NE*.

5		Geigen Prinzipal 8'		
6		Traversflöte 4'		Ped Cop I
7	Prinzipal 8'			
8	Gamba 8'		Flötbass 8'	
9	Octave 4'			
10	Mixtur 2 2/3'			
11		Trompete 8'		Ped Super II
12				Sub II – I Super II – I

Hier ist bemerkenswert, dass die Gamba 8' erst nach dem Principal 8' eintritt. Die Gamba besass wohl einen starken Strich und färbte den Klang stärker ein als der Principal.

### Opus 452, Eggiwil BE, reformierte Kirche

Neubau 1915/1916, Verfasser: Ein unbekannter Schreiber.<sup>395</sup>

#### Automatisches Pedal

Ped Cop I Ped Super II
---------------------------

#### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
1		Aeoline 8'	Echobass 16'	Man II – I Ped Cop II
2	Flauto dolce 8'			
3		Salicional 8'		
4	Bordon 8'			
5		Conzertflöte 8'	Subbass 16'	
6		Flöte 4'		
7		Geigen Prinzipal 8'		
8	Prinzipal 8'			Ped Cop I
9	Gamba 8'			
10	Octave 4'	Super i II		
11	Mixtur 2 2/3'			
12				Super II – I
13				Sub II – I Sub i II Ped Super II

<sup>395</sup> Bei diesem Schreiber handelt es sich um dieselbe Person wie bei den Eintragungen zu den Orgeln in *Hergiswil LU*, *Grosswangen LU*, *Herbetswil SO*, *Erstfeld UR* und *La Chaux-du-Milieu NE* und *Alterswilen TG*.

## Opus 453, Wolhusen LU, katholische Pfarrkirche

Neubau 1916, Verfasser: Ein unbekannter Schreiber,<sup>396</sup>

Korrekturen (z. B. ~~Violon 16<sup>2</sup>~~ *Violon 16'*) von Karl Goll.<sup>397</sup>

### Rollschweller

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
<b>I</b>		Aeoline	Echobass 16'	II – I
<b>II</b>		Lieblich Gedackt 8'		
<b>III</b>	Dolce 8'		Dolcebass 8'	
<b>IV</b>	Flauto amabile 8'	Dulciana 4'		Ped. C. II
<b>V</b>	Bourdon 8'	Quintatön 8'	<del>Subbass 16<sup>2</sup></del>	
<b>VI</b>		Viola 8'	<i>Subbass 16'</i>	
<b>VII</b>	Rohrflöte 4'	Horn Principal 8'	<del>Flötbass 8<sup>2</sup></del>	
<b>VIII</b>		Flûte harmonique 8'	<i>Flötbass 8'</i>	
<b>IX</b>	<i>Principal 8'</i> <del>Gamba 8<sup>2</sup></del>	Traversflöte 4'	<del>Violon 16<sup>2</sup></del>	
<b>X</b>	Salizet 4'	<del>Piccolo 2<sup>2</sup></del>	<i>Violon 16'</i>	
<b>XI</b>	<del>Gamba 8'</del> <del>Prinzipal 8<sup>2</sup></del>	<i>Piccolo 2'</i>	<del>Cello 8<sup>2</sup></del>	
<b>XII</b>		Euphonia 8'	<i>Cello 8'</i>	
<b>XIII</b>	Octave 4'		<del>Prinzipalbass 16<sup>2</sup></del>	
<b>XIV</b>	Octave 2'	<del>Lieblich Gedackt 16<sup>2</sup></del>	<i>Prinzipalbass 16'</i>	
<b>XV</b>		<i>Lieblich Gedackt 16'</i> <i>Harm. aetheria 2 2/3<sup>2</sup></i>		Ped. C. I
<b>XVI</b>	<del>Mixtur 2 2/3<sup>2</sup></del>	<i>Harm. aetheria 2 2/3'</i>		<i>Ped. C. I</i>
<b>XVII</b>	<i>Mixtur 2 2/3'</i> <del>Bourdon 16<sup>2</sup></del>			
<b>XVIII</b>	Bourdon 16' Trompete 8'			
<b>XIX</b>		Trompete 8'	Posaune 16'	
<b>XX</b>				II – I auf & <del>abwärts</del> Ped Super

<sup>396</sup> Bei diesem Schreiber handelt es sich um dieselbe Person wie bei den Eintragungen zu den Orgeln in *Hergiswil LU*, *Grosswangen LU*, *Herbetswil SO*, *Erstfeld UR* und *La Chaux-du-Milieux NE* und *Eggiwil BE*, obwohl nun die Bezeichnungen für *Bourdon* und *Aeoline* nicht mehr *Bordon* und *Eoline* lauten.

<sup>397</sup> Karl Goll schrieb lediglich bei *Gamba 8'* und *Principal 8'* eigenhändig die neuen Namen über die von ihm gestrichenen Stimmen, bei den anderen Registern malten teils er, teils der unbekannte Schreiber einen Pfeil ins jeweils nächstuntere Feld. Dabei unterscheiden sich die Pfeile in ihrer Art und Farbe. Karl Goll benutzte einen schwarzen Stift, der unbekannte Schreiber einen dunkelvioletten. Bei der Stufe XX ist bei den Koppeln das Wort *abwärts* mit dunkelvioletter Farbe gestrichen worden. – Die Darstellung erfolgt hier der besseren Übersicht halber mit durchgestrichenen und im unteren Feld neu geschriebenen Registernamen und Kopplungen.



## Opus 454, Sissach BL, katholische Pfarrkirche

Neubau 1916, Verfasser: Ein unbekannter Schreiber.<sup>398</sup>

*Rollschweller*

	I. Manual	II. Manual	Pedal	Koppeln
1		Aeoline 8'	Subbass 16'	II – I
2	Dolze [sic] 8'			
3		Liebl. Gedackt 8'		Ped II
4	Rohrflöte 8'			
5		Conzertflöte 8'		
6	Salicional 8'			
7			Gedacktbass 8'	
8		Flöte 4'		
9	Prinzipal 8'			
10				Ped Cop I
11		Gamba 8'		
12	Gemshorn 4'			
13	Rauschquinte 2 2/3'			
14				Ped Super II Super i II
15				Sub II – I Super II – I

## Karl Goll als Orgelexperte

### Gutachten über die Orgel von Johann Nepomuk Kuhn in der christkatholischen Stadtkirche Olten 1913

Am 30. Juni 1913 teilte Karl Goll das Ergebnis der Untersuchung der Orgel von Johann Nepomuk Kuhn aus dem Jahr 1880 in der christkatholischen Kirche *Olten SO* der dortigen Kirchenbehörde mit: *Der Untersuch der Orgel war in jeder Beziehung ein ganz eingehender, [...] Wir haben dabei den Eindruck gewonnen, dass, das im Jahre 1875 [sic!] erbaute Instrument in jeder Beziehung eine solide, künstlerisch vollendete Arbeit darstellt, welche dem Erbauer alle Ehre macht.*<sup>399</sup>

Dennoch empfahl Karl Goll nebst der Reinigung des Instruments und dem Ersatz defekter Teile auch vier neue Zungenregister französischer Bauart zu je 420 Franken sowie neue Jalousien für den Echokasten für 360 Franken. Allerdings erhielt die Firma Goll den Auftrag nicht, favorisiert wurde Theodor Kuhn als Sohn des Erbauers der Orgel. Die Orgelrenovation wurde sogar aufs folgende Jahr verschoben, dann aber wegen des Kriegsbeginns nicht ausgeführt.<sup>400</sup> In der Firma Goll ist eine gute nicht angeschriebene Fotografie dieses Oltener Instruments erhalten geblieben, die wohl von Paul Goll stammt.

<sup>398</sup> Bei diesem Schreiber handelt es sich um dieselbe Person wie bei den Eintragungen zu den Orgeln in *Hergiswil LU*, *Grosswangen LU*, *Herbetswil SO*, *Erstfeld UR*, *La Chaux-du-Milieu NE*, *Eggiwil BE* und *Wolhusen LU*.

<sup>399</sup> Binz 1989, Seite 25.

<sup>400</sup> Binz 1989, Seite 26.



Abb. 94: Olten SO, christkatholische Stadtkirche, die Orgel von Johann Nepomuk Kuhn (Familienarchiv Goll).

## Karl Golls Stellungnahme zur barocken Hauptorgel der Klosterkirche Muri AG 1917

Am 19. September 1917 untersuchte Karl Goll die grosse Orgel in der Klosterkirche *Muri AG* und teilte seinen Befund am 26. Oktober 1917 schriftlich mit.<sup>401</sup> Der Orgelbaumeister berücksichtigte darin nicht nur die orgelbauliche Seite, sondern wies auch auf wichtige musikalische Aspekte der damaligen kirchenmusikalischen Praxis hin. Es war Karl Goll offensichtlich ein Anliegen, dass man eine Orgel gut im Gottesdienst einsetzen konnte. In den meisten katholischen Kirchen diente die Orgel damals in erster Linie als liturgisches Begleitinstrument und nur selten als Konzertinstrument. Aus diesem Grund machte sich natürlich gerade an der Murianer Barockorgel der Mangel an genügend wirklich zarten Begleitstimmen deutlich bemerkbar.

### Gutachten.

*Der ergebenst Unterzeichnete, hat auf güt. Verlangen am 19. September die Orgel in der Klosterkirche in Muri einer gründlichen Durchsicht unterzogen und beehren wir uns Ihnen nachstehend ausführlichen Bericht über den Zustand zu unterbreiten.*

*Die Orgel ist ein mechanisches, sehr altes, interessantes Instrument, welches 33 klingende Register besitzt. Diese verteilen sich wie folgt:*

<i>I. Manual</i>	<i>14 Register</i>
<i>II. Manual</i>	<i>9 “</i>
<i>Pedal</i>	<i><u>10</u> “</i>
<i>Total:</i>	<i><u>33 Register</u></i>

*Auf den ersten Blick ist die schwache Besetzung des II. Manuales gegenüber dem I. auffällig. Diese kontrastiert zu der ueberreichen Besetzung des Pedales mit 10 klingenden Registern in ganz aussergewöhnlicher Weise.*

*Disposition: Die Disposition ist eine uralte und lässt darauf schliessen, dass das Instrument schon über 3 Jahrhunderte alt ist. Während das Werk mit Vierfüssigen und Aliquotregistern sehr stark besetzt ist, macht sich der Mangel an Achtfüssigen Grundstimmen, speziell das gänzliche Fehlen von streichenden Charakterstimmen in sehr fühlbarer Weise bemerkbar. Um Ihnen einen Vergleich mit einer richtig besetzten Orgel mit derjenigen des alten Instrumentes zu ermöglichen, lassen wir eine Zusammenstellung der vorhandenen Register in den verschiedenen Fusstonarten folgen:*

	<u>16' Reg.</u>	<u>8' Reg.</u>	<u>4' Reg.</u>	<u>2' Reg.</u>	<u>Aliquoten.</u>	
<i>I. Manual</i>	<i>1</i>	<i>4</i>	<i>4</i>	<i>1</i>	<i>4</i>	<i>= 14</i>
<i>II. Manual</i>	<i>-</i>	<i>3</i>	<i>3</i>	<i>1</i>	<i>2</i>	<i>= 9</i>
<i>Pedal</i>	<i>4</i>	<i>3</i>	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>1</i>	<i>= 10</i>
	<i>5</i>	<i>10</i>	<i>8</i>	<i>3</i>	<i>7</i>	<i>= 33</i>
<i>während das Verhältnis sein sollte.</i>	<i>5</i>	<i>15</i>	<i>5</i>	<i>2</i>	<i>6</i>	<i>= 33</i>

<sup>401</sup> Staatsarchiv Aarau: Hochbau Muri: Klosterkirche, *Mappe Grosse Orgel 1917* (Signatur CHZ 000051-7 / DB01 0542). Die grosse Orgel war im Jahr 1630 von Thomas Schott (Bremgarten AG) erbaut, 1744 von Joseph und Viktor Ferdinand Bossart (Baar ZG), 1833/1834 von Conrad Bloch (Aesch BL) und schliesslich 1851/1852 von Friedrich Haas (Kleinlaufenburg) verändert worden.

*Die Gesamtwirkung des Instrumentes ist vermöge der vielen Aliquotstimmen eine äusserst kraftvolle, glänzende und klare, jedoch bietet das Werk trotz der grossen Registerzahl wegen dem Mangel an Begleit- und Solostimmen eigentlich für den gottesdienstlichen Gebrauch sehr wenig.*

*Spielanlage: Die Registerzüge, Manual und Pedalklaviaturen sind direkt in das Orgelgehäuse eingebaut. Diese Einrichtung wurde seinerseits deswegen getroffen, weil auf diese Art und Weise die einfachste Anlage des Mechanismus möglich war – die starke Ueberlagerung der Registerzüge bietet jedoch für den Organisten sehr viel Nachteile, welche durch den Umstand, dass viele Registerzüge nur mit grosser Gewalt bewegt werden können, das Registrieren beim Spiel aussergewöhnlich erschweren. Das kollektive Ziehen von Registergruppen in verschiedenen abgestuften Klangstärken ist ganz und gar ausgeschlossen, sodass der Organist mit grosser Mühe und öfters durch Unterbrechung des Spieles, Registergruppen ziehen und abstossen muss. Dieser Uebelstand macht sich dann besonders bemerkbar, wenn von gezogener voller Orgel plötzlich zu schwächerer Mischung übergegangen wird, indem dann alle starken Register eines nach dem andern abgestossen werden muss, was eine gänzliche Unterbrechung des Spieles bedingt. Als Hauptmängel der Spielanlage müssen der Mangel an Pedalkopplungen vom II. oder I. Manual zum Pedal, wie auch die gebrochene Octave, welche 8 Töne statt 12 besitzt, gelten. Da diese 8 Töne sich auf Unter- und Obertasten verteilen, welche mit der Reihenfolge der zweiten Octave übereinstimmen, so ist ein richtiges Pedalspiel ganz unmöglich. Es können ja wohl einzelne Töne in der tiefen Octave gespielt werden, doch die 4 fehlenden Töne machen sich bei jeder Gelegenheit in der Pedalmelodieführung bemerkbar. Da sollte unbedingt etwas geschehen, indem das Pedal vervollständigt und nicht nur die ganze tiefe Octave, sondern das ganze Pedal auf 2 vollständige Octaven oder dann noch besser auf 27 Töne ausgebaut wird.*

*Der Umstand, dass der Organist direkt am Orgelgehäuse mit dem Gesicht gegen die Orgel sitzt, benimmt ihm jegliche Möglichkeit seinen Sängerkhor zu dirigieren. Dieser Uebelstand könnte durch Anbringung eines freistehenden Spieltisches, der bis an die Brüstung vorgeschoben würde, in restlos praktischer Weise behoben werden.*

*Wir erlauben uns hier gleich zu erwähnen, dass in neuester Zeit überall da wo der Organist zugleich Chordirigent ist, die Spieltische nicht so gestellt werden, dass der Organist auf den Hochaltar sieht, sondern der vielen Vorzüge wegen in der Weise aufgestellt werden, dass der Spieltisch bis an die Brüstung vorgerückt, der Organist aber gegen die Orgel sieht, um den ganzen Sängerkhor in richtiger Tiefengliederung zwischen sich und dem Orgelgehäuse aufstellen zu können. Wir haben aus dem oben angegebenen Grunde viele Spieltische umkehren müssen und erwähnen hier*

*Sursee,  
Willisau  
Hergiswil Kt. Luzern etc.*

*Der blosse Nachteil, dass der Organist nicht direkt auf den Hochaltar sieht, kann durch Anbringung eines am Spieltischdeckel befestigten Spiegels vollständig behoben werden.*

-----

*Vorschläge: Gestützt auf die vorstehende Ausführung, beehren wir uns Ihnen 2 Kategorien von Vorschlägen zu unterbreiten.*

*Unter der ersten Kategorie figurieren nur diejenigen Arbeiten einerseits, welche zur Erhaltung der Orgel absolut notwendig sind und andererseits die Spielanlage auf das Mindestmass der Vollkommenheit verbessern. Dazu gehören:*

- 1. Gründliche Reinigung der Orgel*
- 2. Imprägnierung aller Holzteile*
- 3. Die Anbringung eines neuen, mechanischen Spieltisches mit Kopplungen.*
- 4. Der Ausbau des Pedales.*



*Wir haben kürzlich eine mechanische Orgel mit 30 Registern pneumatisch umgebaut und ist uns hier der ausgezeichnete erhaltene, massiv eichene Spieltisch mit Rolldeckel zugefallen. Wir sind nun in der glücklichen Lage, Ihnen diesen Spieltisch zu sehr bescheidenem Preise offerieren zu können. Derselbe braucht nur hinsichtlich der Registerzüge eine kleine Abänderung, indem diese als Schleifladenzüge mit grösserem Gang umgebaut werden müssen. Wir erlauben uns unserer Meinung Ausdruck zu geben, indem wir Ihnen anraten, diese seltene Gelegenheit zu benützen, indem sonst in der Regel die Spieltische wieder verwendet und pneumatisch eingerichtet werden.*

*Die zweite Kategorie enthält die wünschenswerten Arbeiten, welche in dem Ausbau der Disposition hinsichtlich Einsetzung von Charakter- und Begleitstimmen bestehen. Dabei sind einige Veränderungen wie Registerversetzungen etc. miteinbezogen.*

-----

*Wir empfehlen unsere bezügl. Eingaben Ihrer gefl. Aufmerksamkeit und möchten wir Ihnen, sofern es immer möglich ist, die Ausführung des ganzen Projektes belieben. Dadurch würde die Orgel in einem Masse verbessert, dass dieselbe ihren Dienst als gute Kirchenorgel noch viele Jahrzehnte versehen kann und allen berechtigtem Ansprüchen an ein mechanisches Instrument entspricht.*

*Die Anforderungen an eine Kirchenorgel sind naturgemäss in den letzten Jahrzehnten ganz erheblich gestiegen und repräsentieren die vorgeschlagenen Antworten nur das Allernotwendigste, was zum richtigen Gebrauch des Instrumentes beim Gottesdienst unumgänglich notwendig ist. Der Mangel an Solo- und Begleitstimmen, das unvollständige Pedal, das Fehlen der elementarsten Spielhilfen, das alles sind Mängel, welche den richtigen Gebrauch einer Orgel verunmöglichen.*

*Wir sind zu jeder weitem Auskunft sehr gerne bereit und sollten Sie noch weitere Kostenvoranschläge oder aber Abänderungen unserer Vorschläge wünschen, so bitten wir Sie um Ihren geschätzten Bericht und wird es uns ein Vergnügen sein, Ihnen dienen zu können. Auch sind wir sehr gerne bereit, zur Besprechung der Angelegenheit in unsern Kosten dorthin zu kommen, um unsere Vorschläge an Hand praktischer Beispiele zu begründen.*

*Es wäre eine höchst verdienstliche Sache, wenn die tit. hohe Regierung des Kantons Aargau die Vorschläge der tit. Kirchenpflege genehmigen würde. Der furchtbare Weltkrieg übt naturgemäss auf die Orgelbaubranche einen lähmenden Einfluss aus, sodass wir für Zuwendung von Arbeiten aller Art sehr dankbar sind. Wir erlauben uns Sie darauf aufmerksam zu machen, dass wir die Arbeiten sehr bescheiden berechnet haben um Ihnen einenteils den Beschluss zu erleichtern und andernteils solche Arbeiten jetzt noch viel billiger ausgeführt werden, als dieses später der Fall sein wird, indem die Rohmaterialien und Arbeitslöhne in stetigem Steigen begriffen sind und erst nach Jahren nach dem Kriege ihre höchste Höhe erreichen werden.*

*Mit vorzüglicher Hochschätzung  
Goll & Cie*

Beilagen erwähnt.

Die beiden der Expertise beigelegten Offerten datieren auch vom 26. Oktober 1917:

DEVIS I

für Reinigung, Imprägnierung, Einsetzung eines neuen freistehenden Spieltisches sammt Ausbau des Pedales der Orgel in der Klosterkirche in

MURI

-----ooooOOOOOoooo-----

I. Reinigung der Orgel.

Diese Arbeit ist zur Erhaltung der Orgel dringend notwendig und werden insbesondere nachstehend verzeichnete Detailarbeiten ausgeführt:

- Aushebung aller Zinn- & Holzpfeifen;
- Gründliche Reinigung derselben;
- Reinigung der Windladen und deren Ventile;
- Egalisierung der Schleifen;
- Reinigung und Durchsicht des Mechanismus;
- Reinigung des Gebläses und dessen Ventile;
- Einsetzung der Pfeifen;
- Egalisierung und Stimmung;
- Ersatz kleinerer, beschädigter Mechanikteile.

Die Kosten dieser Arbeit in gewissenhaft fachgemässer Ausführung belaufen sich auf

Frs. 960.—

II. Imprägnierung aller Holzteile und des ganzen Gehäuses.

Eine zweckmässige, gründliche Imprägnierung der Orgel ist zur Erhaltung derselben unumgänglich notwendig. Die Verwurmung hat einen sehr beängstigenden Grad erreicht sodass, wenn nicht bald energische Massnahmen ergriffen werden, Orgel sammt Gehäuse verloren ist.

Die Imprägnierungsarbeiten bestehen in folgendem:

1. Im Ausspritzen der Wurmlöcher mit Aethertinktur und nachhaltige Verkittung. Dadurch wird der Wurm überall da, wo das Holz noch nicht in das Stadium vollständiger Vermehrung übergegangen ist, vollständig getötet und unschädlich gemacht.
2. Anstreichen aller Holzteile mit Imprägniertinktur wodurch weitere Ansteckung verhindert wird.

Die Kosten dieser Arbeit in gewissenhafter Ausführung belaufen sich, bei Anlass der Reinigung ausgeführt, auf

Frs. 320.—

-----oooooooooooooooooooo-----

III. Einsetzung eines neuen vorrätigen Spieltisches, der in massiv Eichenholz gefertigt und mit Roldeckel versehen, 2 Manuale und Pedal enthält.

Die Arbeiten sind folgende:

1. Lieferung eines neuen Spieltisches, der in der Weise abgeändert wurde dass die Registerzüge für die Verbindung mit den Schleifen umgeändert wurden.

Die Einrichtungen sind folgende:

- Copplung II. z. I. Man.
- Copplung I. z. Ped.
- Copplung II. z. Ped.
- Tremolo
- Tritte für P    MF    F    FF.

Tritt für die Rückwärtsbewegung ca. der Hälfte der gezogenen Register vom FF aus auf die Stärke vom MF. Dieser Tritt hat den Zweck dass bei wenn sämtliche Register gezogen sind man nicht eines nach dem andern abstossen muss um eine schwache Mischung zu erhalten. Die Bezeichnung dieses Trittes lautet "FF ab" [.]

2. Lieferung der nötigen Mechanikteile wie Abstrakten, Winkelraster, Beschläge etc. Registerstangen.
3. Montagearbeiten.

-----  
Die Kosten dieser Arbeiten belaufen sich in gewissenhafter, fachgemässer Ausführung auf  
Frs. 1480.—

-----ooooooooOOOOOOXXXOOOOOOoooooooo-----

#### IV. Vervollständigung des Pedales von 21 auf 25 Töne.

Das jetzige Pedal hat keinen Zweck indem wegen dem Mangel von sehr wichtigen Tönen einerseits und ganz verschiedenen Reihenfolge der Töne in der untern und obern Octave ein richtiger Gebrauch ausgeschlossen ist. Das Pedalspiel ist aber für eine Orgel unerlässlich indem sonst die Grundlage fehlt.

Die Arbeiten und Teile sind folgende:

1. Lieferung eines neuen Pedalklaviers mit 25 Tasten.
2. Lieferung und Einsetzung der Traktur für die 4 fehlenden Tasten.
3. Lieferung einer Windlade mit 10 Registerkanzellen und folgenden Pfeifen:

Principalbass 16'	Cs, Ds, Fs, Gs,	= 4 Stück
Holzprincipal 16'	dit	= 4 "
Trompete 16'	dit	= 4 "
Subbass 16'	dit	= 4 "
Octavbass 8'	dit	= 4 "
Quintadenbass 8'	dit	= 4 "
Bassflöte 8'	dit	= 4 "
Basscoppel 4'	dit	= 4 "
Bauerflöte 2'	dit	= 4 "
Gross-Mixtur 5 1/3'	dit	= 16 "

-----  
Total 52 Stück Pf.

4. Lieferung der Trakturteile wie auch der Kondukten für die Verbindung der Windladencanzellen.
5. Montagearbeiten.

-----  
Die Kosten dieser Arbeiten belaufen sich in fachgemässer, gewissenhafter Ausführung auf  
Frs. 670.—

-----  
Gefl. wenden!

-----  
DEVIS II

-----  
für Einsetzung neuer Charakter- & Begleitstimmen, Versetzung von Registern und Umänderung von solchen.

-----  
Die Disposition der Register ist heute, wo die Orgelwerke sehr hohe Anforderungen als Solo – Begleitinstrumente gestellt werden, durchaus mangelhaft. Es fehlen nicht nur Charakterstimmen die Streicher sondern auch ganz schwache Stimmen, welche zu Begleit Zwecken von grösster

Wichtigkeit sind. Wir beschränken uns mit unsern Vorschlägen auf das Mindestmass dessen was hier geschehen sollte damit die einzelnen Manuale wenigstens die allernotwendigste Besetzung und Stärke-Abstufung aufweisen.

Die neuen Register und Aenderungen sind nun folgende:

I. Manual 54 Töne. Gamba 8' an Stelle der Spillflöte  
Dolce 8' an Stelle von Spitzflöte

die beiden Register werden neu in prima Materialien erstellt. Die tiefen 2 Octaven von ff reinem Zink; die obern 3 ½ Octaven von Probzinn. Diese werden mit den neuesten Intonationsvorrichtungen versehen.

II. Manual 54 Töne. Principal 8' aus Principal 4' mit einer neuen tiefen Octave von ff. Rottannenholz

Aoline 8' neu sammt Windlade. Von Probzinn. die tiefen 18 Töne von ff. reinem Zink

Spitzflöte 4' vom I. Man. in das II. Man. versetzt.

Pedal 25 Töne Grossmixtur in 8 fache 5 1/3' Mixtur umge[än]dert.

Die Kosten dieser neuen Register sammt den andern Aenderungen alles in fachgemässer, gewissenhafter und künstlerisch vollendeter Ausführung belaufen sich auf Frs. 1920.—

#### ALLGEMEINES.

1. Der Transport der Orgelteile franco Station durch den Orgelbauer. Der Abtransport bis an Ort & Stelle ist Sache des Titl. Bestellers.

2. Während der Zeit der Montage und Stimmung stellt der Titl. Besteller einen Handlanger gratis zur Verfügung des Orgelbauers[.]

3. Die Unterhaltungskosten der Arbeiter sind zu Lasten des Orgelbauers.

4. Die Haftpflicht für die Arbeiter und Drittpersonen geht zu Lasten des Orgelbauers.

5. Die Kosten der Expertise gehen zu Lasten des Titl. Bestellers.

6. Die Garantie erstreckt sich auf 5 Jahre.

7. Die ausfallenden Orgelteile sind Eigentum des Orgelbauers, weil diese im Gesamtpreise bereits schon verrechnet sind.

Mit höfl. Empfehlung!  
Goll & Cie

Karl Goll brachte dem alten Orgelwerk also einen gebührenden Respekt entgegen. Hätte man seine Pläne umgesetzt, wäre die Orgel in ihrem Charakter und ihrer Anlage weitgehend unangetastet geblieben. Man gab jedoch dem Begehren des Luzerner Stiftsorganisten Franz Josef Breitenbach nach, die Orgel grundlegend umzubauen und erteilte der Firma Goll & C<sup>ie</sup> den Auftrag für die entsprechenden Arbeiten. Am 10. April 1920 wurde die Orgel von Franz Josef Breitenbach und vom Aarauer Musikdirektor Hoffmann in Anwesenheit des kantonalen Hochbaumeisters Albertini abgenommen. Die Disposition zählte nun 27 Register auf zwei Manualen und Pedal. Die 12fache Pedalmixtur war verschwunden, die mit den vielen Vier- und Zweifüßern dem Werk einen schreienden Klang-Charakter verlieh. Statt dessen hat das neue volle Werk mehr Wohllaut und Fülle erhalten.<sup>402</sup>

<sup>402</sup> Der Chorwächter, XLV. Jahrgang 1920, No. 7, Seite 108.





Abb. 95: Muri AG, Klosterkirche (Archiv Orgelbau Metzler).

## Karl Goll zur Hauptorgel der Klosterkirche Mariastein 1918

Karl Goll untersuchte im Jahr 1918 auch die grosse Orgel von Felix Michael Beiler in der Klosterkirche Mariastein SO. Am 2. Dezember 1918 schrieb er Sr. Hochw. Herrn Pater Plazidus Truxler:<sup>403</sup>

*Hochwürdiger Herr Pater!*

*Haben Sie vielen Dank für die frdl. Aufnahme die Sie mir bei meinem Besuch von Laufen aus zu Teil werden liessen. Ebenso verdanke ich Ihnen die frdl. Zusendung der Disposition bestens.*

*Mit grossem Interesse habe ich die Intonationsangelegenheit seither verfolgt und habe ich die Ueberzeugung gewonnen dass viel Schönes in der Orgel enthalten ist das durch ganz kleine Verbesserungen den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen kann. Wo dieses nicht möglich ist wird durch Auswechslung mit Rücksicht auf Mensuren und Labierung wieder vieles vollkommen gestaltet werden können. Einige Ersetzungen durch andere Register werden, wie Sie dieses schon erwähnt haben wird sehr empfehlenswert sein.*

*Leider war die Zeit die mir zur Verfügung stand viel zu kurz sodass mir meine knappen Notizen nicht ausreichen um mir ein vollständiges Bild aller Arbeiten, Auswechslungen etc zu ermöglichen. Ich habe die Absicht nächsten Donnerstag den 5. ds nun nochmals mir die Ehre eines Besuches zu geben um mein Material zu vervollständigen. Ich benötige noch sehr viele Notizen über die verschiedenen Mensuren, Labierungen etc um ein richtiges Programm aufstellen zu können. Ich werde alles vorbereiten damit ich Ihnen dort schon mit bez. Vorschlägen dienen kann.*

*Bei der herrlichen, vornehmen Akustik der wundervollen Gnadenkirche lässt sich etwas erreichen was Ihnen und allen Orgelkennern höchste Freude bereiten wird. Da im Elsass einige herrliche Orgeln franz. Meister stehen so darf Mariastein nicht nachstehen. Da Sie, hochw. Herr Pater, mir Ihr so geschätztes Vertrauen entgegenbringen so werde ich nicht eher ruhen als bis die Orgel in Mariastein als vollendetes Kunstwerk dasteht.*

*Ich freue mich Sie nächsten Donnerstag wieder begrüßen zu dürfen und verbleibe mit vorzüglicher Hochschätzung*

*Ihr ergebener*

*Goll K.*

Wie angekündigt, besuchte Karl Goll das Kloster am 5. Dezember 1918 erneut und untersuchte das Instrument eingehend. Schon fünf Tage später, am 10. Dezember hatte er eine umfangreiche und detaillierte Offerte ausgearbeitet und sandte diese nach Mariastein.<sup>404</sup> Karl Goll machte darin deutlich, wie sehr er nach einer Vollendung der Disposition und nach anderen Vervollkommnungen strebte. Besonderen Wert legte er auf eine *vollendete Mischungsfähigkeit die die klngl. Qualität des einzelnen Registers bis zum vollen Werk zur höchsten Klarheit und Ausdrucksfähigkeit steigert, wie eine garantiert künstlerisch vollendete Ausführung der Intonation.*

<sup>403</sup> Klosterarchiv Mariastein. – Der Auftrag ging schliesslich an die Firma Späth in Rapperswil SG, welche die Orgel im Jahr 1923 umbaute.

<sup>404</sup> Klosterarchiv Mariastein.



Mischungsfähigkeit die die klangl. Qualität des einzelnen Registers bis zum vollen Werk zur höchsten Klarheit und Ausdrucksfähigkeit steigert.

Die Kosten der Intonation nach eigener bewährtester Methode belaufen sich in garantiert künstlerisch vollendeter Ausführung auf Fr. 2550.—

-----ooooooooOOOOOOOOOOOOOOoooooooo-----

### III. Aenderung an der Disposition

A. Versetzung von Registern zur Erreichung einer vollkommenen differenzierten und der Verwendung der Manuale angepassten Wirkung. Das I. Man. wird Hauptmanual, das II. Begleitungs- und Solomanual und das III. Hauptsolomanual. Mit wenig Kosten kann hier eine herrliche, die Verwendungsmöglichkeit auf das höchste steigernde Wirkung erzielt werden.

### B. Einsetzung von Registern.

Die Disposition verlangt eine Vollständigkeit hinsichtlich der Stärkeabstufung wie auch hinsichtlich der Besetzung mit Charakterstimmen und Soloregistern. In dieser Beziehung macht sich das Fehlen einer richtigen Abstufung der Klangstärken sehr stark fühlbar.

#### I. Manual

Principal 8' muss viel stärker und voller, runder, singender werden.  
Viola di Gamba 8' neu an Stelle der Spitzflöte 8'. Das Register wird in Zinn erstellt, die tiefen 24 Pfeifen aus ff. reinem aluminiertem Zink.  
Dolce 8' vom II. Man. in das I. Man. versetzt an Stelle der Fugara 4'  
Gemshorn 8' vom III. Man. an Stelle von Scharf 2'  
Mixtur 5 f wird mit Septime  $1 \frac{1}{7}'$  versehen und wie folgt umgestellt:  
C=  $2 \frac{2}{3}'$   $2'$   $1 \frac{3}{5}'$   $1 \frac{1}{3}'$   $1 \frac{1}{7}'$

#### II. Manual

Salicional 8' vom III. Man. in das II. Man. an Stelle der Viola 8' versetzt.  
Conzertflöte 8' neu an Stelle der Flöte 8'. Von ff. Rottannenholz, die obersten 32 Pfeifen aus Zinn.  
Harmonica 8' neu an Stelle der Dolce 8' welche in das I. Man. zu stehen kommt. Von Zinn, die tiefen 18 Pfeifen aus ff. aluminiertem reinem Zink.  
Lbl. Gedackt 8' neu neu [sic] an Stelle v. Gemshorn 4'  
Engl. Horn 8' neu an Stelle der Mixtur  $2 \frac{2}{3}'$ . Von Zinn, die Zungen Kehlen und Krücken von Messing.  
Die tiefen 24 Becher von ff. aluminiertem, reinem Zink.

#### III. Manual

Hornprincipal 8' neu an Stelle von Gemshorn 8' das in das I. Man. versetzt wird. Von Zinn, die tiefen 12 aus ff. Rottannenholz, die zweite Octave von ff. aluminiertem reinem Zink.  
Viola 8' v. II. Man. in das III. versetzt.  
Flûte harm. 8' neu an Stelle der Flauto amabile 8'  
von Zinn die tiefen 24 Töne aus ff. Rottannenholz.  
Fugara 4' vom I. Man. in das III. Man. versetzt.



Trompete harm. 8' neu als weiteres Register mit Windlade von Zinn. Die tiefen Becher von ff. alumiiniertem Zink. Die Zungen Kehlen und Krücken von Messing.

### Pedal

Principal 16' zu schwach, muss stärker werden.  
Gamba 16' zu stark muss schwächer werden  
Dolce 16' zu stark dit  
Posaune 16' Anpassung der Becher an die Kehlenenden. Einbohrung von Regulierschrauben.  
Flötenbass 8' von Flöte 8' II. Man. (Holzpfleifen) in das Pedal versetzt.  
Principalflöte 4' aus Octav 4' umintoniert.

Die Kosten dieser Aenderungen, Umstellung von Registern, Lieferung der neuen Register, die ausfallenden im Preise verrechnet betragen alles fix und fertig montiert und intoniert Fr. 2770.—

-----  
IV.

Lieferung eines neuen reinpneumatischen Spieltisches, in ff. Eichenholz erstellt und mit Rolldeckel versehen. Der Spieltisch wird genau nach den vorgeschriebenen Massen in Bezug auf Abstände der Manuale, Höhenlage der Manuale und des Pedals, etc. etc. gebaut. Die Register werden auf schräger Staffelei in übersichtlicher Anordnung eingebaut und fortlaufend numeriert.

Eine Bank und ein Notenpult wird dazu geliefert.

Das Pedalklavier wird in Hartholz erstellt und vertikal und horizontal leicht geschweift.

-----  
Die Spielhilfen sind folgende:

Copplung	II. z. I. Man	Tritt & Zug
	III. z. I. Man.	dit.
	III. z. II. Man.	dit.
	I. z. Pedal	dit
	II. z. Ped.	dit
	III. z. Ped.	dit
	IV. z. Ped.	dit.
Superoctavcopplung	II. z. I. Man.	
	III. z. II. Man.	
	III. z. I. Man.	
	II. Man.	
Suboctavcopplung	III. Man.	
	II. z. I. Man.	
	III. z. II. Man.	

Generalkopplung

Druckknöpfe P. MP. MF. F. FF. & A

Freie Combination I & II

Aut. Pedalschaltung mit Auslösung.

Rollschweller mit Zeiger.

<i>Auslösung</i>	<i>I. Man.</i>	<i>Trompete 8'</i>
	<i>II. Man.</i>	<i>Clarinett 8'</i>
		<i>Engl. Horn 8'</i>
	<i>III. Man.</i>	<i>Oboe 8'</i>
	<i>IV. Man.</i>	<i>Vox humana 8'</i>
		<i>Trompete harm. 8'</i>
	<i>Ped.</i>	<i>Posaune 16'</i>
		<i>Trompete 8'</i>
		<i>Clarino 4'</i>
<i>Zungenauslöser sammthaft</i>		
<i>Auslösung der 16' Reg.</i>		<i>I. II. &amp; III Man.</i>
<i>Auslösung der Mixturen</i>		<i>dit.</i>
<i>Leerlaufkoppel</i>		
<i>Registerchöre a</i>		<i>Principalchor</i>
		<i>Streicherchor</i>
		<i>Flötenchor</i>
		<i>Zungenchor</i>
<i>Tremolo</i>	<i>II.</i>	
"	<i>III.</i>	
"	<i>IV.</i>	
<i>Echotritt</i>	<i>II.</i>	
"	<i>III.</i>	
"	<i>IV.</i>	
<i>Handregister ab.</i>		
<i>Rollschweller ab.</i>		

*Der Spieltisch wird so gebaut dass dieser fix und fertig anschlussfähig nach Mariastein transportiert wird und dann in einer Woche vom Montag bis Samstag angeschlossen werden kann.*

-----

*Der ausfallende Spieltisch gehört dem Orgelbauer zu Eigenthum und ist im Gesamtbetrag verrechnet.*

-----

*Die Kosten des neuen Spieltisches, alles in ff Ausführung und mit besten Materialien gebaut, betragen alles fix und fertig angeschlossen*

	<i>Fr.</i>	<i>4450.—</i>
<i>Reinigung der Orgel</i>		<i>2860.—</i>
<i>Umintonation</i>		<i>2650.—</i>
<i>Aenderung der Disposition</i>		<i>2770.—</i>
		<u><i>12.730.—</i></u>

-----

## V. ALLGEMEINES

- 1. Der Transport der Orgelteile geschieht franco Bahnhof Luzern*
- 2. Die Stellung eines Handlangers während der Zeit der Arbeiten ist zu Lasten des Tit. Bestellers.*

3. Die Unterhaltungskosten der Arbeiter während der Dauer der Arbeit gehen zu Lasten des Titl. Bestellers

4. Die event. ausfallenden Teile gehören dem Orgelbauer zu Eigentum

5. Die Arbeit soll bis                    vollendet sein.

6. Die Kosten der Expertise sind zu Lasten des Titl. Bestellers.

7. Für die neu gelieferten Teile wird eine Garantie von 5 Jahren übernommen

8. Streick der Arbeiter, vermehrte militär. Aufgebote und Krankheits – Unfälle gelten als force majeure.

-----  
Mit höfl. Empfehlung!

Goll & Cie

Vervollständigte DISPOSITION Mariastein

I. Manual

1. Salicional 16'
2. Bourdon 16'
3. Principal 8'
4. Stentor Gamba 8'
5. Bourdon 8'
6. Viola di Gamba 8'
7. Flauto dolce 8'
8. Trompete 8'
9. Dolce 8'
10. Gemshorn 8'
11. Octav 4'
12. Flöte 4'
13. Cornett 8'
14. Mixtur 2 2/3'

II. Manual

1. Lbl. Bourdon 16'
2. Geigenprincipal 8'
3. Salicional 8'
4. Quintatön 8'
5. Conzertflöte 8'
6. Harmonica 8'
7. Lbl. Gedackt 8'
8. Engl. Horn 8'
9. Clarinette 8'
10. Viola 4'
11. Rohrflöte 4'
12. Octav 2'
13. Harm. aetherea 2 2/3'

III. Manual

1. Lbl. Gedackt 16'
2. Hornprincipal 8'
3. Viola 8'
4. Flüte harm. 8'
5. Lbl. Gedackt 8'
6. Aeoline 8'
7. Vox coelestis 8'
8. Oboe 8'
9. Trompette harm 8'
10. Fugara 4'
11. Traversflöte 4'
12. Flautino 2'
13. Cornettino 2 2/3'

IV. Manual.

- |                    |                       |
|--------------------|-----------------------|
| 1. Vox angelica 8' | 5. Trompette harm. 8' |
| 2. Echobourdon 8'  | 6. Fernflöte 4'       |
| 3. Unda maris 8'   | 7. Salicet 4'         |
| 4. Vox humana 8'   |                       |

PEDAL

- |                      |                       |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Principalbass 16' | 8. Quintbass 10 2/3'  |
| 2. Violonbass 16'    | 9. Octav 8'           |
| 3. Gamba 16'         | 10. Cello 8'          |
| 4. Dolcebass 16'     | 11. Flötenbass 8'     |
| 5. Subbass 16'       | 12. Trompete 8'       |
| 6. Echobass 16'      | 13. Clarino 4'        |
| 7. Posaune 16'       | 14. Principalflöte 4' |



Abb. 96: Mariastein SO, Klosterkirche (Postkarte im Archiv des Verfassers).

## Persönliche Opfer im Dienst an der Kunst und an den Kirchgemeinden

Friedrich Goll und seine Söhne Karl und Paul waren oft grosszügig mit weniger bemittelten Kirchgemeinden. Aber auch, um ein Werk ganz vollkommen zu machen, scheuten die Orgelbauer Goll gegebenenfalls keine Mehrkosten. Sie verstanden ihre Orgeln als Kunstwerke, die ihnen nur vollendet gut genug erschienen.

Der katholischen Kirchgemeinde *Aarau AG* schrieb Friedrich Goll am 9. Mai 1888, dass er für diese Kirche *in Anbetracht daß es eine Stadtkirche ist eine schönere und darf wohl sagen viel köstlichere Disposition aufgestellt* habe, als die Vorgabe aufwies, die sich an der Orgel von *Beinwil (Freiamt) AG* (Opus 36, 1883) orientierte, welche den Aarauern offenbar gefallen hatte. Friedrich Goll wollte in Aarau sogar *ein Opfer bringen* und die Orgel *gut u solid in höchstem Sinn, daß es mir als Musterwerk gelten soll*, für 8800 Franken liefern, obwohl sie mit zwanzig Registern deutlich grösser war als Orgel von Beinwil, welche sechs Jahre zuvor 9000 Franken gekostet hatte.<sup>405</sup>

Im Jahr 1893 schenkte Friedrich Goll der Pfarrei *Aesch LU* gar das ihm beim Orgelneubau in *Herzogenbuchsee BE* (Opus 118, 1893) zugefallene Speisegger-Gehäuse.<sup>406</sup> Die Pfarrgemeinde Aesch hatte lediglich die Transportkosten von der Bahn zur Kirche zu übernehmen.<sup>407</sup> Friedrich Goll baute in dieses Gehäuse die bis heute erhaltene wohlklingende und wohlproportionierte kleine Orgel (Opus 117, 1893).

<sup>405</sup> Archiv der katholischen Kirchgemeinde Aarau: *Rechnungen und Akten dto 1889–1891 nebst Special-Rechnungen über Orgel und Einfriedung*. (Band 16); Brief von Friedrich Goll vom 9. Mai 1888.

<sup>406</sup> Expertenbericht von Josef Schildknecht und Nicolaus Estermann vom 19. Oktober 1893 im Pfarreiarchiv Aesch.

<sup>407</sup> Frachtbrief vom 14. Juni 1893 im Pfarrarchiv Aesch.



Abb. 97: Aesch LU: Das Speisegger-Gehäuse aus Herzogenbuchsee BE, hier im Jahr 1893 eingebaut und mit neuem Werk versehen (Zentralbibliothek Zürich, Nachlass Jakob Kobelt).

Die Grosszügigkeit des Orgelbaumeisters zeigt sich auch in dem Brief, den er am 3. Dezember 1894 im Vorfeld der Versetzung der Orgel der Sentikirche Luzern in die Kirche des ehemaligen Klosters *Rathausen LU* (Opus 134, 1895) dem Verantwortlichen für diese Angelegenheit, Aloys Räber schrieb:<sup>408</sup>

*Hochgeehrtester  
Herr Präsident Räber!*

*Sie erhalten hiermit die Verträge  
u Kostenberechnung  
ich muß einen neuen Spieltisch  
machen derselbe ist total  
verwurst, ebenso eine neue  
Manual u Pedalklaviatur  
neuen Sitzbank und einen  
neuen Posaunen oder Trompetbaß  
dieser ist selbstverständlich  
in der niedern Kostenberechnung  
nicht innbegriffen  
aber ich mache dieses als  
Geschenk für die Anstalt*

<sup>408</sup> Die Akten zu diesem Orgelbau liegen im Staatsarchiv Luzern (Signatur A 853/208). Aloys Räbers Beruf wird im Vertrag vom 28. November 1894 mit *Kriminalgerichts Präsident* angegeben.



*ich denke Sie werden damit  
erfreut sein, bitte einen Vertrag  
unterzeichnet retour.*

*In aller Hochachtung  
Ihr ganz ergebenster  
Fried Goll*

*Luzern d 3 Dez 1894*

*Wollen Sie die Güte haben  
u das Weißnen sogleich  
besorgen ehe es kalt wird  
denn ich stelle das Gehäuse  
gleich nach Neujahr.*

Andernorts jedoch ging Friedrich Goll ausdrücklich nicht auf Wünsche nach einer Preisreduktion ein, wie zum Beispiel 1879 im Vorfeld des Orgelneubaus in der reformierten Kirche *Reinach AG*.<sup>409</sup> Hier schlug er zu den vertraglich vereinbarten 18 Registern sogar noch ein zusätzliches neunzehntes sowie einen Echokasten vor.<sup>410</sup> Beide Zutaten wurden bewilligt, was die Annahme zulässt, dass in Reinach genügend finanzielle Mittel vorhanden waren.

Seine Söhne Karl und Paul handelten später – bis 1927 gemeinsam und danach getrennt – genauso. Als Karl Goll 1906 nach achtzehnmonatiger *Magazinirung* zu 18 Franken pro Monat die Orgel von Johann Nepomuk Kuhn von der evangelischen Kirche *Rorschach SG* in die evangelische Kirche *Walenstadt SG* versetzte und diverse Anpassungen vornahm, kam er der nicht vermögenden Diasporagemeinde entgegen, indem er z. B. *für das Pedal, sowie für eine Anzahl neuer Pfeifen überhaupt nichts in Anrechnung brachte*.<sup>411</sup>

Als 1910 in der kleinen paritätischen Kirche von *Ganterschwil SG* von der Firma Goll ein neues Orgelwerk erstellt werden sollte (Opus 359), schrieb Paul Goll am 27. Januar 1910 im Begleitbrief zur Offerte an den Präsidenten der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde, Herrn Keller-Berlinger: *[...] Wir haben für das II. Manual noch eine Flöte 4' als Transmission im Vertrage aufgenommen um das II. Man. resp. das ganze Werk damit um eine weitere Solostimme zu bereichern. Obwohl solche Transmissions-Register laut den vom Orgelbau-Verband festgesetzten Preisen auf Frs. 300.— festgesetzt sind, so haben wir uns dennoch entschlossen, Ihnen auf diese Art noch weiter entgegen zu kommen. [...]*<sup>412</sup>

Die Firma Goll kam dieser bestimmt nicht wohlhabenden Kirchgemeinde sogar noch weiter entgegen. Karl Goll schrieb am 19. April 1910 an das *Tit. Reformierte Pfarramt* in Ganterschwil, indem er sich auf die Unterredung von Paul Goll mit den Verantwortlichen der Kirchgemeinde am 9. April 1910 bezog: *[...] Wir erklären uns bereit, die Orgel mit 7 Registern laut Devis vom 26. Jan. 1910 zu erstellen gegen einen jährlichen Gesamtmietzins von Frs. 400.— wodurch der Tit. Kirchenverwaltung das Recht zusteht, die Orgel jederzeit unter Anrechnung einer entsprechenden Abschreibung anzukaufen. Die Kaufsumme würde nach Verlauf von 10 Jahren noch Frs. 3200.— betragen. [...]*<sup>413</sup>

<sup>409</sup> Protokollbuch der Kirchenpflegesitzungen; Brief von Friedrich Goll vom 25. Februar 1879 laut einer Mitteilung zur Kirchenpflegesitzung vom 6. März 1879, Seite 107; die Dokumente und Briefe zum Orgelbau sind in Reinach leider nicht mehr erhalten.

<sup>410</sup> Protokollbuch der Kirchgemeindeversammlungen; Kirchgemeindeversammlung vom 15. Februar 1880, Seite 64.

<sup>411</sup> Brief von Karl Goll an A. Hefti, Präsident der Baukommission des Kirchenbaus, vom 8. Februar 1906.

<sup>412</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Ganterschwil.

<sup>413</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Ganterschwil.

Auch in *Olten SO* bemühte sich die Firma Goll am 24. Februar 1910, der Vollkommenheit der Disposition halber zum sehr bescheidenen Preis von 350.—Fr. statt 650.—Fr. das wichtige dritte 16'-Register vertraglich ins Pedal aufzunehmen, indem sie von dieser Stimme nur die grosse Oktave selbständig bauen und ab c<sup>o</sup> aus dem Salicional 8' transmittieren wollte.<sup>414</sup>

Im Protokoll der Sitzung der reformierten Kirchgemeinde *Grafenried BE* vom 3. Februar 1917 *Nachmittags 3 Uhr im Pfarrhaus zu Grafenried* wurde vermerkt, dass Goll *folgende Nacharbeiten gratis gemacht habe*:<sup>415</sup>

*1. Neue Windlade für ds I Manual weil die alte Lade zu breit war & durch deren Verwendung kein Durchgang hinter der Orgel mehr möglich gewesen wäre. 2. Bourdon 8' die obersten Töne von Zimm. 3. Salicional, die tiefen 12 Pfeifen neu. 4. Flöte 4' die obern 30 Töne von Zimm. 5. Principal 8' die Pfeifen der Mittellage inwendig und, die im Prospekt dafür stumm, damit durch die Heizung keine Verstimmung bemerkbar wird. Er bittet ferner in sn Schreiben, verschiedene Rechnungen für Schlosserarbeiten die ihm zu Lasten fallen, ihm zuzusenden & die für ihn ausgelegten Franken vom Betrag der Rechnung abzuziehen. Er bittet auch um Mitteilung des Datums der Einweihungsfeier, damit die Orgel rechtzeitig abgedeckt & nachgesehen werden könne. [...]*

Am 19. Januar 1921, also noch in der schwierigen Nachkriegszeit, schrieb Karl Goll Pfarrer Meyer in *Frauenfeld TG* zum Orgelbau in der evangelischen Kirche *Kurzdorf TG*:<sup>416</sup>

*[...] Was nun den Preis anbetrifft, so haben wir die Preisabschläge in Zink bereits schon in Berücksichtigung gezogen, indem sonst die Pfeifen samthaft auf mindestens Fr. 1100.— zu stehen gekommen wären. Leider ist infolge, der immer noch hohen Lebensmittelpreise noch kein Abbau der Löhne möglich gewesen, ansonst auch in dieser Hinsicht eine Reduktion hätte eintreten können.*

*Der Gesamtbetrag von Fr. 700.— repräsentiert unsere Selbstkosten ohne jeglichen Verdienst, und bringen wir dieses Opfer gerne, da auch wir ein Interesse haben, dass das Werk in jeder Hinsicht, hauptsächlich nach der tonlichen Seite, vollständig befriedigt. [...]*

In *Stans NW* baute Karl Goll beim Neubau der grossen Orgel der Pfarrkirche im Jahr 1923 über den Vertrag hinaus noch einen teuren Principal 16' im I. Manual sowie einen neuen Octavbass 8' im Pedal – Mehrleistungen von insgesamt 1600 Franken in einer für die Firma wegen des laufenden ersten Konkurses ganz schwierigen Zeit, Mehrleistungen, die laut Karl Goll ein Beweis sein sollten, *dass wir auch unsererseits kein Opfer gescheut haben, um ein gutes Resultat zu erzielen*.<sup>417</sup>

Karl Goll kaufte offenbar stets grosse Vorräte an Materialien, um die Preise tief halten zu können. So schrieb er am 9. Januar 1926 nach Ammerswil: *Die Preise der Rohmaterialien, spez. der Metalle, ziehen langsam aber stetig an, und können wir unsere Preise nur aufrecht erhalten so lange unser[e] Vorräte reichen*.<sup>418</sup>

<sup>414</sup> Archiv der römisch-katholischen Pfarrei St. Martin, Olten.

<sup>415</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Grafenried.

<sup>416</sup> Evang. Kirchgemeindegarchiv Frauenfeld, Mappe Orgel Kurzdorf.

<sup>417</sup> Brief von Karl Goll an die Titl. Kirchenverwaltung Stans vom 7. Mai 1923 im Pfarreiarchiv Stans.

<sup>418</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Ammerswil in Dottikon.

# Die äussere Gestaltung der Orgeln bei Friedrich Goll

## Prospektgestaltung bei Friedrich Goll

Friedrich Goll war – im Gegensatz zu seinem Geschäftsvorgänger Friedrich Haas<sup>419</sup> – ein sehr guter Orgelarchitekt und Zeichner, wie ihm Haas selbst am 15. Mai 1868 im Zeugnis bescheinigte. In seinem Brief vom 19. Oktober 1872 an den reformierten Pfarrer von *Baden AG* erwähnte Friedrich Goll, dass er selbst die Zeichnungen entwarf, aber für die Ausarbeitung der genauen Pläne einen Zeichner hatte.<sup>420</sup>

*Hiermit sende Ihnen den gewünschten Baubeschrieb, nebst verschiedenen Zeichnungen zur Auswahl, eine richtige Zeichnung zu entwerfen war mir rein unmöglich, da ich schon mehrere Monate vom Geschäft abwesend bin habe ich sehr viel zu thun bis die Pläne zur Schüpfheimer Orgel alle in Ordnung sind, und meine 10 Gehilfen regelmäßig weitermachen können, habe einen Plan bezeichnet, der wohl der schicklichste sein wird, wenn er umgezeichnet nach dem Größenverhältniß 16' Breite und 19' Höhe ausgeführt wird. Noch hat mein Zeichner das Zimmer noch nicht verlassen können, weßhalb alle Pläne etwas im Rückstand sind. [...]*

Friedrich Goll hatte also verschiedene Zeichnungen im Voraus angefertigt, auf die er im Bedarfsfall zurückgreifen konnte. Während nun der Männedörfler Orgelbauer Carl Theodor Kuhn die Katalogblätter der Orgelbaufirma Laukhuff in Weikersheim direkt und unabgeändert als Replik wiedergab<sup>421</sup> und auch einige seiner Orgeln danach baute,<sup>422</sup> verwendete Friedrich Goll die Blätter von Laukhuff nicht für den Bau eigener Instrumente. In einigen Fällen liess er sich dabei möglicherweise von gewissen Grundideen der Laukhuff-Prospekte inspirieren; wo dies der Fall war, veränderte er aber sehr viel und verbreiterte die Anlagen<sup>423</sup> (beispielsweise fünf Pfeifenfelder statt deren drei etc.). Dennoch fand Friedrich Goll Verwendung für die Katalogblätter aus Weikersheim: Für die graphische Ausschmückung seiner Kataloge von 1895, 1903 und 1905 verwendete Friedrich

<sup>419</sup> Urs Fischer 2002, Seite 101.

<sup>420</sup> Ref. Kirchgemeinearchiv Baden.

<sup>421</sup> Erstmals wies der Organologe Alfred Reichling im Jahr 1984 darauf hin (Reichling 1984, Fussnote 42 auf Seite 226). Ein weiteres Mal wies Alfred Reichling im Jahr 1987 auf die wirkliche Herkunft des Musterbuchs von Carl Theodor Kuhn hin (Reichling 1987, Fussnote 74 auf Seite 280). – Das Archiv der Firma Laukhuff verbrannte leider in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs (Mail von Magnus Windelen an den Verfasser vom 6. März 2015).

<sup>422</sup> Jakob 1983, Abbildungsbeispiele von Offerten auf den Seiten 6 (*Münchenstein BL* nach Zeichnung Nr. 6) und 7 (nicht genannte Orgel nach Zeichnung Nr. 35). – Vergleiche des Verfassers mit selbst fotografierten Prospekten von Carl Theodor Kuhn (und auch noch von Johann Nepomuk Kuhn) ergaben in keinem Fall eine direkte Übereinstimmung mit den Laukhuff-Blättern. Dies mag daran liegen, dass viele der noch erhaltenen Orgeln oder noch deren Prospekte in damals neu erbauten Kirchen stehen, für welche auch die jeweilige Ausstattung zumeist vom Kirchenarchitekten entworfen wurde. Dennoch hat Carl Theodor Kuhn die Laukhuff-Prospekte kopiert und gebaut, wie eine Bildrecherche des Verfassers auf der Webseite von Orgelbau Kuhn AG (<http://www.orgelbau.ch/>) ergab: So war der Prospekt der Orgel in *Bussigny-près Lausanne VD* (1899, II/P/10) eine Kopie des Blattes *Nr. 8* aus dem Laukhuff-Katalogs mit allerdings weniger Verzierungen. Der Prospekt der Orgel in *Renan BE* (1901, II/P/10) – mit Ausnahme der Anzahl der Prospektpfeifen – war eine genaue Replik des Prospekts auf dem Blatt *Nr. 16* des Laukhuff-Katalogs. Auch der Prospekt der Orgel in *Berlingen TG* (1904, II/P/12) entsprach fast detailgetreu dem Blatt *Nr. 22* des Laukhuff-Katalogs, wobei auch hier mehr Pfeifen im Prospekt standen als auf dem Katalogblatt.

Leider waren zum Zeitpunkt der Recherche (15. März 2015) auf der Webseite von Orgelbau Kuhn AG nur sehr wenige Orgeln abgebildet, die zwischen 1888 bis 1925, dem Todesjahr von Carl Theodor Kuhn, gebaut worden waren. Die noch bestehende Orgel in *Walde SG* (1918, II/P/10+1) entspricht genau dem Blatt *Nr. 23* des Laukhuff-Katalogs, nur der Mittelteil ist etwas breiter gehalten. In einem Brief an Alfred Reichling schrieb Friedrich Jakob am 31. August 1983: [...] *Ich würde meinen, dass von 1890 bis 1915 etwa rund die Hälfte der Orgeln „gemäss Musterbuch“ gemacht wurden. [...] bei einigen noch bestehenden Instrumenten konnte ich die Identität von Musterbuch und Ausführung nachprüfen. [...]* (Zitiert in: Reichling 1987, Seite 280).

<sup>423</sup> Mail von Alfred Reichling an den Verfasser vom 10. März 2015.

Goll den gotischen Prospekt des *Blatts Nr. 10* des Laukhuff-Katalogs; bei den Katalogen von 1895 und 1903 findet sich der Laukhuff-Prospekt auf dem Deckblatt, beim Katalog von 1905 auf der ersten Innenseite. Das Deckblatt des Katalogs von 1905 zierte der verkleinerte romanische Prospekt des *Blatts Nr. 1* des Laukhuff-Katalogs.<sup>424</sup>

Einige Prospekte der Orgeln Friedrich Golls wurden von Architekten entworfen, wie beispielsweise in *Hochdorf LU* (Opus 49, 1886) oder in *Mollis GL* (Opus 242, 1903). Als Beweis, dass auch Friedrich Goll selbst für die künstlerische Prospektgestaltung zeichnete, dient der Vergleich zahlreicher Orgelprospekte, die nach den gleichen Prinzipien ähnlich gestaltet sind. Als Beispiel möge der Vermerk im Opus-Buch der Firma Goll unter *Emmetten NW* (Opus 159, 1897) dienen, wo vermerkt ist, dass hier der gleiche Prospekt realisiert wurde wie in *Unterendingen AG* (Opus 113, 1893).<sup>425</sup> Friedrich Goll baute mindestens 22 verschiedene Prospekttypen, wobei kein einziger mit den damals häufig von Orgelbauern verwendeten Prospekten im Laukhuff-Katalog übereinstimmt, obschon gelegentlich gewisse Ähnlichkeiten feststellbar sind. Die Anzahl der von Friedrich Goll mehrfach verwendeten Prospekttypen ist bemerkenswert, wenn man die Tatsache bedenkt, dass es in neuerer Zeit einige Orgelbauer gab, die über Jahrzehnte hinweg in jede von ihnen belieferte Kirche ohne Rücksichtnahme auf den Raum die gleichen barocken Prospektgehäuse stellten und sich dabei nur die Grösse der einzelnen Instrumente unterscheiden.

Im Archiv Orgelbau Goll existieren zahlreiche Zeichnungen von Orgelprospekttypen in allen möglichen Formen und Stilarten. Häufig tragen die Blätter den Stempel von Friedrich Goll oder Goll & C<sup>ie</sup>. Friedrich Goll passte die nicht von Architekten vorgeschriebenen, sondern von ihm ausgesuchten Prospekte seiner Orgeln stets hervorragend der jeweiligen Kirchengestaltung an. Der wunderbare Orgelprospekt in der Klosterkirche *Engelberg OW* (Opus 12, 1876/1877) orientierte sich exakt an den Prospekten von *Schüpfheim LU* (Opus 4, 1873) und *Seengen AG* (Opus 8, 1875). Friedrich Goll optimierte ihn und passte ihn genau den Proportionen der Klosterkirche an, so dass noch heute – selbst nach der guten Erweiterung von 1926 durch Karl Goll – der Eindruck entsteht, der Prospekt sei zusammen mit dem Raum als Einheit geschaffen worden. Zwar erlangte Friedrich Goll mit dieser Orgel hauptsächlich wegen des Klanges den Durchbruch, der wunderbare Prospekt wird aber auch das Seine zum Ruhm beigetragen haben.

Die Prospekte Friedrich Golls sind in ihren Linien und Proportionen allesamt von vollendeter Meisterschaft und Schönheit. Die Labienführung ist sanft geschwungen oder gerade. Friedrich Goll baute während der ganzen Zeit seines Schaffens stets Gehäuse in den damals gebräuchlichen Stilformen. Ab ca. 1896 traten ganz vereinzelt Prospekte im Stil der englischen Gotik auf, so in der evangelischen Kirche *Ragaz SG* (Opus 147, 1896) und in der anglikanischen Kirche *Luzern LU* (Opus 244, 1903).

Die Prospekte der Orgeln von Friedrich Goll waren meistens fünf- oder siebenachsig, seltener neunachsig. Drei- und vierachsige Prospekte wurden selten realisiert. Der wuchtige Neurenaissance-Prospekt der 62 Register zählenden Orgel in der Apostelnkirche *Köln (Deutschland)* (Opus 107, 1893), dem grössten Instrument Friedrich Golls, enthielt drei grosse Felder zu je lediglich sieben mächtigen Principalpfeifen. Dreiachsige Prospekte besaßen auch die Friedrich Goll-Orgeln in *Les Verrières NE* (Opus 94, 1891), im Kollegium in *Sarnen OW* (Opus 97, 1891, erhalten), im Seminar *Bern BE* (Opus 122, 1893) in der evangelischen Kirche *Kappel SG* (Opus 205, 1900), in der evangelischen Kirche *Sulgen TG* (Opus 206, 1901) und in der evangelischen Kirche *Rorschach SG* (Opus 247, 1904).

---

<sup>424</sup> Obschon ab Januar 1905 Karl Goll Chef der Firma war, zeichnete noch Friedrich Goll für den Katalog von 1905, in welchem er auch die Aufnahme von Karl Goll als Teilhaber und die Änderung des Firmennamens bekanntgab.

<sup>425</sup> Archiv Orgelbau Goll.

Praktisch identische vierachsige Prospekte baute Friedrich Goll für die Organistenschule *Luzern LU* (Opus 82, 1889) und für die Ursulinenkirche in *Fribourg FR* (Opus 146, 1896, erhalten); ein dritter, anders gestalteter vierachsiger Prospekt kam in die evangelische Kirche *Flims GR* (Opus 240, 1903). In die Prospekte kamen neben den Pfeifen des Principal 8' häufig auch solche der Octav 4' zu stehen. Meistens waren alle Prospektpfeifen klingend und nie eine blosse Fassade. In *Courroux JU* (Opus 56, 1887) sind im siebenteiligen Prospekt sogar die Pfeifen der ganz kleinen Felder klingend. Blinde Prospektpfeifen kamen nur aus Gründen der Symmetrie vor; eine Ausnahme befindet sich in *Vaulruz FR* (Opus 152, 1896), wo die kleinen Pfeifenfelder aus Blindpfeifen bestehen.

Auf einigen Prospektzeichnungen im Archiv Orgelbau Goll vermerkten Friedrich Goll und später Karl und Paul Goll: *Ausführungsrecht vorbehalten*. Sie wollten damit vermeiden, dass andere Orgelbauer diese Zeichnungen für eigene Orgelbauten verwendeten.

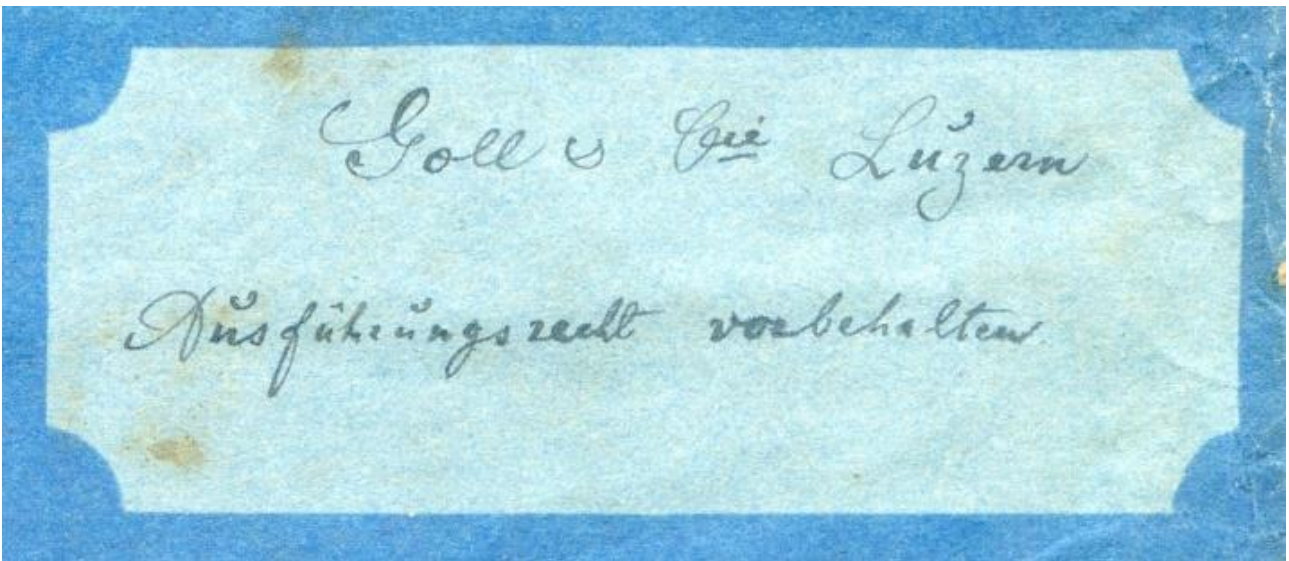


Abb. 98: Vermerk von Paul Goll unter einer Zeichnung eines *gothischen* Orgelprospekts:  
*Goll & C<sup>ie</sup> Luzern Ausführungsrecht vorbehalten* (Archiv Orgelbau Goll).



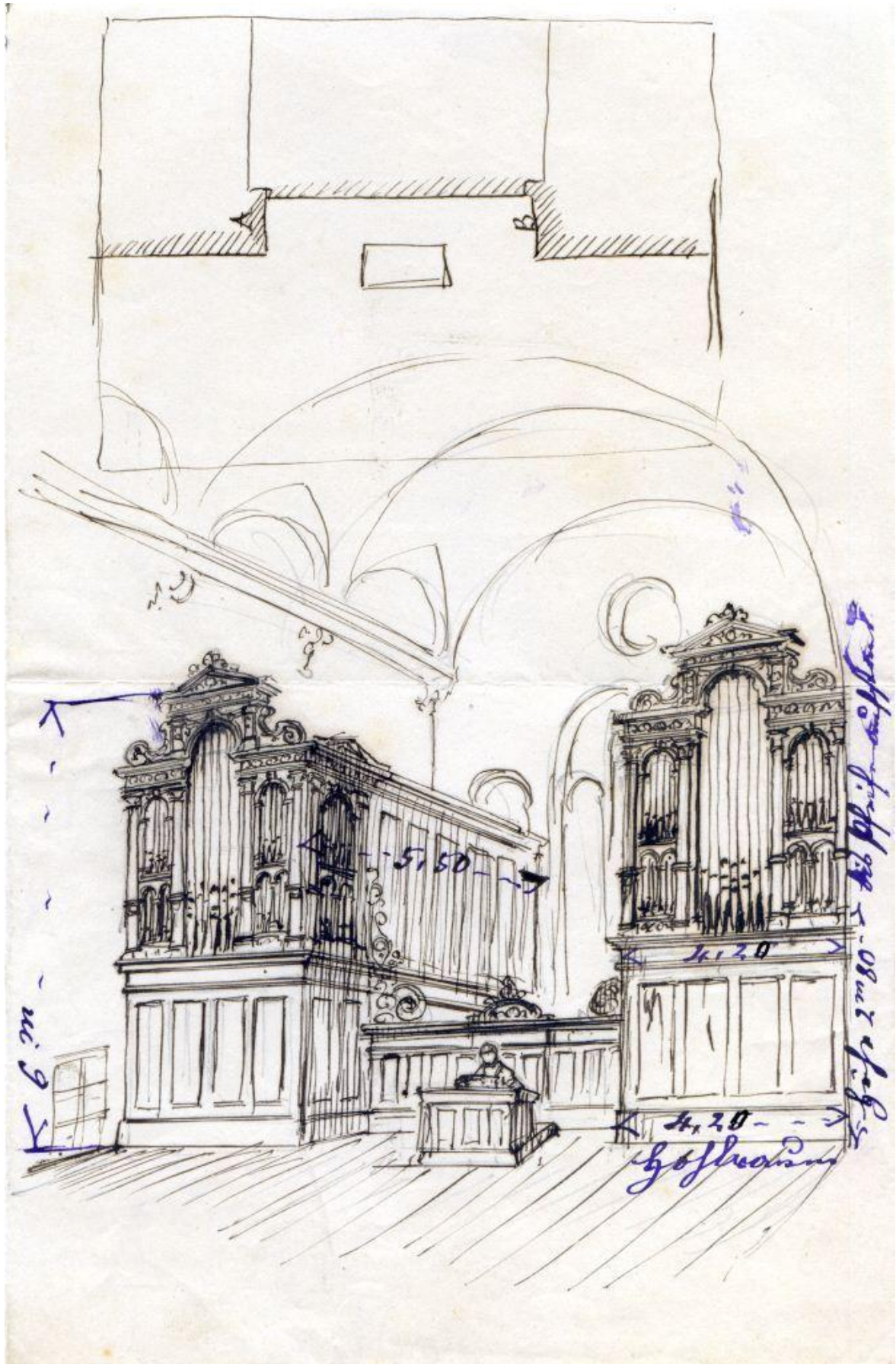


Abb. 99: Delle (Frankreich), nicht realisiertes Projekt. Das Gehäuse wurde schliesslich einteilig ausgeführt, wies aber ähnliche Elemente auf.





Abb. 100: Delle (Frankreich), nicht realisierter Prospektentwurf ohne Mittelteil (Klosterarchiv Mariastein).



Abb. 101: Delle (Frankreich), nicht realisierter Prospektentwurf mit Mittelteil (Klosterarchiv Mariastein).



Abb. 102: Sulgen TG, evangelische Kirche (Opus 206, 1901),  
der mächtige dreiteilige Prospekt (Archiv Orgelbau Goll).



Abb. 103: Bad Ragaz SG, evangelische Kirche, die Orgel von Friedrich Goll mit ihrem Prospekt im Stil der englischen Gotik (Privatarchiv Dr. Hans Jakob, der auch am Spieltisch zu sehen ist).



## Beispiele von Anordnungen von Prospektpfeifen bei Orgeln von Friedrich Goll

Friedrich Goll hatte die allermeisten seiner Orgeln streng in eine Cis- und eine C-Seite eingeteilt und die Anordnung der Prospektpfeifen auch so realisiert. Jeder Prospekt wurde individuell entworfen, was durch zahllose Skizzen im Opus-Buch belegt ist. Zumeist bestanden Friedrich Golls Prospekte aus Pfeifen von Principal 8' und Octav 4', bei grösseren Werken auch aus Pfeifen von Principal 16'. Hier sollen nur die Prospekte von drei bis heute erhaltenen Orgeln aus drei verschiedenen Bauepochen aufgeführt werden.

### Beispiel 1: Courroux JU (Opus 56, 1887)

Kleines Feld aussen links

Octave 4' g <sup>o</sup>	Octave 4' dis <sup>o</sup>	Octave 4' H	Octave 4' cis <sup>o</sup>	Octave 4' f <sup>o</sup>
--------------------------------	----------------------------------	-------------------	----------------------------------	--------------------------------

Grosses Feld links

Principal 8' h <sup>o</sup>	Principal 8' g <sup>o</sup>	Principal 8' e <sup>o</sup>	Principal 8' H	Principal 8' Gis	Principal 8' A	Principal 8' cis <sup>o</sup>	Principal 8' f <sup>o</sup>	Principal 8' a <sup>o</sup>
-----------------------------------	-----------------------------------	-----------------------------------	----------------------	------------------------	----------------------	-------------------------------------	-----------------------------------	-----------------------------------

Kleines Feld Mitte links

Principal 8' a'	Principal 8' f'	Principal 8' cis'	Principal 8' dis'	Principal 8' g'
-----------------------	-----------------------	-------------------------	-------------------------	-----------------------

Grosses Feld Mitte

Principal 8' F	Principal 8' Dis	Principal 8' Cis	Principal 8' C	Principal 8' D	Principal 8' E	Principal 8' Fis
----------------------	------------------------	------------------------	----------------------	----------------------	----------------------	------------------------

Kleines Feld Mitte rechts

Principal 8' gis'	Principal 8' e'	Principal 8' d'	Principal 8' fis'	Principal 8' b'
-------------------------	-----------------------	-----------------------	-------------------------	-----------------------

Grosses Feld rechts

Principal 8' b <sup>o</sup>	Principal 8' fis <sup>o</sup>	Principal 8' d <sup>o</sup>	Principal 8' B	Principal 8' Gis	Principal 8' c <sup>o</sup>	Principal 8' e <sup>o</sup>	Principal 8' gis <sup>o</sup>	Principal 8' c'
-----------------------------------	-------------------------------------	-----------------------------------	----------------------	------------------------	-----------------------------------	-----------------------------------	-------------------------------------	-----------------------



Kleines Feld aussen rechts

Octave 4' e°	Octave 4' c°	Octave 4' B	Octave 4' d°	Octave 4' fis'
--------------------	--------------------	-------------------	--------------------	----------------------

### Beispiel 2: Vaulruz FR (Opus 152, 1896)

Grosses Feld links

Principal 8' g°	Principal 8' dis°	Principal 8' H	Principal 8' G	Principal 8' A	Principal 8' cis°	Principal 8' f°
-----------------------	-------------------------	----------------------	----------------------	----------------------	-------------------------	-----------------------

Kleines Feld Mitte links

Blindpfeife	Blindpfeife	Blindpfeife	Blindpfeife	Blindpfeife
-------------	-------------	-------------	-------------	-------------

Grosses Feld Mitte

Principal 8' H	Principal 8' Dis	Principal 8' Cis	Principal 8' C	Principal 8' D	Principal 8' E	Principal 8' Fis
----------------------	------------------------	------------------------	----------------------	----------------------	----------------------	------------------------

Kleines Feld Mitte rechts

Blindpfeife	Blindpfeife	Blindpfeife	Blindpfeife	Blindpfeife
-------------	-------------	-------------	-------------	-------------

Grosses Feld rechts

Principal 8' fis°	Principal 8' d°	Principal 8' B	Principal 8' Gis	Principal 8' c°	Principal 8' e°	Principal 8' gis°
-------------------------	-----------------------	----------------------	------------------------	-----------------------	-----------------------	-------------------------

### Beispiel 3: Le Crêt FR (Opus 252, 1904)

Grosses Feld links

Octave 4' cis°	Octave 4' A	Octave 4' F	Octave 4' Cis	Montre 8' H	Montre 8' cis°	Octave 4' Dis	Octave 4' G	Octave 4' H
----------------------	-------------------	-------------------	---------------------	-------------------	----------------------	---------------------	-------------------	-------------------

Kleines Feld Mitte links

<i>Blindpfeife</i> (Gamba 8' b°)	Octave 4' h°	Octave 4' g°	Octave 4' dis°	<i>Blindpfeife</i> fis	<i>Blindpfeife</i> g	Octave 4' f°	Octave 4' a°	<i>Blindpfeife</i> (Gamba 8' b°)
--	--------------------	--------------------	----------------------	---------------------------	-------------------------	--------------------	--------------------	--

## Grosses Feld Mitte

Montre 8' A	Montre 8' G	Montre 8' F	Montre 8' Dis	Montre 8' Cis	Montre 8' D	Montre 8' E	Montre 8' Fis	Montre 8' Gis
-------------------	-------------------	-------------------	---------------------	---------------------	-------------------	-------------------	---------------------	---------------------

## Kleines Feld Mitte rechts

<i>Blindpfeife</i> (Gamba 8' b°)	Octave 4' gis°	Octave 4' e°	<i>Blindpfeife</i> g	<i>Blindpfeife</i> fis	Octave 4' d°	Octave 4' fis°	Octave 4' b°	<i>Blindpfeife</i> (Gamba 8' b°)
--	----------------------	--------------------	-------------------------	---------------------------	--------------------	----------------------	--------------------	--

## Grosses Feld rechts

Octave 4' B	Octave 4' Fis	Octave 4' D	Montre 8' c°	Montre 8' B	Octave 4' C	Octave 4' E	Octave 4' Gis	Octave 4' c°
-------------------	---------------------	-------------------	--------------------	-------------------	-------------------	-------------------	---------------------	--------------------

Karl Goll führte die Tradition seines Vaters der Teilung der Laden und der Prospekte in eine Cis- und C-Seite fort.

## Prospekttypen bei Friedrich Goll

### Prospekttyp 1

Die beiden prächtigen siebenachsigen Prospekte der Orgeln der reformierten Kirche *Baden AG* (Opus 6, 1872) und der paritätischen Kirche in *Wattwil SG* (Opus 13, 1878) weisen die gleichen Grundzüge auf, unterschieden sich jedoch durch die dem Raum angepassten Proportionen. In Baden wirkte das Mittelfeld mit neun Pfeifen schlanker als in Wattwil mit elf Pfeifen. In Wattwil waren die beiden kleinen das Gehäuse flankierenden Pfeifenfelder zudem leicht nach hinten abgewinkelt, während sie in Baden gerade blieben. Dafür ist die Labienführung der grossen Pfeifenfelder in Wattwil gerade, während sie in Baden leicht geschweift ist.



Abb. 104 und 105: Links Baden AG, reformierte Kirche, Orgel erbaut 1872 (Kantonale Denkmalpflege Aargau, um 1930); rechts Wattwil SG, paritätische Kirche, Orgel erbaut 1878 (Kantonale Denkmalpflege St. Gallen, Bernhard Anderes, 1968).

## Prospekttyp 2

Drei beinahe identische siebenachsige Prospekte der 1870er-Jahre standen in *Schüpfheim LU* (Opus 4, 1873), *Seengen AG* (Opus 8, 1875) und *Engelberg OW* (Opus 12, 1876/1877) Die Gestaltung dieser wuchtigen, in strengem Neurenaissancestil gehaltenen Prospekte unterschied sich nur unwesentlich und war dem jeweiligen Raum, der Grösse des Instruments und den Mensuren angepasst. In Schüpfheim besaßen die kleinen Aussen- und Zwischenfelder eine der Mitte der beiden Aussentürme zustrebende Labienführung, während die Labienführung der Pfeifen in den kleinen Feldern in Seengen und Engelberg wie jene der drei Hauptfelder leicht geschwungen war. In Schüpfheim und Seengen waren die Rundgiebel der Seitentürme gebrochen und mit Vasen bekrönt, während beim festlichsten der drei Prospekte in Engelberg die Rundgiebel nicht gebrochen waren. Man kann festhalten, dass in allen drei Kirchen die Goll-Orgeln optisch einen hervorragenden Eindruck machten. Es handelte sich bei allen drei Instrumenten um mittlere bis grosse Werke, das kleinste war das in Seengen. Leider sind die qualitätsvollen Prospekte der Orgeln von Seengen und Schüpfheim in den späten 1970er-Jahren abgebrochen und vernichtet vernichtet worden.



Abb. 106 und 107: Links Seengen AG, reformierte Kirche, Orgel erbaut 1875 (Familienarchiv Goll); rechts Schüpfheim LU, Orgel erbaut 1873 (Archiv Orgelbau Goll).

Interessant sind bei diesem Prospekttyp die übereinander liegenden Pfeifenfelder in den Seitentürmen. Dieses Prinzip wurde von Friedrich Goll später nochmals in *Bremgarten AG* (Opus 184, 1898) aufgegriffen. In seiner ersten vollständig neuen Orgel in *Rorschach SG* (Opus 2, 1871) hatte er die übereinander liegenden Pfeifenfelder noch in den Mittelturm gestellt, was wegen des Vorsprungs der oberen Empore, auf welcher das schöne Werk stand, Sinn machte – so waren nämlich auch im mittleren oberen Feld die Labien der Pfeifen von unten sichtbar.

### Prospekttyp 3

Friedrich Goll realisierte diesen Prospekttyp erstmals in *Mettmenstetten ZH* (Opus 9, 1875 oder 1876), hier wurden die beiden Seitentürme noch durch zweigeschossige kleine Pfeifenfelder beidseitig flankiert, während bei den späteren Orgeln die zweigeschossigen Pfeifenfelder eben nur noch zwischen den Türmen standen. In *Windisch AG* (Opus 33, 1882) baute Friedrich Goll denselben Prospekt wie in Mettmenstetten.<sup>426</sup>



Abb. 108: Mettmenstetten ZH, reformierte Kirche, Orgel erbaut 1875 oder 1876 (Kantonale Denkmalpflege Zürich).

### Prospekttyp 4

Als Vorlage zu diesem fünffachsignen, in verschiedenen historisierenden Formen (Renaissance und Barock) gehaltenen Prospekt diente Friedrich Goll möglicherweise sein siebenteiliger Prospekt für die Orgel der Stadtkirche *Baden AG* (Opus 14, 1878). Dieser nun folgende Prospekttyp ist wohl der von Friedrich Goll am meisten verwendete. Er griff zumeist in barocken Landkirchen immer wieder darauf zurück. Wahrscheinlich baute er ihn erstmals in *Kaisten AG* (Opus 20, 1880). Notizen auf einem im Werkstattbuch *J. F. Goll Orgelbauer 1863* gefundenen Zettel zu diesem offensichtlich fünffachsignen Prospekt mit Mittelfeld, zwei Seitenfeldern und zwei Mittelfeldern lassen darauf schliessen und auch der Kirchentyp würde passen:

---

<sup>426</sup> Notiz von Friedrich Goll auf einem Blatt mit weiteren Angaben zu dieser Orgel; Einlage in *J. Friedrich Goll Orgelbauer 1863* (Archiv Orgelbau Goll).

Haupt E 1/2 Cong  
 Mundstück 7'5"

Opus für die Hauptorgel

Prospekt M.

Grupp. C	Feld mit 7 Pfeif.	2'7" mit
E	125 - 40"	Seitenfelder 1'4" 2" mit
P	118 - 38	Plattfeld 9" 8" mit
B	116 - 37	
G	108 - 35	
Z	106 - 34	
A	100 - 32	
B	98 - 31	
	<u>247</u>	
	24 Orgeln	
	<u>271</u>	

E	20"
F	28
G	35
A	22
	<u>125</u>
	12
	<u>137</u>

Seitenfelder

H c	94 - 30
B d	85 - 27
D e	82 - 26
f p	70 - 22
Z g	68 - 21
	<u>126"</u>
	16"
	<u>142</u>

Plattfeld

a b	62, 20"
k c	57, 18,4
a d	53, 17
d f	49, 15,6
f p	45, 14,4
	<u>85,4"</u>
	12,6 Orgeln
	<u>98"</u>

gaffeln auf dem Orgel mit Höhe für die 5'8"

neu fünf 8'2" in Höhe

breite 12'8"

Leute auf 13'2"

Höhe von 8'2" gaffeln es mit

Abb. 109: Kaisten AG, Notizen im Werkstattbuch von Friedrich Goll (Archiv Orgelbau Goll).

Erstmals bildlich nachweisbar ist dieser Prospekttyp in *Beinwil (Freiamt) AG* (Opus 36, 1883). Hier standen die Pfeifen des mittleren, grössten Turms nicht auf der gleichen Ebene wie die Pfeifen der übrigen Felder, sondern waren um etwa die Höhe der Pfeifenfüsse abgesenkt. Damit kamen die Labien der Prospektpfeifen des Mittelturms auf die Höhe des Sockels der übrigen Pfeifenfelder zu liegen. Einen nahezu identischen Prospekt baute Friedrich Goll in *Balsthal SO* (Opus 46, 1885), hier allerdings standen alle Pfeifen auf gleicher Ebene. In *Unterendingen AG* (Opus 113, 1893), *Zell LU* (Opus 121, 1893) und *Emmetten NW* (Opus 159, 1897) stellte Friedrich Goll die Pfeifen des mittleren Prospektturms wiederum etwas tiefer. Bei allen anderen Orgeln dieses Typs standen die Pfeifen der drei Hauptfelder auf gleicher Höhe, während die aus kleinen Pfeifen bestehenden Zwischenfelder etwas erhöht standen, optisch etwa genau in der Mitte der grossen Felder, wobei die Pfeifen ziemlich genau halb so lang waren wie die Pfeifen der äusseren Felder.



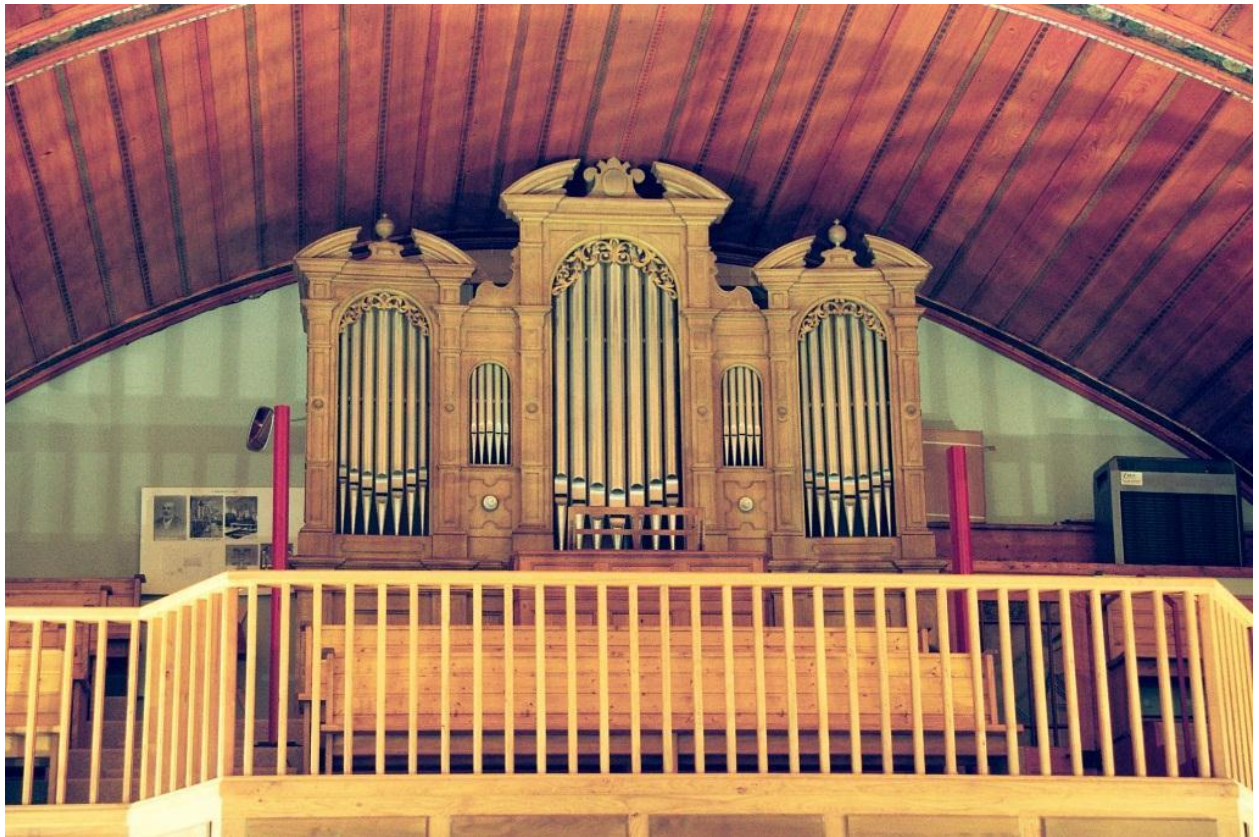


Abb. 110: Travers NE, reformierte Kirche, Orgel erbaut 1897 (Bernhard Hörler).



Abb. 111: Flüfli LU, katholische Pfarrkirche, Orgel erbaut 1898 (Kantonale Denkmalpflege Luzern).

An den mindestens 15 folgenden Orten wurde dieser Prospekt des Typs 5 mit jeweils geringfügigen Abweichungen, beispielsweise bei den oberen Prospektabschlüssen und anderer Gehäusedetails (vgl. *Travers NE* und *Flühli LU*) realisiert:

*Beinwil (Freiamt) AG* (Opus 36, 1883), *Brienz BE* (Opus 42, 1884), *Döttingen AG* (Opus 47, 1885), *Heiligkreuz LU* (Opus 54, 1887), *Jonen AG* (Opus 58, 1887), *Meggen LU* (Opus 77, 1889), *Schwarzenegg BE* (Opus 137, 1895), *Emmetten NW* (Opus 159, 1897), *Birr AG* (Opus 163, 1897), *Travers NE* (Opus 172, 1897), *Romoos LU* (Opus 177, 1898), *Flühli LU* (Opus 179, 1898), *Marbach LU* (Opus 230, 1902).

Im Jahr 1914 erhielt die neue Goll-Orgel der reformierten Kirche *Lignières NE* (Opus 438) einen Prospekt, der trotz seiner konvexen Aussenfelder an den Typ 4 erinnerte. Und noch im Jahr 1921 versah Karl Goll seine Orgel von 1905 (Opus 268) in der Klosterkirche St. Katharina in *Wil SG* mit einem neuen Prospekt, der unzweifelhaft vom Typ 4 beeinflusst war, obschon in den Hauptfeldern mehr Pfeifen vorhanden als bei den älteren Beispielen dieses Typs.



Abb. 112: Wil SG, Klosterkirche St. Katharina. Die Anlehnung an den zwischenzeitlich nicht mehr gebauten Typ 4 ist in diesem Prospekt von 1921 deutlich zu erkennen (Klosterarchiv St. Katharina, Wil).

## Prospekttyp 5

Ein sehr imposanter siebenachsiger Prospekt wurde leider nur zweimal in nahezu identischer Form realisiert, nämlich in der christkatholischen Stiftskirche *Schönenwerd SO* (Opus 22, 1880/1881) und in der reformierten Stadtkirche *Thun BE* (Opus 25, 1881). Dieser Prospekt wird von einem dominierenden bekrönten Mittelturm beherrscht, dessen Pfeifenfeld mit einem wuchtigen Rundbogen abgeschlossen wird. Als Bindeglieder zu den beiden etwas weniger hohen, aber gleichermassen mächtigen Seitentürmen dienen je ein Feld zu fünf mittleren Pfeifen, während in den Seitentürmen

nur noch kleine Pfeifen stehen. Die Pfeifenlängen stiegen so von aussen nach innen pyramidenförmig an, was eine sehr schöne Wirkung ergab.

In diesem möglicherweise von Friedrich Goll selbst entworfenen Prospekt sind die kleinen doppelten Aussenfeldern in je einen Turm gefasst. Dessen obere Hälfte besteht lediglich aus reichen Verzierungen und wird in Schönenwerd von einem ähnlichen Aufsatz wie im mittleren Turm sowie aufgesetzten Vasen abgeschlossen. In Thun werden die beiden etwas kürzeren Seitentürme lediglich von Hauben bedeckt. Insgesamt war der Prospekt in Schönenwerd etwas reicher verziert als das reformierte Gegenstück in Thun. Leider ist keiner der beiden mächtigen Prospekte erhalten geblieben.



Abb. 113: Schönenwerd SO, Stiftskirche, Orgel erbaut 1880 (Archiv Beat Streuli).



## Prospekttyp 6

Diesen Prospekttyp verwendete Friedrich Goll für die Orgeln der Klosterkirche St. Josef in *Solothurn SO* (Opus 23, 1880) und der katholischen Pfarrkirche in *Luterbach SO* (Opus 88, 1890). Bei diesem neuromanisch gestalteten Prospekt fällt der mittlere Turm auf, der als oberen Abschluss einfach einen leicht überragenden mit einfachen Einlagen verzierten Rundbogen besitzt.



Abb. 114: Luterbach SO, Orgel erbaut 1890 (Familienarchiv Goll).

## Prospekttyp 7

Auch in *Römerswil LU* (Opus 34, 1882) und *Disentis GR* (Opus 95, 1891) standen identische siebenachsige Orgelprospekte, jener von Römerswil ist erhalten geblieben. Auch bei diesem neuromanisch gestalteten Prospekt fällt der mittlere Turm auf, der als oberen Abschluss einfach einen leicht überragenden mit einfachen Einlagen verzierten Rundbogen besitzt.



Abb. 115: Römerswil LU, katholische Pfarrkirche, Orgel erbaut 1882 (Bernhard Hörler).



## Prospekttyp 8

Diesen siebenachsigen Prospekt realisierte Friedrich Goll in *Thal SG* (Opus 38, 1883) in Anlehnung an den Prospekttyp 2, freilich ohne doppelgeschossige Pfeifenfelder. In Thal waren die beiden kleinen Zwischen- und die beiden gleich grossen Aussenfelder allerdings höhergestellt als bei Prospekttyp 2 und nicht auf gleicher Höhe mit den drei Hauptfeldern.



Abb. 116: Thal SG, patinistische Kirche, Orgel erbaut 1883 (evang. Kirchgemeindearchiv Thal).

## Prospekttyp 9

Der strenge und doch edle siebenachsige Prospekt mit überhöhter Mittelachse in der Stiftkirche *Zurzach AG* (Opus 41, 1884) war mit den Giebeln auf den drei Türmen ganz ähnlich aufgebaut wie die Prospekte von Engelberg, Seengen und Schüpfheim, nur waren hier die Pfeifenfelder der Seitentürme mit grossen Pfeifen bestückt und auch nicht zweigeschossig. Der Prospekt in Zurzach wirkte mit den sehr engen, nach hinten versetzten kleinen Pfeifenfeldern, welche die beiden Seitentürme flankierten, sehr schlank, wozu auch das abgesenkte Pfeifenfeld des mittleren Turms beitrug. Leider wurde der eindruckliche Prospekt von Zurzach im Jahr 1977 zusammen mit dem Orgelwerk mit seinen durchwegs sehr dickwandigen Zinnpfeifen bester Qualität vernichtet.<sup>427</sup>

Der Prospekt in der katholischen Stadtkirche *Baden AG* (Opus 14, 1878) war sehr ähnlich aufgebaut wie jener in Zurzach, hier waren jedoch die kleinen Pfeifenfelder nicht nach hinten versetzt, sondern standen mit den grossen Feldern auf einer Linie.



Abb. 117: Zurzach AG, Stiftskirche, Orgel erbaut 1884 (Ausschnitt aus einem Foto im Archiv Orgelbau Metzler).

---

<sup>427</sup> Einige wenige kleinere Zinnpfeifen (Principal; Streicherstimme) aus dem Verenamünster Zurzach sind beim Alphornisten Kurt Ott in Oftringen erhalten, wo der Verfasser sich am 10. November 2010 von der hohen Qualität des Materials überzeugen konnte.

## Prospekttyp 10

Die Orgel der katholischen Pfarrkirche in *Balsthal SO* (Opus 46, 1885) besass einen fünfschigen Prospekt, welcher jenem in der Stiftskirche *Zurzach AG* recht ähnlich war. Hier waren die Abschlüsse der Türme jedoch nicht mit Giebeln versehen, sondern gerade und hatten geschnitzte Bekrönungen und Schleierbretter in barocken Formen; sonst wurde aber eindeutig die Idee von *Zurzach* übernommen. Dieser künstlerisch hervorragende und wertvolle Prospekt wurde im Jahr 1914 für ein neues Orgelwerk in der katholischen Pfarrkirche *Sissach BL* verwendet. Dort wurde das ganze Instrument im Jahr 1980 vernichtet.



Abb. 118: Sissach BL, Orgel erbaut 1914 unter Verwendung des Prospekts der Orgel der alten katholischen Pfarrkirche Balsthal SO von 1885 (Archiv Orgelbau Metzler).

## Prospekttyp 11

Diesen fünfsachsigen Prospekttyp mit leicht überhöhter Mittelachse baute Friedrich Goll in *Root LU* (Opus 52, 1886), *Winikon LU* (Opus 127, 1894) und *Vaulruz FR* (Opus 152, 1896). Auch hier standen – wie in *Beinwil im Freiamt AG* – die Pfeifen des mittleren Turms tiefer, die Pfeifen in den Feldern zwischen den Türmen waren jedoch länger als in den Beispielen bei Typ 4, was die Prospekte etwas voluminöser erscheinen lässt. In *Hilterfingen BE* (Opus 79, 1889) sowie in den identischen, jeweils nur den räumlichen Verhältnissen angepassten Prospekten in *Neuenkirch LU* (Opus 87, 1890), *Hundsbach im Elsass* (Opus 96, 1891), *Herzogenbuchsee BE* (Opus 118, 1894), *Münsingen BE* (Opus 123, 1894) und *Vitznau LU* (Opus 203, 1900) stellte Friedrich Goll die Pfeifen der Hauptfelder auf gleiche Höhe, die Zwischenteile des Prospektes sind aber übereinstimmend mit jenen von Root. In Hilterfingen ist das Schnitzwerk im mittleren Pfeifenturm wesentlich üppiger als bei den anderen Orgeln. In Münsingen ist die Labienführung des Mittelfeldes gerade. Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass Friedrich Goll niemals serienmässig gearbeitet hat, sondern jeder Prospekt – obwohl einem Schema folgend – ein Unikat war.



Abb. 119: Herzogenbuchsee BE, der kolorierte Plan von Friedrich Goll (Familienarchiv Goll).





Abb. 120: Prägestempel auf dem Plan der Orgel von Herzogenbuchsee BE (Familienarchiv Goll).



Abb. 121: Hundsbach im Elsass, katholische Pfarrkirche, Orgel erbaut 1891 (Bernhard Hörler).

## Prospekttyp 12

Die Orgeln Friedrich Golls in *Pleigne JU* (Opus 66, 1888), *Kirchlindach BE* (Opus 109, 1893), *Prangins VD* (Opus 148, 1896), *Trachselwald BE* (Opus 149, 1896), *Gurzelen BE* (Opus 167, 1897), *Limpach BE* (Opus 174, 1898), *Krauchthal BE* (Opus 185, 1898) und *Vorderthal SZ* (Opus 195, 1899) besaßen weitgehend identische fünffachsig-prospekte mit einem grossen Mittelfeld und je zwei kleinen Aussenfeldern.<sup>428</sup> Alle fünf Felder hatten oben rundbogige Abschlüsse. Bereits die Friedrich Haas-Orgel in der Pfarrkirche *Muri AG* von 1850 hatte einen solchen Prospekt. Von diesem schönen Prospekttyp Golls bestehen heute lediglich noch die Prospekte in *Pleigne JU* und *Krauchthal BE*, alle anderen wurden vernichtet.



Abb. 122: Kirchlindach BE, reformierte Kirche, Orgel erbaut 1893  
(Schweizerische Nationalbibliothek Bern, Nachlass Ernst Schiess, Ausschnitt).

Der Prospekt in *Seeberg BE* (Opus 171, 1898) war auch von diesem Typ inspiriert, war jedoch wegen der beschränkten Tiefe der Empore noch um je ein grosses Seitenfeld erweitert, was der nur acht Register zählenden Orgel ein etwas massiges Erscheinungsbild gab.

Auch die realisierten Prospekte der Orgeln von *Attinghausen UR* (Opus 111, 1893), *Eiken AG* (Opus 125, 1894) und *Céligny GE* (Opus 207, 1900) kann man noch zu diesen Prospekttyp zählen, obschon das Mittelfeld wie auch der obere Gehäuseabschluss etwas anders gestaltet sind. Die wohlklingende Orgel in Attinghausen ist unverändert erhalten, jene von Eiken dagegen verschwand bei der

---

<sup>428</sup> Für die Grundform dieses Prospekttyps liess sich Friedrich Goll vielleicht vom Prospekt auf dem Blatt Nr. 47 des Laukhuff-Katalogs inspirieren, wobei aber im Detail keinerlei Übereinstimmung zwischen Goll und Laukhuff festgestellt werden kann.



Purifizierung der Kirche im Jahr 1969 und die Orgel von Céligny verbrannte zusammen mit der Kirche im Jahr 2001.

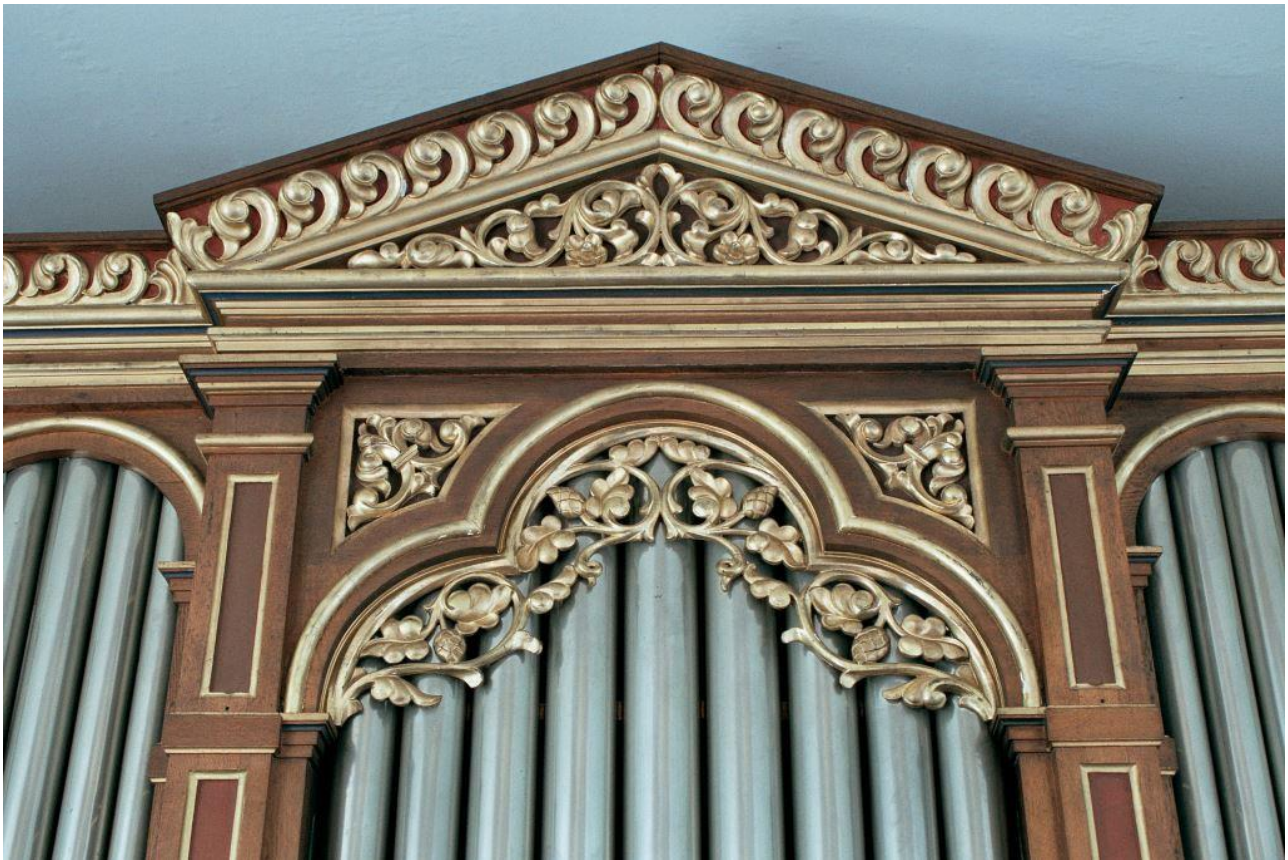


Abb. 123: Attinghausen UR, katholische Pfarrkirche, Orgel erbaut 1893 (Bernhard Hörler).

### Prospekttyp 13

Ein sehr schöner neugotischer Prospekttyp von Friedrich Goll als Variante zum Prospekttyp 3 ist in *St-Saphorin VD* (Opus 73, 1889) erhalten. Hier sind die kleinen Pfeifenfelder als Säulen zwischen den drei grossen Feldern ebenfalls zweigeschossig, die im Prospekttyp 3 auf beiden Seiten vorhandenen zweigeschossigen Felder fehlen hier jedoch. Die analogen Beispiele in *Ursenbach BE* (Opus 53, 1886), *St-Légier VD* (Opus 75, 1889), *Grossaffoltern BE* (Opus 99, 1891), *Kirchberg-Küttigen AG* (Opus 156, 1896), *Affoltern am Albis ZH* (Opus 169, 1897), *Basse-Nendaz VS* (Opus 182, 1898), *Bière VD* (Opus 189, 1899), *Aarwangen BE* (Opus 197, 1900), *Ligerz BE* (Opus 199, 1900)<sup>429</sup> und *Klosters GR* (Opus 118, 1902) sind vernichtet worden. Interessant ist auch der grosse Zeitrahmen, in welchem dieser bemerkenswerte Prospekttyp verwendet wurde.

<sup>429</sup> Im Opus-Buch der Firma Goll wurde unter *Ligerz BE* explizit *Prospekt Aarwangen* vermerkt.



Abb. 124: Affoltern am Albis ZH, Orgel erbaut 1897 (Pfarreiarchiv).

## Prospekttyp 14

Einen vierachsigen Prospekttyp im *Empire-Stil* realisierte Friedrich Goll mindestens für die Organistenschule von Franz Josef Breitenbach in *Luzern LU* (Opus 82, 1889) und für die Ursulinenkirche in *Fribourg FR* (Opus 146, 1896). Die mit diesem Prospekt gebauten Orgeln waren schrankartig und eigneten sich hervorragend für niedrige Platzverhältnisse. Während der Prospekt in Fribourg erhalten ist, existiert jener der Organistenschule Breitenbach nicht mehr.





Abb. 125: Der seltene vierachsige Prospekt von 1896 in der Ursulinenkirche Fribourg FR (Bernhard Hörler).

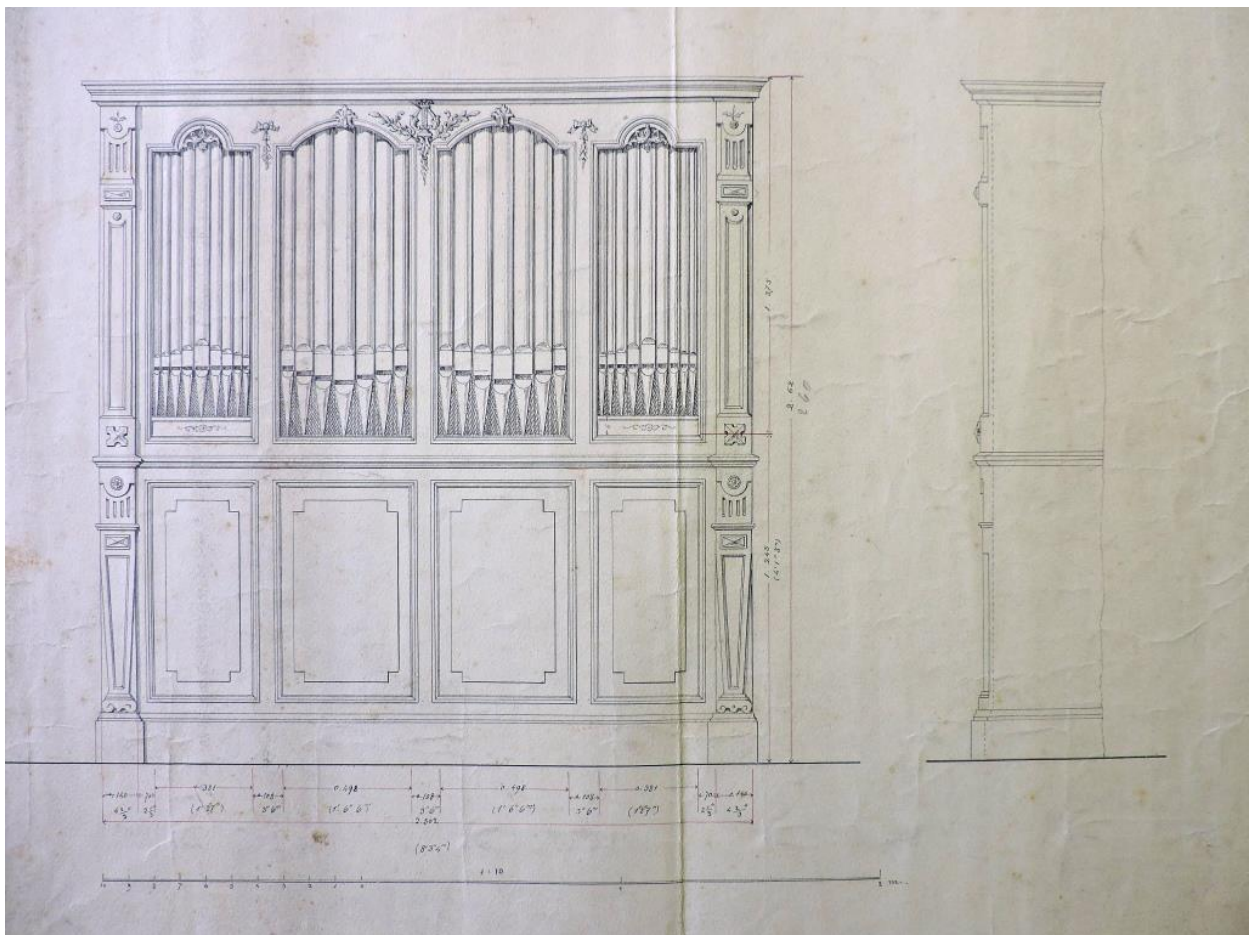


Abb. 126: Zeichnung des Prospekttyps Nr. 14 im *Empire*-Stil (Archiv Orgelbau Goll).

## Prospekttyp 15

Die fünfsachsigen Prospekte der beiden Orgeln von *St. Pelagiberg TG* (Opus 84, 1890) und *Bühler AR* (Opus 241, 1903) besaßen je zwei flankierende neuromanische Seitentürme, welche die grossen Pfeifen enthielten. Dazwischen waren drei kleine Pfeifenfelder angeordnet, deren oberer zusammenhängender Abschluss die beiden Seitentürme u-förmig verband. In beiden Fällen musste ein Fenster frei gelassen werden. In Bühler bildete die verhältnismässig kleine Orgel zusammen mit dem sehr kunstvoll, beinahe plastisch gestalteten Christus-Fenster ein Ganzes. Dieses wunderschöne Ensemble wurde unbegreiflicherweise im Zuge der Orgelbewegung vernichtet. Der Prospekt von St. Pelagiberg wurde im Jahr 1956 unschön erneuert, das Werk dagegen ist erhalten geblieben.



Abb. 127: Bühler AR, Orgel erbaut 1903 (Kantonale Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden).

## Prospekttyp 16

Der breite siebenachsige Neurenaissance-Prospekt der grossen Orgel der katholischen Pfarrkirche *Emmen LU* (Opus 150, 1896) hatte den Typs 11 als Grundlage, besaßen aber eine stark überhöhte Mittelachse und zusätzlich noch auf beiden Seiten nach hinten versetzte Aussenfelder gleichen Stils.



Abb. 128: Emmen, Orgel erbaut 1896 (Familienarchiv Goll).

## Prospekttyp 17

Friedrich Goll baute seine Orgel für den grossen und festlichen barocken Kirchenraum in *Arth SZ* hinter einen wuchtigen fünfachsigem neubarocken Prospekt mit konvexen Seitentürmen (Opus 153, 1896). Geistiger Vater dieses ersten derartigen *Orgelbüffets* war der Kunstmaler Fritz Kunz (1868–1947), der den Entwurf lieferte.<sup>430</sup> Die genauen Zeichnungen und Detailpläne stammten jedoch bestimmt von Friedrich Goll oder sogar schon von seinem Sohn Karl. Das Gehäuse der Orgel in Arth wurde nicht in den Werkstätten der Firma Goll, sondern im Atelier des Altarbauers Johann Nepomuk Neumann (geboren 1859) in St. Gallen SG ausgeführt.<sup>431</sup> Es war hier nach Horgen (Opus 40, 1883/1884) das erste Mal, dass eine Orgel von Friedrich Goll nicht ausschliesslich gerade Frontlinien erhielt. Die Mittelachse war leicht breiter als gewöhnlich und weniger hoch als die Seitentürme und erhielt einen elegant gewölbten oberen Abschluss. Die beiden Seitentürme erhielten sehr schöne neubarocke Schleierbretter, die inneren drei Felder etwas weniger, wobei der mittlere Turm einen geschnitzten zierlichen Aufsatz bekam. All dies korrespondierte ausgezeichnet mit dem Stil der Kirche. Die konvexe Bauweise blieb bis zur Geschäftsübergabe im Jahr 1905 an Karl Goll aber nach wie vor die Ausnahme und sollte sich erst nach dem Generationenwechsel wirklich durchsetzen.<sup>432</sup>

<sup>430</sup> Ziegler 1896, Seite 95.

<sup>431</sup> Ziegler 1896, Seite 95.

<sup>432</sup> Auch das Gehäuse der 1902 erbauten Orgel der Pfarrkirche *Emmishofen TG* (Opus 229), ausgeführt von Altarbauer Josef Eigenmann (1852–1931) in Luzern, hatte konvexe Hauptachsen mit Konsolen.



Friedrich Goll realisierte den gleichen Prospekt noch einmal in der Klosterkirche *Wettingen AG* (Opus 255, 1904). Der Unterschied zum Prospekt in Arth besteht hier im schlankeren Mittelteil, in der Anzahl der Prospekt Pfeifen und in den Bekrönungen. Karl Goll baute diesen Prospekt später in *Gränichen AG* (Opus 275, 1905) und in *Wünnewil FR* (Opus 294, 1906). In Wünnewil sind die Unterschiede zu den Prospekten der der Vorgängerinnen in den verbindenden kleinen Pfeifenfeldern zu suchen, wo die Labien weiter oben liegen und die Führung derselben streng waagrecht verläuft. Dadurch wirkt der Prospekt weniger einheitlich als noch in Arth, Wettingen und Gränichen, wo die Labien der drei Mittelachsen ja eine geschwungene Linie bildeten. Vom Riss zur Orgel von Gränichen wurden von der Firma Goll mehrere Fotos als Anschauungsmaterial angefertigt.<sup>433</sup>



Abb. 129: Zeichnung des Prospekts für Gränichen AG (Archiv Orgelbau Goll).

<sup>433</sup> Archiv Orgelbau Goll.



## Prospekttyp 18

Einen weiteren fünfachsigigen Prospekt mit überhöhter Mittelachse realisierte Friedrich Goll in *Flüelen UR* (Opus 155, 1896), den er später in *Giswil OW* nochmals baute (Opus 231, 1902). Dieser Prospekt war eine Mischform zwischen Neuromanik und Renaissance und wirkte mit seinen barockisierenden Schnitzereien auch in barocken Kirchenräumen sehr gut.



Abb. 130: St-Imier BE, christkatholische Kirche, Orgel erbaut 1912 unter Verwendung des Prospekts der Orgel der alten katholischen Kirche Flüelen UR von 1896 (Bernhard Hörler).

## Prospekttyp 19

Im Jahr 1900 baute Friedrich Goll erstmals in *Rüegsau BE* (Opus 202) einen sehr schönen und detailreichen neugotischen Prospekttyp mit durchgehender Zinnenbekrönung.<sup>434</sup> Den gleichen fünfsichtigen Prospekt baute er im Jahr 1902 in *Oberburg BE* (Opus 226). Im Jahr 1907 baute die Firma Goll & C<sup>ie</sup> für die Orgel in *Reitnau AG* (Opus 309) einen praktisch vollständig mit Rüegsau übereinstimmenden Prospekt. Die Orgel in *Niederurnen GL* (Opus 246, 1904) besass nur auf dem turmartigen Mittelfeld die burgartigen Zinnen, die Bekrönungen der seitlichen Prospektteile waren anders gestaltet. Diese Prospektform weist in seiner Anlage gewisse Ähnlichkeiten mit dem ebenfalls fünfsichtigen Prospekttyp 12 auf.



Abb. 131: Reitnau AG, reformierte Kirche, Orgel erbaut 1907 (Bernhard Hörler).

## Prospekttyp 20

Die beiden sechsachsigen Prospekte von *Regensdorf ZH* (Opus 217, 1901), *Schmitten FR* (Opus 221, 1902) und *Fontainemelon NE* (Opus 223, 1902) als Variante von Prospekttyp 15 besaßen je zwei flankierende neuromanische Seitentürme, welche die grossen Pfeifen enthielten. Dazwischen waren vier Pfeifenfelder angeordnet, deren oberer zusammenhängender Abschluss die beiden Seitentürme u-förmig verband. In allen diesen Fällen musste ein Fenster frei gelassen werden.

<sup>434</sup> Die Inspiration zu diesem zinnenbekrönten Prospekt holte Friedrich Goll sich vielleicht vom Blatt Nr. 21 des Laukhuff-Katalogs, der allerdings vierachsiger ist und wo das zweiachsige Mittelfeld niedriger ist als die beiden leicht höheren seitlichen Türme. An den Stellen im Prospekt, an denen bei Goll und Laukhuff eine gewisse Übereinstimmung feststellbar scheint (der Mittelsturm bei Goll scheint ähnlich zu sein wie die beiden Aussentürme von Laukhuff), unterscheiden sie sich jedoch beim genauen Betrachten ganz deutlich voneinander.





Abb. 132: Regensdorf ZH, Orgel erbaut 1901, Plan mit dem Firmenstempel von Friedrich Goll (ref. Kirchgemeindefacharchiv Regensdorf).

## Prospekttyp 21

Im Jahr 1902 realisierte Friedrich Goll in *St. Katharinental TG* (Opus 219) und in *Verscio TI* (Opus 220) einen fünfsichtigen Prospekt mit überhöhter Mittelachse und besonders elegant geschwungenen Gehäuseabschlüssen.<sup>435</sup> Besonders in *Verscio* bildet dieser Prospekt eine solche Harmonie mit dem italienischen Kirchenraum, dass es scheint, als wären beide zusammen als Ganzes entworfen worden.

<sup>435</sup> Die Inspiration zu diesem Prospekt hatte Friedrich Goll sich vermutlich vom Blatt Nr. 34 des Laukhuff-Katalogs geholt, auf welchem der Prospekt aber nur dreisichtig ist und dadurch viel gedrungener wirkt.

Beide Instrumente sind in ganz hervorragendem Zustand unverändert erhalten und wurden restauriert. Karl Goll verwendete diesen Prospekt noch zweimal für seine Orgeln in *Rathausen LU* (Opus 274, 1905) und in *Villars-le-Terroir VD* (Opus 329, 1908). Auch diese beiden Gehäuse sind erhalten. Während die Orgel von Rathausen beim Umbau des klingenden Werks im Jahr 1937 die originalen Prospekt Pfeifen behielt, bekam die Orgel in Villars-le-Terroir beim Umbau durch Friedrich Goll-Tschumi im Jahr 1966 neue Prospekt Pfeifen.



Abb. 133: Verscio TI, Orgel erbaut 1902; das Gehäuse spielt perfekt mit den Formen der Kirche (Bernhard Hörler).



Dieser Prospekttyp besass eine Art Vorläufer in *Göslikon AG* (Opus 60, 1887/1888). Dort wurde zwar ein zur Kirche passender Rokokoprospekt gebaut und die oberen Gehäuseabschlüsse waren anders gestaltet, jedoch wurden die oberen pfeifenlosen Prospektteile zwischen den Hauptfeldern auf die gleiche Art ausgeführt wie in den vier oben genannten Orten.

## Prospekttyp 22

In *Le Locle NE* (Opus 235, 1903) erhielten auch die Seitentürme pyramidenförmige, neuromanische Abschlüsse, zudem waren die Seitentürme wesentlich höher als der Mittelturm. Der Rest folgt dem bewährten fünfschigen Schema. Bei diesem Prospekt besteht auf den ersten Blick eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Blatt 1 des Katalogs von Laukhuff, unterscheidet sich dann aber doch stark im Detail.



Abb. 134: Le Locle NE, Église indépendante, Orgel erbaut 1903 (Archiv Orgelbau Goll).

## Gehäusebau bei Friedrich Goll

Friedrich Goll verwendete für den Bau seiner Gehäuse fast immer gutes Rottannenholz. Seltener brauchte er Eichenholz. In einem Brief vom 4. August 1888 schrieb er dazu dem katholischen Pfarrer in *Aarau AG*.<sup>436</sup>

*[...] Was die Ausführung des Gehäuses betrifft, ist dasselbe Tannenholz und in Eichenholz emitirt [sic] berechnet, wie es überall ist, nur wenn es speziell verlangt wird wird es in Eichenholz ausgeführt.*

<sup>436</sup> Pfarreiarchiv Aarau.

Wenn man Eichenholz wünscht so werden die Verzierungen in der Regel nicht vergoldet dann bleibt sich der Preis gleich aber Eichenholz und vergoldete Verzierungen würde theurer kommen um mindestens 300 Fr. [...]

Ich habe jetzt schon 69 neue Werke gebaut unter diesen sind nur 8 mit ganz eichenem Gehäuse, die meisten stehen in reformierten Kirchen wo sie dann gar kein Gold wünschten. [...]

## Die äussere Gestaltung der Orgeln bei Goll & C<sup>ie</sup>

### Neue Prospektformen bei Goll & C<sup>ie</sup>

Erst mit der Übernahme des Geschäfts durch Friedrich Golls Sohn Karl im Januar 1905 fanden vermehrt neuartige Prospektformen Verwendung, wobei immer häufiger Prospekte ohne einen vollständigen Rahmen auftraten. Diese Prospekte waren oben ohne Abschluss und mit Zierbändern mit Jugendstilornamentik versehen, welche quer über die Pfeifenfelder liefen und die Lisenen miteinander verbanden. Als frühe Beispiele seien genannt: *St. Gallen-Bruggen SG* (Opus 271, 1905), *Spiez BE* (Opus 295, 1906/1907), *Langnau BE* (Opus 310, 1907), *Wolfenschiessen NW* (Opus 303, 1907), *Viareggio, Italien* (Opus 345, 1909), *Staufen AG* (Opus 348, 1910) und *Olten SO* (Opus 351, 1910). Parallel zu den neuen Prospektformen wurden immer noch zahlreiche Gehäuse im bewährten alten Stil realisiert, beispielsweise in *Heitenried FR* (Opus 300, 1906/1907). Erst nach 1910 setzten sich die neuen Stilformen endgültig durch. Bei den Prospekten wurden die Hauptachsen unter Karl Goll häufig auch konvex – mit oder ohne Konsolen – gebaut.



Abb. 135: Der Prospekt der viermanualigen Orgel von Karl Goll in der reformierten Kirche Langnau im Emmental BE von 1907 mit flankierenden konvexen Feldern (Bernisches Historisches Museum, Foto: Theo von Lerber).



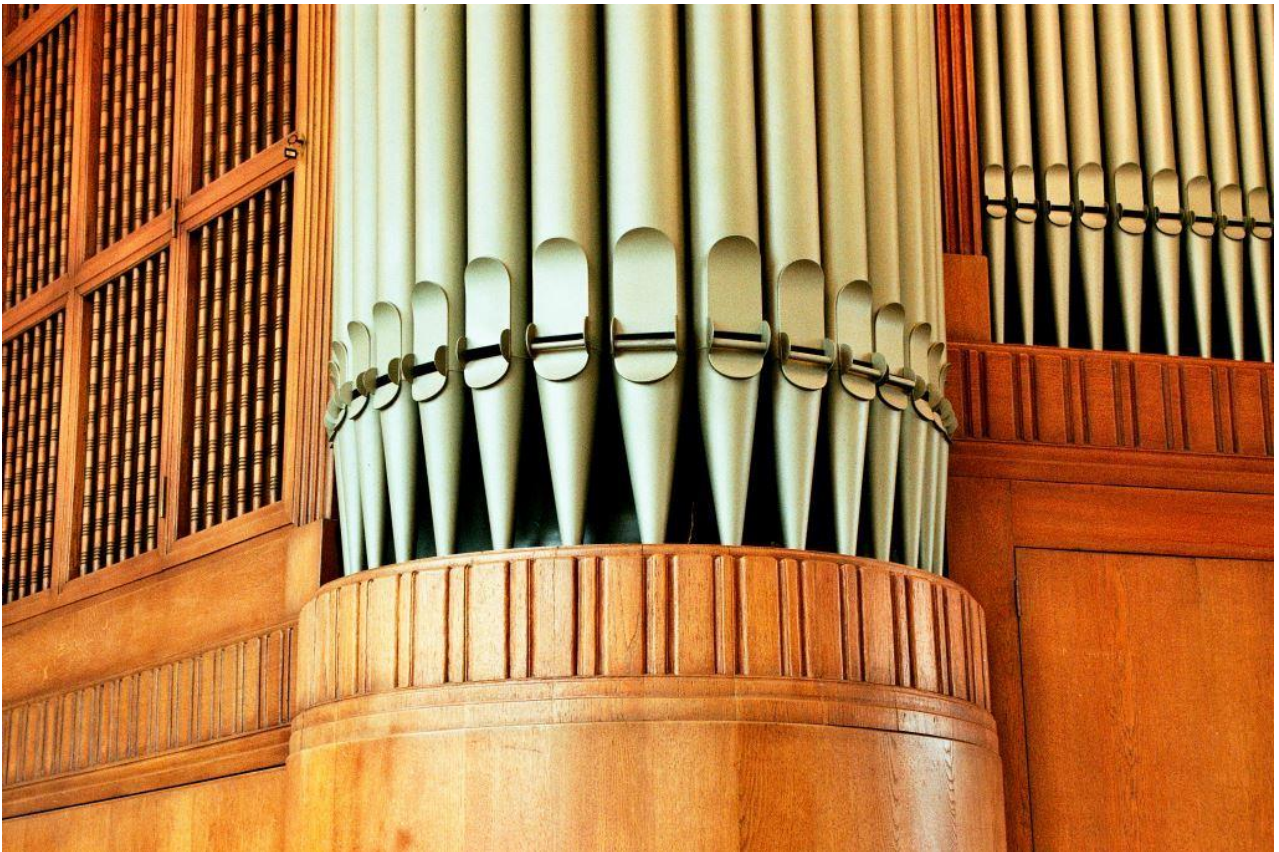


Abb. 136: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle, Orgel erbaut 1910, Beispiel einer konvexen Bauweise der Seitenfelder (Bernhard Hörler).

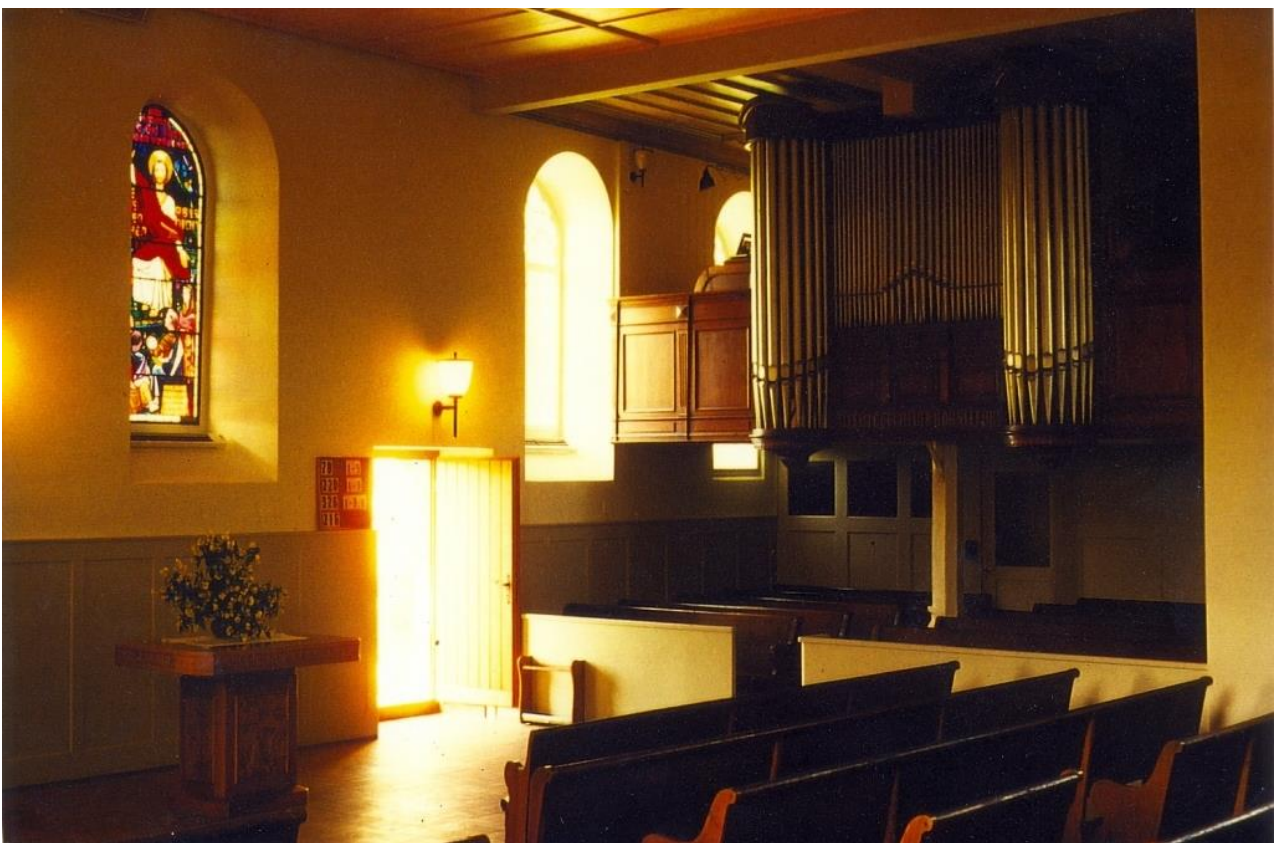


Abb. 137: Beringen SH, reformierte Kirche, Orgel erbaut 1911, noch ein Beispiel konvexer Bauweise der Seitenfelder (Ortsmuseum Beringen).

## Gehäusebau bei Goll & Cie

Die Orgelgehäuse und Prospekte wurden auch unter Karl Goll möglichst in der eigenen Gehäuseschreinerei hergestellt. Karl Goll schätzte die Vergabe der Gehäuse an andere Schreiner nämlich überhaupt nicht oder stand solchen Vergaben mindestens sehr skeptisch gegenüber, wie er dies in mehreren seiner Schreiben deutlich zum Ausdruck brachte.

So wurde beispielsweise das von den Zürcher Architekten Bischoff & Weideli geplante Gehäuse der Dorfkirche in *Spiez BE* mit seinen reich geschnitzten hölzernen Jugendstilelementen in der Werkstatt von Goll & Cie in Luzern hergestellt. Karl Goll schrieb dazu am 1. Januar 1907 handschriftlich dem dortigen reformierten Kirchengemeinderatspräsidenten Hans Itten:<sup>437</sup>

*Jhrem Werten v. 27. Dez. haben wir mit Freude entnommen, daß der Prospekt nun doch nach den Vorschlägen des Hr. Architekt ausgeführt werden kann[,] indem die Mehrkosten von Frs[.] 1290.— genehmigt wurden.*

*Alle Arbeiten sind nun bis auf den Prospekt u. Gebläse im Vollendungsstadium, u[.] werden wir auch diese nun nach Kräften fördern.*

*Mit Hochschätzung!*

*Goll & Cie*

Man brauchte für den Bau des Spiezer Gehäuses etwas mehr als einen Monat. Am 11. Februar 1907 teilte Karl Goll, wiederum handschriftlich, dem Spiezer Kirchenratspräsidenten Hans Itten mit: *Die Orgel ist also heute sammt Gehäuse von hier abgegangen u[.] wird voraussichtlich am Mittag dort eintreffen. [...]*<sup>438</sup>

Aber auch das prachtvolle und nur mit sehr grossem Aufwand herzustellende Gehäuse der Orgel der evangelischen Kirche Feld in *Flawil SG* wurde im Jahr 1911 vollständig von den spezialisierten Orgelschreibern der Firma Goll gefertigt, obschon der Kirchenarchitekt Karl Moser (1860–1936) dies den Luzerner Orgelbauern anfänglich nicht zugetraut hatte. Karl Goll schrieb über diesen Gehäusebau noch am 28. Juni 1950 an Pfarrer Roland Stäheli in Flawil:<sup>439</sup>

*[...] Das Orgelgehäuse allein hat damals schon über Fr. 15'000.— gekostet, für die damalige Zeit ein kleines Vermögen; auch dieses wurde in unseren Werkstätten ausgeführt und hat uns ein besonderes Lob von Seite des Hr. Prof. Moser eingetragen, da eine andere Firma Fr. 25'000.— verlangt hatte & Hr. Prof. Moser daran zweifelte ob wir dieses so komplizierte Gebilde wirklich ausführen könnten. [...]*

<sup>437</sup> *Kirchenbau Correspondenz etc 1906–1909* im ref. Kirchengemeindearchiv Spiez.

<sup>438</sup> *Kirchenbau Correspondenz etc 1906–1909* im ref. Kirchengemeindearchiv Spiez.

<sup>439</sup> Ref. Kirchengemeindearchiv Flawil, vgl. auch Lüthi 2008, Seite 7. – Franz Lüthi meinte in seinem Kommentar, dass Karl Goll hier nach der langen Zeit in seiner Erinnerung etwas durcheinanderbringe. Karl Goll konnte allerdings auch über andere Orgeln noch nach Jahrzehnten detailliert Auskunft geben. So schrieb Johann Imahorn in seiner Expertise vom 28. März 1940 über die im Jahr 1911 in *Grossteil OW* aufgestellte und nun durch Alfred Frey, Orgelbauanstalt Cäcilia erweiterte Orgel: *Gestern begegnete mir Herr Carl Goll, Bruder des Paul, & sagte, dass Ihre alte Orgel von seinem Vater Friderich [sic!] Goll im Auftrage des verstorbenen Stiftsorganisten Herrn F. J. Breitenbach für dessen Orgelschule gebaut wurde. Sie fand Aufstellung in einem gemieteten Magazin, wo sie den Orgelschülern als Übungsorgel diente, & bezahlte dafür aus der Kasse des Caecilienvereins Luzern 7000 fr. Als er an seinem Hause, Dreilindenstrasse N° 10 einen Anbau machen liess, wurde die genannte Orgel, weil zu gross für dieses Lokal, veräussert, & kam dann unter H. H. Kaplan Spichtig nach Grossteil.* (Pfarreiarchiv Giswil) Wenn Karl Goll nun über die Umstände der Versetzung einer so kleinen Orgel nach 29 Jahren noch derart exakt und detailliert Bescheid wusste, konnte er sich jedenfalls noch an Details der viel wichtigeren Flawiler Orgel erinnern.



Gleichermassen hatte sich schon Paul Goll am 26. September 1928 in einem Schreiben an die evangelische Kirchgemeinde Flawil geäussert und die Umstände etwas beschrieben, welche die von seinem Bruder Karl genannten hohen Gehäusekosten erklären: [...] *Auch für Stimmungen möchten wir uns gerne wieder empfehlen, schon aus dem Grunde weil wir als frühere Ersteller der Orgel zu äusserst bescheidenem Preise geliefert haben, denn das nachher in geschweifter Form gewünschte Gehäuse gab viel mehr Arbeit & brauchte viel mehr Maschinenarbeit & Holz, als wenn es, wie anfänglich planiert, in flacher Form ausgeführt worden wäre.*<sup>440</sup>



Abb. 138: Das vollständig in der Firma Goll von spezialisierten Orgelschreibern hergestellte prächtige Gehäuse der Orgel in der evangelischen Kirche Flawil SG (Opus 360 [361], 1911), linke Seite (Bernhard Hörler).

Am 24. September 1917 schrieb Karl Goll in seinem Brief an den *Tit. Kirchenrat per Adr: Herrn Pfarrer Leuthold Oberarth* zur Zuständigkeit für die Verzierungen am Gehäuse der neuen Orgel in der reformierten Kirche *Oberarth SZ*: [...] Orgelgehäuse: *Es interessiert uns sehr von Ihnen zu vernehmen, ob es Ihr Wunsch und Wille ist, dass Herr Architekt Wehrli in Zürich uns die Detail[s] für die Verzierungen und Profile des Gehäuses liefert, andernfalls würden wir diese selbst anfertigen.* [...] <sup>441</sup>

Am 8. Juli 1920 schrieb Karl Goll den Herren Architekten Brenner & Stutz in Frauenfeld im Zusammenhang mit dem Bau der neuen Orgel in *Kurzdorf TG*: [...] *Wie Sie uns mitteilen befinden sich auf dem Platze Frauenfeld nur kleinere Schreinereigeschäfte und verdanken wir Ihnen die Adress-Angabe bestens. Unter diesen Umständen werden wir uns doch entschliessen das Gehäuse selbst auszuführen, damit die ganze Orgelarbeit auch äusserlich in einwandfreier Weise ausfällt.* [...] <sup>442</sup> Und am 28. Oktober 1920 schrieb Karl Goll dem Kirchenarchitekten Adolf Gaudy, die neue

<sup>440</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Flawil; vgl. auch Lüthi 2008, Seite 10.

<sup>441</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Oberarth.

<sup>442</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Frauenfeld, Mappe Orgel Kurzdorf.

Orgel in der katholischen Pfarrkirche *Altstätten SG* betreffend: [...] Vergebung des Gehäuses dort. Sofern das Gehäuse nicht von uns geliefert werden soll so muss ein genauer Naturaufriss mit allen Detail[s] gemacht werden nach welchem wir dann sowohl die Pfeifeneinteilung, Schweifung der Pfeifenstöcke und Raster anfertigen können. Wir haben bis jetzt mit solchen fremden Gehäusen nur unangenehme Erfahrungen gemacht und oft viel Aenderungen etc. bekommen. [...] <sup>443</sup>

## Gehäuseentwurf durch die Firma Goll & C<sup>ie</sup>

Obwohl die Orgelprospekte der Romantik oft von Kirchenarchitekten entworfen wurden, <sup>444</sup> trat auch die Firma Goll als Planerin von neuzeitlich gestalteten Orgelgehäusen in Erscheinung. Vergleiche der Goll'schen Jugendstilprospekte auf Fotos und auf Plänen mit den Abbildungen im Laukuff-Katalog <sup>445</sup> haben keinerlei Übereinstimmung oder zumindest Ähnlichkeiten zutage gebracht, womit eine Orientierung Karl Golls und seiner Zeichner an den Musterzeichnungen aus Weikersheim gänzlich ausgeschlossen werden kann. Auf den Katalogen unter Karl Goll wurden denn auch die eigenen Orgeln der reformierten Kirche *Horgen ZH* und der Landesausstellung in *Bern BE* von 1914 abgedruckt.

Dass die Firma Goll die Gehäuse selbst entwarf, beweist ein Brief von Karl Goll an Pfarrer Rebsamen in *Ballwil LU* vom 10. November 1921: [...] Gehäuse. Wir haben verschiedene Entwürfe in Arbeit und hoffen wir gerne dass einer derselben Jhren Beifall finden wird. Wir können Jhnen diese erst in einigen Tagen nachsenden. [...] <sup>446</sup> Dieses schöne, vom Hause Goll geplante Gehäuse gelangte schliesslich zur Ausführung (Opus 533, 1922).



Abb. 139: Ballwil LU, katholische Pfarrkirche, Orgel erbaut 1922 (Pfarreiarchiv).

<sup>443</sup> Pfarreiarchiv Altstätten.

<sup>444</sup> Für die Berner Kirchen ist hier besonders der Architekt Karl Indermühle zu nennen.

<sup>445</sup> Jakob 1983. Das Musterbuch von Carl Theodor Kuhn war nichts anderes als der Laukhuff-Katalog.

<sup>446</sup> Pfarreiarchiv Ballwil.





Abb. 140: Ammerswil AG: Nicht ausgeführter, von Karl Goll persönlich signierter Prospektentwurf mit asymmetrischer Labienführung in den beiden kleineren Feldern vom Dezember 1926 (ref. Kirchgemeindearchiv Ammerswil in Dottikon).

Nahm ein Architekt die Prospektgestaltung vor, wurden die Pläne auch von Karl Goll angeschaut und kommentiert. In seinem Brief vom 28. Oktober 1920 an den Adolf Gaudy schrieb der Luzerner Orgelbaumeister: [...] *Die von Ihnen gefundene Lösung ist wirklich sehr schön und wird die Orgel dadurch, dass die Tonentwicklung oben frei aus dem Gehäuse sich vollziehen kann, in ihrer Wirkung sehr gewinnen. Die beiden Gehäuse werden sich äusserst vorteilhaft präsentieren.* [...] <sup>447</sup>

Karl Goll war, wie aus diesem Zitat hervorgeht, die Klangentwicklung im Raum ein wesentliches Anliegen. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch seine folgende Aussage in seiner Eingabe vom 21. November 1919 nach *Grosshöchstetten BE*, wo eine Erweiterung der Orgel geplant war: [...] *Wir nehmen aber ohne weiteres an dass Sie dennoch entschliessen werden die Kastenwand zu entfernen und dieses aus tonlichen Gründen. Was nützt schliesslich aller Wohlklang der Register im Innern der Orgel wenn diese dann aussen durch die unzweckmässigen Holzflächen dezimiert aussen wie [in] einem Sacke klingen.* [...] <sup>448</sup>

Karl Goll griff manchmal aber auch in die Pläne der Architekten ein. So entsprach das Gehäuse der grossen Orgel der Pfarrkirche *Gerliswil LU* (Opus 528, 1923) den Umrissen nach zwar mehr oder

<sup>447</sup> Pfarreiarchiv Altstätten.

<sup>448</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Grosshöchstetten.

weniger der Zeichnung des bekannten Architekten Adolph Gaudy,<sup>449</sup> im eigenen Plan der Firma Goll waren jedoch wesentliche Punkte abgeändert worden.<sup>450</sup> So sind die seitlichen Felder mit den grossen Pfeifen bedeutend höher und die Pfeifen wurden anders angeordnet, als es Gaudy vorgesehen hatte. Auch waren die grossen Seitenfelder konvex ausgeführt worden, während das Projekt des Kirchenarchitekten eine durchgehend gerade Fassade aufwies. Der Mittelteil war bei Goll & C<sup>ie</sup> gleich hoch wie bei Gaudy. Die geschwungenen Zierbänder – die einzigen mehr oder weniger exakt dem Plan Adolph Gaudys entsprechenden Teile – platzierten die Orgelbauer jedoch weiter oben, zudem war der Mittelteil bei Goll etwas breiter als bei Gaudy. Adolph Gaudy hatte ausserdem für den Mittelteil ein Hintereinanderschichten der Prospektpfeifen vorgesehen; bei Karl Goll fehlte dagegen die hintere, überragende Reihe. Im Unterbau realisierte die Firma Goll 2+6+2 Füllungen, anstelle der 3+5+3 Füllungen auf dem Plan von Adolph Gaudy.



Abb. 141: Gerliswil LU, der originale Gehäuseentwurf von Adolph Gaudy (Pfarreiarchiv Gerliswil).

<sup>449</sup> Pfarreiarchiv Gerliswil.

<sup>450</sup> Archiv Orgelbau Goll.





Abb. 142: Gerliswil LU, der nach dem Plan von Adolph Gaudy von Goll angefertigte und realisierte eigene Plan (Spiegelung und Aneinanderfügen des nur halbseitigen Originalplans im Archiv Orgelbau Goll: Foto Welti, Zürich Altstetten; Nachretouche und Negativumwandlung zum besseren Vergleich mit Gaudys Zeichnung: Bernhard Hörler).

Wenn die Firma Goll bei der Vergrößerung einer Orgel das bestehende Gehäuse weiterverwendete, musste zur Unterbringung der zusätzlichen Register oft die Anlage verbreitert werden. Dabei wurde häufig Gitterwerk verwendet und das alte Gehäuse davorgestellt, wie zum Beispiel in *Brugg AG* (Opus 391, 1912), *Tramelan BE* (Opus 423, 1914), *Lenzburg AG* (Opus 507, 1920) etc. Paul Goll äusserte sich dazu in seinem Brief vom 26. März 1919 an Pfarrer Müller in *Grosshöchstetten BE*:<sup>451</sup>

[...] Skizze für Verbreiterung des Orgelgehäuses ca. 1 m bis 1.20 weiter hinten. Bei solchen Verbreiterungen weiter hinten pflegt man keine Pfeifenfelder anzubringen, sondern Gitterwerk aus Holz, da der Effekt eines hinten angehängten Pfeifenfeldes den Gesamteindruck der Façade eher stören würden.

<sup>451</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Grosshöchstetten. Das Zitat steht unter *Beilage* ganz am Schluss des Briefes.

## Karl Golls Gehäuseästhetik

Karl Goll legte grossen Wert auf die ästhetische Erscheinung und Wirkung seiner Orgeln im jeweiligen Kirchenraum. Dies belegt untenstehende Korrespondenz aus dem Pfarreiarchiv Ammerswil AG von 1926, dem Jahr vor dem zweiten Konkurs. Karl Goll ging es niemals um schnelles Geld, vielmehr war er – wie schon sein Vater – bestrebt, stets ein vollendetes Kunstwerk zu liefern. So legte er am 9. Januar 1926 dem Ammerswiler Kirchenpflegepräsidenten Ernst Rätzer seine Überlegungen dar.<sup>452</sup>

*Hochgeehrter Herr Präsident*

*Hiermit nehmen wir höflich Bezug auf die Besprechung mit unserm Hr. K. Goll.*

*Orgelgehäuse. Der Entwurf zu einem Orgelgehäuse hat wegen der Vielgestaltung der Innenarchitektur recht viel Kopfzerbrechen gemacht. Der Umstand, dass:*

- a. die Fensterbogen romanisch*
- b. die Fenster selber gothisch*
- c. der Taufstein renaissance*
- d. die Kanzel barock*
- e. die übrige Kirche äusserst einfach gehalten*

*ist, hat unsern Entschluss sehr erschwert. Der Umstand, dass die Form innert dem Rahmen der einzelnen Stilart an gewisse Proportionen gebunden ist, einenteils, und dass ein neues Gehäuse in romanischen, gothischem, renaissance oder barokem Stil mit dem vorhandenen stark kontrastieren würde, hat uns zu der Überzeugung gebracht, dass wir die Lösung nach ganz [anderen] Gesichtspunkten zu suchen haben. Wir sind nun unter Überbrückung [sic] aller Rücksichten auf die verschiedenen Stilarten dazu gekommen, die Lösung in Verbindung mit der Chortäferung als vermittelndes Element zu suchen. Das einfache Chorgestühl, welches links & rechts längs des Chores und nach der Orgel läuft, ist nach unserer Ansicht berufen, diese Rolle zu spielen. Durch die Fortführung dieses Chorgestühles vor der Orgel durch, mit Ausnahme der kurzen Stecke, wo der Spieltisch steht, wird folgende Wirkung erzielt:*

*1. wird das Chorgestühl dem Chor der Kirche jene heimelige architektonische Wirkung geben bzw. erhalten, welche jetzt schon vorhanden ist.*

*2. wird dadurch jeglicher Eindruck einer willkürlichen Lösung der Gehäusefrage der Boden entzogen.*

*3. wird das neue Gehäuse in keiner Weise zu den bestehen[den] Stilverschiedenheiten in Widerspruch treten, da es in Form & Stil neutral und nichts als die natürliche Fortsetzung des Chorgestühls und den Ausbau zur Orgel darstellt. Da wir diese Lösung als die einzig wirklich praktische und mögliche betrachten, so haben wir davon Umgang genommen, weitere Vorlagen in sog. engl. Stil oder andern Stilarten, bei welchen obige überzeugende Begründung nicht in Frage käme, zu machen. Wir dürfen Ihnen wohl verraten, dass wir solche Versuche gemacht haben, aber mit dem Erfolg, dass die Wirkung nicht eine brauchbare wurde.*

*Da die Kirche, mit Ausnahme: der Fenster, Taufstein, Kanzel, sehr einfach gehalten ist, so haben wir den Eindruck, dass das Orgelgehäuse etwas reicher gestaltet werden muss, als dieses sonst durch die einfache Form des Chorgestühls notwendig wäre. Eine zu einfache Architektonik würde aber sofort sich in starken Kontrast zu den erstgenannten Sachen stellen. Aus diesem Grunde haben wir den obern Teil etwas reicher gehalten.*

*Es interessiert uns sehr Ihre Ansicht über unsern Entwurf zu hören. Wir erlauben uns noch zu bemerken, dass wir Wünsche bez. der Verzierungen sehr gerne prüfen und event. Aenderungen anbringen werden.*

*Kosten des Gehäuses. Wir haben gleich die Kostenangaben in der Beilage gemacht, damit Sie zur Vorlage des Projektes an die Titl. Kirchgemeinde-Versammlung alle nötigen Unterlagen besitzen.*

<sup>452</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Ammerswil in Dottikon.

*Altes Gehäuse. Wir hoffen Ihnen in Bälde nähern Bericht geben zu können. Aus einer Zuschrift der Direktion des Landesmuseums können wir zwischen den Zeilen entnehmen, dass die Anschaffung lediglich eine Kostenfrage ist. Wir glauben, dass Fr. 500 – 600.— doch das Minimum sein sollte, das beim Verkauf an das Landesmuseum resultieren müsste. Es ist ja richtig, dass das Landesmuseum nie die Preise zahlt, wie sonstige Kaufliebhaber.*

[...]

## Paul Goll bei der Planung von Prospekten und Gehäusen

Aber auch Paul Goll war in der Planung von Prospektgestaltungen aktiv. Einer unbekanntenen Kirchgemeinde schrieb er nach 1917 die nachfolgend abgebildete Postkarte, auf deren Vorderseite die 1917 umgebaute Orgel von Biglen BE zu sehen ist, deren neues zweiteiliges Gehäuse möglicherweise von der Firma Goll entworfen worden war:

*Eine Anlage in diesem Stile mit „lebhafteren Verzierungen“ über den Pfeifen im Stile Ihrer Kirche, würde sich sehr gut eignen das Werk auf die Breite von 9.30 – 9.50 m auszubauen & ein Positif davor zu stellen, wenn Sie das alte Gehäuse nicht doch noch verwenden & seitlich etwas abändern lassen wollen. Auch das Orgelgehäuse in Aarau-Stadt ist 150 Jahre alt & war verwurmt & wir haben es imprägniert.*

Es scheint, dass der kunstverständige Paul Goll hier die Weiterverwendung des bestehenden, wohl schönen und passenden und wahrscheinlich barocken Gehäuses favorisierte, gleichzeitig aber auch Ideen für eine gute Gestaltung einer ganz neuen Orgelanlage einbrachte.

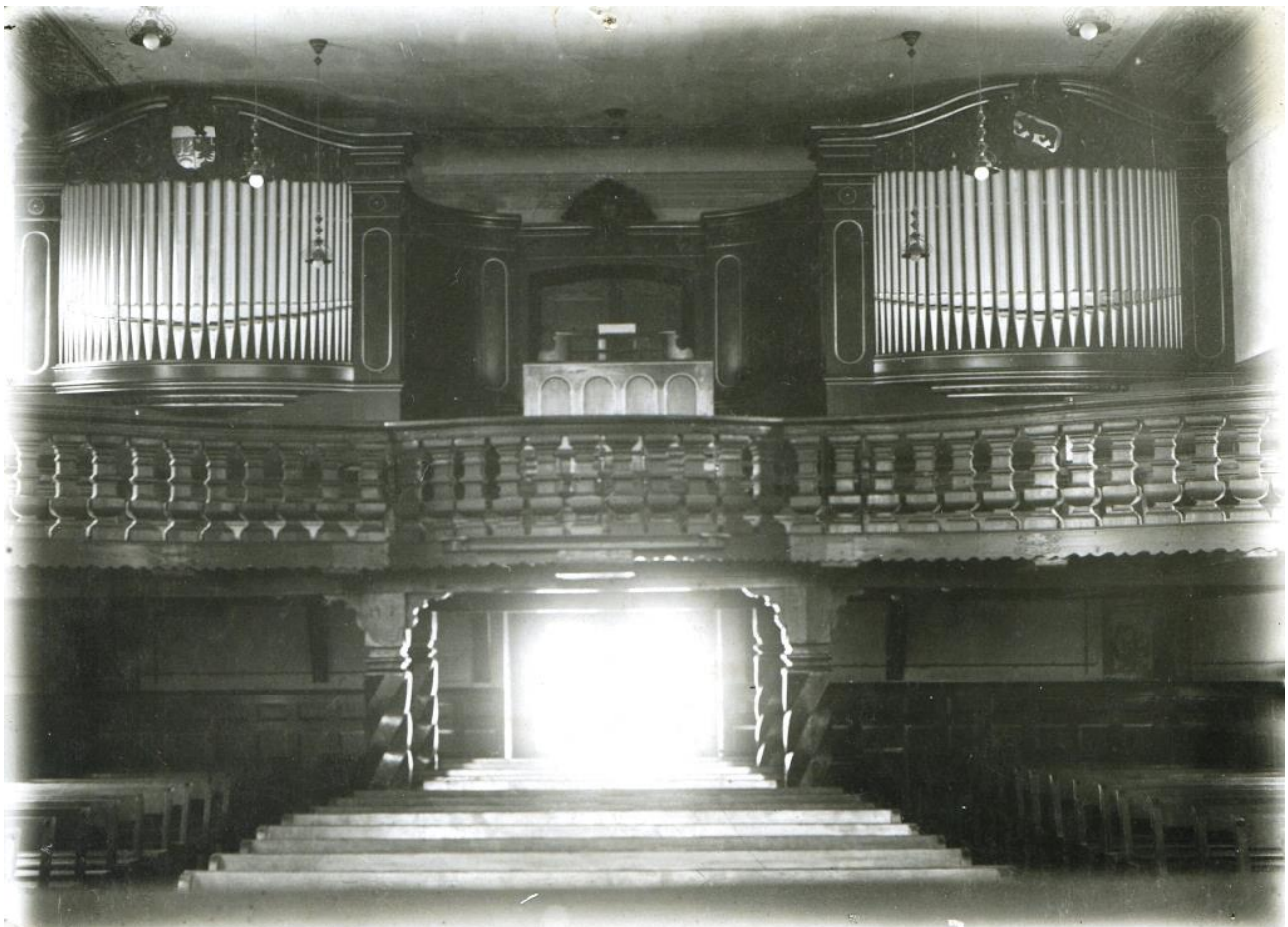


Abb. 143: Die im Jahr 1917 von Goll & C<sup>ie</sup> umgebaute Orgel der reformierten Kirche Biglen BE (Archiv Orgelbau Goll).

Biglen

Eine Anlage in diesem Stile  
 mit „lebhaftesten Verzierungen“ über dem  
 Prospekt im Stile Ihrer Kirche, würde  
 sich sehr gut eignen das Werk auf die Breite  
 von 9.30 - 9.50 m anzubauen & ein Prospekt  
 davon zu stellen, wenn Sie das alte Gehäuse  
 nicht doch noch verwenden & selbst etwas ab-  
 ändern lassen wollen. Auch das Orgelgehäuse  
 in St. Martin-Stadt Kirche ist 150 Jahre alt  
 & hat unverändert & wir haben es im Prospekt

Abb. 144: Rückseite des Fotos der Orgel von Biglen BE mit einem Text von Paul Goll an eine nicht bekannte Kirchgemeinde (Archiv Orgelbau Goll).

In seinem Schreiben vom 3. März 1920 an den evangelischen Pfarrer Meier in *Frauenfeld TG*, die geplante Orgel in der evangelischen Kirche in *Kurzdorf TG* betreffend, nahm Paul Goll zur Gehäusefrage Stellung:<sup>453</sup>

[...] Den Platz habe ich gesehen, eine Orgel der besprochenen Grösse lässt sich stellen, ich würde aber der Unkosten wegen vorerst nur ein Orgel-Gehäuse erstellen lassen & keine Zwei, da Gehäuse & Prospekte ziemlich teuer kommen. Löhne & Metallpreise sind nun bedeutend höher als früher. Man könnte natürlich auch leicht ein Fenster zumachen in der Mitte & das Gehäuse in die Mitte, aber der Herr Architekt wird das nicht gerne sehen, obwohl es billiger wäre. Es ist ja auch so in der Hauptkirche mit Fenster links & rechts. [...]

<sup>453</sup> Evang. Kirchgemeindearchiv Frauenfeld, Mappe Orgel Kurzdorf.



## Der Umgang von Friedrich Goll und Karl Goll mit alten Gehäusen

Friedrich Goll und Karl Goll verwendeten bei ihren Orgelbauten oft bestehende ältere Gehäuse weiter. Dies geschah nicht etwa nur wegen etwaigen Geldmangels der Gemeinde, wie Hans Gugger dies im Jahr 1978 schrieb.<sup>454</sup> Die bestellende Gemeinde, die Experten oder Friedrich Goll und seine Söhne selbst erkannten vielmehr die Qualität und den Wert der Prospekte der Vorgängerinstrumente und deren optimale Eingliederung in den meist barocken Raum. Im Jahr 1893 versetzte Friedrich Goll den barocken Prospekt von *Herzogenbuchsee BE* nach *Aesch LU* in die dortige Barockkirche. Unzählige wertvolle Prospekte älterer Orgeln vor allem in Berner Kirchen, aber auch in *Aarau AG*, *Brugg AG*, *Cham ZG*, *Zug ZG* und *Zurzach AG* blieben bis heute erhalten. Dazu wurden oft auch mehrere barocke und frühromantische Register weiterverwendet, so etwa solche von der Orgelbauerdynastie Bossart.<sup>455</sup> In *Köniz BE* empfahl Karl Goll in seinem Begleitschreiben vom 18. Juni 1925 zur Umbauofferte ausdrücklich die Beibehaltung des bestehenden Gehäuses: [...] *Gehäuse. Das G. ist ein Kunstwerk für sich, welches unbedingt erhalten werden muss. Form & Stil wie auch die Ausführung sind äusserst bemerkenswert. Das G. wird in allen Teilen gründlich nachgesehen und etwaige Wurmherde in bewährtestem Verfahren erstickt. [...]*<sup>456</sup>

In *Bösingen FR* veränderte Karl Goll bei seinem Umbau der Orgel von Moritz Mooser (1844) zwar das alte Gehäuse,<sup>457</sup> behielt aber das gesamte Schnitzwerk bei. Er schrieb dazu am 6. Februar 1907 dem Bösinger Pfarrer Rodi: [...] *Wir haben die Verzierungen verschiedenen Kunstkennern gezeigt & sind alle, wie auch wir, von der Schönheit derselben geradezu entzückt. Wir können wohl behaupten, daß dies die schönsten Verzierungen sind, die wir je an alten Gehäusen gesehen haben. [...]*<sup>458</sup>

---

<sup>454</sup> Gugger 1978, Seite 680 oben: [...] *Viele wertvolle Gehäuse blieben indessen verschont, weil oft aus Sparsamkeit die neue Fabrikorgel in den alten Kasten geschoben wurde.* Diese etwas gewagte Behauptung ist durch die Aussagen von Karl Goll mindestens teilweise widerlegt.

<sup>455</sup> Beispielsweise in der reformierten Kirche Zurzach.

<sup>456</sup> Ref. Kirchengemeindearchiv Köniz.

<sup>457</sup> Aus dem zweigeschossigen Mittelurm, der im Jahr 1844 höher war als die beiden Seitentürme, wurde ein niedrigerer Turm mit durchgehenden grossen Pfeifen in nunmehr einem Feld. Auch die Zwischenfelder wurden verändert, die Zweigeschossigkeit jedoch beibehalten. Dass Goll das ganze Gehäuse neu erstellt hatte, wie dies Jakob Kobelt und Hansruedi Zulauf in ihrem Bericht vom 10. August 1966 behaupteten (Seydoux/Schneuwly 1978, Seite 129, Fussnote 22), wagt der Verfasser aufgrund des Fotos der Goll-Orgel zu bezweifeln. Vgl. auch die im Jahr 1922 umgebaute Orgel von *Kriegstetten SO*, wo Karl Goll mit dem alten Gehäuse von Schaxel (ebenfalls 1844) ganz ähnlich vorging.

<sup>458</sup> Seydoux/Schneuwly 1978, Seite 130.

## Die Spielanlage

### Manual- und Pedalumfang bei Friedrich Goll

Die Orgeln Friedrich Golls erhielten von Anfang an stets einen Manualumfang von C bis f'' und einen Pedalumfang bis d'. Der Pedalumfang reichte in Ausnahmefällen auch nur bis c'. So ist im Opus-Buch bei den Angaben zur Erweiterung der Orgel in *Wynau BE* (Opus 7, 1874) im Jahr 1912 vermerkt: *Pedal alt 25 Töne*.<sup>459</sup>

Der Pedalumfang bis c' war damals durchaus gebräuchlich. So besass die im Jahr 1867 von Johann Andreas Otto nach *Meisterschwanden AG* gelieferte Orgel diesen Pedalumfang.<sup>460</sup> Auch die 1852 durch Friedrich Haas umgebaute Orgel der Kathedrale St-Nicolas in *Fribourg FR* wies im Pedal nur 25 Töne auf. Bei weiteren durch Haas neu erbauten oder umgebauten Orgeln in *Grenzach, Deutschland* (1837), *Rheinau ZH* (1841), *Täuffelen BE* (1846) und *Herdern TG* (1847) ging das Pedal nur bis a<sup>o</sup>.<sup>461</sup>

### Mechanische Trakturen

Friedrich Goll baute vorerst in der Nachfolge von Friedrich Haas mechanische Kegelladen-Orgeln mit einschlagenden Ventilen. Die mechanischen Spieltrakturen in den Orgeln Friedrich Golls waren stets bis ins letzte Detail tadellos gearbeitet und wiesen eine unglaubliche Solidität auf. Erhaltene Beispiele, wie die Orgeln in *Courroux JU* (Opus 56, 1887) und in *Aesch LU* (Opus 117, 1894) zeugen von der Perfektion des Meisters.



Abb. 145: Aesch LU (Opus 117, 1894), die mechanische Spieltraktur (Bernhard Hörler).

<sup>459</sup> Archiv Orgelbau Goll.

<sup>460</sup> Hörler 1996, Seite 183.

<sup>461</sup> Urs Fischer 2002, Werkverzeichnis auf den Seiten 167–181.





Abb. 146: Courroux JU (Opus 56, 1887), die mechanische Spieltraktur (Bernhard Hörler).



## Pneumatique – Die Barkeranlage bei Friedrich Goll

Friedrich Goll wandte von Beginn seiner Tätigkeit die Praxis an, bei sämtlichen grösseren Orgelwerken kurz nach Vertragsabschluss noch den Einbau einer *Pneumatique*, also einer Barkeranlage, zu empfehlen, als er den Auftrag zum Orgelbau bereits erhalten hatte. Friedrich Goll konstruierte auch diese Anlage mit äusserster Sorgfalt. Die älteste erhaltene Barkeranlage von Friedrich Goll befindet sich in der christkatholischen Kirche in *Bern* (Opus 45, 1885).<sup>462</sup> Weitere erhaltenes Beispiel stehen noch in der reformierte Kirche in *Menziken AG* (Opus 85, 1890) und in der evangelischen Kirche in *Trogen AR* (Opus 131, 1894).<sup>463</sup>



Abb. 147: Die Barkeranlage von Friedrich Goll in der christkatholischen Kirche Bern BE (Opus 45, 1885) nach ihrer Restaurierung im Jahr 2011 (Bernhard Hörler).

<sup>462</sup> Restauriert 2011 durch Goll, Luzern und Thomas Wälti, Gümligen BE.

<sup>463</sup> Restauriert 1990 durch Kuhn, Männedorf.



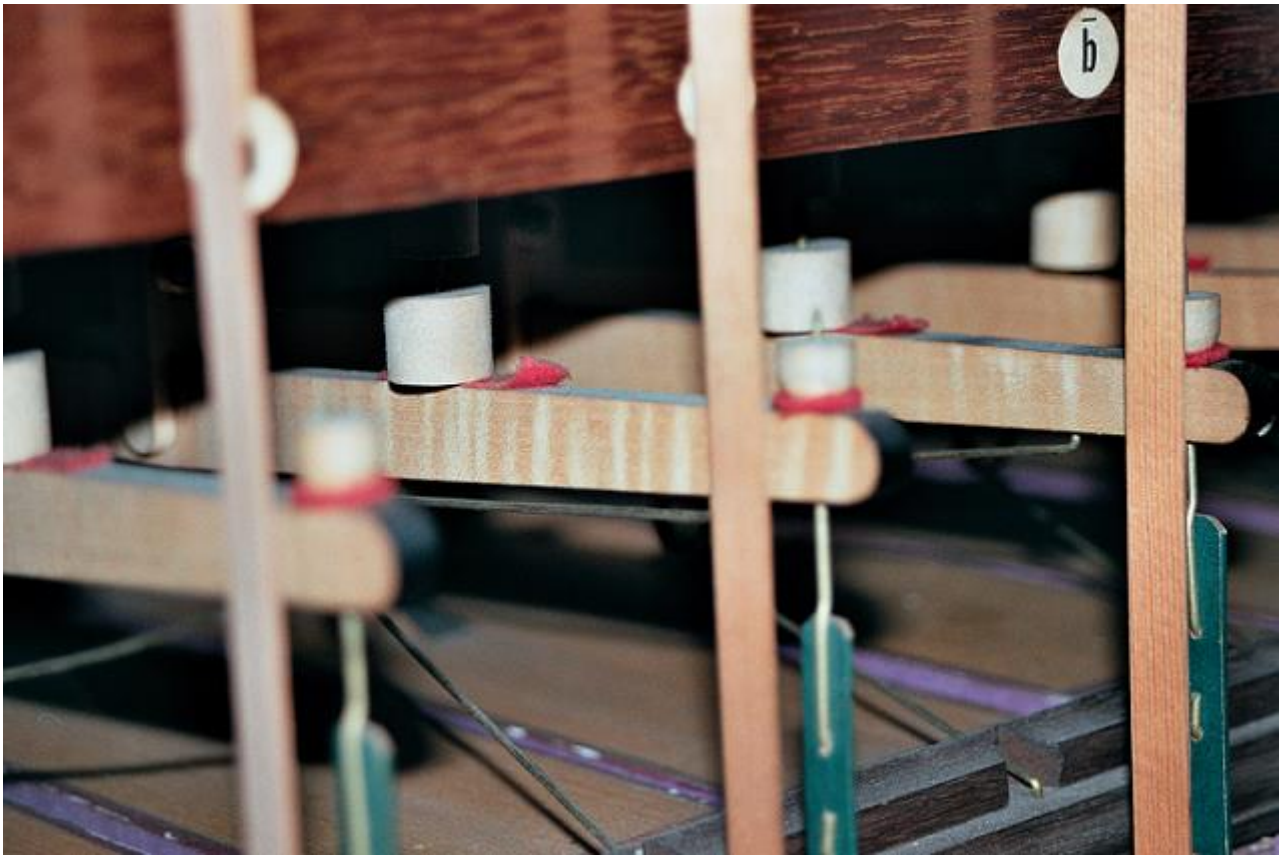


Abb. 148: Detail der *Pneumatique* von 1885 in der christkatholischen Kirche Bern (Bernhard Hörler).

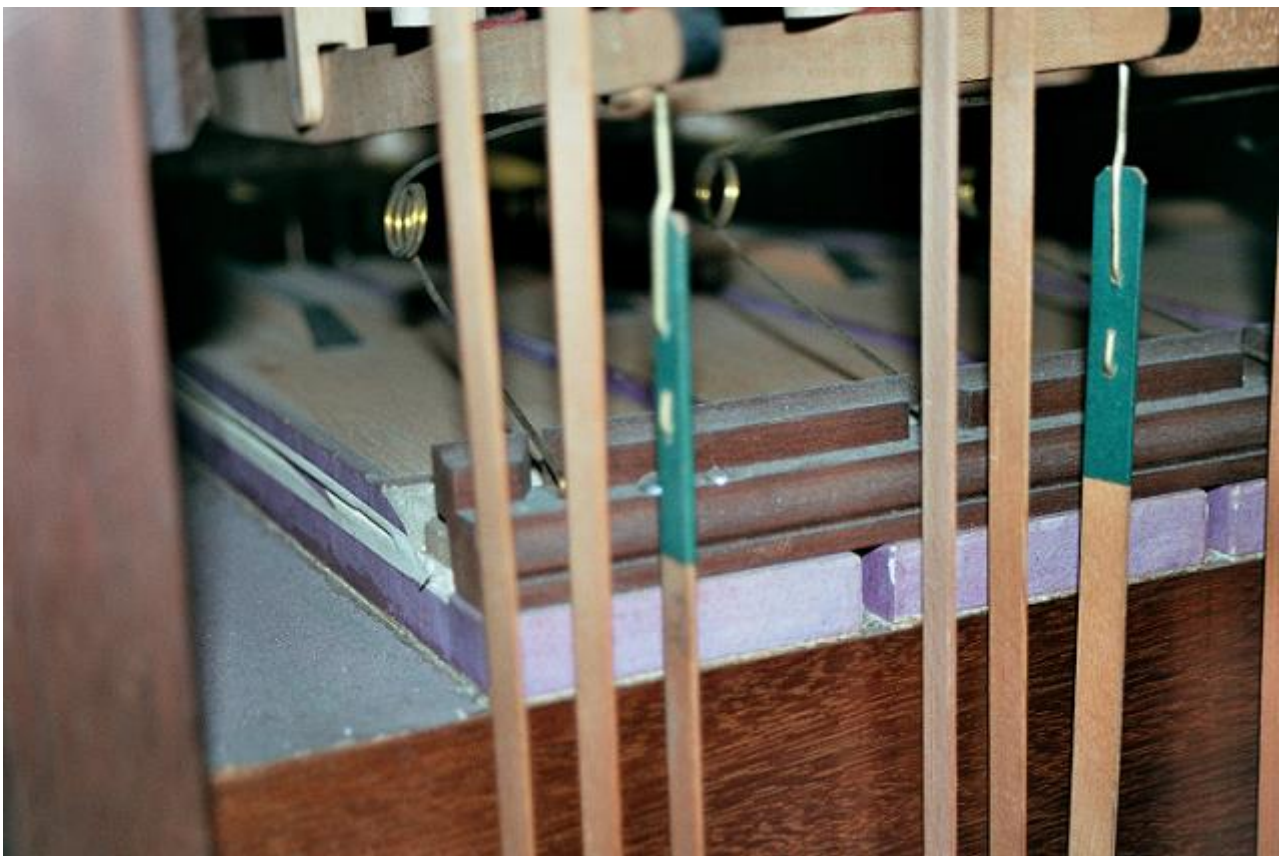


Abb. 149: Detail der *Pneumatique* von 1885 in der christkatholischen Kirche Bern (Bernhard Hörler).

## Pneumatische Trakturen

Die pneumatischen Trakturen, die sich durch einen weichen Anschlag und durch Geräuschlosigkeit auszeichnen, hatten sich in der Schweiz noch vor 1910 endgültig durchgesetzt. Keine Gemeinde, die es sich leisten konnte, bestellte eine mechanisch traktierte Orgel. Guterhaltene mechanische Orgeln wurden ärmeren Gemeinden günstig verkauft. Am 13. April 1909 schrieb Karl Goll der Generaloberin des Klosters *Ingenbohl SZ* zum Verkauf der alten, mechanischen Kegelladenorgel seines Vaters (Opus 24, 1881/1882): [...] *Was nun den Verkauf der Orgel anbetrifft, so haben wir das Instrument um Frs. 4000.— offeriert & kommen für die betreffende Gemeinde noch Kosten für den Transport & der Aufstellung dazu. Da das Instrument noch mechanisch gebaut ist, so ist es einfach unmöglich mehr dafür erhalten zu können. [...]*<sup>464</sup>

## Pneumatische Kegelladen

Friedrich Golls pneumatische Kegelladenorgeln, die er ab 1894 bis 1902 nach seinem Patent 7852 baute, waren genauso peinlich genau gearbeitet wie seine mechanischen Instrumente. Vorerst verwendete Friedrich Goll Messingröhren vom Spieltisch bis unter die Windladen. Später waren nur noch die Röhren im Spieltisch aus Messing, die Fortsetzung jedoch aus dem biegsameren Blei. Die älteste derzeit spielbare pneumatische Orgel von Friedrich Goll steht in der katholischen Dorfkirche von *Vaulruz FR* (Opus 152, 1896).<sup>465</sup> Nachdem die Orgel im Jahr 2002 restauriert wurde, versieht sie noch heute Dienst einwandfrei.<sup>466</sup> Dass die Orgeln auch nach einem Jahrhundert noch gut funktionieren, mag auch daran liegen, dass Friedrich Goll die Röhren stets peinlich sauber verlegte und dabei auf möglichst direkte Führungen mit nur einem Minimum an Biegungen achtete. In seinen Spieltischen lässt sich jede Leiste leicht herausnehmen, womit die Orgeln auch sehr wartungsfreundlich sind. Die Röhren waren erst durchgehend aus Messing, dann teilweise aus Messing und aus Blei, zuletzt durchgehend aus Blei.

Auf den nachfolgenden Seiten sind Beispiele früher pneumatischer Trakturen von Friedrich Goll abgebildet: Jene in *Vaulruz FR* (Opus 152, 1896) mit ihren strahlenförmig ausgerichteten durchgehenden Messingröhren, jene der Jesuitenkirche *Luzern LU* (Opus 162, 1897),<sup>467</sup> die sich im Jahr 1980 noch in unverändertem Zustand befand und dennoch im Jahr 1982 zugunsten eines Neubaus zerstört wurde, jene in *Flühli LU* (Opus 179, 1898) mit ihren ebenfalls strahlenförmig ausgerichteten Messingröhren, jene von *Vevey VD, Ste-Claire* (Opus 181, 1898) und schliesslich jene von *Basse-Nendaz VS*, heute in *Haute-Nendaz VS* (Opus 182, 1898). Die Bildvergleiche machen deutlich, dass es sich bei Friedrich Golls röhrenpneumatischen Trakturen keinesfalls um billig hergestellte Fabrik- oder Serienware handelte, wie dies immer wieder von Gegnern der romantischen Orgel behauptet wurde,<sup>468</sup> sondern um individuelle, handwerklich perfekte Einzelanfertigungen.

---

<sup>464</sup> Klosterarchiv Ingenbohl. Das Instrument kam noch im gleichen Jahr in die Pfarrkirche von *Silenen UR*, wo es umgebaut wurde und heute nicht mehr erhalten ist.

<sup>465</sup> In *Forel-Lavaux VD* ist die kleine Orgel von *Prangins VD* (Opus 148, 1896) erhalten, die aber derzeit nicht spielbar ist, weil der Spieltisch zugunsten einer Digitalorgel entfernt worden ist.

<sup>466</sup> Die Restaurierung erfolgte durch Hans Füglistler, Grimisuat VS.

<sup>467</sup> Zentralbibliothek Zürich, Musikabteilung, Nachlass Jakob Kobelt.

<sup>468</sup> Guggler 1978, Seite 680 oben: [...] *weil aus Sparsamkeit die neue Fabrikorgel in den alten Kasten geschoben wurde.*





Abb. 150: Vaulruz FR (Opus 152, 1896), die pneumatische Messingröhrenstruktur (Bernhard Hörler).

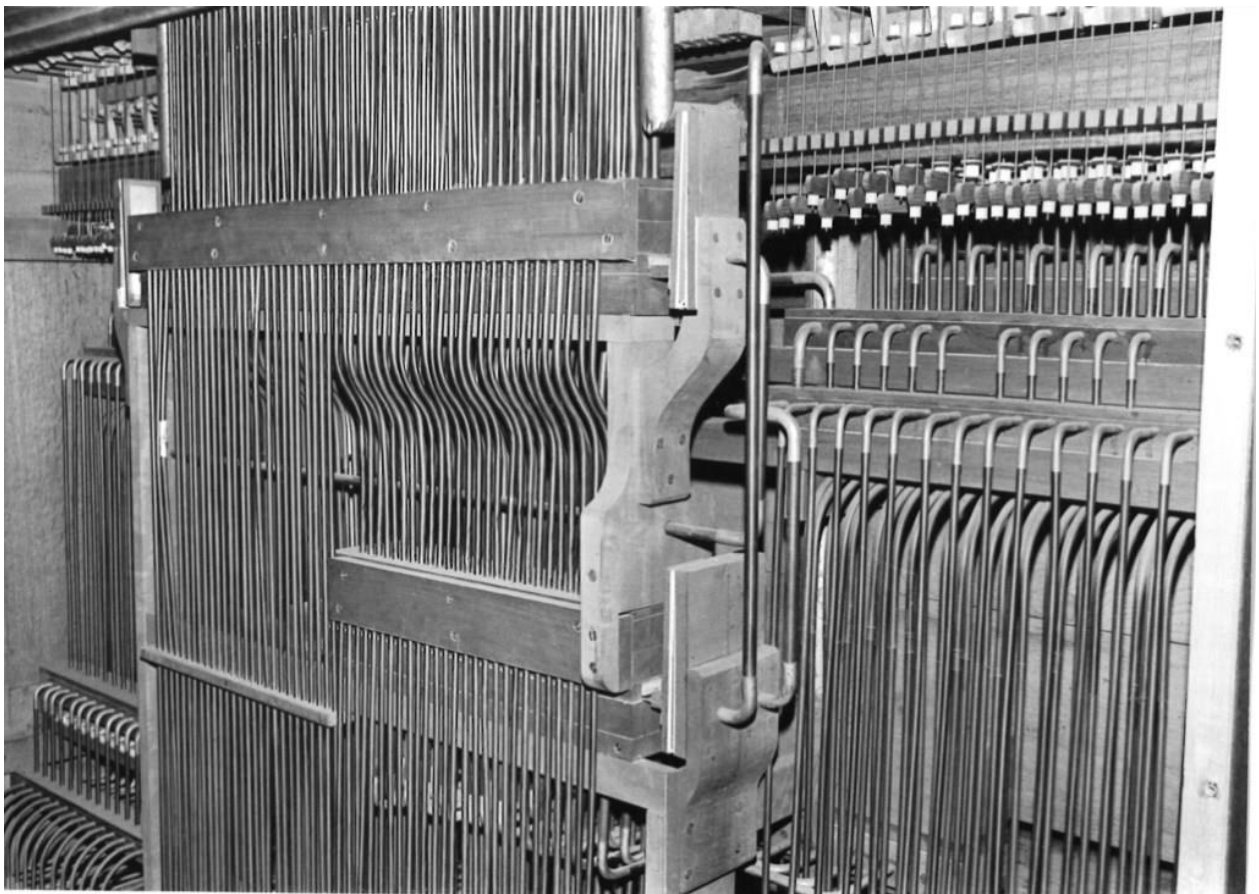


Abb. 151: Luzern LU, Jesuitenkirche (Opus 162, 1897), der Spieltisch (Zentralbibliothek Zürich, Musikabteilung, Nachlass Jakob Kobelt).



Abb. 152: Luzern LU, Jesuitenkirche (Opus 162, 1897), Führung der Traktur im Spieltisch  
(Zentralbibliothek Zürich, Musikabteilung, Nachlass Jakob Kobelt).

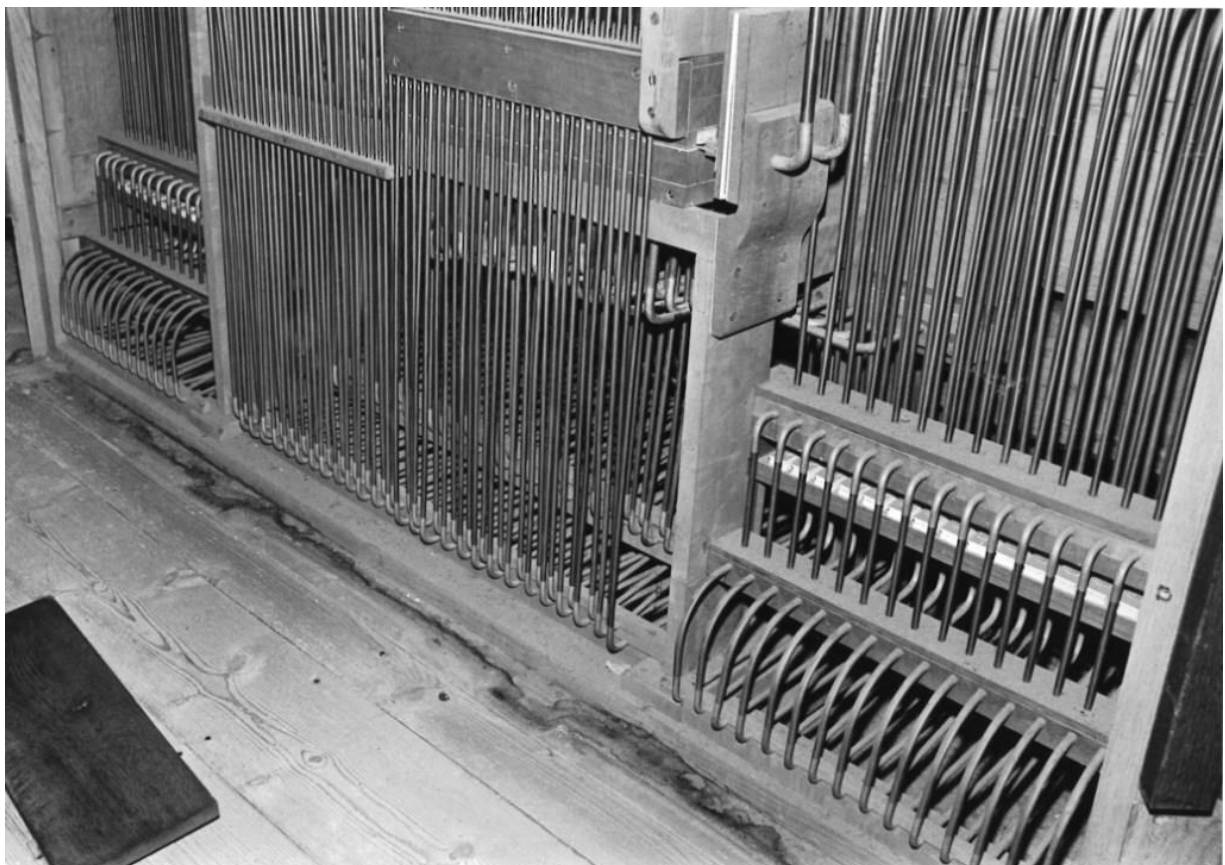


Abb. 153: Luzern LU, Jesuitenkirche (Opus 162, 1897), Führung der Traktur im Spieltisch  
(Zentralbibliothek Zürich, Musikabteilung, Nachlass Jakob Kobelt).



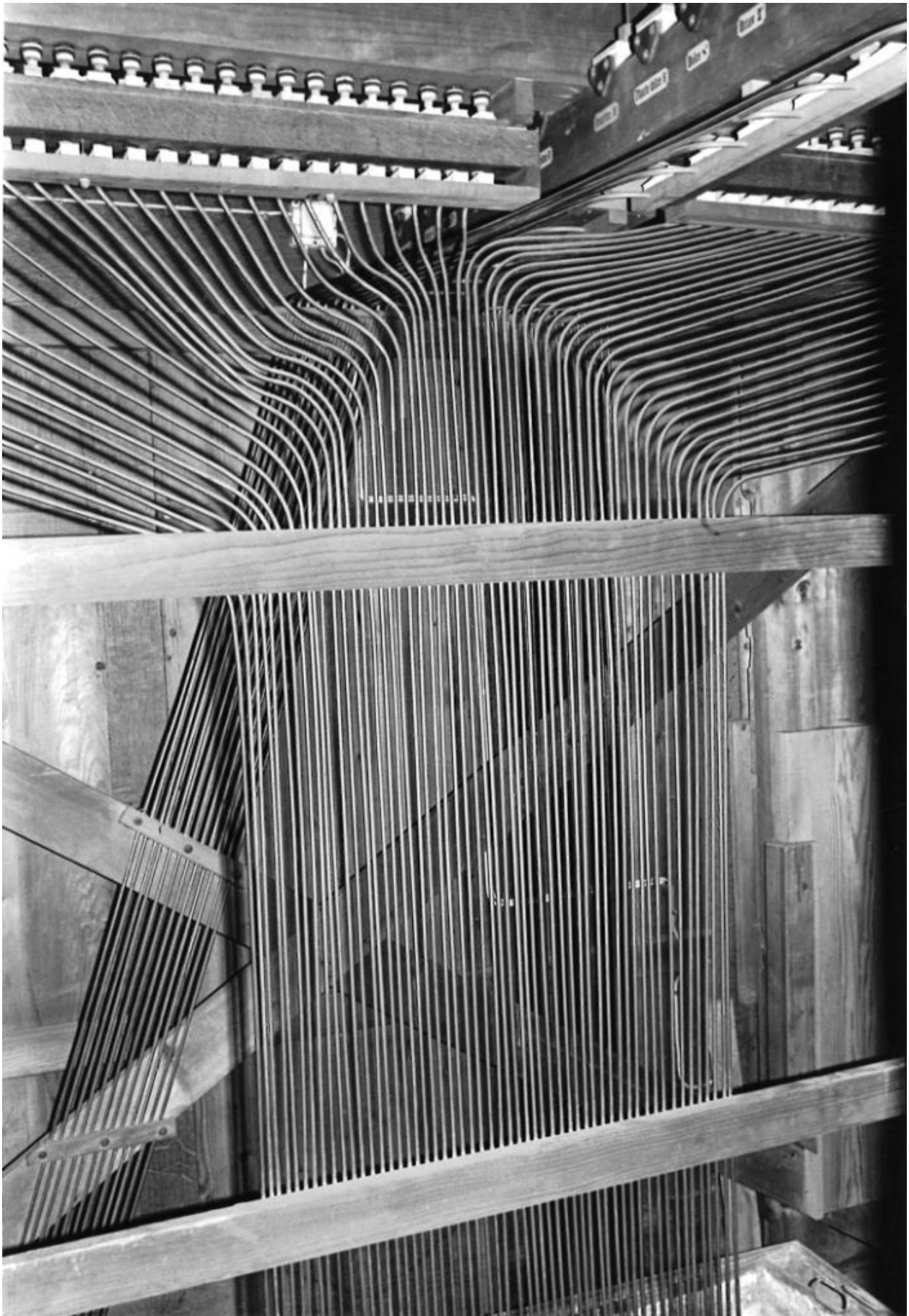


Abb. 154: Luzern LU, Jesuitenkirche (Opus 162, 1897), Führung der Traktur im Orgelinnern  
(Zentralbibliothek Zürich, Musikabteilung, Nachlass Jakob Kobelt).



Abb. 155: Flüeli LU (Opus 179, 1898), die strahlenförmig angelegte Spieltraktur (Bernhard Hörler).

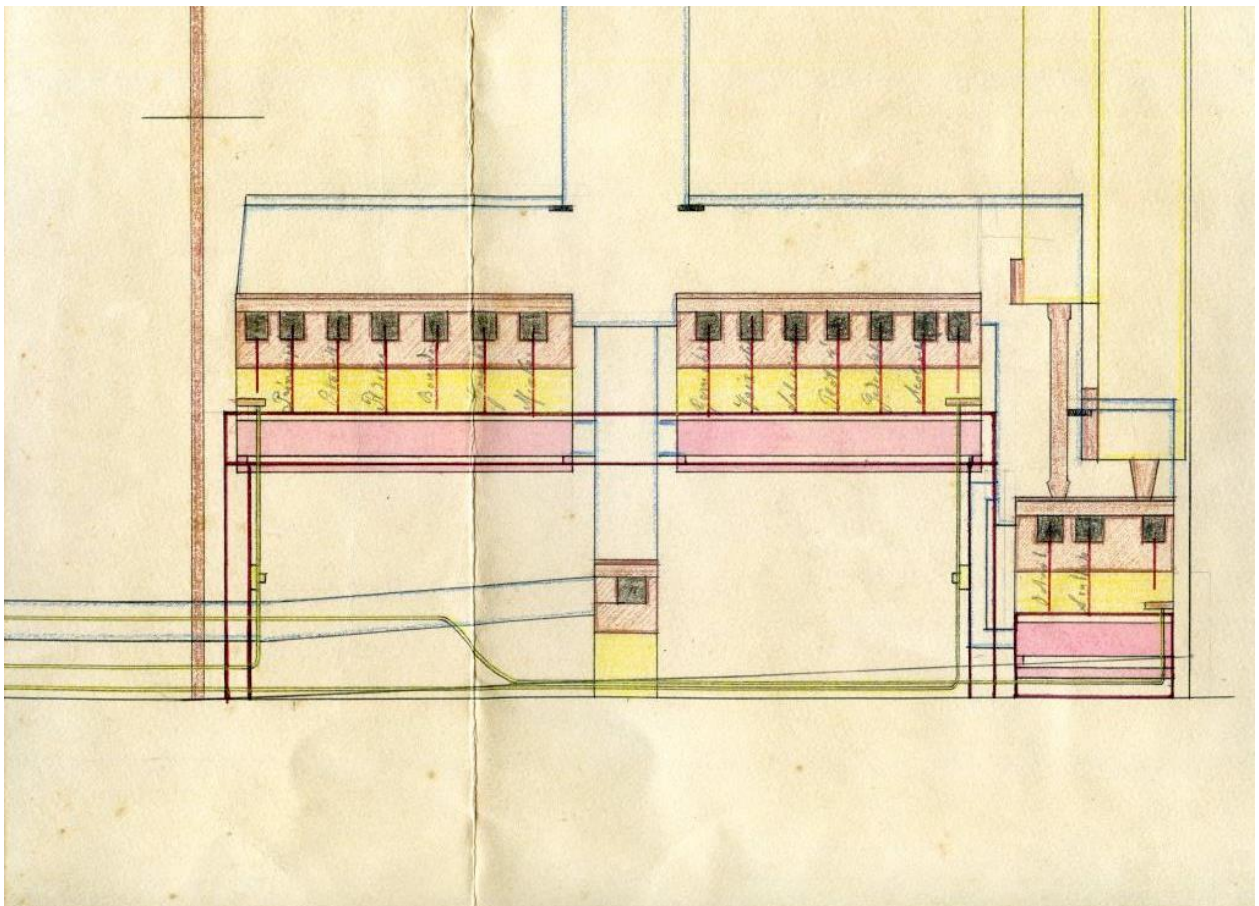


Abb. 156: Flüeli LU (Opus 179, 1898), Plan mit der Anlage der Pneumatik (Archiv Orgelbau Goll, Mappe Flüeli).



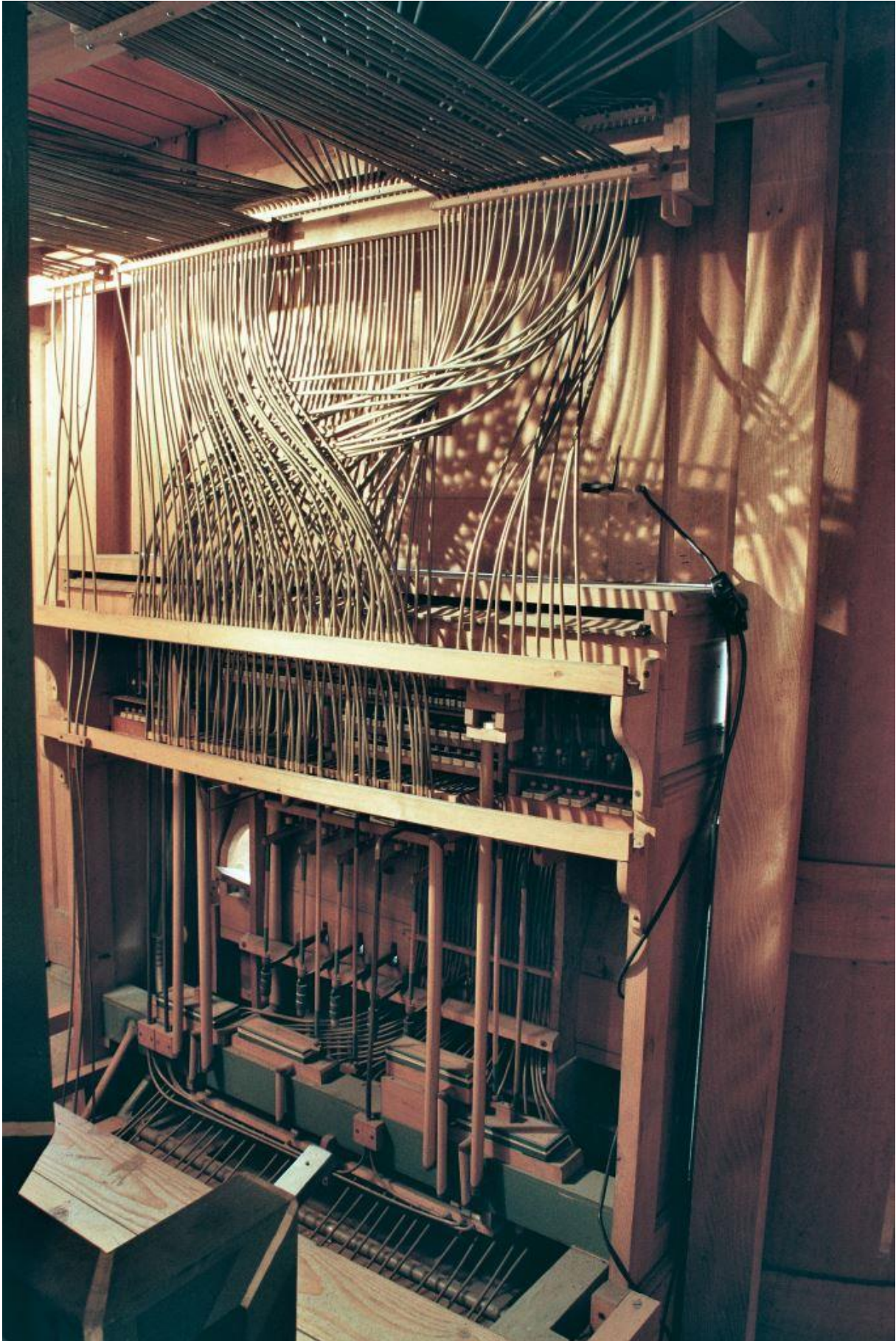


Abb. 157: Vevey VD, Ste-Claire (Opus 181, 1898), die Messingröhrentraktur (Bernhard Hörler).





Abb. 158: Haute-Nendaz VS (Opus 182, 1898), die Messingröhrenstruktur der für Basse-Nendaz VS erbauten Orgel von Friedrich Goll (Bernhard Hörler).

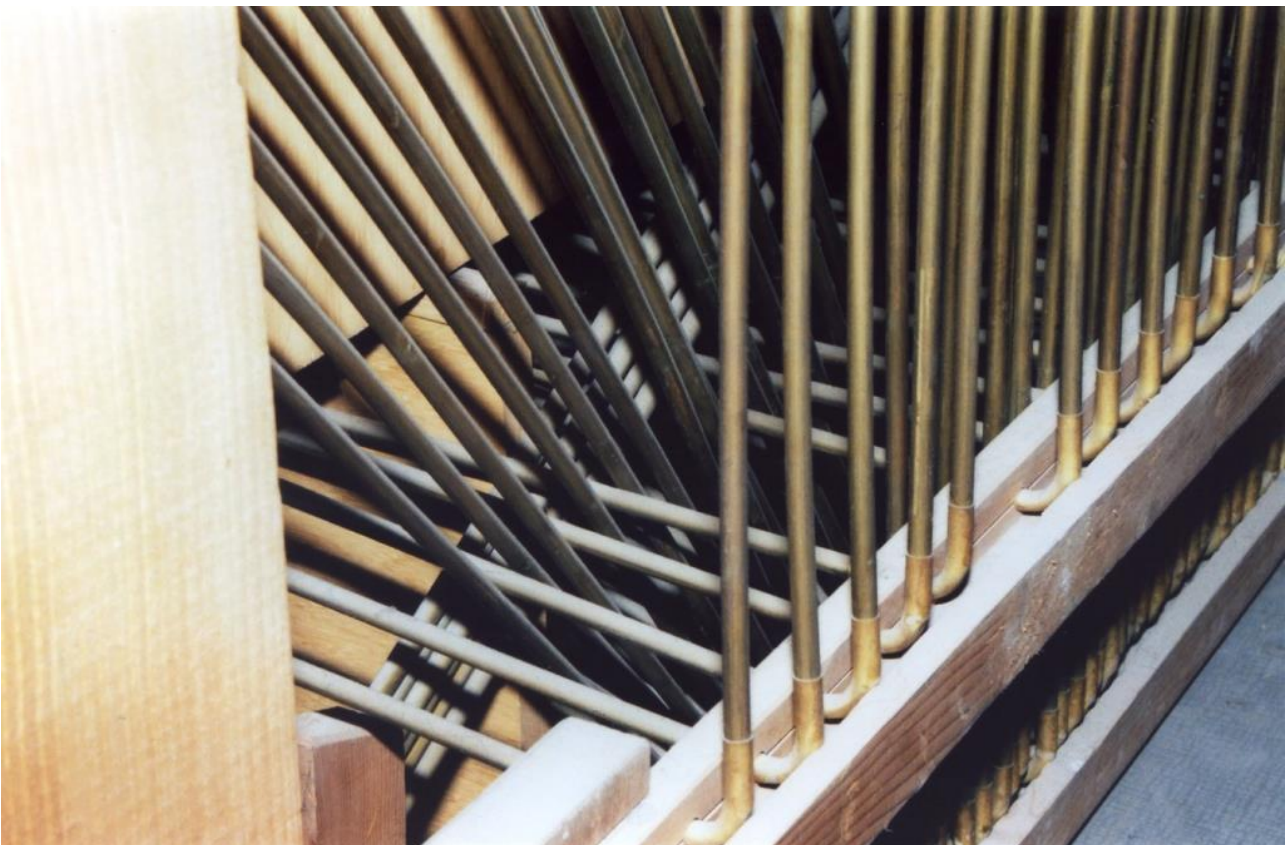


Abb. 159: Haute Nendaz VS (Opus 182, 1898), Detail der Messingröhrenstruktur (Bernhard Hörler).



Friedrich Goll entwickelte seine Erfindung stets weiter, so schrieb er in seinem Devis vom 7. Februar 1899 an die katholische Kirchgemeinde *Henau SG*:<sup>469</sup>

[...] *Diese Kegelladen, früher mit dem bekannten mechanischen Regierwerk in Verbindung gebracht, sind nun der sog. pneumatischen Röhren-Traktur angepasst. Es ist diese Verbindung der Röhren-Pneumatik mit der Kegellade das Beste, was als Resultat der Bemühungen der hervorragenden Orgelbauer, eine möglichst tadellose Traktur zu schaffen, hervorgegangen ist, und die Vorzüglichkeit meines Systems (eidg. Patent No. 7852), das sich bei über 50 meiner Werke angewendet findet & sich bestens bewährt, wird durch eine neue Relaiseinrichtung wesentlich erhöht. [...]*

Karl und Paul Goll verwendeten gelegentlich auch noch in späteren Jahren, als längst die reinpneumatische Lade gebräuchlich war, dieses Kegelladensystem nach Patent 7852. Als beispielsweise im Jahr 1906 die Orgel in *Bösingen FR* umgebaut werden sollte, erbat die Kirchgemeinde Offerten von Karl Goll, Theodor Kuhn und Henri Wolf-Giusto. Theodor Kuhn jedoch lehnte schon am 16. März 1906 die Bewerbung am Umbau der Orgel ab – u. a. wegen der Vertragsklausel, neue Kegelladen erstellen zu müssen.<sup>470</sup> Der Auftrag ging schliesslich an die Firma Goll & C<sup>ie</sup>. Das 1906/1907 erstellte Werk erhielt die Opusnummer 298. Auch in *Niederrickenbach NW* (Opus 478, 1918) und *Luthern LU* (Opus 489, 1919), wo die gut erhaltenen alten Kegelladen pneumatisiert wurden, wurde das System nach Patent 7852 nochmals angewandt.

## Pneumatische Taschenladen

Ab 1902 baute Friedrich Goll reinpneumatische Taschenladen nach seinem Patent 22847. Auch Karl Goll baute nach seiner Übernahme des Geschäfts weiter nach diesem System. Den Pfeifenverschluss bildete ein auf einer horizontalen Membrane angebrachtes Ventil, das gleichzeitig Abschluss und Spielventil war. Dieses neue System, das tatsächlich eine noch genauere Ansprache ermöglichte als das alte, wurde später auch von Friedrich Golls Söhnen weitergebaut und wegen ihrer schier unglaublichen Präzision selbst bei längeren Distanzen schon von den damaligen Experten gerühmt. Gut gewartete Orgeln dieser Machart weisen sogar noch nach über hundert Jahren die gleiche Präzision und die gleiche Repetitionsfähigkeit auf wie mechanische Orgeln und laufen ohne jegliche Verzögerung. Instrumente mit hervorragend funktionierenden reinpneumatischen Trakturen nach dem Patent 22847 stehen in *St. Katharinental TG*, evangelischer Betsaal (Opus 219, 1902), *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904), *Dompierre sur Lucens VD*, reformierte Kirche, früher in *Le Locle NE*, katholische Pfarrkirche (Opus 260, 1905), *Göschenen UR* (Opus 282, 1906), *Heitenried FR* (Opus 300, 1907), *St-Martin FR* (Opus 307, 1907), *Échallens VD*, katholische Pfarrkirche, früher in *Corsier VD* (Opus 324, 1908), *Cannes, Frankreich*, katholische Pfarrkirche St-Georges (Opus 328, 1908), *Zürich ZH*, St. Annakapelle (Opus 352, 1910), *La Brévine NE* (Opus 358, 1910), *Flawil SG*, evangelische Kirche (Opus 360 [361], 1911), *Menzberg LU* (Opus 363, 1910), *Schwyz SZ*, Kolleikum, (Opus 400, 1912/1913), *Rueun (Ruis) GR* (Opus 402, 1913), *Beckenried NW* (Opus 404, 1913), *Berlens FR*, früher in *Bern BE*, französische Kapelle (Opus 418, 1913), *Châtillens VD* (Opus 426, 1914), *Château-d'Oex VD*, anglikanische Kirche (Opus 462, 1916), *Niederrickenbach NW* (Opus 478, 1918, nur das II. Manual besitzt Taschenladen), *Spiringen UR* (Opus 497, 1919), *Kriegstetten SO* (Opus 532, 1922), *Metzerlen SO* (Opus 535, 1922), *Cunter (Conters) GR* (Opus 544, 1923), *Meggen LU*, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925) und *Courtemaîche JU* (Opus 569, 1925).<sup>471</sup>

<sup>469</sup> Pfarreiarchiv Henau.

<sup>470</sup> Seydoux 1990, Seite 127.

<sup>471</sup> Die Liste der erhaltenen Orgeln ist allerdings länger. Einige der Instrumente befinden sich jedoch in ruinösem oder schlecht spielbarem Zustand. Solche stehen u. a. in *Luzern LU*, anglikanische Kirche (Opus 244, 1903), *Rathausen LU* (Opus 274, 1905), *Alasio, Italien* (Opus 332, 1908/1909) und *Gretzenbach SO* (Opus 431, 1914). Hier sind nur die Orgeln aufgeführt, die hervorragend funktionieren und in ständigem Gebrauch stehen.

Die Funktionsweise der neuen reinpneumatischen Spieltraktur von Friedrich Goll wird auf einem Werbeblatt der Firma anschaulich dargestellt.

## GOLL's neuestes rein pneumatisches System.

**Fig. A**

**Fig. B**

**Fig. A** zeigt die Taste im Ruhestand. Das Ventil *G* ist geschlossen. Ventil *F* (Windlade) schliesst nach unten ab und lässt den Spielwind aus Kanzelle *A* unter die Membranen *H* strömen, so dass diese nach oben abschliessen. Die Deckel *L*, worauf die Membranen geleimt sind, können durch eine kleine Drehung der Schraube *M* leicht weggenommen werden.

**Fig. B**. Taste gedrückt. Ventil *G* wird gehoben; der Wind strömt in das Rohr *i*, hebt das Ventil *F* durch den Balg *K*, schliesst somit den Wind von Kanzelle *A* ab und lässt im gleichen Moment den Wind der Leitung *E* ins Freie treten. Dadurch wirkt nun der Wind in den Registerkanzellen *B* bzw. *C* und *D*, drückt die Membranen *H* nieder und gelangt durch den entstandenen Zwischenraum in die Pfeife (vide Pfeil).

Jede Pfeife hat ihr eigenes Abschluss-Ventil. Der Abstand der Membranventile *H* vom Ausflussrohr *P* ist derart genau reguliert, dass keines derselben auch nur einen Millimeter mehr Gang macht, als zum Einlassen der für die korrespondierende Pfeife bestimmten Windmenge nötig ist.

**Vorteile des Systems.**

*Grösste Präzision und Repetitionsfähigkeit. Geräuschlose Spielart. Grösste Einfachheit. Leichte Zugänglichkeit. Kleinster Windverbruch. Unempfindlichkeit gegen Temperatureinflüsse. Absolute Zuverlässigkeit.*

Abb. 160: Werbeblatt der Firma Goll mit dem eigenen pneumatischen System im ref. Kirchgemeindearchiv Trub BE, weitere Exemplare sind im Archiv Orgelbau Goll erhalten.



Dieses Taschenladensystem glich jenem von Steinmeyer in Oettingen (Bayern) fast bis ins Detail, lediglich die Zwischenstationen waren anders: Bei Steinmeyer besaßen diese Zwischenstationen *Bälgen*, während die Firma Goll *Membranen* konstruierte.<sup>472</sup> Die Experten im In- und Ausland äusserten sich ausnahmslos begeistert über die neue pianistisch-leichte und höchst präzise Spielart dieser neuen und äusserst präzisen Pneumatik. Selbst bei nicht restaurierten Instrumenten ist die Repetitionsfähigkeit nach über hundert Jahren Betrieb noch erstaunlich genau. Die Solidität dieses neue Taschenladensystem mit *liegenden Taschen* ist an den erhaltenen und restaurierten Orgeln erlebbar. In *Heitenried FR* (Opus 300, 1907) befanden sich die Einzelteile der Traktur von 1907 bei der Restaurierung im Jahr 2006 in einem jugendlichen Zustand. Selbst die noch originalen ledernen Taschen waren auch nach 99 Jahren immer noch so geschmeidig, dass nur wenige ersetzt werden mussten.<sup>473</sup>

Christian Inäbit fertigte vor dem Abbruch der Orgel in Messen SO (Opus 582, 1926) genaue Zeichnungen der Goll'schen Pneumatik nach Patent 22847 an.<sup>474</sup>

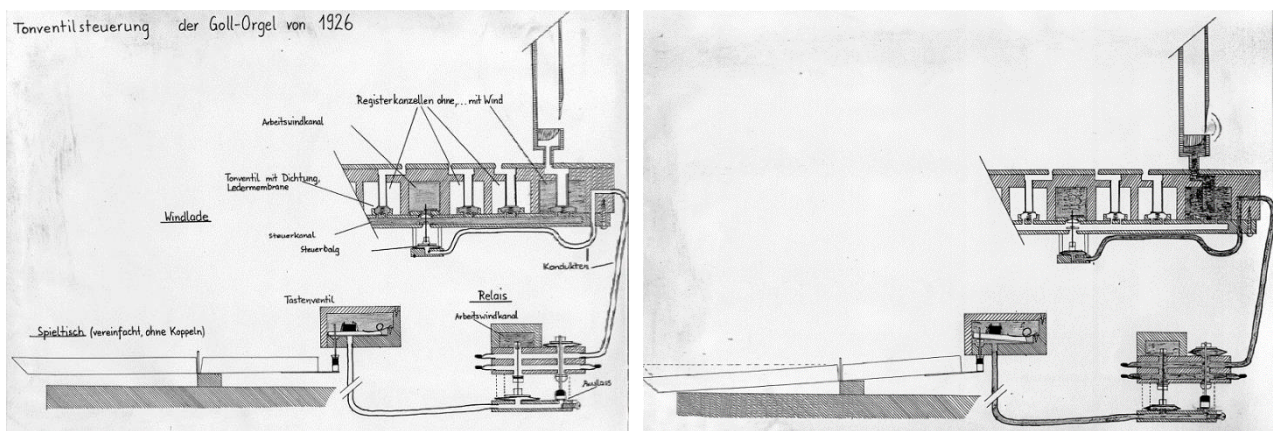


Abb. 161 und 162: Funktion der reinpneumatischen Spieltraktur von Goll & C<sup>ie</sup> in Messen SO im Jahr 1926. (Zeichnung Christian Inäbit, Privatbesitz Heinrich Kocher, Balm bei Messen).

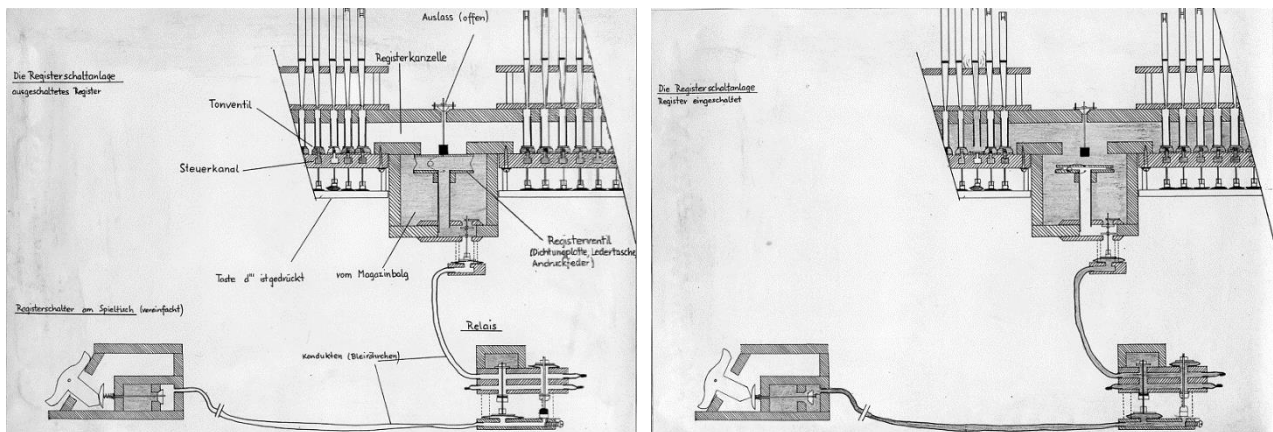


Abb. 163 und 164: Funktion der reinpneumatischen Spieltraktur von Goll & C<sup>ie</sup> in Messen SO im Jahr 1926. (Zeichnung Christian Inäbit, Privatbesitz Heinrich Kocher, Balm bei Messen).

<sup>472</sup> Beispiel: Orgel von 1912/1913 im Kollegium Schwyz. Mündliche Mitteilung von Orgelbauer Claudius Eckert an den Verfasser vom 18. April 2012.

<sup>473</sup> Die Restaurierung erfolgte durch Erwin Erni, Stans, wobei die zwischenzeitlich veränderte Disposition aus Kostengründen leider nicht wiederhergestellt wurde.

<sup>474</sup> Privatbesitz Heinrich Kocher, Balm bei Messen.

## Zeugnisse zu Friedrich Golls eigenem reinpneumatischen System

- *St. Katharinental TG* (Opus 219, 1902), Musikdirektor Wilhelm Decker, 23. Februar 1902: [...] und was geradezu frappte, ist die unmittelbare, vorzügliche Ansprache, sowie die weiche, immer gleichmässige Spielart. Passagen, Triller, Läufe etc. können mit derselben Leichtigkeit und Sicherheit gespielt werden, wie auf dem Klavier. [...] <sup>475</sup>

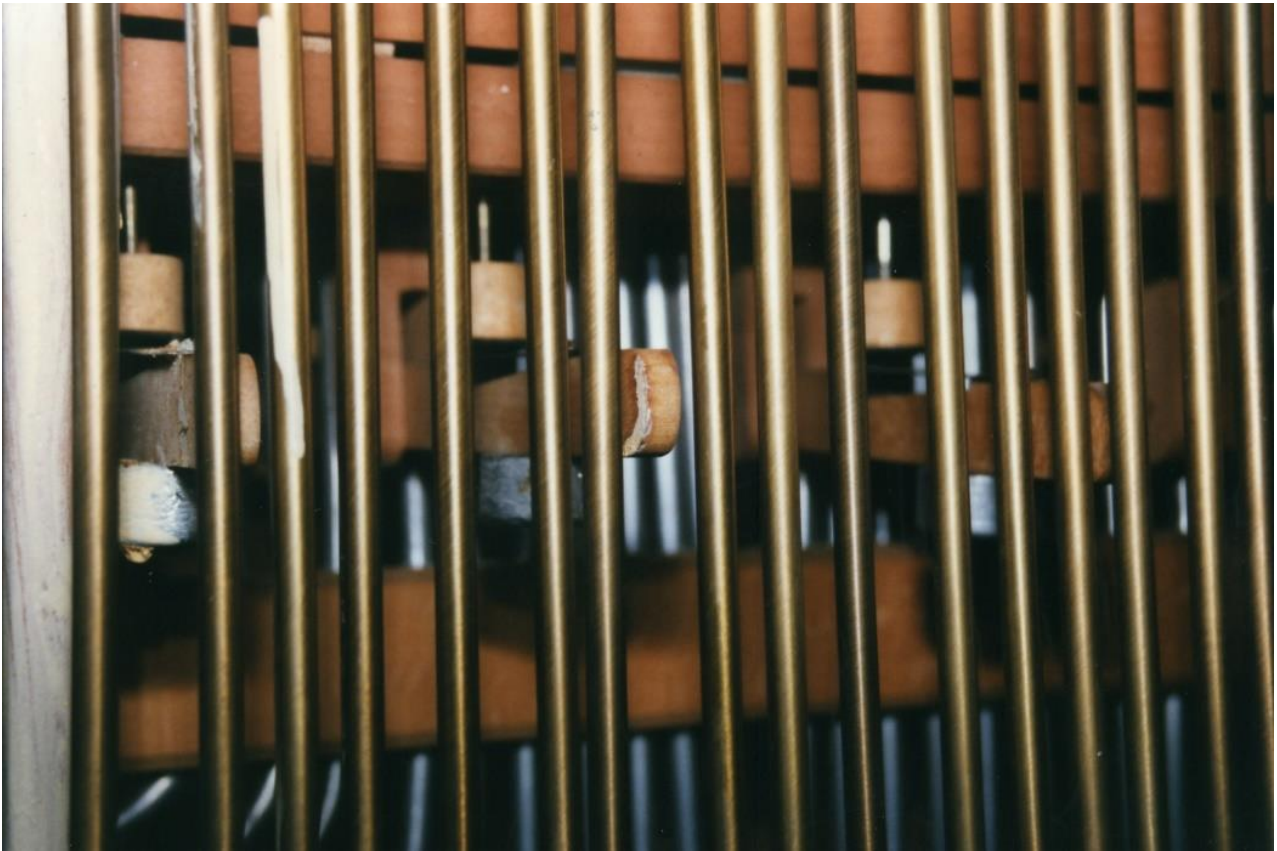


Abb. 165: St. Katharinental TG, evangelischer Betsaal (Opus 219, 1902), die solide pneumatische Messingröhrenstruktur im Spieltisch (Bernhard Hörler).

- *Le Locle NE* (Opus 235, 1903), Musikprofessor Charles North: [...] *Le mécanisme est d'une délicatesse parfaite, qui permet d'exécuter les passages rapides et les trilles comme on le ferait au piano.* [...] <sup>476</sup>
- *Triest (Italien, damals Österreich)*, Salonorgel von Dr. Victor Hainisch (Opus 243, 1903), Carlo Paini, Organist der Kirche S. Antonio Nuovo in Triest: [...] *Die Orgel ist von einer grossen Promptheit in der Ansprache, eine Eigenschaft, wie man sie in dieser Perfektion selten findet.* [...] <sup>477</sup>
- *Luzern LU*, anglikanische Kirche St. Mark (Opus 244, 1903), Mr. March, Cannes: [...] *Der pneumatische Teil funktioniert trotz der äusserst langen Leitungen (35 m) präzise und sicher.* [...] <sup>478</sup>

<sup>475</sup> Geschäftskatalog von Goll & C<sup>ie</sup> von 1905.

<sup>476</sup> Geschäftskatalog von Goll & C<sup>ie</sup> von 1905.

<sup>477</sup> Geschäftskatalog von Goll & C<sup>ie</sup> von 1905.

<sup>478</sup> Geschäftskatalog von Goll & C<sup>ie</sup> von 1905. – Diese interessante Orgel war an drei Orten aufgebaut. Der Spieltisch wurde rechts neben dem Chorbogen unter dem *Choir* platziert, das Hauptwerk stand links vom Chorbogen, während das Schwellwerk und das Pedalwerk an der Kirchenrückwand aufgestellt wurden. Erst in den 1930er-Jahren wurden die drei Teilwerke auf der linken Seite des Chorbogens zusammengefügt und der Violon 16' entfernt.





Abb. 166: Luzern LU, anglikanische Kirche (Opus 244, 1903),  
Choir und Spieltisch (Familienarchiv Goll).

- Altdorf UR (Opus 262, 1905), Franz Josef Breitenbach, Stiftsorganist in Luzern LU: [...] Die frühere Abstrakten-Mechanik ersetzende **Röhrenpneumatik nach neuestem System** lässt das Werk erst recht zur Geltung kommen. Der neue, ungemein praktisch eingerichtete Spieltisch mit all der neueren, vom modernen Orgelspieler verlangten Einrichtung **funktioniert tadellos; der gesamte Apparat arbeitet geräuschlos und sicher und erfolgt das Erklingen der Pfeifen prompt mit dem Tastendruck.**<sup>479</sup>
- Kilchberg ZH (Opus 267, 1905), Gabriel Weber, Musikdirektor in Zürich ZH und Alfred Biedermann, Organist in Horgen ZH: *Eine ideale, neue, sehr wichtige und äusserst praktische Erfindung ist die **automatische Regulierung der Pedalstärke** zum jeweils zu spielenden Manual. Die Spielart des Pedals und der Manuale ist geräuschlos, tadellos leicht, äusserst angenehm, bei richtigem Leergang von **brillantester Ansprache und guter Repetition** und gibt auch das denkbar regulärste Spiel perlend klar wieder.*<sup>480</sup>



Abb. 167: Le Crêt FR (Opus 252, 1904): Die saubere Trakturführung der Taschenladenorgel, eines der letzten noch unter Friedrich Goll erstellten Werke (Bernhard Hörler).

<sup>479</sup> Geschäftskatalog von Goll & C<sup>ie</sup> von 1905.

<sup>480</sup> Geschäftskatalog von Goll & C<sup>ie</sup> von 1905.





Abb. 168: Le Crêt FR (Opus 252, 1904): Die pneumatische Traktur und das Calcantenglöckchen (Bernhard Hörler).





Abb. 169: Kriegstetten SO (Opus 535, 1922), die pneumatische Anlage (Bernhard Hörler).

## Das Transmissionssystem von Christian Wittwer

Karl Goll baute ab 1905 einige Orgeln nach dem von Christian Wittwer erfundenen und in der Schweiz unter der Nummer 32307, in Deutschland unter der Nummer 179297 patentierten System. Es handelte sich dabei um ein besonders gut durchdachtes und ausgeklügeltes Transmissions-System. Die genaue technische Beschreibung aller Funktionen dieses Systems ist in der Patentschrift vom 23. Januar 1905 erhalten geblieben.

Christian Wittwer stammte aus Kurzenberg-Linden BE und arbeitete als Lehrer in Muri BE. Er war zudem der Präsident des ersten schweizerischen Organistenverbandes.<sup>481</sup> Die erste Orgel nach dem von ihm erfundenen System wurde vom Basler Orgelbauer Jakob Zimmermann (1860–1929) im Frühjahr 1905 gebaut und in der Kirche *Linden BE* aufgestellt. Die Einweihung des Instruments fand im März 1905 statt. Im *Programm für die Einweihung der neuen Orgel in der Kirche von Kurzenberg* am Sonntag heisst es:<sup>482</sup>

*Die Orgel, die erste nach dem System des Herrn Chr. Wittwer von Kurzenberg, in Muri bei Bern, wurde erstellt durch Herrn Orgelbauer Zimmermann in Basel. Sie enthält 9 klingende Register mit 594 Pfeifen und wird am Einweihungstage gespielt von Herrn Musikdirektor A Oetiker aus Thun.*

Am Mittwoch, 15. März 1905 berichtete das Thuner Geschäftsblatt zur Einweihung.<sup>483</sup>

<sup>481</sup> Brief von Paul Goll an Herrn Pfarrer Rosenmund & zu Händen der evang. Kirchenpflege Othmarsingen (Kt. Aargau) vom 10. Mai 1938 im reformierten Kirchgemeindearchiv Othmarsingen.

<sup>482</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Linden.

<sup>483</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Linden.



*[...] Die Orgel bietet infolge des bei ihr angewendeten neuen Systems für den Fachmann großes Interesse. Der Erfinder, Lehrer Chr. Wittwer von Kurzenberg in Muri bei Bern, darf ebenfalls mit freudiger Genugtuung auf den Einweihungstag zurückblicken und wir hoffen, sein Bienenfleiß und technisches Geschick, mit denen er seine Erfindung zustande brachte, werden ihm noch manchen schönen Erfolg bringen.*



Abb. 170: Linden BE, die Orgel von Jakob Zimmermann aus dem Jahr 1905 (Kantonale Denkmalpflege Bern).

Im Jahr 1907 erschien eine Broschüre, die von der Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern gedruckt worden war und in welcher Christian Wittwer seine Erfindung folgendermassen beschreibt (auszugsweise):

*Bei vorliegender Erfindung wird durch eine besondere Konstruktion der Windladen ermöglicht:*  
**1. Die selbständige, unabhängige Spielbarkeit aller oder beliebig vieler Pfeifenreihen (Register) einer Orgel auf jeder Klaviatur (Manuale und Pedal), und überdies**  
**2. die selbständige, unabhängige Spielbarkeit jeder Pfeifenreihe, als zwei Register in verschiedenem Fusston, z. B. im 8' und 4' Ton oder im 16' und 8' Ton. Notwendig sind hierzu 66 Pfeifen bei 54 Tasten.**

*Jede Pfeifenreihe kann also dem Spieler – vorausgesetzt ist eine Orgel mit zwei Manualen und einem Pedal – wie sechs selbständige Register dienen, z. B. eine Flöte so, wie wenn in der Orgel in Wirklichkeit 6 Flöten disponiert wären, nämlich für jede Klaviatur je eine 8' Flöte und eine 4' Flöte. Der praktische Wert dieser Neuerung besteht darin, dass namentlich kleinere und mittelgrosse Orgelwerke mit bloss ungefähr der Hälfte der bis jetzt benötigten Register erstellt werden können, ohne dass die Leistungsfähigkeit dadurch irgendwie herabgemindert würde.*

*Nachstehender Vergleich zwischen einer nach bisherigem System aufgestellten Disposition (A) zu 14 Registern und einer nach neuem System aufgestellten Disposition (B) zu 7 Registern möge dies verdeutlichen.*

A.

Hauptmanual	Oberwerk	Pedal
1. Bourdon 16'	8. Liebl. Ged. 8'	Subbass 16'
2. Bourdon 8'	9. Salicional 8'	Flötbass 8'
3. Prinzipal 8'	10. Aeoline 8'	
4. Gambe 8'	11. Geigenprinzipal 8'	
5. Flöte 4'	12. Flöte 4'	
6. Oktav 4'		
7. Mixtur		

Dazu die üblichen Hilfszüge, wie Kopplungen, Tremolo usw.

B.

1. Prinzipal 16' und 8'.	Als 16' nur im Pedal, als 8' auf allen Klaviaturen
2. Gambe 8' und 4',	auf allen Klaviaturen,
3. Bourdon 16' und 8',	“ “ “
4. Rohrflöte 8' und 4',	“ “ “
5. Salicional 8' und 4',	“ “ “
6. Geigenprinzipal 8' und 4',	“ “ “
7. Cornett-Mixtur 5 $\frac{1}{3}$ und 2 $\frac{2}{3}$ ,*	“ “ “ spielbar.

\* Die Zusammensetzung dieses Registers hätte sich den Anforderungen an die Stärke des Instruments, der Grösse des Raumes usw. anzupassen.

Register 1 braucht 4, alle andern Register je 6, das ganze Werk also 40 Registerzüge. Für dieselben sind Anordnungen vorgesehen, die an Uebersichtlichkeit die Anordnungen der Regiervorrichtungen bei den jetzigen Systemen entschieden übertreffen.

Das Plenospiel wird sich an Kraft nicht voneinander unterscheiden; denn alle starken Stimmen der Disposition A sind in B auch vertreten. Die fehlende Oktav 4' ist in Cornett-Mixtur enthalten. Am Platze des Subbass steht ein Prinzipal 16'. **Ueberhaupt hindert nichts daran, durch entsprechende Intonation dem Werk die erforderliche Stärke zu geben.**

Aber auch in bezug auf die Mannigfaltigkeit der Klangfarben und Klangwirkung darf sich B mit A wohl vergleichen lassen.

In A ist jedem Manual der sanfte 4' Ton durch je eine Flöte vertreten. B dagegen verfügt über eine Flöte und einen Streicher, welche beide allen Klaviaturen dienen.

Für die in A vorhandene Oktave 4' kann in B nach Bedarf entweder Cornett-Mixtur 5 $\frac{1}{3}$  oder Gambe 4' oder Geigenprinzipal 4' angewendet werden.

Der Subbass wird bei Begleitung schwacher und mittelstarker Mischungen durch Bourdon 16' ersetzt.

Das sanft zu intonierende Salicional 8' der Disposition B kann, das eine Mal bloss als 8', das andere Mal als Doppelregister 8' und 4' gespielt, als annähernder Ersatz für Salicional 8' und Aeoline 8' gelten.

Die Vorteile der in Orgelwerken jetzigen Systems angewendeten Oktavkopplungen wiegen den Wert der unabhängigen Spielbarkeit aller Register in zweierlei Fusston bei weitem nicht auf, indem bei Anwendung dieser Kopplungen die Oktaven nie allein, sondern nur unter Mitklingen der eine Oktave tiefer liegenden Töne gespielt werden können und weil immer die Oktaven sämtlicher gezogener Register mitklingen, statt nur die vom Spieler gewünschten.

**Von ausserordentlicher Tragweite ist die „Freizügigkeit“ der Register, die für jede Klaviatur die freie, uneingeschränkte Auswahl aus allen Stimmen der Orgel gestattet. Sowohl dem Pedal, wie jedem Manual steht der ganze Reichtum an Mischungsmöglichkeiten zur Verfügung und zwar so,**

dass sich keine Klaviatur irgendwie nach einer andern zu richten brauchte. Dies ist namentlich von entscheidender Bedeutung für das gleichzeitige Spiel jeder Hand auf einem besondern Manual, also für den Vortrag von Trios, für das Hervorheben von Motiven des Cantus firmus usw. [...]

So bleibt in jeder Orgel jetzigen Systems ein grosses Kapital an Klangwirkungen und Klangschönheiten unbenutzt begraben, während durch das neue System eine vollständige, allseitige Ausnützung des gesamten Klang- und Stimmenmaterials ermöglicht wird.

Das neue System wird von kompetenter Seite denn auch sehr günstig beurteilt. Einer der bedeutendsten süddeutschen Orgelexperten hat dem Erfinder geschrieben: „Bei kleineren Orgeln, wo es gilt, mit wenig Aufwand an Raum und Mitteln möglichst viele Effekte zu erzielen, werden sich die Vorzüge Ihres Systems glänzend bewähren; und vom Chef einer hochangesehenen schweizerischen Orgelbaufirma [Karl Goll?] ist die neue Orgel „die Orgel der Zukunft“ genannt worden.

Patent Nr. 25765.

1 Blatt.

Chr. Wittwer.

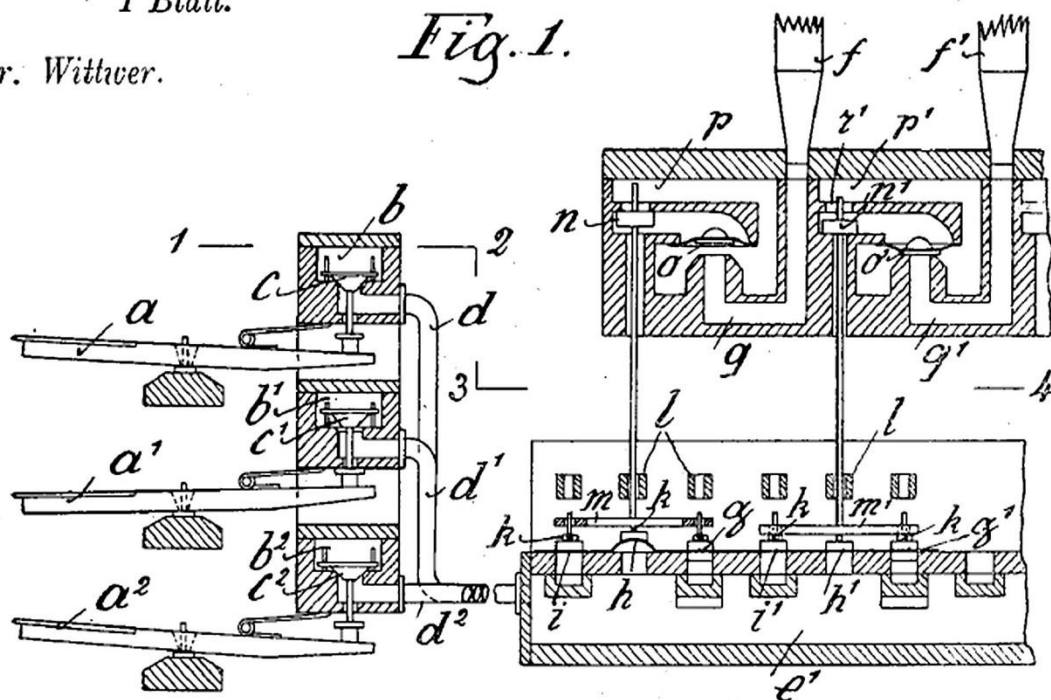


Abb. 171: Die Funktion des von Christian Wittwer erfundenen Transmissionssystems (Schweizerisches Patentamt).

Die Firma Goll & C<sup>ie</sup> baute Orgeln dieser Art an folgenden Orten:

- Bern BE, Oberseminar (Opus 279, 1905), 2 Manuale und Pedal, 9 Pfeifenreihen.
- Heimiswil BE, reformierte Kirche (Opus 280, 1905), 2 Manuale und Pedal, 8 Pfeifenreihen.
- Rapperswil BE, reformierte Kirche (Opus 291, 1906), 2 Manuale und Pedal, 9 Pfeifenreihen.
- Stettlen BE, reformierte Kirche (Opus 305, 1907), 2 Manuale und Pedal, 6 Pfeifenreihen.
- Weiningen ZH, reformierte Kirche (Opus 308, 1907), 2 Manuale und Pedal, 9 Pfeifenreihen).
- Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), 2 Manuale und Pedal, 5 Pfeifenreihen.
- Wohlen BE, reformierte Kirche (Opus 316, 1907), 2 Manuale und Pedal, 15 Pfeifenreihen.
- Kirchenthurnen BE, reformierte Kirche (Opus 323, 1908), 2 Manualen und Pedal, 12 Pfeifenreihen.
- Aarau AG, Spitalkapelle (Opus 327, 1909), 2 Manuale und Pedal, 5 Pfeifenreihen.

- *Wynigen BE*, reformierte Kirche (Opus 330, 1909), 2 Manuale und Pedal, 10 Pfeifenreihen.
- *Ringgenberg BE*, reformierte Kirche (Opus 335, 2 Manuale und Pedal, 10 Pfeifenreihen.
- *Rüderswil BE*, reformierte Kirche (Opus 336, 1909), 2 Manuale und Pedal, 10 Pfeifenreihen.
- *Madiswil BE*, reformierte Kirche (Opus 337, 1909), 2 Manuale und Pedal, 12 Pfeifenreihen.
- *Othmarsingen AG*, reformierte Kirche (Opus 338, 1909), 2 Manuale und Pedal, 7 Pfeifenreihen.
- *Luzern LU*, Organistenschule Breitenbach (Opus 373, 1911), 2 Manuale und Pedal, 5 Pfeifenreihen.

Orgeln, die von der Firma Goll & C<sup>ie</sup> teils nach dem Wittwer'schen System, teils nach dem herkömmlichen pneumatischen System gebaut wurden, standen an folgenden Orten:

- *Kölliken AG*, reformierte Kirche (Opus 350, 1910).
- *Frutigen BE*, reformierte Kirche (Opus 364, 1911).

Die Disposition der Orgel der reformierten Kirche in *Wohlen BE* (Opus 316, 1907), des grössten nach dem Wittwer'schen System gebauten Instruments, lautete:

<b>Principalbass</b>	16'	8'	P.		
<b>Bourdon</b>	16'	8'	P.	I.	
<b>Liebl. Gedeckt</b>	16'	8'	P.	I.	II.
<b>Gamba</b>	16'	8'	P.	I.	II.
<b>Principal</b>	8'	4'	P.	I.	
<b>Traversflöte</b>	8'	4'	P.	I.	II.
<b>Flauto dolce</b>	8'	4'	P.	I.	II.
<b>Fugara</b>	8'	4'	P.	I.	II.
<b>Salicional</b>	8'	4'	P.	I.	II.
<b>Aeoline</b>	8'	4'	P.	I.	II.
<b>Voix céleste</b>	8'		P.	I.	II.
<b>Mixtur</b>	2 $\frac{2}{3}$ '	2'	P.	I.	II.
<b>Cornettino</b>	2 $\frac{2}{3}$ '		P.	I.	II.
<b>Trompete</b>	16'	8'	P.	I.	II.
<b>Englisch Horn</b>	8'		P.	I.	II.

**Druckknöpfe für PP., P., MF., F., FF., A[uslösung].**

**2 Freie Kombinationen**

**Automatische Pedalschaltung nebst Auslösung**

**Tremolo**

**Melodiekoppel I. zum II. Manual**

**Auslösung der Zungenregister einzeln**

**Rollschweller mit Rolle und Zeiger (Automatische Auslösung)**

**Echotritt**

**Kalkantenzug**

**Motorschalter**

Bei dieser Orgel geht die Disposition bedeutend weiter als bei Christian Wittwer beschrieben. Bei den anderen Instrumenten disponierte die Firma Goll & C<sup>ie</sup> weitgehend nach Christian Wittwers Anregungen.



Das System erwies sich aber schon bald als störungsanfällig, so dass die Orgel in *Linden BE* dahingehend überarbeitet werden musste, dass die Grundidee von Wittwer erhalten blieb, die Funktionen jedoch leichter wurden und dadurch weniger Störungen auftraten.<sup>484</sup>

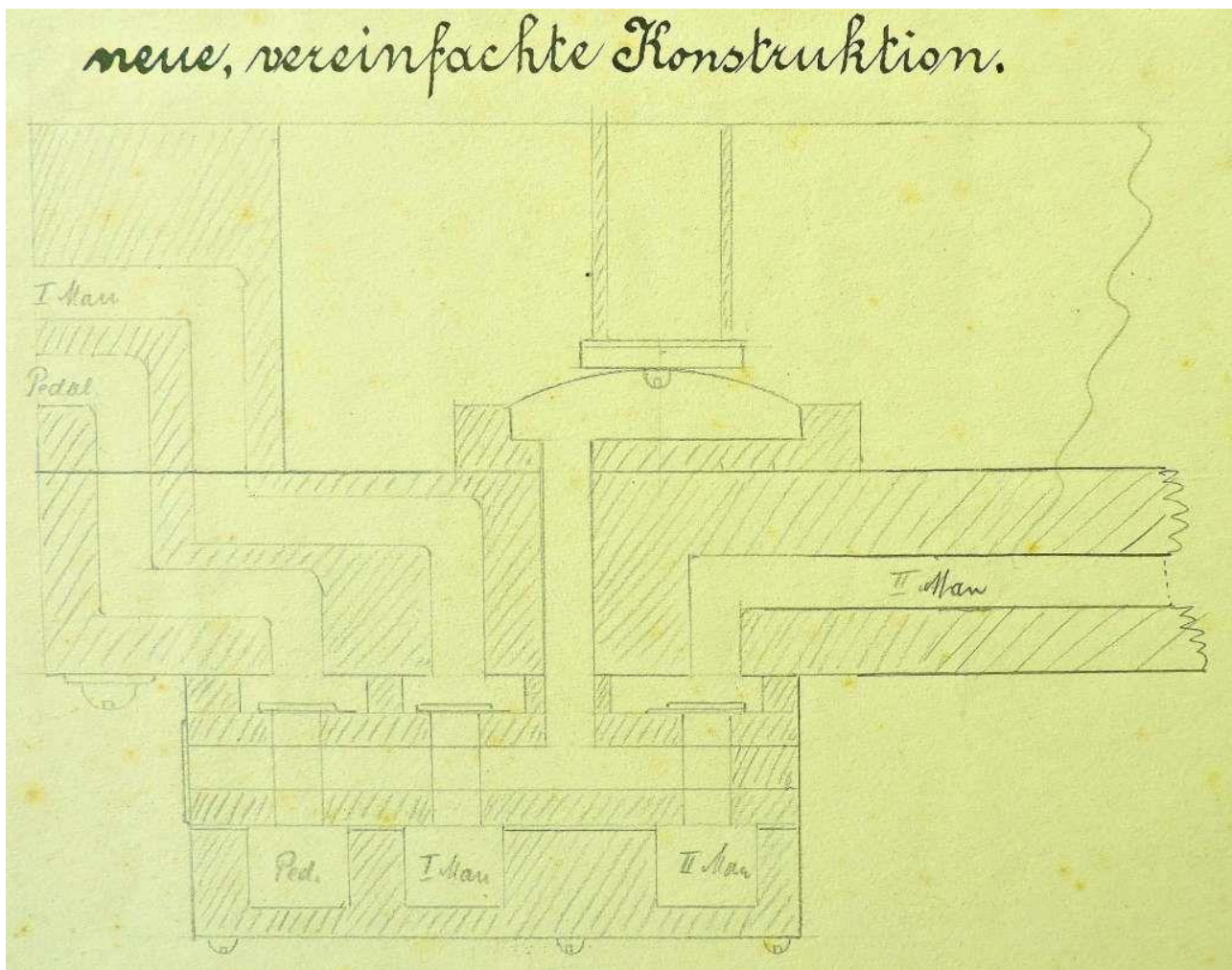


Abb. 172: Neue, vereinfachte Konstruktion des Systems von Christian Wittwer (Archiv Orgelbau Goll).

Das neue System überzeugte die damaligen Organisten und Experten. In ihrer Expertise zur Orgel in *Heimiswil BE* (Opus 280, 1906) schreiben der Berner Münsterorganist Carl Hess-Rüetschi und Musikdirektor Christian Joss:

*Das Orgelwerk wurde erstellt nach dem System Wittwer, das seiner mannigfachen, wertvollen Vorzüge wegen berechtigtes Aufsehen erregt. Trotzdem ist es eine verdienstliche Tat des Kirchgemeinderates von Heimiswil, dass er es gewagt hat, eine Orgel nach diesem System erstellen zu lassen, einem System, das sich noch nicht durch Jahre hindurch bewähren konnte, das aber gewiss auf dem Gebiete des Orgelbaues durchgreifende Veränderungen hervorrufen wird.*

*Die Disposition der neuen Orgel ist folgende: das Werk zählt 8 Register: Bourdon, Gamba, Rohrflöte, Prinzipal, Salicional, Aeoline, Konzertflöte und Cornett-Mixtur; diese 8 Register sind sämtlich Doppelregister, d. h. die 3 erstgenannten sind sowohl im 16', wie im 8' Ton, die folgenden im 8' und im 4' Ton spielbar; zudem lässt sich jedes Register auf dem 1. und 2. Manual, wie auch auf dem Pedal gebrauchen. Es sind also für jedes Manual wie für das Pedal 16 klingende Stimmen vorhanden, bei einer Gesamtzahl von nur 627 Pfeifen. Infolge dieses genialen Systems ergeben sich für den Organisten eine unerschöpfliche Menge von Mischungs- und Kombinationsmöglichkeiten, ein*

<sup>484</sup> Stettler 1999, Seite 15.

*Reichtum an verschiedenen Klangfarben, so dass das Studium auf einer solchen Orgel für den Spieler eine Fülle von Anregung bietet, die das Orgelspiel zum höchsten Genuss gestalten muss.*

Einer Kirchenbehörde schrieb Carl Locher, Organist an der Nydeggkirche in Bern und international bekannter und anerkannter Orgelexperte folgendes:

*Insbesondere wünschen Sie meine Ansicht über das Wittwersche System. Das von Orgelbaumeister Goll soeben im bernischen Oberseminar nach diesem System aufgestellte Orgelwerk habe ich heute Nachmittag während 1 ½ Stunden geprüft und war von dem erzielten Resultat aufs angenehmste überrascht. Die Möglichkeit, jedes Register sowohl im 16' als im 8', oder im 8' und im 4' nach Belieben verwenden zu können, ohne Rücksicht, ob man in die Manuale oder aufs Pedal greift, ist eine geniale Erfindung, welche Zukunft hat.*

Auch der Luzerner Stiftsorganist Franz Josef Breitenbach begeisterte sich für das Wittwersche System. 1908 gelangte er an die Kirchenbehörde, um in der Hofkirche die Chororgel in den gehörigen Stand zu setzen respektive dieselbe zeitgemäß umzugestalten. Er schlug dabei eine Disposition nach dem neuen System vor, wobei allerdings die Teilwerke getrennt disponiert worden wären und jedes Teilwerk zudem noch mindestens eine selbständige Stimme besessen hätte.

Franz Josef Breitenbachs interessante Disposition lautete (in allen Fusslagen ausgeschrieben, damit der Umfang eines solchen Werkes besser ersichtlich wird):

<u>I. Manual, Hauptwerk</u>	<u>II. Manual, Schwellwerk</u>	<u>Pedalwerk</u>
<b>Principal 16'</b>	<b>Gedeckt 16'</b>	<b>Principal 16'</b>
<b>Bourdon 16'</b>	<b>Geigenprincipal 8'</b>	<b>Violonbass 16'</b> (nur diese Lage)
<b>Gamba 16'</b>	<b>Flûte harmonique 8'</b>	<b>Gamba 16'</b>
<b>Harmonica 16'</b>	<b>Rohrflöte 8'</b>	<b>Harmonica 16'</b>
<b>Principal 8'</b>	<b>Gedeckt 8'</b>	<b>Subbass 16'</b> (nur diese Lage)
<b>Gemshorn 8'</b>	<b>Salicional 8'</b>	<b>Gedeckt 16'</b>
<b>Bourdon 8'</b>	<b>Aeoline 8'</b>	<b>Principal 8'</b>
<b>Flauto dolce 8'</b>	<b>Vox cœlestis 8'</b>	<b>Gedeckt 8'</b>
<b>Gamba 8'</b>	<b>Geigenprincipal 4'</b>	<b>Gamba 8'</b>
<b>Harmonica 8'</b>	<b>Flûte harmonique 4'</b>	<b>Harmonica 8'</b>
<b>Octav 4'</b>	<b>Rohrflöte 4'</b>	<b>Trompete 16'</b>
<b>Gemshorn 4'</b>	<b>Salicional 4'</b>	<b>Trompete 8'</b>
<b>Flauto dolce 4'</b>	<b>Aeoline 4'</b>	
<b>Octav 2'</b>	<b>Vox cœlestis 4'</b>	
<b>Mixtur 2 ⅔'</b> (nur diese Lage)	<b>Cornettino 2 ⅔'</b>	
<b>Trompete 16'</b>	(nur diese Lage)	
<b>Trompete 8'</b>	<b>Euphonia 8'</b> (nur diese Lage)	

Wäre die Chororgel auf diese Weise mit total 25 klingenden Pfeifenreihen realisiert worden, hätte sie mit Sicherheit eine grosse Kraft als das bisherige Instrument von Silvester Walpen erhalten. Die Gottesdienste wurden damals zumeist mit der Chororgel begleitet, während die bedeutende, damals 75 Register zählende Hauptorgel auf der Westempore ausschliesslich für einige wenige Festgottesdienste im Jahr und für Konzertzwecke bestimmt war. Es ist daher mehr als verständlich, dass die bisherige Chororgel als häufigstes gottesdienstliches Begleitinstrument für einen derart engagierten und bedeutenden Künstler wie Franz Josef Breitenbach in einem solch grossen Raum völlig unzureichend war. Sein Wunsch ist deshalb gut nachvollziehbar. Die Erstellung des Werks, das nach der Offerte der Firma Goll & C<sup>ie</sup> 14350 Franken gekostet hätte, wurde nach einigem Hin und Her jedoch nicht bewilligt. Franz Josef Breitenbach in Luzern kam später aber doch noch etwas

verspätet zu seiner Orgel nach dem System Wittwer. Wohl nach seinen Plänen erbaute die Firma Goll & Cie im Jahr 1911 als Opus 373 in seiner Organistenschule in *Luzern LU* ein neues Werk nach diesem System.

Während Karl Goll als Chef der Orgelbaufirma hinter dem System von Christian Wittwer stand, war Paul Goll aufgrund der Störungsanfälligkeit nicht restlos davon überzeugt und schrieb am 10. Februar 1909 dem Präsidenten Mühlethaler des Kirchgemeinderates *Frutigen BE* den folgenden Brief.<sup>485</sup>

*Hochgeehrter Herr*

*Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir noch die Anfrage, ob Sie vielleicht nicht betreffs Ihrer neuen Orgel, noch in Erwägung ziehen möchten, lieber doch noch eine Offerte frühern Systems, wie in Münster in Bern, Spiez, Saanen etc. (nicht Wittwer System) vorzuziehen würden, das wir für dieselben zum gleichen Preise mehr Register liefern, aber wirklich nach hundert Jahren noch gesagt werden kann, dass sich doch Orgeln dieser Art ohne grössere Reparaturen ausserordentlich gut halten.*

*Jch Unterzeichneter wünsche jedoch, dass Sie diese wohlmeinende Bevorzugung einfacher guter Konstruktion mir nicht für übel nehmen & darüber Herrn Wittwer keine Aeusserungen machen, da daraus mir Unangenehmes werden könnte. Bitte schreiben Sie an Herrn Pfarrer Bäschlin in Saanen wo ich auch eine Orgel einfachern System's vorgezogen, um dort anzufragen, wie sich die Orgel trotz der dortigen Bergverhältnisse verhielt & auch nach Linden, wo wir bereits von der dortigen Gemeinde angefragt worden sind, ob wir die von Herrn Zimmermann in Basel nach System Wittwer gelieferte Orgel umbauen würden.*

*Ihrer diesbezüglichen Rückäusserung mit Vergnügen entgegen sehend, zeichnet  
mit vorzüglicher Hochachtung.*

*Paul Goll, Orgelbauer  
per Goll u. Cie*

Der Frutiger Pfarrer reagierte prompt und schrieb sowohl nach *Linden BE* als auch nach *Saanen BE*. Am 14. Februar 1909 bereits antwortete der Pfarrer von Linden, Adolf Frey, etwas irritiert:<sup>486</sup>

*Gehrter Herr!*

*Es muß ein Mis[s]verständnis vorliegen. Herr Zimmermann in Basel hat unsere Orgel nach System Wittwer nicht fertig stellen können u darum haben wir Herrn Goll gebeten das Werk kunstgerecht diesen Sommer in Stand zu setzen. Wir wollen an unserer Orgel das System unseres Mitbürgers Herrn Wittwer, das sich nach der Ausführung des Herrn Goll überall ausgezeichnet bewährt, verwirklicht sehen. In Wohlen z. B. funktioniere die Wittw.'sche Orgel tadellos. Jch weiß wirklich nicht, was Herr Goll ver[... ]den hat. Wir erwarten ihn übrigens nächstens, da wird sich die Sache hoffentlich klären.*

*Froh grüßt*

*A Frey, Pfr.*

<sup>485</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen.

<sup>486</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Frutigen.

Am 3. März 1909 antwortete schliesslich auch der Pfarrer von *Saanen BE*, wo in der Kirche seit zwei Jahren eine Goll-Orgel stand.<sup>487</sup>

*Gehrter Herr Collega,*

*Bitte entschuldigen Sie gütigst die Verzögerung der Antwort, hoffentlich kommt sie nicht zu spät.*

*Wir sind in Saanen mit der Arbeit von Orgelbauer Goll recht zufrieden. Einer der Kirchgemeinderäte hatte den Eindruck, die entfernten Bestandteile aus dem Jahre 1819 dürften solider besorgt worden sein, als was man heutzutage mit Maschinenbetrieb erstelle, aber der nämliche hatte auch die Ueberzeugung, man werde von der Firma Goll u. Comp. aufs allerbeste bedient u. die Lieferungen würden prompt u. gut besorgt u. das Werk erfreut den Organisten u. die Hörer.*

*Dass wir uns nicht für das System Wittwer entschlossen haben, rührt hauptsächlich davon her, weil wir fürchteten, es möchte bei unseren klimatischen Verhältnissen zu sensibel sein, u. die Tendenz vorherrschte etwas Einfaches u. Gutes zu erstellen.*

*Register haben wir 19, mit Combinationen ergibt es 25 u. die Expertise rühmte ihren Klang u. die Zartheit der Jntonation.*

*[...]*

*Da ich selber nicht musikalisch bin enthalte ich mich weiteren Ausführungen, versichere Sie blos gerne dessen, dass die Firma u. Jhr Vertreter, Herr Paul Goll, der hier intonierte, einem als überaus gewissenhaft u. zuverlässig erscheinen u. nach meinem Dafürhalten bestens empfohlen werden dürfen.*

*[...]*

*Achtungsvoll zeichnet  
Th. Bäschlin, Pfr.*

*P.S. Wegen der Erfindung Wittwer möchte ich betonen, dass Sie bei uns vielleicht auch deshalb nicht in Frage stand, weil ich mit Absicht mich neutral verhielt u. der Verantwortung vor den Nachfolgern wegen nichts Aussergewöhnliches zu verfechten wagte. Es handelt sich um eine Neuerung, die vielleicht noch mit Risiko verbunden ist. Gerade, wenn wir sie nicht benutzen, so rührt es davon her, weil die entscheidenden Persönlichkeiten den Mut zum Neuen nicht besaßen. Würde darum an Jhrem Platze, wenn Sie sich für die Frage interessieren, mich an Kirchgemeinden wenden, die sich dazu entschliessen konnten.*

*Goll'sche Konstruktionen hielten wir für bewährt u. wollten uns damit begnügen.*

*Freundlich grüssend der Obige.*

Die Kirchgemeinde Frutigen bestellte nach diesem Briefwechsel bei Karl Goll eine Misch-Orgel, in der nach dem System Wittwer die Hauptwerks-Registern *Bourdon 16' und 8'* sowie *Flauto amabile 8' und 4'*, die auf dem ersten Manual klangen und aus jeweils der gleichen Reihe transmittiert waren; die übrigen Stimmen wurden jedoch nach dem Goll'schen röhrenpneumatischen System gebaut (Opus 364, 1911).<sup>488</sup>

Auch in der neuen Orgel der reformierten Kirche *Bolligen BE* (Opus 368, 1911) kam das System Wittwer nochmals bei einigen Register zum Einsatz.<sup>489</sup> Hier sind die Äusserungen der beiden Orgelexperten Carl Locher und Carl Hess-Rüetschi interessant, denen dieses System ja bereits mehrere Jahre bekannt war.

<sup>487</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Frutigen.

<sup>488</sup> Opus-Buch der Firma Goll.

<sup>489</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Bolligen.



So schrieb Carl Locher am 3. Oktober 1910 an Christian Wittwer:<sup>490</sup>

*[...] Wie ich Ihnen ja ganz aufrichtig am Telefon sagte und wie es die Ansicht von Kollega Hess und der massgebendsten Organisten der Ostschweiz ist, können wir und mit Ihrem System nur bei kleinern Orgeln und zwar nicht über 12 bis allerhöchstens 15 Registern befreunden. Meine 24 Register für Bolligen müssen ganz und voll als selbständige, für sich unabhängige in der effektiven Pfeifenzahl voranden sein. [...] Wenn nun der Goll'sche Orgelbaudevis ohne Abzug einer einzigen darin versprochenen Pfeife zu Fr. 9700.— geliefert werden kann, sei es mit Ihrem, einem andern oder dem von Goll vorgeschlagenen eigenen System, so habe ich ja nichts dagegen. Aber darin bin ich mit massgebenden Kollegen einig, dass von der effektiven Pfeifenzahl durch kein System ein Abzug bewerkstelligt werden darf.*

*Ich könnte daher nur in diesem Sinne einen Einfluss auf die Entschliessungen der Gemeinde Bolligen ausüben. Sie wissen ja, mein lieber Herr Wittwer, dass ich für Sie eine grosse Sympathie hege, aber es ist doch besser und aufrichtiger, wenn ich Ihnen mit offenem Visier sage, wie es mir in Wirklichkeit ums Herz ist. Sie können das unmöglich zürnen, umsomehr, also Sie am Schluss Ihres Briefes ausdrücklich schreiben, dass Ihr Gewinn ohnehin überaus minim wäre. [...] Es ist meine innerste Ueberzeugung, dass Sie als Organist im Grund mit mir einig gehen. Das „System“ soll und wird uns beiden offenbar Nebensache sein.*

*An meiner unabhängig von allen Systemgedanken ausgearbeiteten Disposition mit ihren Transmissionen, Crescendo und Hilfszügen kann ich auch bei nochmaliger kritischer Durchsicht nichts ändern, weil ich felsenfest überzeugt bin, dass die Gemeinde Bolligen gerade mit dieser Anlage und effektiven Pfeifenzahl eine ausgezeichnete und dank ihrem Pfeifenmaterial von dauerndem Werte bleibende Orgel erhalten wird., ob sie nun mit Ihrem oder mit Herrn Golls eigenem System hergestellt werde oder nicht, was ich ganz dahin gestellt sein lasse. [...]*

Am 7. Oktober 1910 schrieb Carl Locher in einem weiteren Brief an Christian Wittwer:<sup>491</sup>

*[...] Ich glaube übrigens, dass das von den Orgelbauern Goll, Kuhn und Zimmermann bei der Mehrza[h]l ihrer Orgeln immer reichlicher angewandte Transmissions-System mit einigen namhaften Konzessionen Ihrerseits verbunden, schliesslich doch noch zu einer teilweisen und gleichzeitigen Verwendung Ihres Systems eine Brücke bieten würde.*

*Es ist höchst wahrscheinlich, dass eine solche Brücke nachher noch eine ganze Reihe von Orgeln nach dem wünschbaren, erheblich vereinfachten Goll-Wittwer'schen System, zumal im Kanton Bern, zur Folge haben könnte, was mich in hohem Masse für Sie freuen würde. [...]*

Dem Pfarramt Bolligen schrieb Locher gleichentags:<sup>492</sup>

*[...] Wenn ich bedenke, dass die an und für sich höchst geniale Erfindung Wittwers nur durch ängstliches Festhalten an all' ihren Details einen schweren Stoss erleiden könnte und namentlich schliesse ich gar noch, wie es so häufig geht, dritte Personen mit scheinbaren Verbesserungen die Frucht der treuen Arbeit unseres lieben Mitbürgers einheimen könnte, so kam ich nicht umhin, auf den schon in meinem Brief an Sie angedeuteten Vermittlungsweg vorzuschlagen, dass sich durch Konzessionen beiderseits sicherlich eine Orgel gewinnen lassen könnte, welche die ausgezeichneten Ideen des Herrn Wittwer mit der andererseits wünschbaren Reduzierung aller Komplikationen vereinen würde. Ich glaube, damit liesse sich vielleicht das weitgehendste Resultat erreichen.*

<sup>490</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Bolligen.

<sup>491</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Bolligen.

<sup>492</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Bolligen.

Diesem morgens geschriebenen Brief sandte Carl Locher am selben Abend ein weiteres Schreiben nach, in dem er von einem einstündigen Besuch Christian Wittwers über Mittag in seinem Haus berichtete und weiter ausführte:<sup>493</sup>

*Dass das Wittwer'sche System immerhin wertvolle Möglichkeiten bietet, eventuelle Klangfarbenlücken auszugleichen und auszufüllen, wie sie bei fast allen Orgeln trotz ihrer Sorgfalt vorkommen pflegen, gebe ich gerne zu. Da nun der einzige Grund meines ablehnenden Verhaltens, nämlich die Komplikation, wegfällt, so sehe ich nicht eine, warum wir uns nicht auch das Vorteilhafte aus der Erfindung eines Mitbürgers für unsere zukünftige Bolliger-Orgel zu Nutzen machen wollten. Ich habe daher die Herren Goll & Co. veranlasst, einen neuen Orgelbaudevis unter massvoller und nützlicher Verwendung des Wittwer'schen Systems auszuarbeiten und uns sofort zugehen zu lassen. [...]*

In einem Brief vom 9. Dezember 1910 *an den Tit! Kirchengemeinderat Bolligen* äusserte sich der Münsterorganist Carl Hess-Rüetschi zum System.<sup>494</sup> Interessant ist die Erwähnung eines Vortrags von Karl Goll über die Entwicklung der Windladen, in welchem der Orgelbaumeister prophezeit hatte, dass es in Zukunft keine Orgeln geben werde, in denen das System Wittwer nicht angewendet würde. Auch nannte Carl Hess-Rüetschi, wie schon der Pfarrer von Linden dem Pfarrer von Frutigen, die grosse Orgel von *Wohlen BE* als Referenzinstrument für das Wittwersche System:

*Sehr geehrter Herr Präsident!  
Sehr geehrte Herren!*

*Mit Schreiben vom 4. Dezbr. abhin ersucht mich in Ihrem Namen und Auftrag Herr Pfarrer Paul Kistler um ein Gutachten in Ihrer Orgelbau-Frage. Zu diesem Zwecke legt er mir zwei Dispositionen zur Beurteilung vor; die erstere derselben stammt von Herrn Orgelexperte Carl Locher, die zweite von der Orgelbau-Firma Goll & Cie. in Luzern; die letztere berücksichtigt das sogenannte „System Wittwer“.*

*Gerne komme ich dem ehrenden Auftrage nach und unterbreite Ihrer Behörde folgendes Gutachten zu wohlwollender Prüfung.*

*Vor allem aus möchte ich darauf hinweisen, dass es sich bei Orgelbauten um Werke handelt, die nicht bloss für den gegenwärtigen Moment erstellt werden, sondern welche zum mindesten ein Jahrhundert lang ihre Stimme erheben sollen. Von diesem Gesichtspunkt aus erwächst der Bestellerin die heilige Pflicht, nur das denkbar Beste und Dauerhafteste zu erstellen, das Bestand hat und den Wechsel der Zeiten erfolgreich überdauert. Man wird daher alle Erscheinungen auf orgelbautechnischem Gebiet vorurteilslos prüfen müssen und nach dem Grundsatzte zu handeln haben: „Prüfet alles und das beste behaltet!“ – Diese Maxime befolgend, komme ich zu dem erfreulichen Resultat, dass beide vorliegenden Dispositionen sich nicht gegenseitig aufheben, sondern dass sie sich auf's glücklichste ergänzen und vervollständigen. Beide lassen sich gar wohl vereinigen, was – nach meiner felsenfesten Ueberzeugung – dem neuen Orgelwerke ausserordentlich zustatten käme.*

*Als Basis der Disposition gilt der ausgezeichnete Entwurf des Herrn Orgelexperten Carl Locher; zugleich aber käme auch das System Wittwer für einzelne Registergruppen zur Anwendung. Dieses System ist zurzeit derart vereinfacht worden, dass der früher mit Recht erhobene Einwand der Compliziertheit heute verstummen muss. Ferner spricht für das tatsächlich geniale System die Tatsache, dass eine seriöse Orgelbau-Firma, wie das weltberühmte Geschäft Goll & Cie. in Luzern eine ist, mit grösstem Erfolg dasselbe verwertet; ich erinnere hier speziell an die neuen Orgelwerke in Kirchdorf, Rapperswyl<sup>b/</sup> Aarberg und namentlich an die tadellos funktionierenden Kirchen Orgel*

<sup>493</sup> Ref. Kirchgemeindecarchiv Bolligen.

<sup>494</sup> Ref. Kirchgemeindecarchiv Bolligen.

zu Wohlen bei Bern. Uebrigens hat kürzlich der Chef des Hauses Goll, Herr Carl Goll Gelpke, in einem eingehenden Vortrag über die Entwicklung der Windladen sich dahin geäußert, dass in Zukunft keine Orgeln gebaut werden, bei denen das System Wittwer nicht in der eint oder andern Form zur Anwendung kommt.

Nach meinem Vorschlag käme folgende Disposition in Betracht:

1. Principal 8' im I. Manual.
  - x 2. Bourdon 16' im I. Manual, als Still Gedackt 16' im II. Manual und als Echobass 16' im Pedal; zugleich nach System Wittwer als 8'-Register im I. und II. Manual.
  3. Gamba 8' im I. Manual.
  - x 4. Flûte harmonique 8' im I. und II. Manual; als Flauto amabile 4' im I. und II. Manual.
  - x 5. Dolce 8' und 4' im I. und II. Manual; als Dolcebass 8' im Pedal.
  6. Salicional 8' im II. Manual.
  - x 7. Aeoline 8' und 4' im II. Manual; als Harmonikabass 8' im Pedal.
  - x 8. Voix céleste 8' und 4' im II. Manual.
  - x 9. Oktav 4' im I. Manual; als Lieblich Principal 8' im II. Manual.
  10. Fugara 4' im I. Manual.
  11. Englisch Horn 8' im I. Manual.
  - x 12. Trompete 8' im I. und II. Manual; als Bass-Trompete 8' im Pedal.
  13. Mixtur 5 1/3' im I. Manual, mit Separierung von Oktav 2'.
  14. Flautino 2' im II. Manual.
  15. Subbass 16' im Pedal.
  16. Violonbass 16' im Pedal.
  17. Oktavbass 8' im Pedal.
  18. Violoncello 8' im Pedal.
  19. Ein „Vakat“ im Pedal.
- x NB. Die rot angekreuzten nach System Wittwer.

Zum Schlusse möchte ich, um Ueberstürzung zu vermeiden, Ihre Behörde darum bitten, dort, wo Orgeln nach dem System Wittwer sich vorfinden, Umfrage zu halten; ganz besonders verweise ich Sie an die Kirchgemeinde Wohlen. Diese letztere kann, um mich eines Ausdrucks im Schreiben des Herrn Pfarrer Kistler's zu bedienen, das „Versuchskaninchen“ genannt werden.

Zu jeder weitem Auskunft gerne mich bereit erklärend, verbleibe ich mit dem Ausdrucke vollkommener Hochachtung!

Ihr ergebenster, von Ihnen bestellter Experte:

Professor Carl Hess Rüetschi,  
Münsterorganist.

Am 15. Dezember 1910 schickte Carl Hess-Rüetschi dem Pfarrer Kistler in Bolligen ein von ihm und Carl Locher gemeinsam unterzeichnetes Gutachten und schrieb ferner:<sup>495</sup>

[...] Wie mir übrigens auch Herr Carl Goll schreibt, steht er, der Chef der Orgelfirma dem System Wittwer sympathisch gegenüber und findet, es sei im Hinblick auf Bolligen „das Gescheiteste“.

Ich bin fest überzeugt, dass die Verschmelzung beider Vorlagen das Einzig Richtige ist. Die Basis Disposition des Herrn Locher ist an u. für sich schon meisterlich; sie muss absolut als Grundlage dienen. Wo dabei das S. W. anzuwenden ist das weiss dann Goll & Cie. am besten. Man muss sich nur verständigen. –

[...]

<sup>495</sup> Ref. Kirchgemeindecarchiv Bolligen.

Ob die beiden Experten Karl Goll wohl mitgeteilt hatten, dass ihre Überlegungen für Bolligen galten? Oder hatten sie bloss seine Meinung zum System als solches eingeholt? Überraschend differenzierter und weitsichtig war dann nämlich der sehr fachmännische Kommentar von Karl Goll vom 12. Januar 1911 zu den Meinungen der Experten, adressiert an Pfarrer Kistler in Bolligen:<sup>496</sup>

*Sehr geehrter Herr,*

*Hiermit beehren wir uns, Ihnen zu Handen des Tit. Kirchgemeinderates in höflicher Beantwortung Ihres Wertens vom 20. Dez. 10 folgendes zu unterbreiten. Wir haben die Disposition des Herrn Prof. Hess mit derjenigen des Herrn Orgelexperten Locher verglichen & sind dabei zu folgendem Resultat gekommen.*

*Die Disposition von Herrn Prof. Hess lehnt sich mehr an das System Wittwer an, als das von Herrn Orgelexperte Locher. Wir sind mit der ausgedehnten Anwendung des System's Wittwer hier in diesem Falle nicht ganz einig, weil die Register grösstenteils vorhanden sind & die Verwendung derselben durchaus angezeigt ist. Durch die vielfache Anwendung des System's Wittwer wird der Bau der Orgel um ca. Frs. 1100.— höher zu stehen kommen. Wir glauben desshalb von einer zu ausgiebigen Verwendung dieses System's Ihnen aus finanziellen wie aus obgenannten Gründen abraten zu sollen. Da das System Wittwer ziemlich viel Wind braucht ist zudem die Verwendungsmöglichkeit des jetzigen Gebläses in Frage gestellt. Wir sind desshalb der Meinung, dass das System so weit dieses in Anbetracht der vorhandenen Register bezw. zur Ergänzung der Disposition notwendig ist angewendet werden soll, da dasselbe auf diese Weise höchstens wertvolle Dienste leistet.*

*Bei einem Neubau der Orgel verhält sich die Sache ganz anders indem die Pfeifen erst angefertigt werden müssen, in diesem Falle bedeutet die Reduction der Pfeifenzahl zugleich eine Reduction des Preises.*

*Bezüglich der Transmissionen & Spielhilfen sind wir ganz Ihrer Meinung, dass die im Devis von Herrn Orgelexperte Locher enthaltenen Register & Spielhilfen unbeschränkt beibehalten werden sollen.*

*[...]*

## **Das System Wittwer im Urteil der nachfolgenden Generationen**

Paul Goll hatte, wie wir oben gelesen haben, schon während der Zeit, in der die Instrumente nach dem komplizierten Wittwer'schen System gebaut wurden, seine Bedenken bezüglich dessen Haltbarkeit geäussert. Am 10. Mai 1938 schrieb er darüber, offenbar weitgehend bestätigt in seinen früheren Befürchtungen, dem Herrn Pfarrer Rosenmund & zu Handen der evang. Kirchenpflege Othmarsingen (Kt. Aargau):<sup>497</sup>

*[...] Die Orgel in der Kirche Othmarsingen, ist ein Werk nach System Wittwer, welcher Präsident des ersten schweizerischen Organistenverbandes war. Viele Herren Experten & Organisten, versprachen sich von diesem System eine Epoche machende Umwälzung[,] indem jedes Register 4, 5 – 8 fach gespielt werden konnte. Dieses System hielt sich in einigen trockenen Kirchen (wo nie Feuchtigkeitseinflüsse & auch keine Ofenhitze in Frage kamen,) recht gut während der ersten 10 Jahre. Leider aber zeigten sich in der Folge immer mehr Schwierigkeiten, wenn die Kirchenheizung oft intensiv war & sobald Luftverschleigungen zu Tage traten, wurde die Funktion immer heikler.*  
*[...]*

<sup>496</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Bolligen.

<sup>497</sup> Ref. Kirchgemeindegarchiv Othmarsingen.



Ebenso kritisch hatte sich der Dietiker Orgelbauer Oscar Metzler bereits am 14. August 1934 geäußert:<sup>498</sup>

*[...] Vor ca. dreissig Jahren kam im Orgelbau ein System auf, das ermöglichte, ein und dasselbe Register mehrere Male, bis sechs und acht mal, auszunützen. So konnte man beispielsweise ein 16' (lies sechszehn Fuss, was die Tonhöhe des betr. Registers bezeichnet) als 8' oder 4' in demselben Manual, oder als 16, 8, und 4' in einem anderen Manual oder im Pedal ganz unabhängig verwenden. Diese Art der Registerausnützung war anfänglich sehr verlockend und man glaubte damit eine grosse Orgel ersetzen zu können. Daran dachte man weniger, dass das Volumen eigentlich ganz und gar dem vielen Aufwand nicht entsprach. Noch viel weniger hatte man Bedenken, dass dies eine sehr komplizierte Bauart verlangte. Es wurden aber trotzdem einige dieser Werke erstellt und die Leidtragenden waren die Gemeinden, die in Unkenntnis auch diese neue Er[r]ungenschaft haben wollten. Die Sache lief am Anfang zwar ziemlich gut. Allmählich aber, wenn die vielen Membranen, durch welche der Wind hindurch muss, steif und brüchig wurden, gab es ein Versager am andern, sodass häufige Reparaturen notwendig wurden. Die meisten Gemeinden, die solche Instrumente in den Kirchen hatten, entfernten sie oder liessen sie gründlich umbauen, da sie eben die ewigen Reparaturen satt hatten. [...]*

Sowohl Paul Goll als auch Oscar Metzler empfahlen der Kirchgemeinde *Othmarsingen AG* den Umbau auf ein normales pneumatisches System. Der Berner Orgelbauer Ernst Wälti, der im Jahr 1939 sieben Orgeln unterhielt, die nach dem Patent von Christian Wittwer gebaut waren, wusste als eigentlicher Fachmann auf diesem Gebiet um die Anfälligkeit dieses *berüchtigten Wittwersystems*. Dennoch fiel sein Urteil bedeutend differenzierter und respektvoller aus. So strebte er keinen Umbau oder gar Neubau dieser Instrumente an, sondern empfahl eine gründliche Revision, wie auch mit einem Brief vom 27. Juni 1939 an den Kirchgemeinderat *Kirchenthurnen BE*:<sup>499</sup>

*[...] Ich verweise höflichst auf mein letztes Schreiben vom 1. 3. 39, insbesondere deshalb, weil es mir auch diesmal nicht gelang alle Reparaturen im Rahmen einer "Orgelstimmung" zu machen. Es ist weder ein Witz, noch ein Erpressungsversuch, sondern das Resultat 28jähriger Praxis und Erfahrung, wenn ich Ihnen eine gründliche Reinigung u. Revision der Orgel zumute.*

*Die letzte Revision wurde vor 15 Jahren gemacht. Da die meisten Orgeln des berüchtigten Wittwersystems in der Regel nach 8–10 Jahren "zu choldern" anfangen, ist wohl nicht zuletzt meine[n] Bemühungen zu schreiben, wenn die Ihre nun 15 Jahre durchgehalten hat. Ich habe 7 Orgeln dieses Systems zu unterhalten und weis[s] da genau Bescheid. Wenn wieder alles gereinigt und revidiert und die von Motten zerfressenen Membranen in den Transmissionsapparaten durch neue ersetzt sind, wird Ihre Orgel wieder für lange Jahre einwandfrei funktionieren. Aber das ist eine Arbeit von ca. 4 Wochen und erfordert eine gründliche Zerlegung der Orgel, anders kann man da mit dem besten Willen nicht helfen.*

*[...]*

Der in der Nachbargemeinde *Riggisberg BE* lebende Organist Grob empfahl in einem Brief vom 1. Juli 1927 an den in *Burgiwil BE* wohnhaften Kirchenthurner Kirchgemeinderatspräsident Leibundgut jedoch dahingehend, die Orgel gehörig umzubauen und Ernst Schiess in Bern zu Rate zu ziehen.<sup>500</sup>

*[...] Selbstverständlich wäre eine Reinigung durchaus am Platze und sicher kann das Alter einer Orgel durch eine periodisch vorgenommene Reinigung erhöht werden. Aber später oder früher werden die Störungen derart zunehmen, dass die Reparaturkosten sich jedes Jahr steigern werden.*

<sup>498</sup> Brief an die Kirchenpflege Othmarsingen im ref. Kirchgemeindearchiv Othmarsingen.

<sup>499</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Kirchenthurnen.

<sup>500</sup> Brief im ref. Kirchgemeindearchiv Kirchenthurnen.

*Das weiss man von andern Orgeln des gleichen Systems. Wenn man das Uebel an der Wurzel fassen will, so gibt es für die Kirchgemeinde nichts anderes, als sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass die Orgel gehörig umgebaut werden muss. Daraufhin sollte man sein Augenmerk richten und wenn möglich finanziell sich hierauf einstellen. Vielleicht wäre es angebracht vom bekannten Orgelexperten Herr Schiess in Bern sich ein Gutachten einzuholen. Ich bin überzeugt, dass es sich mit meinen Ausführungen decken würde. Im übrigen bin ich gerne bereit, einmal an einer Sitzung des Kirchgemeinderates teilzunehmen, wenn die Orgelangelegenheit zur Sprache kommt.  
[...]*

Anlässlich der am 5. Juli 1940 durch den Orgelbauer Ernst Wälti durchgeführten Stimmung der Orgel in *Kirchenthurnen BE* kam es zu einer Besprechung, an welcher der Ortspfarrer Münger, Organist Grob und der bereits im Pensionsalter stehende Erfinder des Systems, Christian Wittwer, teilnahmen. Dabei scheint sich wohl der Organist sehr schlecht über die Orgel geäussert zu haben, was Ernst Wälti am 18. Juli 1940 zu folgendem Schreiben an den Kirchgemeinderat veranlasste:<sup>501</sup>

*Sehr geehrter Herr Präsident.*

*Sehr geehrte Herren!*

*Mit höflicher Bezugnahme auf die anlässlich der letzten Orgelstimmung gehaltenen Besprechung mit Ihrem Herrn Pfarrer Münger, Herrn Organist Grob und dem Erfinder des Systems Ihrer Orgel, Herr alt Lehrer Wittwer, möchte ich Ihnen nochmals empfehlen, Ihre Orgel einer gründlichen Generalrevision zu unterziehen. Bitte lesen Sie nochmal meine Briefe der letzten Jahre, ich kann Ihnen nur immer das Gleiche schreiben. Ich will bloss noch beifügen, dass ich wirklich der Mann bin, der Ihre Orgel zu reparieren versteht und für seine Arbeiten garantieren kann.*

*Es ist absolut nicht wa[h]r, dass die Orgel dem Zerfall nahe ist, das Holzwerk ist noch überall gesund und kann durch Imprägnierung geschützt werden, einzig das alte Gehäuse ist leicht vom Holzwurm befallen und dem kann und muss abgeholfen werden. Die vorhandenen Störungen rühren einzig davon her, dass eine grössere Anzahl der 3000 Membranen in den Windladen teils defekt, von Insekten zerfressen, teils steif oder sonst wie unbrauchbar geworden sind.*

*Ich betreue seit vielen Jahren die "Wittwer-Orgeln" von Heimiswil, Rüeggisberg, Stettlen, Wohlen u. Rapperswil. Letztere habe ich vor 3 Jahren repariert und lege ich hierüber die Abschrift eines Attestes bei.<sup>502</sup>*

*Meine Herren Kirchgemeinderäte! Ich begreife, dass es für Sie schwer ist, in dieser Sache einen Beschluss zu fassen.*

*Der Umstand, dass Sie von der ganzen Orgelkonstruktion keine Ahnung haben, macht Sie unsicher. Selbstverständlich ist ein Orgelneubau eine interessante Sache, für die Gemeinde und die Organisten, für den Orgelbauer und den Orgelbausachverständigen. Vorausgesetzt dass Sie bis in einigen Jahren eine Summe von Fr. 25 000 für einen Orgelneubau zur Verfügung haben, bekommen Sie für dieses Geld noch nicht eine Orgel mit so viel Möglichkeiten wie sie die alte hat.*

*Meines Erachtens dürfte Ihre Orgel nach vorgenommener Revision noch 20 Jahre ihren Dienst tun.*

*Die Kosten dieser gründlichen Revision, Reinigung und Stimmung belaufen sich auf Fr. 950.—*

*Fr. 950.—*

<sup>501</sup> Ref. Kirchgemeindecarchiv Kirchenthurnen.

<sup>502</sup> In diesem Attest vom 1. Juni 1940 schrieb der Organist der Kirche Rapperswil BE, Dr. Th. de Quervain dem Orgelbauer Ernst Wälti: [...] *Ich bestätige Ihnen gerne, dass Sie im Sommer 1937 die Orgel in Rapperswil (System Wittwer) gründlich revidiert und durch Einbau von 3 neuen Registern klanglich verbessert haben. Diese Arbeiten haben sich durchaus bewährt und die Orgel funktioniert seither in ihrem mechanischen Teil ohne Störungen. Ich kann Ihnen unsere volle Befriedigung über die damals durchgeführten Arbeiten aussprechen. [...]*

Die Vernichtung des Holzwurms im Gehäuse u. die Imprägnierung  
sämtlicher Holzteile

“ 160.—  
zusammen Fr. 1110.—

In Erwartung, dass es Ihnen möglich sein wird, die Arbeiten noch dieses Jahr ausführen zu lassen, berechne ich Ihnen die Stimmung vom 5. Juli nicht und empfehle mich

mit vorzüglicher Hochschätzung  
E. Wälti

Beilage: 1 Attest

In einem Schreiben vom 7. August 1940 an den Kirchgemeinderat Kirchenthurnen übernahm Ernst Wälti gar die vollständige Garantie, dass das Werk ohne Störungen funktionieren wird und verpflichtete sich auf zwei Jahre, eventuelle Störungen kostenlos zu beheben.<sup>503</sup>

Nach all diesen Diskussionen über das System von Christian Wittwer verwundert es nicht, dass von diesen interessanten Instrumenten heute nur noch die kleine Orgel der ehemaligen evangelischen Kapelle Horgen ZH (Opus 314, 1907) erhalten und dort teils im Dachstock, teils in der Gemeindescheune eingelagert ist.<sup>504</sup>



Abb. 173: Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), Gesamtansicht des Spieltisches (Bernhard Hörler).

<sup>503</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Kirchenthurnen.

<sup>504</sup> Die Teile im Dachstock sind jedoch durch Taubenkot sehr stark verschmutzt. Eine Restaurierung und Reaktivierung der Orgel wäre jederzeit möglich, weil ja vor allem sämtliche technischen Teile noch vorhanden sind und eigentlich nur zusammengesetzt werden müssen.





Abb. 174: Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), Registerwippen des Pedals (Bernhard Hörler).



Abb. 175: Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), Registerwippen des II. Manuals (Bernhard Hörler).





Abb. 176: Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), Registerwippen des I. Manuals (Bernhard Hörler).



Abb. 177: Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), Ausschnitt (Bernhard Hörler).





Abb. 178: Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), Funktion der Registerwippen (Bernhard Hörler).



Abb. 179: Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), links die Auslösungen I und II (Bernhard Hörler).





Abb. 180: Horgen ZH, evangelische Kapelle (Opus 314, 1907), rechts die Vorbereitungen I und II (Bernhard Hörler).

## Elektropneumatische Trakturen

Schon Friedrich Goll hatte im Jahr 1887 fürs zweite Manual der Orgel in der Pfarrkirche St. Stephan in *Beromünster LU* eine elektropneumatische Traktur eingerichtet, der aber noch kein Erfolg beschieden war.<sup>505</sup> Im Februar 1897 liess sich Karl Goll ein eigenes elektropneumatisches System patentieren.<sup>506</sup> Karl Goll realisierte aber erst in der Orgel für die Landesausstellung vom Sommer 1914 fürs II. Manual wahlweise eine reinpneumatische oder elektropneumatische Traktur.<sup>507</sup> Ob er hier seine im Februar 1897 patentierte und vielleicht zwischenzeitlich verbesserte Elektropneumatik anwandte, ist nicht bekannt. Das System schien jedenfalls zu funktionieren und bezüglich seiner Präzision auch zu verblüffen, fand danach aber kaum Anwendung. Nachweislich baute die Firma Goll elektropneumatische Trakturen nämlich nur für die Fernstationen der Orgeln in *Baden AG* (Opus 440, 1914) und der Orgel der Hofkirche *Luzern LU* (Umbau 1919) und für die gesamte Chororgel der Stiftskirche *Beromünster LU* (Opus 520, 1921).<sup>508</sup> Die Verbindung vom Spieltisch zu den Laden funktionierte auf elektrischem Wege, die Laden selbst waren pneumatisch.

Als man im Stift *Beromünster LU* vor der Erweiterung der Otto-Orgel stand, wurden auf Anraten von Pater Franz Huber vom Kloster Engelberg OW Gutachten über die Elektropneumatik der Firma Goll in *Baden AG* und *Luzern LU* eingeholt,<sup>509</sup> was die Firma Goll offenbar gleich selbst besorgte:<sup>510</sup>

<sup>505</sup> Dokumente dazu in den Pfarreiarchiven Beromünster, Aarau und Untervaz.

<sup>506</sup> Schweizerisches Patentamt.

<sup>507</sup> *Der Chorwächter*, XXXIV. Jahrgang 1914, No. 8+9, Seiten 106 und 107, sowie doppelseitiges Werbeblatt der Firma Goll ohne Abbildungen.

<sup>508</sup> Beim Umbau der Orgel von Johann Andreas Otto von 1895 in der Stiftskirche Beromünster wurde der Spieltisch in den Chorraum versetzt.

<sup>509</sup> Brief von Pater Franz Huber vom 8. März 1920, erhalten im Stiftsarchiv Beromünster.

<sup>510</sup> Diesen Schluss lässt die Formulierung im Zeugnis von Breitenbach zu.

Baden röm. kath. Kirche.

Zeugnis.

*Mit Vergnügen teile ich Ihnen mit, dass die elektrische Fernstation in der kathol. Stadtpfarrkirche in Baden trotz der grossen Entfernung – 18-20-Mt. – von der Orgel bis anhin in jeder Beziehung tadellos funktioniert hat.*

*Zufolge dessen empfehle ich Herrn Orgelbauer Goll in Luzern für elektrische Betriebe von Orgelwerken auf's beste.*

*Baden, 10. März, 1920.*

*sig. A. Bürli, direkt.  
Organist*

-----

Luzern Stiftskirche.

Zeugnis.

*Ich bestätige gerne, dass die von Ihnen in unserer Hoforgel eingerichtete Traktur zum 4. Manual prompt und sicher funktioniert und kann ich Ihr System bestens empfehlen.*

*Luzern, den 10. März, 1920*

*sig. F. J. Breitenbach,  
Konzert-Organist.*

Man entschied sich im Stift Beromünster aufgrund dieser beiden Zeugnisse für den Umbau der Chororgel nach dem neuen System. Die beiden Experten Jakob Wüst und Joseph Frei schrieben in ihrem Abnahmegutachten vom 2. Juli 1921:<sup>511</sup>

*[...] Sowohl die elektrische, wie auch die pneumatische Traktur ist in jeder Beziehung peinlich genau gearbeitet und macht den besten Eindruck. Die Verbindung von Taste zu Pfeifenventil ist eine äusserst präzise, sodass die Ansprache des Tones vorzüglich genau erfolgt. [...]*

Allerdings war das Fernwerk in Baden erst seit rund fünf Jahren in Betrieb und jenes in der Luzerner Hofkirche sogar erst ein Jahr. Anfänglich funktionierte auch in Beromünster die Elektropneumatik gut. Letztlich bewährte sich aber nicht, was wohl hauptsächlich daran lag, dass die Elektrik schlicht noch zu wenig ausgereift war. Schon am 30. Januar 1931 schrieb der Präsident der Stiftsverwaltung, Canonicus J. Petermann, in einem Brief an die *Herren Meidinger & Cie.*:<sup>512</sup>

*[...] Die Orgel hat aber schon länger nicht mehr richtig funktioniert, deshalb wurde sie letzten Sommer von der Firma Orgelbau A.–G. i. Willisau nach neuerem elektr. System umgebaut. Aber auch nach diesem Umbau wollte die Orgel nicht richtig funktionieren.  
Die Orgelbauer schieben die Schuld dem Motor, resp. der Dynamomaschine zu. [...]*

---

<sup>511</sup> Stiftsarchiv Beromünster.

<sup>512</sup> Stiftsarchiv Beromünster.



Trotz mindestens dieses Misserfolgs darf die Firma Goll als eine Pionierin in Sachen Elektropneumatik im Orgelbau in der Schweiz angesehen werden.

## Firmenschildchen bis 1928

Das Firmenschildchen der Firma Goll wechselte im Lauf der Zeit immer wieder sein Aussehen; insgesamt konnten sechs verschiedene Exemplare festgestellt werden. Dank erhaltener Beispiele kann die Zeit der Verwendung der jeweiligen Schildchen recht genau bestimmt werden.

Friedrich Goll begann etwa im Jahr 1879 mit einem edlen Glasschild mit Hinterglasbeschriftung; die Buchstaben und die Umrandung waren goldfarben, der Grund schwarz. Die Firmenbezeichnung lautete bis Ende 1904 *Fried. Goll, Orgelbauer*.<sup>513</sup> Als Karl Goll im Januar 1905 das Geschäft übernahm und unter neuem Namen weiterführte, behielt er dieses elegante Schild in seiner Grundform bei und änderte lediglich den Namen der Firma in *Goll & C<sup>ie</sup> Orgelbaugeschäft*.<sup>514</sup> Bereits im Jahr 1906 verschwand der innere rechteckige Goldrahmen um die Schrift und das Schild wurde länger.<sup>515</sup> Das Schild in dieser neuen Form existierte bis 1909.<sup>516</sup>

Um 1910 gab Karl Goll das Glasschild zugunsten eines beinahe gleich geformten, aber weniger hohen Schildes aus Metall auf; dieses sehr schöne Schild wurde bis 1914 verwendet.<sup>517</sup> Die mattgoldenen Buchstaben hoben sich vom Schild ab; der Hintergrund war schwarz.

Um 1915 änderte die Schriftart in eine schöne Jugendstilschrift und das metallene Schild hatte nun auch wieder mehr die alte Form der Glasschilder bis 1909; zudem wurde aus *C<sup>ie</sup>* neu *Co.*<sup>518</sup>

Spätestens im Jahr 1916 änderte abermals die Schriftart, und auch der Umriss des neuen metallenen Schildes glich sich in etwas kleineren Massen wieder dem Schild von 1910 bis 1914 an,<sup>519</sup> aber nicht nur dies: War bisher jedes Schild ein Einzelstück, wurden die Schilder jetzt neu serienmässig auf Vorrat gefertigt und dabei zwei leere Flächen für das Jahr wie auch für die Opusnummer freigelassen. Diese wurden beim Bau der Orgel gestempelt. Die Schrift und der Rand dieser Schilder waren zuerst silberfarben und der Firmennamen bestand nur aus Grossbuchstaben.<sup>520</sup> Später war die Schrift goldfarben und beim Firmennamen waren nur noch die Anfangsbuchstaben der Substantive gross geschrieben. Diese – wohl wirtschaftlich bedingte – schlichteste Art aller Firmenschilder ihrer Geschichte behielt die Firma Goll bis zum zweiten Konkurs im Jahr 1927 bei.<sup>521</sup> Nicht einmal beim Schildchen der weltweit beachteten Engelberger Riesenorgel machte man eine Ausnahme – selbst hier wurden Jahrzahl und Opusnummer gestempelt.

---

<sup>513</sup> Aus dem Jahr 1879 datiert der Entwurf des Firmenschildchens, denn die auf dem Zettel erhaltene Werkliste enthält die bis 1879 gebauten Orgeln. Das Firmenschildchen der Orgel in Le Crêt FR (Opus 252, 1904) trägt noch diesen Namenszug.

<sup>514</sup> Ein solches Schild ist in der Orgel der katholischen Kirche Le Locle NE, heute in der reformierten Kirche von Dompierre-sur-Lucens VD (Opus 260, 1905) erhalten.

<sup>515</sup> Erhaltenes Beispiel in Göschenen UR (Opus 282, 1906).

<sup>516</sup> Die Orgel in der englischen Kirche Vevey VD (Opus 343, 1909) besass noch ein solches Firmenschild; das Instrument steht heute im Temple von Villars-le-Compte VD.

<sup>517</sup> Die Orgel in Menzberg LU (Opus 363, 1910) besass bereits ein solches Firmenschild, ebenso noch die Orgel in Gretzenbach SO (Opus 431, 1914).

<sup>518</sup> Die beiden einzigen erhaltenen Beispiele dieses schönen Schildchens befinden sich in den Orgeln der Kapelle des Kollegiums Altdorf UR (Opus 442, 1915) und der reformierten Kirche La Chaux-du-Milieu NE (Opus 449, 1915).

<sup>519</sup> Die Orgel der anglikanischen Kirche in Château d'Oex VD (Opus 462, 1916) hatte bereits ein solches Firmenschild.

<sup>520</sup> Erhaltenes Beispiel in Niederrickenbach NW (Opus 478, 1918).

<sup>521</sup> Noch die Orgel in Oberrüti AG (Opus 599, 1927/1928) besass ein solches Firmenschild. Einzelne Teile dieses Instruments, darunter der Spieltisch, sind in der Orgelscheune von Lambert Moos (†) in Oberschongau LU erhalten.



Abb. 181: Firmenschild von Friedrich Goll von 1879 (1895) bis 1904, hier am Beispiel Attinghausen UR (Bernhard Hörler).



Abb. 182: Das noch mit den Firmenschildern des Vaters identische Firmenschild von Karl Goll ab 1905 bis um 1907, hier am Beispiel Le Locle NE, katholische Kirche, heute in Dômpierre-sur-Lucens VD (Bernhard Hörler).





Abb. 183: Firmenschild von Goll & Cie von 1905 bis 1909, hier am Beispiel Vevey VD, anglikanische Kirche bzw. Villars-le-Compte VD, Temple (Bernhard Hörler).



Abb. 184: Firmenschild von Goll & Cie von 1910 bis 1914, hier am Beispiel Schwyz SZ, Kollegium (Bernhard Hörler).





Abb. 185: Firmenschild von Goll & C<sup>ie</sup> von 1915 mit einer schönen Jugendstilschrift, hier am Beispiel Altdorf UR, Kollegium (Bernhard Hörler).



Abb. 186: Das erste Firmenschild von Goll & C<sup>ie</sup> von 1918 in Silber auf Schwarz, hier am Beispiel Niederrickenbach NW (Bernhard Hörler).





Abb. 187: das zweite Firmenschild von Goll & C<sup>ie</sup> von 1918 in Gold auf Schwarz und einer anderen Schriftart, hier am Beispiel La Ferrière BE (Bernhard Hörler).



Abb. 188: Firmenschild von Goll & C<sup>ie</sup> von ca. 1919 bis 1928, hier am Beispiel Barberêche FR (Bernhard Hörler).

## Spieltische von Friedrich Goll

Friedrich Goll hatte für die Ausführungen seiner Spieltische mehrere Modellzeichnungen angefertigt. Vom ersten Modell ist heute leider kein Exemplar mehr vorhanden, es existieren nur noch Zeichnungen. Gemäss der Spieltischzeichnungen von *Wattwil SG* (Opus 13, 1878) und *Windisch AG* (Opus 33, 1882) hatten die ganz frühen Spieltische zumindest teilweise dieselbe Profilansicht, wie später nur noch die einmanualigen Spieltische.<sup>522</sup>

Die Zeichnungen trugen zur Erkennung die Buchstaben *A, B, C, E* und *F*.<sup>523</sup> Die erste Nennung einer Spieltischkonstruktion nach einer durch Buchstaben benannten Zeichnung taucht im Opus-Buch bei Opus 158 (*Bern BE*, Nägelikapelle, erbaut 1896/1897) und letztmals bei Opus 207 (*Céligny GE*, erbaut 1900/1901) auf. Die *Zeichnung A* bezeichnete Friedrich Goll im Opus-Buch als *romanisch*, die *Zeichnung C* als *gothisch*; bei den anderen Zeichnungen fehlen solche Angaben. Zur Zeichnung *C* gab es noch ein *neues Modell*, das in *Nottwil LU* (Opus 178, 1898), in *Adliswil ZH* (Opus 180, 1898) und in *Vevey VD, Ste-Claire* (Opus 181, 1898) realisiert wurde.

Ab einem unbekanntem Zeitpunkt baute Friedrich Goll Spieltische mit abgeschrägtem Klappdeckel. Solche hatte er in Paris gesehen und wurden ja auch u. a. von Friedrich Haas und Johann Andreas Otto gebaut.<sup>524</sup> Anfangs seltener, später häufiger, baute Friedrich Goll Spieltische mit abgerundeten Spieltischswangen und Rollladen; erhaltene Beispiele stehen in der *christkatholischen Kirche Bern BE* (Opus 45, 1885), *Menziken AG* (Opus 85, 1890), *Trogen AR* (Opus 131, 1894) und *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904). Die einmanualigen Spieltische, von denen nur noch jene von *Pleigne JU* (Opus 66, 1888), *Prangins VD* (Opus 148, 1896)<sup>525</sup> und *St. Katharinental* (Opus 219, 1902) erhalten sind,<sup>526</sup> hatten ausschliesslich rechteckige Formen, waren aber gleichwohl von grosser Eleganz. Unter Karl Goll wurde ab 1905 nur noch der Rollladenspieltisch neu gebaut, es wurden jedoch bei Umbauten von älteren, meist fremden Orgeln auch noch Klappdeckel-Spieltische von Friedrich Goll weiter verwendet, die bei anderen Umbauten ersetzt und dadurch vorrätig worden waren.<sup>527</sup>

Die Anlage von Friedrich Golls Spieltischen war einfach und übersichtlich. Alle Spieltische waren auch inwendig äusserst aufwändig und mit dem Anspruch höchster Perfektion gestaltet. Sogar an Stellen, wo man normalerweise nicht hinsieht, sind alle Teile von einer unglaublichen Eleganz und Genauigkeit. Alles war wohl durchdacht und alle Teile waren bequem zugänglich. Zudem war jeder einzelne Spieltisch ein Unikat und wurde genau für das jeweilige Instrument ausgeführt. Weil Friedrich Goll verschiedene Modellzeichnungen angefertigt hatte und danach baute, glichen sich die Spieltische äusserlich. Im Detail unterschieden sich die Spieltische jedoch voneinander.<sup>528</sup> So hielt Friedrich Goll sich auch nicht an eine bestimmte Anordnung der Registerzüge, sondern stimmte diese stets individuell ab. Manchmal sind alle Grundstimmen zusammengelegt, manchmal aber auch nach klassischer Manier die Prinzipalstimmen. Die Manualkoppel und die Pedalkoppel baute er meistens

---

<sup>522</sup> Zeichnungen der Seitenansicht der beiden genannten Orgeln samt Spieltischen im Archiv Orgelbau Goll.

<sup>523</sup> Einen Hinweis auf eine Zeichnung *D* konnte der Verfasser nicht finden.

<sup>524</sup> Vgl. den erhaltenen Spieltisch der 1867 erbauten Orgel von Johann Andreas Otto in der reformierten Kirche Meisterschwanden AG.

<sup>525</sup> Die Orgel steht heute in der reformierten Kirche von Forel-Lavaux VD; allerdings stehen hinter dem Prospekt die Lautsprecher einer elektronischen Orgel. Der Spieltisch wurde von Daniel Bulloz, Villars-le-Compte VD eingelagert.

<sup>526</sup> Bis ca. 2007 existierte auch noch der einmanualige Spieltisch der Orgel von Kirchberg-Küttigen (1896, Opus 156); die Orgel war nach dem Abbruch 1956 in einem privaten Haushalt in Oftringen ohne Gehäuse wiederaufgebaut worden, wo sie vor dem geplanten Abbruch des Hauses als Ruine vom Verfasser am 27. Januar 2007 noch gesehen und als Ruine fotografiert wurde.

<sup>527</sup> Beispielsweise in Welfensberg TG (1914) und in Niederrickenbach NW (1918).

<sup>528</sup> Bei der Restaurierung der Orgel in der christkatholischen Kathedrale in Bern BE (Opus 45, 1885) nahmen die Orgelbauer die Masse der Registermechanik der reformierten Kirche Menziken AG – aber es passte in Bern dann nicht (Mitteilung von Orgelbauer Thomas Wälti an den Verfasser am 11. April 2011).

als Zug. Die anfänglich nicht immer vorhandene Pedalkoppel zum zweiten Manual legte er dagegen häufig als Tritt an. In der pneumatischen Epoche wurden die Koppeln gelegentlich auch mit Druckknöpfen in der Vorschlagleiste unter dem I. Manual in Funktion gebracht.

Die Untertasten des ersten Manuals waren bei allen Orgeln wie beim Klavier vorne senkrecht abfallend, die Vorderseite der Untertasten der oberen Manuale nach hinten abfliehend.<sup>529</sup> Zudem waren bei Friedrich Golls Spieltischen die stets weissen Untertasten der Manuale vorne mehr oder weniger stark abgerundet. Karl Goll führte die Tradition des Abrundens der Tasten noch einige Jahre fort,<sup>530</sup> empfand die so entstandene Tastenform später aber als unpraktisch und korrigierte sie bei Renovationen durch Abschleifen.<sup>531</sup> Sämtliche kleinen und grossen Manubrien aller Spieltische Friedrich Golls wiesen in der Mitte eine runde Einlage aus Elfenbein auf, was optisch einen hervorragenden Eindruck macht, wie auch das verwendete Nussbaumwurzelholz furnier, mit welchem der Luzerner Orgelbaumeister seine stets aus Eichenholz gebauten Spieltische standardmässig auskleidete.

Die nicht geschweifte Pedalklaviatur wies bei Friedrich Goll meistens gleich lange Obertasten auf, während vereinzelt, wie beispielsweise in *Pleigne JU* (Opus 66, 1888), die Pedalobertasten gegen aussen länger werden, um mit dem Fuss besser erreicht werden zu können. Ob diese modern anmutenden Pedalklaviaturen wirklich noch von Friedrich Goll selbst stammen oder nicht später von Goll & C<sup>ie</sup> ausgetauscht worden sind, ist heute nicht mehr feststellbar. In *Heiligkreuz LU* (Opus 54, 1887), in *Attinghausen UR* (Opus 111, 1893) und in *Vevey VD, Ste-Claire* (Opus 181, 1898) weisen die Pedal-Obertasten noch die ursprüngliche, besondere Form auf.

Die Tritte für die Schwellwerke wurden stets in eleganter Sohlenform gebaut und waren rechts aussen über der Pedalklaviatur in einem leichten Winkel angelegt. Friedrich Goll baute von Anfang an, analog zu Eberhard Friedrich Walcker und Friedrich Haas, zwei bis sechs eiserne *Kollektiv-Tritte* zum Einhaken, also Sammelzüge in verschiedenen Stärkegraden, die mit dem Fuss eingeschaltet werden konnten. Auch die Form dieser Tritte veränderte sich, wie die hier abgebildeten Beispiele der Orgeln der Wallfahrtskirche *Heiligkreuz LU* (Opus 54, 1887) und der reformierten Kirche *Ste-Claire in Vevey VD* (Opus 181, 1898) deutlich zeigen. Später traten an deren Stelle pneumatische Druckknöpfe in der Vorschlagleiste unter dem I. Manual.

---

<sup>529</sup> Diese Eigenheit wiesen auch die Orgeln von Johann Nepomuk Kuhn (Beispiele: St. Peterzell 1878; Olten, christkatholische Stadtkirche 1880; Linthal 1882) und Heinrich Spaich (Beispiele: Feusisberg 1890; Sattel 1892) auf; ebenso Orgeln in Frankreich von Joseph Merklin (Beispiele: Epinay-sur-Orge, Saint-Leu-Saint-Gilles 1868; Obernai, Sts Pierre et Paul 1882) und Jean-Baptiste Ghys (Beispiele: Beaune, Kathedrale 1895/1896 und St-Nicolas 1897).

<sup>530</sup> Zum Beispiel in Rueun (Ruis, Opus 402, 1913).

<sup>531</sup> So schrieb Karl Goll am 3. Juni 1941 in seiner ausführlichen Offerte nach Unterseen: [...] *Die jetzige Abrundung der drei Manualklaviere ist sehr unpraktisch. Da die Tasten z. T. stark abgeschliffen sind, so wird der Rand derselben fasst [sic] messerscharf; abgesehen davon, dass man an den Kanten leicht hängen bleibt, kann sogar eine Schnittwunde entstehen. Die Tasten müssen deshalb winklig abgeschliffen & an den Ecken entsprechend leicht abgerundet werden. [...] Alle Tasten müssen abmontiert werden & jede einzeln abgeschliffen. Zudem muss bei jeder Taste dann mit einer feinen Feile & Schmirgeltuch die beiden Ecken leicht abgerundet werden. [...]* (ref. Kirchengemeindearchiv Unterseen).



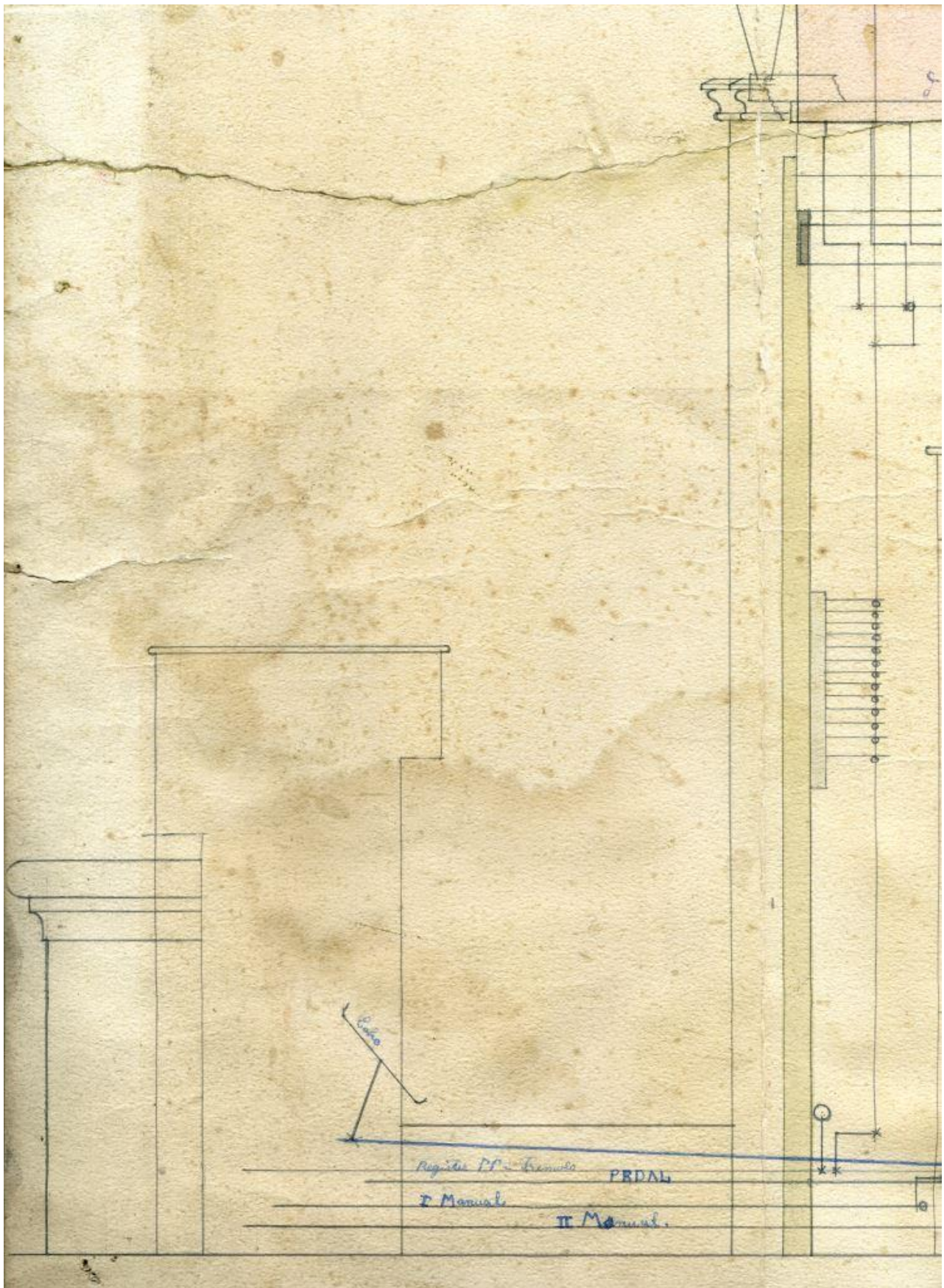


Abb. 189: Wattwil SG (Opus 13, 1878), Seitenaufriß des Spieltischs (Archiv Orgelbau Goll).





Abb. 190: Pleigne JU (Opus 66, 1888), Beispiel eines einmanualigen Spieltischs (Bernhard Hörler).



Abb. 191: Sarnen OW, Kollegium (Opus 97, 1891), Beispiel eines Spieltischs mit Klappdeckel (Bernhard Hörler).





Abb. 192: Trogen AR, reformierte Kirche (Opus 131, 1894),  
Beispiel eines Spieltisches mit Rolllendeckel (Bernhard Hörler).





Abb. 193: Vevey VD, reformierte Kirche Ste-Claire (Opus 181, 1898), das neue Spieltischmodell C (Bernhard Hörler).

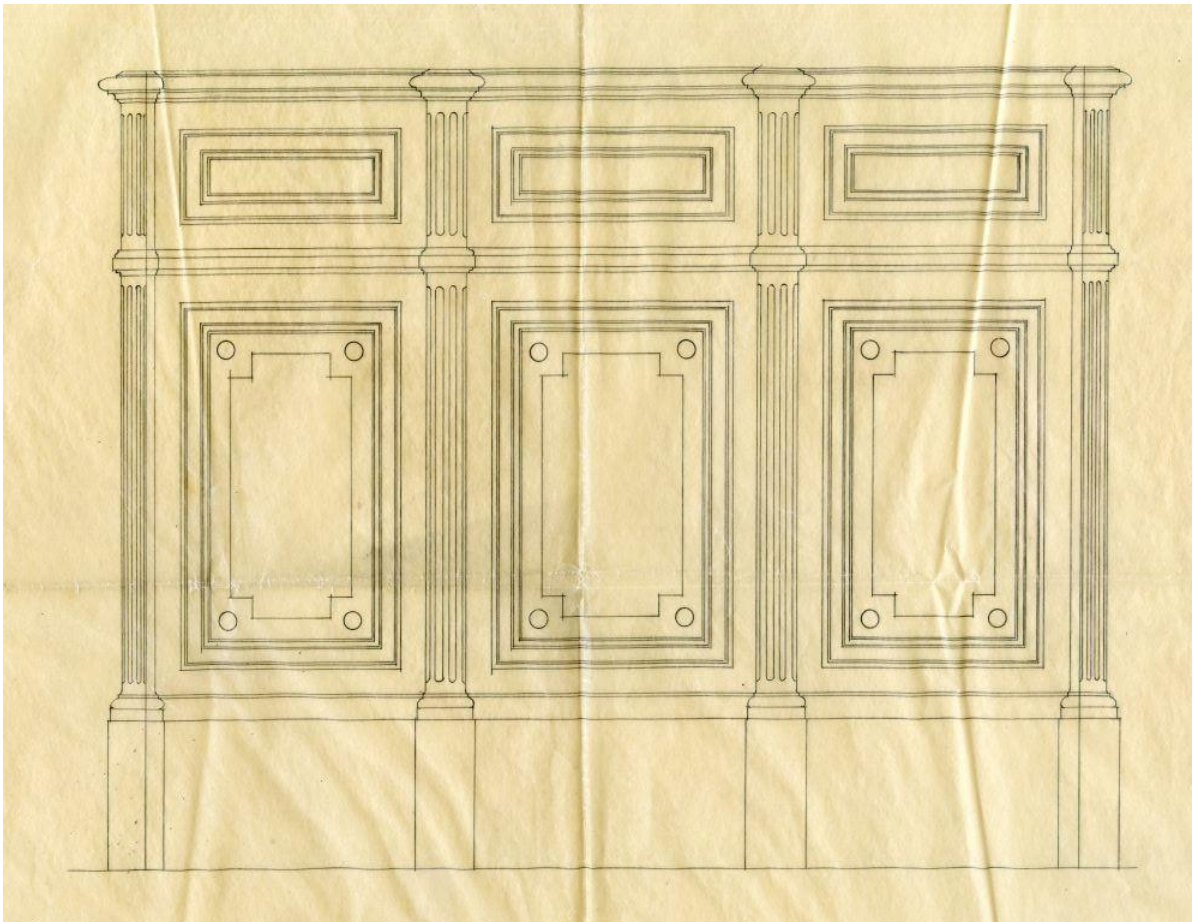


Abb. 194: Bern BE, Heiliggeistkirche (Opus 188, 1899), Zeichnung des Spieltischs (Archiv Orgelbau Goll).





Abb. 195: Aesch LU (Opus 117, 1893), die bei Friedrich Goll typischen Manubrien (Bernhard Hörler).



Abb. 196: St. Katharinental TG, evangelischer Betsaal (Opus 219, 1902) – Eleganz bis ins Detail (Bernhard Hörler).





Abb. 197: Marbach LU (Opus 230, 1902), heute in Barberêche FR (Opus 548, 1923), die Druckknöpfe der freien Kombination und der festen Kombinationen in der Vorschlagleiste unter dem I. Manual (Bernhard Hörler).

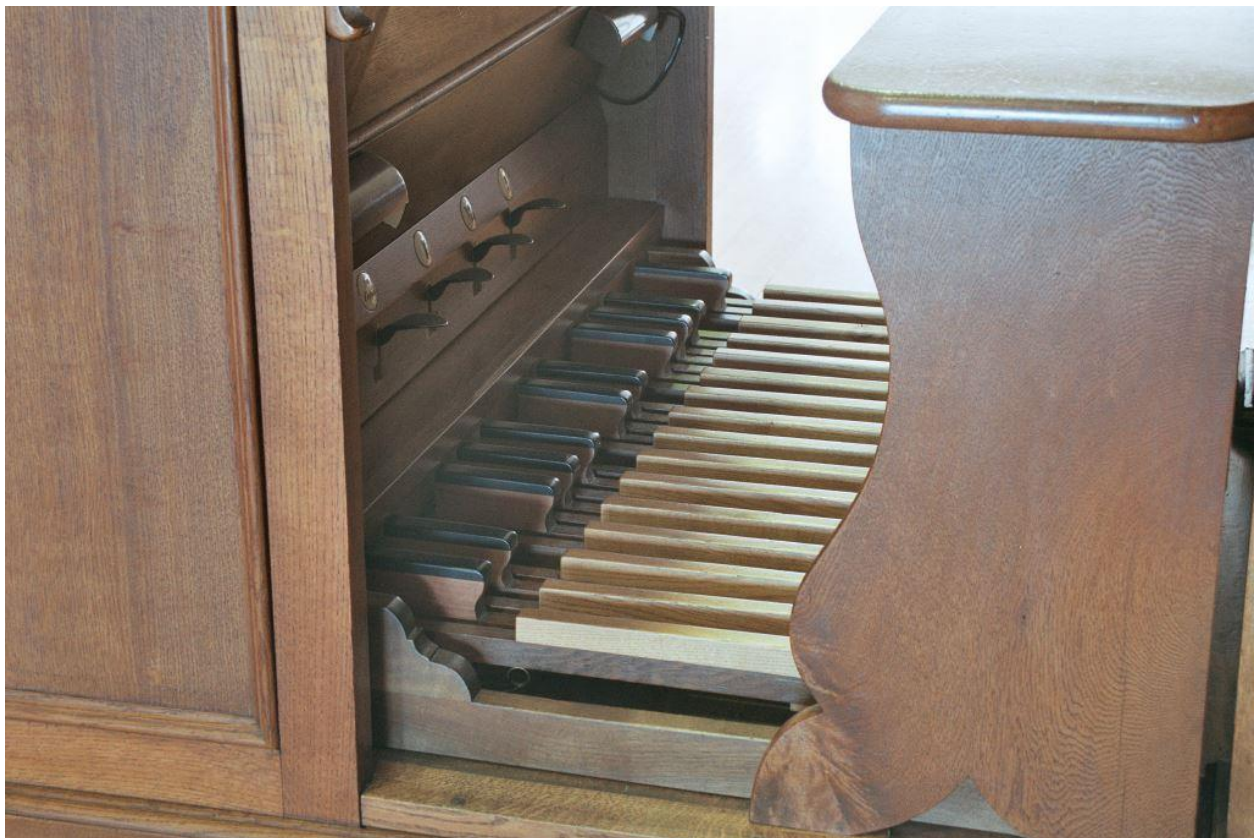


Abb. 198: Heiligkreuz LU (Opus 54, 1887), Spieltisch mit besonders schönen gleich langen Pedal-Obertasten und schön gebogenen Tritten (Bernhard Hörler).





Abb. 199: Vevey VD, reformierte Kirche Ste-Claire (Opus 181, 1898), die Pedalklaviatur mit gleich langen Obertasten und sichtbaren Abnutzungsspuren; man beachte die hier fast flachen Tritte (Bernhard Hörler).



Abb. 200: Pleigne JU (Opus 66, 1888); Pedalklaviatur mit nach aussen länger werdenden einfachen Obertasten (Bernhard Hörler).



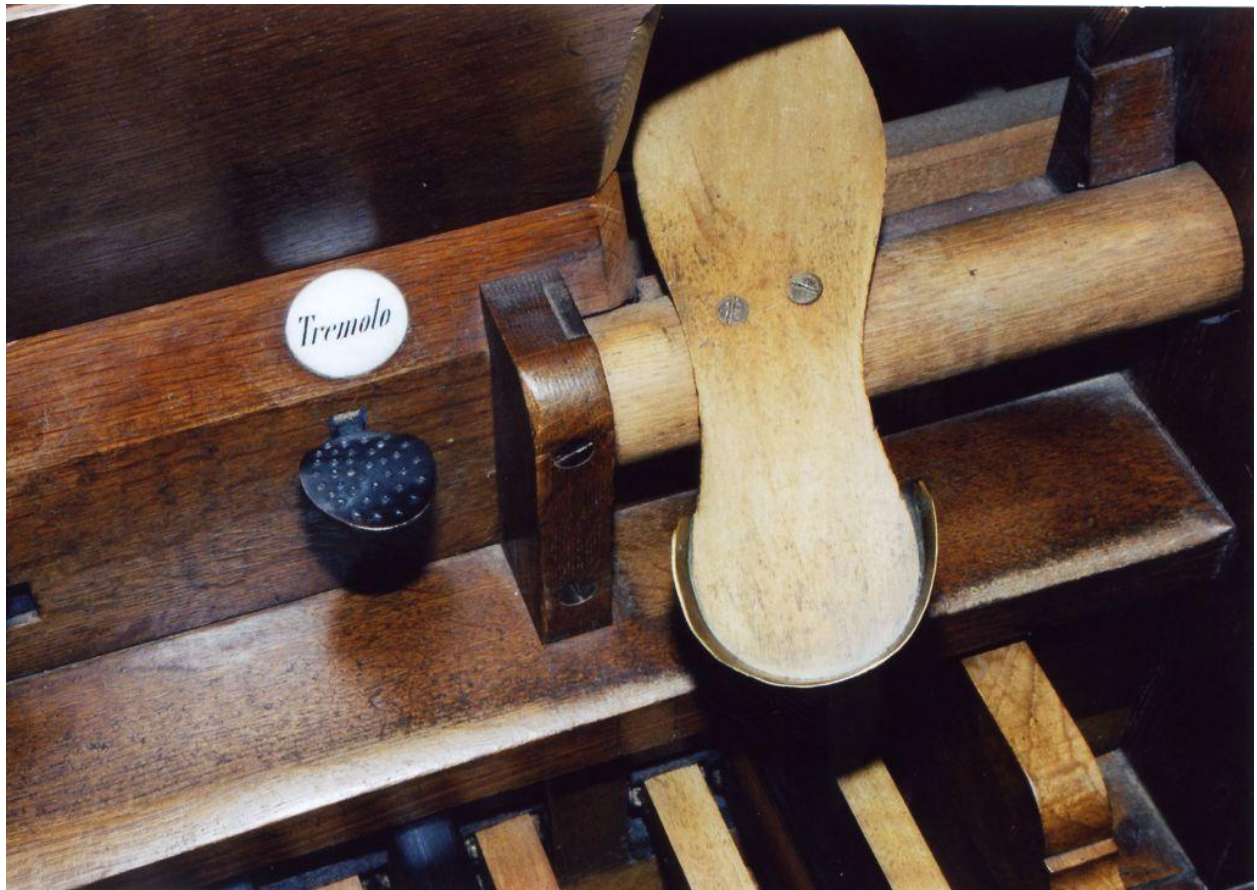


Abb. 201: Courroux JU (Opus 56, 1887), der sohlenförmige Schwelltritt mit zylindrischer Rolle und weiter Ferse (Bernhard Hörler).



Abb. 202: Menziken AG, reformierte Kirche (Opus 85, 1890), der sohlenförmige Schwelltritt mit achteckiger Rolle und weiter Ferse (Bernhard Hörler).





Abb. 203: Sarnen OW, Kollegium (Opus 97, 1891), der sohlenförmige Schwelltritt mit achteckiger Rolle und engerer Ferse (Bernhard Hörler).

### **Das Innere der mechanischen Spieltische Friedrich Golls am Beispiel der Orgeln von Meggen LU (Opus 77, 1889) und Werthenstein LU (Opus 128, 1894)**

Die folgenden Bilder zeigen das Innere der Spieltische der intakten und restaurierten Orgel der Pfarrkirche St. Magdalena in *Meggen LU* (Opus 77, 1889) und der zerstörten Orgel von *Werthenstein LU* (Opus 128, 1894)<sup>532</sup> mit einer der letzten mechanischen Spieltrakturen des 55jährigen Friedrich Goll, der auf dem Höhepunkt seiner Kunst stand.

---

<sup>532</sup> Der Spieltisch und das Wellenbrett dieser Orgel sind bei Orgelbau Heinrich Pürro in Willisau LU magaziniert.





Abb. 204: Meggen LU, katholische Pfarrkirche St. Magdalena (Opus 77, 1889), die mechanische Spieltraktur von Friedrich Goll im Spieltisch (Bernhard Hörler).



Abb. 205: Meggen LU, katholische Pfarrkirche St. Magdalena (Opus 77, 1889), die mechanische Spieltraktur von Friedrich Goll im Spieltisch (Bernhard Hörler).





Abb. 206: Meggen LU, katholische Pfarrkirche St. Magdalena (Opus 77, 1889), die mechanische Spieltraktur von Friedrich Goll im Spieltisch (Bernhard Hörler).



Abb. 207: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894), Eleganz bei den Klaviaturen auch im Innern des Spieltischs und ihrer Verbindung mit den Abstrakten (Bernhard Hörler).





Abb. 208: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894), Blick auf die Fortsetzung der Klaviaturen im Innern des Spieltischs (Bernhard Hörler).



Abb. 209: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894), Gesamtansicht der Klaviaturen (Bernhard Hörler).





Abb. 210: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894), Registermechanik des I. Manuals (Bernhard Hörler).



Abb. 211: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894), Registermechanik des I. Manuals (Bernhard Hörler).

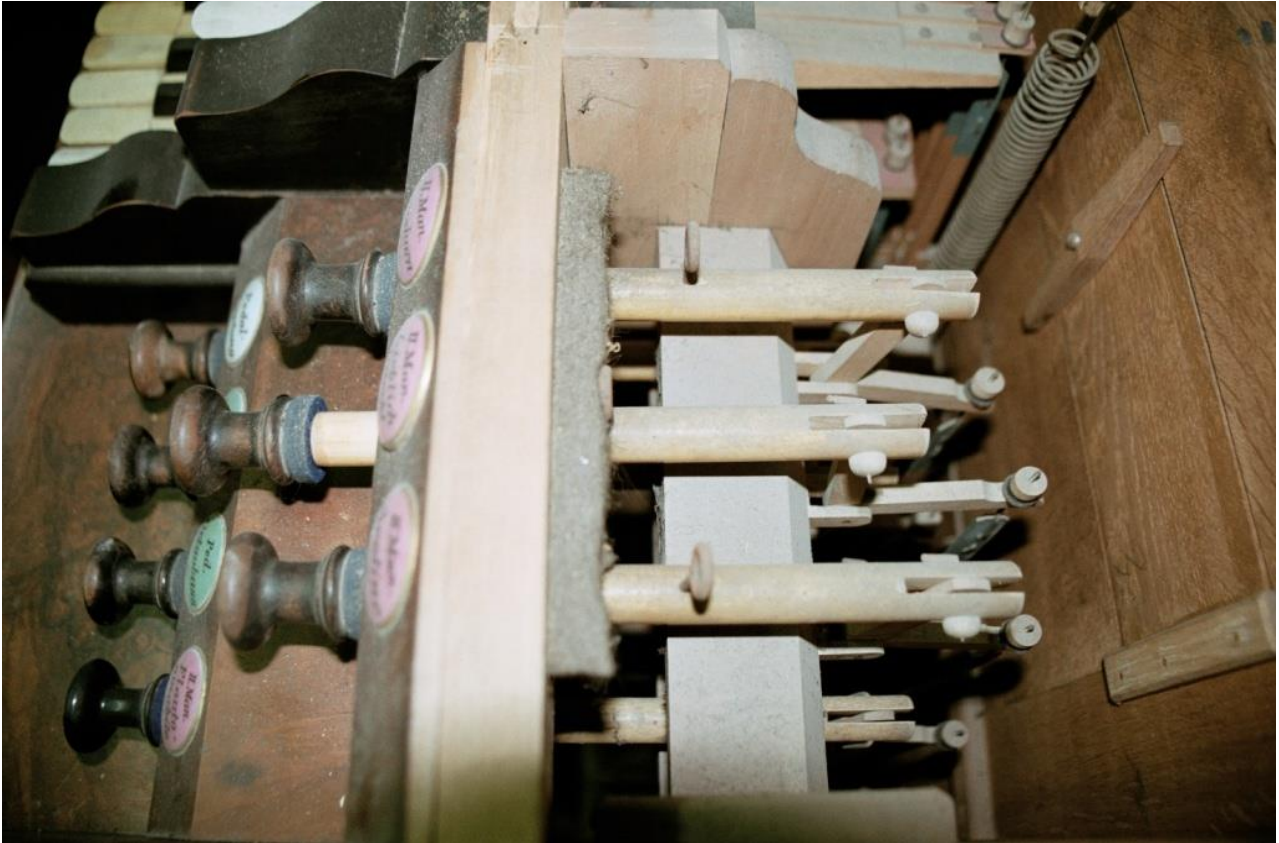


Abb. 212: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894), Registermechanik des II. Manuals (Bernhard Hörler).



Abb. 213: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894),  
Stossdämpfer für die Registerzüge des II. Manuals (Bernhard Hörler).





Abb. 214: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894),  
Detail des Mechanismus des Kombinationstrittes F. (Bernhard Hörler).



Abb. 215: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894), Detail des Klaviaturrahmens (Bernhard Hörler).



Abb. 216: Werthenstein LU, Wallfahrtskirche (Opus 128, 1894), die mechanische Traktur (Bernhard Hörler).



## Spieltische von Goll & C<sup>ie</sup> ab 1905

Auch die überaus kunstvollen Spieltische der Firma Goll & C<sup>ie</sup> ab 1905 waren in ihrer Anlage übersichtlich gestaltet und waren meistens aus massivem Eichenholz konstruiert. Anfänglich war das Innere der Spieltische noch mit Wurzelholz furniert, später mit Nussbaumholz. Die Vielfalt der Gestaltung der zwischen 1905 und 1928 gebauten Spieltische ist frappant und eine Tatsache, die auch dem Verfasser erst bei näherer Auseinandersetzung mit dem Thema ins Bewusstsein gerückt ist und die These, dass es sich bei den Spieltischen um billige Serienanfertigungen gehandelt habe, gründlich widerlegt.

Die Herstellung eines Spieltisches war stets sehr aufwändig. Im September 1917 schrieb Karl Goll der evangelischen Kirchenvorsteherschaft *Gossau SG* und ihrem Präsidenten Landolf: *Die Anfertigung eines neuen Spieltisches nimmt viel Zeit in Anspruch und benötigen wir dafür mindestens 2 ½ Monate,*<sup>533</sup> dagegen dauere das Anschliessen eines Spieltisches *nur ca. drei Tage.*<sup>534</sup> Am 12. August 1925 schrieb der Orgelbaumeister dem evangelischen Pfarrer Britt in *Niederurnen GL*, dass man an einem neuen Spieltisch genauso lang arbeite wie an einer ganzen Orgel.<sup>535</sup>

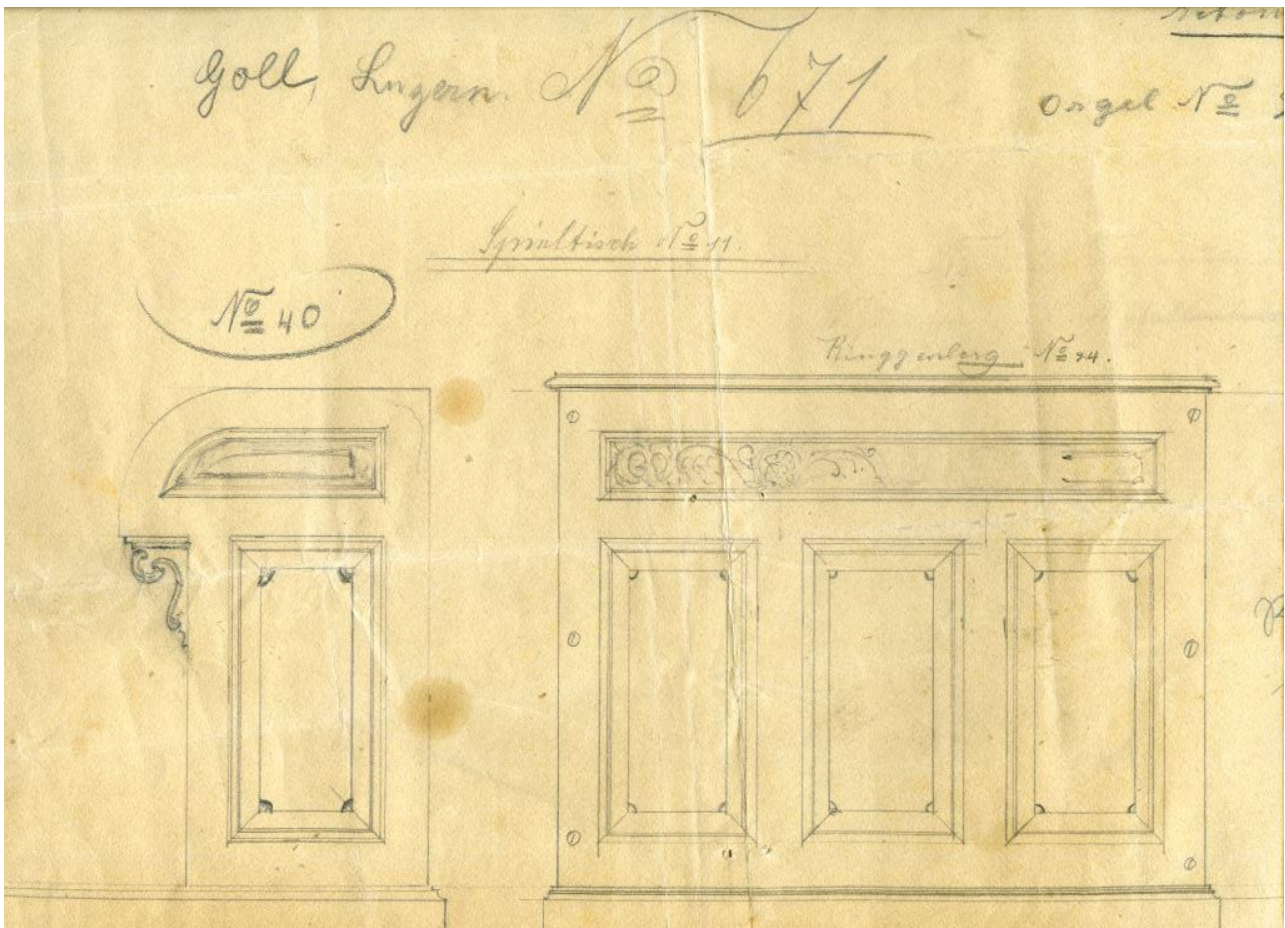


Abb. 217: Zeichnung des kunstvollen Spieltisches für Ringgenberg BE (Opus 335, 1909; Archiv Orgelbau Goll).

<sup>533</sup> Brief von Karl Goll vom 18. September 1917 im evang. Kirchgemeindearchiv Gossau.

<sup>534</sup> Brief von Karl Goll vom 21. September 1917 im evang. Kirchgemeindearchiv Gossau.

<sup>535</sup> Ref. Kirchgemeindearchiv Niederurnen.

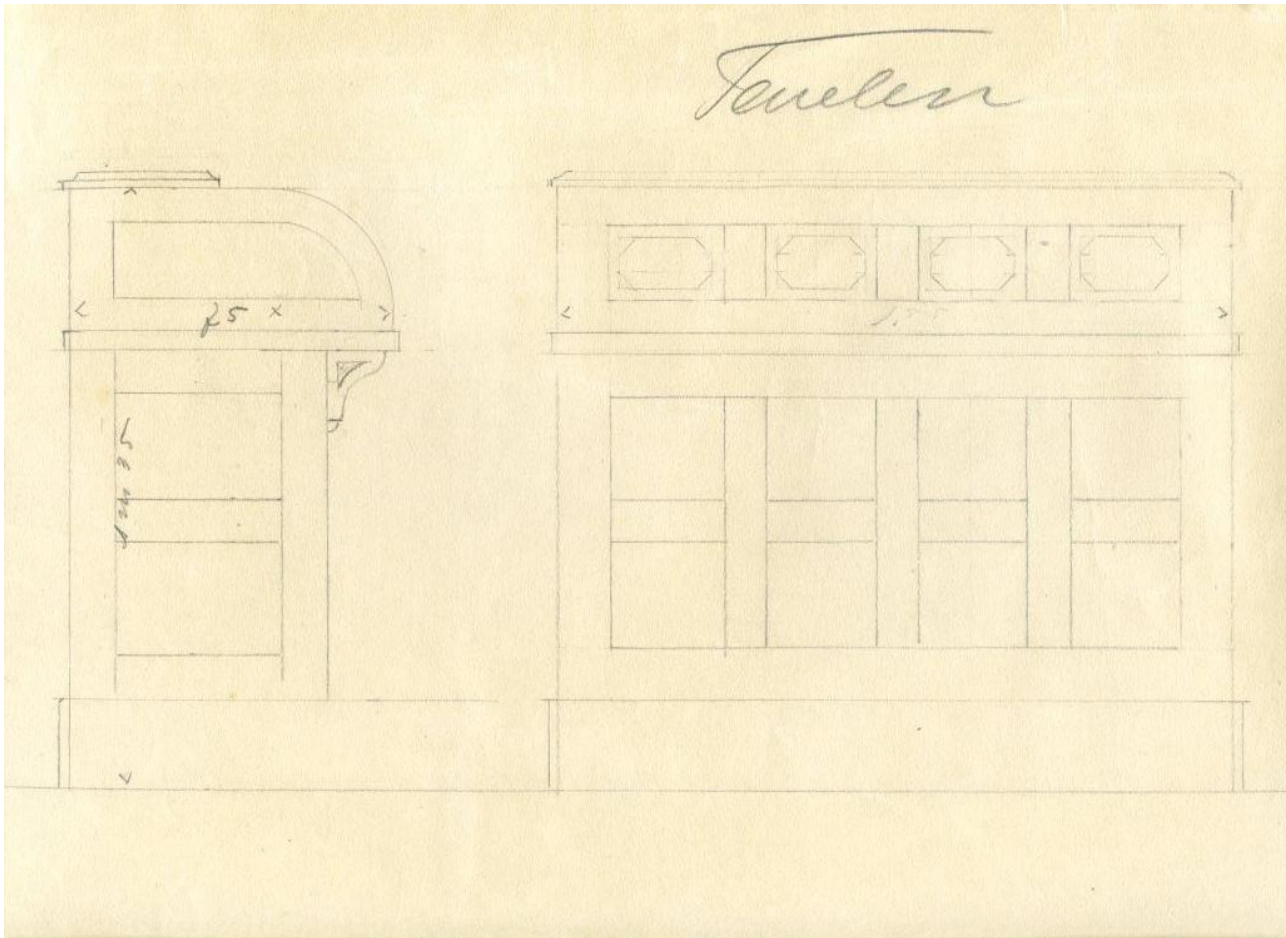


Abb. 218: Zeichnung des Spieltischs der Orgel von Flüelen UR (Opus 379, 1912)  
mit seltener vierachsiger Rückwand (Bernhard Hörler).

### Einmanualige Spieltische der Firma Goll & C<sup>ie</sup>

Einmanualige Spieltische wurden von der Firma Goll & C<sup>ie</sup> ab 1905 nur gerade dreimal gebaut, nämlich in *Villars-le-Terroir VD* (Opus 329, 1908), in *Châtillens VD* (Opus 426, 1914) und in der evangelischen Kapelle *Baden AG* (Opus 561, 1924). Während sich die äussere Form des einmanualigen Spieltischs in Châtillens noch an älteren Formen von zweimanualigen Spieltischen Friedrich Golls orientiert, übernimmt der kleine Badener Spieltisch die Form der seit etwa 1924 üblichen zweimanualigen Spieltische.





Abb. 219: Châtillens VD (Opus 426, 1914), der einmanualige Spieltisch von Goll & C<sup>ie</sup> (Bernhard Hörler).

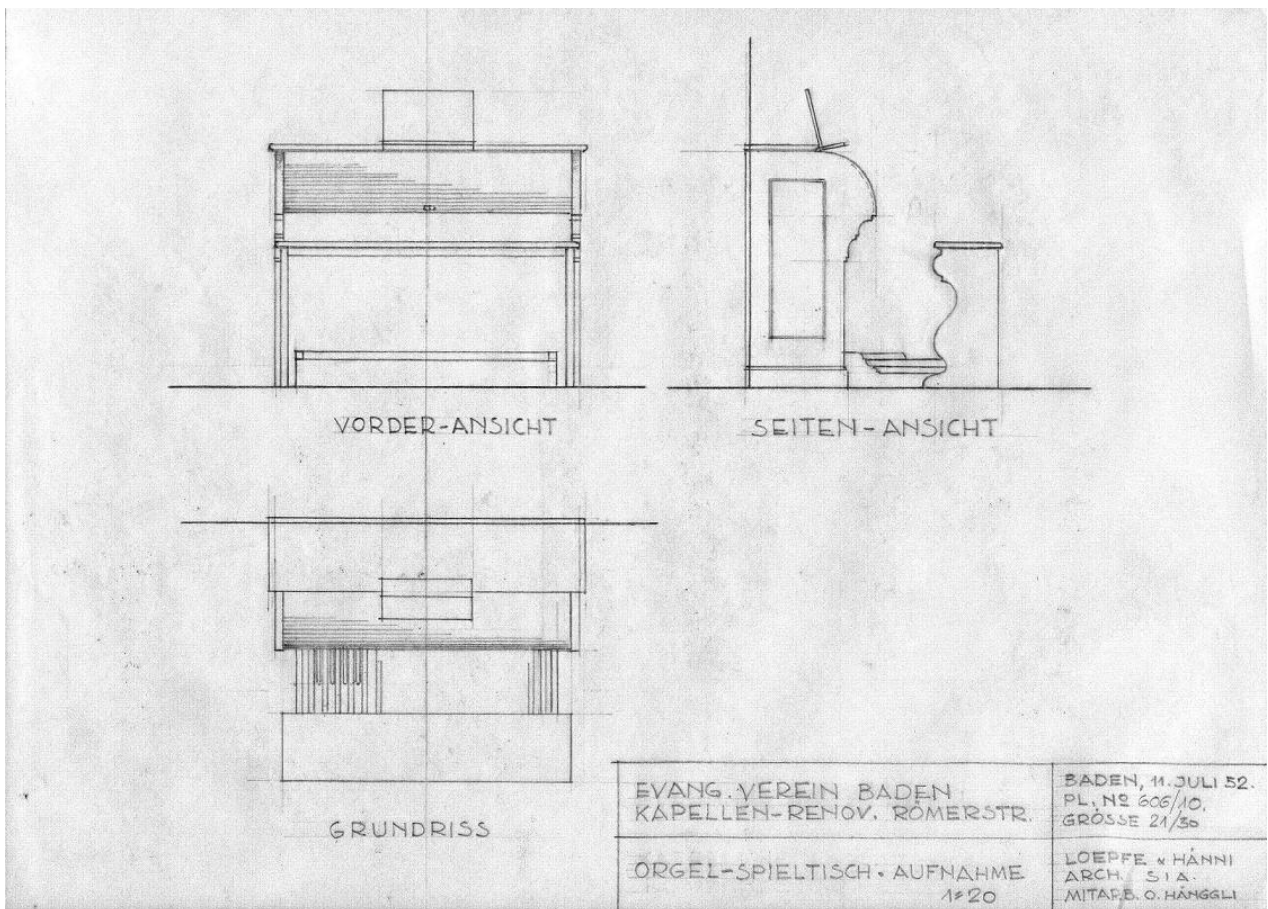


Abb. 220: Baden AG, evangelische Kapelle (Opus 561, 1924), der einmanualige Spieltisch von Goll & C<sup>ie</sup>, Befund 1952 (ref. Kirchgemeindecarchiv).



## Zweimanualige Spieltische der Firma Goll & C<sup>ie</sup>

Die Firma Goll & C<sup>ie</sup> versah zweimanualige Spieltische nach dem Generationenwechsel im Jahr 1905 nur noch in Ausnahmefällen mit Klappdeckeln, ein seltenes Beispiel ist die Orgel in *La Ferrière BE* (Opus 482, 1918). Gebaut wurden nun vorwiegend Rolladenspieltische in der Tradition der ersten Generation, lediglich die Art der Füllungen konnte variieren. Diese Spieltische im Stil von Friedrich Goll wurden – parallel zu neuen Formen – bis ins Jahr 1923 konstruiert. Eines der letzten Beispiele ist die Orgel der katholischen Pfarrkirche *Cunter (Conters) GR* (Opus 544, 1923). Danach wurden sie von einem anderen Modell abgelöst.

Auch in ihrer Ausstattung waren die zweimanualigen Spieltische der Firma Goll & C<sup>ie</sup> ab 1905 vorerst noch völlig identisch gebaut wie die Spieltische der letzten Orgeln von Friedrich Goll. So besitzen die noch erhaltenen Orgeln der katholischen Pfarrkirche von *Le Locle NE* (Opus 260, 1905, heute in *Dômpierre-sur-Lucens VD*), *Rathausen LU* (Opus 274, 1905) und *Göschenen UR* (Opus 282, 1906) genau gleich konstruierte Spieltische wie die Orgel von Friedrich Goll in *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904). Die Züge für die Handregister befinden sich hier gestaffelt beidseits der Manuale, während bündig über beiden Staffeleien die Wippen für die freie Kombination angebracht sind. Druckknöpfe in der Vorschlagleiste unter dem I. Manual zur Einführung der festen und freien Kombinationen waren nun Standard, viele Spieltische besaßen jedoch zusätzlich noch die bewährten Fusstritte.



Abb. 221: Der zweimanualige Spieltisch von Goll & C<sup>ie</sup> in Menzberg LU (Opus 363, 1910) wurde äusserlich noch ganz im Stil der Spieltische von Friedrich Goll erstellt Bernhard Hörler).





Abb. 222: Auch das Gehäuse des zweimanualigen Spieltischs in Cunter (Conters) GR (Opus 544, 1923) wurde noch im Stil der Zeit von Friedrich Goll gebaut (Bernhard Hörler).

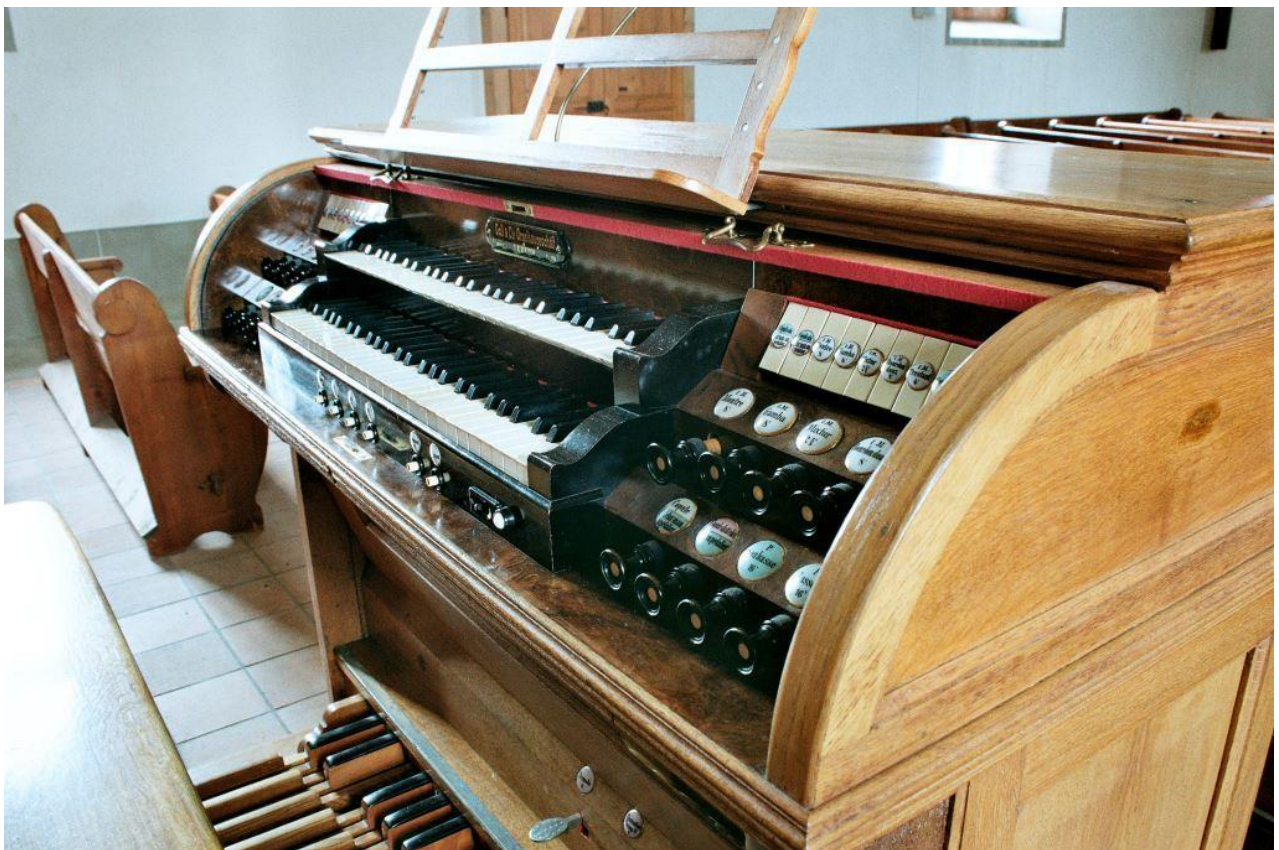


Abb. 223: Spieltisch der Orgel der katholischen Pfarrkirche Le Locle NE (Opus 260, 1905), heute in der reformierten Kirche Dômpierre-sur-Lucens VD (Bernhard Hörler).





Abb. 224: Ausschnitt aus dem Spieltisch der Orgel der katholischen Pfarrkirche Le Locle NE (1905, Opus 260), heute in der reformierten Kirche Dômpierre-sur-Lucens VD (Bernhard Hörler).

Im Jahr 1906 änderte die Firma Goll & C<sup>ie</sup> die inwendige Gestaltung der Spieltische. Die Züge für die Handregister wurden nun durch Wippen ersetzt, die im vertikalen Winkel von etwa 45 Grad auf einer Leiste über dem II. Manual angebracht waren, wie sie bisher für die freie Kombination angebracht worden waren. Über diesen Registerwippen befanden sich nun einrastende Druckknöpfe anstelle der üblichen Züglein für die freie Kombination. Zum Abstellen musste man den Druckknopf von oben her leicht drücken, dass er wieder herauschnellte. Bereits der Spieltisch von Sachseln (Opus 284, 1906) war so gebaut, wie ein altes Foto aufzeigt.<sup>536</sup>

Vier Spieltische dieser Art sind erhalten, nämlich in *Castiel GR* (Opus 296, ursprünglich im Seminar *Kreuzlingen TG*, erbaut 1907),<sup>537</sup> in *St-Martin FR* (Opus 307, 1907), *Reitnau AG* (Opus 309, 1907) und in der katholischen Pfarrkirche von *Échallens VD* (Opus 324, 1908, früher in *Corsier VD*). Die sonst durchgehende Registerstaffelei ist in diesen vier Spieltischen in der Mitte geteilt. In den Spieltischen von *Kreuzlingen*, *Göschenen*, *St-Martin* und *Corsier* befindet sich in der Mitte über der Tastatur die runde Uhr der Crescendoanzeige. In *Reitnau* dagegen platzierte die Firma Goll & C<sup>ie</sup> an dieser Stelle das hinterglasbeschriftete Firmenschild. Auch die bis heute unverändert erhaltene Orgel der St. Annakapelle in *Zürich ZH* (Opus 352, 1910) besitzt einen solchen Spieltisch. Bei diesem grossen Instrument sind die Wippen der Handregister und die Druckknöpfe der freien Kombination allerdings durchgehend, also ohne Teilung in der Mitte. Das Firmenschild und die als Leiste gebaute Crescendoanzeige befinden sich hier auf der rechten Seite im Spieltisch. Der Spieltisch der Orgel der anglikanischen Kirche *Vevey VD* (Opus 343, 1909), die vom Orgelbauer Daniel Bulloz in der reformierte Kirche *Villars-le-Compte VD* teilweise wieder aufgebaut wurde, wies diese Spieltischgestaltung auf, allerdings musste die Registerstaffelei neu gestaltet werden, weshalb heute

<sup>536</sup> Archiv Orgelbau Goll.

<sup>537</sup> Die Orgel stand nach dem Abbruch in Kreuzlingen von 1944 bis 1999 in der katholischen Pfarrkirche *Stein am Rhein SH* und ist heute im alten Schulhaus in *Castiel GR* magaziniert.

nicht mehr ersichtlich ist, wie die originale Anordnung der Registerwippen und der Druckknöpfe für die freie Kombination war.



Abb. 225: Das 1907 gebaute Spieltischmodell von Goll & C. mit den Druckknöpfen für die freie Kombination anstelle der sonst üblichen Züglein, hier in Reitnau AG (Bernhard Hörler).

Die bis heute erhaltene Orgel in der heute profanierten ehemaligen anglikanischen Kirche in *Alassio, Italien* (Opus 332, 1908/1909) weist noch Registerzüge über dem zweiten Manual auf, darüber sind die Druckknöpfe für die freie Kombination angebracht.

Die Firma Goll & C. gab die Verwendung von solchen Druckknöpfen für die freie Kombination im Jahr 1910 allerdings wieder auf. Die erhaltenen Spieltische im Institut St. Michael in *Zug ZG* (Opus 357, 1910) und *Menzberg LU* (Opus 363, 1910) besitzen für die freie Kombination wieder kleine Züge. Bei der grossen dreimanualigen Orgel von Flawil mit ihrem geschweiften Spieltisch sind die Handregister als gedrechselte Züge links und rechts der Klaviaturen gestaffelt angelegt, im zweimanualigen Spieltisch in Menzberg liegen sie als Wippen in einer Reihe über dem II. Manual.

Im Spieltisch im Institut St. Michael in *Zug ZG* (Opus 357, 1910) mit *drei* freien Kombinationen (statt einer oder zwei solcher) kam die erste freie Kombination in Form von kleinen, hier schwarzen Zügen wie üblich über das zweite Manual zu liegen. Die beiden weiteren freien Kombinationen wurden als kleine Registerzüge in zierlichen Staffeleien links und rechts der beiden Manuale angelegt, wobei diese Züglein auf eigens angefertigten Tafeln nur die Nummern erhielten, die identisch waren mit der Nummerierung auf den Wippen der Handregister.





Abb. 226: Zug ZG, Institut St. Michael (Opus 357, 1910),  
die linksseitige freie Kombination (Bernhard Hörler).



Abb. 227: Zug ZG, Institut St. Michael (Opus 357, 1910),  
die rechtsseitige freie Kombination (Bernhard Hörler).





Abb. 228: Zug ZG, Institut St. Michael (Opus 357, 1910), Gesamtansicht des Spieltischs mit der ungewöhnlich angelegten Registratur für die Handregister und für die drei freien Kombinationen (Bernhard Hörler).

Für die Handregister der Registerstaffeleien der zweimanualigen Orgeln von *Niederrickenbach NW* (Opus 478, 1918) und *La Ferrière BE* (Opus 482, 1918, ohne freie Kombination) setzte die Firma Goll & C<sup>ie</sup> wieder gedrechselte Registerzüge beidseits der Manualklavaturen ein. Diese Registerzüge hatten aber gegenüber den früher angefertigten einen deutlich geringeren Durchmesser.

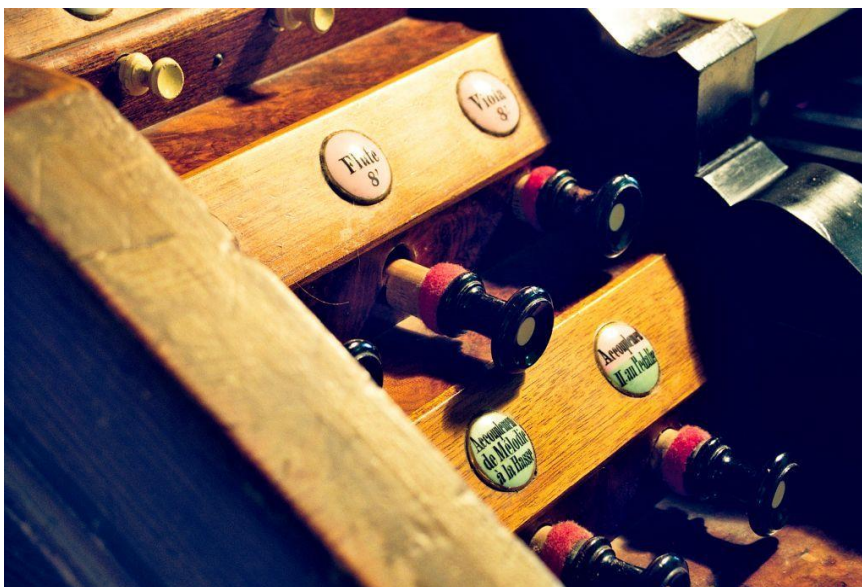


Abb. 229: La Ferrière BE (Opus 482, 1918), gedrechselte Registerzüge im angebauten Spieltisch (Bernhard Hörler).

Aus dem Jahr 1919 sind zwei Spieltische bekannt (*Stans NW, Klosterkirche St. Klara*, Opus 491 und *Spiringen UR*, Opus 497), bei denen die über dem II. Manual liegenden Registerwippen für die Handregister nicht direkt nebeneinander lagen bzw. liegen, sondern – wie Registerzüge – in einem gewissen Abstand zueinander. Die Registerwippen wurden hier aufwändig, aber wirkungsvoll in eine abgerundete Leiste eingelassen. Diese Art der Gestaltung wurde aber bald wieder fallengelassen.



Abb. 230: Stans NW, Kloster St. Klara (Opus 491, 1919), der Spieltisch für die erweiterte Orgel mit weiter auseinander liegenden Registerwippen (Familienarchiv Goll).





Abb. 231: Spiringen UR, katholische Pfarrkirche (Opus 491, 1919), der Spieltisch mit weiter auseinander liegenden Registerwippen (Bernhard Hörler).



Abb. 232: Spiringen UR, katholische Pfarrkirche (Opus 491, 1919), der Spieltisch mit weiter auseinander liegenden Registerwippen, Detail (Bernhard Hörler).

Ab ca. 1910 existierte ein weiteres Spieltischmodell mit anders gestalteten Seitenwänden und Wangen. Erstmals ist es auf einem Foto der nicht erhaltenen Orgel der reformierten Kirche St. Johann in Davos Platz GR (Opus 354, 1910) zu sehen. Zwei erhaltene Beispiele aus dem Jahr 1913 finden sich in der katholischen Kirche in *Château d'Oex* (Opus 395, 1912, früher in der reformierten Kirche in *Niederscherli BE*) und in *Berlens FR* (Opus 418, 1913, früher in der französischen Kapelle in *Bern BE*).



Abb. 233: Château d'Oex VD, katholische Pfarrkirche, ehemals Niederscherli BE reformierte Kirche (Opus 395, 1912), ein um 1910 entstandenes Spieltischmodell (Bernhard Hörler).

Um 1924 führte die Firma Goll & C<sup>ie</sup> ein neues Spieltischmodell ein. Bei diesem nun regelmässig gebauten Spieltisch blieben die Wippen und Züge in der gewohnten Form und Anordnung. Die äusseren Seitenwände jedoch bekamen statt der bisherigen unteren senkrechten Füllung und der oberen waagrechten Füllung, die zudem noch die Form der gerundeten Spieltischwangen übernommen hatte, nur noch eine durchgehende senkrechte Füllung. Auch die geschnitzte Verzierung, die bei älteren Spieltischen unter den Spieltischwangen angebracht war, war nun verschwunden. Stattdessen wurden die Spieltischwangen weiter nach unten gezogen und ausgearbeitet. Dadurch wirkten die neuen Spieltische in der Seitenansicht nun etwas wuchtiger und weniger elegant als die früheren Exemplare.<sup>538</sup>

Weil überaus viele Instrumente der damaligen Firma Goll zerstört worden sind, konnte nicht exakt festgestellt werden, wieviele zweimanualige Spieltische von jedem Modell zwischen 1905 und 1928 tatsächlich gebaut wurden. Immerhin konnte anhand der noch erhaltenen Beispiele, aber auch der wenigen erhaltenen historischen Spieltischfotografien, eine recht hohe Genauigkeit erreicht werden.

<sup>538</sup> Erhaltene Beispiele dieses Spieltischmodells: *Courtemaître JU* (Opus 569, 1925, restauriert), *Walchwil ZG* (Opus 579, 1926, restauriert), *Uerkheim AG* (Opus 586, 1926, nur das leere Spieltischgehäuse eingelagert).



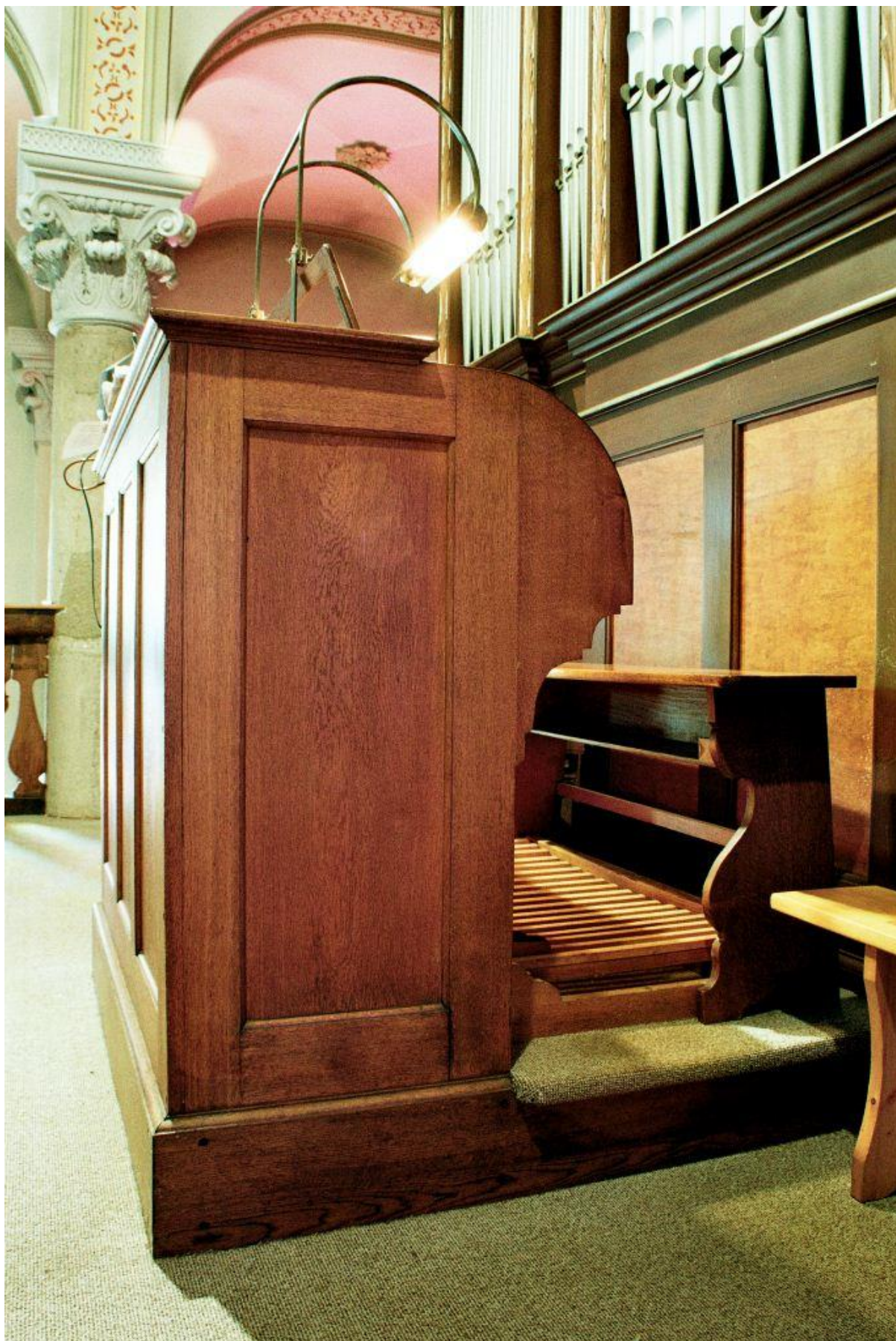


Abb. 234: Courtemaîche JU (Opus 569, 1925), das ab 1924 gebaute Spieltischmodell (Bernhard Hörler).



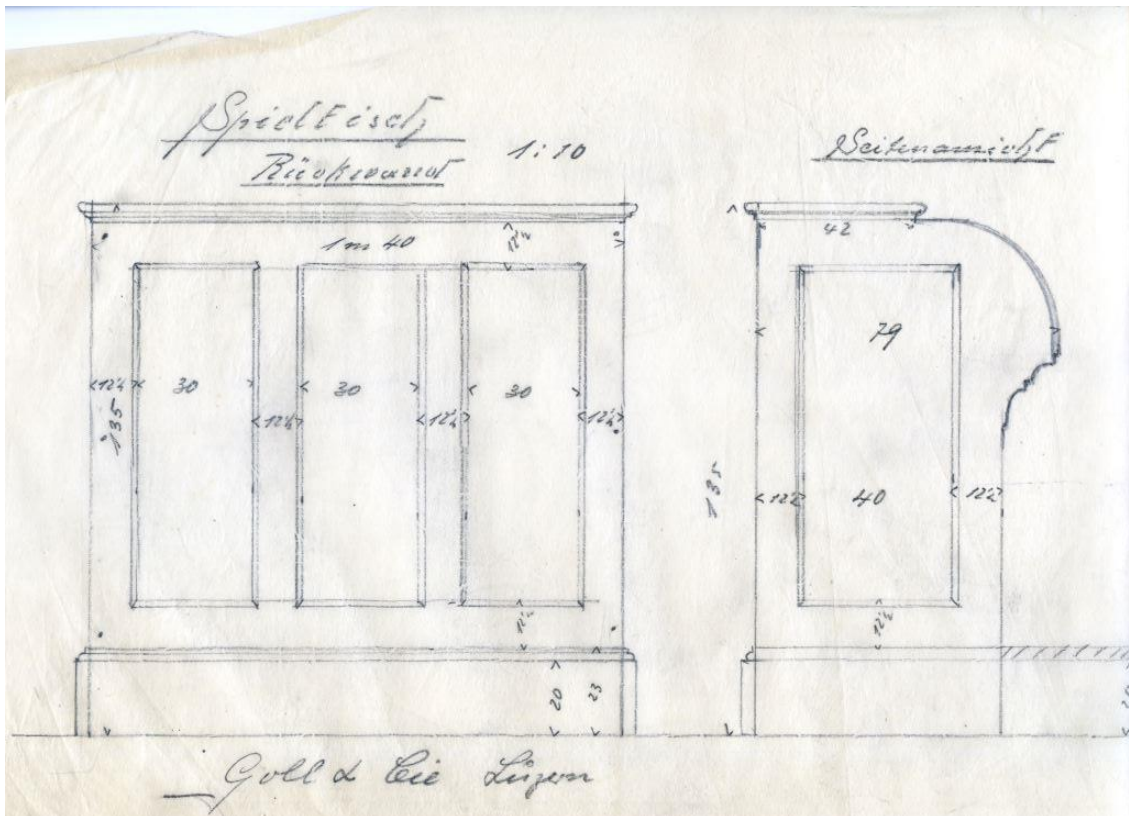


Abb. 235: Das ab 1924 gebaute Spieltischmodell mit allen Massangaben auf einer Zeichnung des Werkführers August Hartmann (Archiv Orgelbau Goll).

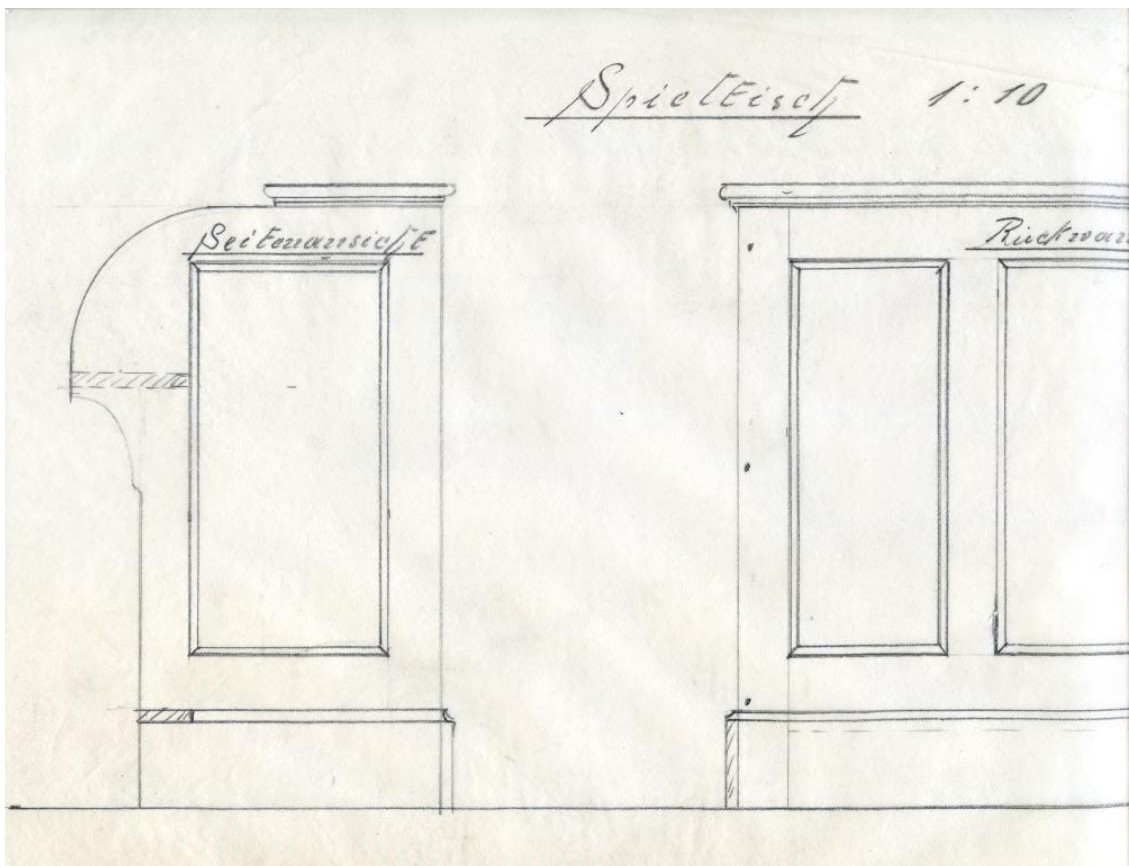


Abb. 236: Ein weiteres Spieltischmodell der 1920er-Jahre auf einer Zeichnung des Werkführers August Hartmann (Archiv Orgelbau Goll).

## Drei- und viermanualige Spieltische der Firma Goll & C<sup>ie</sup>

Die grossen drei- und viermanualigen Spieltische der Firma Goll & C<sup>ie</sup> besaßen ab 1905 (Opus 263, *Näfels GL*) bis 1915 (Opus 440, *Baden AG*) häufig eine *geschweifte* Form. Ob nun allerdings die Spieltische von Eberhard Friedrich Walcker und Aristide Cavallé-Coll für solche Konsolen von Goll & C<sup>ie</sup> Pate gestanden sind, darf bezweifelt werden, auch wenn der geschweifte viermanualige Spieltisch im Eucharistenkloster in Brüssel (Belgien) an eine abgespeckte Version des Spieltischs in der Pariser Kirche St-Sulpice erinnert. Cavallé-Coll hat derartige Spieltische sowieso nur gerade dreimal realisiert, und dies auch nur in Paris selbst.<sup>539</sup> Ein Hinweis auf Cavallé-Coll oder darauf, dass Karl oder Paul Goll eine Reise nach Paris unternommen hätten, findet sich jedoch weder im Archiv der Firma Goll noch im Familienarchiv Goll. Auch Friedrich Goll, der ja etwa zwei Jahre in Paris war, hatte diese Bauweise nie angewendet, aus welchen Gründen auch immer. Walcker kann als Vorbild ebenfalls ausgeschlossen werden, da diese Firma solche Spieltische erst nach 1910 baute.<sup>540</sup> Vielmehr dürfte die Idee zu dieser Bauweise von Paul Goll ausgegangen sein, der im Jahr 1905 aus Amerika zurückkam, wo er beim Bau der Orgel für die Weltausstellung in St. Louis (Missouri) im Jahr 1904 mitgearbeitet hatte. Dieses Instrument besaß einen geschweiften fünfmanualigen Spieltisch.<sup>541</sup>

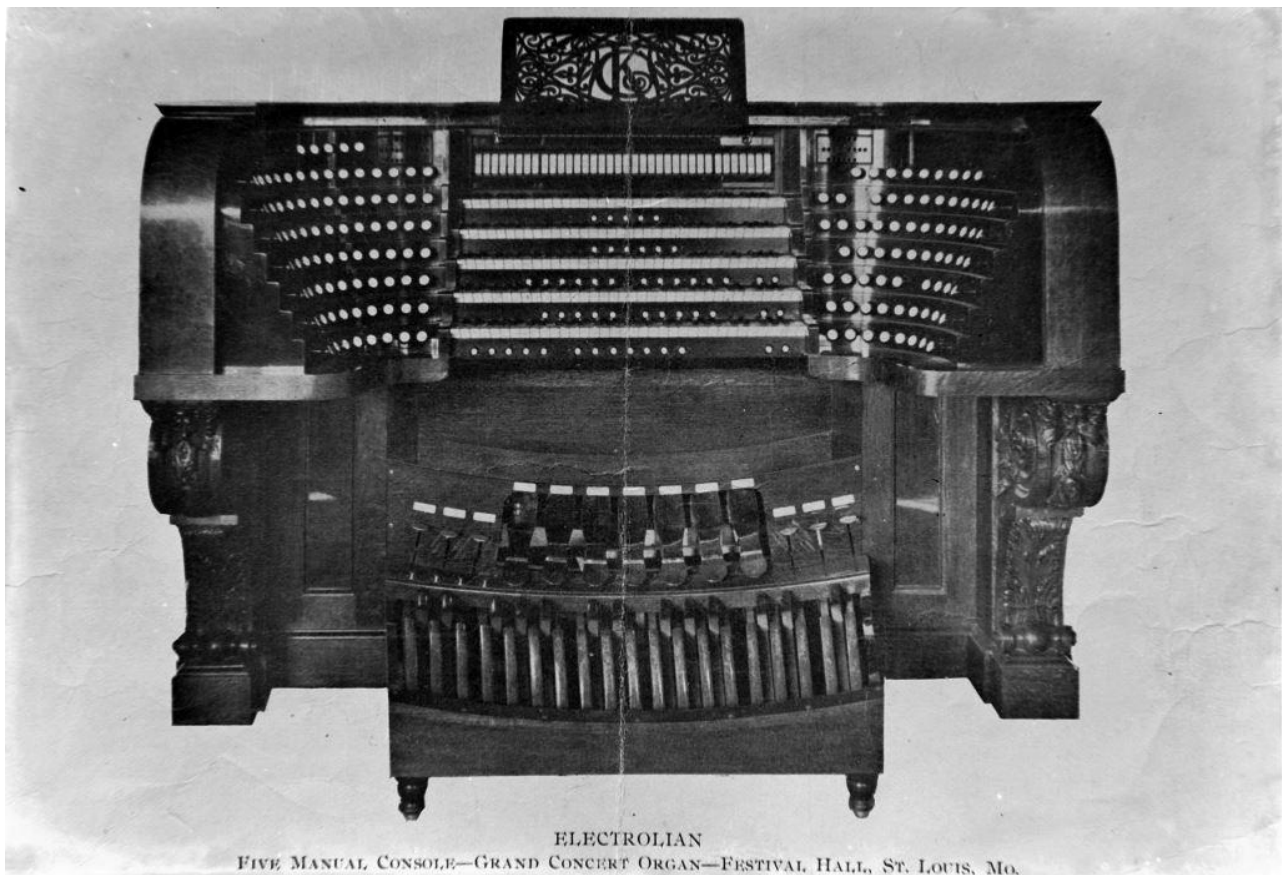


Abb. 237: St. Louis (Missouri, USA), der Spieltisch der Orgel der Weltausstellung von 1904 (Familienarchiv Goll).

<sup>539</sup> St-Sulpice 1862, Notre-Dame 1868 und Sacré-Coeur 1898 (ursprünglich für das Landschloss des Baron Albert de l'Espée in Biarritz erbaut, später bei Charles Mutin aufgestellt und schliesslich 1919 in die Kirche Sacré-Coeur versetzt)

<sup>540</sup> Walcker in Ludwigsburg hat diese Art von Spieltisch zwar häufiger und geografisch verbreiteter gebaut, aber erst später, zumeist erst nach dem Ersten Weltkrieg. – Beispiele in *Hamburg* (Michaelis, 1912, Opus 1700, nicht erhalten), *Rotterdam* (1914–1916, Opus 1855, seit 1969/1972 in Doesburg, erhalten), *Barcelona* (Palacio Nacional, 1927, Opus 2222, auf sechs Manuale erweitert erhalten), *Oslo* (Dom, 1930, Opus 2280, nicht erhalten).

<sup>541</sup> Bild im Familienarchiv Goll.

In *Bruxelles (Belgien)* (Opus 287, 1906) und in der Laurenzenkirche *St. Gallen SG* (Opus 326, 1908) lagen die Wippen und Züge der freien Kombinationen noch in je zwei Reihen ganz oben über den Handregistern links und rechts der vier Manuale. Später wurden die Wippen und Züge der freien Kombinationen über das oberste Manual gelegt. In *Flawil SG* (Opus 360 [361], 1911) nun war die Anordnung der freien Kombination über dem III. Manual gerade auslaufend, in der reformierten Predigerkirche *Zürich ZH* (Opus 372, 1911) und in der reformierten *Neumünsterkirche Zürich ZH* (Opus 382, 1912) und im Kollegium *Schwyz SZ* (Opus 400, 1912/1913) folgte sie der Anlage der Staffeleien.<sup>542</sup>

Bei den geschweiften Spieltischen wurden die Handregister als gedrechselte Züge links und rechts der Klaviaturen gestaffelt angelegt, während die beiden freien Kombinationen über das dritte Manual kamen, wobei die erste freie Kombination Registerwippen erhielt, die zweite freie Kombination darüber dagegen kleine Züge. Die Reihe mit der Registratur für die freien Kombinationen konnte bei den dreimanualigen Spieltischen entweder gerade sein (*Flawil SG*, Opus 360 [361], 1911) oder geschweift (*Kollegium Schwyz SZ*, Opus 400, 1912/1913). Bei den viermanualigen Spieltischen lag die Registratur der freien Kombinationen links und rechts über den Zügen für die Handregister (*Bruxelles, Belgien*, 1906, Opus 287; Laurenzenkirche *St. Gallen SG*, Opus 326, 1908). Beim viermanualigen Spieltisch der riesigen Orgel in *Horgen ZH* (Opus 410, 1913) lag die Registratur der freien Kombinationen in einer durchgehenden Reihe über dem vierten Manual und den seitlich in vier Stufen gestaffelten Handregistern



Abb. 238: Brüssel (Belgien), Eucharistenkloster (Opus 287, 1906), der geschweifte viermanualige Spieltisch (Archiv Orgelbau Goll).

<sup>542</sup> Der Spieltisch der Orgel im Kollegium Schwyz lehnt in seiner Konstruktion an die Spieltische der Zürcher Goll-Organen in der Predigerkirche und im Neumünster an und nicht etwa an jenen der evangelischen Kirche Flawil, wie dies gelegentlich behauptet wurde.



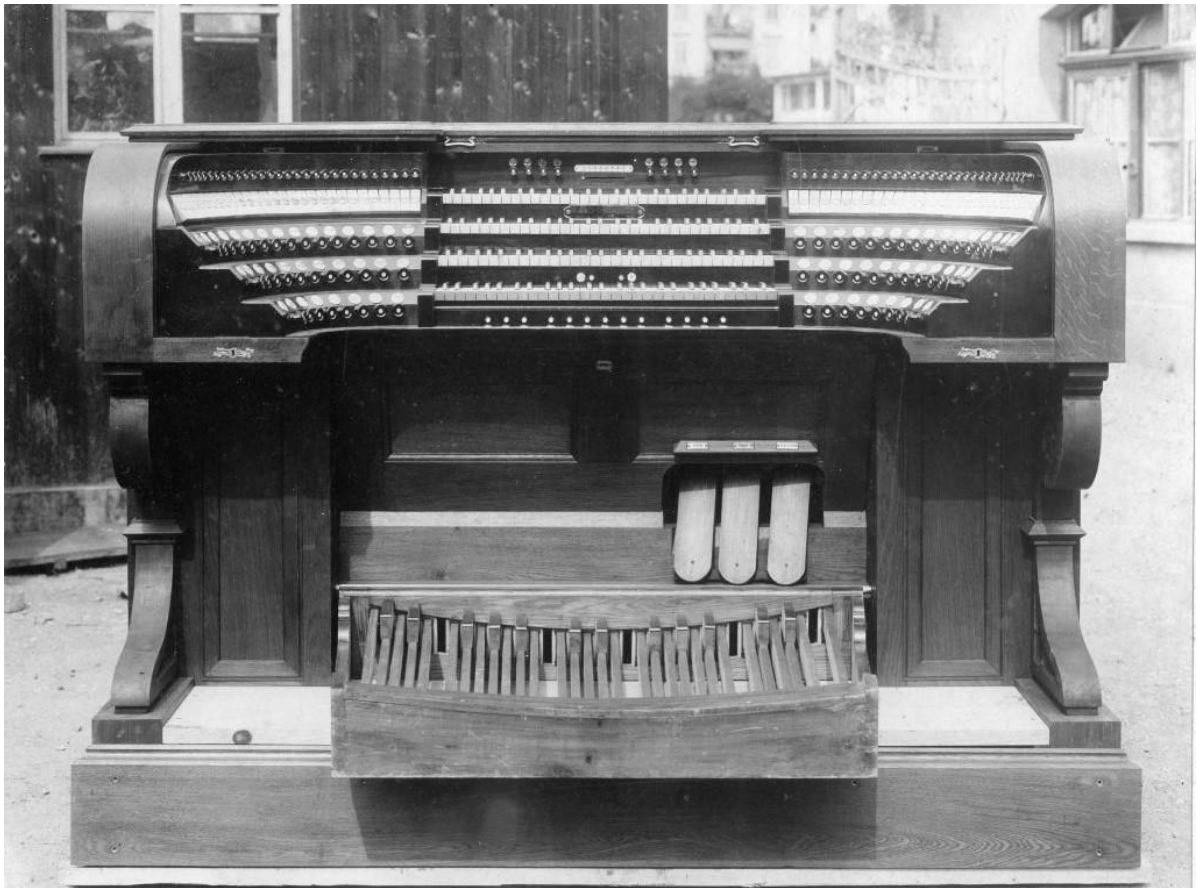


Abb. 239: St. Gallen SG, evangelische Stadtkirche St. Laurenzen (Opus 326, 1908), der geschweifte viermanualige Spieltisch mit den Wippen und Zügen der freien Kombination auf beiden Seiten des IV. Manuals über den Handregistern; wohl während des Transportes nach St. Gallen (Archiv Orgelbau Goll).

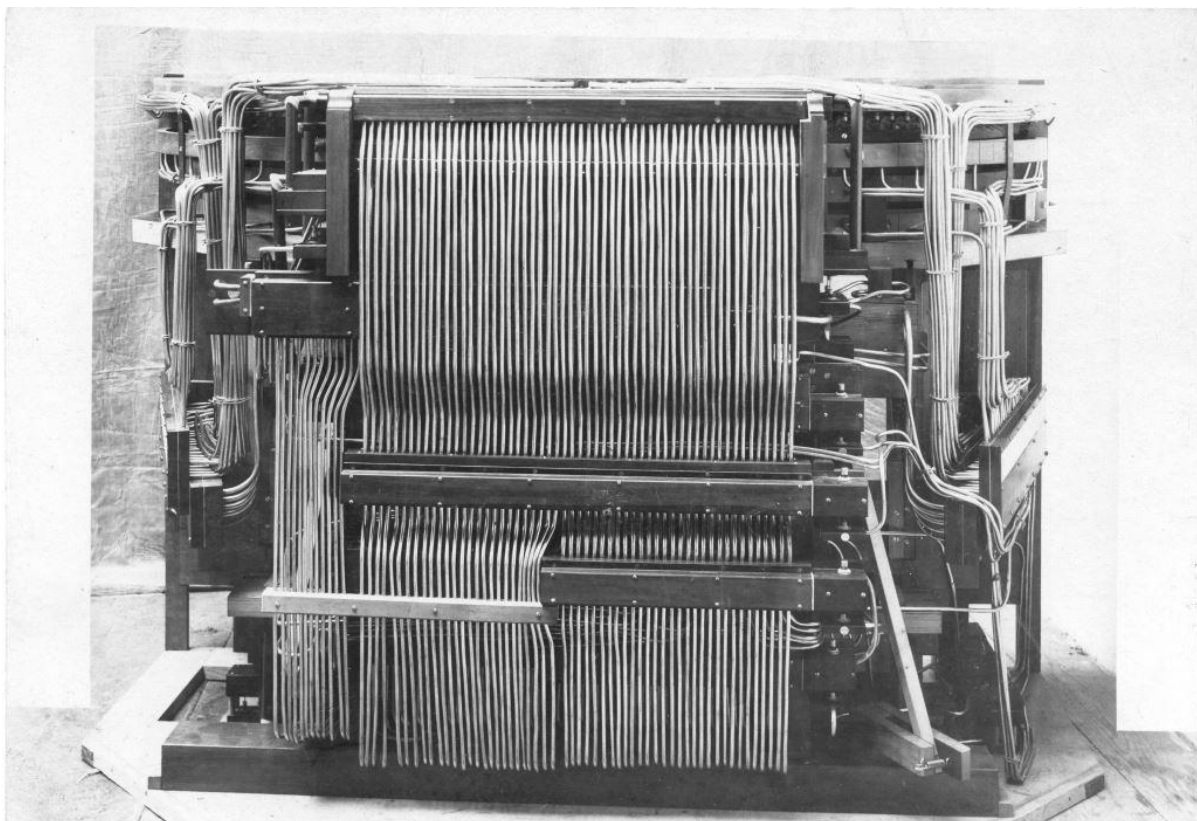


Abb. 240: Das Innere eines geschweiften pneumatischen Spieltisches von Goll & C<sup>ie</sup> (Archiv Orgelbau Goll).



Abb. 241: Flawil SG, evangelische Kirche (Opus 360 [361], 1911), der dreimanualige geschweifte Spieltisch mit den Wippen und Zügen der freien Kombinationen in gerader Linie über dem III. Manual (Bernhard Hörler).



Abb. 242: Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1912/1913), der dreimanualige geschweifte Spieltisch mit den Wippen und Zügen der freien Kombinationen in geschweifter Linie über dem III. Manual (Bernhard Hörler).



Welche Holzarten für den Bau geschweifter Spieltische verwendet wurden, sollen am Beispiel der Kollegiorgel in Schwyz aufgezeigt werden. Das Spieltischgehäuse war hier aus Eiche massiv gebaut, die senkrechten und waagrechten Elemente der Staffeleien aus Nussbaum massiv, die gerundeten Elemente wurden mit Nussbaumholz furniert. Die Relaisstationen wurden aus Buchen- und Fichtenholz (oder Tannenholz) oder ganz aus Fichtenholz (Tannenholz) gefertigt.

Das Äussere dieser grossen Spieltische unterschied sich teilweise sehr stark voneinander, wie die hier abgebildeten Beispiele zeigen. Jeder Spieltisch war ein Unikat. Ein Vergleich der beiden erhaltenen Beispiele in der evangelischen Kirche *Flawil SG* (Opus 360 [361], 1911) und im *Kollegium Schwyz SZ* (Opus 400, 1912/1913) zeigt deutliche Unterschiede in den beiden Spieltischgehäusen. Der Flawiler Spieltisch wirkt dabei deutlich wuchtiger als jener in Schwyz.



Abb. 243: Flawil SG, evangelische Kirche (Opus 360 [361], 1911), Seitenansicht des Spieltischs (Bernhard Hörler).





Abb. 244: Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1912/1913), Seiten- und Rückwand des Spieltischs (Bernhard Hörler).

Geschweifte drei- und viermanualige Spieltische wurden von der Firma Goll & C<sup>ie</sup> nachweislich für folgende Gemeinden oder Lokalitäten gebaut:<sup>543</sup>

- Näfels GL, katholische Stadtkirche (Opus 263, 1905), drei Manuale.
- Brüssel (Belgien), Eucharistenkloster (Opus 287, 1906), vier Manuale.
- St. Gallen SG, evangelische Stadtkirche St. Laurenzen (Opus 326, 1908), vier Manuale.
- Bern BE, Casino (Opus 334, 1908), drei Manuale.
- Flawil SG, evangelische Kirche Feld (Opus 360 [361], 1911), drei Manuale.
- Sarnen OW, katholische Pfarrkirche (Opus 361 [362], 1911), drei Manuale.
- Zürich ZH, Predigerkirche (Opus 372, 1911), drei Manuale.
- Zürich ZH, Neumünster (Opus 382, 1912), drei Manuale.
- Hägendorf SO, katholische Pfarrkirche (Opus 387, 1912), drei Manuale.
- Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1912/1913, drei Manuale).
- Horgen ZH, reformierte Kirche (Opus 410, 1913, vier Manuale).
- Fribourg FR, Franziskanerkirche (Opus 434, 1914, drei Manuale).
- Willisau LU, katholische Pfarrkirche (Opus 436, 1914/1915, drei Manuale).
- Baden AG, katholische Stadtpfarrkirche (Opus 440, 1914/1915).

<sup>543</sup> Nachweisbar auf Fotos oder in Angaben im Opus-Buch der Firma Goll. Vom Spieltisch der Orgel der Pfarrkirche Sarnen gibt es zwar keine Abbildung, aber Pfarrer Willi Gasser in Giswil erinnerte sich noch an den Spieltisch (Mitteilung von Pfarrer Gasser an den Verfasser vom 18. März 2014).

Auch die Orgel der Hofkirche Luzern sollte laut dem Devis vom 5. April 1916 einen geschweiften Spieltisch erhalten,<sup>544</sup> der jedoch nicht ausgeführt werden konnte, nachdem sich Karl Goll *um über 10000 Franken* verrechnet hatte.<sup>545</sup>

Es wurden aber nach wie vor auch drei- und viermanualige Spieltische mit geraden oder leicht abgewinkelten geraden Staffeleien gebaut, so sind solche anhand von Fotos nachweisbar in folgenden Kirchen: *Zürich ZH, Predigerkirche* (Opus 372, 1911); *Le Locle NE, Nationalkirche* (Opus 470, 1917); *Baden AG, reformierte Kirche* (Opus 481, 1918); *Chur GR, evangelische Martinskirche* (Opus 487, 1918/1919); *Stans NW, Pfarrkirche* (Opus 538, 1922/1923); *Zürich ZH, Predigerkirche* (Opus 575, 1925); *Engelberg OW, Klosterkirche* (Opus 580, 1926).<sup>546</sup>

Die Balanciertritte verloren nach 1905 allmählich auch ihre typische Sohlenform, waren anfänglich noch an den Enden gerundet, später dann rechtwinklig (vgl. den Spieltisch von St. Laurenzen in *St. Gallen SG* aus dem Jahr 1907 und jenen von St. Martin in *Chur GR* aus dem Jahr 1917).

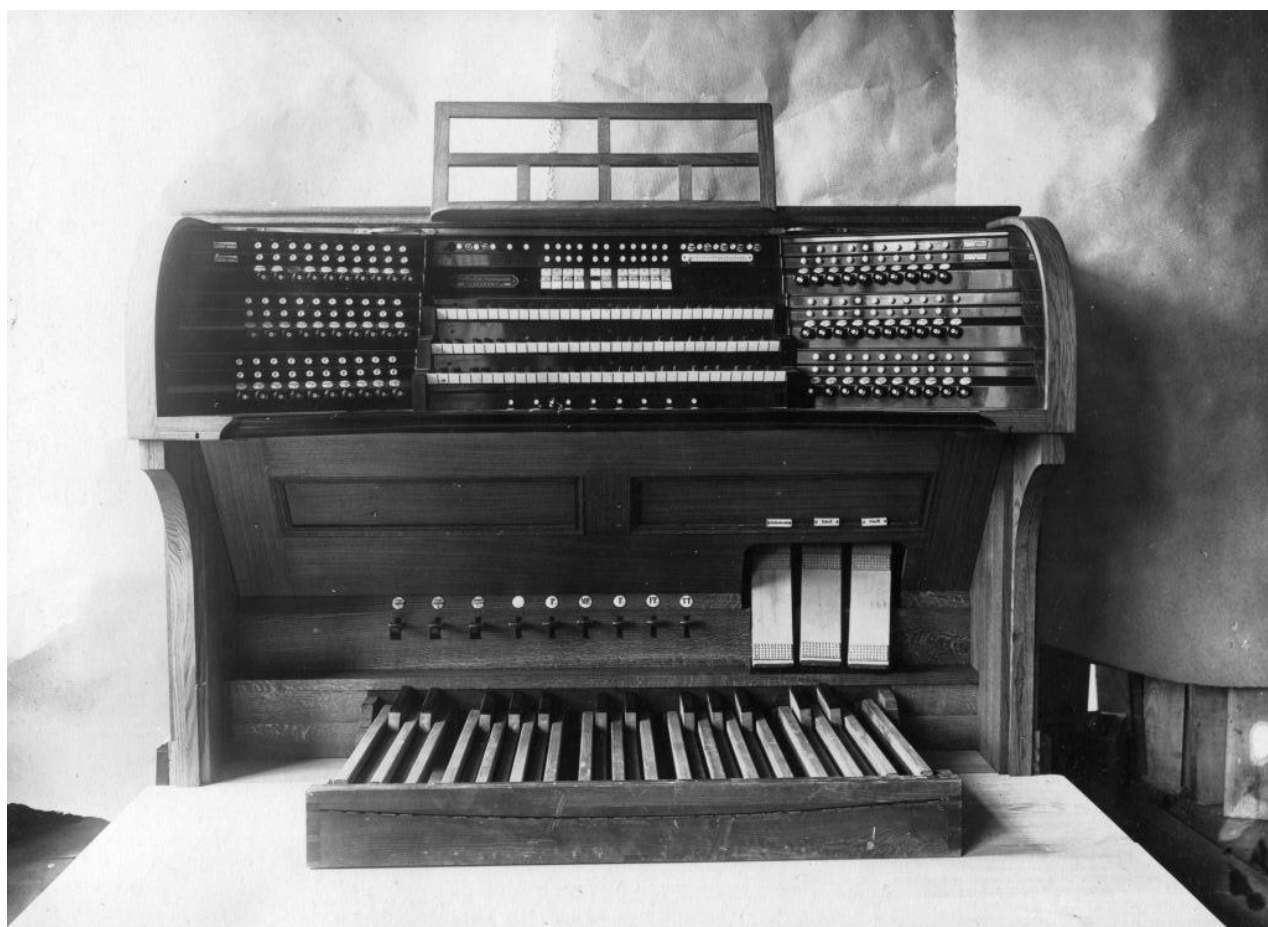


Abb. 245: Chur GR, evangelische Stadtkirche St. Martin (Opus 487, 1918/1919), der dreimanualige Spieltisch mit geraden Staffeleien vor der Montage (Archiv Orgelbau Goll).

<sup>544</sup> Staatsarchiv Luzern (Signatur 2007/189/5), Devis vom 5. April 1916, Punkt 2: *Die Anlage wird geschweift ausgeführt um möglichste Uebersicht und eine bequeme Anlage zu erhalten.*

<sup>545</sup> Brief von Paul Goll an Architekt Vinzenz Fischer vom 11. Januar 1928 im Staatsarchiv Luzern (Signatur 2007/189/5).

<sup>546</sup> Auch hier kann wegen des sehr hohen Prozentsatzes zerstörter alter Goll-Orgeln nicht mehr ganz exakt festgestellt werden, wieviele Spieltische mit geraden Staffeleien gebaut wurden. Darum fehlen in den obigen Aufzählungen zahlreiche Instrumente mit drei oder vier Manualen.

## Spieltische in anglikanischen Kirchen

In den Spieltischen der Goll-Orgeln in anglikanischen Kirchen mit *Registerzügen* wurden die Registerschildchen in die Manubrien eingelegt. Erhaltene Beispiele hierfür finden sich in *Luzern LU* (Opus 244, 1903, dreimanualig), *Territet VD* (Opus 301, 1906/1907, dreimanualig), *Cannes, Frankreich* (Opus 328, 1908, zweimanualig) und *Alassio, Italien* (Opus 332, 1908/1909, zweimanualig). Das zweimanualige Spieltischmodell in Cannes gleicht in seiner Anlage stark den beiden dreimanualigen Vorbildern in den anglikanischen Kirchen von Luzern und Territet.

Die Spieltische der zweimanualigen Orgeln in den anglikanischen Kirchen von *Vevey VD* (Opus 343, 1909; heute in *Villars-le-Compte NE*) und *Château d'Oex VD* (Opus 462, 1916/1917) waren äusserlich ähnlich wie der Spieltisch der Orgel in Alassio gestaltet, jedoch nicht mehr gleich elegant. Auch die Gestaltung der Registerstaffelei entsprach nun nicht mehr der englischen Form, sondern durchwegs der gängigen Praxis der Firma Goll mit Wippen für die Handregistratur und darüber liegenden Druckknöpfen in Vevey bzw. kleinen Zügen für die freie Kombination in Château d'Oex.



Abb. 246: Luzern LU, anglikanische Kirche (Opus 244, 1903), der Spieltisch von Friedrich Goll mit gerahmter Glasplatte als aufklappbare Abdeckung der drei Manualklavaturen und den beiden Balancierritten gegen die Mitte der Klaviatur anstatt wie üblich ganz rechts aussen (Bernhard Hörler).





Abb. 247: Luzern LU, anglikanische Kirche (Opus 244, 1903),  
der geöffnete Spieltisch von Friedrich Goll (Bernhard Hörler).



Abb. 248: Territet VD, anglikanische Kirche (Opus 307 (1906/1907),  
der Spieltisch von Goll & C<sup>ie</sup> mit offenem Rolladen (Bernhard Hörler).





Abb. 249: Territet VD, anglikanische Kirche (Opus 301, 1906/1907), die besondere Anlage der Balanciertritte am dreimanualigen Spieltisch ( Bernhard Hörler).



Abb. 250: Cannes (Frankreich), römisch-katholische, früher anglikanische Kirche St-Georges (Opus 328, 1908), der Spieltisch von Goll & C<sup>ie</sup> ( Bernhard Hörler).



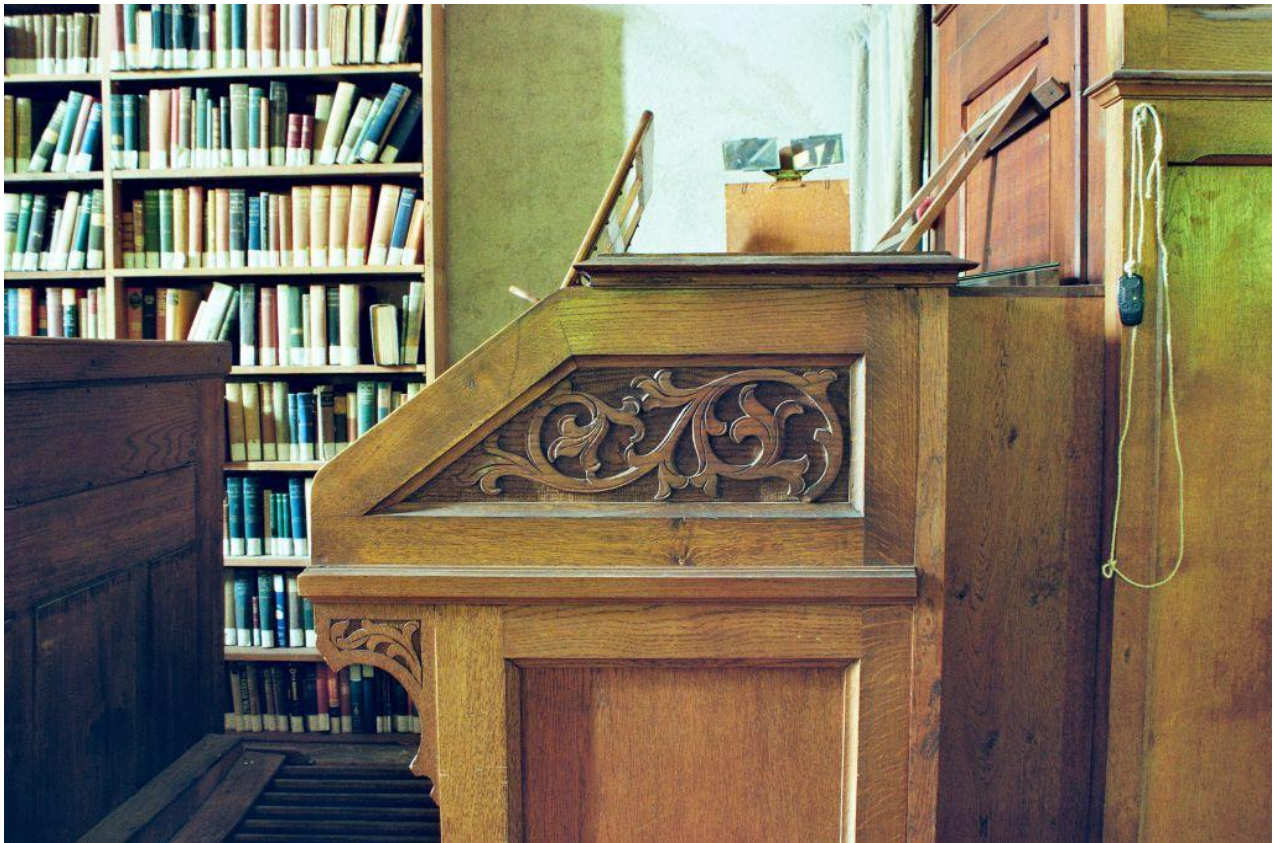


Abb. 251: Alassio (Italien), ehemalige anglikanische Kirche (Opus 332, 1908/1909), der äusserlich noch konventionell im Stil von Friedrich Goll erscheinende Spieltisch mit schönen Schnitzereien in den Füllungen (Bernhard Hörler).



Abb. 252: Alassio (Italien), ehemalige anglikanische Kirche (Opus 332, 1908/1909), Klaviaturen, Registerzüge und Druckknöpfe (Bernhard Hörler).



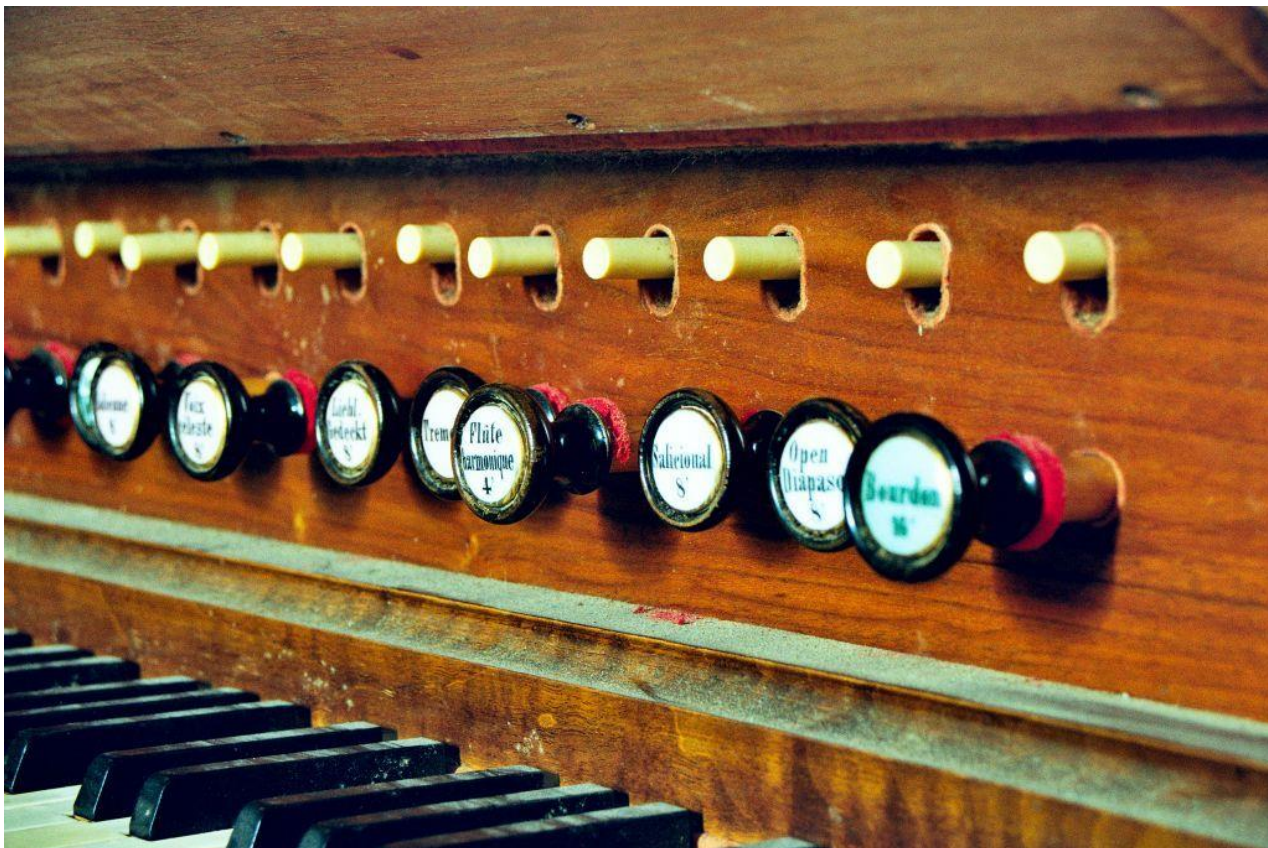


Abb. 253: Alassio (Italien), ehemalige anglikanische Kirche (Opus 332, 1908/1909), die gedrechselten Züge für die Handregister mit eingelegten Registerschildchen und die Druckknöpfe für die freie Kombination (Bernhard Hörler).



Abb. 254: Villars-le-Compte VD, reformierte Kirche, ehemals Vevey VD, anglikanische Kirche (Opus 343, 1909), Spieltisch mit Wippen für die Handregister und Druckknöpfen für die freie Kombination (Bernhard Hörler).





Abb. 255: Château d'Oex VD, anglikanische Kirche (Opus 462, 1916/1917), das spätere Spieltischmodell für zweimanualige Orgeln in anglikanischen Kirchen (Bernhard Hörler).





Abb. 256: Château d'Oex VD, anglikanische Kirche (Opus 462, 1916/1917), die Wippen für die Handregister und die Züglein für die freie Kombination (Bernhard Hörler).

## Das Innere der pneumatischen Spieltische der Firma Goll & C<sup>ie</sup>

Ähnlich wie bei den mechanischen Spieltischen der ersten Generation unter Friedrich Goll waren auch die pneumatischen Spieltische der zweiten Generation unter Karl Goll inwendig sehr sauber gearbeitet. Anfänglich bestanden die pneumatischen Röhren der Spieltraktur im Innern der Spieltische noch aus Messing, so in *St-Martin FR* (Opus 307, 1907). Später wurden sämtliche Röhren aus Blei gefertigt, wie das Beispiel der Orgel der Wallfahrtskirche *Niederrickenbach NW* (Opus 478, 1918) zeigt. Die harten Messingröhren der früheren Orgeln erlaubten den Orgelbauern kaum zusätzliche Verwinkelungen. Darum ist die Trakturführung in *St-Martin* auffallend ruhiger als in *Niederrickenbach*.

Während der Restaurierung der Orgel in der Kapelle der *St. Charles Hall* in *Meggen LU* (Opus 557, 1924/1925) durch den Orgelbauer Christian Musch von der Firma Goll Orgelbau AG war die hohe Qualität der äusserst sauberen Ausführung wie jene der verwendeten Materialien sichtbar. Die Tasten sind bis ins Spieltischinnere sehr sorgfältig gearbeitet und die Spieltraktur ist äusserst sauber verlegt. Die handbeschrifteten Porzellanplättchen machen einen hervorragenden Eindruck; die Schrift ist sehr schön und deutlich. Die Züglein für die freie Kombination wurden offensichtlich von Hand einzeln gedreht, denn sie sind alle ganz leicht verschieden in der Grösse. Alles erscheint logisch und selbstverständlich. An keiner Stelle wird diese Ordnung auch nur annähernd gestört.





Abb. 257: St-Martin FR (Opus 307, 1907). Auch nach dem Generationenwechsel von 1905 bestanden die Röhren in den Spieltischen wie hier noch aus Messing, wurden aber später durch Bleiröhren abgelöst (François Comment).





Abb. 258: Niederrickenbach NW (Opus 478, 1918). Auch zur Zeit des Ersten Weltkriegs wurde stets Wert auf eine handwerklich saubere Ausführung des Spieltischs gelegt (Bernhard Hörler).



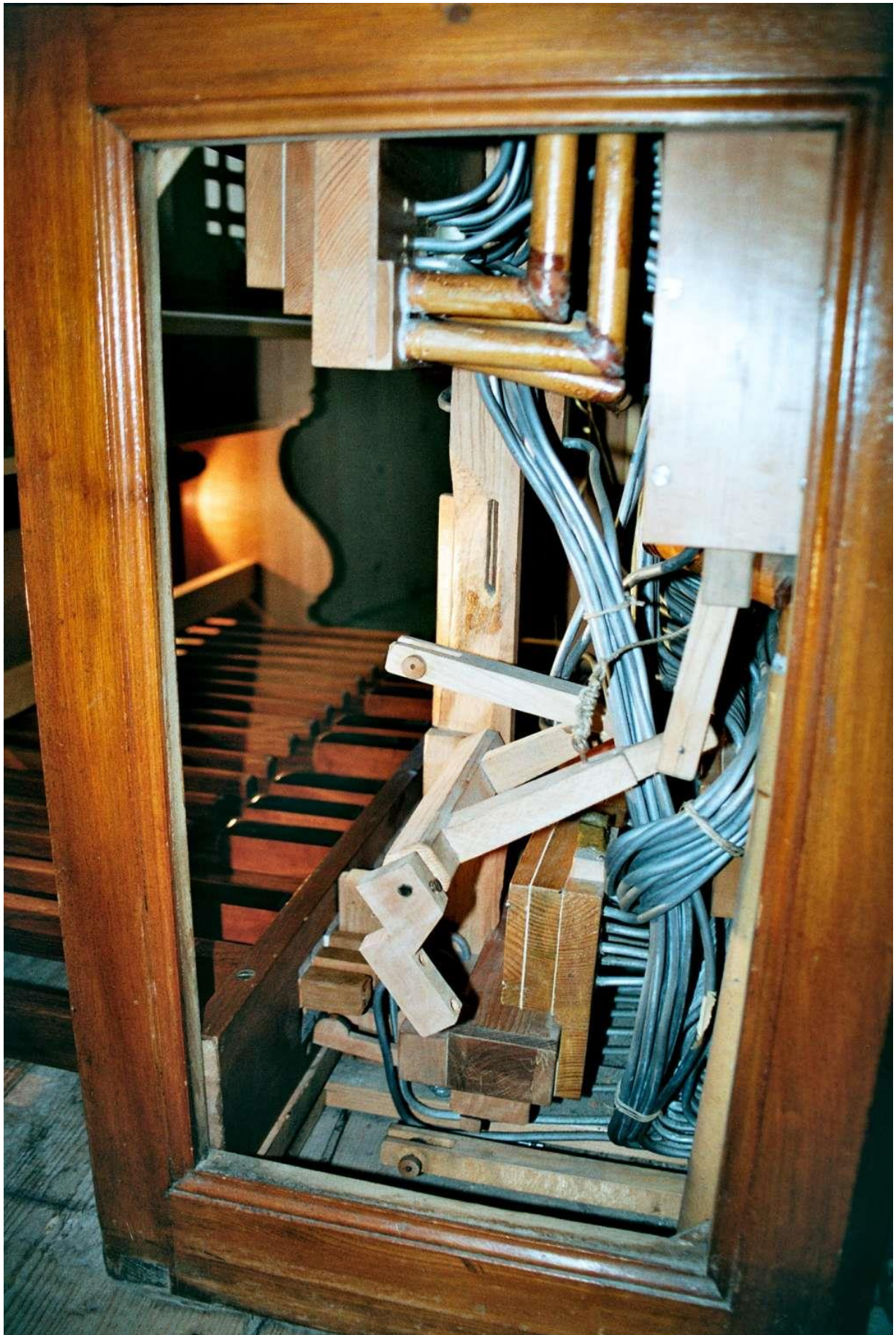


Abb. 259: Niederrickenbach NW (Opus 478, 1918). Die Übersicht im Spieltisch war stets gewährleistet (Bernhard Hörler).





Abb. 260: Niederrickenbach NW (Opus 478, 1918). Sorgfältige Arbeit im Innern des Spieltischs, hier die Superoctav-Kopplung im I. Manual (Bernhard Hörler).

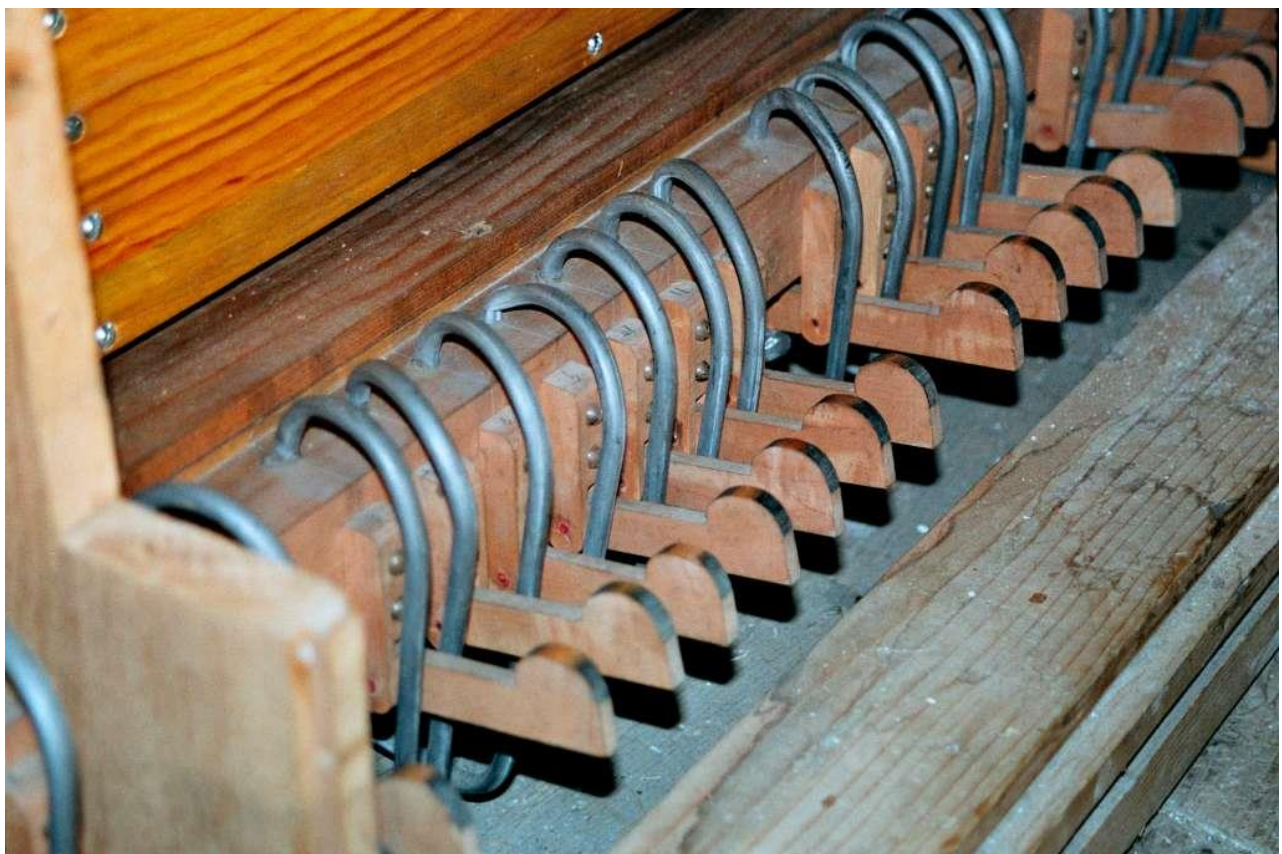


Abb. 261: Niederrickenbach NW (Opus 478, 1918). Sorgfältige Arbeit im Innern des Spieltischs, hier ein Ausschnitt der pneumatischen Traktur des Pedals (Bernhard Hörler).





Abb. 262: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), Blick auf die Registerstaffelei mit den gedrechselten Zügeln für die freie Kombination (Bernhard Hörler).

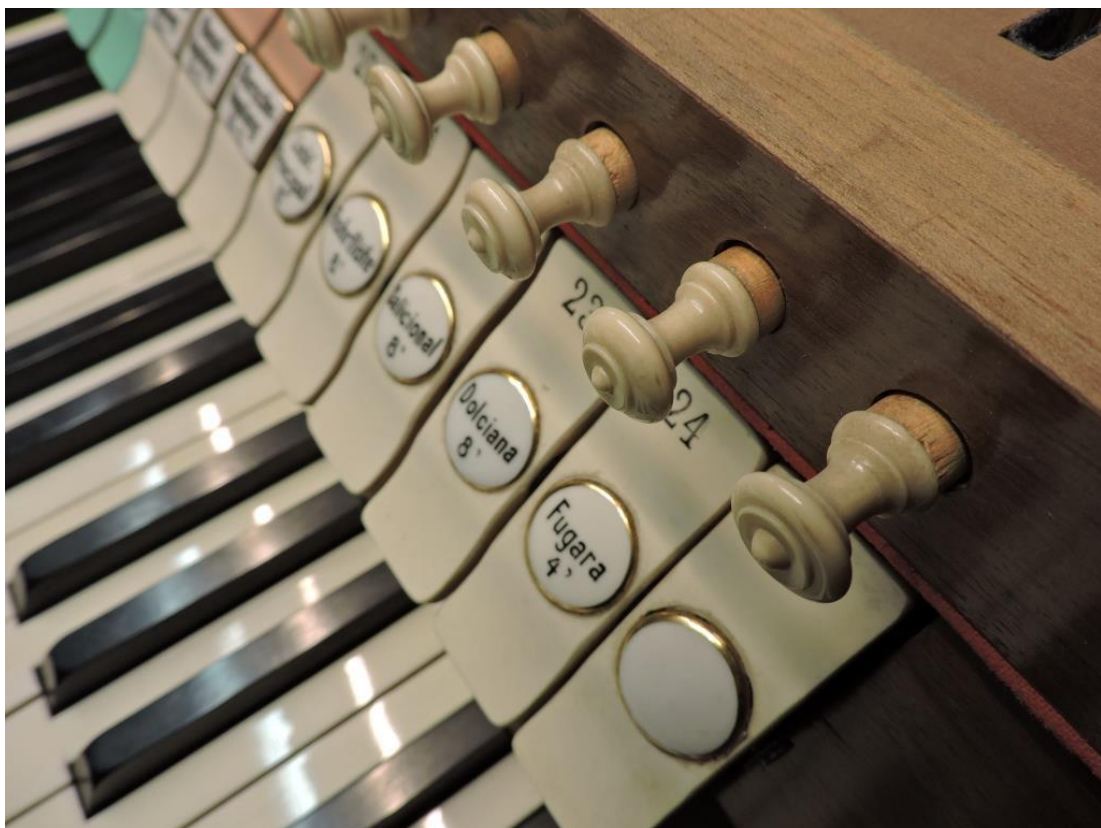


Abb. 263: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die einzeln gedrechselten Zügeln von stets leicht unterschiedlicher Grösse für die freie Kombination (Bernhard Hörler).



Abb. 264: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), ein original hier platziertes Reserve-Züglein für die freie Kombination (Bernhard Hörler).



Abb. 265: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die Fortsetzung der Tasten mit aufgeschraubten Bleibelägen (Bernhard Hörler).





Abb. 266: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), der hinterste Teil der Tasten mit weiteren aufgeschraubten Bleiklötzchen zur Regulierung des Spielgewichts (Bernhard Hörler).



Abb. 267: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die Führung der pneumatischen Spieltraktur der Manuale (Bernhard Hörler).





Abb. 268: Meggen LU, St. Charles Hall (Opus 557, 1924/1925), die Station im Spieltisch für die Pedalkoppeln und das Tremolo (Bernhard Hörler).

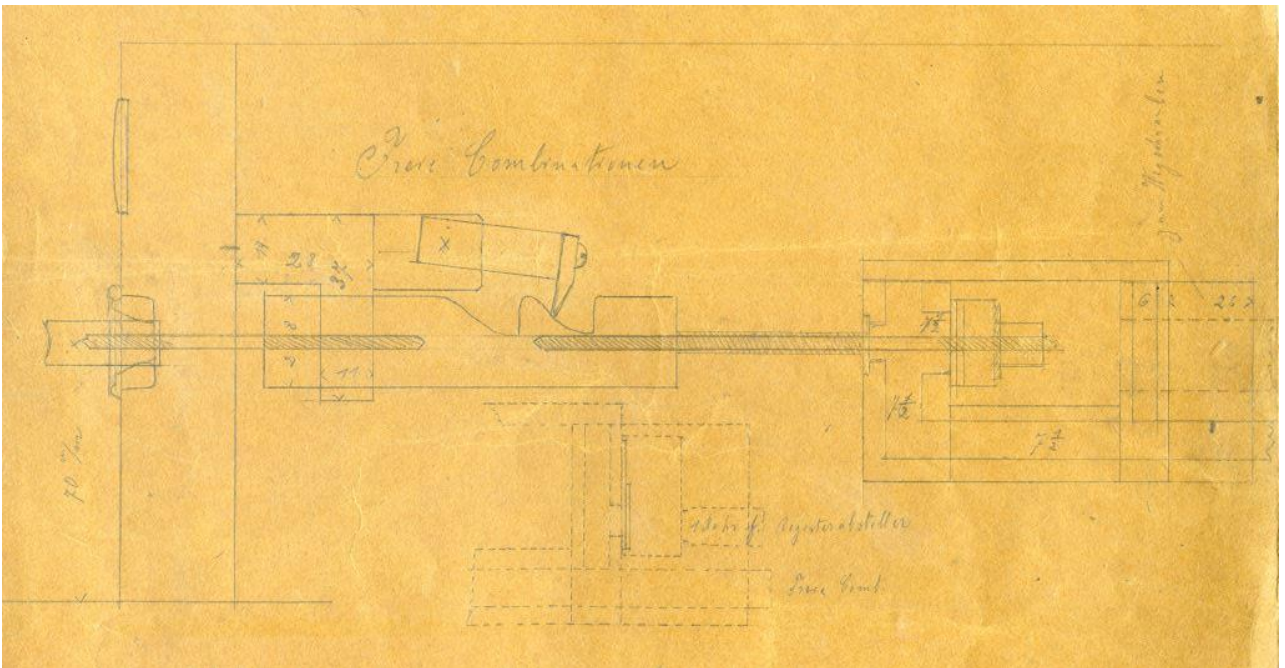


Abb. 269: Zeichnung der Funktion der Auslösung der freien Kombination von Paul Goll (Archiv Orgelbau Goll).

# Notenpulte

## Notenpulte bei Friedrich Goll

Die Konstruktion der Notenpulte bei zweimanualigen Orgeln Friedrich Golls bestand zumeist aus einem einfachen Rahmen und kreuzförmig angeordneten Stützleisten. Oft war dieser äussere Rahmen oben und beidseitig schön geschwungen. Die Breite betrug etwas weniger als die der Klaviaturen. Die Notenpulte der Orgeln von Friedrich Goll waren zum Einstecken gebaut. Bei den Spieltischen mit Klappdeckel musste dazu zuerst der Deckel geöffnet werden, worauf die beiden Metallleisten des Notenpults in zwei auf der Innenseite des Klappdeckels angebrachten Holzschienen<sup>547</sup> in eine kleine Konstruktion aus Holz<sup>548</sup> oder aus Metall<sup>549</sup> auf der Innenseite des Klappdeckels, oder aber in zwei rechteckige Öffnungen oben in der Leiste über dem II. Manual geschoben werden konnten.<sup>550</sup> Wurde nun ein Spieltisch mit Klappdeckel geschlossen, musste das Notenpult herausgenommen und auf den geschlossenen Spieltisch gelegt oder anderweitig versorgt werden. Bei den Spieltischen mit Rolldeckel konnte das Notenpult ständig im Spieltisch stecken bleiben, da die Öffnungen zum Einstecken über dem Rolldeckel in der Vorderseite des Spieltischdachs lagen.<sup>551</sup> Der Vorteil der eingesteckten Notenpulte lag darin, dass man sie beliebig nah ziehen konnte, wenn zum Beispiel die Noten klein gedruckt waren, wenn der Organist kurzsichtig oder das Licht schlecht war.

Die Notenpulte einmanualiger Orgeln Friedrich Golls waren von sehr einfacher Konstruktion. In *Pleigne JU* (Opus 66, 1888) bildete bei aufgeklapptem Deckel das in geschlossenem Zustand vor der Klaviatur stehende Brett die Stütze für die Noten, während vorne eine einfache Leiste angebracht wurde, damit die Noten nicht wegrutschen konnten. Im evangelischen Betsaal im ehemaligen Kloster *St. Katharinental TG* (Opus 219, 1902) wurden in der Innenweite des Klappdeckels zusätzlich drei zu einem einfachen Notenpult aufklappbare Leisten angebracht, damit das Notenheft besser aufgestellt werden konnte.

---

<sup>547</sup> Beispielsweise in *St-Saphorin VD* (Opus 73, 1889), *Meggen LU* (Opus 77, 1889), *Winikon LU* (Opus 127, 1894), *Bad Ragaz SG* (Opus 147, 1896) etc.

<sup>548</sup> Beispielsweise in *St. Pelagiberg TG* (Opus 84, 1890).

<sup>549</sup> Beispielsweise in *Flühli LU* (Opus 179, 1898) etc.

<sup>550</sup> Beispielsweise in *Hundsbach im Elsass* (Opus 96, 1891), *Nendaz VS* (Opus 182, 1898) etc.

<sup>551</sup> Beispielsweise in *Menziken AG* (Opus 85, 1890), *Trogen AR* (Opus 131, 1894), *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904) etc.





Abb. 270: St. Pelagiberg TG (Opus 84, 1890), die hölzerne Einsteckvorrichtung auf der Innenseite des Spieltischdeckels (Bernhard Hörler).



Abb. 271: Sarnen OW, Kollegium (Opus 97, 1891), das unter dem Spieltischdach eingesteckte Notenpult (Bernhard Hörler).





Abb. 272: St. Katharinental TG, evangelischer Betsaal (Opus 219, 1902),  
das Notenpult im eingeklappten Zustand (Bernhard Hörler).



Abb. 273: St. Katharinental TG, evangelischer Betsaal (Opus 219, 1902),  
das Notenpult im ausgeklappten Zustand (Bernhard Hörler).

## Notenpulte bei Goll & Cie

Unter Karl Goll wurden die Notenpulte ebenfalls zum Einstecken gebaut. Sie waren jedoch breiter und umfassten die ganze Breite der Klaviaturen. Die Ecken des notentragenden Brettes wurden – wie schon bei Friedrich Goll – elegant abgerundet. Grosse und wichtige Instrumente erhielten zusätzlich in den beiden unteren Rechtecken je eine zusätzliche vertikale Stützleiste<sup>552</sup> oder sogar gleich je zwei solche zusätzliche vertikale Stützleisten.<sup>553</sup> Häufig bekam das notentragende Brett nun über die ganze Breite sieben parallel eingeschnittene Rillen.<sup>554</sup>



Abb. 274: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle (Opus 352, 1910), das Notenpult mit den sieben Rillen im notentragenden Brett (Bernhard Hörler).

<sup>552</sup> Beispielsweise im Kollegium in *Schwyz SZ* (1912/1913, Opus 400) und in der Stadtkirche St. Martin in *Chur GR* (Opus 487, 1918/1919).

<sup>553</sup> Beispielsweise im Kollegium *Zug ZG* (1910, Opus 357) und in der evangelischen Kirche Feld in *Flawil SG* (Opus 360 [361], 1911).

<sup>554</sup> Beispielsweise in der Kapelle St. Anna, *Zürich, ZH* (1910, Opus 352) und im Kollegium *Schwyz SZ* (Opus 400, 1912/1913).





Abb. 275: Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1913), das Notenpult mit zusätzlichen vertikalen Stützeleisten (Bernhard Hörler).

## Orgelbänke

Die Firma Goll verwendete für ein- und zweimanualige Orgeln in der Zeit von 1869 bis 1927 mindestens sieben verschiedene Orgelbankmodelle. Die genauen Zeitspannen, von wann bis wann welcher Typ verwendet worden ist, können nur noch anhand erhaltener Beispiele, Fotos oder Zeichnungen ungefähr bestimmt werden, weil die meisten Instrumente durch die Orgelbewegung vernichtet worden sind. Die frühen Orgelbänke der 1870er-Jahre waren vermutlich noch recht einfach gestaltet. So waren die Seitenwangen der Bank der ursprünglichen Orgel der Klosterkirche *Engelberg OW* (Opus 12, 1876/1877) nach unten leicht auseinandergehend mit einer der Form folgenden einfachen Füllung.<sup>555</sup> Sicher ist, dass Karl Goll nach dem Generationenwechsel im Jahr 1905 andere Orgelbänke baute als zuvor sein Vater Friedrich. Die Goll'schen Orgelbänke waren in ihrer Länge stets passgenau gearbeitet und hatten fast immer eine Notenablage unter der Sitzfläche.

### Orgelbankmodell Nr. 1

Das Modell der Bänke der 1882 erbauten Orgeln in *Windisch AG* (Opus 33) und in *Les Verrières NE* (Opus 94, 1891) ist offensichtlich der unmittelbare Vorläufer von Modell Nr. 2. Während der Fuss bereits schön ausgeschnitten ist, fehlt hier aber noch die ausgeschnittene Kreuzblume in der Mitte, ebenso ist der Ausschnitt am Fuss der Bank oben spitzer zulaufend als im Modell Nr. 2.

<sup>555</sup> Diese schlichte Orgelbank ist auf dem Foto von Pater Chrysostomus Dahinden an der ursprünglichen Engelberger Hauptorgel abgebildet (Band 1 dieser Monografie, Seite 106, Abb. 64).

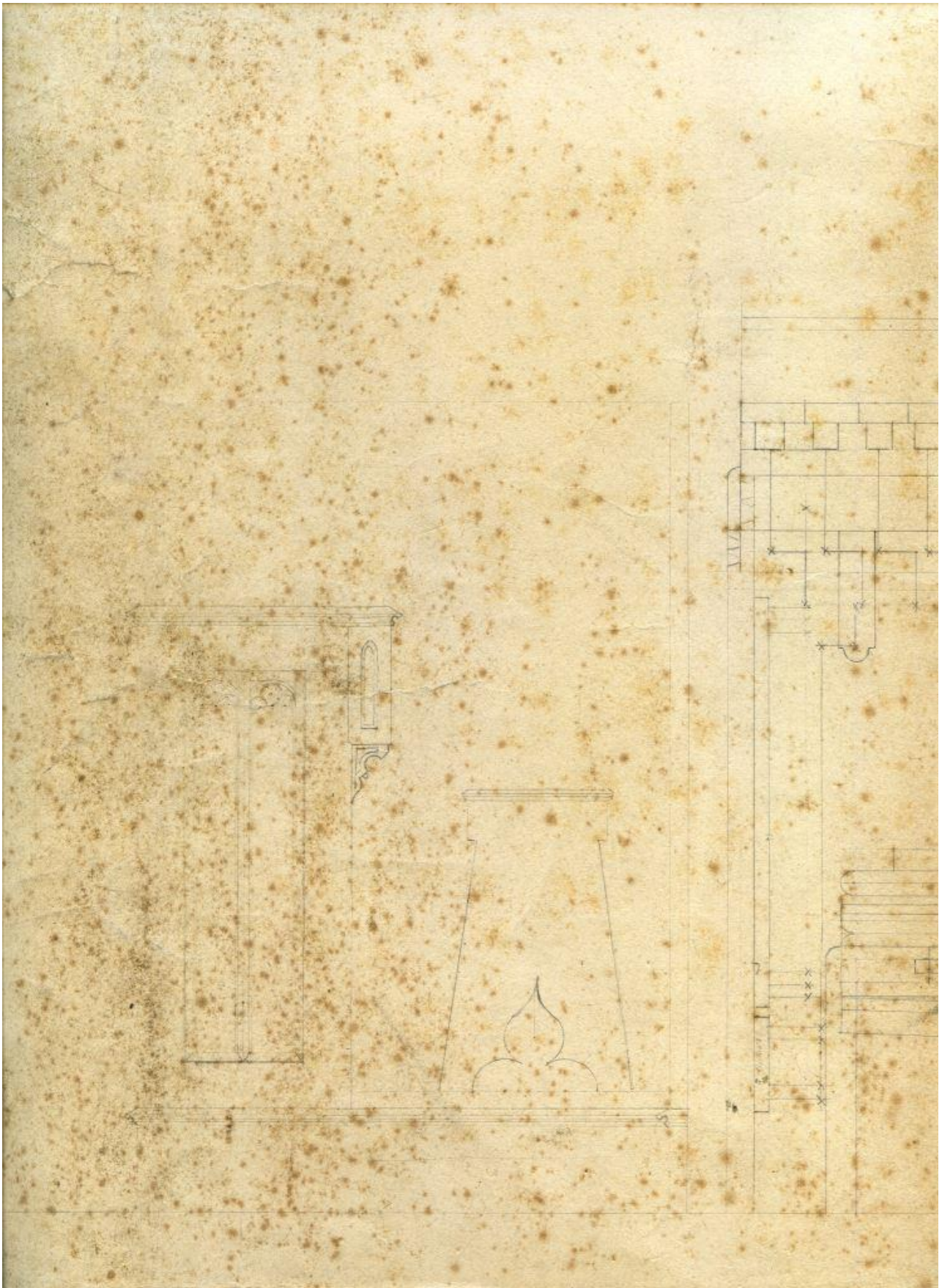


Abb. 276: Windisch AG (Opus 33, 1882), Orgelbankmodell Nr. 1 (Archiv Orgelbau Goll)





Abb. 277: Les Verrières NE (Opus 94, 1891), Skizze des Orgelbankmodells Nr. 1 (Archiv Orgelbau Goll, Mappe Verrières).

## Orgelbankmodell Nr. 2

Beim zweiten Modell (ca. 1888 bis ca. 1904) war in die seitlichen, nach unten breiter werdenden einfachen Stützbretter mittig eine gotische Kreuzblume ausgeschnitten, während der unterste Teil in einer ähnlicher Form ausgeschnitten wurde, so dass die Bank schliesslich beidseitig – wie beim ersten Modell – auf vier Füßen stand.

Beispiele existieren oder existierten in *Beaucourt (Frankreich)* (Opus 69, 1888), *St-Saphorin VD* (Opus 73, 1889), *Menziken AG* (Opus 85, 1890), *Bad Ragaz SG* (Opus 147, 1896), *Seeberg BE* (Opus 171, 1897), *Nendaz VS* (Opus 182, 1898), *Luzern LU, anglikanische Kirche* (Opus 244, 1903), *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904) etc. In *Cannes (Frankreich)*, *St. Georges* (Opus 328, 1908) griff Karl Goll noch einmal frei auf diese Form zurück, allerdings nun mit parallelen Seitenwangen und einer etwas weiter oben und weniger elegant ausgeschnittenen Kreuzblume.



Abb. 278: St-Saphorin VD (Opus 73, 1889), Orgelbankmodell Nr. 2 mit Kreuzblume (Bernhard Hörler).



### Orgelbankmodell Nr. 3

Beim dritten Modell (ab spätestens 1884 bis ca. 1906) erhielten die Seitenwangen eine schöne, leicht geschwungene Form mit einem blätterartigen Fuss, so dass die Bank quasi auf vier Füße zu stehen kam. Beispiele stehen oder standen in *Zurzach AG, reformierte Kirche* (Opus 28, 1884), *Heiligkreuz LU* (Opus 54, 1887), *Pleigne JU* (Opus 66, 1888), *Meggen LU* (Opus 77, 1889), *St. Pelagiberg TG* (Opus 84, 1890), *Hundsbach im Elsass* (Opus 96, 1891), *Sarnen OW, Kollegium* (Opus 97, 1891), *Köln (Deutschland)*, *St. Aposteln* (Opus 107, 1891), *Attinghausen UR* (Opus 111, 1893), *Aesch LU* (Opus 117, 1893), *Winikon LU* (Opus 127, 1894), *Trogen AR* (Opus 131, 1894), *Vaulruz FR* (Opus 152, 1896), *Littau LU* (Opus 151, 1896), *Luzern LU, Jesuitenkirche* (Opus 162, 1897), *Travers NE* (Opus 172, 1897), *Flühli LU* (Opus 179, 1898) *Vevey VD, Ste-Claire* (Opus 181, 1898), *Krauchthal BE* (Opus 185, 1898), *St. Katharinental TG, evangelischer Betsaal* (Opus 219, 1902), *Verscio TI* (Opus 220, 1902), *Flims GR* (Opus 240, 1902/1903), *Göschenen UR* (Opus 282, 1906) etc.



Abb. 279: Aesch LU (Opus 117, 1893), Orgelbankmodell Nr. 3 (Bernhard Hörler).

### Orgelbankmodell Nr. 4

Beim vierten, sehr schönen Modell (ca. 1896 bis ca. 1916) bestanden die Seitenwangen aus geschnitzten Lyras. Beispiele stehen oder standen in *Wetzikon ZH* (Opus 157, 1896), *Wil SG, Kloster St. Katharina* (Opus 268, 1905), *Unterschächen UR* (Opus 270, 1905), *Rathausen LU* (Opus 274, 1905), *Othmarsingen AG* (Opus 338, 1909), *Zug ZG, Kollegium* (Opus 357, 1910), *Château d'Oex VD, anglikanische Kirche* (Opus 462, 1916) etc.





Abb. 280: Wetzikon ZH, reformierte Kirche (Opus 157, 1896),  
Orgelbankmodell Nr. 4 (ref. Kirchgemeindegarchiv Predigern, Zürich ZH).

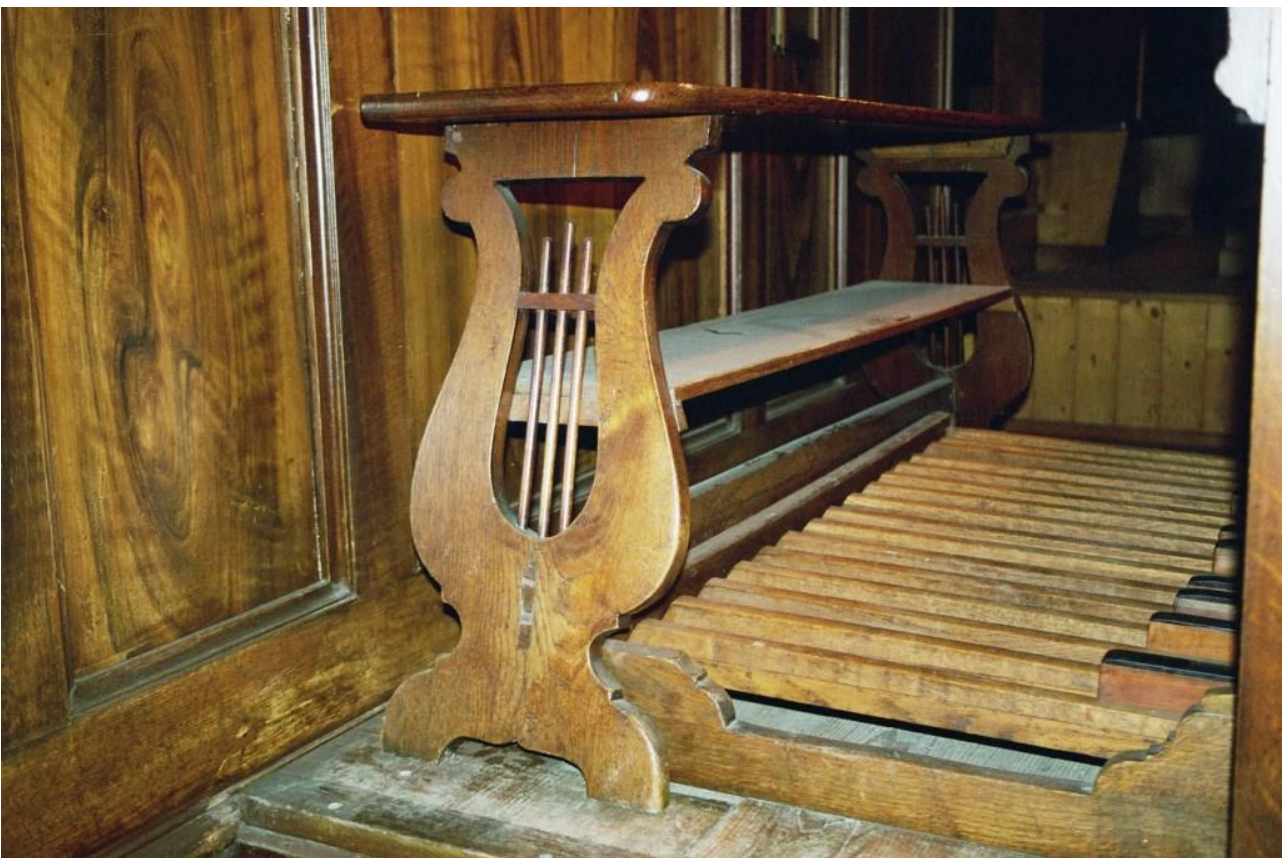


Abb. 281: Rathausen LU (Opus 274, 1905), Orgelbankmodell Nr. 4 (Bernhard Hörler).



## Orgelbankmodell Nr. 5

Das fünfte Modell (ca. 1905 bis 1927) war ähnlich wie das dritte Modell, hatte aber wesentlich stärker geschwungene, barock anmutende Seitenwangen. Beispiele existieren oder existierten in *Le Locle, katholische Kirche* (Opus 260, 1905), *Lungern OW* (Opus 272, 1905), *Trub BE* (Opus 281, 1906), *Kreuzlingen TG, Seminar* (Opus 296, 1907), *Reitnau AG* (Opus 309, 1907), *La Brévine NE* (Opus 358, 1910), *Menzberg LU* (Opus 363, 1910), *Niederscherli BE* (Opus 395, 1912), *Beckenried NW* (Opus 404, 1913), *Bern BE, französische Kapelle* (Opus 418, 1913), *Gretzenbach SO* (Opus 431, 1914), *Châtillens VD* (Opus 426, 1914), *Altdorf UR, Kollegium* (Opus 442, 1915) *La Chaux-du-Milieu NE* (Opus 449, 1914 / 1915), *Niederrickenbach NW* (Opus 478, 1918), *La Ferrière BE* (Opus 482, 1918), *Spiringen UR* (Opus 497, 1919), *Seengen AG* (Opus 505, 1920),<sup>556</sup> *Metzerlen SO* (Opus 535, 1922), *Stammheim ZH* (Opus 543, 1923),<sup>557</sup> *Cunter (Conters) GR* (Opus 544, 1923), *Barberêche FR* (Opus 548, 1923), *Baden AG, evangelische Kapelle* (Opus 561, 1924), *Courtemâche JU* (Opus 569, 1925), *Römerswil LU* (Opus 583, 1926) etc.<sup>558</sup>



Abb. 282: La Brévine NE (Opus 358, 1910), Orgelbankmodell Nr. 5 (Bernhard Hörler).

<sup>556</sup> Die Orgel in Seengen wurde im Jahr 1875 als Opus 8 von Friedrich Goll erbaut und erhielt beim Umbau im Jahr 1920 (Opus 505) einen neuen Spieltisch und wegen der Erweiterung des Pedalumfanges von 27 auf 30 Töne auch eine neue Bank.

<sup>557</sup> Die Zeichnung des Werkführers August Hartmann zeigt das Modell Nr. 4 in seinen Grundformen, weicht aber in den Massen etwas ab. Ob diese Orgelbank so wie auf der Zeichnung oder den anderen Exemplaren entsprechend gebaut wurde, kann nicht mehr festgestellt werden, da die Orgel in Stammheim nicht mehr existiert.

<sup>558</sup> Auch die von der Firma Graf erneuerte Orgel von Friedrich Goll in *Emmetten NW* (Opus 159, 1897) besitzt eine solche Orgelbank. Da diese Bankform in der Zeit um 1897 jedoch sonst nirgends auftaucht, ist anzunehmen, dass die ursprüngliche Bank zu einem späteren Zeitpunkt gegen die aktuelle ausgetauscht worden ist. – Die Orgelbank der Orgel in *Binningen BL* (Opus 554, 1924) hatte laut der Querschnittzeichnung im Archiv Orgelbau Goll & C<sup>ie</sup> (Mappe Binningen) eine ähnliche Form, vielleicht sogar die gleiche, je nachdem, wie genau es der Zeichner mit der Wiedergabe des Bankprofils genommen hat.



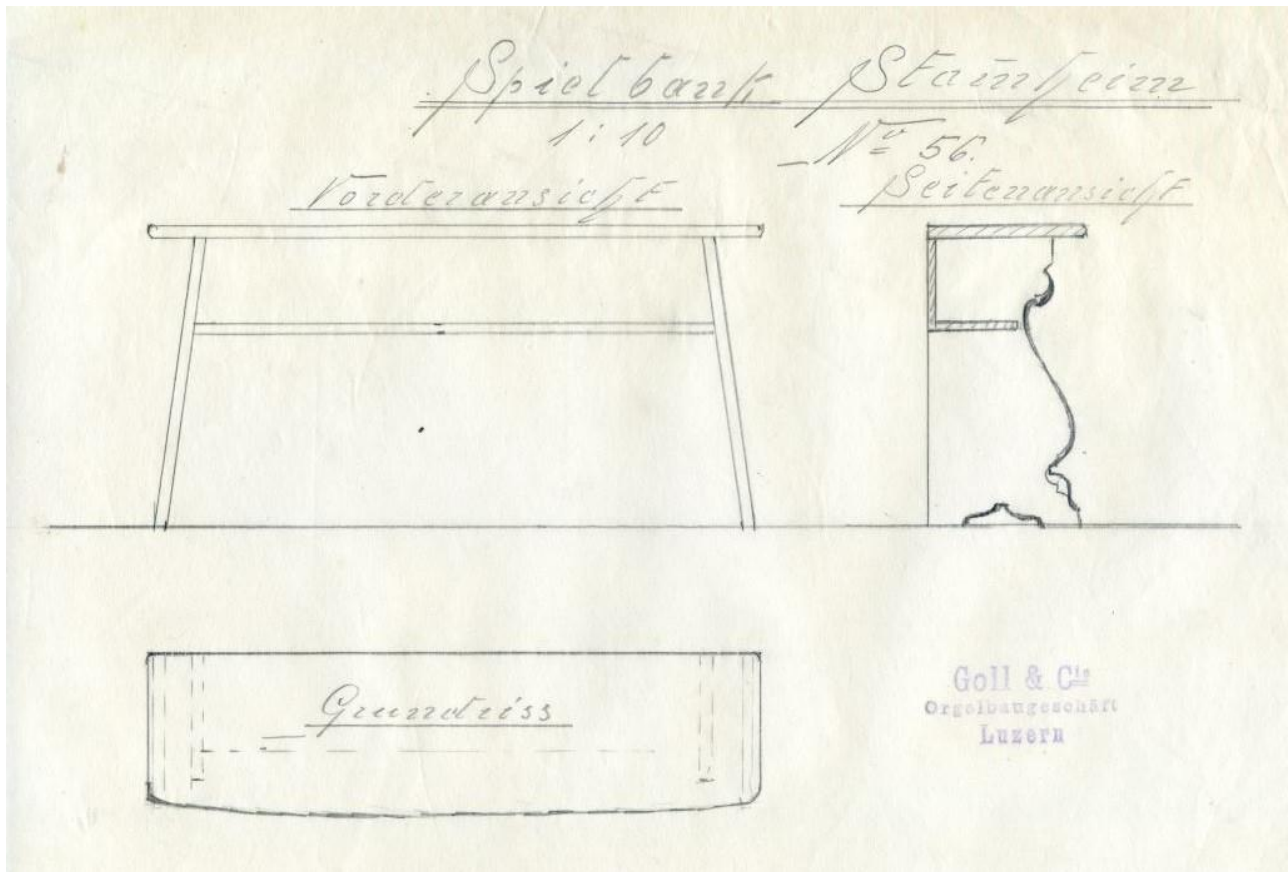


Abb. 283: Stammheim ZH (Opus 543, 1923), vom Werkführer August Hartmann angefertigte Zeichnung des Modells Nr. 5 mit leichten Veränderungen, (Archiv Orgelbau Goll).

## Orgelbankmodell Nr. 6

Das sechste Modell (ca. 1906 bis 1927) besass eine kleine Sitzfläche in genau der Breite der Manuale und hatte vier geschwungene Beine anstelle der üblichen zwei Seitenbretter. Eine Notenablage gab es nicht. Beispiele stehen und standen in *Territet VD*, anglikanische Kirche (Opus 307, 1906/1907), *Zürich ZH*, Neumünster (Opus 382, 1912), *Schwyz SZ*, Kollegium (Opus 400, 1912/1913) und *Horgen ZH*, reformierte Kirche (Opus 410, 1913) etc.



Abb. 284: Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1912/1913), Orgelbankmodell Nr. 6 (Bernhard Hörler).

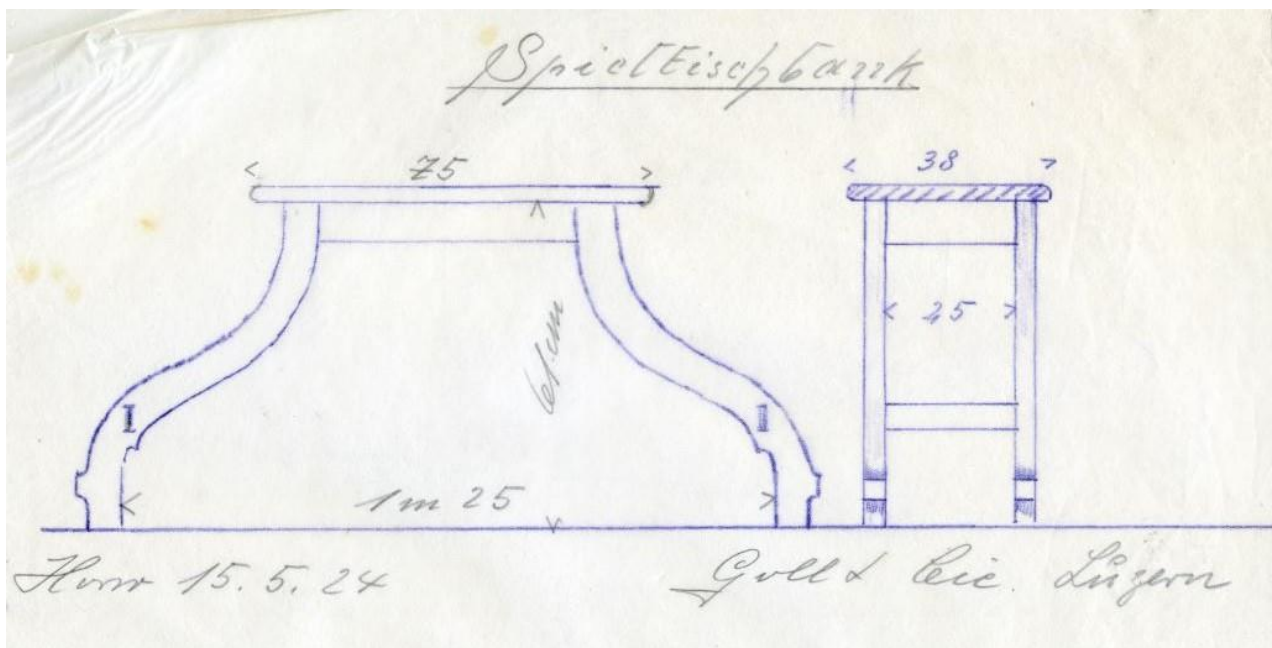


Abb. 285: Von August Hartmann angefertigte Zeichnung des Modells Nr. 6 vom 15. Mai 1924 mit etwas anderen Proportionen als bei der erhaltenen Orgelbank in Schwyz SZ von 1913 (Archiv Orgelbau Goll).



## Orgelbankmodell Nr. 7

Ein schlichtes, aber schönes siebentes Orgelbankmodell, von dessen Typ keine weiteren Exemplare mehr erhalten oder bekannt sind, erhielt die Orgel der Kapelle St. Anna in *Zürich ZH* (Opus 352, 1910).



Abb. 286: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle (Opus 352, 1910), Orgelbankmodell Nr. 7 (Bernhard Hörler).

## Orgelbänke mit Rückenlehnen und andere Modelle

Es gab noch weitere Anfertigungen, wobei einige Orgelbänke Rückenlehnen erhielten. Die Bank der Orgel der *Organistenschule von Franz Joseph Breitenbach* in *Luzern LU* (Opus 82, 1889) besass eine Rückenlehne, wobei die Seiten an das Orgelbankmodell Nr. 1 erinnerten. Ebenfalls Rückenlehnen und einfachen Seiten besaßen die Orgelbänke in den evangelischen Kirchen *Flawil SG* (Opus 360 [361], 1911)<sup>559</sup> und *St. Gallen-Tablat SG* (Opus 397, 1912). Die Bank der Privatorgel des Organisten Theodor Buss in *Glarus GL* (Opus 422, 1913) besass ebenfalls eine Rückenlehne, hatte jedoch ganz anders gestaltete Seitenwangen und war zudem – für die damalige Zeit einzigartig – höhenverstellbar.

---

<sup>559</sup> Die Bank ist auf dem Spieltischfoto auf Seite 331 in diesem Band zu sehen (Abb. 239).



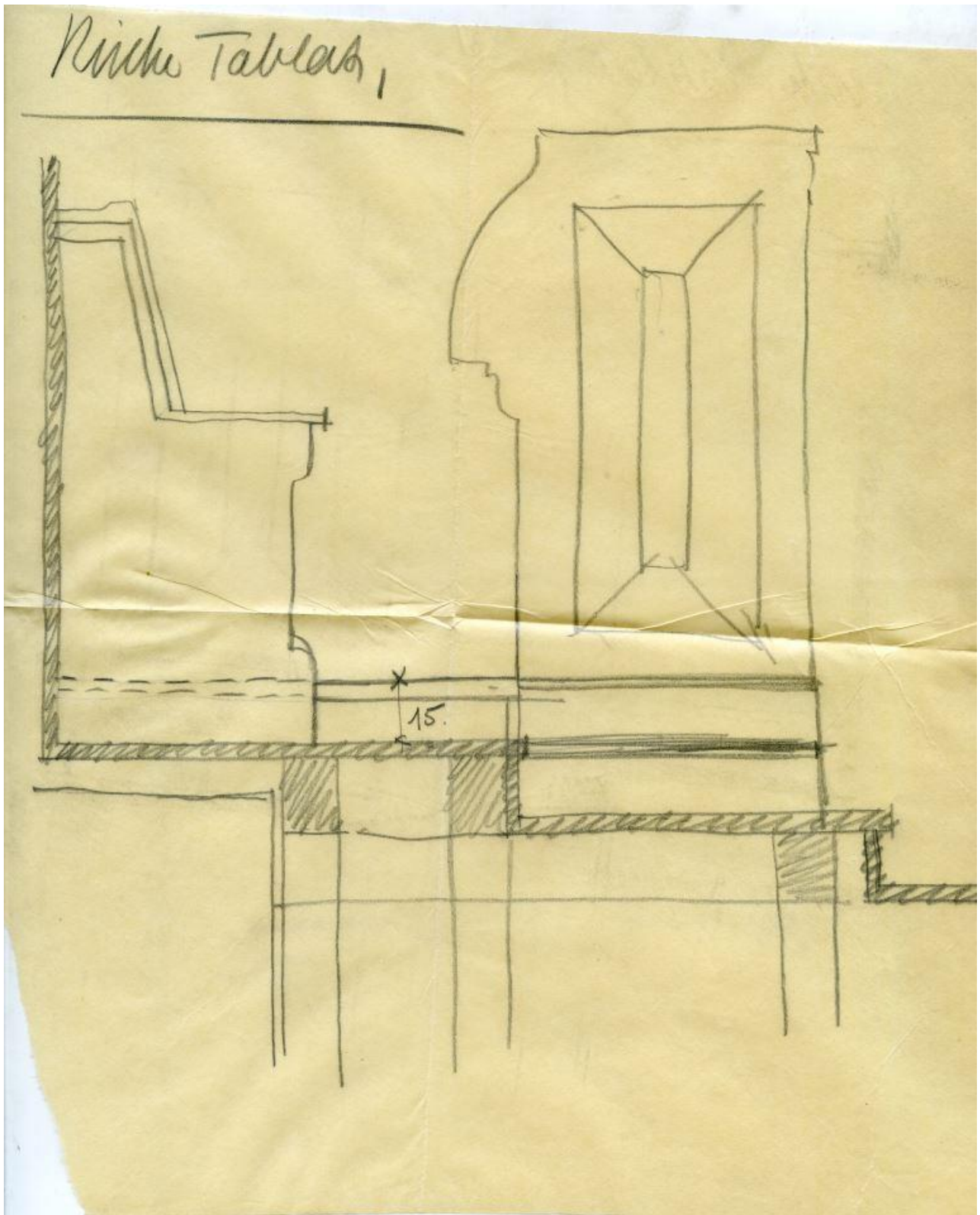


Abb. 287: St. Gallen-Tablat SG, evangelische Kirche (Opus 397, 1912),  
Skizze des Spieltisches (Archiv Orgelbau Goll, Mappe Tablat).



Abb. 288: Glarus GL, die Salonorgel von Theodor Buss (Opus 422, 1913)  
mit ihrer höhenverstellbaren Bank (Archiv Orgelbau Goll).



Die Bank der Privatorgel für eine Villa in *Luzern LU*, die später in die *Musikschule Bern BE* eingebaut wurde (Opus 356, 1910/1913), wurde von vier zierlichen, schön geschnitzten Beinen getragen.



Abb. 289: Die Bank der Orgel für eine Villa in Luzern LU, später für die Musikschule Bern BE, Opus 356, erbaut 1910, umgebaut 1913 (Archiv Orgelbau Goll).

## Windversorgung

Die Orgelbauer Goll waren bekannt für eine stabile Windversorgung, Friedrich Goll wurde mehrmals gerufen, wenn man mit der Windversorgung von Orgeln anderer Orgelbauer nicht zufrieden war. Er erledigte die Sache dann stets erfolgreich, so im Jahr 1894 in der Kathedrale *St. Gallen SG* 1894,<sup>560</sup> im Jahr 1895 in der Klosterkirche *Mariastein SO*<sup>561</sup> etc.

## Tretvorrichtung

Die Orgelbauer Goll bauten stets grosse Magazinbälge und breite Windkanäle, was bewirkte, dass immer genügend Wind vorhanden war. Ausgleichsbälge sorgten für Stabilität. Um den Balg zu betätigen, verwendete Friedrich Goll oft eine Tretvorrichtung. Dieser Tritt war in *St-Saphorin VD* (Opus 73, 1889) und *Attinghausen UR* (Opus 111, 1893) einklappbar und in *Versoix GE* (Opus 214, 1901) sogar abschliessbar. Friedrich Goll baute das Tretwerk ab dem Jahr 1888 meistens mit nur einem Tritt. Edouard Vogt, Organist an der Kathedrale Fribourg und Professor Armin Sidler schrieben dazu in ihrer Expertise vom 27. August 1888 zur neuen Orgel von *Plaffeien FR* (Opus 68, 1888):<sup>562</sup>

<sup>560</sup> Vgl. *Der Chorwächter*, XIX. Jahrgang 1894, No. 12, Seite 95.

<sup>561</sup> Vgl. *Der Chorwächter*, XXXIV. Jahrgang 1909, No. 12, Seite 115.

<sup>562</sup> Seydoux 1990, Seite 65.



*[...] Das Gebläse mit einem einzigen Schöpfer, welcher die Länge des Balges selbst hat, versehen, liefert einen weit hinreichenden, regelmäßigen Wind und wird mit Leichtigkeit in Bewegung gesetzt; diese Art der Gebläse mit einem einzigen Schöpfer (statt zwei oder drei) zu versehen, ist eine Jnovation, die wir bei Goll'schen Werken zum ersten Mal gesehen; sie bewährt sich sehr gut. [...]*

In seinem Expertenbericht über die neue Orgel der katholischen Pfarrkirche in *Henau SG* (Opus 193, 1899) schrieb der St. Galler Domkapellmeister Johann Gustav Eduard Stehle über das Gebläse:<sup>563</sup>

*[...] Das Gebläse hat die Probe ebenfalls sehr gut bestanden u. liefert auch beim vollgriffigsten, anspruchsvollsten Plenospiel immer richtig ausreichenden u. ruhigen Windzufluß, der Balg läuft bei völlig geschlossenem Werke in 7 ½ Minuten, bei gänzlich geöffnetem Werke in 2 ½ Minuten und bei gewöhnlichem Plenospiel in etwa 17 Sekunden ab, was ein sehr günstiges Zeugniß für die Winddichtigkeit des Gebläses u. der Kanäle bildet. [...]*

Später baute die Firma Goll & C<sup>ie</sup> auch wieder zwei Kalkantentritte, beispielsweise in den Orgeln des Kollegiums in *Schwyz SZ* (Opus 400, 1912/1913) und in der katholischen Pfarrkirche in *Gretzenbach SO* (Opus 431, 1914).



Abb. 290: Pleigne JU (Opus 66, 1888), die Balganlage hinter der Orgel (Bernhard Hörler).

<sup>563</sup> Expertenbericht im Pfarreiarchiv Henau.





Abb. 291: St-Saphorin VD (Opus 73, 1889), die Tretvorrichtung in eingeklapptem Zustand (Bernhard Hörler).

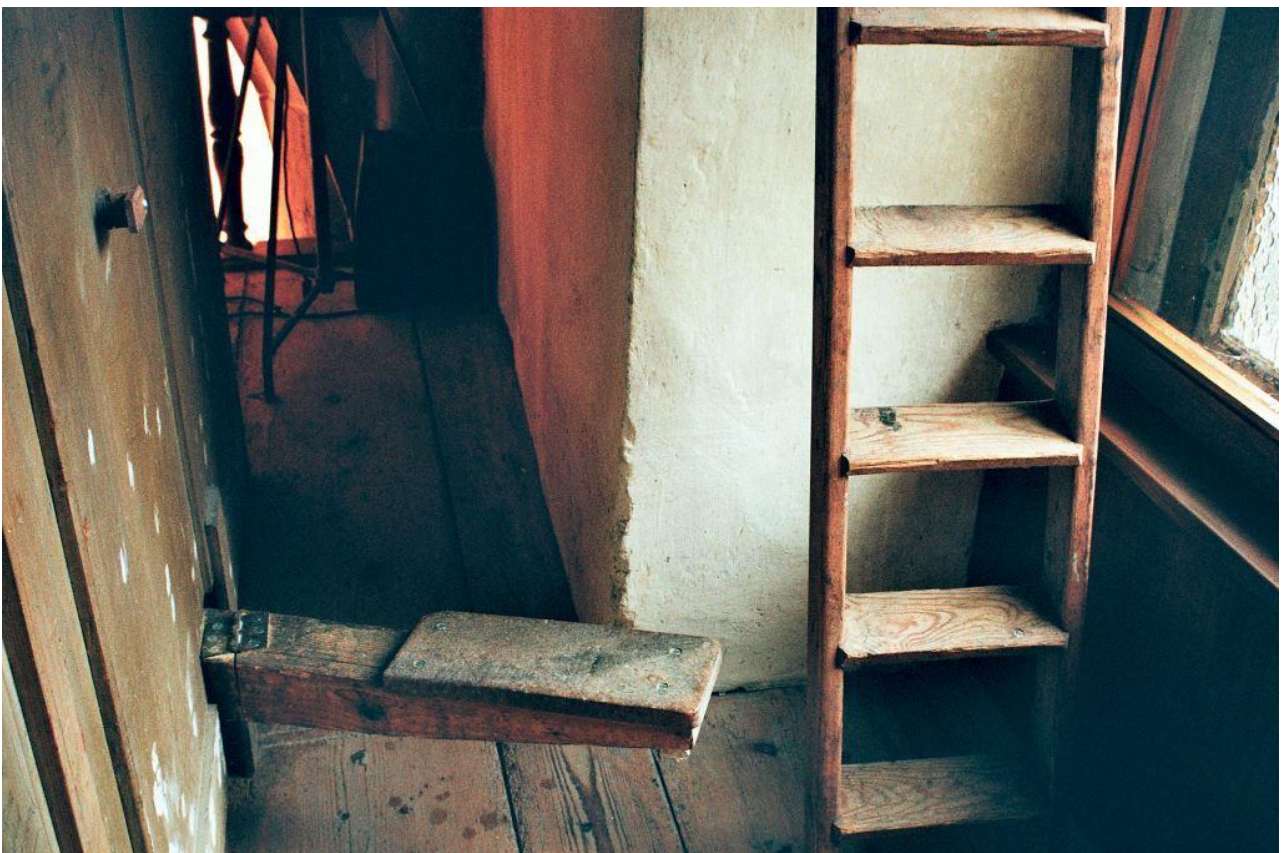


Abb. 292: St-Saphorin VD (Opus 73, 1889), die Tretvorrichtung in aufgeklapptem Zustand (Bernhard Hörler).





Abb. 293: Attinghausen UR (Opus 111, 1893), die einklappbare Tretvorrichtung (Bernhard Hörler).





Abb. 294: Vevey VD, Ste-Claire (Opus 181, 1898), die Tretvorrichtung mit nur einem Schöpfer (Bernhard Hörler).



Abb. 295: Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1912/1913), Tretvorrichtung mit zwei Schöpfern (Bernhard Hörler).





Abb. 296: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle (Opus 352, 1910), Balganlage (Bernhard Hörler).

## Schwungräder und Kurbeln

Friedrich Goll baute für den Balgantrieb oft auch ein gusseisernes Schwungrad, so zum Beispiel in der christkatholische Kirche *Bern BE* (Opus 45, 1885), *Meggen LU* (Opus 77, 1889), *Menziken AG* (Opus 85, 1890), *Rain LU* (Opus 208, 1901/1903), *Le Crêt FR* (Opus 252, 1904). Karl Goll führte diese Tradition weiter fort, so in *Göschenen UR* (Opus 282, 1906), *St. Martin FR* (Opus 307, 1907) usw. Noch in *Kriegstetten SO* (Opus 532, 1922) übernahm Karl Goll das etwas primitiv und altertümlich anmutende, aber gut funktionierende hölzerne Triebwerk von Schaxel aus dem Jahr 1844. Eigene Versuche des Verfassers in der christkatholischen Kirche Bern<sup>564</sup> haben gezeigt, dass ein Schwungrad von Friedrich Goll sehr viel leichter während eines längeren Orgelspiels zu bedienen ist als eine Tretvorrichtung.

---

<sup>564</sup> 11. August 1998.



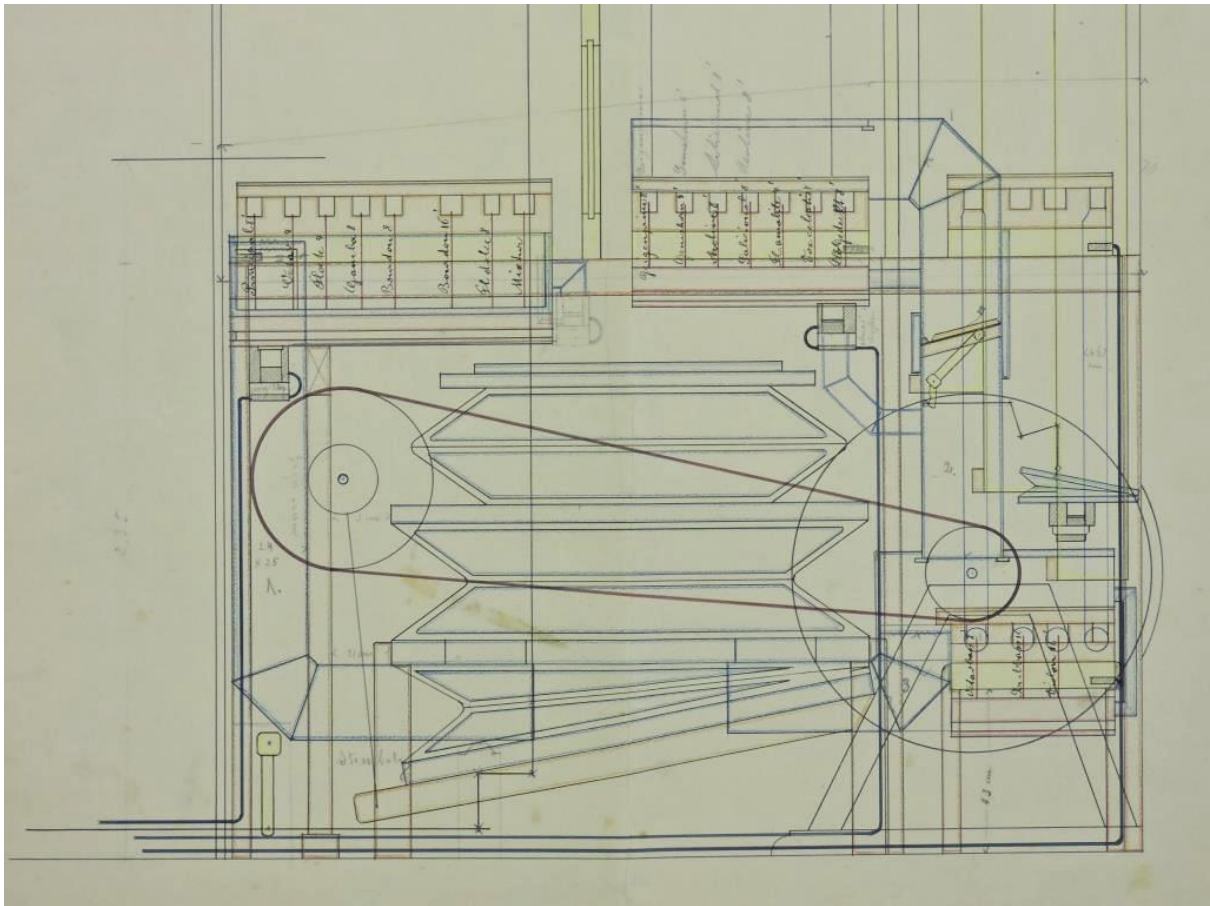


Abb. 297: Vitznau LU (Opus 203, 1900), Balgantrieb (Plan im Archiv Orgelbau Goll).

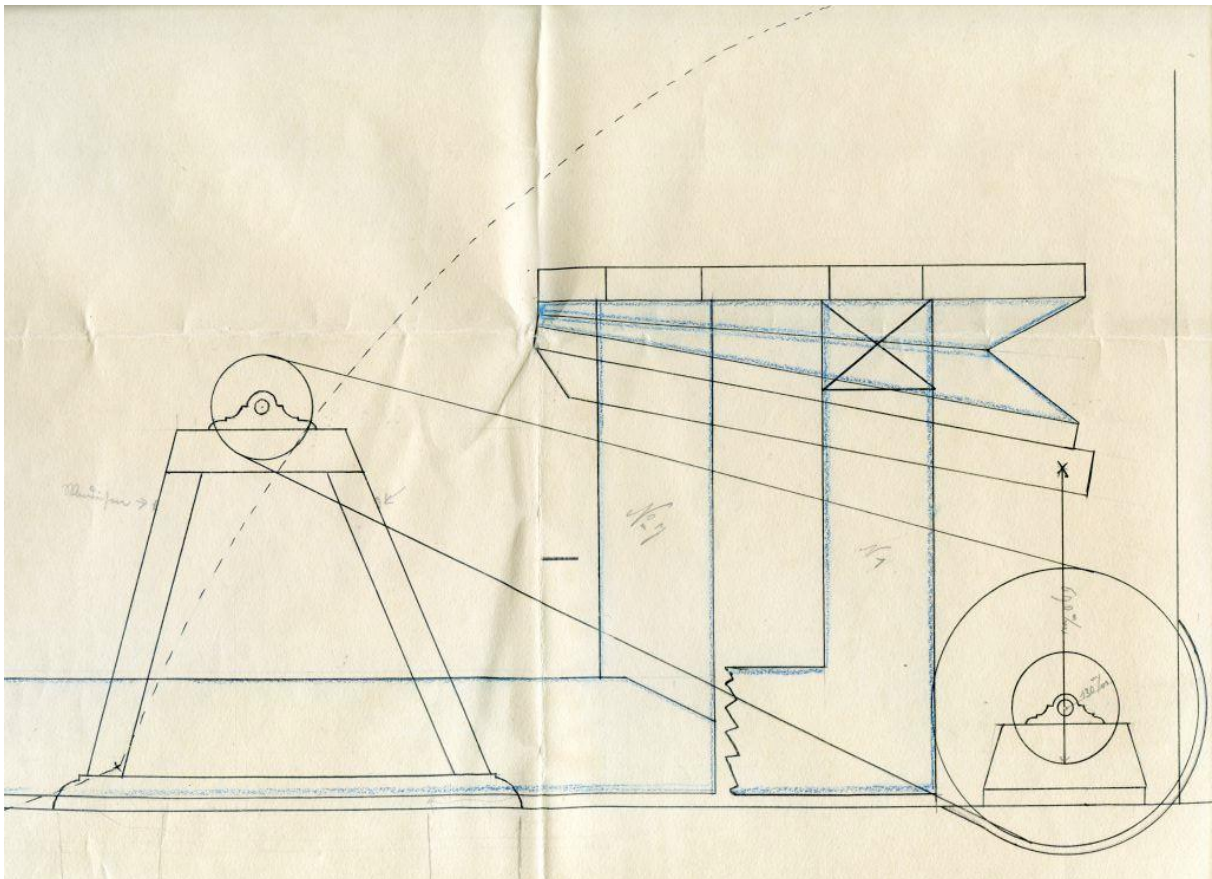


Abb. 298: Le Crêt FR (Opus 252, 1904), Balgantrieb (Plan im Archiv Orgelbau Goll).





Abb. 299: Bern BE, christkatholische Kirche (Opus 45, 1885), das Schwungrad (Bernhard Hörler).





Abb. 300: Knutwil LU, das durch Friedrich Goll im Jahr 1895 eingebaute Schwungrad (Zentralbibliothek Zürich, Nachlass Jakob Kobelt).





Abb. 301: St-Martin FR, katholische Pfarrkirche (Opus 307, 1907), der Kurbelantrieb (Bernhard Hörler).





Abb. 302: St-Martin FR (Opus 307, 1907), Balganlage mit drei Schöpfern (Bernhard Hörler).

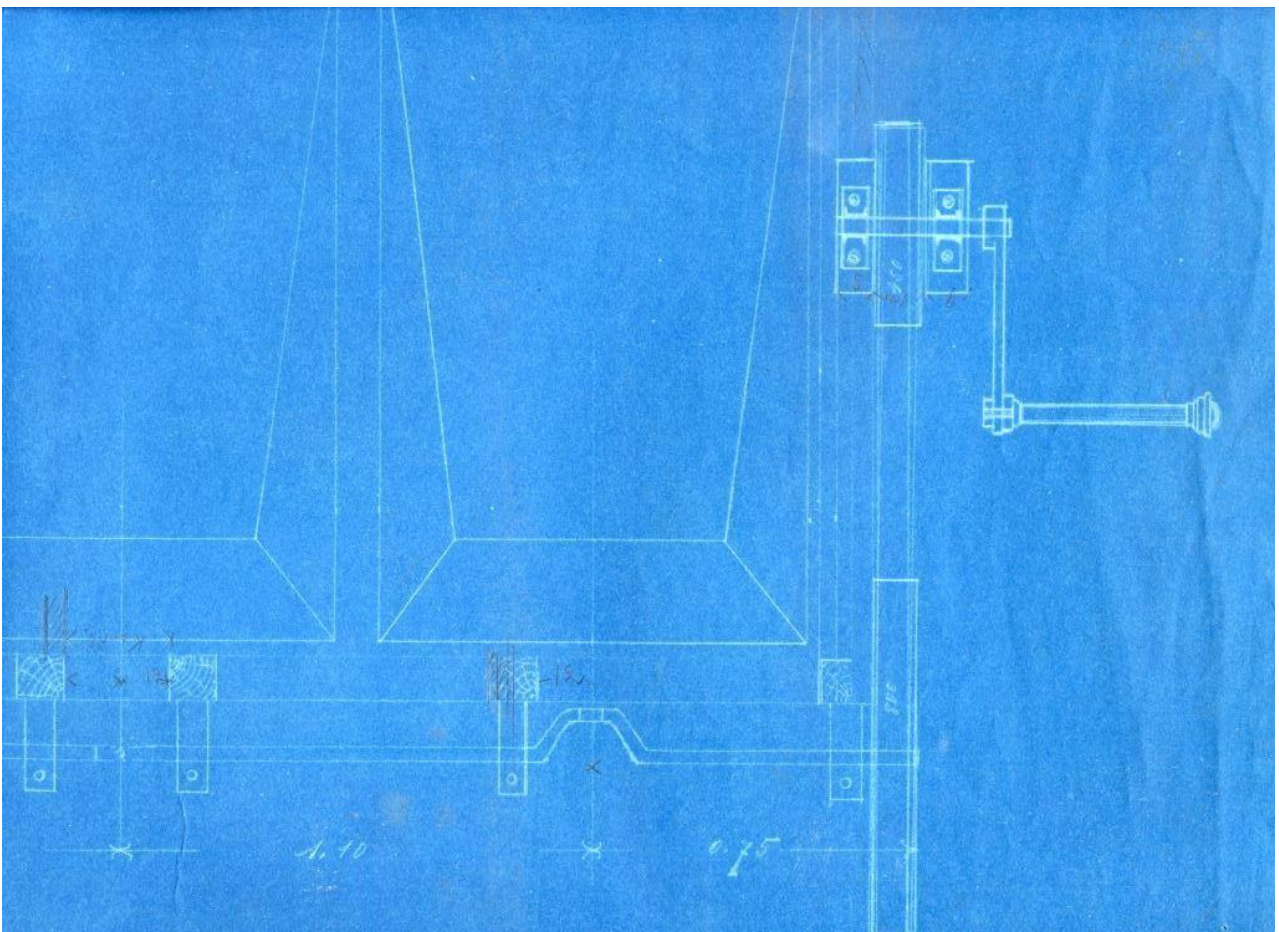


Abb. 303: Ausschnitt aus einer Zeichnung eines Kurbelantriebs (Archiv Orgelbau Goll).



## Handbetrieb

Der Balg der Orgel in der ehemaligen anglikanischen Kirche in *Alassio (Italien)* (Opus 332, 1908/1909) erhielt eine Einrichtung für den Handbetrieb. Ein Hebel betätigt die beiden Schöpfer unter dem Magazinbalg. Die Orgel von *La Ferrière BE* (Opus 482, 1918) bekam ebenfalls eine Hebeleinrichtung für den Handbetrieb.



Abb. 304: Alassio (Italien), ehemalige anglikanische Kirche (Opus 332, 1908/1909),  
Vorrichtung für den Handbetrieb (Bernhard Hörler).



Abb. 305: Alassio (Italien), ehemalige anglikanische Kirche (Opus 332, 1908/1909),  
Detail des Balgantriebs (Bernhard Hörler).



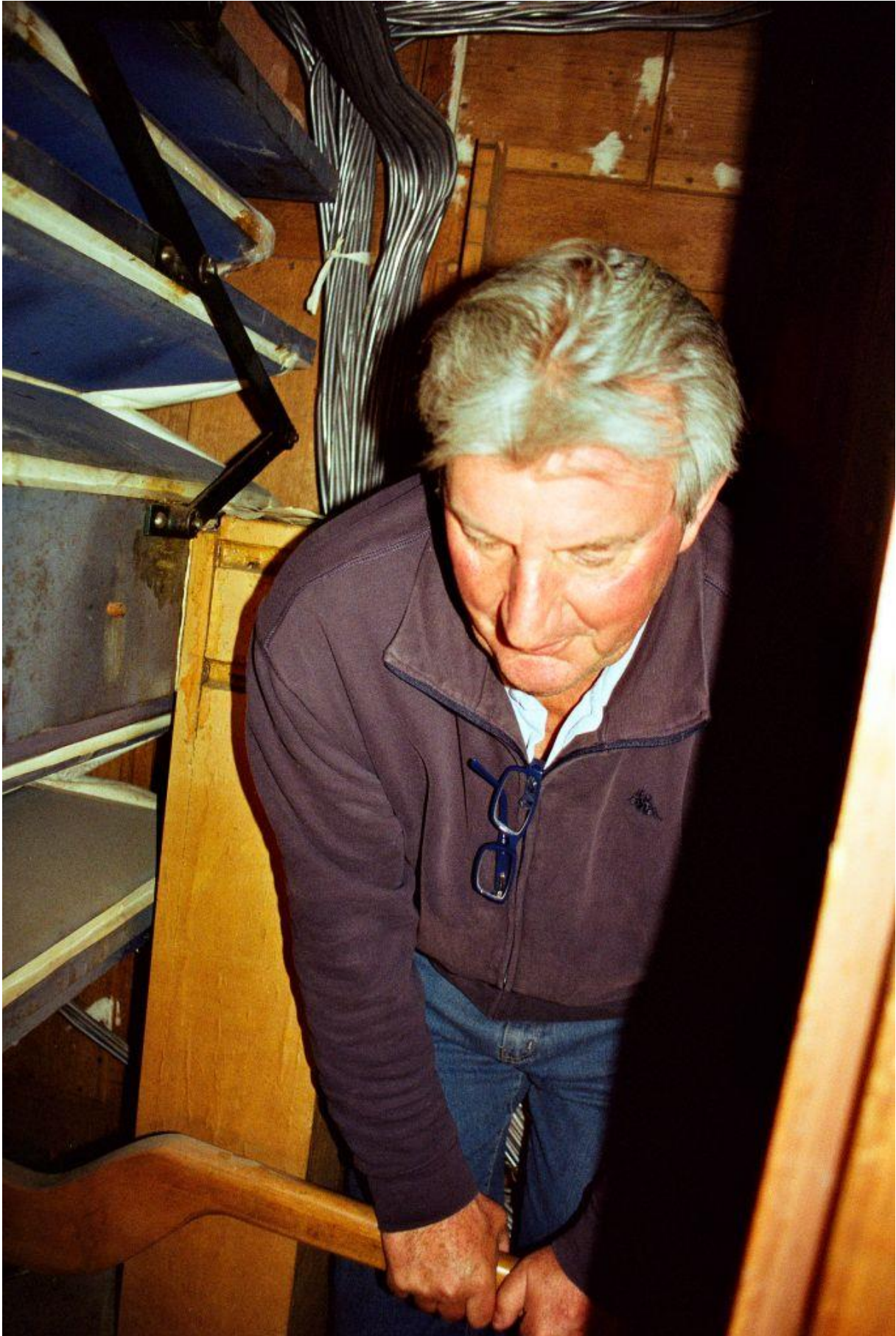


Abb. 306: Alassio (Italien), ehemalige anglikanische Kirche (Opus 332, 1908/1909),  
Calcantenarbeit von Domenico Martino am 12. Mai 2014 (Bernhard Hörler).





Abb. 307: La Ferrière BE (Opus 482, 1918), der Hebel für den Handbetrieb (Bernhard Hörler).

## Balgbeschwerer

In der Regel bestanden die Balgbeschwerer aus speziell zugehauenen Steinen, manchmal aus Grabsteinen. Für die Beschwerung des Magazinbalges der kleinen Orgel im evangelischen Betsaal im ehemaligen Kloster *St. Katharinental TG* (Opus 219, 1902) verwendete Friedrich Goll spezielle Eisengewichte der Firma *R. Goll, Biberach i/W, Frankfurt a/M.* Alle Gewichte tragen die Nummer 1165 02 sowie die Schweizer Patentnummer 5904. Bei Nachforschungen stiess der Verfasser in Frankfurt am Main auf einen Fabrikanten namens *Richard Goll* an den Adressen Mainzer Landstrasse 101 und Hardenbergstrasse 22. Näheres war nicht zu erfahren.<sup>565</sup> Nachforschungen in einigen Orten mit dem Namen Biberach brachten überhaupt keine Ergebnisse. In welcher Beziehung dieser Richard Goll zu Friedrich Goll stand, konnte somit nicht geklärt werden.



Abb. 308: St. Katharinental TG (Opus 219, 1902), Balgbeschwerer von Richard Goll (Bernhard Hörler).

## Calcantenglöckchen

Bei den Calcantenglöckchen handelte es sich in der Regel um einfache Schalenglöckchen.

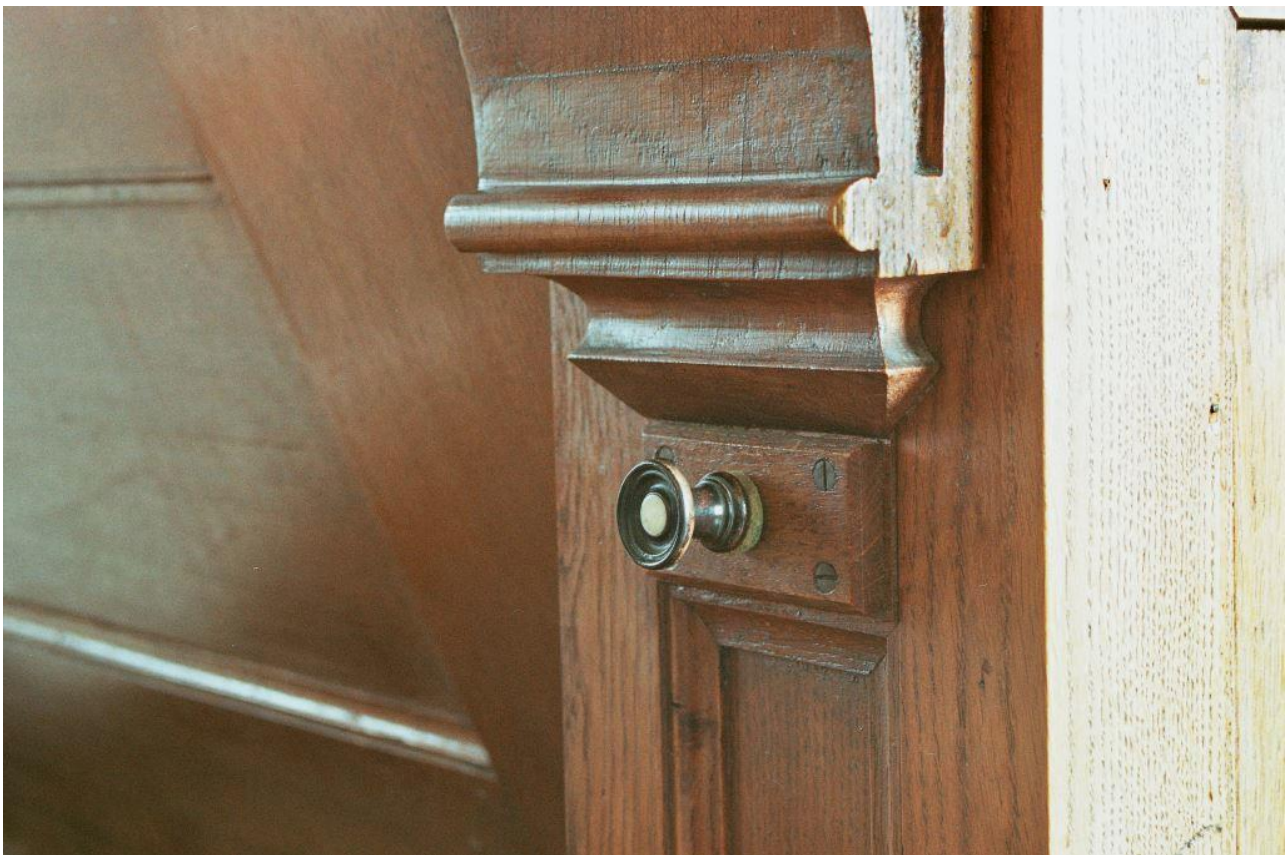


Abb. 309: Aesch LU (Opus 117, 1893), Calcantenzug (Bernhard Hörler).

<sup>565</sup> Mail von Volker Harms-Ziegler (Institut für Stadtgeschichte im Karmeliterkloster Frankfurt am Main, Personennachweis) an den Verfasser vom 11. Juni 2015.





Abb. 310: Zürich ZH, evangelische St. Annakapelle (Opus 352, 1910),  
Calcantenruf als Schalenglöckchen (Bernhard Hörler).



Abb. 311: Schwyz SZ, Kollegium (Opus 400, 1912/1913),  
Calcantenruf als Schalenglöckchen (Bernhard Hörler).

## Orgelmotoren

Die Firma Goll versah ab Ende des 19. Jahrhunderts vor allem die eigenen Orgeln, aber immer wieder auch Instrumente anderer Orgelbauer mit Motoren. Bis 1906 waren es 28 Anlagen.<sup>566</sup> Ab ca. 1906 verschickte die Firma Goll & C<sup>ie</sup> Installationslisten an Kirchgemeinden, deren Orgelbalg noch per Schwungrad oder mittels Tretvorrichtung betrieben wurde, um auch sie zur Installation eines Motors zu bewegen. Die meisten Motorenanlagen lieferte die Firma Meidinger in Basel BS. Gelegentlich bezog die Firma Goll die Motorenanlagen von der benachbarten Firma Schindler. So hatte schon Friedrich Goll bereits in einem Schreiben vom 7. Juli 1898 an Aloys Räber für die Kostenberechnung eines Motors für die Hoforgel in Luzern LU seinen Nachbarn Schindler vorgeschlagen.<sup>567</sup>



Abb. 312: Territet VD, anglikanische Kirche (Opus 307, 1907),  
der Motorschalter von Schindler (Bernhard Hörler).

<sup>566</sup> Notiz auf einer Installationsliste von Ende Dezember 1911 im Pfarreiarchiv Horw (*Zusammenstellung der seit 1906 gelieferten Motoren-Anlagen*; Aktenzeichen 05/9).

<sup>567</sup> Staatsarchiv Luzern (Signatur 2007/189/6).





Abb. 313: Alassio (Italien), ehemalige anglikanische Kirche (Opus 332, 1908/1909), der abenteuerlich anmutende Motorschalter (Bernhard Hörler).



Abb. 314: Alassio (Italien), ehemalige anglikanische Kirche (Opus 332, 1908/1909), der Motor der Basler Firma Meidinger, der damals wohl bekanntesten Firma für Orgelmotoren (Bernhard Hörler).





Abb. 315: Metzlerlen SO (Opus 535, 1922), der originale Motorschalter mit Holzgriff (Bernhard Hörler).

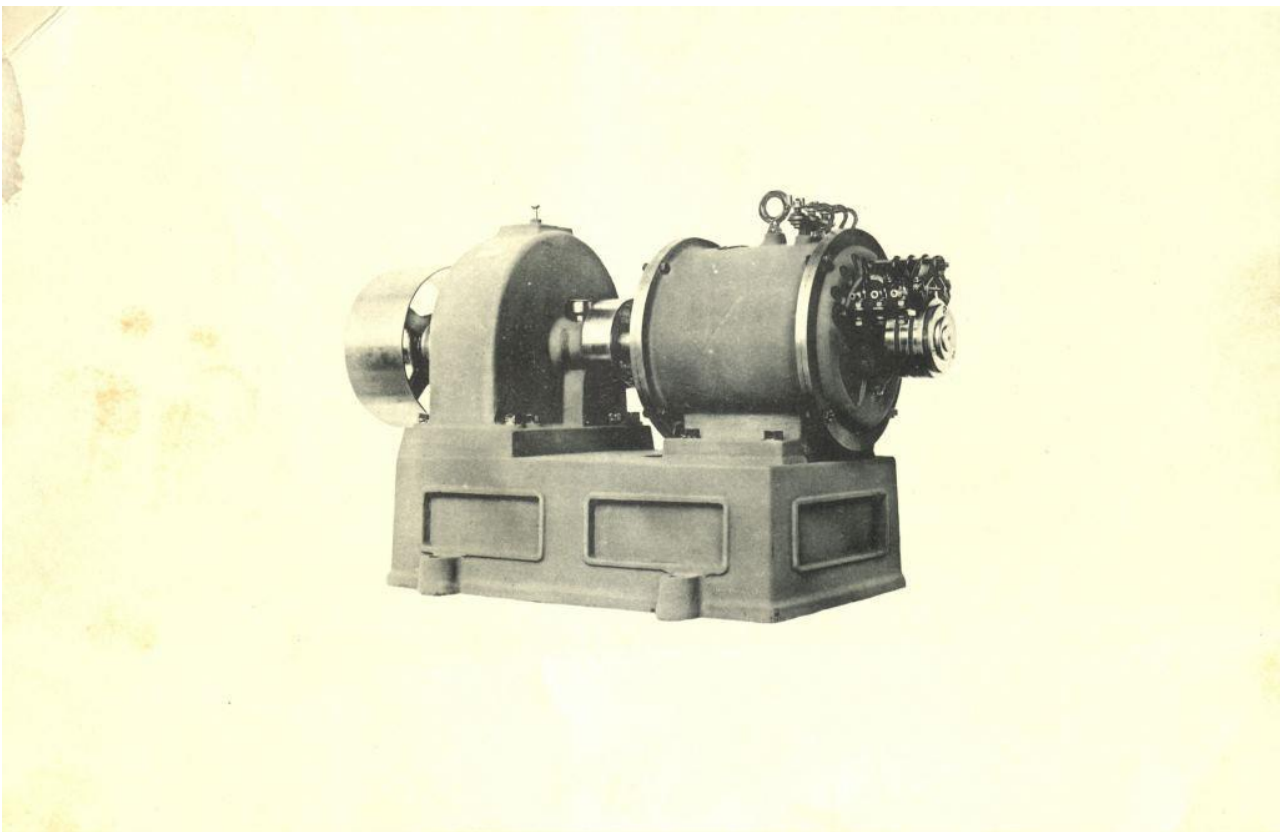


Abb. 316: Orgelmotor aus der Werbebroschüre der Firma Goll & C<sup>ie</sup> von 1912 (Staatsarchiv Luzern, Signatur PA 640/149).

Nachdem im Frühjahr 1906 schon die grosse Luzerner Hoforgel einen Motor erhalten hatte,<sup>568</sup> schickte Karl Goll am 10. Juli 1912 Sr. Hochwürden Herrn Kleinstadtpfarrer Meier, Luzern dieses Schreiben:<sup>569</sup>

*Hochwürden,*

*Im Falte beehren wir uns Ihnen eine Installationsliste der von uns ausgeführten Motorenanlagen mit Beschreibung der diversen Installationsarten zu Ihrer gefl. Bedienung erg. zu unterbreiten und empfehlen wir Ihnen dieselben zur gefl. Aufmerksamkeit.*

*Da die Windbeschaffung durch motorische Kraft eine wesentliche Ersparnis gegenüber den Kosten des Windmachers ermöglicht, so empfiehlt sich die Anschaffung von selbst und hat auch eine grosse Zahl von Gemeinden sich dieses zu Nutzen gemacht.*

*Wir erlauben uns deshalb auch Ihnen die Installation einer Motorenanlage, als im Interesse der Tit. Kirchgemeinde liegend, angelegentlichst zu empfehlen und stehen wir Ihnen zu jeder gewünschten Auskunft, Kostenberechnungen etc. wie auch mit Zeugniskopien stets gerne zu Diensten.*

*Wir haben in den letzten Jahren über 100 Anlagen zur besten Zufriedenheit der Tit. Besteller geliefert und verfügen wir über reiche Erfahrungen, sodass wir Ihnen für absolut geräuschlosen, ökonomischen Betrieb garantieren können.*

*Indem wir Ihnen gesch. Nachrichten gerne entgegen sehen, begrüssen wir Sie*

*Mit vorzüglicher Hochschätzung  
Goll & C<sup>ie</sup>*

Diesem Brief legte er die folgende Broschüre mit dem Briefkopf der Firma bei:<sup>570</sup>

## **Der Motor im Dienste der Orgel**

P. P.

Nachdem durch die Erweiterung der elektrischen Leitungsnetze und durch den Bau von Wasserversorgungsanlagen selbst die entlegensten Ortschaften mit Licht, Kraft und Wasser versehen werden, sodass die Hausfrau, der Handwerker wie der Landmann, jeder nach seinen Bedürfnissen, die Wohltaten und Vorteile derselben geniessen kann, so erlauben wir uns, auf eine weitere sehr praktische Verwendungsmöglichkeit elektrischer oder hydraulischer Kraft hinzuweisen.

Es betrifft dieses **die motorische Windbeschaffung bei Orgelwerken**, welche sich infolge veränderter sozialer Verhältnisse und daraus resultierender lohnenderer Beschäftigungsmöglichkeit der „Windmacher“ mehr und mehr als ein absolutes Bedürfnis ergibt. In der Regel **übersteigen die Kosten des „Windmachers“ diejenigen motorischer Kraft und das drei- bis fünffache, weshalb Motorenbetrieb aus ökonomischen Gründen gerechtfertigt, ein Gebot der Sparsamkeit ist.**

Das Fehlen motorischer Windbeschaffung sowie richtiger Beleuchtung hat schon manchem begeisterten Organisten die Freude am Orgelspiel verdorben, denn es hält schwer, für Mussestunden, welche Uebungszwecken gewidmet werden sollen, **unentgeltlich und im richtigen Moment** einen Kalkanten zu erhalten. Meistens ist die Freude nicht ungetrübt, weil der Kalkant bezahlt sein will, oder weil infolge ungeschickter Manipulation eines Ersatzmannes derselbe zum **„Spielverderber“** wird.

Die **Schönheiten und der Klangfarbenreichtum** einer Orgel liegen nicht in den einzelnen Registern allein sondern **hauptsächlich in den mannigfachen, durch praktische Spielhilfen ermöglichten Mischungen. Um diesen fast unerschöpflichen Reichtum** zu finden, braucht es

<sup>568</sup> Werkvertrag mit der Firma Goll & C<sup>ie</sup> vom 27. Januar 1906 und Rechnung der Firma Goll & C<sup>ie</sup> vom 28. Mai 1906 im Staatsarchiv Luzern (Signatur 2007/189/6).

<sup>569</sup> Staatsarchiv Luzern (Signatur 2007/189/6).

<sup>570</sup> Staatsarchiv Luzern (Signatur 2007/189/6).

**Uebungsgelegenheit** und ist es nicht recht, wenn der Organist, der seine freie Zeit Uebungszwecken opfert, deren ideeller Wert der Erbauung der Gemeinde zugute kommt, den unentbehrlichen Windmacher aus eigener Tasche bezahlen soll.

Vor Jahren noch hat das Schreckgespenst des Kurzschlusses der Elektrizität viele Türen verschlossen, weil durch ungenügende Vorschriften selbst Unberufenen die Ausführung von Installationen möglich war. Heute sind alle diese Installationen **eidgenössischen wie kantonalen Gesetzen und Vorschriften** unterstellt, die ja so scharf sind, dass eine Gefahr ganz ausgeschlossen ist. Es ist notwendig, dieser Tatsachen hier Erwägung zu tun, um bei ängstlichen Leuten auch die letzten Bedenken zu zerstreuen.

In der **Erkenntnis der Billigkeit und Bequemlichkeit des Motorenbetriebes** haben sich schon viele einsichtige Kirchenbehörden zu einer Motorinstallation entschlossen und kann eine solche aus nachgenannten Gründen nach bestem Wissen und Gewissen empfohlen werden, weil

1. die motorische Windbeschaffung viel billiger, deshalb ein Gebot der Sparsamkeit ist;
2. durch Wegfall aller Hilfskräfte die Orgel stets spielbereit steht;
3. sie unentgeltliche Uebungsmöglichkeiten für den Organisten bietet;
4. die Orgel durch ruhige, gleichmässige Winderzeugung geschont wird und Reparaturen vermieden werden;
5. elektrische Kraft die Möglichkeit für praktische Beleuchtung des Spieltisches, d. h. der Noten, Manual- und Pedaltasten bietet.

---

## Ratschläge

### bezüglich der Installation und Wahl der Motoren und Zutaten.

Da die Ventilatoren in bezug auf Motorenanlagen sehr reichhaltig sind, so ist es notwendig, hier einige allgemeine Bemerkungen bezüglich der Art der Installationen vorauszuschicken.

Wie auf allen Gebieten, so gibt es auch in der Motorenbranche **billige und leichte wie auch solide und dauerhafte Fabrikate**. Es ist einleuchtend, dass bei einer Orgel die Motoranlage, die nicht wie in einer Werkstatt während des Betriebes unter ständiger fachmännischer Kontrolle steht, spezielle Vorschriften aufgestellt werden müssen. Zur Eliminierung allen Geräusches ist die Placierung des Motors

im Dachraum

im Turm

unter der Empore

unter einem Vordach

im Heizungsraum etc. etc.

geboten, sodass derselbe der Kontrolle der spielenden Person entzogen ist. Dieser Umstand erheischt vor allem gutes, solides, zweckmässiges Material und eine richtige, den besonderen Verhältnissen entsprechende Installationsart. Wenn nun der Motor aus irgend einem Grunde nicht anläuft, z. B. wegen

Stromunterbruch,

starker Spannungsschwankung,

Eindringen von Fremdkörpern,

Mangel an Schmierung,

Durchbrennen einer Sicherung etc. etc.,

so ist es notwendig, dass der bedienenden Person jederzeit, d. h. während der Inbetriebsetzung und der Dauer des Betriebes durch einen geeigneten Apparat eine Kontrolle über den Motor möglich ist.

Bei einer solchen Anlage kommt aber auch die **Geräuschlosigkeit** in Betracht, indem die beste und zuverlässigste Anlage, sofern sie nicht absolut geräuschlos funktioniert, bei den Gottesdiensten störend wirkt. Im weitern spielt die Betriebssicherheit und Zuverlässigkeit der Anlage



eine Hauptrolle und ist es einleuchtend, dass jegliche Installation mit Riemenverbindung **infolge Streckens und Verkürzung des Riemens** unzuverlässiger ist, **als eine solche ohne Riemenverbindung**, weshalb einer **Anlage ohne Riemen** etc., d. h. ohne alle Störungsfaktoren, der Vorzug gebührt.

**Von allergrösster Bedeutung und Zweckmässigkeit sind die ebenso sinnreichen wie einfachen automatischen Stromausschalter, welche die elektrische Energie, sobald an der Anlage irgend etwas nicht in Ordnung ist, einfach ausschalten, bezw. den Motor ausser Tätigkeit setzen.** Diese Apparate werden als Spezialität geliefert.

**Regulierfähigkeit.** Es ist einleuchtend, dass die Tätigkeit des Motors bei direktem Antrieb der Schöpfer bei ungespielter, halbstarker oder voller Orgel **nicht derselbe bleiben** darf, weil sonst

1. unnötig viel Kraft verbraucht wird;
2. die intensive Schöpfertätigkeit zu starkes Geräusch und Lufterschütterungen verursachen würde;
3. das Gebläse samt Transmissionen sich zu stark abnutzen würde.

**Die Anlage muss entweder auf elektr. oder rein mech. Wege regulierbar sein. Jeder Regulierapparat, sei es ein elektr. Widerstand oder ein mech. Differenzialregulator, fällt aber als Störungsfaktor in Betracht, weshalb eine Anlage ohne solche Apparate weit mehr Gewähr für absolut sicheres Funktionieren bietet.**

Nach den bisher gemachten Erfahrungen sind die Anlagen mit **Elektro-Ventilatorengruppen** die zweckmässigsten, indem

1. alle Störungsfaktoren, wie Riemen etc. wegfallen;
2. die Regulierungs-Möglichkeit des produzierten Windes sowie der aufgewendeten Kraft auf denkbar einfachste und zuverlässigste Weise ohne Apparate erreicht wird;
3. der Stromverbrauch gegenüber allen andern Arten durchaus der kleinste ist;
4. die Bedienung höchst einfach und ohne Kosten ist, weil infolge der Ringschmierlager an Motor und Ventilator nur 2- bis 3mal per Jahr geölt werden muss;
5. die Abnutzung des Apparates gleich Null ist, weil Motor und Ventilator sich ohne seitlichen Riemenanzug um ihre eigene Achse drehen und infolgedessen der Kraftaufwand bedeutend reduziert wird;
6. das Gebläse ebenfalls geschont wird, weil bei Inbetriebsetzung dasselbe sich **bis auf einen gewissen Punkt füllt und nachher stets gefüllt bleibt**, die Windzufuhr sich automatisch reguliert und dabei die Schöpfer ganz ausser Funktion bleiben.

Bei den elektrischen Motoren ist es notwendig, dieselben nicht zu klein zu wählen, damit entsprechend starke Absicherung möglich und infolgedessen bei starker Schwankung in der Leitung und der dadurch resultierenden grössern Stromaufnahme des Motors die Sicherungen **die grössere Ampèrezahl aushalten**.

---

**Motoren.** Je nach den Eigenschaften der diversen Motoren in bezug auf:

Regulierfähigkeit und deren Stromersparnis, Anzugsdrehmoment für Leer- oder Vollrolle, Halb- oder Vollast-Belastungsmöglichkeit für intermittierenden oder Dauerbetrieb, Absicherungsmöglichkeit etc. etc.

wird die Wahl der Betriebsart bestimmend beeinflusst. Es wäre z.B. unzweckmässig, einen Motor für direkten Antrieb der Schöpfer zu bestimmen, **welcher unter Belastung nicht anläuft**, weil sonst der Organist den Motor zugleich einschalten und „antreiben“ müsste, währenddem derselbe Motor mit einem Ventilator ohne weiteres anläuft. (Einphasenwechselstrommotor.)

---

**Turbinen.** Bei den hydraulischen Turbinen ist die Regulierfähigkeit von grösster Bedeutung, indem sonst die Wasserverschwendung eine **unverhältnismässig** grosse und kostspielige ist. Bei unsern Motoren kommt eine ungemein einfache automatisch wirkende Reguliereinrichtung zur Anwendung, **welche den Wasserverbrauch stets dem Windverbrauch anpasst, sodass kein Wasser unnötig verloren geht.**

Ferner wird durch den Umstand, dass das Wasserleitungsrohr ohne Querschnittsverminderung, wie Drosselklappe, Regulierhahnen etc. bis zur Drüse **unter vollem, unvermindertem Druck steht**, der Nutzeffekt des Wassers infolgedessen ein bedeutend besserer. Der Wasserverbrauch der Motoren **mit automatischer Düsenregulierung** im Vergleich zu denjenigen **ohne diese Einrichtung** beträgt nur  $\frac{1}{4}$  des Quantum.

Es ist einleuchtend, dass wegen **der Geräuschlosigkeit nur Motoren mit kleiner Tourenzahl** angewendet werden können; in diesem Falle funktioniert die Anlage auch absolut geräuschlos. Diese Art Motoren eignet sich sowohl für den **direkten Antrieb der Schöpfer wie auch für den Betrieb der Ventilatoren** vermöge der feinen Regulierung bei ökonomischem Betrieb ganz ausgezeichnet.

---

**Ventilatoren.** Die Luftturbinen oder Orgelbläser neuester Konstruktion zeichnen sich besonders durch geräuschlosen Gang und geringen Kraftverbrauch aus. Bei denselben kommt folgendes in Betracht:

1. der Nutzeffekt;
2. die Höhe des Staudruckes;
3. der Kraftverbrauch;
4. die Geräuschlosigkeit.

Es ist infolgedessen **derjenige Ventilator der beste**, welcher bei **absoluter Geräuschlosigkeit** den **kleinsten Staudruck**, den **geringsten Stromverbrauch** und den **besten Nutzeffekt** aufweist.

Die Ventilatoren brauchen im Vergleich zu direktem Antrieb, d. h. Windbeschaffung durch die Schöpfer, viel weniger Kraft, weil keine Reibung durch Riemenzeug besteht, indem Motor und Ventilator zusammengekeilt, sich um die Motorachse drehen.

Die Regulierungsart ist die denkbar einfachste und beste, indem dieselbe ohne komplizierte mech. Vorrichtungen ermöglicht wird. Ein Versagen derselben ist so gut wie ausgeschlossen; **aber auch im Falle des Versagens ergeben sich für die Orgel beim Ventilatorenbetrieb keinerlei Nachteile.**

Wir empfehlen uns den titl. Interessenten bestens und sind zu kostenloser Offertstellung, jeglicher Auskunft stets zu Diensten.

Hochachtungsvoll

**Goll & Cie.**

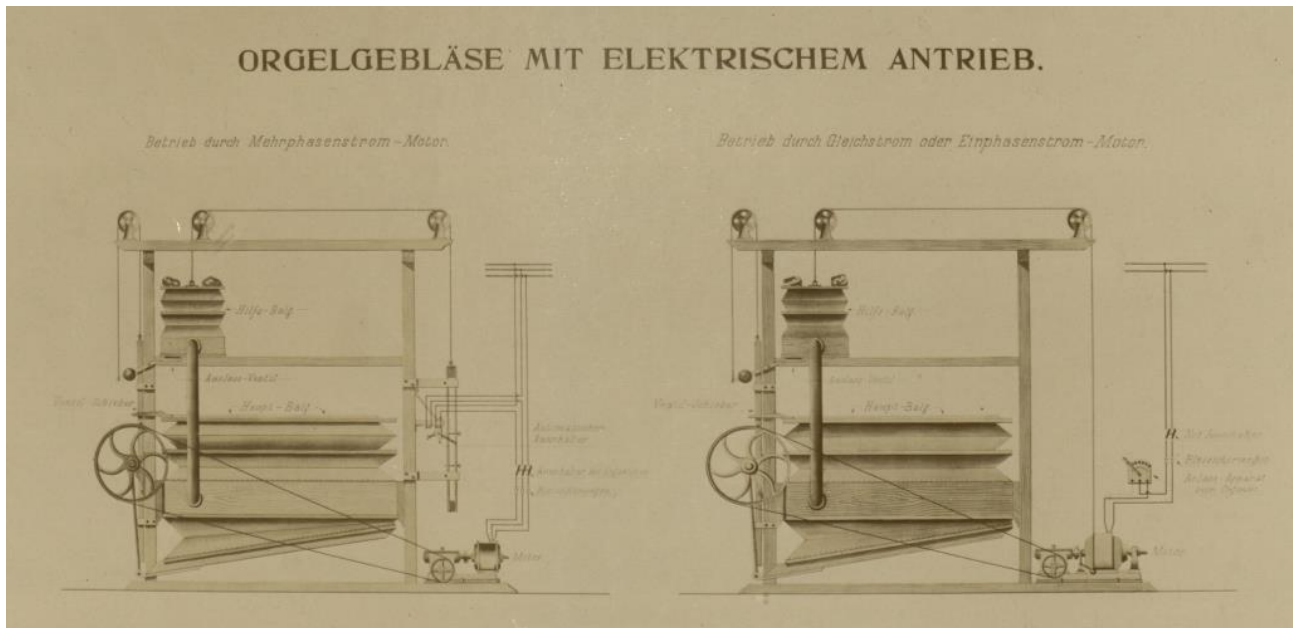


Abb. 317: Zeichnung aus der Werbebroschüre der Firma Goll & Cie von 1912 (Staatsarchiv Luzern, Signatur PA 640/149).

Am 3. Dezember 1909 unterzeichnete Friedrich Goll einen Brief an Pfarrer Johann Erni in Reussbühl LU bezüglich Änderungen am Motor der Orgel:<sup>571</sup>

*Hochwürden,*

*Wie Ihnen bekannt, haben wir in letzter Zeit mit Herrn Kirchenrat Merz, wiederholt bezüglich den Abänderungen am Motor unterhandelt & haben bereits ein diesbezügliches Project ausgearbeitet.*

*Nach reiflicher Ueberlegung kommen wir aber je mehr & mehr zu der Ueberzeugung, dass die vielen Riemenverbindungen, es kommen 5 Riemen in Betracht, nicht von Gutem sein können, da jeder Riemen ein Störfactor ist. Die Sache scheint und unter obwaltenden Umständen, wo die akustischen Verhältnisse als wesentlicher Factor in Betracht kommen, in Bezug auf Geräuschlosigkeit sehr problematisch zu sein. Es ist uns aber sehr daran gelegen, dass bei der Vorzüglichkeit des Instrumentes auch die Motorenanlage entsprechend ausfalle & würden wir unter allen Umständen der Einsetzung eines Ventilators den Vorzug geben. Die Mehrkosten stellen sich auf rund Frs. 350.— & sind wir gerne bereit, ein Opfer zu bringen, erlauben uns aber die Anfrage, ob Sie in diesem Falle sich nicht zu einem entsprechenden Beitrage im Maximum der Hälfte des Betrages entschliessen könnten. Wir hätten allerdings besser getan, Ihnen von Anfang an, eine solche Ventilatoren-Anlage vorzuschlagen indem uns die besteh[e]nde Anlage ganz bedeutende Unkosten verursachte.*

*Wir bitten Sie, die Sache in gütige Erwägung zu ziehen & werden wir uns erlauben, in den nächsten Tagen zu einer diesbezüglichen Rücksprache bei Ihnen vorzusprechen. Das Einfachste ist immer das Solideste & Zuverlässigste & kann in diesem Falle, nur eine Ventilatoren-Anlage in Frage kommen.*

*Stets gerne zu Ihren Diensten, begrüssen wir Sie*

*mit vorzüglicher Hochachtung  
ppa. Goll & Cie, Orgelbaugeschäft  
Fried. Goll sen.*

<sup>571</sup> Pfarreiarchiv Reussbühl.



## Zeugnisse über gelieferte Motoren nach einjähriger Betriebszeit<sup>572</sup>

*Herren Goll & Cie., Orgelbaugeschäft in Luzern, haben uns vor ca. 14 Monaten eine Turbinenanlage zur neuen Orgel geliefert und installiert, die bis dato unsere **Erwartungen in jeder Beziehung erfüllt hat**, so dass wir nicht anstehen, genannte Firma allen denen aufs angelegentlichste zu empfehlen, welche im Falle sind, ebenfalls eine derartige Anlage installieren zu lassen.*

*Jonschwil, den 12. November 1907.*

*Namens der Kirchenverwaltung:*

*Der Präsident:*

*J. Weibel.*

*Der Aktuar:*

*J. A. Giger.*

*Göschenen, den 15. Oktober 1907.*

*Herren Goll & Cie. haben der Gemeinde Göschenen auf den 15. Juli 1906 eine neue Orgel samt elektrischem Motor zum Betrieb der Bälge geliefert. Sowohl Orgel als Motor sind zu **unserer vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen**. Ich habe die Ansicht, dass die von Herren Goll & Cie. gelieferten Motoren für Orgelgebläse stets ohne Geräusch und auch sonst tadellos arbeiten, wenn sie, einmal im Betrieb, recht besorgt werden.*

*sig. Dr. A. M. Schmid, Pfarrer.*

*Das Orgelbaugeschäft Goll & Cie. in Luzern, hat im Sommer 1906 für die hiesige Gymnasialkirche die Motorenanlage der Orgel installiert. Der vorhandene Schöpfbalg wurde im Interesse grösster Betriebssicherheit intakt gelassen. Dafür werden drei kleinere Schöpfbälge durch einen Drehstrommotor mit entsprechenden Vorgelegen betätigt. Eine pneumatische, automatisch funktionierende Einrichtung schaltet den Motor nach Bedürfnis aus und ein.*

*Unterzeichnete bezeugen gerne, dass genannte Anlage seit ihrer Erstellung zur vollen Zufriedenheit sich bewährt hat.*

*Sarnen, im 12. Oktober 1907.*

*sig. Dr. P. Anderhalden.*

*sig. P. Augustin Staub, Organist.*

*Herren Goll & Cie., Orgelbaugeschäft in Luzern, haben für den Betrieb unserer Kirchenorgel eine Wassermotorenanlage erstellt. Es gereicht uns zum Vergnügen, mitteilen zu können, dass diese Einrichtung bei kleinem Wasserverbrauch zu **unserer vollen Zufriedenheit funktioniert**.*

*Wallenstadt, den 16. Oktober 1907.*

*Der Präsident: Ad. Hefti.*

*sig. Otto Sonegger, Pfarrer, Aktuar.*

*Bruggen, den 17. Oktober 1907*

*Auf Wunsch der Firma Goll & Cie. in Luzern, konstatieren wir mit Vergnügen, dass die von ihr erstellte Motorenanlage zum Betriebe des Gebläses **tadellos funktioniert** und in der Zeit seit der Erstellung (Dez. 1905) **in keiner Weise Störungen verursacht hat**.*

*Dies bezeugen*

*Im Namen der Evangelischen Kirchgemeinde Straubenzell*

*Der Präsident:*

*sig. Pfarrer R. Giezendanner.*

*Der Aktuar:*

*sig. Brügger C. Jac.*

<sup>572</sup> Klosterarchiv Ingenbohl.

### **Herren Goll & Cie., Orgelbaugeschäft Luzern**

*Mit Vergnügen bestätige ich Ihnen, dass ich mit der Motoranlage in Verbindung mit Ventilator für die grosse Orgel der Hofkirche **vollkommen zufrieden bin**. Derselbe funktioniert tadellos und liefert trotz seiner nur zwei Pferdekräfte für das 75 starke Werk durchaus genügend Wind.*

*Hochachtend!*

*Luzern, den 17. Oktober 1907.*

*sig. F. J. Breitenbach.*

## **Die Wiederverwendung von Orgelteilen**

### **Die Wiederverwendung alter Spieltische**

Die Firma Goll & C<sup>ie</sup> verwendete nach Möglichkeit gut erhaltene alte Spieltische wieder, die bei Neubauten oder Umbauten von älteren Orgeln nicht mehr gebraucht wurden. Als die grosse Orgel der Klosterkirche *Muri AG* umgebaut werden sollte (Opus 501, 1920), offerierte Karl Goll einen vorrätigen zweimanualigen Spieltisch: *Wir haben kürzlich eine mechanische Orgel mit 30 Registern pneumatisch umgebaut und ist uns hier der ausgezeichnete erhaltene, massiv eichene Spieltisch mit Rolldeckel zugefallen. Wir sind nun in der glücklichen Lage, Ihnen diesen Spieltisch zu sehr bescheidenem Preise offerieren zu können. Derselbe braucht nur hinsichtlich der Registerzüge eine kleine Abänderung, indem diese als Schleifladenzüge mit grösserem Gang umgebaut werden müssen. Wir erlauben uns unserer Meinung Ausdruck zu geben, indem wir Ihnen anraten, diese seltene Gelegenheit zu benützen, indem sonst in der Regel die Spieltische wieder verwendet und pneumatisch eingerichtet werden.*<sup>573</sup>

### **Die unbekannte Herkunft dreier Spieltische und einer Orgel von Friedrich Goll**

In der schönen kleinen Kirche von *Welfensberg TG* wurde beim Orgelumbau im Jahr 1914 durch die Firma Goll & C<sup>ie</sup> ein Spieltisch von Friedrich Goll aus der pneumatischen Kegelladen-Epoche wiederverwendet. Hier ist die Spieltraktur vom Spieltisch bis ins Orgelinnere mechanisch und erst dann pneumatisch, während die Registertraktur pneumatisch funktioniert. Handelt es sich vielleicht um das letzte erhaltene Beispiel eines Spieltisches der Übergangszeit um 1894/1895? Leider geben die Akten im Pfarreiarchiv zur Provenienz dieses Spieltisches keine Auskunft.

---

<sup>573</sup> Gutachten von Karl Goll vom 26. Oktober 1917, Seiten 4 und 5 (Staatsarchiv Aarau: Hochbau Muri: Klosterkirche, *Mappe Grosse Orgel 1917*, Signatur CHZ 000051-7 / DB01 0542).



Abb. 318: Welfensberg TG, der Spieltisch unbekannter Herkunft, erbaut von Friedrich Goll, wahrscheinlich um 1895 (Bernhard Hörler).



Beim Umbau der Orgel der Wallfahrtskapelle Maria Rickenbach in *Niederrickenbach NW* (Opus 478, 1918) wurde von Goll & C<sup>ie</sup> ebenfalls ein Spieltisch Friedrich Golls der pneumatischen Kegelladen-Epoche (1895–1902) unbekannter Herkunft integriert. Der Spieltisch bekam ein neues Firmenschildchen mit der Opusnummer, während das alte Schildchen von Friedrich Goll mit der Patentnummer 7852 belassen wurde. Die Druckknöpfe von Friedrich Goll für die freie Kombination und die festen Kombinationen in der Vorschlagleiste unter dem I. Manual blieben bestehen.<sup>574</sup> Die Registerstaffeleien wurden – eventuell unter Einbezug alter Registerzüge von Friedrich Goll – neu angefertigt.



Abb. 319: Niederrickenbach NW, Wallfahrtskapelle, der Spieltisch unbekannter Herkunft, erbaut von Friedrich Goll, wahrscheinlich um 1901–1902 (Sandra Fux).

In der Stiftskirche von *San Vittore GR* steht seit 1942 eine Kegelladenorgel mit 14 Registern von Friedrich Goll mit mechanischer Registertraktur und teils mechanischer, teils pneumatischer Spieltraktur. Der ursprüngliche Aufstellungsort des Instruments ist nicht bekannt. Weil mit dem Gehäuse auch die Prospekt Pfeifen erneuert worden sind, können leider auch der Pfeifenmacher und somit das Entstehungsjahr der ursprünglichen Orgel nicht mehr festgestellt werden. Die Entstehungszeit lässt sich durch das Patentschildchen mit der Nummer 7852 jedoch auf die Zeit 1895–1902 eingrenzen. Der Spieltisch befindet sich noch weitgehend im Originalzustand und weist sechs Registerzüge fürs I. Manual, sechs Registerzüge fürs II. Manual und zwei Registerzüge fürs Pedal auf, ferner zwei Vacat-Züge sowie einen Zug für die Manualkopplung und einen fürs Tremolo. Ein Schwelltritt war vorhanden, dieser wurde jedoch entfernt und die Öffnung verschlossen. Die Leiste für die freie Kombination stammt wahrscheinlich von 1942.

<sup>574</sup> Diese Anlage entspricht exakt jener des Spieltischs der Orgel von Marbach LU (Opus 230, 1902), der heute in Barberêche FR (Opus 548, 1923) erhalten ist.





Abb. 320: San Vittore GR, die Orgel mit dem Gehäuse von 1942 (Bernhard Hörler).



Abb. 321: San Vittore GR, der Spieltisch unbekannter Herkunft von Friedrich Goll; zwischen den Manualen ist das Patentschildchen mit der Patentnummer 7852 angebracht (Bernhard Hörler).

# Verzeichnisse

## Literaturverzeichnis

Hans-Rudolf Binz: *Die Johann Nepomuk Kuhn-Orgel von 1880 in der Stadtkirche Olten. Geschichte und Bericht zur Restaurierung von 1983*, Typoskript, Olten 1989.

Hermann Fischer: *Die Orgelbauerfamilie Steinmeyer in Oettingen*, Pape Verlag Berlin 2011.

Hansjörg Gerig: *Zur Orgel in er katholischen Kirche Abtwil SG* in *Bulletin OFSG* 28, Nr. 2, 2010.

Friedrich Goll: Geschäftskatalog von 1884. Druck von Jean Bader, Luzern 1884.

Friedrich Goll: Geschäftskatalog von 1886. Druck von Schümperlin & Rosat, Château d'Oex 1886.

Friedrich Goll: Geschäftskatalog von 1895. Druck bei Buchdruckerei J. Schill, Luzern 1895.

Hans Gugger: *Die bernischen Orgeln. Die Wiedereinführung der Orgel in den reformierten Kirchen des Kantons Bern bis 1900*. Historischer Verein des Kantons Bern, Bern 1978.

Bernhard Hörler: *Die Orgel in der evangelisch-reformierten Pfarrkirche Meisterschwanden-Fahrwangen; ein Werk von Johann Andreas Otto*. In: *Singen und Musizieren im Gottesdienst* 4/1996.

Friedrich Jakob: *Hundert Jahre Orgelbau Theodor Kuhn AG in Männedorf-Zürich 1864–1964*, Eigenverlag Kuhn, Männedorf 1964.

Friedrich Jakob: *Orgelprospekte der Jahrhundertwende. Das Musterbuch des Orgelbauers Carl Theodor Kuhn (1865–1925)*. Verlag Orgelbau Kuhn, CH-8708 Männedorf-Schweiz 1983.

Friedrich Jakob und Michael Meyer: *Die Orgelbauer. Das Buch zur Geschichte von Orgelbau Kuhn 1864–2014*, herausgegeben von Dieter Utz, Orgelbau Kuhn AG, Verlag Orgelbau Kuhn, Männedorf 2014, 269. Veröffentlichung der Gesellschaft der Orgelfreunde.

Carl Locher: *Die Orgelregister und ihre Klangfarben sowie die damit verwandten akustischen Erscheinungen und wirksamen Mischungen; ein Handbuch für Organisten von Carl Locher, Orgelexperte, Organist an der Nydeck in Bern; dritte stark vermehrte Auflage*. Verlag Emil Baumgart, Bern 1904. – Das dem Verfasser vorliegende Exemplar ist im Familienarchiv Goll erhalten und trägt die Widmung: *Herrn Paul Goll Orgelbaumeister in Luzern vom Verfasser Bern 14. Nov. 1903*.

Franz Lüthi: *Die Orgeln in der evangelischen Kirche Feld, Flawil*. In: *Bulletin OFSG* 26, Nr. 1, 2008.

Franz Lüthi: *Die Orgel in der katholischen Pfarrkirche Bazenhaid*. In: *Bulletin OFSG* 29, Nr. 1, 2011.

Eugen Nef: *Aus der Geschichte der Orgeln* in: *Die paritätische Kirche von Thal: Zur Erinnerung an die Restaurierung 1976–1978*. Verlag Evangelische Kirchgemeinde Thal-Lutzenberg und Katholische Kirchgemeinde Thal 1978.



Alfred Reichling: *Die Vergangenheit in der Gegenwart*. In: *Acta Organologica Band 17*, im Auftrag der Gesellschaft der Orgelfreunde herausgegeben von Alfred Reichling, Merseburger Verlag 1984, Seiten 211 bis 228.

Alfred Reichling: *Die Musterprospekte der Firma A. Laukhuff*. In: *Acta Organologica Band 19*, im Auftrag der Gesellschaft der Orgelfreunde herausgegeben von Alfred Reichling, Merseburger Verlag 1987, Seiten 251 bis 380.

François Seydoux und Marius Schneuwly: *Die Orgeln des Sensebezirks, 1. Teil*. In: *Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde*, 45. Jahrgang 1978.

François Seydoux: *Die Orgeln des Sensebezirks, 2. Teil*. In: *Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde*, 57. Jahrgang 1990.

Erwin Stettler: *Kirchenbau in Kurzenberg. 1839–1999. 160 – Jahre Kirchgemeinde Linden. Jubiläum 150 – Jahre Kirchenbau – Jubiläum. 1849–1999*. Kirchgemeinde Linden 1999.

Joseph Ziegler: *Gedenkblätter zur zweiten Säkularfeier der Kirchweih in Arth. Gedenkblätter aus der Geschichte der Pfarrei Arth mit einem Anhang über die Restauration der Pfarrkirche den Pfarrgenossen bei der zweiten Säkularfeier der Kirchweih gewidmet*. Druck: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1896.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung zum Band 4</b>	7
<b>Künstlerischer Orgelbau in Luzern</b>	9
Friedrich Goll	9
Karl Goll	12
Künstlerischer Orgelbau zu Kriegszeiten	13
Die Geschäftsphilosophie der Orgelbaufirma Goll & C <sup>ie</sup> im Jahr 1917	14
<b>Dispositionsprinzipien bei Goll-Organen</b>	18
Dispositionsprinzipien bei Friedrich Goll	18
Dispositionsprinzipien von Karl Goll	22
Beispiel Gossau 1917	22
Karl Golls Ansichten zur Registerzahl und zu Registern am Beispiel Fislisbach 1920	28
<b>Pfeifenwerk</b>	29
Zinnpfeifen	29
Zinkpfeifen	31
Zinn oder Zink?	33
Holzpfeifen	34
Gedekte und halbgedeckte Manualregister	40
<b>Mixturen der Firma Goll</b>	44
Mixturen bei Friedrich Goll	44
Mixturen bei Goll & C <sup>ie</sup>	44
Septimenmixturen bei Karl Goll	45
Mixturen 5 1/3'	48
Cornett 3, 4 & 5 fach	49
<b>Zungenregister der Firma Goll</b>	50
Trompete 8'	50
Oboe 8'	56
Clarinete 8'	58
Vox humana 8'	65
Euphonia 8'	66
Bombard 16' und Posaune 16'	67
Saxophon 16' und 8'	70
Schalmey 8'	72
Englisch Horn 8'	72
Krummhorn 8'	74
<b>Kopplungen</b>	77
Normalkopplungen	77
Oktavkopplungen	80
Generalkopplung	81
Melodiekoppel	81
Bassmelodiekoppel	84
Doppeloktavkopplung im Pedal	87

<b>Rollschweller</b>	88
<b>Spielhilfen</b>	91
Zungenabsteller	91
Tremolo	94
Automatische Regulierung der Pedalstärke	95
Transponiervorrichtung	95
<b>Tonhallen oder Fernstationen</b>	95
<b>Schwellwerke</b>	100
Doppelte Schwellwerke	100
Besondere Platzierungen von Echokästen	102
<b>Kuriositäten</b>	103
<b>Vergleich der Offerten</b>	108
<b>von Friedrich Goll und Karl Goll (Goll &amp; C<sup>ie</sup>)</b>	
<b>aus den Epochen von ca. 1880–1894 und ca. 1910–1924</b>	
Manualregister	108
Pedalregister	126
Pfeifen	130
Windladen	130
Intonation	131
Stimmung	132
Anlage	132
Spieltisch	132
Traktur	134
Barkermaschinen	134
Gehäuse	134
Echokasten	135
Gebälse	135
Garantie	136
<b>Zusammenstellungen von</b>	138
<b>festen Kombinationen, Registerchören,</b>	
<b>automatischen Pedalumschaltungen und Rollschweller</b>	
Opus 211, Luzern LU, reformierte Matthäuskirche	138
Opus 271, St. Gallen-Bruggen SG, evangelische Kirche	140
Opus 273, Zürich ZH, christkatholische Augustinerkirche	141
Opus 274, Rathausen LU, ehemalige Klosterkirche	142
Opus 275, Gränichen AG, reformierte Kirche	142
Opus 281, Trub BE, reformierte Kirche	143
Opus 282, Göschenen UR, katholische Pfarrkirche	143
Opus 285, Valletta (Malta), anglikanische Kathedrale St. Paul	144
Opus 314, Horgen ZH, evangelische Kapelle	146
Opus 315, St. Antoni FR, reformierte Kirche	146
Opus 316, Wohlen BE, reformierte Kirche	147
Opus 326, St. Gallen SG, evangelische Stadtkirche St. Laurenzen	148
Opus 334, Bern BE, Konzertorgel im Casino	150
Opus 389, Bern BE, reformierte Nydeggkirche	152



Opus 395, Niederscherli BE, reformierte Kirche	154
Opus 400, Schwyz SZ, Kollegium	155
Opus 401, Teufen AR, katholische Pfarrkirche	156
Opus 406, Frauenkappelen BE, reformierte Kirche	157
Opus 408, Doppleschwand LU, katholische Pfarrkirche	158
Opus 409, Laupen BE, reformierte Kirche	159
Opus 410, Horgen ZH, reformierte Kirche	160
Opus 411, Unterkulm AG, reformierte Kirche	162
Opus 413, Oberkirch LU, katholische Pfarrkirche	163
Opus 417, Ilanz GR, evangelische Kirche	164
Opus 423, Tramelan BE, reformierte Kirche	165
Opus 428, Balsthal SO, neue katholische Pfarrkirche	167
Opus 431, Gretzenbach SO, katholische Pfarrkirche	169
Opus 432, Pfaffnau LU, katholische Pfarrkirche	170
Opus 433, Buttisholz LU, katholische Pfarrkirche	172
Opus 435, Isenthal UR, katholische Pfarrkirche	173
Opus 437, Bürglen TG, evangelische Kirche	174
Opus 438, Lignièeres NE, reformierte Kirche	175
Opus 439, Couvet NE, reformierte Kirche	176
Opus 441, Huttwil BE, reformierte Kirche	177
Opus 444, Hergiswil LU, katholische Pfarrkirche	178
Ohne Opusnummer, Grosswangen LU	179
Opus 447, Herbetswil SO, katholische Pfarrkirche	181
Opus 448, Erstfeld UR, reformierte Kirche	182
Opus 449, La Chaux-du-Milieux NE, reformierte Kirche	183
Opus 451, Alterswilen TG, evangelische Kirche	183
Opus 452, Eggiwil BE, reformierte Kirche	184
Opus 453, Wolhusen LU, katholische Pfarrkirche	185
Opus 454, Sissach BL, katholische Pfarrkirche	186
<b>Karl Goll als Orgelexperte</b>	186
Gutachten über die Orgel von Johann Nepomuk Kuhn in der christkatholischen Stadtkirche Olten 1913	186
Karl Golls Stellungnahme zur barocken Hauptorgel der Klosterkirche Muri AG 1917	188
Karl Goll zur Hauptorgel der Klosterkirche Mariastein 1918	195
<b>Persönliche Opfer im Dienst an der Kunst und an den Kirchgemeinden</b>	201
<b>Die äussere Gestaltung der Orgeln bei Friedrich Goll</b>	205
Gehäusebau bei Friedrich Goll	205
Prospektgestaltung bei Friedrich Goll	205
Beispiele von Anordnungen von Prospekt Pfeifen bei Orgeln von Friedrich Goll	212
Beispiel 1: Courroux JU (Opus 56, 1887)	212
Beispiel 2: Vaulruz FR (Opus 152, 1896)	213
Beispiel 3: Le Crêt FR (Opus 252, 1904)	213

<b>Prospekttypen bei Friedrich Goll</b>	214
Prospekttyp 1	214
Prospekttyp 2	215
Prospekttyp 3	216
Prospekttyp 4	216
Prospekttyp 5	219
Prospekttyp 6	221
Prospekttyp 7	222
Prospekttyp 8	223
Prospekttyp 9	224
Prospekttyp 10	225
Prospekttyp 11	226
Prospekttyp 12	228
Prospekttyp 13	229
Prospekttyp 14	230
Prospekttyp 15	232
Prospekttyp 16	233
Prospekttyp 17	233
Prospekttyp 18	235
Prospekttyp 19	236
Prospekttyp 20	236
Prospekttyp 21	237
Prospekttyp 22	239
<b>Die äussere Gestaltung der Orgeln bei Goll &amp; C<sup>ie</sup></b>	240
Neue Prospektformen bei Goll & C <sup>ie</sup>	240
Gehäusebau bei Goll & C <sup>ie</sup>	242
Gehäuseentwurf durch die Firma Goll & C <sup>ie</sup>	244
Karl Golls Gehäuseästhetik	248
Paul Goll bei der Planung von Prospekten und Gehäusen	249
<b>Der Umgang von Friedrich Goll und Karl Goll mit alten Gehäusen</b>	251
<b>Die Spielanlage</b>	252
Manual- und Pedalumfang bei Friedrich Goll	252
<b>Mechanische Trakturen</b>	252
Pneumatique – Die Barkeranlage bei Friedrich Goll	254
<b>Pneumatische Trakturen</b>	256
Pneumatische Kegelladen	256
Pneumatische Taschenladen	263
Zeugnisse zu Friedrich Golls eigenem reinpneumatischen System	266
Das Transmissionssystem von Christian Wittwer	270
Das System Wittwer im Urteil der nachfolgenden Generationen	282
<b>Elektropneumatische Trakturen</b>	289
<b>Firmenschildchen bis 1928</b>	291

<b>Spieltische von Friedrich Goll</b>	296
Das Innere der mechanischen Spieltische Friedrich Golls am Beispiel der Orgeln von Meggen LU (Opus 77, 1889) und Werthenstein LU (Opus 128, 1894)	307
<b>Spieltische von Goll &amp; C<sup>ie</sup> ab 1905</b>	315
Einmanualige Spieltische der Firma Goll & C <sup>ie</sup>	316
Zweimanualige Spieltische der Firma Goll & C <sup>ie</sup>	318
Drei- und viermanualige Spieltische der Firma Goll & C <sup>ie</sup>	329
Spieltische in anglikanischen Kirchen	336
Das Innere der pneumatischen Spieltische der Firma Goll & C <sup>ie</sup>	342
<b>Notenpulte</b>	351
Notenpulte bei Friedrich Goll	351
Notenpulte bei Goll & C <sup>ie</sup>	354
<b>Orgelbänke</b>	355
Orgelbankmodell Nr. 1	355
Orgelbankmodell Nr. 2	357
Orgelbankmodell Nr. 3	358
Orgelbankmodell Nr. 4	358
Orgelbankmodell Nr. 5	360
Orgelbankmodell Nr. 6	361
Orgelbankmodell Nr. 7	363
Orgelbänke mit Rückenlehnen und andere Modelle	363
<b>Windversorgung</b>	366
Tretvorrichtung	366
Schwungräder und Kurbeln	372
Handbetrieb	378
Balgbeschwerer	381
Calcantenglöckchen	381
Orgelmotoren	383
Zeugnisse über gelieferte Motoren nach einjähriger Betriebszeit	391
<b>Die Wiederverwendung von Orgelteilen</b>	392
Die Wiederverwendung alter Spieltische	392
Die unbekannte Herkunft dreier Spieltische und einer Orgel von Friedrich Goll	392
<b>Verzeichnisse</b>	396
Literaturverzeichnis	396
Inhaltsverzeichnis	398